

BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADALBERT BEZZENBERGER.

ERSTER BAND.

GÖTTINGEN.

VERLAG VON ROBERT PEPPMÜLLER.

1877.



Inhalt.

Seite

Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. I. Zum sogenannten *a*-Suffix im Griechischen. Von *A. Fick* - - 1
Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf *ευ*. Von *Leo Meyer* - - - - - 20
Mythologisches in altlitauischen Texten. Von *Ad. Bezzenberger* 41
Rigveda X . 10, 7 = Ath. XVIII. 1, 8. Von *Th. Benfey* - 47
Zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Von *R. Sprenger* - 51
Allerlei. Von *A. Fick* - - - - - 57
Etymologien. Von *Ad. Bezzenberger* - - - - 68
M. Haug (Nekrolog) - - - - - 70
Ueber den Uebergang von *ει* in *ι* im Griechischen. Von *Gust. Meyer* 81
Neugefundene etruskische Inschriften. Von *W. Deecke* - 93
Zur Lehre vom Dativ. Von *R. Pischel* - - - 111
Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. II. Zum sogenannten *ja*-Suffix im Griechischen. Von *A. Fick* u. *A. Führer* 120
Zur Lehre vom lateinischen Vocalismus. Von *Leo Meyer* - 143
Miscellanea. Von *F. Müller*, *Ad. Bezzenberger*, *A. Fick* und *Fr. Bechtel* - - - - - - 163
Zu dem Nekrolog über *M. Haug*. Von *R. Roth* - - 175
Die Entstehung des *st* und *ss* im Lateinischen. Von *F. Froehde* 177
Ueber Umlautserscheinungen im Lettischen. Von *A. Bielenstein* 212
Die Praesentia auf *-ώννυμι*. Von *Gustav Meyer* - - 222
Analogiebildungen der neugriechischen Declination. Von *Gustav Meyer* - - - - - - - 227
Zum s-Suffix im Griechischen. Von *A. Fick* - - - 231
Etymologien. Von *F. Froehde* - - - - - 249
Vermischtes. Von *Ad. Bezzenberger* - - - - 252
Die etruskischen Zahlwörter. Von *W. Deecke* - - - 257
Semitische Lehnworte im älteren Griechisch. Von *August Müller* 273
Homerische *ἵημι* und *ἵεμαι*. Von *Leo Meyer* - - - 301
Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. III. und IV. Von *A. Fick* - - - - - - 312
Etymologien. Von *F. Fröhde*, *A. Fick* und *Ad. Bezzenberger* - 327
Schreiben des Herrn Prof. *Albrecht Weber* - - - 343
Register. Von *H. Collitz* - - - - - 345

Verlag von Robert Peppmüller in Göttingen.

Ankündigung.

Beiträge
zur
Kunde der indogermanischen Sprachen

herausgegeben

von

Dr. Adalbert Bezzenberger.

In den sechzig Jahren, welche das vergleichende Studium der indogermanischen Sprachen durchlebt hat, hat es mit einer Raschheit Verbreitung und Vertiefung gefunden, die in der Geschichte der Wissenschaften einzig dasteht. Es ist keine indogermanische Sprache, die nicht in unserer Zeit den Gegenstand vergleichender Studien bildete, und an den meisten von ihnen sind auf den verschiedensten Punkten die Hebel angesetzt, um sie nach allen Seiten aus dem durch Jahrtausende um sie gelagerten Schutt emporzuheben und dem vollen wissenschaftlichen Verständnisse bloss zu legen. Ruft diese rege Thätigkeit, welche auf dem eigentlichen Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft herrscht, allein schon jährlich eine so grosse Zahl neuer, durch ihren Umfang auf den Abdruck in einer Zeitschrift angewiesenen Arbeiten in Deutschland hervor, dass ihre Vereinigung in einem einzigen wissenschaftlichen Organ kaum möglich ist, so gilt dasselbe von den durch die Verbindung der vergleichenden Sprachwissenschaft mit verwanten Disciplinen im Laufe der Zeit entstandenen Seitenzweigen derselben. In Folge dessen finden sich sprachwissenschaftliche, oder für die Sprachwissenschaft höchst bedeutsame Arbeiten häufig zerstreut an entlegenen Orten gedruckt, je nachdem sie gerade in irgend einem Organ einer verwanten Wissenschaft ein Unterkommen finden; hierdurch erwächst der Uebelstand, dass sie sich vielfach dem Auge der Mitforschenden entziehen und nicht den Nutzen haben, den zu wirken sie geeignet sind. Diesem Uebelstande abzuhelfen, sind diese „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen“ bestimmt, deren Redaction

nach vorhergegangener Berathung und Verständigung mit einer Anzahl engerer und weiterer Fachgenossen der Unterzeichnete übernommen hat. Sie sollen gleichmässig die speciellen Interessen des vergleichenden Studiums der indogermanischen Sprachen und die ihm mit verwanten Disciplinen, der Philologie, der Geschichte u. s. w. gemeinsamen vertreten. Alle Arbeiten also, welche in irgend einer Weise die Erkenntnis der indogermanischen Sprachen und ihrer Geschichte fördern, oder zu fördern geeignet sind, werden in ihnen Aufnahme finden. Wenn die Redaction einerseits Sorge tragen wird, dass nur Arbeiten gediegenen wissenschaftlichen Gehaltes in diesen „Beiträgen" veröffentlicht werden, so glaubt sie doch andrerseits eine Verantwortlichkeit für die in denselben enthaltenen Ansichten nicht übernehmen zu dürfen: jede Ansicht wird sich in ihnen aussprechen können, welche als das Ergebnis ernster Arbeit erscheint, jeder Partei stehen ihre Spalten offen zu wissenschaftlicher und in wissenschaftlichem Tone gehaltener Polemik.

Die Einrichtung eines eigenen kritischen Theiles erscheint zur Zeit nicht opportun; die Redaction behält sich dieselbe, ebenso wie die eines Jahresberichtes für künftige gelegene Zeit vor, wird aber schon jetzt gelegentlich zugehenden umfassenden Kritiken wirklich bedeutender wissenschaftlicher Erscheinungen die Aufnahme nicht versagen. Arbeiten, welche für die Geschichte der vergleichenden Sprachwissenschaft von Wert sind, wie Literaturberichte, Nekrologe u. s. w., wird sie jeder Zeit mit Dank annehmen.

Dass diese „Beiträge" in keiner Weise Oppositionsblatt sein sollen, dass sie lediglich der Förderung wissenschaftlicher Erkenntnis gewidmet sind, bedarf kaum einer besonderen Versicherung; wenn der Unterzeichnete hofft, dass das neue Unternehmen diese Bestimmung in reichem Maasse erfüllen werde, so ermuthigt ihn dazu das überaus liebenswürdige Entgegenkommen und die Billigung, welche dasselbe fast ausnahmslos gefunden hat. Ihre wolwollende und tätige Unterstützung haben ihm bisher zugesagt die Herren:

Prof. Th. Benfey (Göttingen), Conrector Dr. W. Deecke (Strassburg), Prof. A. Fick (Göttingen), Prof. M. Haug (†), Bibliothekar Dr. R. Köhler (Weimar), Dr. G. Meyer (Prag), Prof. Leo Meyer (Dorpat), Prof. A. Müller (Halle), Hofrath H. Sauppe (Göttingen), Dr. R. Sprenger (Göttingen), Prof. H. Weber (Weimar), Prof. E. Windisch (Strassburg)

Das erste, gleichzeitig ausgegebene Heft enthält:
Die suffixlosen Nomina der griechischen Sprache. I. Zum sogenannten a-Suffix im Griechischen von A. Fick; Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina

auf $\varepsilon\upsilon$ von Leo Meyer; Mythologisches in altlitauischen Texten von A. Bezzenberger; Ṛig-Veda X. 10. 7 = Ath. XVIII. 1. 8 von Th. Benfey; Zum mittelhochdeutschen Wortschatz von R. Sprenger; Allerlei von A. Fick; Etymologien von A. Bezzenberger; M. Haug (Nekrolog).

Die folgenden Hefte werden u. A. bringen:
Das altpreussische Verbum von Ad. Bezzenberger; Neugefundene etruskische Inschriften von W. Deecke; Die suffixlosen Nomina der griech. Sprache (Fortsetzung) von A. Fick; Ueber den griech. Uebergang von $\varepsilon\iota$ in ι von G. Meyer; Die semitischen Lehnwörter der älteren griech. Sprache von A. Müller; Zur mittelhochdeutschen Schriftsprache von R. Sprenger; Zur litauischen Dialektologie von H. Weber; Der irische Infinitiv von E. Windisch.

Die Redaction wird Sorge tragen, dass die ihr anvertrauten Manuscripte stets auf das rascheste gedruckt werden; alle für die „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen“ bestimmten Sendungen wolle man unmittelbar an den unterzeichneten richten.

Dr. Adalbert Bezzenberger,
Docent der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Univers. Göttingen.

Die „Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen“, deren Verlag ich übernommen habe, werden zunächst in zwanglosen Heften von je 5—6 Bogen erscheinen; 4 Hefte bilden einen Band, dem ausführliche Indices beigefügt werden sollen. Der Preis des Bandes wird 10 Mark nicht überschreiten.

Göttingen, October 1876. **Robert Peppmüller.**

Die suffixlosen Nomina der Griechischen Sprache.

I.

Zum sogenannten a-Suffix im Griechischen.

Nach der Lehre der Indischen Grammatik giebt es ein primäres Nominalsuffix a, durch dessen Anfügung Nomina aus der Wurzel gebildet würden. Leider ist diese Lehre von der neueren Sprachforschung vielfach adoptirt und dadurch eine ganz schiefe Auffassung einer der wichtigsten und ältesten Nominalbildungen veranlasst worden. Zu welchen Ungeheuerlichkeiten diese Theorie führt, dafür nur einige Beispiele: will man sich nach diesem Recepte die Entstehung von ἔρο-ς Liebe, μάχη Schlacht, βοσκό-ς Hirt denken, so hat man anzunehmen, dass aus ἐρα lieben, μαχε kämpfen, βοσκε weiden erst ἐρ, μαχ, βοσκ entnommen, Dinger, die gar nicht existiren, und hieraus durch Anfügung eines unbegreiflichen ο, η ἔρος, μάχη, βοσκός gebildet seien, ein rein ersonnener Vorgang, und bloss desshalb, wie es scheint, ersonnen, um an der sonnenklaren Thatsache vorbeizukommen, dass ἔρο-ς, μάχη, βοσκό-ς gar nichts sind und sein können als die nominal verwendeten Verbalthemen ἐρα, μαχε, βοσκε in ἔρα-μαι, μάχε-ται, βόσκε-τε. Die einzig richtige Ansicht, dass das ο, ε in ἀρχό-ς, Voc. ἀρχέ u. s. w. rein identisch sei mit dem ο, ε in ἄρχο-μεν, ἄρχε-τε ist übrigens bereits in der dritten Auflage von Schleichers Compendium angedeutet. Hier heisst es S. 495: „Die Stämme sind an sich — weder Verbum noch Nomen, sie werden erst zu dem einen oder andern bestimmt, durch Casussuffix und Personalendung. Stamm bhara z. B. — ist weder Verbum noch Nomen; nom. sg. bhara-s, acc. sg. bhara-m — ist Nomen und hat als solches die Funktion eines Nomen agentis, 2 sg. praes. bhara-si, 3 sg. bhara-ti, 3 pl. bhara-nti ist Verbum fers, fert, ferunt.[1]) — Casussuffixe und Personalendungen sind also im Indogermanischen die eigentlichen Wortbildungselemente im Gegensatz zu den Stammbildungselementen.

---

[1]) Hiermit übereinstimmend spricht sich J. Schmidt Jenaer Lit.-Ztg. 1875, Artikel 588 S. 668 aus.

Wenn man den hier angegebenen Gesichtspunkt weiter verfolgt, so sieht man leicht, dass consequenter Weise ein Nominalsuffix a überall da geläugnet werden muss, wo der entsprechende a-Stamm zugleich in verbaler Funktion auftritt, dass also, weil bhara in bhara-s Träger mit bhara in bhara-ti er trägt identisch ist, in bhara-s Träger kein a angetreten sein kann, welches die Funktion hätte, die „Wurzel" bhar zum Nomen zu machen, weil dieses selbe a ja auch in bhara-ti verbalstammbildend erscheint. Sind nun bhara in bhara-ti und bhara in bhara-s identisch, und ist dieses je nach dem Zutritt von Personal- oder Casusendungen verbal oder nominal verwendete bhara an sich weder Verb noch Nomen, so entsteht die nicht zu umgehende Frage, was denn dieses bhara in seinem Verhältniss zu der kürzeren Form bhar schliesslich sei und sein könne. Nach der herrschenden Ansicht ist bhar eine „Wurzel", nicht weiter aufzulösendes Sprachelement, und an diese Wurzel ist der Pronominalstamm a, der ja vielfach nachzuweisen, angetreten. Allein wozu sollte denn, da in bhara-s Träger die nominale Natur schon durch das Casussuffix, in bhara-ti die verbale Natur des Worts durch die Personalendung bezeichnet wird, durch ein angefügtes pronominales a ein Nominalcharacter angedeutet werden, der in bhara-s rein überflüssig, in bhara-ti nicht einmal richtig wäre? Mir scheint es vielmehr, um gleich mit einer schweren Ketzerei herauszurücken, gar nicht erwiesen und erweislich, dass bhara erst aus bhar entstanden, dass bhara Stamm und bhar Wurzel sei; meiner Ansicht nach ist bhara die ursprüngliche Form und hieraus erst bhar gekürzt, um die Einsilbigkeit der echten Wurzel zu gewinnen. Es kommt hier ganz und gar darauf an, wie man sich die secundären Wurzeln (die primären, wie da pa sa, schliesse ich hier aus) entstanden denkt. Sind Formen wie mak, star, dam durch Composition der primären Wurzeln ma, sta, da mit einem zweiten Gliede gebildet, so ist ganz ausser Frage, dass die Producte dieser Composition ursprünglich ma-ka, sta-ra, da-ma gelautet haben müssen, denn Elemente wie k, r, m d. h. blosse Consonanten giebt es im Indogermanischen gar nicht, es kann daher auch niemals mit ihnen operirt sein. Wenn z. B. die „Wurzel" *δρα-μ* laufen aus dem gleichbedeutenden *δρα* durch Zutritt eines *μ*-Suffixes entstanden ist, so kann sie ursprünglich nur *δρα-με*, dra-ma gelautet haben, und so heisst

sie wirklich im Sanskrit (drama-ti, da-drama) wie im Griechischen ἔ-δραμο-ν, δέ-δρομε. Oder wenn, wie ziemlich allgemein angenommen wird, die „Wurzeln“ μαθ und λαθ aus μα, λα und dem Verb θε, θη entstanden sind, so müssen sie ursprünglich μα-θε, μα-θη und λα-θε, λα-θη geheissen haben, und so haben wir denn auch μαθε in ἔ-μαθο-ν, μαθη in μαθή-σομαι, λαθε in ἔ-λαθο-ν. Wenn nun aber diese Wurzel λαθε trotz ihres Ursprungs aus λα+θε in λέ-λασ-μαι, ἄ-λασ-τος und sonst zu λαθ verkürzt erscheint, so ist hier deutlich die gewaltige Kraft zu erkennen, mit der jeder durch Composition entstandene neue Verbalstamm zur Einsilbigkeit der echten Wurzel geführt wurde, mochte es dabei auch etwas hart hergehen und ursprünglich nicht unwesentliche Laute dabei eingebüsst werden. Umfängliche Verzeichnisse von Secundärwurzeln, die kraft ihrer deutlich erkennbaren Composition ursprünglich zwei- oder mehrsilbig gewesen sein müssen, liessen sich mit leichter Mühe anlegen; so viel steht fest, zwei- oder mehrsilbig waren einst alle Stämme, welche aus zwei oder mehren Elementen componirt sind, und für alle diese lässt sich also das höhere Alter der Zwei- oder Mehrsilbigkeit behaupten; es wird somit rein auf die Resultate einer in diesem Sinne unternommenen Decomposition der Secundärwurzeln ankommen, ob man im Allgemeinen den Satz aufstellen darf: bhara ist älter als bhar, bhar erst nach der Analogie der echten Wurzelform bha aus bhara verkürzt. —

Der Nachweis, dass die sogenannten nominalen a-Stämme mit verbalen a-Stämmen identisch sind, lässt sich in jeder Sprache mit Leichtigkeit rein empirisch dadurch führen, dass man überall oder doch fast überall eine dem nominalen a-Stamm entsprechende Verbalbasis aufweisen kann. Zuweilen muss man über das Gebiet der Sprache in eine näher oder ferner verwandte hinübergreifen, wie z. B. das griechische σκοπό-ς erst im lat. specĕ-r sein verbales Gegenstück findet. Ich habe im Folgenden den Versuch angestellt, für's Griechische die Identität der nominalen und verbalen a-Stämme darzuthun, schliesse hierbei jedoch die Nomina, welche auf den vocalisch auslautenden allgemeinen Verbalstamm gehen, wie ἄγη Staunen zu ἀγα, ἅρπη Falk zu ἁρπά-μενος raubend, ἔρο-ς zu ἐρα, γέλο-ς zu γελα, ἀρή Unheil zu ἀρη-μένος u. s. w. aus. Zunächst gebe ich die Nomina, welche auf präsentische und Aoriststämme mit ε, ο gehen, die sich nur durch dieses ε, ο vom allgemeinen

Stamme unterscheiden. Geordnet sind diese Verzeichnisse nach den Wurzelvocalen, damit das schöne griechische Nominalgesetz deutlich hervortrete, wonach der wurzelhafte ε-Vocal im Nomen Umfärbung zu ο erfährt, während die übrigen Vocale im Verbal- und Nominalstamme gleichlauten.

Mit präsentischen und Aoriststämmen auf ε, ο decken sich, 1. mit Wurzelvocal α:

ϝαγή Bruch: ϝαγε-ίς, ϝαγῆ-ναι.
ἀγό-ς Führer: ἄγο-μεν, ἄγε-τε.
ἀγχό-θεν, ἀγχό-θι: ἄγχε-τε, ἄγχο-μεν.
ἀλέα Meidung: ἀλέο-μαι meide.
ἀλκή Wehr: ἄλκε zu entnehmen aus ἄλ-αλκε.
ἀλλαγή Wechsel: ἀλλαγῆ-ναι. Basis von ἀλλάσσω ist ἀλλα-χο- in ἀλλαχό-θεν, ἀλλαχό-σε.
ἀλφή Gewinn: ἀλφε-ῖν, ἦλφο-ν.
ἄμη Schaufel, Eimer: sskr. ama-ti packt, ama-tra Kufe.
ἄνη Vollendung: ἄνε-τε, ἄνο-μεν.
ἄντη Begegnen, ἄντην: ἄντο-μαι.
ἄρδα Schmutz: ἄρδο-μεν netzen.
ἁρπαγή Raub: ἁρπαγῆ-ναι.
ἅρπη Sichel: lat. sarpĕ-re beschneiden.
ἀρχή Anfang, ἀρχέ-κακος: ἄρχε-ται, ἄρχο-μαι.
ἀρχό-ς Führer: ἄρχε-τε, ἄρχο-μεν.
ἁφή das Berühren: lat. ape-re, sskr. âpa-ti.
βαφή das Tunken: βαφῆ-ναι, βαφε-ίς.
βλάβη Schaden: βλάβε-ται, βλαβε-ίς.
βλάστη, βλαστό-ς Keim: ἔ-βλαστο-ν.
γάμο-ς Hochzeit: γαμε-τή.
γαμφα-ί Kinnbacken, ksl. ząbŭ Zahn, zębe-tĭ zerreisst, sskr. jambha-te.
γάρο-ν Fischlake: sskr. gira-ti schlingt (für garati).
γραφή Schrift, ἄ-γραφο-ς: γραφῆ-ναι, γραφε-ίς.
ζω-γράφο-ς: γράφε-τε, γράφο-μεν.
εὐλάκα Pflugschaar: ἐϝλακε = ϝέλκε-τε, ϝέλκο-μεν.
ἰαχή Geschrei, ἀ-ϝίαχο-ς: ἰάχε-τε, ἰάχο-μεν.
κάκη, κακό-ς, Basis fehlt, vgl. lit. kenk-ti schaden.
κάκκη (für κακϝη): lit. sziku caco.
κάλπη Eimer: german. praet. hvalb(a) wölbte.
καμπή Biegung, lit. kampa-s, sskr. kampa-te.
κάπη Krippe: lat. capĕ-re.

καρπό-ς Frucht, Handwurzel: lat. carpe-re.
κάρφη dürrer Ast: κάρφω dörre.
κλαγγή clangor vgl. κέ-κλαγγα: lat. clangĕ-re.
κνάφο-ς Karde: κνάφω, γνάφω spät (zu κνάπ-τω).
κραγό-ν mit Geschrei: ἔ-κραγο-ν.
λαβή Griff: ἔ-λαβο-ν, λαβέ-σθαι.
λαθι-κηδής: λαθε in ἔ-λαθο-ν.
λάκο-ς Lärm: ἔ-λακο-ν, lat. loqui-tur.
λάμπη Kahm: λάμπω.
μάδο-ν Wasserlilie, vgl. lat. made-fio.
μάχη, πρό-μαχος: μάχε-ται, μάχο-μαι.
νάρκη Krampf: ahd. praet. snarh(a) zusammenziehen.
πάγη, πάγος: παγῆ-ναι, παγε-ίς.
πάθη Erlebniss: ἔ-παθο-ν (oder zu παθη in παθη-τό-ς).
πάλη das Ringen (eigentlich „Schwingen“), πάλη Mehl, πάλο-ς Loos, σακέσ-παλος Schild schwingend: ἀμ-πε-παλών (παλε-ίς erst spät).
πλάτη Ruderblatt, ὠμο-πλάτη Schulterblatt: πλατε auch in τὸ πλάτο-ς, sskr. pratha-te er breitet aus.
ῥαγή Riss, Platzen: ῥαγῆ-ναι, ῥαγε-ίς.
ῥαμφή gebogenes Messer: vgl. ῥέμβω.
ῥαφή Nath: ῥαφῆ-ναι, ῥαφε-ίς.
σάγη Bepackung, zu σάττω vgl. τάττω ταγῆναι, ταγείς: ταγή.
σάλη Bewegung, σάλος Schwall: lat. salum vgl. sskr. sara-ti.
σάρο-ν Besen: σαίρω (fut. σαρῶ [= σαρε-σω] kommt nicht vor).
σκάρο-ς ein Fisch zu σκαίρω (fut. σκαρῶ kommt nicht vor).
σκάφη Trog, Wanne, σκαφή das Graben, σκαφῆ-ναι, σκαφε-ίς.
σπαργή Trieb: lit. sprogu platze, sprosse.
σπάρο-ς ein Fisch zu σπαίρω zappeln; Basis σπαρε im zend. praes. çparaiti (= spara-ti), sskr. ava-sphura-ti.
στραβό-ς, ποδο-στράβη: στραβε = στραφε-ίς, στραφῆ-ναι.
στραγγό-ς: lat. stringe-re.
σφαγή das Schlachten, Kehle: σφαγῆ-ναι, σφαγε-ίς.
βαρυ-σφάραγος: lit. spragu prassle, sskr. sphûrja-ti.
ταγγή rancor, ταγγός ranzig: ahd. praet. stanc(a) stank.
ταγή Schlachtordnung: ταγῆ-ναι, ταγε-ίς.
ταρσό-ς Darre: ταρσε- = τέρσε-ται, τέρσο-μαι, goth. thars (praet.).
ταφή Bestattung, τάφο-ς Grab: ταφῆ-ναι, ταφε-ίς.
φάβα (?) Schrecken: vgl. φέβο-μαι.

ἀνδρο-φάγο-ς, γλακτο-φάγο-ς, λωτο-φάγο-ς: ἔ-φαγο-ν.
φακό-ς Linse vgl. ἀ-φάκη: φακε binden auch in φάκε-λο-ς Bündel.
φανή Fackel: φανῆ-ναι, φανε-ίς.
φάρο-ς Spalt: φάρω (?).
φραδή Erkenntniss: πέ-φραδο-ν.
χαρά Freude: χαρῆ-ναι, χαρε-ίς.

2. Mit Wurzelvocal α = η:
ἅβα = ἥβη vgl. ἁβ-ρό-ς.
ἀχά = ϝαχά = ἠχή Schall vgl. lat. vâgo-r, sskr. praes. vâça-ti.
λάθα = λήθη: λάθο-μεν, λήθε-τε.
πηδό-ν Ruderblatt zu lat. pande-re?
πλαγά = πληγή Schlag vgl. goth. flêka-n plangi oder πέ-πληγε.
σήπη Fäulniss: σήπω.
φηλό-ς betrügerisch vgl. lat. fâla, falle-re.

3. Mit Wurzelvocal αι:
αἶθο-ς, πάν-αιθο-ς: αἴθω, αἴθο-μεν.
ῥαιβό-ς krumm vgl. goth. vraiq-s? Verbalbasis fehlt.

4. Mit Wurzelvocal αυ:
αὔξη Wachsthum: αὔξω, αὐξή-σω.
αὖο-ς trocken: αὔω trocknen.
κραυγή Geschrei, κραυγό-ς Schreier, Specht: Basis κραυγε auch im german. hrauka- ein Vogel, vgl. goth. hrûk-jan krähen.
αὐγή, αὐδή, καύχη u. a. sind etymologisch dunkel oder mehrdeutig.

5. Mit Wurzelvocal ο:
βοϝή, βοή Ruf: lat. bovĕ-re rufen.
γόϝο-ς, γόο-ς Klage: ἔ-γοϝο-ν, ἔγοον klagte.
φυσί-ζοο-ς H.: ζόω = ζώω lebe.
θορή, θορό-ς Same: ἔ-θορο-ν sprang.
κοπή, κόπο-ς Schlag, Ermüdung: ἐ-κόπην, κοπε-ίς.
αὐτό-μολο-ς, ἀγχί-μολο-ς: ἔ-μολο-ν ging.
μόρα Abtheilung, μόρο-ς Geschick: ἔ-μμορε aor.
ὄθη Sorge: ὄθο-μαι sorge.
ὄκκο-ς, ὄκο-ς Auge, auch in lat. ocu-lu-s, lit. at-aka-u praet. bekam Augen.
ὀπή Oeffnung, Loch, πολύ-ωπο-ς vielmaschig, vgl. lit. aka-s Loch im Eise, vgl. at-aka-u.
ὄσφρα Geruch: ὀσφρέ-σθαι riechen.

οὖρο-ς Wächter, φροῦρο-ς, φρουρά (= προ-ϝορο-ς): ϝόρο-ντο, sskr. vara-ti.

ὄφλο-ς Schuldner: ὦφλον, ὀφλό-ντος.

τορό-ς durchdringend, τόρο-ς Schnitzmesser: ἔ-τορο-ν durchbohrte. Vgl. τέρε-τρον.

6. Mit Wurzelvocal ω:

ζωή Leben, ζωό-ς lebendig: ζώο-μεν, ζώε-τε.

λώβη Schmach vgl. lat. lâbes, lâbo-r gleite (?).

ψῶχο-ς Staub, Sand: ψώχω (oder zu ψήχω).

ψώα Verwesung vgl. lat. pave in pae-dor.

7. Mit Wurzelvocal ι:

βίο-ς, βίϝο-ς Leben: lat. vîvĕ-re leben, ksl. živе-tĭ er lebt.

δίκη Weisung, Recht vgl. lat. in-dicâ-re und ahd. zihun wir ziehen.

ἐνῑπή das Anfahren: ἐν-ένῑπο-ν aor.

θλιβή das Quetschen: ἐ-θλίβη-ν, θλιβε-ίς.

ἰά Ton = ϝια vgl. ϝί-σκε sprach, ϝιε in ϝιά-χω, vgl. στενε in στενά-χω.

ϝίο-ν, ἴο-ν Veilchen vgl. lat. vio-la, vie-o, viê- winden.

ἰό-ς Saft, Gift, Rost, lat. vîru-s, sskr. visha, Basis ϝισε-.

κίρκο-ς Habicht: ἔ-κρικο-ν kreischte.

κνίδη Nessel vgl. κνίζω, german. hnitu-m.

κριγή das Knarren: κρίζω, ἔ-κρικο-ν, κέ-κρῑγα.

λιτή Bitte, λιτό-ς bittend: λιτέ-σθαι, λιτό-μην.

μίγα adv.: μιγε-ίς.

μίτο-ς Faden vgl. μίσασθαι = μιτώσασθαι, lit. metu werfe, werfe den Faden (beim Weben).

νίκη vielleicht mit Windisch = ϝνικη = ϝιγκη zu nehmen, dann vgl. lat. vincĕ-re.

ἀγά-ννιφο-ς, νιφό-εις: lat. nĭvĕ-re, nĭvĭ-t, lit. sniga.

ξίφα Eisen am Hobel, vgl. z. B. lat. scabe-re, lit. skabu schneide, haue.

ὄλισθο-ς Schlüpfrigkeit: ὤλισθο-ν, ὀλισθε-ῖν.

πίθο-ς Fass vgl. lat. fidelia, zu πεθε binden? vgl. πενθ in πεῖσ-μα.

ῥίον, vielleicht = ksl. vrĭchŭ Gipfel.

ῥιφή Wurf: ἐρρίφην, ῥιφε-ίς.

σῑγή Schweigen vgl. mhd. swîgen, sweic schweigen, schwieg.

σκινθό-ς untertauchend: lit. skendu tauche unter.

σπίγγο-ς Fink vgl. nhd. Fink, lit. speng gellen.

στίβη Reif ohne erhaltene Verbalbasis.
στίβο-ς Steig, Fährte vgl. στείβω, ἐ-στίβη-ται (ἔστιβον, ἐστίβην kommen nach Veitch nicht vor).
στίλβη Glanz, στιλβό-ς glänzend: στίλβω.
στιχό-ς Reihe: ἔ-στιχο-ν.
τίλο-ς, τίλο-ν Flocke: τιλῶ fut. zu τίλλω.
τινθό-ς heiss etwa zu germ. tand zünden?
τριβή das Reiben, τρίβο-ς Heerstrasse: ἐ-τρίβην, τριβε-ίς.
χλῐδή Basis χλιδε, vgl. κε-χλῑδό-τα.

8. Mit Wurzelvocal υ:

βρύο-ν Moos, ἔμ-βρυο-ν Embryo: βρύω schwelle.
βρυχή das Knirschen: βρύχω knirsche.
βυθό-ς Grund geht auf eine Wz. bhudh vgl. bhadha- im lat. fode-re, βάθο-ς u. s. w.
γλυφή Kerbe: γλύφω, ἐ-γλύφη-ν, γλυφε-ίς.
γρυπό-ς krumm vgl. γρυπαίνω und germ. krumb.
γυνή = βανά böot. geht auf γϝανα, ohne Suffix, ga-na ist die uralte Form, woraus gan erst gekürzt ist.
δρυφή das Kratzen: ἀπο-δρύφω.
δύη Wehe vgl. lit. dżuvau dörrte aus, dżuva Trockniss, sskr. du du-noti dû-yate brennen, vergehen, dû-na gequält.
ζυγό-ν Joch: ἐ-ζύγη-ν, ζυγε-ίς.
θύο-ν Räucherwerk: θύω opfere (Rauchopfer).
θυο- Opfer in θυο-σκόος: θύω opfere.
κρύφα, κρυφῇ, κρύφο-ς: ἐ-κρύφη-ν, κρυφε-ίς.
κτύπος Gekrach: ἔ-κτυπε.
ἔγ-κυο-ς schwanger: κύω.
κύλα n. pl. die Augenlieder, Basis κυλε = κϝελε bedecken, vgl. lat. oc-culĕ-re.
κύπη Höhlung = lat. cûpa, vgl. κέ-κυφε.
λύα Auflösung, Zwist: λύω löse.
μυκή Gebrüll: ἔ-μυκο-ν.
μύλη Mühle: lat. mola, molĕ-re mahlen.
μύρο-ν Salbe zu μύρω (jω), germ. smer-va Schmeer; als verbale Basis ist smara- noch nicht nachgewiesen.
μυχό-ς Winkel: germ. smug schmiegen, praet. smugum.
ὀρυχή, τοιχ-ώρυχος: ὀρύχω spätes Präsens, besser auf das Pf. ὀρ-ώρυχε zu beziehen.
δί-πτυχο-ς zweigefaltet: ἐ-πτύγη-ν, πτυγε-ίς (für πτυχε-).
πύη Eiterung zu δια-πύω oder zu πυέω πυή-σω eitern machen.

πύλη Thor vgl. πόλο-ς Angel (πέλο-μαι) nach Curtius.
πύργο-ς Burg, Thurm = φύρκο-ς (φυρχο-ς) zu germ. berga ich berge, borgi Burg.
ῥύπο-ς, τὰ ῥύπα Schmutz zu ῥύπ-τομαι ohne deckendes Verbalthema.
σκύφος, σκύφη Becher (σκϝεφο-ς) vgl. σκάφο-ς: σκαφῆ-ναι.
στυφό-ς zusammenziehend: στύφω, στύφε-τε.
σύρη das Zusammengefegte: σύρω, ἐ-σύρη-ν, συρε-ίς.
σύρφη Gemülm vgl. συρφε-τό-ς: goth. svairban wischen.
σφυρό-ν Knöchel, καλλί-σφυρο-ς vgl. germ. spora- Spur, sskr. ava-sphura-ti schlägt hinten aus.
τρύγη, τρύγο-ς Dürre, Herbst, Erndte: τρύγω dörre.
τρυφή Ueppigkeit: ἐ-τρύφην, τρυφε-ίς.
τύκη Gemächt, Werk, τύκο-ς Schlegel: τε-τύκο-ντο.
τυπή, τύπο-ς Schlag, χαλκό-τυπο-ς: ἔ-τυπο-ν.
τῦφο-ς Qualm: τύφω qualme.
τύχη Geschick: ἔ-τυχο-ν.
φλύο-ς Geschwätzigkeit: φλύω schwatze.
φυγή Flucht, φυγο-πτόλεμος: ἔ-φυγο-ν.
φυή Wuchs: φυῆ-ναι, φυε-ίς (pf. πε-φύασι).
ψυχή Hauch: ψύχω hauche.

Im scharfen Gegensatze zu den eben aufgeführten nominalen Bildungen, in denen allen der Wurzelvocal derselbe bleibt, der auch im Verbalstamm erscheint, stehen diejenigen Nomina, welche Aorist und Präsensstämme auf ε mit wurzelhaftem ε-Vocal neben sich haben. Hier gilt das fast ausnahmlose Gesetz, dass der im Verbalstamm erscheinende ε-Vocal in dem entsprechenden Nominalstamme durch ο repräsentirt wird. Es gehört diese Umfärbung des ε-Vocals zu den Mitteln der Griechischen Sprache, die Nominal- und Verbalbildung schärfer auseinander treten zu lassen; alt ist diese Erscheinung nicht, denn das nächstverwandte Latein zeigt (einige vielleicht zufällig stimmende Formen, wie dolus = δόλος, abgerechnet) von diesem schönen Principe nichts, vgl. vini-feru-m neben οἰνο-φόρον u. s. w. Nicht bloss ε selbst, sondern auch die Verbindungen des ε-Vocals, worin ε das erste Glied, also η (= εε), ει und ευ, erleiden im Nomen die Umfärbung zu ο, und es ergiebt sich somit das Gesetz: Wurzelhafte ε, η, ει, ευ in ε-Stämmen erscheinen im identischen Nomen als ο, ω, οι, ου.

Zunächst ο = ε, nach dem Schema φόρο(ς): φέρε(τε), ἀγορά, ἄγορο-ς Versammlung: ἀγερέ-σθαι, ἀγέρο-ντο.
Ἱππ-ημολγό-ς Rossmelker: ἀμέλγε-τε.
ἀμόργη, ἀμοργό-ς Hefe: ἀμέργο-μεν, ἀμέργε-τε (?).
ἀστεροπή hat wie στέροψ kein entsprechendes Verbalthema, vgl. ἀστράπτω.
βολή Wurf, ἐλαφη-βόλο-ς: βελε werfen auch in βέλε-μνον, τὸ βέλο-ς, βελό-νη, als Verbalstamm erhalten im dialectischen κά-ζελε (= κατέ-βελε).
βορά Frass, δημο-βόρο-ς: Stamm βερε schlingen auch in βέρε-θρον, Verbalstamm erhalten im ksl. žire-tĭ er schlingt (vgl. sskr. gira-ti).
βρόμο-ς Getöse, ἄ-βρομο-ς: βρέμε-τε, βρέμο-μεν.
βροχή Netzung: βρέχε-τε, βρέχο-μεν.
βρόχο-ς Schlinge: Basis βρεχε = verghe erhalten im germanischen verga ich würge, vergan varg.
γόμο-ς Packung, Last, γέμε-τε, γέμο-μεν voll sein.
γόμφο-ς Pflock vgl. lit. gembė dass., ksl. zębe-tĭ zębsti zerreissen, spalten, sskr. jambha-te.
γονή, γόνο-ς, ὀψί-γονο-ς: γενέ-σθαι, ἐ-γένο-ντο, sskr. a-jana-ta = ἐγένετο.
δνόφο-ς Dunkel, Basis δνεφε in ἰο-δνεφέ-ς.
δολιχό-ς lang = lit. ilga-s, ksl. dlĭgŭ (aus delga-s), Basis δελεχε auch in ἐν-δελεχέ-ς.
δόλο-ς List, Köder, Basis δελε in δέλε-αρ, δέλε-τρον, τὸ δέλο-ς. In δόλο-ς scheint ο älteren Datums, vgl. lat. dolu-s.
δόμο-ς Haus, πρό-δομο-ς, δομή, οἰκο-δομή Hausbau: δέμε-τε, δέμο-μεν bauen.
δορά Haut, δορό-ς, βου-δόρος, βού-δορος: δέρε-τε, δέρο-μεν häuten.
δόρπο-ν Mahlzeit, Basis δερπε = δρεπε in δρέπε-τε, δρέπο-μεν.
δοχή Annahme, δοχό-ς: δέχε-ται, δέχο-μαι.
δουρο-δόκη, ἰο-δόκο-ς, ἱστο-δόκη: δέκε-ται, δέκο-μαι.
νεό-δροπο-ς neu gepflückt, ὠμό-δροπο-ς: δρέπε-τε, δρέπο-μεν pflücken.
δρόμο-ς Lauf, ἐπί-δρομο-ς hat nur ἔ-δραμο-ν neben sich.
ἐν-οπή Ruf: ἐν-έπω sage an.
ζόφο-ς Dunkel, die Basis ζεφ in ζέφ-υ-ρο-ς?

ζόη Haut auf der Milch: ζέε-τε, ζέο-μεν sieden, gähren.

μετ-ήορο-ς, παρ-ήορο-ς: ἠερε in ἠερέ-θομαι. (η = α [in ἀείρω] lautet nicht um.)

θοό-ς schnell, ἀρηί-θοο-ς, βοή-θοο-ς: θέε-τε, θέο-μεν.

θρόο-ς Lärm: θρέε-ται, θρέο-μαι.

βου-κόλο-ς Rinderhirt: κέλε-ται, κέλο-μαι antreiben.

κλοπή Diebstal, κλοπό-ς Dieb: Basis κλεπε in τὸ κλέπο-ς und lat. clepe-re.

θυο-σκόο-ς Opferschauer: B. σκεϝε vgl. κοέω, goth. skav-s.

κόλπο-ς Bausch: Basis κελπε im german. hvelba ich wölbe, hvelban hvalb.

εἰρο-κόμο-ς Wolle bearbeitend (κομέ-ω) hat nur ἔ-καμο-ν neben sich.

κονή Mord neben ἔ-κανο-ν.

κοντό-ς Stange: B. κεντε in κεντέ-ω.

κόρο-ς Sättigung: B. κερε vgl. lit. szer-ti füttern.

κρόκη Einschlagfaden: κρέκε-τε, κρέκο-μεν den Faden einschlagen.

κρότο-ς Schlag: B. κρετε vgl. lit. kertu ich haue.

πατρο-κτόνο-ς: ἔ-κτανο-ν vgl. fut. κτενῶ = (κτενε-σω).

λόγο-ς Rede, συλ-λογή: λέγε-τε, λέγο-μεν.

λοπό-ς Schale: λέπε-τε, λέπο-μεν.

λόχο-ς, ἄ-λοχο-ς, ναύ-λοχο-ς: λέχε-ται· κοιμᾶται Hesych, τὸ λέχο-ς.

μόθο-ς Schlachtgewühl: Wz. mat, sskr. math math-nâti, ksl. moti-ti sę; eine genau entsprechende Basis nur im lit. metu = ksl. metą werfe (= torqueo).

μολπή Spiel, Εὔ-μολπο-ς: μέλπε-τε, μέλπο-μεν.

μομφή Tadel, ἄ-μομφο-ς: μέμφε-τε, μέμφο-μεν.

μονή das Bleiben, Παρά-μονο-ς: μένε-τε, μένο-μεν.

νομή Weide, νομό-ς, νόμο-ς: νέμε-τε, νέμο-μεν.

ἐΰ-ξοο-ς, κεραό-ξοο-ς: ξέε-τε, ξέο-μεν schaben.

ὁδό-ς Weg = ksl. chodŭ, Basis sede vgl. ksl. šĭd, šed gehen (sskr. pf. si-shyada lief, fuhr).

ὁλκή Zug, ὁλκό-ς: ἕλκε-τε, ἕλκο-μεν.

δί-οπο-ς Verwalter: διέπε-τε, διέπο-μεν verwalten, besorgen.

σύν-οπο-ς· σύνοδος Hesych: συν-έπε-ται, συνέπο-μαι mitgehen.

ὅρκο-ς Eid vgl. πολι-ορκέ-ω: B. ἑρκε in τὸ ἕρκο-ς.

ὀργή Trieb, Zorn, B. ϝεργε vgl. irisch ferg Zorn.

ὀρό-ς Molke vgl. lat. seru-m, sskr. sara-ti.

ἐεικόσ-ορο-ς, πεντηκόντ-ορο-ς Zwanzig-, Funfzigruderer, Basis ἐρε in ἐρέ-της Ruderer.
ὀροφή Dach, ὄροφο-ς: ἐρέφε-τε, ἐρέφο-μεν.
ὀρφό-ς Waise in ὀρφό-ω, ὀρφο-βότης, lat. orbus, Basis ἐρφε vgl. irisch erpim übergebe (für erbi-m).
ὄρχο-ς Baumreihe, Garten; ἐρχε in ἔρχα-το-ς Geheg, Ἐρχο-μενό-ς.
ὀχή Unterhalt, ὄχο-ς Halter: ἔχε-τε, ἔχο-μεν.
ὄχο-ς Wagen, B. ϝεχε in ἔχεσφιν· ἅρμασιν Hesych, lat. vehe-re, lit. veżu, germ. vega.
πλοκή, πλόκο-ς Geflecht, πλέκε-τε, πλέκο-μεν.
πλόϝο-ς, πλόος, πρωτό-πλnο-ς, ἁλί-πλοος: πλέϝε-τε, πλέο-μεν.
πνοϝή, πνοή Hauch: πνέϝε-τε, πνέϝο-μεν.
ποθή, πόθο-ς Verlangen: Basis πεθε vgl. germ. bedjan bad bitten.
πόκο-ς Schur, εἰρο-πόκο-ς Schaf: πείκω (secundär aus πεκ-ϝω) πεκε in τὸ πέκο-ς Vliess.
πόλεμο-ς Krieg, B. πελεμε in πελεμίζω, germ. felma erschüttern.
ἐπὶ πολῆς, πόλο-ς Wirbel, Angel, αἰ-πόλο-ς Ziegenhirt: πέλω, πέλο-μαι wende, betreibe, bin.
πομπή Geleit, πομπό-ς Geleiter: πέμπε-τε, πέμπο-μεν.
πομφό-ς Blase, B. πεμφε in πεμφίς Blase, lit. pampu schwelle.
πόνο-ς Mühe: πένε-ται, πένο-μαι.
πορδή: πέρδε-ται, πέρδο-μαι pedo.
πτολί-πορθο-ς Städte zerstörend: πέρθε-τε, πέρθο-μεν.
πόρο-ς Fahrt: πείρω ἔ-παρο-ν, ksl. pĭre-tĭ er fährt.
ποτή Flug: πέτε-ται, πέτο-μαι.
θεο-πρόπο-ς (durch Gott redend): πρέπε-τε, πρέπο-μεν heisst auch ertönen.
πτόϝα, πτόο-ς Scheu vgl. lat. pave-facio, pave-o.
πτόρο-ς das Niesen hat nur ἔ-πταρο-ν neben sich.
ῥόγχο-ς das Schnarchen: ῥέγχε-τε, ῥέγχο-μεν.
ῥοή, ῥόο-ς Strömung, βαθύ-ῤῥοϝο-ς: ῥέϝε-τε, ῥέο-μεν.
ῥόθο-ς Geräusch, B. ῥεθε vgl. ῥαθα-γέω.
ῥόμβο-ς Kreisel, att. ῥύμβος: ῥέμβε-τε, ῥέμβο-μεν.
ῥοπή Gleichgewicht: ῥέπε-τε, ῥέπο-μεν.
σκοπή, σκοπό-ς Späher, Ziel, εὔ-σκοπο-ς: Basis σκεπε im lat. specĕ-re, conspice-re.

σοφό-ς weise = altlat. sibu-s, B. *σεφε* = *σαφε* in *σαφέ-ς*, lat. sapĕ-re.
σπονδή Vertrag: *σπένδε-τε, σπένδο-μεν*.
σπορά Saat: hat nur *ἐ-σπάρη-ν σπαρε-ίς* neben sich, doch vgl. fut. *σπερῶ* (= *σπερε-σω*).
στοά, στοϝά Säulenhalle, B. *στεϝε* vgl. *στῦ-λο-ς, στεῦ-το, σταυ-ρό-ς*.
στολή Rüstung, *στόλο-ς* Heereszug hat nur *σταλῆ-ναι, σταλε-ίς* neben sich, doch vgl. fut. *στελῶ* (*στελε-σω*).
στοναχή Gestöhn: *στενάχε-τε, στενάχο-μεν*.
στόνο-ς Gestöhn, *ἀγά-στονο-ς: στένε-τε, στένο-μεν*.
στοργή Liebe, *φιλό-στοργο-ς: στέργε-τε, στέργο-μεν*.
στόρθη Zinke vgl. ndd. stert, nhd. Sterz.
στόχο-ς Ziel, B. *στεχε* vgl. *σταχά-νη* Wage.
στρόβο-ς Wirbel, B. *στρεβε* = *στρέφε-τε, στρέφο-μεν*.
στροφή Drehung, *στρόφο-ς* Seil: *στρέφε-τε, στρέφο-μεν*.
τόκο-ς Geburt, Zins, *πρωτο-τόκο-ς: ἔ-τεκο-ν, τεκέ-σθαι*.
ἀνα-τολή Aufgang, *ἐν-τολή: τελε* in *τελέ-θω, τὸ τέλο-ς*.
τομή Schnitt, *τομό-ς* scharf, *τόμο-ς* Schnitt, *ὑλο-τόμος, σκυτο-τόμο-ς: ἔ-τεμε, ἔ-τεμο-ν*.
τονή Spannung, *τόνο-ς* gedehnter Ton: B. *τενε* z. B. in *τενῶ* fut., *ἀ-τενέ-ς, τένο-ντ-* Sehne (part.), lat. tene-o.
τρόμο-ς das Zittern, *ἄ-τρομο-ς: τρέμε-τε, τρέμο-μεν*.
τροπή Wende, *τρόπο-ς, πολύ-τροπο-ς, ὑπό-τροπο-ς, τροπό-ς* Ruderriemen: *τρέπετε, τρέπο-μεν*.
τροφή Ernährung, *τροφό-ς* Pfleger, *κουρο-τρόφο-ς: τρέφε-τε, τρέφο-μεν*.
τροχή Lauf, *τροχό-ς* Rad, Scheibe, *τρόχο-ς* Lauf, *τροχό-ς* laufend, rund, *περί-τροχο-ς: τρέχε-τε, τρέχο-μεν* laufen.
παιδο-φόνο-ς, φασσο-φόνο-ς, φόνο-ς Mord, Blut, *φονή* das Morden: B. *φενε* zu gewinnen aus dem Aorist *ἔ-πε-φνε* (= *ἐ-πε-φενε*) vgl. irisch beni-m ferio.
φθογγή Laut, *φθόγγος, λιγύ-φθογγος: φθέγγε-ται, φθέγγο-μαι*.
φθόνο-ς Neid vgl. ahd. spanan reizen? B. *φθενε*?
φθορά, φθόρο-ς Verderben, *θυμο-φθόρος:* als Basis nur *φθαρε* in *φθαρῆ-ναι, φθαρε-ίς* (fut. *φθερέ-ω, φθερῶ*).
ἔμ-φλογο-ς feurig: *φλέγε-τε, φλεγέ-θω*.
φόβο-ς Furcht, *ἄ-φοβο-ς: φέβε-ται, φέβο-μαι*.
φορβή Weide, *πολύ-φορβο-ς, συ-φορβό-ς: φέρβε-τε, φέρβο-μεν*.

φόρο-ς Steuer, βουλη-φόρο-ς, δύσ-φορο-ς: φέρε-τε, φέρο-μεν.
χοή Guss, προ-χοϝή, οἰνο-χόϝο-ς, πρό-χοο-ς: χέϝε-τε, χέϝο-μεν giessen.
χολή, χόλο-ς Galle, Zorn, ἄ-χολο-ς: Basis χελε grün sein vgl. lat. helu-s, holu-s, lit. żel-ti grün sein, ksl. zele-nŭ grün.
χορό-ς Tanzplatz, Reigen, εὐρύ-χορος: χερε fassen in εὐ-χε-ρέ-ς, sskr. har hara-ti fassen.
χρόμη Gewieher vgl. χρεμέ-θω, χρεμε-τίζω.
ψόγο-ς Tadel: ψέγε-τε, ψέγο-μεν tadeln.

Wurzelhaftes η wird im Nomen zu ω in:
ἀρωγό-ς, ἀρωγή, ἐπ-αρωγό-ς: ἀρήγε-τε, ἀρήγο-μεν helfen.

Es ist zu beachten, dass einige Nomina mit wurzelhaftem ο Aoriststämmen mit α gegenüber liegen: so δρόμο-ς neben ἔ-δραμο-ν, εἰρο-κόμο-ς, κομέ-ω: ἔ-καμο-ν, κονή Mord: ἔ-κανο-ν, πατρο-κτόνο-ς, ἔ-κτανο-ν: πόρο-ς: ἐ-πάρη-ν, ἀνα-παρε-ίς, πτό-ρο-ς: ἔ-πταρο-ν: σπορά, σπαρε-ίς, φθορά: φθαρε-ίς. Diese Anomalie spricht sehr zu Gunsten der Annahme, dass das α in den Aoriststämmen erst verhältnissmässig spät eingetreten, um den Aorist auch lautlich vom Präsens zu scheiden (vgl. Schleicher, Compendium §. 292). Darnach würden δρόμο-ς, -κόμο-ς, πτόρο-ς u. s. w. auf die älteren Aoriststämme δρεμε, κεμε, πτερε zurückgehen.

Ausnahmen von der Regel der nominalen Umfärbung zu ο sind äusserst selten: γέλο-ς, ἔρο-ς, σκέπη widersprechen durchaus nicht, weil sie nicht auf Präsens- oder Aoriststämme, sondern auf die allgemeinen Verbalstämme γελα, ἐρα, σκεπα zurückgehen. ἔλεγχο-ς Beweis, κέλαδο-ς Getös, στέγη und τέγη Dach sind jüngere Nebenformen zu den σ-Stämmen τὸ ἔλεγχος, κελαδεσ- in κελαδει-νό-ς, στέγος und τέγος und folgen daher diesen im Vocal. So bleibt nur eine kleine Zahl uralter Wörter, welche aus der Vorzeit her ihr ε behauptet haben: ϝέργον = ahd. werc, ϝέρος Wolle, vgl. sskr. ura-bhra (Wollträger) Widder, ἐϝέρση Thau vgl. sskr. varsha Regen, ζεϝά Spelt = lit. java-i Getreide, θέϝα Schau, θεό-ς (θεσ-ό-ς) Gott zu θέσ-σασθαι anflehen, ὦ μέλε zu μέλω, πέδη pedica und πέδον Boden vgl. sskr. pada, beide zur Wurzel πεδ, (sskr. ava-pada-ti er fällt), χέρσο-ς trocken vgl. lat. horre-o und vielleicht noch einige andere.

Noch strenger wird wurzelhaftes ει der Präsensstämme auf

ε im identischen Nomen durch οι dargestellt, wie man aus der folgenden Zusammenstellung sieht:

ἀλοιφή Salbe, σωμ-άλοιφο-ς der Gesalbte (Hesych): ἀλείφε-τε, ἀλείφο-μεν salben.

ἀμοιβή, ἀμοιβό-ς Wechsel, Wechsler: ἀμείβε-ται, ἀμείβο-μαι.

ἀϝοιδή, ἀοιδή Gesang, ἀοιδό-ς Sänger: ἀϝείδε-τε, ἀείδο-μεν singen.

ἀλοίτη Sünde, Frevel: ἀλειτε in ἀλειτής (Homer) Frevler, νηλῖτής (für νηλειτής) schuldlos vgl. german. lîtha ich gleite.

λοιβή Spende: λείβε-τε, λείβο-μεν giessen, spenden.

λοιγό-ς Verderben: Basis λειγε noch nicht sicher nachgewiesen.

λοιπό-ς übrig: λείπε-τε, λείπο-μεν lassen.

αἱματο-λοιχό-ς blutleckend: λείχε-τε, λείχο-μεν lecken.

μοῖτο-ς Wechsel, Tausch: μειτε vgl. sskr. (mith) metha-ti sich gesellen, altercari (oder zu μει Wz. μι wie κοῖτο-ς zu κει).

μοιχή, μοιχό-ς Buhler: μειχε im german. mîga mejo, sskr. (mih) meha-ti mingere, Samen entlassen, vgl. lat. immêjere vulvae = coire.

οἶβο-ς Stück Fleisch vom Hinterhalse des Ochsen, wohl = „saftig" vgl. εἴβε-τε, εἴβο-μεν triefen.

ϝοῖκο-ς Haus: Basis ϝεικε, vgl. sskr. viç vi-veça.

ῥοικό-ς krumm: Basis ῥεικε vgl. ῥικ-νό-ς.

σκοῖδο-ς, κοῖδο-ς maked. διοικητής, ταμίας: σκειδε vgl. lit. skëdu = mhd. schîde (scheit) ich scheide (aber lat. caedo, dê-cîdo vgl. goth. skaida scheide).

σκοῖπο-ς Töpferscheibe (?) vgl. ahd. scîba Scheibe, mhd. schîben scheip rollen lassen, drehen.

στοιβή das Stopfen: στείβε-τε, στείβο-μεν treten, festtreten.

στοῖχο-ς Reihe: στείχε-τε, στείχο-μεν schreiten.

τοῖχο-ς Wand, Mauer: Basis τειχε in τὸ τεῖχο-ς, vgl. germ. dîga ich knete.

φθόη (für φθοjη) Auszehrung geht auf φθειε, vgl. φθίε-ται, sskr. (kshi) kshaya-ti vernichten, verderben, kshaya Abnahme, Untergang.

χροιή, χροά Haut, Farbe: B. χρειε zu erschliessen aus χρίω bestreichen (?).

φοῖβος rein, klar geht auf die Basis φειβε vgl. lat. feb-ruus, etwa zu lit. żib żëb leuchten, żaiba-s Blitz?

Ausnahmen existiren nicht: πεικό-ς Vliess geht zwar auf

das Präsensthema *πείκω*, allein dieses enthält ein unächtes *ει* (*πείκω* für *πεκκω* = *πεκϝω*) und das bei Komikern übliche *φειδός* Sparsamer, Knicker beruht wie die Verwendung von *φείδων* in diesem Sinne auf einem Spiel mit der Namengruppe *Φειδε* in *Φείδ-ιππος: Φειδίας, Φειδύλος, Φείδων.*

In einigen Fällen folgen auch solche Nomina der Analogie der *ει*—*ε*-Stämme, welche auf ein präsentisches *ιε* zurückgehen (also *ε*—*ιε*-Stämme). So

κλοιό-ς att. *κλῳό-ς* Fessel: *κλείε-τε, κλήε-τε* schliessen, ursprünglich *κλεϝ-ιε.*

μοῖρα Theil: *μείρε-ται, μείρο-μαι* (für *μερ-ιο-μαι*).

Dagegen ist in *σκο-ιό-ς* schattig die Wurzelform *σκο* anzunehmen, wie in *σκό-το-ς*, daraus regelrecht *σκο-ιό-ς.*

Die Darstellung eines verbalen Wurzelvocals *ευ* durch nominales *ου* findet nur statt in:

σπουδή Eifer: *σπεύ-δετε, σπεύδο-μεν.*

Trotzdem sind die Ausnahmen nur scheinbar. Anlautendes *ευ* behauptet sich nämlich auch im Nomen, wenn es aus *ϝε* hervorging: daher *εὐλή* Made, Stamm *ϝελε* volvi, *εὐνή* Lager = ahd. wona in gi-wona, wonôn wohnen, *εὐχή: εὔχε-ται, εὔχο-μαι* geht entweder auf eine Wurzel *ϝεχ* vgl. lat. vovere, oder auf vansk wünschen (nach Curtius).

Um zu begreifen, wie das *ευ* in *λευκό-ς* licht, *πεύκη* Fichte, *τεῦθο-ς* Dintenfisch (vgl. sskr. dodhat ungestüm, Wz. dhu = *θυ*) sich behaupten konnte, ist zu bedenken, dass das Vocalspiel zwischen dem verbalen *ε* und dem nominalen *ο* erst verhältnissmässig spät eintrat, um Verbal- und Nominalstämme deutlicher zu scheiden. Es mussten also nur solche Stämme diesem Vocalwechsel unterliegen, welche zugleich im Verb und im Nomen erschienen, dagegen konnten alle Nomina, deren entsprechende Verbalstämme untergegangen waren, zwar auch der sonstigen Analogie der Nomina folgen, ebenso wohl aber auch ihr altes *ε* behaupten. So erhielten sich *πέδη, πέδον, ἐϝέρση, ζεϝά*, weil die Verbalstämme *πεδε, ἐϝερσε, ζεϝε* nicht mehr neben ihnen vorkamen, so erhielten sich auch *λευκό-ς, πεύκη, τεῦθο-ς*, weil es neben ihnen nicht mehr die Verbalstämme *λευκε, πευκε, τευθε* gab. —

Für die Composition gilt das ausnahmslose Gesetz, dass im ersten Gliede die verbale Stammform *ε-ε*, im Schlussgliede die nominale *ο-ο* erscheint, z. B.:

ἑλκε-χίτων: *δί-ολκος*.
ἐχε-πευκής: *συν-οχή*, *ὑπείρ-οχος*.
λεχε-ποίης: *ἄ-λοχος*, *ναύ-λοχος*.
μενε-χάρμης, *μενε-πτόλεμος*: *παρά-μονος*.
στρεφε-δινέω: *εὔ-στροφος*.
τρεχέ-δειπνος: *περί-τροχος*.
φερέ-καρπος: *καρπο-φόρος*, *Φερε-κλῆς*: *Κλεο-φόρος*.
Λειχ-ήνωρ, *Λειχο-πίναξ*: *αἱματο-λοιχός*.

Nicht bloss der Praesens- und Aoriststamm auf *ε*, sondern auch der Perfectstamm kann ohne Zutritt von Nominalsuffixen als Nomen verwendet werden. Die Bildungen dieser Art zerfallen in zwei Abtheilungen, je nachdem das Nomen die Reduplication des Perfects beibehält oder nicht. Die Reduplication wird nur bei der vollen sog. attischen Verdoppelung auch im Nomen gewahrt; die Vocalumfärbung des *η* zu *ω* erfolgt regelrecht wie bei den Stämmen auf *ε*: *ἀρωγός*: *ἀρήγω*. Dieser Bildung folgen:

ἀγωγή, *ἀγωγό-ς* Führung, Führer: *ἀγήγο-χα* (dafür gewöhnlich *ἀγήο-χα*).

ἀκωκή Schärfe: pf. *ἀκηκε* zu erschliessen aus *ἀκαχ-μένος*; *ἄκων* Wurfspiess ist part. praes. oder aor. des alten Verbs *ἀκ*.

ἐγρηγορό-ς wach: *ἐγρήγορε* wachte.

ἐδωδή Speise, *ἐδωδό-ς* gefrässig: *ἐδηδώς*, *ἐδήδο-κα*, *ἐδήδο-ται*.

ὀδωδή Geruch: *ὄδωδε* roch.

ὀκωχή Halt, *συν-οκωχή*: *ὄκωχε*, *ὀκωχέ-ναι* (vgl. Fritzsche in Curtius Stud. VI, 303.)

ὀπωπή: *ὄπωπε*; *ὀπῖπα* in *παρθεν-οπίπη-ς* zeigt Vertretung von *ω* durch *ῑ* wie in *πῖνω* = *πώνω*.

ἀνωγή Zwang lässt sich auf das Pf. *ἄνωγε*, aber auch auf das spätere Praesens *ἀνώγε-τε* beziehen.

Ebenso kann das späte *γεγωνό-ς* auf *γέγωνε* oder das praes. *γεγώνε-τε* gehen.

Wenn *ἄρουρα* nichts wäre, als der nominal verwendete Stamm des Perfects *ἀρήρο-ται*, so müssten wir *ἄρωρα* erwarten, es ist daher die Deutung *ἀρορ-ϝα* vorzuziehen.

Den Perfectstamm ohne Reduplication enthalten Nomina wie:

λοχ-ᾱγό-ς, *κυν-ηγό-ς*, *στρατ-ηγό-ς* vgl. *ἡγέ-ομαι* = *ἁγέ-ομαι*: Perfect *ἠχέ-ναι*, *ἀγ-ήγο-χα*.

γρῖφο-ς Fischernetz: vgl. γεγριφώς· ὁ ταῖς χερσὶν ἁλιεύων Hesych, lit. grib, germ. grip greifen, lit. su-grëb-ti harken vgl. ἄγρειφ-να Harke.

διδαχή Lehre: δε-δίδαχε, δε-διδαχέ-ναι.

δοῦπο-ς: δέ-δουπε, der Aorist ἔ-δουπο-ν ist spät.

θάπα-ν· φόβον Hesych: τέ-θηπε staunte.

κῡφό-ς gebückt: κέ-κῡφε.

λόγχη Loos: λέ-λογχε erlooste.

ὀρυχή, τοιχ-ώρυχο-ς: ὀρ-ώρυχε, das Praesens ὀρύχω ist sehr spät.

παλαχή Loos: (πε-πάλαχε vgl.) πεπαλάχ-θαι loosen.

ῥωγή Riss: ἔ-ῤῥωγε riss.

ταραχή Verwirrung: ἐ-τε-ταράχει plusqpf., τε-τάραγ-μαι.

φρῑκή Schauer: πέ-φρῑκε schauerte.

ὠπή Anblick: ὄπ-ωπα.

Hiernach sind Bildungen wie αἰκή (zu ἀΐσσω, wie φρική zu φρίσσω πέ-φρικα) ἀμυχή (ἀμύσσω) ἶπος (ἴπτω) ῥῑπή (ῥίπτω) τᾱγός (τάσσω) zu beurtheilen und zu deuten.

Auch der Aoriststamm auf -σα, -σε kann ohne Weiteres nominal verwendet werden, wie dieses ja schon im Infinitiv geschieht, denn δόξαι ist offenbar nichts anderes als der Dativ-Locativ eines Nomens δοξα, welches gar nichts enthält als den nominal verwendeten Aoriststamm δοξα. Die weiteren Casus zu δόξαι liefert das Nomen ἡ δόξα, welches demnach nichts ist, als die Vervollständigung des Infinitivdativs δόξαι. Hierher gehören:

ἄση Sättigung, Ueberdruss: ἆσαι inf.

δόξα, εὔ-δοξο-ς: δόξαι inf., ἔ-δοξε.

κουρά Schur, κορσό-ω scheere, also = κορσα vgl. κεῖραι inf. = κέρ-σα-ι, ἔ-κειρα = ἔ-κερ-σα; κουρά zeigt Vocalumfärbung.

μύξα Schleim: ἀπ-έ-μυξα.

πεῖσα Ueberredung: πεῖσαι inf., ἔ-πεισα.

Den Aoriststamm θηκα in ἔ-θηκα enthält das Nomen θήκη, δια-θήκη, συν-θήκη.

Mit dem Aoriststamm auf -σε, der in der 3. sg. hervortritt, sind identisch Bildungen wie:

φριξό-ς zu ἔ-φριξε, ἰψό-ς Epheu (ἶψε), καμψό-ς krumm (ἔ-καμψε), πέτασο-ς zu ἐ-πέτασε, τόξον Bogen zu ἔ-τοσσε traf (Wz. τοτ = τοκ) und andere.

Wir haben gesehen, dass fast allen den Nominalstämmen, in welchen man ein primäres nominales a-Suffix vermuthen könnte, lautlich identische, oder doch ursprünglich identische Verbalstämme gegenüber liegen. Die Fälle, wo dieses nicht zutrifft, sind so vereinzelt, dass man keinen vernünftigen Grund finden kann, hier eine abweichende Bildungsweise anzunehmen. Sind nun die lautgleichen Nominal- und Verbalstämme wie *ἀρχό-(ς)* und *ἄρχο-(μεν)*, wie ja der Augenschein lehrt, identisch, so fällt damit die Annahme eines Nominalsuffixes *a* in das wohlverdiente Nichts zurück, woraus die Indische Grammatik es heraufbeschworen, und es ist an der Zeit anstatt dieses Phantoms ein richtigeres Bildungsprincip aufzustellen. Bei der innigen Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen gilt das Gesagte für alle Glieder dieses Stammes, doch beschränken wir uns hier vorläufig auf das Griechische. Hier ist an der Stelle des vermeintlichen *a*-Suffixes der Satz aufzustellen: jeder in der Flexion des Verbs erscheinende Verbalstamm kann ohne Zutritt von Nominalsuffixen ohne weiteres auch als Nominalstamm verwendet werden. Im Verlaufe dieser Abhandlung haben wir die folgenden Typen kennen lernen:

1. Praesens- und Aoriststämme auf *-ε* werden nominal verwende; wurzelhafte *ε*-Vocale werden im Nomen zu *ο* umgefärbt:
   a. *ἀγό-ς: ἄγο-μεν, λάϑα, λήϑη: λάϑο-μεν, λήϑο-μεν, αἶϑο-ς: αἴϑο-μεν, γόος: ἔ-γοο-ν, ζωό-ς: ζώο-μεν, λιτή: λιτέ-σϑαι, κτύπο-ς: ἔ-κτυπο-ν.*
   b. *ἀγορά: ἀγερέ-σϑαι, ὀροφή: ἐρέφο-μεν, φόρο-ς: φέρο-μεν, ἀρωγό-ς: ἀρήγο-μεν, ἀοιδό-ς: ἀείδο-μεν, σπουδή: σπεύδο-μεν.*
2. Perfectstämme als Nominalstämme verwendet a) mit Bewahrung b) mit Einbusse der Reduplication:
   a. *ἀγωγή: ἀγήγο-χε, ἐδωδή: ἐδήδο-ται.*
   b. *κῦφό-ς: κέ-κῦφε, φρῖκή: πέ-φρικε.*
3. Aoriststämme auf *σα*, *σε* nominal verwendet:
   δόξα: δόξαι, πεῖσα: πεῖσαι.
   φριξό-ς: ἔ-φριξε, τόξο-ν: ἔ-τοσσε.

Die übrigen Typen werden in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift zur Besprechung kommen.

A. Fick.

Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf *ευ*.

Dass die später ganz ausgeprägt substantivisch gebrauchten griechischen Nominalbildungen auf *ευ* in alter Zeit der adjectivischen Beweglichkeit noch nicht ganz entkleidet sind, zeigt die homerische Sprache in mehreren Beispielen. Die Hunde, die als treue Genossen ihrer Herren namentlich bei Tische (*τράπεζα*) mit anwesend zu sein pflegen, heissen *τραπεζῆϝες κύνες* (Ilias 22, 69; 23, 173 und Odyssee 17, 309) und ein etwaiges substantivisches *τραπεζεύς* begegnet daneben gar nicht. Der „Bearbeiter des Erzes (*χαλκός*)" heisst *χαλκεύς* (Ilias 12, 295; 15, 309 und Odyssee 3, 432), daneben aber begegnet *ἀνὴρ χαλκεύς* (Odyssee 9, 391) und in der Mehrzahl *χαλκῆϝες ἄνδρες* (Ilias 4, 187 und 216). Ebenso ist *ἀνήρ* auch noch sonst das Substantiv, an das Nomina auf *ευ* mit adjectivischem Werthe sich anschliessen, so Ilias 17, 65: *ἄνδρες νομῆϝες*, die mit der Weide (*νομή*) zu thun haben, und Ilias 15, 489; 17, 203 und Odyssee 24, 460: *ἀνδρὸς ἀριστῆϝος* und Odyssee 14, 218: *ἄνδρας ἀριστῆϝας*. Neben der letzteren Verbindung begegnet auch *γέροντας ἀριστῆϝας* (Ilias 2, 404) und *κούρητας ἀριστῆϝας* (Ilias 19, 193), worin also das eine Mal Greise, das andere Mal junge Männer als „angesehenste, vornehmste" bezeichnet werden. Die Ruderer, die mit dem Seewesen (*ἁλιο-*) zu thun haben, nennt der Dichter *ἐρέτας ἁλιῆϝας* (Odyssee 16, 349), während ihm an anderen Stellen (Odyssee 12, 251; 22, 384 und 24, 419) das *ἁλιεύ-* schon selbstständiges Substantiv „Seemann, Fischer" ist. Auch *βασιλεύ-*, obwohl seiner Bildung nach ganz eigenartig, mag hier noch genannt sein, da es der Grieche gewiss schon früh als zu den zahlreichen übrigen Bildungen auf *ευ* ganz zugehörig auffasste: es erscheint in den Verbindungen *βασιλῆϝι ϝάνακτι* „einem fürstlichen Herrscher,' (Odyssee 20, 194) und *βασιλῆϝι ἀνδρί* „einem fürstlichen Manne" (Odyssee 24, 253), neben denen auch wohl noch *βασιλῆϝες ἀρχοί* „fürstliche Herren" (Odyssee 8, 390) angeführt werden darf.

Auch noch ein anderes [besonders Wichtiges] lehrt gerade die homerische Sprache in Bezug auf die Bildungen auf *ευ*, was auch in den angeführten Beispielen schon entgegen getreten ist: fast alle ihre Casusformen, für die man in der homerischen

Sprache noch das Vorhandensein des Halbvocals wird annehmen dürfen, haben vor diesem Laut gedehnten Vocal. Die Ausnahmen von dieser Regel bilden abgesehen von der Pluralgenetivform *τοκέϝων* „der Eltern“ (Ilias 15, 660 und 21, 587), neben dem aber *τοκήϝων* doch häufiger auftritt, überhaupt nur einige Eigennamen, insbesondere *Τυδεύς* und *Ἀτρεύς*, von denen ausser der vereinzelten Accusativform *Τυδῆ* (nur Ilias 4, 384), die ebensowohl aus *Τυδέϝα* als aus *Τυδῆϝα* entstanden sein kann, gar keine Casusformen mit innerem *η* vorkommen. Der Genetiv *Τυδέϝος* ist sehr gewöhnlich (Ilias 2, 406; 4, 365; 370; 5, 25 und sonst), der Dativ *Τυδέϝι* begegnet Ilias 4, 372 und 10, 285, der Accusativ *Τυδέϝα* nur Ilias 6, 222. Der Dativ *Ἀτρέϝι* findet sich nur Ilias 2, 105; der Genetiv *Ἀτρέϝος* wieder häufiger (Ilias 2, 23 = 60; 3, 37; 4, 98 und sonst). Weiter sind mit der inneren Vocalkürze noch zu nennen: *Θησέϝα* in zwei sicher nicht alten Versen (Ilias 1, 265 und Odyssee 11, 631), *Ἀμαρυγκέϝα* (nur Ilias 23, 630), *Ϝιφέϝα* (nur Ilias 16, 417), *Καινέϝα* (nur Ilias 1, 264), *Νηλέϝα* (nur Odyssee 15, 229) neben *Νηλῆϝα* (Odyssee 11, 254 und 15, 237) und *Νηλῆϝος* (Ilias 11, 692; Odyssee 3, 4; 15, 233), *Πορθέϝι* (nur Ilias 14, 115), *Πηλέϝι* (nur Ilias 24, 61) und *Πηλέϝος* (Ilias 16, 203; 18, 18; 20, 2; 21, 139; 22, 8; 250 und Odyssee 24, 36) neben *Πηλῆϝι* (Ilias 16, 381; 867 und sonst) und *Πηλῆϝος* (Ilias 9, 147; 289; 11, 769 und sonst), *Φυλέϝος* (nur Ilias 10, 110 und 175) neben *Φυλῆϝα* (nur Ilias 23, 637), *Ὀδυσσέϝος* (nur Ilias 4, 491) neben häufigem *Ὀδυσσῆϝος* und *Ὀδυσσέϝα* (nur Odyssee 17, 301, wo aber wohl *Ὀδυσσῆϝ'* zu lesen sein wird), *Τυφωέϝος* (nur Ilias 2, 783) und *Τυφωέϝι* (nur Ilias 2, 782) und *Δωριέϝες* ‚Dorier‘ (nur Odyssee 19, 177). Ausser in diesen Casus hat sich die kurzvocalige Form ausnahmslos festgesetzt in den patronymischen Ableitungen, wie *Αἰγεϝίδης* (Ilias 1, 265), *Ἀμαρυγκεϝίδης* (Ilias 2, 622 und 5, 517) *Ἀτρεϝίδης*, *Καινεϝίδης* (nur Ilias 2, 746), *Νηλεϝίδης* (Ilias 23, 652), *Πηλεϝίδης* und *Ἀτρεϝίων*, *Πηλεϝίων* und den übrigen. Auch in den Dativen *Ἀχιλλεῖ* (nur Ilias 23, 792 versschliessend) und *Ὀδυσεῖ* (nur Odyssee 5, 398 und 13, 35, wo möglicher Weise *Ὀδυσῆϝ'* mit Abfall des dativischen *ι* zu denken wäre) wird man zunächst Entstehung des Ausgangs *ει* aus *εϝι* mit kurzem Vocal annehmen müssen. Dass an diese Formen auch noch die Casus *υἱέος* „des Sohnes“ (Ilias 24, 122;

Odyssee 3, 489 und sonst), *υἱέι* (Ilias 3, 174; 15, 455; 20, 81 und sonst), *υἱέα* (Ilias 13, 350), *υἱέες* „Söhne" (Ilias 2, 641; 666; 5, 10 und sonst) und *υἱέας* (Ilias 2, 693; 5, 149; 11, 123 und sonst) sich anschliessen, wie gewöhnlich angenommen wird, also bei Homer zu lesen seien *υἱέϝος*, *υἱέϝι* und so fort, ist durchaus unwahrscheinlich. Einen Nominativ *υἱεύς*, mit dem jene Auffassung als richtig erwiesen sein würde, kennt Homer ebenso wenig als einen etwaigen Vocativ *υἱεῦ* oder Pluraldativ *υἱεῦσι*, statt welches letzteren vielmehr *υἱοῖσιν* (Odyssee 19, 418) und gewöhnlicher *υἱάσι* auftritt.

Diesen Thatsachen gegenüber hat man für die homerische Sprache eigentlich nur das Recht, statt von zahlreichen Grundformen auf *ευ* von solchen auf *ηϝ* (*ἀριστῆϝ-*, *ἁλιῆϝ-* und so fort) zu sprechen. Auch Ahrens hebt in seiner homerischen Formenlehre (§ 30, Anmerkung 3) die Alterthümlichkeit der Vocallänge in jenem Suffix hervor und bezeichnet noch neuerdings im Philologus (35, Seite 16) das nominativische *ευς* als aus *ηυς* entstanden, das vielleicht auch kyprisch und noch homerisch sei. Ein altgriechisches Nominalsuffix *ηϝ* aber kann, wie es mit jenem *ευ* doch ganz gewöhnlich geschehen ist, unmöglich unmittelbar mit einem altindischen den Halbvocal *j* enthaltenden Suffix *ju* zusammengestellt werden, da, soviel wir wissen, kein einziges griechisches *η* aus einem Halbvocal sich entwickelt hat. Möglich würde, wie ich schon in meiner vergleichenden Grammatik (2, S. 259) ausführte, der Zusammenhang jenes Suffixes *ηϝ* (*ευ*) mit altindischem *ju* nur dann sein, wenn das letztere auf ein altes *iv* und noch älteres *iva* zurückführte. Darin würde sich das *va* als eigentlich letztes Suffix deutlich ablösen und an der Stelle des ihm vorausgehenden inneren Vocales *i*, der als einer schon zu Grunde liegenden Form angehörig zu denken sein würde, liesse sich ein älterer *a*-Vocal vermuthen, der in entsprechenden griechischen Formen aus irgendwelchem Grunde gedehnt sein könnte.

Auch Georg Curtius (Grundzüge Seite 596 und 597) weist die Zusammenstellung von *ευ* mit dem altindischen *ju* zurück, bringt an ihrer Stelle aber zur Erläuterung der in Frage stehenden griechischen Bildungen eine Combination, deren Unannehmbarkeit bereits von Pott (Wurzelwörterbuch 1, Seite 1237 bis 1241) klar gelegt ist. Es wird nämlich von Curtius gesagt, dass die griechischen Nomina auf *ευ-ς* sich „grossentheils gleich-

sam vor unsern Augen in einzelnen Casusformen als Erweiterungen von Wörtern auf ος“ entwickeln, wobei das homerische ἡνίοχος „Wagenlenker“, neben dem auch ein gleichbedeutendes ἡνιοχεύς auftritt, als einziges Beispiel genannt und noch hinzugefügt wird, dass die alten Grammatiker für diesen Vorgang den Namen παρασχηματισμός haben. Selbstverständlich aber hat dieser gelehrt klingende Name, dessen genauere Prüfung für die Geschichte der alten Grammatiker sicher von Bedeutung ist, gar keinen Werth für uns, wo sichs um die bestimmt gestellte Frage nach der Bildung irgendwelcher griechischen Wörter handelt. Dazu aber ist es jedenfalls ein sehr unglückliches Verfahren, bei der Besprechung der Bildungen auf ευς mit einem sehr ungenauen „grossentheils“ gerade von solchen Formen auszugehen, die mit den scheinbar ihnen zunächst zu Grunde liegenden Bildungen ganz die nämliche Bedeutung zu haben scheinen, und nicht vielmehr von solchen, die wie zum Beispiel ἱππηϝ- (ἱππεύ-) neben ἵππο- mit dem neuen Kleide auch eine wesentlich neue Bedeutung erhielten und von denen kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, dass sie sich „gleichsam vor unsern Augen in einzelnen Casusformen als Erweiterung von Wörtern auf -ος“ entwickelten. Wenn Georg Curtius im Anschluss an die letztangeführte Wendung bemerkt, dass er schon im dritten (Seite 76 ff.) und vierten Bande (Seite 213) der Kuhnschen Zeitschrift nach Schleichers Vorgange gezeigt zu haben glaube, wie ein solches zur Individualisirung [?] der Form dienendes Suffix *-εϝ* oder *-εν* in dem slavischen *-ov* nebst den Verben auf *-ov-a-ti* sein Analogon habe, so wird es nöthig sein, die angeführten beiden Stellen noch einmal einer genaueren Kritik zu unterziehen.

Am Wenigsten bietet die zweite; nämlich überhaupt nichts Erläuterndes, sondern nur unter der absonderlichen Ueberschrift „individualisirende Suffixe“ die Behauptung, dass in den Femininen εὐπατέρεια und εὐρυόδεια die Stämme πατέρ- und ὁδό- vor dem ι ein secundäres εν, εϝ erhalten haben, für die nicht die Spur eines Beweises beigebracht ist. Die zweite leitet ein mit der Bemerkung, dass die Sprachvergleichung der Zeit entwachsen sei, in der man einzig und allein aus dem Sanskrit Belehrung gehofft habe, als ob man heute, etwa ein Viertel-jahrhundert später, die unerschöpflich reiche Belehrung, die das Sanskrit bietet, schon über und über ausgebeutet habe, und

bringt als Beispiel dann den „glücklichen Gedanken Schleichers das bisher unerklärte *ευ* der griechischen Nominal- und Verbalbildung mit dem slavischen *ov* zu vergleichen“. In sehr wenig glücklicher Weise werden dann zunächst den Verben auf *εύω* die vereinzelten auf *ουω* zur Seite gestellt, ehe noch einiges über die Nomina auf *ευ-ς* hinzugefügt wird. Dabei wird darauf Gewicht gelegt, dass wir im Griechischen, worauf Schleicher auch schon hingewiesen habe, jenes *ευ* (*εϝ*, *ε*) zum Theil nur in den casibus obliquis und im pluralen Nominativ finden, was eine sehr merkwürdige Uebereinstimmung mit dem slavischen Gebrauche, zumal mit dem kirchenslavischen, sei, wo, wie Schleicher mittheile, durch diese Endung einsilbigen [!] Wörtern im Plural mehr Nachdruck [?] verliehen werde. „Sehr merkwürdig“ finden wir weniger diese Uebereinstimmung, als die Behauptung, dass sie existire, da zum Beispiel die homerische Sprache die Singularnominative *ἁλιεύς* (Odyssee 12, 251), *ἀμφιφορεύς* (Ilias 23, 92), *ἀπερωεύς* (Ilias 8, 361), *ἱερεύς* (Ilias 1, 370), *κεραμεύς* (Ilias 18, 601), *νομεύς* (Ilias 15, 632; Odyssee 4, 413), *ὀχεύς* (Odyssee 3, 372), *χαλκεύς* (Ilias 12, 295; 15, 309; Odyssee 3, 432; 9, 391) nicht meidet.

Was Curtius weiter noch anschliesst, können wir nach den bereits gegebenen Proben hier ganz unberücksichtigt lassen und wenden uns lieber direct zu den von ihm angeführten Schleicherschen Auseinandersetzungen. Schleicher bespricht in seiner Formenlehre der kirchenslavischen Sprache (Bonn 1852), Seite 196 und 197, abgeleitete Verba auf *-ovati* (unter bestimmten Lautverhältnissen *evati*), in deren *v* er ein zugefügtes pronominales Element erkennt und als deren schlagende Parallele er die „ganz auf gleiche Weise gebildeten“ griechischen Denominative auf *ευω* bezeichnet, „die nur so eine Erklärung finden“, und kömmt dann etwas später (Seite 202 bis 203) auf die Flexion der männlichgeschlechtigen *a*-Stämme, vor deren Casusendungen sich nicht selten ein *v* finde. Auch in diesem *v* erblickt er ein pronominales Element, das im slavischen Pronomen *ovŭ* und im altbaktrischen *ava* als selbstständiges Wort erscheine, mit dessen Vorsetzung vor die Casusendungen er sehr unglücklich die des *n* in der deutschen schwachen Declination, das auch ein pronominales Element sei, vergleicht. Jenem pronominalen *v* aber, vermuthet Schleicher, und zwar in ziemlich unsicheren Ausdrücken, verdankten auch die griechischen Sub-

stantiva auf ευς (für εϝς), in denen jenes pronominale Element zum festen Suffix geworden sei, ihre Entstehung. Die Erklärung jenes fraglichen *v* in der Flexion der Nomina durch directen Einfluss der *u*-Stämme, wie sie von Bopp und Miklosich aufgestellt worden war, die „die *a*-Stämme durch die *u*-Stämme verdrängt sein lassen", erklärt Schleicher für eine Unmöglichkeit und verweist bezüglich ihrer von ihm versuchten Widerlegung auf einen älteren Aufsatz, den weiter nachzuprüfen uns für unsere speciellere Frage ganz und gar überflüssig zu sein scheint.

Viel richtiger ist, wo sichs um Schleichersche Auffassungen handelt, wenn man ihm nicht unrecht thun will, noch das zu erwägen, was er später gelehrt hat. Schon in der zweiten Auflage seines Compendiums (Weimar 1866) aber lehrt er in Bezug auf die das *v* enthaltenden abgeleiteten Verbalstämme (§ 212), ihr *v* (*ov*) sei ein in der Stammbildung des Slavischen und Littauischen sehr beliebtes Element, welches von den *u*-Stämmen, die im Slavischen mit den *a*-Stämmen vielfach zusammen fallen, *seinen Ausgangspunct genommen*, dann aber zu einem selbständigen Suffixe sich entwickelt habe, und in Bezug auf die Flexion der Nomina (§ 245; ebenso in der ersten Auflage), im Slavischen mische sich die Declination der *u*-Stämme völlig mit der der männlichen und ungeschlechtigen *a*-Stämme. Wer also mit der wirklich Schleicherschen Beurtheilung jenes suffixalen slavischen *v* der Erläuterung der griechischen Bildungen auf εῦ zu Hülfe zu kommen meint, dreht sich nur im Kreise und erklärt nichts. Auch Leskien in seinem Handbuch der altbulgarischen Sprache (Weimar 1871) spricht (§ 60) von einem „Uebergang der masc. *a*-Stämme in die Analogie der *u*-Stämme und umgekehrt".

Benfey hat in seiner inhaltreichen Abhandlung über die Entstehung des indogermanischen Vocativs (Göttingen 1872) die Ansicht ausgesprochen, dass mehrere Themen, welche in der Declination auf εῦ (εϝ, ε) auslauten, ursprünglich durchweg durch Vortritt von ε erweiterte Themen auf υ seien (Seite 60 und insbesondere Seite 75 bis 79), wie er in gleichem Sinne auch schon im ersten Bande seiner Zeitschrift Orient und Occident (Göttingen 1862, Seite 274) zu bemerken Gelegenheit nahm, dass das εῦ griechischer Themen vielfach nur die verstärkte Form von υ sei. So sei zum Beispiel (Seite 57) der

Singulargenetiv ἐῆϝος (Ilias 19, 342; Odyssee 14, 505; 15, 450) sowohl als der Pluralgenetiv ἐάων (Ilias 24, 528; Odyssee 8, 325 und 335) aus der Grundform ἐύ- gebildet, neben der als männlicher Nominativ ἐύς (Ilias 2, 819; 12, 98 und sonst) und Accusativ ἐύν (Ilias 8, 303; Odyssee 18, 127) auftritt. Gerade das eigenthümliche Schwanken dieser beispielsweise angeführten Casusformen in Bezug auf die Behandlung des ihnen zu Grunde liegenden Nominalthemas aber, wie dann weiter auch noch die geläufigeren Casusformen homerischer Adjectiva auf υ mit ihrem inneren durchaus kurzen Vocal, wie εὐρέϝος ‚des breiten‘ (Odyssee 4, 603), παχέϝος ‚des dicken‘ (Odyssee 10, 439), ὠκέϝι ‚dem schnellen‘ (Ilias 15, 238 und sonst) und andere, muss uns mehr als bedenklich machen, grade von ihnen bei der Erklärung der in eine so bestimmt abgegränzte Gruppe zusammengefassten griechischen Bildungen auf ευ auszugehen und das ευ (homerisch meist ηϝ) durch jenen rein zufälligen Vortritt eines *a*-Vocals vor zu Grunde liegendes υ zu erklären. Die Bildungen auf ευ tragen ihrer überwiegenden Mehrzahl nach ganz deutlich das Gepräge der Abgeleitetheit, dem gegenüber doch auch das noch hervorgehoben werden darf, dass Benfeys vollständige Sanskritgrammatik auch nicht ein einziges Beispiel durch secundäres Suffix *u* gebildeter Wörter bringt. So wäre es doch sicher in jeder Beziehung bedenklich, die beispielsweise als erste von uns genannte homerische Form auf ηϝ (ευ), das adjectivische τραπεζῆϝ- (τραπεζεύ-), das deutlich unmittelbar auf τράπεζα „Tisch, Tafel“ zurückführt, durch den Antritt eines suffixalen υ, vor dem das auslautende α von τράπεζα dann erst abgefallen sein musste, und dann wieder mehr zufälligen Vortritt des *a*-Vocales vor das suffixale υ zu erklären, während doch auf der Hand liegt, dass in τραπεζῆϝ- das ihm zunächst zu Grunde liegende τράπεζα in Bezug auf seinen auslautenden Vocal ganz unversehrt erhalten blieb und nur das halbvocalische ϝ als neues suffixales Element zutrat. Ganz ebenso aber verhält sichs ohne Zweifel auch mit den übrigen schon genannten homerischen Formen: χαλκῆϝ- (χαλκεύ-) bezeichnet den, „der mit dem Erze zu thun hat“ und führt unmittelbar auf χαλκό- zurück, dessen auslautender *a*-Vocal in der abgeleiteten Bildung nur noch nicht die trübe Färbung annahm, die in dem einfachen Worte sich entwickelte. Ganz ähnlich aber führt ἁλιῆϝ- „der mit dem Seewesen zu thun hat“

zunächst auf *ἁλιο-* „zum Meere gehörig, das Meer betreffend" zurück und *ἀριστῆϝ-* zunächst auf das superlativische *ἄριστο-*, so dass es zunächst wohl den bezeichnet „der mit dem Besten, dem Vorzüglichsten zu thun hat" oder auch den „dem das Beste, das Vorzüglichste gehört".

Ganz ebenso aber verhält es sich dann ohne Zweifel auch mit den schon genannten *νομῆϝ-* „der Hirt" und *τοκῆϝ-* „der Erzeuger", was ich in meiner vergleichenden Grammatik (2, 258. 260) noch nicht bestimmt auszusprechen wagte. Es nöthigt durchaus nichts, die beiden in Frage stehenden Formen unmittelbar auf die Wurzelformen *νεμ* „weiden" und *τεκ* „erzeugen" zurück zu führen: ist doch zum Beispiel auch unser deutsches *-er*, mit dem die Benennungen von Handelnden oder die sogenannten nomina agentium, bei denen man immer am Leichtesten an directe Herleitung aus Wurzelformen zu denken geneigt ist, am Gewöhnlichsten gekennzeichnet werden, ebenso wie das ihm entsprechende gothische *a-rja-*, von dem in dieser Beziehung schon in meiner Gothischen Sprache (273) gehandelt worden ist, ein durchaus ableitendes (secundäres) Suffix, und die damit gebildeten *Ritter* und *Schnitter* zum Beispiel führen nicht unmittelbar auf Wurzelformen, sondern erst auf die nominalen *Ritt* und *Schnitt* zurück. Im Altindischen findet sich sogar eine participielle Bildung, die ganz deutlich nicht unabgeleitet, sondern abgeleitet ist, nämlich die mit zu Grunde liegendem passiven Particip und dem Suffix *vant*, wie *uktávant-*, „gesprochen habend" (Benfey vollständige Grammatik §. 893), das von dem passivischen *uktá-* „gesprochen" ausging und zunächst nur bedeuten wird „mit dem Gesprochenen versehen". Das also abgeleitete homerische *νομῆϝ-* wird zunächst auf das nominale *νομή* oder männlich *νομός* „Weide", welches letztere auch bei Homer selbst vorkömmt, zurückzuführen sein und den bezeichnen, „der mit der Weide zu thun hat": mit dem von *νομῆϝ-* (*νομεύ-*) unmittelbar abgeleiteten *νομεύειν* „weiden" findet sich jenes *νομός* bei Homer auch einmal (Odyssee 9, 217) eng verbunden in den Worten *ἀλλ' ἐνόμευε νομὸν κάτα πίϝονα μῆλα* „er hütete auf der Weide die fetten Schafe", die vom Polyfemos gesagt sind. Bei *τὸκῆϝ-* (*τοκέϝ-*), das bei Homer einmal (Odyssee 8, 312: *τοκῆϝε*) im Dual und sonst nur im Plural und zwar in der Bedeutung „Eltern" auftritt, darf man wohl an nächsten Zusammenhang mit *τόκο-*, m. „Geborenes, Nachkommenschaft"

(Ilias 7, 128; 15, 141; Odyssee 15, 175) denken, so dass es zunächst „mit Nachkommenschaft versehen“ bedeuten wird.

Dass Bildungen auf *ευ* mit zur Seite liegenden Benennungen von Handelnden auf *ο*, ein Nebeneinanderliegen, das mehrfach vorkömmt, wie nahe gerückt und ununterscheidbar ihre Bedeutung auch später oft erscheinen mag, ursprünglich nicht völlig gleichwerthig sein können, ist ganz selbstverständlich. Die in der fraglichen Beziehung aus der homerischen Sprache etwa zu nennenden Bildungen sind folgende: *ἡνιοχῆϝ-* neben *ἡνίοχο-* „Wagenlenker“, *πομπῆϝ-* neben *πομπό-* „Begleiter“, *οὐρῆϝ-* neben *οὖρο-* „Aufseher, Wächter“, *φονῆϝ-* „Mörder“ und *πατροφονῆϝ-* ‚Vatermörder“ neben *πατροφόνο-* Vatermörder und *φορῆϝ-* „Träger“ und *ἀμφιφορῆϝ-* „doppelhenkliges Gefäss“ neben *τοξοφόρο-* „Bogen tragend“ und anderen Zusammensetzungen mit dem Schlusstheil *-φόρο-*. Neben den letztgenannten Bildungen begegnet ein einfaches *φονο-* „Mörder“ überhaupt nicht und ein einfaches *φορό-* „tragend“ erst in spätnachhomerischer Sprache, bei *φονῆϝ-* „Mörder“ und *φορῆϝ-* „Träger“ könnte also überhaupt nicht die Rede davon sein, dass sie, um Curtius’ Worte noch einmal zu gebrauchen, „gleichsam vor unsern Augen in einzelnen Casusformen als Erweiterungen von Wörtern auf *ο-ς* sich entwickeln“. Die Gebiete der Suffixe *ηϝ* (*ευ*) und *ο* decken sich gar nicht; das letztere ist in Zusammensetzungen besonders gebräuchlich, während das *ηϝ* (*ευ*) auch in manchen unzusammengesetzten Namen von Handelnden erscheint, die scheinbar gleichbedeutende Bildungen auf *ο* gar nicht zur Seite haben. So nöthigt also durchaus nichts, die eben aufgeführte Gruppe homerischer Wörter auf *ηϝ-* mit der Bedeutung von Handelnden für unabgeleitet zu halten und von der Hauptmasse der übrigen deutlich abgeleiteten Wörter auf *ηϝ-* zu trennen. Wie wir *νομῆϝ-* „Hirt“ unmittelbar zu *νομή* oder *νομό-* „Weide“ stellten und *τοκῆϝες* „Eltern“ zunächst zu *τόκο-* „Nachkommenschaft“, so wird *φονῆϝ-* „Mörder“ nebst *πατρο-φονῆϝ-* „Vatermörder“ unmittelbar von *φονή* oder dem männlichen *φόνο-* „Mord“ abgeleitet sein und *φορῆϝ-* „Träger“ (nur Ilias 18, 566) von *φορά* „das Tragen“, das als nachhomerisches Wort sich freilich zu mehr abliegenden Bedeutungen entwickelt hat. Für das zugehörige *ἀμφιφορῆϝ-* liegt nah als Grundbedeutung anzusetzen „auf beiden Seiten eine Trage (Tragvorrichtung) habend“, als ob ein *φορά* oder *φορό-* mit der Bedeutung „Tragwerkzeug,

Tragvorrichtung" darin enthalten sei, wie ganz ähnlich auch unser *Zuber*, dessen Schlusstheil mit jenem *φορό-* unmittelbar zusammen gehört, als *zui-bar* „ein Gefäss mit zwei Griffen", im Gegensatz zum *Eimer*, alt *ein-bar*, „Gefäss mit einem Griff" bezeichnet. Das vereinzelte *οὐρῆϝ-* „Aufseher, Wächter" (nur Ilias 10, 84) schliesst sich eng an ein altes *οὐρά* „Fürsorge, Beachtung", das als Nebenform des späteren *ὥρα* zu vermuthen ist und genau übereinstimmen würde mit dem althochdeutschen *wara* „Acht, Aufmerksamkeit", das sich uns noch in *wahr nehmen* erhalten hat. Neben *πομπῆϝ-* hat die homerische Sprache selbst das zunächst zu Grunde liegende *πομπή* „Geleit, Begleitung". Das dann noch zu nennende *ἡνιοχῆϝ-* „Zügelhalter, Wagenlenker" wird nebst dem auch homerischen einfachen *ὀχῆϝ-* „Halter" („Helmriemen", „Leibgurtspange", „Thorriegel") sich wohl unmittelbar an das abstracte *ὀχή* mit der zu vermuthenden Bedeutung „das Halten", das aber erst in nachhomerischer Sprache mit der Bedeutung „Unterhalt, Nahrung, Speise" sich findet, anschliessen.

Alle übrigen homerischen Bildungen auf *ῆϝ* (*ευ*) tragen ganz wie die zuerst von uns genannten *τραπεζῆϝ-* (von *τράπεζα*), *χαλκῆϝ-* (von *χαλκό-*), *ἀριστῆϝ-* (von *ἄριστο-*) und *ἁλιῆϝ-* (von *ἅλιο-*) ganz unverkennbar das Gepräge der Ableitung: sie enthalten fast alle vor jenem *η-ϝ* noch nominale Bildungselemente. So *ἱππῆϝ-* „der mit Pferden (*ἵππο-*) zu thun hat" oder zunächst wohl „der mit Pferden versehen ist", „Rosselenker, Wagenlenker", *δονακῆϝ-* „mit Rohr (*δόνακ-*) Versehenes, Rohrgebüsch" (nur Ilias 18, 576), *κεραμῆϝ-* „der mit Töpferthon (*κέραμο-*) zu thun hat, Töpfer" (nur Ilias 18, 601), *ἱερῆϝ-* „der mit den Opfern (*ἱερό-*) zu thun hat, Priester, Opferpriester", *ϝοικῆϝ-* „der mit zum Hause (*ϝοῖκο-*) gehört, Hausgenoss, Diener", *πορθμῆϝ-* „der mit der Ueberfahrtsstelle (*πορθμό-*) zu thun hat, Fährmann". Die Bildung von *ἠπεροπῆϝ-* „Betrüger, Verführer" (nur Odyssee 11, 364) ist noch nicht aufgeklärt; sein erster Theil erinnert an das altindische *ápara-* „anderes", unmöglich aber kann der zweite zu *ὄπ-* „Stimme" und *ἔπος-* „Wort" gehören, da diese Wörter bei Homer nur *ϝόπ-* und *ϝέπος-* lauten. Das vereinzelte *ἀπερωῆϝ-* „Verhinderer, Vereitler" (nur Ilias 8, 361) schliesst sich vielleicht unmittelbar an ein weibliches *ἀπ-ερωή* „Hemmung, Verhinderung". Dann sind nur noch anzuführen *οὐρῆϝ-* „Maulesel", das in nachhomerischer Sprache

als *ὀρέ-* (*ὀρεύ*) auftritt und, da die Maulthiere besonders zur Arbeit im Gebirge, zum Holzfahren (Ilias 17, 743: *ἡμίονοι .... ἕλκωσ' ἐξ ὄρεος . . . ἢ δοκὸν ἠϝὲ δόρυ μέγα νήϝιον*) verwandt werden, sich vielleicht an *ὄρος-* „Berg" anschliesst, und *βοϝῆϝ-* „Riemen aus Rindsleder", das wohl unmittelbar von *βόϝ-* „Rind" ausging und sich etwa mit dem altindischen *gáumant-* (*gáuvant-* begegnet nicht) „mit Rindern versehen" vergleichen lässt, das gelegentlich auch „aus Rindern bestehend" bedeuten kann.

Die homerischen Nominalformen auf *ευ* (*ηϝ*) sind im Vorausgehenden vollständig angegeben und schon daraus ergiebt sich, dass ihre Bildung eine sehr beliebte ist. Wie sie in älterer Zeit aber doch noch eine weit beliebtere gewesen ist, wird dadurch erwiesen, dass die Zahl der abgeleiteten Verba auf *εύω* bei Homer noch weit grösser als die jener Nominalbildungen ist und dass auch ungefähr noch ebensoviel homerische Eigennamen auf *ηϝ* (*ευ*) auftreten wie solche Verba. Die abgeleiteten Verba auf *εύω* aber gingen unmittelbar von den Nominalformen auf *ευ* aus und mehrere von ihnen liegen auch einzelnen der bereits besprochenen noch zur Seite. So hat die homerische Sprache *ἱερεύειν* „als Opferpriester thätig sein, opfern" neben *ἱερῆϝ-* (*ἱερεύ-*) „Opferpriester", aus dem auch *ἱέρεια* (für *ἱερέϝια*) „Priesterinn" (nur Ilias 6, 300) und *ἱερήϝιον* „Opfervieh, Schlachtvieh" gebildet wurden, *ἡνιοχεύειν* „als Rosselenker (*ἡνιοχῆϝ-*) thätig sein, Rosse lenken", *νομεύειν* „als Hirt (*νομῆϝ-*) thätig sein, weiden", *πομπεύειν* „als Begleiter (*πομπῆϝ-*) thätig sein, begleiten, führen" (nur Odyssee 13, 422), *χαλκεύειν* „als Erzarbeiter thätig sein, aus Metall verfertigen" (nur Ilias 18, 400) von *χαλκῆϝ-* „Erzarbeiter", aus dem auch *χαλκήϝιο-* „den Erzarbeiter betreffend" gebildet wurde, *ἠπεροπεύειν* „betrügen, bethören, sich als Betrüger (*ἠπεροπῆϝ-*) erweisen", von dem weiter *ἠπεροπευτής* „Betrüger, Verführer" abgeleitet wurde, und *ἀριστεύειν* „sich als Ausgezeichneten (*ἀριστῆϝ-*) erweisen, sich auszeichnen". Auch *βασιλεύειν* „als Herrscher thätig sein, herrschen" mag noch genannt sein, wenn auch das ihm zu Grunde liegende *βασιλῆϝ-* „Herrscher, König", von dem weiter auch *βασίλεια* (aus *βασίλεϝια*) „Königinn", *βασιλήϝιο-* „königlich" (nur Odyssee 16, 401) und weiblich *βασιληϝίδ-* „königlich" (nur Ilias 6, 193) ausgingen, wie schon oben hervorgehoben wurde, nicht als durch das Suffix *η-ϝ* gebildet bezeichnet werden kann.

Die meisten homerischen Verba auf εύειν haben, wie auch bereits früher bemerkt wurde, die zu Grunde liegende Nominalform auf ηϝ (ευ), die in einzelnen Fällen allerdings noch in der nachhomerischen Sprache entgegen tritt, nicht mehr zur Seite. Und so ist auch nicht mehr bei allen die Bedeutungsentwickelung ganz klar. Aus dem häufigen ἀγορεύειν „reden, sprechen“, das auch in der Zusammensetzung ἐξ-αγορεύειν „aussprechen, verkünden“ (nur Odyssee 11, 234) auftritt, ergiebt sich ein einfaches ἀγορεύ- (ἀγορῆϝ-), das sich unmittelbar an ἀγορή „Versammlung“ anschliesst und wohl „an der Versammlung theilnehmend“ und dann insbesondere „redend“ bezeichnete. Wir geben die übrigen einfach der alfabetischen Reihenfolge nach. In ἀϝεθλεύειν „wettkämpfen“, „sich mühen“ steckt ein ἀϝεθλεύ- (ἀϝεθλῆϝ-), das bedeuten konnte „der mit Wettkampf, mit Mühe, mit Arbeit (ἄϝεθλο- m. n.) zu thun hat“; ἀλετρεύειν „mahlen, zermalmen“ führt auf ein ἀλετρεύ- „der mit der Mühle zu thun hat“, aus dem weiter auch erst ein ἄλετρο- „Mühle“ zu vermuthen ist, das selbst dann auf ἀλέω „ich mahle, ich zermalme“ zurückführt; ἀλητεύειν „umherirren, sich umhertreiben“ beruht auf einem noch neben dem homerischen ἀλήτης „Landstreicher“ zu muthmassenden ἀλητεύ-, aus dem auch das nachhomerische ἀλητεία (aus ἀλητεϝία) „das Herumschweifen“ hervorging und das selbst aus einem denkbaren ἀλητο- „das Herumstreifen“ (von ἀλάομαι „ich schweife umher“) gebildet wurde; ἀμφιπολεύειν „bedienen“; „besorgen, warten“ führt zurück auf ἀμφιπολεύ- „Diener“, das als in derselben Weise, wie ἡνιοχεύ- „Wagenlenker“ neben ἡνίοχο- liegt, neben dem homerischen ἀμφίπολο- „Dienerinn“ (ursprünglich ohne Zweifel auch männlich) liegend zu vermuthen ist und das ebenso wie das aus πολεύειν „sich umherbewegen, umhergehen“ (nur Odyssee 22, 223) zu entnehmende unzusammengesetzte πολεύ- „sich herum bewegend, sich drehend“ wohl unmittelbar an πόλο- „Drehung“ sich anschliesst; ἀν-ιχνεύειν „aufspüren, erspähen“ (nur Ilias 22, 192) ergiebt ein ἰχνεύ- „der mit Fussspuren, mit Fährten (ἴχνος-) zu thun hat“; aus ἀρχεύειν „anführen, gebieten“, das auf das daneben liegende ἀρχός „Anführer, Fürst“ nicht unmittelbar zurückkommen kann, ist ein ἀρχεύ- (ἀρχῆϝ-) zu folgern, das aus ἀρχή „Anfang, Herrschaft“ gebildet sein wird; ἀχεύειν „trauern, betrübt sein“ weist auf ein ἀχεύ- „mit Betrübniss (ἄχος-) behaftet“ als nächste Grundlage.

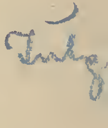
Aus *βουλεύειν* „rathschlagen, ersinnen", das auch in dem zusammengesetzten *μεταβουλεύειν* „nachher beschliessen" (nur Odyssee 5, 286) auftritt und von dem weiter *βουλευτής* „Rathgeber" (nur Ilias 6, 114) ausging, ergiebt sich ein *βουλεύ-* (*βουλῆϝ-*), das in nachhomerischer Sprache noch als Eigenname begegnet und als unmittelbar aus *βουλή* „Rath, Rathschlag" entsprungen zunächst bezeichnen wird „der mit Rath zu thun hat"; *βυσσοδομεύειν* „heimlich erdenken, heimlich beschliessen" führt auf ein muthmassliches *βυσσοδομεύ-* und in ihm wohl zunächst auf das einfache *δομή* „Bau", dem man allerdings erst in späterer Sprache begegnet. Das aus *δαιτρεύειν* „zerlegen, vorschneiden, austheilen" zu folgernde *δαιτρεύ-* „Zerleger", aus dem auch das nachhomerische *δαιτρεία* (aus *δαιτρεϝία*) „Fleischbank" entsprang, führt auf *δαιτρόν* „das Zugetheilte, Portion" (nur Ilias 4, 262) zurück. In *δῑνεύειν* „sich herumdrehen", „herumdrehen" ist ein *δῑνεύ-* (*δῑνῆϝ-*) enthalten, dem *δίνη* „Drehung, Wirbel" zunächst zu Grunde liegt. Neben *δι-οπτεύειν* „umherschauen" (nur Ilias 10, 451) und *ἐπ-οπτεύειν* „beaufsichtigen" (nur Odyssee 16, 140) begegnet das unzusammengesetzte *ὀπτεύειν* „schauen" erst in nachhomerischer Sprache; aus ihm ist das nominale *ὀπτεύ-* zu erschliessen, das aus dem participiellen *ὀπτό-* „gesehen" in ganz ähnlicher Weise gebildet wurde, wie das oben beispielsweise angeführte altindische *uktávant-* „gesprochen habend" aus *uktá* „gesprochen". Aus *δοκεύειν* „scharf beobachten, belauern" ergiebt sich ein muthmassliches *δοκεύ-* (*δοκῆϝ-*), dem das erst von Hesychios angeführte *δόκη* „das Auflauern" zu Grunde liegt; aus *δραγμεύειν* „zu Garben sammeln" (nur Ilias 18, 555) ein *δραγμεύ-* „der mit Garben (*δράγμα*, eigentlich „das Gegriffene, das Zusammengefasste") zu thun hat". Das in *ἐπιδημεύειν* „im Volke sein, zu Hause sein" (nur Odyssee 16, 28) enthaltene *ἐπιδημεύ-* „im Volke befindlich" ist unmittelbar aus *δῆμο-* gebildet, wie mit der Suffixform *ιο* aus der selben Grundlage auch das homerische *ἐπιδήμιο-* „im Volke einheimisch, zu Hause anwesend" gebildet wurde; *ἡγεμονεύειν* „führen, anführen" ging aus *ἡγεμονεύ-* hervor, das in der nachhomerischen Sprache gleichbedeutend neben *ἡγεμόν-* „Führer, Anführer" liegt und aus dem auch *ἡγεμόνεια* (aus *ἡγεμόνεϝια*) „Führerinn, Herrscherinn" gebildet wurde; *θεμιστεύειν* „Recht sprechen, richten" beruht auf einem muthmasslichen *θεμιστεύ-* „der mit dem Recht" (*θέμιστ-*) „zu

thun hat"; θεραπεύειν- „als Diener (θεράποντ- oder auch θέραπ-) thätig sein, dienen" weist auf ein zu vermuthendes θεραπεύ-, aus dem auch das nachhomerische θεραπεία (aus θεραπεϝία) „Dienst" gebildet wurde, und das selbst, wie es scheint, ebenso ganz gleichbedeutend neben jenem θέραπ- „Diener" lag, wie das eben erwähnte ἡγεμονεύ- „Führer" neben ἡγεμόν-. Entschieden aber müssen die Bildungen auf εύ auch hier in ihrer Bedeutung ursprünglich das Gepräge der Ableitung tragen.

Aus θηρεύειν „jagen" von dem dann weiter θηρευτής „Jäger" abgeleitet wurde, ergiebt sich ein θηρεύ- (θηρῆϝ-) „der mit der Jagd (θήρη) zu thun hat"; aus θητεύειν „um Lohn arbeiten" ein θητεύ-, aus dem auch das nachhomerische θητεία (aus θητεϝία) Lohndienst" hervorging und das sich selbst zunächst an θήτ- „Lohnarbeiter" anzuschliessen scheint, neben dem man aber als zunächst zu Grunde liegende Form vielleicht ein θητο- „erarbeiteter Lohn" vermuthen darf. Auch in dem aus ἱκετεύειν „als Schutzflehender kommen, anflehen" zu entnehmenden ἱκετεύ-, das dem nachhomerischen ἱκετεία „das Schutzflehen" zu Grunde liegt und das man nicht als blosse Nebenform zu ἱκέτης „Schutzflehender" ansehen kann, darf man ein ἱκετο- oder ein weibliches ἱκετη „das Flehen um Schutz" als nächste Grundlage vermuthen. In Bezug auf κελεύειν „antreiben, auffordern, befehlen", von dem κελευτιᾶν „wiederholt auffordern" weiter abgeleitet wurde, könnte man wegen nachhomerischer Formen, wie des passiven Aorists ἐκελεύσθην oder Ableitungen wie κέλευσμα „Befehl und κελευστής „der Befehler" an der Hiehergehörigkeit vielleicht zweifeln; alle zugehörigen homerischen Formen aber gestatten durchaus die Annahme eines zunächst zu Grunde liegenden κελεύ-, das mit κέλεσθαι „antreiben, befehlen" eng zusammen hängen wird und vielleicht zunächst an ein weibliches κελη „das Antreiben" sich anschloss. Neben κλοτοπεύειν, das nur Ilias 19, 149 begegnet und „zaudern" oder ähnliches bedeutet, liegt gar keine näher zugehörige Form, an die sich das zunächst anzusetzende κλοτοπεύ- anschliessen könnte, wie denn überhaupt zahlreiche griechische Bildungen mit scheinbar suffixalem π in Bezug auf ihre etymologische Erklärung noch grosse Schwierigkeit machen. Aus λαβρεύεσθαι „vorschnell schwatzen, keck reden" ergiebt sich zunächst ein λαβρεύ-, auf dem auch das nachhomerische λα-

βρεία (aus λαβρεϝία) „das dreiste Reden, Geschwätzigkeit“ beruht und das selbst zunächst an λάβρο- „ungestüm“ sich anschliesst, so dass es in erster Bedeutung wohl „den mit Ungestüm Handelnden“ bezeichnete; aus λιστρεύειν „umgraben“ (nur Odyssee 24, 227) ergiebt sich ein λιστρεύ- „der mit dem Schabeisen (λίστρον, nur Odyssee 22, 455) zu thun hat“. Dem aus λιτανεύειν „bitten, flehen“ zu entnehmenden λιτανεύ-, auf dem auch das nachhomerische λιτανεία (aus λιτανεϝία) „Bitten, Flehen“ beruht, liegt zunächst zu Grunde das adjectivische λίτανο- „zum Bitten gehörig“, das im substantivischen Neutrum auch für „Bitten“ gebraucht wird. In λωβεύειν „verspotten“ und ἐπι-λωβεύειν „verspotten“ (nur Odyssee 2, 323) ist ein λωβεύ- (λωβῆϝ-) „der mit Schmähung (λώβη) zu thun hat“ enthalten. Aus μαντεύεσθαι „weissagen, voraussagen“ ist ein μαντεύ- zu erschliessen, aus dem auch μαντήϝιο- „Weissagung, Orakelspruch“ (nur Odyssee 12, 272) und das nachhomerische μαντεία (aus μαντεϝία) „das Weissagen“ hervorgingen; als nächste Grundlage jenes μαντεύ- aber darf man möglicher Weise ein dem männlichen μάντι- „Seher, Profet“ zur Seite liegendes weibliches μάντι- „das Sehen in die Zukunft“ oder auch ein μαντο- muthmassen; aus ματεύειν „suchen, aufsuchen“ ergiebt sich ein ματεύ- und daraus weiter ein nominales ματο- „das Suchen“, das weiter mit μαιμάω „ich verlange“ und seiner Verwandtschaft eng zusammen hängen wird. Das aus μνηστεύειν „werben, freien“ zu folgernde μνηστεύ- „der Freier“, aus dem auch das nachhomerische μνηστεία (für μνηστεϝία) „das Freien, das Werben“ unmittelbar hervorging, weist auf μνηστό- „geworben, gefreit“, bei Homer „vermählt“ und wird zunächst bedeuten „der mit der Geworbenen (μνηστή) zu thun hat“. Aus μυθολογεύειν „erzählen, sagen“ ist ein μυθολογεύ- zu entnehmen, das unmittelbar auf λόγο- „Erzählung“ (bei Homer nur in dieser Bedeutung) zurückführt; aus μωμεύειν „tadeln, schmähen“ (nur Odyssee 6, 274) ein μωμεύ- „der mit Tadel (μῶμο-) zu thun hat, mit Tadel sich abgiebt“; aus νηπιαχεύειν „kindisch sein, Kinderspiele treiben“ (nur Ilias 22, 502) ein νηπιαχεύ- „der sich mit Kindischem (νηπίαχο-), mit kindischen Dingen abgiebt“; aus ὁδεύειν „gehen“ (nur Ilias 11, 569) ein ὁδεύ- „der mit dem Gange (ὁδό-) zu thun hat, der geht“. Auch ϝοινοχοϝεύειν „Wein einschenken“ führt durchaus nicht etwa unmittelbar auf ϝοινοχόϝο- „Weinschenk“ zurück, sondern zu-

nächst auf ein ein *ϝοινοχοϝεύ-* „der mit dem Weinschenken zu thun hat“ und das lehnt sich in seinem Schlusstheil an *χοϝή* „der Guss, das Ausgiessen“. Aus *ὀιστεύειν* „mit dem Pfeil schiessen“ und *δι-οϊστεύειν* „einen Pfeil durchschiessen“ ergiebt sich ein *ὀιστεύ-* „der mit Pfeilen (*ὀιστό-*) zu thun hat“. Auch *ὀπῑπεύειν* „sich wonach umschauen“ führt nicht etwa auf *ὀπί-πτης* „Gaffer“, wie es in *παρθενοπίπης* „Mädchenbegaffer“ (nur Ilias 11, 385) enthalten ist, zurück, sondern zunächst auf ein *ὀπῑπεύ-* „gaffend“, das selbst wohl aus einer neben *ὀπωπή* „das Schauen“ zu denkenden gleichbedeutenden Nebenform *ὀπῑπή* hervorging. Ebenso ergiebt sich aus *ποντοπορεύειν* „das Meer befahren“ ein *ποντοπορεύ-* wie ähnlich aus dem nachhomerischen *πορεύεσθαι* „fahren“ ein bei Hesychios in der Bedeutung „Fährmann“ auch aufgeführtes *πορεύ-*, die beide zunächst auf das einfache *πόρό-* „Fahrt, Bahn, Weg“ zurückkommen. Aus *πτωχεύειν* „betteln“ ergiebt sich ein *πτωχεύ-* „der mit dem Bettelhaften (*πτωχό-*) zu thun, Bettler“ auf das auch die nachhomerischen *πτωχεῖον* (aus *πτωχέϝιον*) „Bettlerherberge“ und *πτωχεία*, ionisch *πτωχηίη* (aus *πτωχηϝίη*) „Bettelhaftigkeit, Bettelei“ zurückführen; aus *συλεύειν* „berauben, bestehlen, betrügen“ ergiebt sich ein *συλεύ-*, das später auch als Eigenname begegnet und das aus *σῦλον* „Raub“, neben dem später hie und da auch ein weibliches *σύλη* gebraucht wird, abgeleitet wurde, wie unser ***Räuber*** von ***Raub***. In *τολυπεύειν* „anzetteln, bereiten, verrichten“ ist ein nominales *τολυπεύ-* enthalten, das von *τολύπη* „Knäuel“ ausging und also zunächst den bezeichnete, der mit einem Knäuel zu thun hat. Das aus *τοξεύειν* „mit dem Bogen schiessen“ (nur Ilias 23, 855), von dem weiter *τοξευτής* „der Bogenschütz“ (nur Ilias 23, 850) gebildet wurde, zu entnehmende *τοξεύ-*, aus dem auch das nachhomerische *τοξεία* (für *τοξεϝία*) „das Schiessen mit dem Bogen“ hervorging, begegnet in der nachhomerischen Sprache noch als Eigenname; es bezeichnete den, der mit dem Bogen zu thun hat; das dem homerischen *ὑδρεύειν* und *ὑδρεύεσθαι* „Wasser holen“ zu entnehmende *ὑδρεύς* „der Wasserschöpfer“, das sich unmittelbar an *ὕδωρ* „Wasser“ anschliesst, begegnet auch noch in späterer Sprache; aus ihm bildeten sich auch die nachhomerischen *ὑδρεία* (für *ὑδρεϝία*) „das Wasserschöpfen, das Wasserholen“ und *ὑδρεῖον*, ionisch *ὑδρήιον* (für *ὑδρήϝιον*) „Schöpfeimer“. Aus *φυτεύειν* „pflanzen, schaffen, bereiten“ ergiebt sich *φυτεύ-*,



das in späterer Sprache noch als Eigenname begegnet und aus dem das nachhomerische φυτεία (für φυτεϝία) „das Pflanzen" entsprang; es bezeichnet den, der mit Pflanzen (φυτό-), mit Gewächsen zu thun hat; aus χηρεύειν „entblösst sein, leer sein", (nur Odyssee 9, 124) zu folgern ist ein χηρεύ- „entblösst, beraubt", aus dem auch das nachhomerische χηρεία (für χηρεϝία) „Wittwenstand" hervorging und das sich selbst zunächst anschliesst an χῆρο- „beraubt, entblösst", so dass es wohl zuerst bedeuten konnte „der mit dem Entblösstsein zu thun hat"; auch χωλεύειν „lahm sein, hinken" kann, wie nahe das seiner Bedeutung nach auch zu liegen scheint, nicht unmittelbar auf χωλό- „lahm" zurückführen, sondern ergibt ein χωλεύ-, das auch dem nachhomerischen χωλεία (für χωλεϝία) „Lahmheit" zu Grunde liegt und das selbst erst auf χωλό- „lahm" zurückführt und zunächst bedeuten konnte „der es mit dem Lahmen, mit der Lahmheit zu thun hat".

Zu diesen zahlreichen homerischen Verben auf εύειν, neben deren meisten die zunächst zu Grunde liegende Nominalform auf ευ sich nur noch muthmassen liess und die weniger „das sein, was die je zu Grunde liegende Form sagt" bedeuten, als „sich als solchen thätig erweisen", lassen sich noch ein paar hinzufügen, die selbst aus weiter abgeleiteten Bildungen auch nur vermuthungsweise entnommen werden können, so ein τελεύειν „enden, zu Ende sein", aus dem weiter ein τελεύ- „endend, ein Ende (τέλος, wie Ilias 18, 378: ἔχον τέλος „sie hatten Vollendung, waren fertig") habend" zu folgern ist. Auf jenes τελεύειν aber weist das homerische τελευτή „Beendigung, Ende" noch deutlich hin, aus dem weiter noch τελευτάειν „vollenden, erfüllen" und daraus ἀτελεύτητο- „unvollendet, unerfüllt" abgeleitet wurde. Auch ἀρνευτήρ „Taucher, Luftspringer" (nur Ilias 12, 385 = Odyssee 12, 413 und Ilias 16, 742; jedes Mal im selben Versschluss) ergiebt ein Zeitwort ἀρνεύειν „sich überschlagen, sich kopfüber stürzen", aus dem weiter ein ἀρνεύ- und daraus vielleicht ein ἀρνο- „Drehung" zu folgern ist. Aus κρατευτής „gabelförmige Stütze, Feuerbock" (nur Ilias 9, 214) wird man auch ein Zeitwort κρατεύειν und daraus ein κρατεύ- entnehmen dürfen, das möglicher Weise mit κράτος- „Kraft, Gewalt" zusammenhängt.

Ein grosser Theil der homerischen Bildungen auf ευ (ηϝ) gehört, wie oben bereits bemerkt wurde, in das Gebiet der Ei-

gennamen und der Vollständigkeit wegen führen wir auch sie noch sämmtlich auf, ohne indessen bei den einzelnen uns auf etwa weiter abführende etymologische Untersuchungen einzulassen. Nur das unterlassen wir nicht wieder hervorzuheben, dass auch alle Eigennamen auf *ευ* durchaus nur in das Gebiet der abgeleiteten Nomina gehören können. Der Name *Ἀζεύ-*, der sich aus *Ἀζεϝίδης* „Sohn des Azeus" ergiebt, mag zu *ἄζα* „Schmutz, Schimmel" (bei Homer nur Odyssee 22, 184) gehören; *Αἰγεύ-* ergiebt sich aus *Αἰγεϝίδης* „Sohn des Aigeus"; *Ἀλωεύ-* gehört wohl zu *ἀλωή* „Tenne, Saatfeld"; *Ἀμαρυγκεύ-* nebst *Ἀμαρυγκεϝίδης* „Sohn des Amarynkeus"; *Ἀτρεύ-*, aus dem sowohl *Ἀτρεϝίδης* als *Ἀτρεϝίων* „Sohn des Atreus" abgeleitet wurden, begegnet in später Zeit noch als vereinzeltes Adjectiv, aber dieses *ἀτρεύ-* „unerschütterlich" ist seiner Bildung nach gar nicht ganz klar; *Ἀφαρεύ-* gehört schwerlich zu dem bei Aristoteles begegnenden *ἀφαρεύ-*, das eine bestimmte Flosse des Thunfisches bezeichnet; *Ἀχιλλεύ-* oder *Ἀχιλεύ-* hat man aus *ἀκ-αχίζειν* „betrüben, kränken", in dem das *ἀκ* als Reduplicationssilbe unverkennbar ist, und *λᾱϝό-* „Volk" deuten wollen „Volksbetrüber, Volksquäler" und in Bezug auf seinen Schlusstheil mit *βασιλεύ-*, das gewöhnlich als „Volksführer" erklärt ist, verglichen; dabei ist aber bedenklich, dass das homerische *λαϝό-* „Volk" sonst nirgends zu *λευ-* verkürzt ist und in Namen wie *Μενέλαϝο-*, *Ἀγέλᾱϝο-*, *Ἀρκεσίλᾱϝο-*, *Πρωτεσίλᾱϝο-*, *Ἐρύλᾱϝο-*, *Σθενέλᾱϝο-*, neben dem aber zum Beispiel die verkürzte Namensform *Σθένελο-* vorkömmt, auch ganz unversehrt erhalten blieb.

Aus dem Genetiv *Βρῑσῆϝος* (Ilias 1, 392) und dem abgeleiteten *Βρισηϝίδ-* „Tochter des Briseus" ergiebt sich ein *Βρῑσεύ-*. Bei *Γουνεύ-* liegt nah an *γουνό-* „Hügel, Saatland" zu denken; *Ἐλατρεύ-*, ein Fäake, wird wohl nach einem muthmasslichen *ἔλατρο-* „Ruder", das sich nach *ἐλατῆρ-* „Treiber", „Ruderer" vermuthen lässt, benannt sein; *Ἐνῡεύ-* hängt vielleicht zusammen mit *Ἐνῡώ*, dem Namen der Kriegsgöttinn, und mit *Ἐνῡάλιος*, einem Beinamen des Ares; *Ἐπειγεύ-* schliesst sich möglicher Weise an *ἐπείγειν* „bedrängen"; *Ἐρετμεύ-*, ein Fäake, ist deutlich „der mit dem Ruder (*ἐρετμό-*) zu thun hat, der Ruderer". Weiter sind zu nennen *Ἐρεχθεύ-*, *Ἐτεωνεύ-*, der vielleicht benannt wurde nach der Stadt *Ἐτεωνός* in Böotien; *Εὐρυσθεύς*, das öfters als blosse Verkürzung aus *εὐρυσθενές-* „weitreichende Gewalt habend" angesehen ist; *Ϝῑλιονεύ-*, das möglicher Weise mit *Ϝῑλιος* zusammen hängt; *Ϝῑφεύ-*, wohl zu

ϝῖφι „kräftig“; *Φοινεύ-* nebst *Φοινεϝίδης* „Sohn des Voineus“, das an *ϝοῖνο-* „Wein“ sich anschliesst; *Ἠιονεύ-*, der vielleicht nach dem Meeresufer (*ἠιόν-*) genannt wurde; *Ἠνιοπεύ-*; *Θησεύ-*, das noch durchaus unaufgehellt ist; *Ἰδομενεύ-*, das kaum mit dem Bergnamen *Ἴδη* zusammen hängen wird; *Ἰτυμονεύ-*; *Καινεύ-* nebst *Καινεϝίδης* „Sohn des Kaineus“, das möglicher Weise an *καίνυσθαι* „sich auszeichnen“ sich anschliesst; *Καπανεύ-* nebst den davon abgeleiteten *Καπανήϝιο-* und *Καπανηϝιάδης* „Sohn des Kapaneus“; *Κοπρεύ-*, das sich deutlich an *κόπρο-* „Mist, Koth“ anschliesst; *Κρηθεύ-*; *Λεοντεύ-*, das von *λέοντ-* „Löwe“ ausging. An *μέλαν-* „dunkel“, „schrecklich“ schliesst sich *Μελανεύ-* und ausserdem auch *Μελανθεύ-*, welcher letztere auch *Μελάνθιο-* genannt wird und das weibliche *Μελανθώ* zur Seite hat. Neben *Μενεσθεύ-* begegnen auch die Formen *Μενέσθης* und *Μενέσθιο-* und bei Hesiod das weibliche *Μενεσθώ*. Zu *μήκιστο-* „der längste“ gehört *Μηκιστεύ-*, von dem *Μηκιστιάδης* „Sohn des Mekisteus“ abgeleitet wurde. Der Name des Fäaken *Ναυτεύς* wurde wohl als Nebenform von *ναύτης* „Schiffer, Seemann“ gebildet oder ist möglicher Weise als daraus abgeleitet zu denken. Bei dem Sohne des Poseidaon *Νηλεύ-* mit den patronymischen Ableitungen *Νηλήϝιο-*, *Νηλεϝίδης* und *Νηληϝιάδης* und bei dem Sohne des Pontos *Νηρεύ-*, den Homer aber nur in der Ableitung *Νηρηϝίδ-* „Tochter des Nereus“ hat, liegt nah, an einen Zusammenhang mit dem altindischen *snâ* „sich baden, sich waschen“: *snâ'ti* „er badet sich“ zu denken, an das auch das nachhomerische *νηρό-* oder *νᾱρό-* „flüssig, fliessend“ sich anschliesst; weniger deutlich ist der Name *Νῖρεύ-*. Als Grundlage von *Ὀδυσσεύ-* und *Ὀδυσεύ-*, aus dem *Ὀδυσήϝιο-* abgeleitet wurde, ist zunächst eine Nominalform *ὀδυσσο-* oder *ὀδυσσα* zu vermuthen und seine unmittelbare Zusammenstellung mit der Verbalform, die in der Perfectform *ὀδώδυσται* „er zürnt“ (Odyssee 5, 423) und in Aoristformen wie *ὀδυσσάμενος* „zürnen“ heraustritt, kann nicht richtig sein. Weitere Formen sind: *Ὀϝῖλεύ-* nebst dem patronymischen *Ὀϝῖλιάδης*; *Ὀθρυονεύ-*; *Ὀτρεύ-*, das vielleicht mit *ὀτραλέο-* „hurtig, rasch“ zusammen hängt; *Ὀτρυντεύ-* nebst dem abgeleiteten *Ὀτρυντεϝίδης* „Sohn des Otrynteus“, das sich wohl an *ὀτρύνειν* „antreiben, ermuntern“ anschliesst; *Πανοπεύ-*, der Name eines Griechen und auch Name einer Stadt in Fokis; *Περσεύ-* nebst dem abgeleiteten *Περσηϝιάδης* „Abkömmling des Perseus“; *Πη-*

λεύ- nebst den patronymischen Bildungen *Πηλήϝιο-*, *Πηλεϝίων*, *Πηλεϝίδης* und *Πηληϝιάδης*; *Πιτθεύ-*; *Πορθεύ-*, das wohl an *πέρθειν* und *πορθεῖν* „zerstören“ sich anschliesst; die drei Fäakennamen *Ποντεύς*, *Πρυμνεύς* und *Πρωρεύς*, die der Reihe nach aus *πόντος* „Meer“, *πρύμνη* „Schiffshintertheil“ und *πρώρη* „Schiffsvordertheil“ gebildet wurden; *Τῡδεύ-* nebst *Τῡδεϝίδης* „Sohn des Tydeus“, die man gemeint hat zum lateinischen *tundere* „stossen“ stellen zu dürfen; *Φηγεύ-*, das wohl von *φηγό-* „Speiseiche“. ausging und *Φῡλεύ-* nebst *Φῡλεϝίδης* „Sohn des Fyleus“, das sich wohl unmittelbar an *φῦλο-* „Geschlecht“ anschliessen wird. Wahrscheinlich ist auch noch aus dem patronymisch gebildeten *Φιλομηλεϝίδης* (Odyssee 4, 343 und 17, 134) ein *Φιλομηλεύ-* zu entnehmen.

Eine kleine Reihe von Eigennamen auf *ευ* mag noch besonders genannt sein, so *Ἀϝιδωνεύ-*, das die kürzeren *Ἄϝιδ-* und *Ἀϝίδης* neben sich hat und als bei Hesychios angeführt auch die Form *Ἀΐδων*. Als Gottheit des Meeres ist *Πρωτεύ-* bekannt, das kaum zu *πρῶτο-* „der erste“ gehören wird. Neben *Τυφωεύ-* begegnet nachhomerisch die Form *Τυφᾶον-* und mit contrahirten Vocalen *Τυφῶν-* und attisch und dorisch auch *Τῦφώς*. Als Ausgangsform für *Σμινθεύ-*, den Beinamen des Apollon, wird ein männliches *σμίνθο-* oder weibliches *σμίνθα* „Maus“ angegeben, während Aristarch den Namen auf eine Stadt *Σμίνθη* zurückführt. Auch sonst sind die Bildungen auf *ευ* von Ortsnamen ausgegangen, so die homerischen *Δουλιχιεύ-* „Dulichier“ von *Δουλίχιον* und *Οἰχαλιεύ-* „Oechalier“ von *Οἰχαλίη*. Daneben sind auch zu nennen *Αἰθιοπεύ-* (nur Ilias 1, 423: *Αἰθιοπῆϝας*) als Nebenform von *Αἰθίοπ-* „Aethiope“, *Δωριεύ-* „Dorier“ und *Φωκεύ-* „Einwohner der Landschaft Fokis“. Als Flussname auf *ευ* ist *Ἐνῑπεύ-* in Fthiotis anzuführen.

Vielleicht lassen einige alte Bildungen auf *ευ* sich auch noch aus homerischen Femininformen entnehmen. So wird man ein männliches *Ἀλαλκομενεύ-* als ihm zunächst zu Grunde liegend aus dem Beinamen der Athene *Ἀλαλκομενηϝίδ-* vermuthen dürfen, falls man dieses auf die gegebene Weise richtig mit innerem *ϝ* schreibt. Seiner Bildung nach schliesst es sich, ganz wie zum Beispiel das ebengenannte *Οἰχαλιεύ-* aus dem Namen der Stadt *Οἰχαλίη* gebildet wurde, am bequemsten an den Namen der böotischen Stadt *Ἀλαλκομεναί*. Bei *Ἀλαλκομενηίδ-* an die Bedeutung „Abwehrerinn“ zu denken, ist schon deshalb

schwer möglich, weil um diese Bedeutung aus der Wurzelform ἀλκ „abwehren“ hervorgehen zu lassen, die Sprache sicher solch schwerfälliger Bildung nicht bedurft hätte, wie der Name sie zeigt. Auch χλωρηϝίδ-, das nur Odyssee 19, 518 als Beiwort der Nachtigall begegnet, wird inneres ϝ enthalten; es schliesst sich augenscheinlich an das nachhomerische männliche χλωρεύ-, den Namen eines Vogels, der wohl als „der im Grün (χλωρό-) sich aufhaltende“ bezeichnet werden sollte. Das nachhomerische πρεσβηίδ-, womit in dem Hymnus an die Hestie die τιμή wohl als die „Ehre einer Ehrwürdigen“ bezeichnet werden soll, enthielt ohne Zweifel auch altes inneres ϝ, wie es auch noch anzunehmen sein wird für das zugehörige homerische πρεσβήϝιον „Geschenk für einen Ehrwürdigen, Ehrengeschenk“ (nur Ilias 8, 289). Die Formen schliessen sich nicht unmittelbar an das aus den homerischen πρεσβύτερο- „älter“, πρεσβύτατο- „der älteste“ und πρεσβυγενές- „erstgeboren“ (nur Ilias 11, 249) zu entnehmende πρέσβυ-, „alt“, sondern an die Form πρεσβεύ-, die erst in der nachhomerischen Sprache und zwar hier auf die Bedeutung „Gesandter“ beschränkt auftritt und auf die auch die nachhomerischen πρεσβεύειν „älter sein, den Vorrang haben, herrschen“, „Gesandter sein“; „hochschätzen“ und πρεσβεία (für πρεσβεϝία) „das Alter“; „Gesandtschaft“ zurückführen. Möglicher Weise enthält auch der Quellname Μεσσηίδ- (Ilias 6, 457) das innere ϝ, so dass er auf eine männliche Bildung auf ευ zurückführen würde. Eine gleiche Grundlage ist auch denkbar bei mehreren weiblichen Formen auf εια, das aus εϝια entstanden sein könnte, wie bei Αἰγιάλεια, der Gemahlinn des Diomedes (Ilias 5, 412), neben dem in der nachhomerischen Zeit ein Αἰγιαλεύ- wirklich vorkömmt; Ἀμάθεια „eine Nereide“, das wohl auf ἄμαθο- „Sand“ zurückführt; Ἄντεια; Ἀστυόχεια, Ἱπποδάμεια; Λαϝοδάμεια; Πηνελόπεια und Κυθέρεια. Bei Περσεφόνεια ist der enge Anschluss an die schon oben genannten männlichen Bildungen πατροφονῆϝ- „Vatermörder“ und das einfache φονῆϝ (φονεύ-) „Mörder“ nicht zu verkennen.

Damit aber wird der Umfang der homerischen Bildungen auf ηϝ (ευ) so ziemlich erschöpft sein. Es erübrigt nun nur noch über ihr Suffix selbst etwas zu sagen, das sich aber auf das Nothwendigste beschränken mag. Da die Bildungen auf ηϝ oder εϝ (ευ) sich durchaus als abgeleitete herausgestellt haben, so kann der ihrem suffixalen ϝ vorausgehende Vocal nur

der je zu Grunde liegenden Grundform angehören und wird seine Dehnung, wo sie nicht vielleicht jener Grundform selbst noch verdankt wird, wohl durch einen besonderen Einfluss des Halbvocales hervorgerufen sein. Ein blosses *ϝ* aber kann kein Suffix sein, und deshalb ist nicht daran zu zweifeln, dass neben diesem *ϝ* noch ein ursprünglich folgender Vocal eingebüsst ist, wie es im Griechischen überhaupt in so vielen consonantisch auslautenden, insbesondere mehrsilbigen Nominalgrundformen der Fall gewesen ist, wie zum Beispiel in *ορτυγ-*, seltener *ὄρτυκ-* „Wachtel“ neben dem gleichbedeutenden altindischen *vartaka-*, in dem homerischen *ἐρίϝηρ-* (nur in der Mehrzahl gebraucht) neben *ἐρίϝηρο-* „lieb, werth“ und andern mehr. So werden wir auf eine Suffixform *ϝο* oder in älterer Gestalt *va* geführt, der wir auch im Altindischen in manchen abgeleiteten Bildungen begegnen. Sie tritt zum Beispiel entgegen in *Kaiçavá-* „mit Haar (*Káiça-*) versehen, langhaarig“; in *Kurarâvá-* „eine an Meeradlern (*Kúrara-*) reiche Gegend“, welche Bedeutung von Böhtlingk und Roth allerdings nur mit Fragezeichen angeführt wird, in *râǵîvá-* „gestreift, mit Streifen (*râǵî́* f.) versehen“. Die beiden letzten hier angeführten Bildungen treten mit ihrem vor dem *υ* gedehnten Vocal den griechischen auf *ηϝ* als sehr ähnliche zur Seite, während *Kaiçavá-* dadurch noch besonders beachtenswerth ist, dass es ein gleichbedeutendes volles *Káiçavant-* zur Seite hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass das Suffix *va* im Grunde gar nichts anderes ist als eine Verstümmlung von *vant*. Auch vor diesem tritt im Altindischen bisweilen gedehnter Vocal auf, wie zum Beispiel in dem vedischen *áçvâvant-* neben *áçvavant-* „mit Pferden (*áçva-*) versehen, reich an Pferden“. Auch die griechischen Bildungen auf *ηϝ* (*ευ*) lassen die Bedeutung des mit etwas Versehenseins mehrfach noch ganz deutlich heraustreten, wie zum Beispiel das homerische *δονακῆϝ-* „mit Rohr (*δόνακ-*) Versehenes, Rohrgebüsch“.

Dorpat, den 21 (9.) sten Juni 1876.

Leo Meyer.

Mythologisches in altlitauischen Texten.

Die Mitteilungen über litauische Mythologie, welche Schleicher in seinen Aufsätzen über „Litauische Götternamen“ und „die Laumės“ (vgl. dessen „Lituanica“ in den Sitzungsberichten

der k. Akademie zu Wien phil.-hist. Cl. XI. Bd. Jahrg. 1853 S. 89 ff.) gemacht hat, lassen sich erheblich erweitern. Indem ich mir vorbehalte, bei anderer Gelegenheit die mythologischen Nachrichten der Geschichtsquellen und die in der modernen lit. Sprache erhaltenen Reminiscenzen an die heidnische Zeit des lit. Volkes zu behandeln, beschränke ich mich diessmal darauf, die in den von Schleicher nicht benutzten altlit. Sprachdenkmälern enthaltenen mythologischen, resp. heidnischen Worte und Beziehungen, welche in der modernen Sprache nicht mehr nachzuweisen sind, zusammenstellend zu besprechen. Viel ist es freilich nicht, was die Texte des 16. und 17. Jahrh. in jener Hinsicht bieten, indessen bei der Dunkelheit, welche das nationale Leben der baltischen Völker in ihren früheren Zeiten bis jetzt umgibt, wird, so denke ich, auch das wenige willkommen sein. Ich gebe alles was ich gefunden habe.

Die Namen *Aitvars*, *kaukai*, *żemėpatis* (*-czei*) begegnen ausser an den von Schleicher angeführten Stellen an zwei anderen, in dem II. Bande der Bretkenschen Postille (Königsberg 1591) *) befindlichen: 1) *Pameſkigi miela Lietuwa melſtiſſi kaukus, Aitwara, Szemepaczius alba kitas Deiwes ir numiruſius ſchwentůſius* p. 101 **); 2) *durnai Lietuwa pirm ſchu metu meldeſſi Szemepaczus, Kaukus* p. 180 ***).

An zwei Stellen der Bretkenschen Bibelübersetzung (verfasst in den Jahren 1579—1590) findet sich das Wort *elkas* Hain, und zwar beide Mal als Randglosse: 1) „*lucos* Haine *elkai*“ zu I. Kön. 14. 23 *Neſa ir anis ſaw pakure Aukſchtibes* [*kalwas*], *Stulpus ir Goius ant wiſsų aukſchtų kalwų* 2) „Haynen. *ælkās*“ zu Richter 3. 7 *tarnawa Baalim bei Goiams.* — *Elkas* entspricht dem lett. *elks* Götze, Abgott, das von Fick II³. 308 richtig mit got. *alhs* as. *alah* ags. *ealh* combinirt ist.

Beachtet man, dass die ursprüngliche, allgemeinere Bedeu-

---

*) Ueber dieses Werk, wie über die weiter unten zu citirenden vgl. meine bald erscheinenden „Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache“.

**) Lass ab, liebes Litauen, die *kaukai*, den *Aitvars*, die *żemėpaczei* oder die übrigen Götzen und die toten heiligen zu verehren. — Die letzten Worte beziehen sich auf den katholischen Heiligendienst, gegen den Bretken auf der vorhergehenden Seite geeifert hat.

***) In törichter Weise verehrte Litauen vor dieser Zeit die *żemėpaczei* und *kaukai*.

tung der verglichenen Wörter höchst wahrscheinlich „Heiligtum“ ist, dass das lettische, wie das germanische Etymon unseres litauischen Wortes einen mythologischen Wert hat, dass an den beiden angeführten Stellen von heiligen Hainen die Rede ist, so wird man zu der Annahme gedrängt, dass *elkas* nicht schlechthin „Hain“, sondern den Hain als Heiligtum der Götter bezeichne. Dass Bretken diess nicht ausdrücklich angegeben hat, tut nichts zur Sache, denn seine Marginalglossen waren unzweifelhaft nur eine Notiz für ihn selbst, dass an jenen Stellen das Wort Hain besser durch *elkas*, als durch das gewöhnlichere *gojas* übersetzt werde. Historisch stösst diese Annahme auf keine Schwierigkeiten, denn wir wissen, dass ein ziemlich ausgedehnter Baumkultus bei den Litauern bestand *): alij arbores, alij flumina, alij serpentes, alij aliud colunt **) heisst es in der latein. Vorrede zum lit. Katechismus von 1547, und zwischen 1563—1570 eiferte der Revisor von Niederlitauen, Jacub Laszkowski gegen jenen Cult: Jussi autem a Lascovio arbores exscindere invitissimi id, nec prius quam ipsemet inchoaret fecerunt. Deos enim nemora incolere persuasum habent u. s. w. Vgl. Mannhardt, der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, Berlin 1875, S. 12 ***). Die nationale Bezeichnung dieser als Wohnungen der Götter betrachteten und darum für heilig geltenden Haine haben wir hier gefunden.

In der vorhin erwähnten Bibelübersetzung erscheint das Wort *stulpas* zuweilen in der Bedeutung „Götze“: *ſugriſza nůg Stulpų* †) [*Deiwių*] *Gilgale* Richter 3. 19; *Ebroſą ir Stulpą* das. 17. 3, 4; *apſikekſchawa ſu Stulpais* [*Deiwemis*] I. Chron. 6, 25; *per ſawa Stulpus* Hosea 12. 15; *Deiwes* [*Stulpai*] Sachar. 10. 2;

---

*) Vgl. noch die weiter unten angeführte Stelle aus der Postille der *Kniga Nobazniſtes* p. 242.

**) Dieses alii — alii erinnert an die Behauptung Hartknochs (Dissertationes selectae in seiner Ausgabe der Dusburgschen Chronik, Jena 1679 p. 143), die verschiedenen preussischen Stämme und Geschlechter hätten verschiedene Gottheiten verehrt.

***) Ueber die einzelnen Bäume, welche als heilig galten, resp. gelten vgl. Schleicher a. a. O. S. 100. — Einige derselben sollen auch den Preussen heilig gewesen sein, so Eiche, Linde, Ahorn, Holunder vgl. Simon Grunaus Preuss. Chronik (ed. Perlbach, Leipzig 1876) S. 89, Hartknoch a. a. O. S. 110, 115. Dass ihnen auch ganze Wälder für heilig und als Wohnungen der Götter galten, behauptet Hartknoch das. S. 116.

†) Dieser gen. plur. kann auch zum fem. stulpa s. u. gehören.

O Stulpu *) *Piemenei* das. 11. 17. — Daneben tritt das Wort als Synonymon von *ebroſus* (*abrozas*) Bild auf: *Stulpai* Marginalglosse zu *Ebroſai* und *Stulpus* Marginalglosse zu *Ebroſus* (*wiſsus iu Ebroſus iſchpuſtiſiu*) Micha 1. 7; *Deiwes ir Stulpus* Nahum 1. 14. In beiden Bedeutungen erscheint auch das fem. *stulpa: tawa Stulpas ir Ebroſus nog tawes iſchpuſtiſiu* Micha 5. 12 **); *Ką tada gelbes Ebroſus,* mit der Interlinearglosse *Stulpa* Habak. 3. 18.

Auf diesen Wechsel des Genus lege ich kein Gewicht, denn er ist im altlit. ziemlich häufig; es finden sich neben einander z. B. *narſas* und *narſa* (Zorn), *laukas* und *lauka* (Feld), *ûlas* und *ûla* (Fels), *affieras* und *affiera* (Opfer) u. a. Bretken gebraucht auch abwechselnd *deiwis* und *deiwe,* beide gleichmässig einen nicht-christlichen oder -jüdischen Gott bezeichnend.

Endlich sind zwei Stellen hier anzuführen, welche sich in der einen Teil der *Kiedayniſe* 1653 erschienenen *Kniga Nobazniſtes* bildenden Postille finden: 1) *żodis Diewá . . . daro . . . iß báłwonu alba ſtulpu gárbintoia tikru Diewá gárbintoiu* ***) p. 46 2) *Nenuſiſtebek ney wel págiaſk, kuo metu ánt wietos tikrá żodźia Diewá mokſła prámones Zmoniu árbá priewilus, ánt wietos tikrá Diewá tárnawimá ſtulpu, męadziu árbá báłwoniu gárbę regi użſeduśia ir praſipłatinuśią* †) p. 242.

Stulpas (*stulpa* kommt heut nicht vor) bedeutet in der modernen Sprache „Pfeiler, Pfosten, Säule, Wegweiser, Sonnenstrahl, Falte im Kleide, die bauschige Stelle auf der Schulter des Männerrocks, Geisfuss (Pflanze)“ (s. Nesselmann Wbch. s. v.). Die fünf letzten Bedeutungen halte ich für jung; ich erinnere mich nicht, sie irgendwo in der älteren Sprache gefunden zu haben. Die drei ersteren kennt auch die ältere Spra-

---

*) S. die vorhergehende Anm.

**) Dazu die Marginalgl. „Götzen *Deiwes* Bilder *Balwonas*“.

***) Das Wort Gottes macht aus einem Verehrer von Götzenbildern — oder „Götzen“? *balwonas* aus russ. *bolvanŭ* bedeutet ursprünglich Götzenbild, schon früh aber auch Götze — oder von *stulpai* einen rechten Verehrer Gottes.

†) Wundere und entsetze dich nicht, wenn du an Stelle des wahren Wortes der Lehre Gottes die abergläubischen Gebräuche oder die Betrügereien der Menschen [siehst, wenn du] an Stelle des rechten Gottesdienstes die Verehrung der *stulpai*, der Bäume (das *ę* in *męadziu* ist fehlerhaft) oder Götzenbilder Platz nehmen und sich verbreiten siehst.

che, vgl. ausser der o. unter *elkas* angeführten Stelle I. Kön. 14. 23 noch aus der Bretkenschen Uebersetzung Amos 9. 1 *ſchtik agũną, ieib ſtulpai padrebetų;* für das fem. verweise ich auf Weish. 10. 7 *ſtulpa druſkos* (instr.).

Aus den oben angeführten Stellen glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Litauer in älterer Zeit säulenartige Gegenstände abgöttisch verehrten und dass sie dieselben *stulpai* oder *stulpâs* nannten. Aus der Synonymität von *stulpas* mit *abrozas* ist weiter zu schliessen, dass an einer solchen Säule das Bild eines bestimmten Gottes dargestellt war; die richtige Bedeutung von *stulpas*, *stulpa* an den citierten Stellen ist also „Bildsäule". Bedeutet ferner an den zuletzt erwähnten Stellen *balwonas* „Götzenbild", so wird man annehmen dürfen, dass es ausser jenen *stulpai* noch andere bildliche Darstellungen der litauischen Götter gab. — Dass die Preussen, die wir füglich als echte Litauer betrachten dürfen, Bilder ihrer Götter besassen, wird uns mehrfach berichtet; von einer Statue des lit. Gottes *Wejopatis* erzählt Praetorius (Deliciae Prussicae ed. Pierson, Berlin 1871, S. 27).

Als Bezeichnung jener Bildsäulen lässt sich, wie ich glaube, noch ein anderes Wort als *stulpas*, nemlich *stabas* nachweisen. Es begegnet an zwei bez. Stellen. Die erste findet sich in der Bretkenschen Bibelübersetzung I. Petr. 4. 3: *Neſa gana ira, iog praaijuſį [praſchakuſį] cziesą Giwenimo giwenome [praleidom] pagal Pagonų narą, waikſchczodomi ne cziſtaſtija, gieiduliosų, girtawimoſų, apſirijmoſų [apſirijme] apſigerime ir biaureis* *) *Stabų meldimaſsų.* Die zweite Stelle findet sich in der von Nesselmann Neue Preuss. Prov.-Bl. Andere Folge Bd. I, 1852 S. 241 mitgeteilten litauischen Urkunde (einem kirchlichen Erlass des Markgrafen Georg Friedrich) vom Jahre 1578 **): *lietuwũs basznitczaye per Kurschus ir Lietuwnikus yu priszadais, mietimu, waschkineis kudikeis alba sunareis, kitakeis bei galwyu darimais, teipaieg uszkalbeghimu, saitu dawimu, Rhetczia beginimu alba sukimu, ir kitais daiktais didis stabu meldimas bei Diewa paniekighimas laikamas esti.* — Auf diese Stelle

*) *biaureis* aus *biaurus* corrigiert, steht fehlerhaft; Bretken ist hier aus der Construction gefallen.

**) Die Urkunde ist auch sprachlich sehr interessant, indessen, da Nesselmanns Abdruck offenbare Fehler enthält, einstweilen nur vorsichtig zu benutzen.

werde ich in extenso nachher eingehen; einstweilen bleibe ich bei *stabu meldimas*. *Stabu* ist gen. pl. entweder von *stambas* „der dicke Stengel oder Strunk"*) vgl. Nesselmann Wbch. s. v., oder von *stabas* „Schlagfluss", oder von *stëbas* „aufrecht stehender Pfeiler, Mast". Die beiden ersten Möglichkeiten wird man ohne weiteres bei Seite lassen dürfen; es bleibt nur die dritte, die völlig zulässig ist, da im altlit. mehrfach *a* für *e* erscheint und da auch das lett. in unserem Wort *a* zeigt: *stabs* Pfosten, Pfahl, Pfeiler, Säule. *Stabu meldimas* ist also die „Anbetung, Verehrung der [heiligen] Säulen, Bildsäulen".

Die zuletzt angeführte Stelle ist von Nesselmann übersetzt: „in der Litauischen Kirche (wird) von Kuren und Litauern durch ihre Beschwörungen, Zauberei, durch Wachskinder und andere Glieder und durch Behandlung des Viehs (?), desgleichen durch Besprechung, Zeichendeuterei, durch . . . . .-Laufen oder Drehen und durch andere Dinge ein grosser Götzendienst und Gottesverachtung getrieben". Einzelne Punkte dieser Uebersetzung bedürfen indess einer Berichtigung. *Prëżadas* kenne ich sonst nicht in der Bedeutung „Beschwörung", sondern nur als „Gelübde". Es ist möglich, dass es auch jene Bedeutung gehabt habe (*uż-żadëti* bedeutet „geloben" und „besprechen, beschwören"), indessen der Sicherheit wegen, und weil später noch *użkalbëjimas* „Beschwörung, Besprechung" in dem Text folgt, halte ich die andere Bedeutung fest. — *Mietimu* heisst nicht gerade „durch Zauberei", sondern „durch Werfen" sc. des Looses; das Loos werfen heisst „*burtą mesti*" **). — Das folgende *waschkineis* ziehe ich zu drei Gliedern 1) *kudikeis alba sunareis* 2) *kitakeis* instr. pl. (ntr.) von *kitokias*: Dinge anderer Art 3) *galwyu darimais* „Tierbilder". *Darimas* bedeutet hier nicht „das machen", sondern „das gemachte, das Gebilde", wie z. B. altlit. *ſchaudimas* in der Bedeutung „Geschoss" erscheint. — *Saitu dawimu* fasse ich nicht mit Nesselmann als einen Begriff, sondern als zwei; *saitu* heisst durch Zeichendeuterei, *da-*

*) *stambas* entspricht dem an. *stabbi, stobbi, stubbi* Block.

**) Praetorius erzählt a. a. O. S. 47 von einer besonderen Art von Weidlern, die er *Udburtelli* nennt. Nach der Beschreibung, die er von ihnen macht, bedeutet das Wort „die im Wasser loosenden". Der erste Bestandteil des Wortes ist das sonst nicht vorkommende *ud* (*a*-) = ksl. *voda* sskr. *uda*, das sich auch in dem von ihm S. 45 angeführten *Udones* „Wasserdeuter" findet.

wimu durch Geben, d. h. „durch Spenden, Opfer“. — *Rhetczia beginimu alba sukimu* heisst „durch das laufen-lassen (treiben) oder drehen eines Siebes“ *). Man vgl. die Bemerkung des Praetorius a. a. O. p. 44: „*Sietones* sind Weidler gewesen, die mit Sieb-drehen Bescheid gewusst, deren noch viele in Nadrawen und Zalavonien gefunden werden“ und J. Grimm Mytholog. 1062. — Unsere Stelle ist demnach zu übersetzen: „durch ihre **) Gelübde, Loosen, die aus Wachs gefertigten Kinder(figuren) oder Glieder, Dinge andrer Art und besonders Tiergebilde, ebenso durch Besprechung, Zeichendeuterei, Opferspenden, das Treiben oder Drehen eines Siebes, und durch andre Dinge wird eine grosse Verehrung von Bildsäulen (ein grosser Götzendienst) getrieben“. — Ich nehme natürlich an, dass jene abergläubischen Handlungen in der Nähe der *stabai* oder *stulpai* vorgenommen wurden, dass die Wachskinder u. s. w. bei ihnen niedergelegt, oder an ihnen befestigt wurden. — Ob unter den *galwyu darimai* Bilder der den Göttern heiligen Tiere, oder solcher, welche krank waren und deren Heilung man wünschte, zu verstehen sind, wage ich nicht zu entscheiden.

Um nichts zu übergehen, erwähne ich, dass Bretken in seiner Bibelübersetzung das Wort *ſzolinikas* als „Zauberer“ kennt: *idant ne girdetų balſo priſakitoio* [*ſzoliniko*] Ps. 58. 6. „*Zolininkei* Kräuter-Wahrsager“ kennt auch Praetorius a. a. O. p. 45.

Adalbert Bezzenberger.

Rigveda X. 10, 7 = Ath. XVIII. 1, 8.

Die beiden ersten Stollen dieses Verses lauten in den Saṃhitâ-Texten übereinstimmend:

Yamásya mâ Yamyàṃ kấma ấgant
samâné yónau sahaçéyyâya.

Ich habe die Absicht eigentlich im Folgenden nur über die Bedeutung von *yónau* oder *samâné yónau* an dieser Stelle zu sprechen, aber wenn man einmal vedische Texte berührt, so kann man es kaum vermeiden wenigstens den Versuch zu machen alle Schwierigkeiten wegzuräumen, welche uns in ihnen

---

*) *Rĕtis* bedeutet genau genommen „Bastsieb“. Es gehört vielleicht zu ahd. redan mhd. *reden*, dessen Entstehung aus **hredan* mir zweifelhaft ist.

**) *yu* ist bei den zunächst folgenden Gliedern jedesmal zu ergänzen.

entgegentreten, und so möge man mir nachsehen, wenn ich zuerst einige Worte über die Gestalt dieser Stollen und die Art, wie sie zu lesen sind, vorausschicke. Es sind zwei elfsilbige Stollen (Trishṭubh) und, um sie richtig zu lesen, sind bezüglich der Aussprache zwei Abweichungen von der Saṃhitâ notwendig. Dass im ersten Stollen *Yamíam* statt *Yamyàm* zu sprechen sei, bedarf kaum einer Bemerkung; höchstens ist daran zu erinnern, was von mir schon öfters hervorgehoben ist, dass die ursprüngliche Form *Yamī́am* war, aber hier, wie in den Veden vor folgenden Vocalen vorwaltend, der lange Vocal verkürzt ist. Das Metrum ist dann die fast am meisten gebräuchliche Form des Trishṭubh-Stollens:

⏑—⏑— | ⏑⏑—— | ⏑—— | .

In Bezug auf das zweite Wort muss ich mir eine etwas grössere Ausführlichkeit erlauben, ohne jedoch eine erschöpfende Behandlung hier geben zu können; diese muss ich für die Abhandlung über die vedischen sogenannten Participia Futuri Passivi, oder eher, wenn gleich ebenfalls nicht passend genug, Participia necessitatis, versparen. Es ist diess das Wort des zweiten Stollens, welches in dem Saṃhitâ- und Pada-Text *sahaçéyyâya* geschrieben ist.

Grassmann giebt als Aussprache desselben *sahaçéyiâya* an, gerade wie er für das einzige andere Wort auf *éyya*, nämlich *stushéyya* (Rv. X. 120, 6, stark variirt in Ath. V. 2, 7), die Aussprache *stushéyia* vorschreibt. Freilich gewährt diese Aussprache in beiden Fällen richtige elfsilbige Stollen.

Allein bei derartigen Umwandlungen beschränkt sich die Aufgabe des Vedenforschers nicht darauf die Silbenzahl eines Stollens herzustellen, sondern er hat sie durch Nachweisung des *richtigen* Wortes herzustellen, d. h. durch Nachweisung desjenigen Wortes, welches der Dichter des Verses gesprochen hat. Man kann aber mit der grössten Bestimmtheit behaupten, dass es nie ein Wort *sahaçéyia* und eben so wenig ein *stushéyia* gegeben hat; wenigstens giebt es absolut keine Analogie weder für das eine noch für das andere. *eyya* ist vielmehr eine durch Assimilation von *n* an *y* entstandene Corruption von *enya*, welches in einer nicht ganz unbeträchtlichen Anzahl von Wörtern als Endung dieses Particips erscheint, z. B. *îlénya* und, mit Zischlaut davor, wie in *stushéyya*, *abhi-â-ya‿sénya* Rv. I. 34, 1 (aus dem Aorist gebildet).

Diese Assimilation erkenne ich auch in mehreren Themen auf *ấyya*, so weit sie ebenfalls Participia necessitatis sind, z. B. *spr̥ihayấyya*, welches zunächst für *spr̥ihayâṇya* steht; weiter dann für *spr̥ihanyaîa*, späteres *spr̥ihaṇîya;* beachtenswerth ist dabei, dass die Endung *anîa* an die volle causalartige Form tritt, mit Bewahrung des Characteristicums *ay(a)*; ferner dass das ursprünglich kurze anlautende *a* des Suffixes *anîa* durch die Positionsbeschwerung, welche nach Liquidirung des *î* zu *y* (wie häufig im Comparativaffix *yans* für *îans*) eintrat, gedehnt erscheint (vgl. *tū́shṇîm* von *tush,* Accusat. femin. des Particips durch *na*).

Dieselbe Assimilation ist auch in mehreren Verben auf *n* zu erkennen, an welche mit *y* anlautende Affixe getreten sind; doch ist in diesen das eine *y* wieder eingebüsst, aber die durch die einstige Position herbeigeführte Dehnung geblieben, so z. B. von *jan* im Präsensthema des Passivs *janya* und *jâya;* von *khan khanya* und *khâya,* von *san sanya* und *sâya,* von *tan tanya* und *tâya* (Pâṇ VI. 4, 43; 44); eben so von *man* durch das Nominalaffix *ya,* ursprünglich *ia,* in Femin. *mâyấ* der ursprünglichen Form nach identisch und der Bedeutung nach innigst verwandt mit griech. *μανία;* vergleiche *jâyấ* ebenso von *jan.*

Doch zurück zu *sahaçéyya* und *stushéyya!* Sind diese dem vorigen gemäss durch Assimilation aus *sahaçénya* und *stushéṇya* entstanden, so muss zur Herstellung der Silbenzahl nicht *sahaçéyia* sondern *sahaçénia*, nicht *stushéyia* sondern *stushéṇia* gelesen werden und diese Leseweise ist wie man aus Grassmann's Wörterbuch ersehen kann, in den überwiegend meisten Fällen in den Participien auf *enya* herzustellen, z. B. in *vấreṇya* durchweg.

Dass dieses *enya*, oder vielmehr *enia* eine bloss lautlich umgewandelte Nebenform von *anîa* später *anîya* ist, bedarf wohl kaum der Bemerkung. Das *e* für *a* lässt sich in fast allen hieher gehörigen Formen auf mehrere Weisen erklären, deren Discussion hier zu weit führen würde. Von *sahaçénia* dagegen (mit Verkürzung des ursprünglich langen *î* vor dem folgenden Vocal) ist es kaum zweifelhaft, dass es eine aus der richtigen sskrit. Form *çayanîa* entstandene Nebenform ist, in welcher durch Einfluss einer Volkssprache (vgl. Nachrichten von der Ges. d. Wiss. zu Göttingen, 1876, S. 324 ff.), wie im Pâli (vgl. E. Kuhn, Beiträge zur Pâli-Gramm. S. 97), und Prâkrit (vgl. Lassen, Institut. l. Pracr. p. 176) *aya* zu *e* geworden ist.

Der zweite Stollen ist demnach zu lesen:

samâné yónau sahaçéniâya.

⏑— — — | —⏑⏑— | ⏑—⏓ |

Wenden wir uns jetzt zu *yóni!* Sâyaṇa glossirt dasselbe durch *sthâna*, Stelle; Ort, und weiter durch *çayyâ*, Lager. Dieser Fassung sind so ziemlich alle heutigen Erklärer und Uebersetzer beigetreten, so das Petersburger Wörterbuch VI. 198, 2, Muir (Original Sanskrit Texts V. 290), Alfred Ludwig (Uebersetzung des Rigveda II. S. 630); Grassmann hat 'Ehebett' gewählt; dann wäre aber das Wort *samâné* 'gemeinsam' überflüssig; denn das Ehebett ist wohl an und für sich schon ein gemeinsames. Gelder und Kaegi modernisiren etwas und übersetzen, vielleicht von den Musen bedrängt (Siebenzig Lieder des Rigveda S. 143):

mit ihm zu theilen gleiches Dach und Lager.

Gegen die Auffassung als 'Lager' lässt sich von dem lexicalischen Standpunkt in der That nicht das geringste einwenden. Allein wenn wir die drastischen Wendungen des zweiten Halbverses betrachten, in der Saṃhitâ

jâyéva pátye tanvàm riricyâm
vі́ cid vṛiheva ráthyeva cakrâ'

zu lesen:

jâyéva pátye tanúaṃ riricyâm
vі́ cid vṛiheva ráthieva cakrâ'

„Wie ein Weib dem Gatten, möchte ich meinen Leib (ihm) öffnen (eigentlich Raum [in ihm] machen, so dass er in ihn eindringen kann); weit auseinander reissen wollen wir (nämlich: unsre Beine), wie zwei Räder am Wagen (auseinander stehen)“ dann scheint dieser wilden, leidenschaftlichen Sprache gegenüber jene Auffassung von *yóni* doch ein wenig zu zahm, kühl und sittsam.

Ich nehme *yóni* in derjenigen Bedeutung, welche zunächst aus der Grundbedeutung, 'weibliche Scham', hervortrat, die häufigst gebrauchte ist und alle anderen in sich umfasst, nämlich: 'Schooss'. Der Beisatz *samâná* 'gemeinsam' ist so zu fassen, dass der Schooss des einen dem andern gemeinsam ist, ihm mit gehört, der der *Yamí* dem *Yama*, der des *Yama* der *Yamı.* In dieser Auffassung entspricht *samâné yónau*, wörtlich 'in gemeinsamem Schoosse', ganz unserm 'Schooss im Schoosse' und ich übersetze die beiden ersten Stollen:

'Mich, Yamî, hat Liebe zu Yama überkommen: mit ihm zu ruhen Schooss in Schoosse.'

Damit man nicht zu hart über die zügellose Rede der Yamî urtheile, will ich nicht unbemerkt lassen, dass das Gedicht, welchem sie angehört, in die Reihe der durch Alter und Religion geheiligten Speculationen über die Entstehung des Menschengeschlechts gehört, speciell, wie schon von andern erwähnt (zuletzt, glaube ich, von Charles Schoebel in „Le mythe de la femme et du serpent", Paris 1876 p. 65), mit der Erzählung vom Sündenfall in der Bibel zusammengehört. *Yama* und *Yamî* sind die ersten Menschen: ein Zwillingspaar; von ihnen ist der arischen Sage gemäss, wie sie sich im Persischen (Bundehesch XXXII) erhalten hat, das Geschlecht der Menschen ausgegangen, dankt also seinen Ursprung dem gräulvollsten Sündenfall: der Blutschande. Das vorliegende Gedicht protestirt zwar dagegen, indem *Yama* seiner Schwester, die ihn zu verführen sucht, nicht nachgiebt. Allein der Versuch, welchen der Dichter macht, diesen Schandfleck von der Menschheit abzuwaschen, gelingt ihm kaum und es sieht fast so aus, als ob die Verführungsversuche einer älteren Darstellung entlehnt sind, in welcher die Verführung gelang, dagegen die Abwehr derselben Zusatz oder Umänderung des in seinem Gewissen durch die alte Ueberlieferung Verletzten. Die Verse der Yamî gehören dann zu den ἀποῤῥήτοις, für deren Lascivität ihre Heiligkeit die Verantwortung übernehmen muss.

Theodor Benfey.

Zum mittelhochdeutschen Wortschatz.

nuȝ

In der erzälung der ritter unter dem zuber von Jacob Appet [bei v. d. Hagen, Gesammtabent. II, XLI] kommen in dem wortwechsel eines mannes mit seiner frau folgende verse vor:

202. er sprach 'dâ muostû *boeser nuȝ*
von mir noch hiute enbîȝen (hdsch: *er*bîzen)

Der sinn ist klar: der mann droht seiner frau mit schlägen. *enbîȝen* bei *nuȝ* = schläge kann nicht auffallen, da der vergleich von schlägen und gerichten gebräuchlich und volkstümlich ist (vgl. tracht schläge, prügelsuppe etc.). Das wort ist in der form *nuſs* (plur. one umlaut, wie im mhd., wo es sich da-

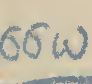
durch von *nuȝ* = *nux* unterscheidet) noch jetzt im bairischen dialect erhalten. s. Schmeller, B. W. II. s. 711. [2. aufl. von Frommann s. 1764 unten]. Das compositum *kopfnuſs* ist noch allgemein verbreitet. Auch das verbum *nuſsen*=schlagen, stossen findet sich noch jetzt in Baiern (s. Schmeller II, 708) und am Rhein (s. Kehrein, volkssprache u. volkssitte in Nassau s. 297) und in der form *nusekten, abnuschen* im mittleren Deutschland *).

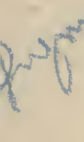
Das nachgewiesene subst. *nuȥ* und das bair. *nuſsen* berechtigt uns ein mhd. st. v. ich niuȥe = schlage, stoſse anzusetzen. Dazu gehört höchst warscheinlich ein part. adj.

ungenoȥȥen,

das bisher den erklärern viele schwierigkeiten gemacht hat. In der deutschen übersetzung der gesta Romanorum ed. A. Keller v. 55 heisst es: des kumst du ungenoȥȥen niht hin. Die bedeutung ist klar: ungeschädigt, ungestraft. Es läſst sich also die form von nieȥen = frui nicht ableiten, dagegen läſt sie sich wol zu *nieȥen* = schlagen, stoſsen stellen, das leicht die algemeinere bedeutung *strafen* annemen konnte. Es ist also nicht nötig mit dem mhd. wbch II, 1, 393 b eine verderbnis aus *genoȝȝen* anzunemen. Ferner: Wolfr. Wh. 43, 23. si megens uns jehen zunêre, komen sis hin genoȥȥen. Dieses genoȥȥen erklärt sich aus niezen = frui und bedeutet *unversehrt* s. mhd. wbch II, 1, 393a; gramm. IV, 70. Handschr. t hat aber die variante *ungenoȥȥen*, also das hierher gehörige = ungeschädigt, ungestraft. Es zeigt sich hier wie leicht die beiden *nieȥen* in einander laufen konnten. In Hartmanns rede vom glauben lesen wir v. 2085. mit dem sodhe si in begoȥȥen, daȥ lieȥ er *in gnoȥȥen*. Man sollte erwarten *sie genoȥȥen* bemerkt das mhd. wbch. Auch hier ist mit leichter änderung zu lesen: daȝ lieȝ er *ungnoȝȝen* 'ungestraft, ungerächt'. Danach erklärt sich warscheinlich auch Lamprecht, Alexander v. 4861 (Weismann) di sturben ungnȝȝen: 'die starben ungerächt', denn Weismanns erklärung: die starben one den genuſs davon zu haben (nemlich von dem stoſsen und werfen) paſst wol kaum. Nähere erörterung bedarf schlieſslich eine stelle in Hartmanns von Aue erstem büchlein v. 60 ff. Der leib spricht dort zum herzen:

swâre eȝ ist dîn ungenist,
sît dû an mir unnütze bist,





*) [Im sskr. scheint die wurzel *nud* stoſsen genau zu entsprechen. B.]

lâ dich sîn niht gelüsten,
du bist under mînen brüsten
vil vaste beslo33en,
du belîbest's ungeno33en.

So die interpunction bei Haupt, von der Bech nur unwesentlich abweicht, indem er hinter *gelüsten* ein kolon setzt. Wenn man aber diese interpunction annimmt und *ungeno33en* in der hergebrachten weise erklärt, sind die verse gar nicht zu verstehen. Es ist vielmehr zu lesen:

zwâre e3 ist dîn ungenist,
sît du an mir unnütze bist.
lâ dich sîn niht gelüsten
(du bist under mînen brüsten
vil vaste beslo33en),
du belîbests ungeno33en.

d. h. denke nur nicht daran, dafs du dafür unbestraft bleibst, wenn du auch eng mit mir verwachsen bist [und ich dich also nicht strafen kann, ohne mich selbst zu treffen]. Wir haben also in *ungeno33en**) zwei lautlich gleiche formen von verschiedener ableitung und bedeutung zu scheiden. Beneckes bemerkung z. Iwein 3142 wird danach wesentlich zu berichtigen sein.

schutzgenô3. stm.

belegt das mhd. wbch II, 1, 399 mit einer stelle der kindheit Jesu [bei Hahn, gedd. des 12. u. 13. jrh.] 92, 14. und erklärt es als ‘die zu gegenseitigem schutze verbundenen‘. Die vergleichung der übrigen handschriften lert aber, dafs *schâchgenô3e* ‘raubgenosse‘ zu schreiben ist, was zu den vorhergehenden bezeichnungen dieser leute als *schâchære* und *schâchman* stimmt. dieses wort ist also in den wortschatz aufzunemen, *schutzgenôz* dagegen, bis etwa ein weiterer beleg sich findet, zu streichen. Die entstellung von *schachg.* zu *schucg.* ist graphisch leicht erklärlich.

keskar.

Im schlägel von Rüdiger dem Hunkhover (Gesammtabent. II. XLIX) beklagt sich ein vater über die hartherzigkeit seiner söhne:

---

*) Das wort findet sich noch in der o. nachgewiesenen bedeutnng bei Musaeus, volksmärchen [Brockhaus 1872] s. 116: „— mit dem vorbehalt seinen verübten mutwillen ihm doch nicht *ungenofsen* hingehen zu lafsen.“

313. er gedâhte: 'owê mir wê!
ich vürhte deiȝ mir übele ergê:
dise zwêne süne sint gar
gedûht in ein *kœskar*.

Das mhd. wbch I, 788a und danach Lexer erklärt an dieser stelle (= koloczaer codex 165, 318) *kœskar* = gefäſs zur bereitung der kaese. das paſst nicht in den sinn. Ich schreibe *keskar*. *kes* bezeichnet eislager auf den gebirgen. s. mhd. wbch I, 802a. Schmeller, bair. wbch I, 336. *keskar* wäre demnach ein geschirr in dem eis aufbewahrt wird. 'Meine söhne sind über und über in einen eiskübel getaucht' würde ganz gut das ausdrücken, was der sinn hier verlangt: 'Meine söhne sind ganz und gar one erbarmen'.

guoter

Rüdiger von Munre, von zwein gesellen (Gesammtabent. II, LV).

1002. er solde sîn ein *guoter*
und ein pilewiȝ geheiȝen.
dâ von ist daȝ in reiȝen
die übelen ungehiure.

v. d. Hagens erklärung *guoter* = mittell. jotticus, wodurch eine art kobolde bezeichnet werden, die als *gütchen* im zweiten teile von Goethes Faust begegnen, kann man sich schon gefallen laſsen, doch müſste dann das wort, wie es von *pilwiȝ* hier und anderwärts vorkommt, übertragen auch von dem von einem solchen geiste besessenen gebraucht werden.

einzeht.

Mai und Beaflor 52, 17.

daȝ lant ist veste unde guot,
vor aller vreise wol behuot.
an einer *eingeht* es stât:
daȝ mer alumb dar umbe gât.

Das rätselhafte *eingeht* weiſs sich Pfeiffer nicht zu deuten. Auch die handschrift B gewährt keinen Anhalt, denn sie gibt sinnlos: *wan an ainiger stat.* Er möhte daher lesen *wan eȝ einzehten stât.* Die starke änderung ist unnötig. Das richtige ergibt die vergleichung einer stelle bei Schmeller-Frommann I, 89. *warumb seit ir gangen in die wüest oder ainzächt.* es ist also zu lesen: *an einer einzehte eȝ stât. einzeht.* stf. einöde, dieses jedoch in der alten bedeutung eines einzeln liegenden ortes genommen, so daſs es hier fast nichts anderes bedeutet als *einlant*, insel.

lûmen.

Heinrich Hessler in der apokalypse. Schade, lesebuch s. 321.

stërbe ich so wirt lîhte
vorkart mîn gedichte,
daz der schrîber misseschrîbet
und immer alsô blîbet.
die rede vorcht ich vorsûmen.
darvon tichte ich disen *lûmen.*

das wort sucht man vergeblich im mhd. wbch. und bei Lexer. Es ist wol die mitteldeutsche form für das in Thomasîns wälschem Gast sich findende *liunt, liumt, liument.* s. p. 403, 408, 410. es bezeichnet dort die unterabtheilung einer in bücher und kapitel zerfallenden schrift (so viel man auf einmal lesen hört) destinction paragraph. Hessler gebraucht es speziell für die *vorrede.*

rîden

M. Helmbrecht 264 spricht der sohn zum vater:

mir sulen ouch dîne secke
nimmêre *rîten* den kragen.

Lambel erklärt ‘mir sollen deine Säcke nicht mehr den nacken belasten; ich will sie nicht weiter tragen‘. Er hat offenbar an *rîten* = equitare gedacht. Dahin stellt es auch das mhd. wbch. II, 1, 730a. Derselbe ausdruck findet sich Neidh. 68, 39. nû tuont im dir secke vil gedon, die da dicke rîtent sînen kragen. Handschr. 0 hat hier *riden.* An beiden stellen wird *rîden* zu lesen sein. mhd. rîden = ags. vridhan, ahd. garîdan = torquere, noch jetzt im kärntner dialect *rîd'n.* siehe Lexer, kärnt. wbch. s. 208. die stelle des Helmbrecht ist zu übersetzen: mir sollen deine säcke nicht mehr den hals *verrenken.*

brîenmuos. stm.

So setzt Lexer I, 353 an mit verweisung auf Germania 9, 201 *preinmuos* und erklärt es = brei. Wir haben aber keine tautologische zusammensetzung anzunemen, sondern *brîenmuos* = hirsebrei. *brîe* bezeichnet hirse, auch buchweizen oder hafer. s. Schmeller 1, 256; Lexer, kärntn. wbch. s. 240; *brîe niuwen* = hirse stampfen, von dem übelen weibe ed. M. Haupt v. 333 und anmerkung.

broedelich.

= fleischlich, geschlechtlich lüstern, das Lexer I, 358 aus der Elisabet 1453 belegt [Ruland 9, 1 ist zu lesen brœde lîchename

s. Bartsch z. d. st.] und ebenso das subst. *brœkeit* ebenda belegt aus Wackernagel, altd. predigten 91, 165; Elis. 1502, 9576 stellt sich wol nicht zu *broede* = schwach, sondern es ist zu vergleichen mnd. *brôderen* = testiculi [griech. *ἀδελφοί* u. *δίδυμοι*] Rein. V. v. 5298, 6510, 6731, das auch in mitteldeutschen dialecten noch fortlebt.

rot.

Reinhart 217 ff. wird die bekannte geschichte von dem fuchse und raben erzält. Als der rabe jenem, der ihn überlistet hat, dennoch schliefslich wider entwischt, heifst es v. 282:

vil er im dô ûӡ brach
der vedern daӡ er entran mit nôt:
der neve [*der rabe*] was Reinharte ze rot.

So lautet der letzte vers in den handschriften. J. Grimm dagegen änderte *dem neven was Reinhart ze rôt.* Das kann nichts anderes heifsen, als: Reinhart war dem raben zu böse; was aber durchaus nicht in den zusammenhang pafst. Ich glaube wir bleiben am besten bei der handschriftlichen überlieferung und erklären *rot* [mit kurzem o, denn der reim *nôt : rot* kann in dem ungenau gereimten gedichte nicht auffallen] = *ahd.* hrad, rad = celer. s. Graff IV. 1150. *Nord.* lautet das wort hradhr [s. Vigfusson s. 281]; *ags.* hræd, hrad; *engl.* rathe, ready [in der bedeutung '*eilig*' bei Milton]. '*Der neffe war Reinhart zu schnell*' passt sehr gut in den zusammenhang. So erklärt sich wahrscheinlich auch das rätselhafte *rôt* beim jungen Spervogel: MSF 20, 10, Bartsch Liederd. XVI, 8. unmære hunde sol man schüpfen zuo dem bern, und *roten* habech zem reiger werfen, tar ers gern. Der zusammenhang ist allerdings schwierig, wenn wir das von Lachmann aus der jenaer handschrift hergestellte *unmære* behalten. A u. C haben: Wan sol die *jungen* hunde laӡen. Das *jungen* ist allerdings wol nicht das ächte, und wol nur um den gegensatz zu *eltiu ros* in v. 9 herzustellen gesetzt: doch ebensowenig *unmære* [faule]. Der sinn ist wol: man soll jedes ding dazu gebrauchen, wozu es taugt. Statt *unmære* wird daher *gevære* = eifrig bestrebt [vgl. z. b. Trist. 15788] zu lesen sein. Wie das *unmære* der jenaer handschrift entstanden, scheint leicht erklärlich. Der schreiber nahm *schüpfen* in der gewönlichen bedeutung *des gewaltsamen stofsens.* Davon liegt jedoch ursprünglich nichts in dem worte, wie Apollonius 20389 *si schupfte den valken von der hant* zeigt. Es ist

hier, ebenso wie *werfen* v. 10 [vgl. auch Parz. 163, 17] bloſser jägerausdruck für das loſslaſsen eines jagdtieres, im Apoll. des falken, hier des hundes.

Robert Sprenger.

Allerlei.

1.

Lat. *ap-erio* und sskr. *apa-ar* aufschliessen.

Lat. *ap-erio ap-er-tum* ist aus *ap* = *ab* = *ἀπὸ* und *er* = sskr. *ar* zusammengesetzt (vgl. Curtius Grdz.[3] 502); es entspricht in Form und Sinn ganz genau das vedische *apa-ar* aufschliessen, das mit *vrajam*, *dvârâ* Stall, Thüren verbunden vorkommt; genau so sagt man lateinisch *fores*, *ostium*, *valvas*, *fenestras* u. s. w. *aperire*. Den Gegensatz zu *ap-erio* bildet *op-erio* mit *op* = *ob* = *ἐπί* = sskr. *api* zusammengesetzt, wie auch sonst lat. *ab* und *ob*, *ἀπὸ* und *ἐπὶ* gegensätzlich verwendet werden. *Dhvaram apa-ar* die Thüre öffnen darf für eine ursprachliche Redeweise gelten.

2.

εὐ-χερής und sskr. *haras* das Nehmen.

εὐ-χερής leicht heisst eigentlich „wohl zu nehmen“ aus *εὐ* und *χερες*, welches genau dem sskr. *haras* n. das Nehmen, von *har* nehmen, entspricht. Im Griechischen ist diese Wurzel durch *χείρ* Hand und sonst vertreten.

3.

Irisch *tene* Feuer und zend. *tafnaṅh* Gluth.

Irisch *tene* g. *tened* heisst Feuer, *ban-dea tened* wird glossirt durch *Vesta*, wörtlich „Göttin des Feuers“, kymr. korn. aremor. *tan* Feuer (Bacmeister, Keltische Briefe S. 32). Die Grundform scheint *tene-do-*, darauf weist auch das gallische *Tenedo*, Name eines Orts bei Zurzach am Oberrhein. Trennen wir das suffixale *do* ab, so bleibt *tene* und für dieses tene finden wir die schlagendste Ableitung, sobald wir uns erinnern, dass in allen keltischen Sprachen ein ursprüngliches *p* spurlos eingebüsst wird. Sonach dürfen wir *tene* = *tep-ne* setzen und dieses *tep-ne* finden wir reflectirt durch das zendische *taf-na-ṅh* (Grund-

form *tap-na-s*) Gluth, Hitze vgl. *taf-nu* Hitze, sskr. *tap* glühen, *tapas* Gluth, lat. *tepeo, tepor, τέφρα* Asche u. s. w. *)

4.

οὐλό-μενος und an. *ill-r*, engl. *ill* übel.

ολλυμι steht bekanntlich für *ὀλ-νυ-μι*, der Wurzel *ὀλ* entspricht lat. *ab-oleo, ex-oleo* vgl. *ἀπόλλυμι, ἐξόλλυμι. οὐλό-μενος* beruht auf dem Präsensthema *ὀλ-νο* und diesem entspricht genau an. *ill-r*, engl. *ill* übel, Grundform *illa-* regelrecht für *il-na, el-na* wie goth. *folla-* für *fol-na-* = lit. *pil-na-* voll.

5.

ἐΰ-ς und altgall. *avi-* gut.

ἐΰ-ς, ἠΰ-ς, neben dem ein Substantiv *ἐα* im gen. pl. *ἐά-ων* erscheint, kann weder mit sskr. *vasu* gut noch mit dem sskr. Präfix *su-* = gallisch *su-* identificirt werden; gegen eine Grundform *ϝεσυ* spricht der Mangel des *ϝ*, gegen die Gleichsetzung mit sskr. gallisch *su-* die Verwendung. Denn während *su* erstarrtes Präfix ist, correlat dem sskr. *ku* übel, ist *ἐΰς* lebendiges Adjectiv und hat neben sich das Substantiv *ἐᾶ*. Vielmehr ist *ἐΰς* = *ἐϝι-ς* aufzufassen mit Contraction der Silbe *ϝι* zu *υ*, wie dies im Griechischen häufig, z. B. in *ταΰς* = sskr. *tuvi-*; *ἐάων* ist = *ἐϝάων*, gleichen Stammes ist *ἐν-ηϝής* günstig, wohlwollend, worin *-ηϝες* für *-εϝες* (wie *-ηνεμος* in *εὐ-ήνεμος* für *ἄνεμος*) = sskr. *avas* Gunst. Dem vorausgesetzten *ἐϝι-* entspricht genau gallisch *avi-* gut z. B. in dem Eigennamen *Avi-cantus* = aremorisch *Eu-cant*, wie ja auch *Εὐ-* beliebtes Namenwort ist; im Gothischen entspricht genau *avi-* in *avi-liud* Danksagung (Uebersetzung von *χάρις, εὐχαριστία*), das Weinhold Die Gotische Sprache im Dienste des Kristentums (Halle 1870) S. 12 in deutschen Personennamen, wie *Avo, Ava, Avila, Avagisa, Avilant, Avileib, Aviramnus, Evo, Evi, Evico, Evizo, Ewirât, Eubert, Euprant, Euhari, Eurîk, Eusend, Eopirin, Eoliud, Eoman, Eomâr, Eowîg* mit Recht wiedererkannt hat. Die Wurzel ist, wie schon angedeutet, lat. *avere* gern haben, sskr. *av* behagen.

---

[1]) Nachträglich bemerke ich, dass bereits Nigra ir. *tene* zu der W. *tap* gezogen hat, vgl. Windisch K. Beitr. VIII. 14; eine abweichende Etymologie gibt Windisch das. 438.

6.

Lat. *ico* treffe = ἵκω gelange.

Lateinisch *icere* treffen hat mit *jacere* werfen, *jacêre* liegen nichts zu thun, ist vielmehr genau = ἵκω gelange zu, komme zu, womit man es ja oft genug übersetzen kann. Beide gehören, wie Leo Meyer KZs. XXII. 49 f. meines Bedünkens richtig erkannt hat, zum sskr. *aç* gelangen zu, treffen; im Griechischen zeigt diese Wurzel häufig unechte Aspirirung, so in ἥκω vgl. sskr. pf. *âça*, ἵκω vgl. lat. *ico*, ἵππος (= ἰκ-ϝο-ς) vgl. lat. *equus*, sskr. *açva*.

7.

Urgriechisch γένυ Knie, ϝέχος Wagen

erhellt aus den hesychischen Glossen γεύνων· γονάτων und ἔχεσφιν· ἅρμασιν, letzteres nach M. Schmidt Böotisch. Ebenso darf man älteres ἑβδεμήκοντα siebenzig ansetzen, weil diese Form in Delphischen Inschriften wie auch auf den Tafeln von Heraklea erscheint. Denn ο ist durchweg jünger als ε und sobald eine Form mit ε irgendwo auf griechischem Boden nachzuweisen, ist diese für älter als die ο-Form anzusehen, weil Uebergang von ο zu ε nicht vorkommt, wohl aber in reichem Masse der von ε zu ο. In unserm Falle wird das ε als älter erwiesen durch die entsprechenden Formen des zunächst verwandten Latein: *genu*, *veho*, *septimus*, *septem*.

8.

Ein europäisches *ghal* können

ist anzusetzen wegen kymr. arem. *gallaf* kann, irisch *gal* stark in *Art-gal*, *Con-gal*, *Fin-gal* u. s. w. und lit. *galėti* können, vermögen. *Gh* wird verbürgt durch den offenbaren Zusammenhang dieser Wurzel mit lit. *gelóti* gelten, germanisch *geldan* = nhd. *gelten*, ksl. *žlědą žlěsti* entgelten.

9.

τέτμω und τέκμωρ, τόσσας und τόξον.

Wechsel von κ und τ, beruhend auf einem ursprüglichen κϝ, von dem sowohl κ als τ regelrechte Vertreter sind, findet sich besonders deutlich in τέτμω treffe neben τέκμωρ Ziel; τετ und τεκ gehen beide aus τεκϝ hervor. τετμε, demnach = τεκμε ist Secundärwurzel, wie θερ-μω wärme zu θερ, lat. *dormio* schlafe

zu *dar* in δαρ-θάνω, πελεμ-ίζω, germanisch *falm* zu παλ u. s. w. Von τεκμε (= τετμε) stammt τέκμωρ das Ziel, vom „Treffen" benannt, und durch das ρ-Suffix abgeleitet. Genau dasselbe Verhältniss wie zwischen τέτμω und τέκμωρ besteht zwischen dem Aorist ἔ-τοσσα, part. τόσσας und τόξον Bogen. τοσ-σα beruht auf τοτ = τοκ treffen, τοξο Bogen auf τοκ-σα-ι treffen und ist passend benannt als der „Treffer".

10.

πέκος Vliess = an. *fær* Schaf.

Mit πέκος n. Vliess, Wollenfell ist an. *fær*, altschwed. altdän. *får* n. Schaf, Grundform *faheza-* gleichzusetzen, sodass das Schaf als „Vliess" benannt ist; weniger passend wäre die Gleichsetzung von germ. *faheza-* mit lat. *pecus*, denn wie sollte man das Schaf gerade als „Vieh" benennen? Auch würde man dann eine Grundform *feheza-* erwarten, weil lat. *pecu* durch germanisches *fehu* reflectirt wird. Die Wurzel πεκ scheeren, kämmen ist im Germanischen auch sonst erhalten, so im ahd. *fahs* Haar und in *fechten focht* vgl. lat. *pectere*.

11.

παλκός Sumpf und lit. *pelkė* Sumpf.

παλκός in der Hesychischen Glosse παλκός· πηλός entspricht ganz genau dem lit. *pelkė* f. auch *pelkai* m. pl. und *pelkos* f. pl. Torfmoor, Torfbruch, auch Sumpf und Moor im Allgemeinen. Wurzelhafter Zusammenhang mit πηλός, lat. *palus* liegt auf der Hand.

12.

πύργος und nhd. *Burg*.

Die durchaus richtige Zusammenstellung von πύργος mit dem deutschen *Burg* (Grundform *borgi-*) ist wie mir scheint ganz mit Unrecht verdächtigt. Dass πύργος auf einer urgriechischen Form φυρχο beruhe, erhellt aus der hesychischen Glosse φούρκορ· ὀχύρωμα, sowie daraus, dass die Stadt Πύργοι in Triphylien bei Thucyd. V. 49, 1 die elische Namenform Φύρκος zeigt. Ferner heisst πύργος zuweilen geradezu „Burg, Befestigung" nicht „Thurm", so z. B. Odyss. VI, 262 πόληος — ἣν πέρι πύργος ὑψηλός die Stadt, um welche eine hohe Befestigung, Mauer läuft. Die Wurzel ist germanisch *bergan barg*, auch Πέργαμον gehört hierher, sowie lat. *fir-mu-s* für *firg-mu-s*, der

Städtename *Firmum* sowie der gallische Stadtname *Bergomum* (jetzt *Bergamo*). — Die Vertretung ursprünglich an- und auslautender Aspiraten durch Tenuis vorn und Media hinten ist im Griechischen gar nicht unerhört, so ist z. B. *πρᾶγ* aus *πραγχ* = germanisch *brang* bringen. Das ursprüngliche *πραγχ* liegt noch in *πράσσω*, welches aus *πραγχ-ιω* entstanden ist; indem durch Einfluss des praesentischen *πράσσω* der Nasal eingebüsst und das alte *χ* zu *γ* gewandelt wird, entsteht das allgemeine Thema *πρᾶγ* in *πρᾶγ-μα* u. s. w.

13.

βλαβ hemmen, lat. *suf-flâmen* Hemmschuh, an. *bâlk-r* Scheidewand.

Wenn man das Etymon von *βλαβ* gewinnen will*), so muss man durchaus von der Bedeutung „hemmen“ ausgehen, die z. B. im homerischen *βλάβεται γούνατα* und sonst deutlich genug vorliegt. Die ältere Form *βαλβ* ebenfalls mit dem Sinne „hemmen, zurückhalten“ kommt vor in *βαλβ-ῖδες*, so heissen die Schranken der Wettrennbahn als „hemmende“. Im Latein entspricht unsrer Wurzel in demselben alten und ursprünglichen Sinne *suf-flâ-men* Hemmkette, Hemmschuh am Wagen; *flâ-men* steht regelrecht für *flag-men* wie *con-tâminare* für *-tagminare*, und nun ist auch klar, dass *βλαβ* zunächst nach vielfältiger Analogie für *βλαγϝ*, weiterhin wie *βρέμω* = lat. *fremo* für *φλαγϝ* stehe. Der so erschlossenen Wurzel *bhalg* hemmen entspricht nun aufs Schönste das altnord. *bâlk-r* Scheidewand, Abtheilung, weiterhin dann an. *bâlki*, *bjâlki*, ahd. *balco*, as. *balko*, ags. *bolca* (daneben *bälc*), afries. *balka*, nhd. *Balken*.

14.

εὐνή = ahd. *wona*.

Will man *εὐνή* Lager, Aufenthalt der Thiere, Beiwohnung mit einem Worte übersetzen, so könnte man „Wohnung“ dafür sagen. Dem entspricht das Etymon; *εὐνή* steht nämlich für *ϝενα*, wie *εὐρύς* für *ϝερύς* = sskr. *uru varîyams*, also = *varu* und deckt sich völlig mit dem ahd. *wona* in *wona-heit* Gewohnheit,

*) Ueber die von Bugge in Curtius Stud. IV. 325 aufgestellte Etymologie von *βλάπτω* vgl. Bezzenberger Zs. f deutsche Phil. V. 358.

wonên und *wonôn* nhd. wohnen *). Die Wurzel ist das weitschichtige *van*, das im Deutschen und Sanskrit am reichsten entfaltet ist.

15.

Europ. *la* wollen, begehren

erhellt aus dem dorischen *λάω λῶ-μες λῶντι λῆν* wollen, att. *λῆ-μα* Wille', verglichen mit goth. *la-tha-* in *latha-leikô* sehr gern, goth. *lathôn* = nhd. *laden*, einladen, das zu *latha-* steht wie z. B. lit. *kvët* einladen zum preuss. *quait* wollen. Im Altirischen gehört hierher *air-le* Wille, *ir-li-the* gehorsam, *lam*, *air-lam* paratus (nach Windisch). Hierzu gehört offenbar auch *λι-λαίομαι* sskr. *las lâ-las* begehren.

16.

νέκταρ zu *νώγαλον* nhd. „*schnökern*".

S. Bugge hat in Curtius Studien IV. 337 sehr schön und richtig *νώγαλον* Näscherei zum dänischen *snage* norweg. dialect. *snaka* nach Leckereien suchen, dän. *snagen* naschhaft gestellt. Es gehört hierher offenbar das jedem Niederdeutschen bekannte Wort „*schnökern*", das ebenso wie das dänische *snage* leckern, naschen bedeutet. Die Wurzel ist als *snag* anzusetzen und vielleicht gehört auch lit. *smagurei* Näschereien hierher, sicher aber *νέκ-ταρ*, das also für *σνεγ-ταρ* steht und mit Suffix *ταρ* gebildet ist wie *ἴκ-ταρ*; *νεγ* steht zu *νωγ* wie *νεκ* in *νέκυς* zu *νῶκαρ* Der Sinn von *νέκ-ταρ* ist also „was gut schmeckt, Leckerei".

17.

πιλνός grau = lat. *pullus*.

πιλνός grau nach Hesych *πιλνόν· φαιόν. Κύπριοι* ein kyprisches Wort steht für *πελ-νό-ν* wie *πίλ-ναμαι* neben *πέλας*, und entspricht genau dem lateinischen *pul-lu-s* schwärzlich, dunkel, das regelrecht für *pul-nu-s* steht; *u* ist wie fast stets durch Einfluss des *l* aus *e* getrübt, vgl. *mulg-eo* neben *ἀ-μέλγω*, nhd. *melken*.

18.

φάρυξ und lat. *frûmen*, Kehle, Luftröhre.

φάρυγξ lautet in älterer Sprache *φάρυξ*, die Basis ist zunächst

---

*) Eine andere Etymologie von *εὐνή* hat Roth KZs. 19. 220 aufgestellt; er erklärt *εὐνή* aus einer Grundform **vas-nâ*.

φρυγ aus *φοργ*, das *α* ist eine durch Einfluss des *ρ* entwickelte „Svarabhakti". Dem so erschlossenen *φρυγ* entspricht ganz genau lat. *frû-men* regelrecht für *frug-men* Kehle, Luftröhre; weiterhin dann auch an. *barki* Kehle, Luftröhre; eine Wurzel *bharg* liegt zu Grunde vgl. engl. *bark* bellen und ähnliche Tonwörter *).

19.

Lat. *mulier* und *μυζάω* saugen.

Nehmen wir an, lat. *mulier* sei wie *fêmina* als die Säugende bezeichnet, so lässt sich das Wort ganz befriedigend ableiten. Da *l* im Latein häufig genug aus altem *d* entspringt, so dürfen wir uns *mulier* als aus *mudies-* entstanden denken und dem Thema *mudie-* entspricht ganz genau *μυζα* in *μυζά-ω* saugen, demnach für *μυδjα-*, schon im homerischen *ἐκ-μυζη-θμό-ς* das Aussaugen vorkommend. Weitere Verwandte dieser Basis *mud* haben wir in *μύδος* Nässe, vielleicht auch in *μαδάω* triefen, lat. *madeo*, *μαζός* = *μαδjος* und *μασ-τό-ς* Brust, auch wohl lat. *mamma* für *mad-ma*.

20.

Sskr. *urvarâ* = *ὄλυρα*, *ὄλοφυς* zu lit. *ulbauti*, *ὑπήνη* zu sskr. *vap*.

Das Ackerfeld heisst im Veda *urvarâ*. Dieses selbe Wort bezeichnet im zend. *urvara* die Pflanze, meist collectiv und mit Einschränkung auf die Nutzpflanzen **). Hieraus sieht man schon, dass die Vergleichung von sskr. *urvarâ* mit *ἄρουρα* unhaltbar ist; *ἄρουρα* gehört zu *ἀρόω* = goth. *arjan* ackern u.s.w. einem europäischen Verb, sskr. *urvarâ* stammt von *var* bedecken, einhüllen und bezeichnet das Feld als das von Pflanzen umhüllte, während das identische Zendwort *urvara* die Pflanzen als Umhüllung des Feldes bezeichnet. Grundbedeutung des arischen *urvarâ* ist demnach „Umhüllung" und zwar speciell durch Pflanzen, also etwa: „Saatteppich, Pflanzenteppich". Mit dem arischen *urvarâ* ist nun *ὄλῦρα* Dinkel, Spelt genau identisch. Die Speltpflanze ist als „hüllende Saatpflanze" bezeichnet, vgl. z. B. *ζεϝά* Spelt = lit. *java-i* Getreide. *ὄλῦρα* steht zunächst für *ὑλῦρα*, *υ* vor *υ* muss zu *ο* sich wandeln, wie in *ὀλολυ-ς* heulend

*) Vgl. die Zusammenstellungen J. Schmidts Vokal. II. 334.
**) Ebenso pâz. *urvar* (a tree, a plant, vegetation), pehl. *aûrvar*.

= sskr. *ulûlu*. Das *ῡ* der zweiten Silbe ist regelrechte Contraction von *ϝε*, *ϝο* wie *ὑπ* in *ὕπ-νο-ς* aus *σϝεπ*, *ὑϱ* in *ὕϱ-αξ* aus *σϝοϱ* = lat. sorex contrahirt ist.
Genau wie *ὄλολυ-ς* ist *ὄλοφυ-ς* jammernd, Basis zu *ὀλοφυ-δνό-ς*, *ὀλοφύ-ϱομαι* u. s. w. zu beurtheilen. *ὄλοφυ-ς*, früher von mir unrichtig zu sskr. *lap* klagen gestellt (Vgl. Wbch.³I. 751), steht für *ὐλυφυ-ς* und gehört zum lit. *ulbau-ti* winseln (von Vögeln gesagt). Basis ist *ul*, *ulul* heulen im Griechischen in *ὑλάω* bellen, *ὀλολύ-ζω* jammern, lat. *ululare*, lit. *ulóti* heulen und sonst nachzuweisen. Aus der Vergleichung von *ὄλοφυ-ς* und lit. *ulbau-ju*, *ulbau-ti* lässt sich ein europäisches *ul-bhu*, resp. *ulubhu* reconstruiren.
Genau wie in *ὄλυϱα* *υ* aus *ϝο*, *ϝε*, ist *ὑπ* in *ὑπήνη* Bart aus *ϝεπ*, *ϝοπ* verkürzt. Es ist dies Wort nämlich gar nicht mit *ὑπό* zusammengesetzt, sondern gehört zur Wurzel sskr. *vap*, part. pf. *up-ta*, scheeren, welche im Veda schon besonders vom Bartscheeren gebraucht wird, *çmaçru vap* heisst dort den Bart scheeren, *vap-tar* im Sanskrit heisst Bartscheerer, Barbier. Von dieser Wurzel, die auch im Sanskrit im part. pf. pass. *up-ta* geschoren sich zu *up* verkürzt, stammt *ὑπήνη* Bart, als „scheerbarer, oder geschorener“ um so passender benannt, als das Bartscheeren bereits bei dem Urvolke üblich war, wie z. B. *ξυϱόν* = sskr. *kshura* Scheermesser beweist. Das zend. *ubdaêna*, von Justi durch „hären“ übersetzt, heisst vielmehr „ledern“ und stammt vom sskr. part. *upta* geschoren.

21.

τϱυ-φάλεια für *τε-τϱυ-φάλεια*, *ἀψόϱϱοο-ς* für *ἀψοϱϱο-ϱϱοος*.

Auch im Griechischen kommt es bekanntlich vor, dass des Wohlklangs wegen von zwei gleichanlautenden Silben die erste ausgeworfen wird, eine Erscheinung, die freilich im Lateinischen noch viel häufiger ist (vgl. KZs. XXII. 98, 371). Im Folgenden sind zwei homerische Fälle dieser Art verzeichnet. *τϱυ-φάλεια* der Helm ist zu vergleichen mit den Beinamen des Helmes (*κυνέη*) *τετϱα-φάληϱος* und *τετϱά-φαλος*, mit vier Schirmen (*φάλος*) versehen. Wie nämlich *τϱά-πεζα* Tisch für *τετϱά-πεζα* „Vierfuss“ steht, so *τϱυ-φάλεια* für *τετϱυ-φάλεια* und dieses *τετϱυ* ist = lat. *quadru-*, lit. *ketur-*, goth. *fidur-* in Zusammensetzung. Das *υ* für *ϝα* erscheint im griechischen Worte für vier ja auch in *πίσυϱες* vier und hat demnach ein altgriechisches *τετϱυ* für

τετυϱ = lat. *quadru-* durchaus nichts befremdliches. ἀψόϱϱοος das Beiwort des Okeanos ist mit „rückströmend“ richtig übersetzt, aber in seiner Bildung nicht verstanden worden. Es soll nämlich aus ἀψ und ῥόος gebildet sein. Aber aus ἀψ und ῥόος kann nicht ἀψόϱϱοος werden. Vielmehr ist ἀψόϱϱοος componirt aus ἄψοϱϱος zurückgehend, rückwärts und ῥόος, steht also für ἀψοϱϱό-ϱϱοος; dass aber dieses dem griechischen Ohre übel klingende ἀψοϱϱόϱϱοος ganz wie von selbst sich zu ἀψόϱϱοος verkürzen musste, liegt auf der Hand.

22.

Giebt es im Griechischen ein Suffix τλο?

Neben dem Suffixe ϑλο, von Leo Meyer richtig mit dem latein. *bulo* zusammengestellt, giebt es scheinbar ein griechisches τλο, das nach der Meinung Vieler aus τϱο entstanden wäre, wie ja ϱ- und λ-Suffixe im Griechischen vielfach in einem nahen Verhältnisse stehen. Eine nähere Prüfung der wenigen Wörter auf τλο hat mir jedoch die Ueberzeugung gegeben, dass ein Suffix τλο gar nicht existire, dass vielmehr zum Theil das τ zum Stamme gehört, zum Theil τλο für ϑλο aus phonetischen Gründen eingetreten ist.

Zum Stamme gehört τ in ἄντ-λον, ἀντλέω und zwar ist τ hier Vertreter eines ursprünglichen κϝ wie in πέντε, τέτμω neben τέκμωϱ, τόσσας (St. τοτ) neben τόξον u. s. w. Das erhellt aus der Vergleichung von ἀντλέω mit dem lat. *anclâre*, *exanclâre* schöpfen und sskr. *ud-anc* schöpfen; dass lat. *anclâre* wie Osthoff Forschungen im Gebiet der indog. nominalen Stammbildung I. 24 ff. will, aus ἀντλέω entlehnt sei, ist jedenfalls nicht zu erweisen. In τεῦτλον = σεῦτλον Mangold kann das τ ebenfalls zum Stamme gehören, doch ist das Etymon des Wortes dunkel. Dagegen stehen ἐχέ-τλη Handhabe am Pfluge (von ἐχε- halten) φύ-τλα Art, Geschlecht (von φυ gigni) χύ-τλον Flüssigkeit (χυ giessen) der Reihe nach für ἐχε-ϑλη, φυ-ϑλα, χυ-ϑλο-ν und verdanken ihr τ bloss dem Umstande, dass der Grieche die unmittelbare Folge zweier silbenanlautenden Aspiraten vermeidet, wenn auch nicht durchgehends, wie z. B. ἐχύϑην neben ἐτέϑην, ἐτύϑην (für ἐϑεϑην, ἐϑυϑην) erscheint. Nach der geläufigeren Art, die Aspiratenfolge durch Umwandlung der ersten Aspirate in die Tenuis zu vermeiden, hätten wir nun in unseren Wörtern ἐκεϑλη, πυϑλα, κυϑλον erwartet, allein man sieht leicht, dass

dann die Abkunft von den Stammverben ἐχε, φυ, χυ in übler Weise verdunkelt worden wäre, und darum griff man zu der seltneren Weise die zweite Aspirate in die Tenuis zu wandeln, weil auf das deutliche Hervortreten des suffixalen Elements nicht so viel anzukommen schien. Sonach behaupten wir bis auf weiteres, dass ἐχέτλη, φύτλα und χύτλον sich der Gruppe mit ϑλο anreihen, also zu γενέ-ϑλη, ἕδε-ϑλον, ϑέμε-ϑλα, ἱμάσ-ϑλη, μάσ-ϑλη, φύγε-ϑλον zu stellen sind, und ihr τ nur den vorhergehenden Aspiraten zu danken haben. Wie aus ϑέμε-ϑλα und φύγε-ϑλον hervorgeht, nahm man keinen Anstoss an der Aspirate im Anlaute der dritten Silbe nach aspirirt anlautender ersten, in ϑύ-σ-ϑλα wurde die Aspiratenfolge, wie es scheint, durch den Zwischentritt von σ erträglich, aber die unmittelbare Folge der Aspiraten wurde durch Umgestaltung von ἐχεϑλη, φυϑλα, χυϑλον in ἐχέ-τλη, φύ-τλα, χύ-τλον vermieden. Hierher ist auch wohl σχέτλιος zu ziehen, demnach für σχε-ϑλιος, während man an σχεϑεῖν, ἔσχεϑον keinen Anstoss nahm; neben χείμεϑλον Frostbeule einer späten Bildung nach Analogie von φύγεϑλον findet sich auch χείμετλον geschrieben, die Schreibung mit ϑ ist wohl vorzuziehen.

Wenn es somit ein Suffix τλο im Griechischen ursprünglich gar nicht gegeben hat, so sind auch die Combinationen dieses angeblichen τλο mit lat. culum u. s. w. nichtig und müssen aufgegeben werden.

23.

Giebt es im Griechischen ein Suffix τμα, τμο?

Ein Suffix τμα τμο im Griechischen kann ich ebenso wenig annehmen, wie ein Suffix τλο. In den wenigen Wörtern auf τμα τμο gehört das τ zum Theil zum Stamme, zum Theil ist es durch Einfluss eines vorhergehenden Aspiratenanlauts aus ϑ entstanden. Zum Stamme gehört das τ: in ἐρετ-μό-ς Ruder, Stamm ἐρετ in ἐρέσ-σω. In ἀϋτ-μή, ἀϋτ-μήν das Hauchen, der Hauch steht zunächst ἀϋτ für ἀϝετ, das beweisen die Hesychischen Glossen ἄετμα· φλόξ und ἀετμόν· τὸ πνεῦμα, die auf ἄϝετμα, ἀϝετμόν zurückgehen. Die Basis dieser Wörter ist ἀϝετ hauchen, eine Erweiterung der Wurzel ἀϝε hauchen, wehen (= sskr. *vâ*). Die Secundärwurzel *vat* ist sehr deutlich im Celtischen erhalten in altir. *tin-fet* inflat, *do-n-in-fedam* inspiramus (nach Windisch in Curtius Grundz. 390). Aber auch im Griechischen selbst ist das secundäre ἀϝετ nachzuweisen in

ἀϝίσ-θω hauchen, verhauchen. Dieses ist weitergebildet mit *θ* wie *ἔσ-θω* esse, *ϝεσ-θε* kleiden u. s. w., vor der Doppelconsonanz *σθ* ist *ε* zu *ι* geschwächt wie in *πίτνω*, *κίρναμαι*, *πίλναμαι* u. s. w.; es steht also *ἀϝίσθω* für *ἀϝετ-θω* hauche, und von dem hieraus deutlich hervorblickenden *ἀϝετ* ist *ἀϝετ-μή* = *ἀϋτ-μή*, *ἀϝετ-μήν* = *ἀυτ-μήν* durch die Suffixe *μη* und *μην* regelrecht gebildet. Von *ἀϝεσθ* in *ἀϝίσθω*, contrahirt zu *ἀσθ* ist dann wieder ebenso regelmässig durch das Suffix *ματ-* *ἆσθμα* (demnach für *ἀϝεσθ-μα*) der schwere Athem gebildet. Aus phonetischen Gründen ist *θμη* in *τμη* gewandelt in *ἐφ-ε-τμη* der Auftrag. Das Wort stammt von *ἐφ-ε* (*ἵημι*) beauftragen und müsste eigentlich *ἐφ-ε-θμή* lauten, wandelte jedoch *θ* in *τ* wegen des aspirirten Anlauts der vorhergehenden Silbe. Setzen wir als organische Form *ἐφ-ε-θμή* so erhellt, dass hier genau dieselbe Bildung vorliegt wie in *εἰσ-ί-θμη*, *στά-θμη*, *δυ-θμῆ-σι·* *δύσεσι* bei Hesych u. a.

So bleiben nur noch *λαῖτμα* Schlund und *ἀτμός*, *ἀτμή* Brodem. *λαῖτμα* ist etymologisch dunkel, das *τ* kann sehr wohl zum Stamme gehören, *ἀτμή* ist nichts als Contraction von *ἀϝετμη*, woraus sowohl *ἀϋτμή* als *ἀτμή* hervorgingen, vgl. die Contraction von *ἀϝεσθ* zu *ἀσθ* in *ἆσθ-μα*.

Sonach ist ein Suffix *τμα τμο* im Griechischen nicht zu statuiren.

24.

τοῖϝιν ἵπποιϝιν = sskr. *tayos açvayos*.

Der Genitiv und Dativ des Duals wird griechisch durch das Suffix *οι-ϝιν* bezeichnet, das wiederholt mit dem sskr. Suffix *bhyâm*, wodurch Dativ, Instrumental und Ablativ des Duals gebildet werden, identificirt worden ist, so dass also z. B. *τοῖϝιν ἵπποιϝιν* genau dem sskr. *tâbhyâm açvâbhyâm* entspräche. Hierbei liegt die unglückliche Vorstellung zu Grunde, als ob irgend je ein ursprüngliches *bh* durch ein griechisches *ϝ* reflectirt werden könnte, doch auch hiervon abgesehen, passen beide Formen sehr schlecht zu einander. Zunächst bezeichnen sie ganz verschiedene Casus: sskr. *bhyâm* den Dativ, Instrumental und Ablativ, *οιϝιν* den Genitiv und Dativ oder vielmehr, da der griechische Dativ meist formell der alte Locativ ist, den Genitiv und Locativ. Ferner passt ja gar nicht der Stammauslaut *â* in *açvâ-bhyâm* zu dem *οι* in *ἵπποι-ϝιν*, worauf Leo Meyer (Gedrängte Vergleichung der griech. und latein.

Declination S. 63) mit Recht aufmerksam macht. Sehen wir uns also nach einer anderen Deutung um. Da ist es denn auffallend genug, dass man an der mit *ἵπποιϝιν* sich wirklich lautlich und im Gebrauch deckenden sskr. Bildung beharrlich vorbeigegangen ist. Der Genitiv und Locativ wird nämlich im Sanskrit von den *a*-Stämmen auf *-yos* gebildet, also z. B. *tayos açvayos* = *τοῖϝιν ἵπποιϝιν*; im Zend entspricht *-yâoç-ca*, z. B. in *hâvanayâoç-ca* von *hâvana*. Das *o* in *tayos* dürfen wir zu *ava* vervollständigen *), wie das *su* im Loc. pl. zu *sva* = zend. *hva*, und so gewinnen wir die Grundform *açvayavas*, *tayavas*, gebildet durch *vas* von den erweiterten Stämmen *açva-ya, ta-ya*. Diesem *açvayos*, *tayos* entspricht nun ganz genau *ἵπποιϝιν*, *τοῖϝιν*; *ι* ist aus *ιε* zusammengezogen, wie z. B. in *παλαί-σω* fut. zu *παλα-ιε* ringen, *δαί-σω* fut. zu *δα-ιε* theilen und sonst; Grundform ist also *ἱππο-ιε-ϝιν*, *το-ιε-ϝιν*, *ϝιν* steht regelrecht für *ϝε*, *ϝι* = *ϝι-ς* und beruhen also *τοῖϝιν ἵπποιϝιν* und sskr. *tayos açvayos* auf der gemeinsamen ursprachlichen Grundform *taiavas akvaiavas*. **A. Fick.**

Etymologien.

rájju.

Altind. *rájju*, *rájjû* Strick, Seil, die von der Wirbelsäule ausgehenden Sehnen, Flechte (vgl. *arajjú* nicht aus Stricken bestehend, nicht mit Stricken versehen, *karkatarajju* Strick mit einem Haken in Form einer Krebsscheere) ist nicht aus **srájju* entstanden (A. Kuhn KZs. II. 457, PW. VI. 239, Grassmann Wbch. s. v.), sondern beruht auf *razju*, wie *majj* auf *mazj* u. s. w., und ist auf das engste verwant mit lit. *règzti* flechten, bestricken, binden, schnüren, *rezgis* Korb, Korbgeflecht, lett. *reſchgét*, *reſchgít*, flechten, *reſchgis regſchis* Flechtwerk (vgl. Stender Wbch. 218, 233; Nesselmann Wbch. 438).

θριγκός.

Indem ich die sachliche Erklärung von *θριγκό-ς* (*θριγχός*, *θριγός*, *τριγκός*, also Grundform *θριγχό-ς*) den Archäologen überlasse, beschränke ich mich darauf ein genau entsprechendes Wort nachzuweisen. Es ist diess lit. *drìgnas*, *drìgna* ein Hof um den Mond **). — Dass diese Etymologie den Erklärungen

*) Zend. *-yâoç-ca* aus *-yavaç-ca* wie *avâoñtem* aus *avavañtem*.

**) Wenn die von Nesselmann aus dem Brodowskischen Wbch. entnommene Form *drikkas* richtig ist, so ist sie als *drig-ka*, oder *drig-ka* zu erklären.

von *θριγκός* als „Sims", oder „Zinne" nicht günstig ist, liegt auf der Hand.

ἀτέμβω.

Fick hat oben S. 61 die im griechischen zuweilen erscheinende Vertretung an- und auslautender Aspirate einer Wurzelsilbe durch anlautende Tenuis und auslautende Media kurz berührt. Ein neues Beispiel hierfür — vgl. auch *πύνδαξ* sskr. *budhna* — erkenne ich in *ἀτέμβω*, das ich zu skr. *dabh* zend. *dab* stelle. *Ἀτέμβω* = *ἀ-τέμβω* — vgl. *ἀ-τρεκής*, *ἄ-τρακτος* — bedeutet bei Homer „schädigen, berauben, täuschen"; sskr. *dabh, dambh* (Perf. *dadambha*) bedeutet „jemd. etwas anhaben, schädigen, versehren, benachteiligen, verletzen, täuschen, im Stich lassen, hintergehen" (PW.), zend. *dab* übersetzt Justi richtig durch „betrügen" (ebenso *debu*, eigentl. Präsensthema zu *dab*, neben *debenu*). Begrifflich decken sich, wie man sieht, die angeführten Wörter sehr gut; formell lassen sie sich leicht unter einer Wurzel *dhabh*, *dhambh* vereinigen. Gegen sie spricht nicht das ved. Desiderativ *dipsa*, welches man vielleicht entgegenhalten könnte, vgl. Benfey G. G. A. 1873 S. 19.

Ist die obige Zusammenstellung richtig, so fallen durch sie einige ältere; nemlich einerseits die Pictets, der (KZs. V. 334) skr. *dabh* mit got. *daubs, af-daubnan, dumbs, af-dumbnan, af-dobnan* *) combinierte, worin ihm J. Schmidt Vokal. I. 172 beitrat, indem er zugleich im Anschluss an Lottner (KZs. XI. 199) und Grassmann (KZs. XII. 127) zu den angeführten got. Wörtern noch gr. *τυφλό-ς* stellte, andrerseits die Ficks, der Vgl. Wbch.[3] III. 115 vermutungsweise *dabh* zu germ. *taubra-* stellte. Gegen beide Etymologien sprechen die Bedeutungen: got. *dumbs* bedeutet „stumm", *daubs* „taub, verstockt", *τυφλός* „blind" — alle weit abliegend von „täuschen, betriegen" und von Fick mit Recht zu skr. *dhûpa* Rauch, Duft, gr. *τῦφος, τύφω* gestellt. *Dabh* aber zu germ. *taubra-* zu stellen, geht deshalb nicht an, weil der ursprüngliche Sinn dieses Wortes jedenfalls nicht „Schädigung, Trug" war, vgl. J. Grimm Mythol. S. 983.

Was endlich die Zusammenstellung von *dabh* mit gr. *δάπτω* lat. *damnum* (PW.) betrifft, so genügt es, auf Curtius Grundz.[3] 218, Fick Vgl. Wbch.[3] II. 121 zu verweisen.

A. Bezzenberger.

---

*) Dieses Wort ist von Holtzmann Ad. Gramm. S. 16 mit Recht beanstandet worden.

Martin Haug *).

Am 5. Juni dieses Jahres wurde in Ragaz ein Mann zur letzten Ruhestätte geleitet, an dem Deutschland eine seiner ersten Grössen auf dem Gebiet der orientalischen Sprachen verloren hat. Haug hat dem Vaterland in der Heimat und in weiter Ferne Ehre gemacht und verdient, dass die Ueberlebenden sein Bild in dankbarer Anerkennung seiner Leistungen sich vergegenwärtigen. Zwar ist es unbestreitbar, dass die geistige Physiognomie eines Gelehrten am treusten in seinen Schriften sich abspiegelt und das ist in besonderem Grade der Fall bei einem Manne, wie Haug der nichts von der Kunst verstand, die Worte zur Verhüllung des Gedankens zu missbrauchen; dennoch ist auch ein Blick auf seine äusseren oft bewegten Lebensschicksale von Interesse, insofern sie die Ausgestaltung seiner sittlichen und wissenschaftlichen Individualität beeinflussten.

Martin Haug wurde am 30. Januar 1827 in Ostdorf Oberamts Balingen in Würtemberg geboren; der Vater, der mit irdischen Gütern nur soweit gesegnet war, dass er fünf Kinder, von denen unser Verstorbener das älteste war, auch in jenen teuren Jahren mit Ehren durchbringen konnte, wird von dem Sohn geschildert als ein Mann von biederem Charakter, arbeitsam und darauf bedacht, sein mässiges Besitztum an Ackerland zu vergrössern. Er gab dem zartgebauten, schwächlichen Knaben eine zwar rauhe und strenge, aber von sittlich-religiösem Ernst getragene Erziehung. Mit besonderer Liebe hing dieser an einem alten Grossoheim, der sich durch freimütiges Urteil auszeichnete und für einen Dorfbewohner aussergewöhnliche Kenntnisse, auch eine kleine Bibliothek besass, meist Schriften religiösen und mathematischen Inhalts, die der Knabe frühzeitig mit grossem Eifer las. Bei diesem Grossoheim lernte er lesen und schreiben, die Mehrzahl der biblischen Sprüche und einige Gesangbuchslieder. So mit verhältnismässig bedeutenden Kenntnissen ausgerüstet, trat er im 6. Lebensjahre in die öffentliche Schule ein; sein Lehrer, der damals schon über 80 Jahre alt war, wusste den Jungen nicht recht zu beschäftigen, und so tobte sich dieser in allerlei Unarten und mutwilligen Streichen aus. Neun Jahre alt kam er nach dem Tode seines ersten Lehrers in die Hände eiues anderen, einer jüngeren Kraft. Jetzt machte er alsbald so grosse Fortschritte, dass sein Lehrer, der die Anlagen des Knaben bemerkte und trefflich zu wecken verstand, den Vater aufforderte, den Sohn zum Schullehrerberuf zu bestimmen und ihn seiner Leitung zu übergeben. Der Vater zeigte anfänglich keine Lust auf den Vorschlag einzugehen, da er den ältesten Sohn zur Unterstützung im landwirtschaftlichen Betrieb und zur Uebernahme seines bäuerlichen Anwesens nach seinem Tode bestimmt hatte. Noch grösseren Anstoss erregte der Vorschlag bei der Mutter, welche den Sohn um alle Welt nicht einen „Herrn“ werden lassen wollte, allein die Stimme des einsichtigen Gross-

*) [Dieser, von einem Verwanten Haugs herrührende Nekrolog stützt sich bis zum Jahr 1854 auf eine bis zu dieser Zeit reichende Autobiographie des Verstorbenen. B.]

oheims überwand die Schwierigkeiten. So wurde der Knabe im J. 1838 „Schulincipient" und bekam neben den ordentlichen Schulstunden täglich noch 3—4 Lectionen. Schon jetzt entfaltete sich seine Vorliebe für die historischen Fächer, welche ihn oft bis in die tiefe Nacht an die Arbeit fesselte. Frühzeitig verspürte er die Lust, fremde Sprachen zu lernen; von einem ihm bekannten Lateinschüler erwarb er die lateinische Grammatik von Bröder, die er nebst dem angehängten Wörterbuch für sich auswendig lernte. Gleichzeitig übersetzte er aus der praktischen Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische von Gröbel, hatte aber niemanden, der ihm seine Exercitien corrigirte. Daneben muste er den Vater in den landwirtschaftlichen Geschäften unterstützen, Garben holen, dreschen, Ochsen treiben. Er pflegte, wenn er auf den Acker ging, ein Buch einzustecken und unterwegs in ihm zu lesen; da begegnete es freilich oft, dass die Ochsen einen verkehrten Weg einschlugen und der junge Fuhrmann von dem aufgebrachten Vater durch nachgeworfene Erdschollen aus seinen Träumen aufgeweckt werden musste. Im Jahre 1841 wurde er durch eine in Esslingen abgehaltene Aspirantenprüfung in die Zahl der Schullehrerpräparanden aufgenommen. Da er hervorragende Kenntnisse bei der Prüfung an den Tag gelegt hatte, so forderte das evangelische Consistorium den Vater auf, seinen Sohn einem Schullehrerseminar zu übergeben; allein in Anbetracht des Kostenpunktes weigerte sich jener, darauf einzugehen und so blieb Haug in Ostdorf. Die sprachlichen Studien setzte er mit gleichmässigem Fleisse fort; noch nicht 14 Jahr alt, begann er auch das Studium des Griechischen mit Hilfe einer von dem freundlichen Grossoheim ihm geschenkten Grammatik, und gleichzeitig das des Hebräischen. Das Alphabet und einzelne hebräische Worte lernte er von herumziehenden, lumpensammelnden Judenknaben und honorirte sie dafür mit Lumpen, die er sich heimlich zu verschaffen wusste. Die Mutter entdeckte die schwarze Tat und strafte den Sohn ernstlich; der Vater aber, an welchen er sich nach dem Tode seines Grossoheims (1842) allein halten muste, gewann Interesse an den Studien desselben, weil er in der Absicht, die heilige Schrift in dem Grundtext zu studiren, etwas Gott wolgefälliges sah, und kaufte ihm die Hebräische Grammatik von Gesenius. Auch erlaubte er ihm, in Balingen bei einem dort sich aufhaltenden Candidaten der Philologie Privatunterricht im Griechischen und Lateinischen zu nehmen. Eine glückliche Episode für Haug war die ihm im J. 1843 übertragene Amtsverwesung für einen erkrankten Balinger Lehrer, die es ihm ermöglichte, täglichen Unterricht in den classischen Sprachen, dem Hebräischen und Französischen zu nehmen und einige Bücher zu kaufen. Kurz darauf (Nov. 1843) wurde Haug Lehrgehilfe in Unterensingen, Oberamts Nürtingen; er bezog einen jährlichen Gehalt von 120 fl. und hatte dafür etwa 100 Kinder täglich 5 Stunden zu unterrichten. Manigfache Abhaltungen traten seinen Studien störend entgegen, aber er arbeitete unverdrossen weiter und las Plato, Tacitus, Lucian und den Propheten Jesaja im Urtext. Im Frühjahr 1844 bestand er die erste Dienstprüfung für Volksschullehrer und vertauschte kurz nachher seine Stellung mit einer anderen in Grossbottwar Ober-

amts Marbach. Dort begann er im Sommer desselben Jahres das Studium des Sanskrit. Ein Stuttgarter Antiquar hatte Bopps kritische Grammatik, desselben Ausgabe von Nala und Damajanti und die Radices linguae sanscritae zum Verkauf ausgeboten, und Haug hatte sofort darum geschrieben, die Grammatik aber nicht bekommen, weil sie bereits verkauft war. So muste er ohne Grammatik anfangen und befolgte nun um zunächst das Alphabet zu verstehen, die Methode, dass er die Eigennamen in der lateinischen Uebersetzung mit der entsprechenden Zeichengruppe des Sanskrittextes verglich; es gelang ihm bald, die Sanskritschrift kennen zu lernen. Auf demselben mühsamen Wege der Induction und Vergleichung eignete er sich die Formenlehre an und construirte so selbständig das gewaltige sprachliche Gebäude des Sanskrit. Die übrigen Sprachstudien setzte er daneben fort; für das hebräische zog ihn jetzt besonders Ewalds Ausführliches Handbuch wegen seiner wissenschaftlichen Haltung und comparativen Methode an. Diese Arbeiten gingen her neben einem Schulgeschäft von Anfangs 5, später 6—7 täglichen Stunden, die er einer Schaar von 140 Kindern zu erteilen hatte, und pädagogischen für die Schulconferenzen ex officio zu liefernden Aufsätzen.

Im August des J. 1845 wurde Haug als Lehrgehilfe in Beihingen Oberamts Ludwigsburg angestellt, wo er durch seine staunenswerten Kenntnisse, die er in einem Conferenzaufsatz zu verwerten wusste, die Verwunderung der Anwesenden im höchsten Grade erregte. Auf den Rat des Ludwigsluster Dekans bewarb er sich um eine Hauslehrerstelle auf dem Hardthof bei Schwieberdingen (unweit Stuttgart); seine Bewerbung hatte günstigen Erfolg. Er bekam jetzt zum ersten Mal ein heizbares Zimmer und den verhältnismässig hohen Gehalt von 150 fl., wofür er etwa 20 Kinder von allen Altersstufen zu unterrichten hatte. In diese Zeit fällt eine kurze Episode pastoraler Tätigkeit in Haugs Leben; er erbot sich nämlich, den Hofbauern jeden Sonntag Nachmittags religiöse Vorträge zu halten, da die nächste Kirche eine Stunde Wegs entfernt war. Das vom Geistlichen an ihn gestellte Ansinnen, gedruckte Predigten vorzulesen, wies er ab und hielt eigene, selbstverfasste Predigten, die bei den meisten seiner Zuhörer Beifall fanden und nur einer Minorität zu wenig positiv-dogmatisch waren. Die Hauptsache aber war ihm damals die Vorbereitung zum Universitätsstudium, das er fest in das Auge gefasst hatte. Er arbeitete ganze Nächte hindurch; um sich frisch zu erhalten begoss er dann von Zeit zu Zeit den Kopf mit kaltem Wasser und steckte an heissen Sommernachmittagen während des studirens seine Füsse in dasselbe. Unter anderem beschäftigte ihn die Symbolik und Mythologie von Creuzer und erweckte in ihm das brennende Verlangen, Veda und Avesta im Urtext kennen zu lernen. Seit Jahren hatte er mit Hast und Sehnsucht die Lectionskataloge der Tübinger Universität gelesen und seinen Blick besonders auf Ewald gerichtet, den er aus seinen Werken bewundern gelernt hatte. Bei einer Durchreise durch Tübingen konnte er es daher nicht unterlassen, in einer Vorlesung Ewalds über hebräische Altertümer zu hospitiren, und wagte es, im April 1847 dem verehrten Manne seine Hochachtung brieflich auszudrücken, worauf

ihm eine freundliche und aufmunternde Antwort zu Teil wurde. Im Herbst des J. 1847 brachte er seinem Bezirksschulinspector persönlich ein Gesuch um Zulassung zur Abiturientenprüfung. Eine tüchtige Strafpredigt sollte den jungen Mann, der die Anmassung besass, mehr werden zu wollen, als ein Volksschullehrer, von seinem Entschluss zurückschrecken, aber sie erreichte nur das Gegenteil. Freilich befiel ihn bald darauf eine gefährliche Krankheit, welche die Ausführung seines Planes in die Ferne rückte, und ihn physisch so schwächte, dass er selbst daran dachte, denselben aufzugeben. Auf die Länge indessen konnte er sich von seinen Büchern nicht trennen; ein College bot ihm zum Besuch des Gymnasiums seine Unterstützung an und verschaffte ihm die Bekanntschaft eines Stuttgarter Gymnasiallehrers; durch diesen erhielt er Zutritt zu den Schätzen der grossen, öffentlichen Bibliothek. — Nachdem sich Unterhandlungen wegen einer Hauslehrerstelle in Livland zerschlagen hatten, tat er den entscheidenden Schritt und trat, im Widerspruch mit dem väterlichen Willen, aus dem Schulamte aus. In der Aussicht auf die ihm von seinem Collegen zugesagte Unterstützung, wagte er es, seinen Rubico zu überschreiten und wanderte, mit einem Kronentaler in der Tasche, im März 1848 nach Stuttgart, wo er alsbald in die Prima des Gymnasiums aufgenommen wurde. Wohnend in einem ärmlichen Dachstübchen arbeitete er auf das angestrengteste, besonders für das Abiturientenexamen, lernte aber daneben Italiänisch und las Dante; seinen Unterhalt musste er sich durch Privatunterricht zum grösseren Teil selbst verdienen, da sein Vater ganz die Hand von ihm abgezogen hatte. Sein rastloses Streben gewann ihm die Anerkennung seiner Lehrer, unter denen er besonders die Professoren Ziegler und Klaiber oft rühmend erwähnte. Im Herbst 1848 bestand Haug in ehrenvoller Weise die Maturitätsprüfung. Dieser gänzlich unerwartete Erfolg bewirkte, dass sein Vater zu dem Universitätsstudium des Sohnes seine Einwilligung gab und ihm für ein Semester die Mittel dazu bewilligte; nachher sollte er sich selbst forthelfen. In Tübingen, wohin er sich alsbald begab, fand er Ewald, der einem Rufe nach Göttingen gefolgt war, zu seinem grossen Bedauern nicht mehr; er studierte zunächst klassische Philologie, trat in das philologische Seminar und hörte Vorlesungen bei Walz, Teuffel und Schwegler, welch letzterem er mit besonderer Pietät zugetan war. Eine Frucht seiner klassischen Studien war die Lösung einer von der philos. Facultät gestellten Preisaufgabe über die Lebensbeschreibungen des Plutarch. Besonders verfolgte er bei seinen Studien die Spuren des sprachlichen und historischen Zusammenhanges des klassischen Altertums mit dem Orient; das homerische Zeitalter, die homerische Sprache zogen ihn vor allem an. Die Beschäftigung mit den orientalischen Sprachen setzte er daneben ununterbrochen fort. Mit Eifer und Bewunderung hörte er die Vorlesungen Rudolph Roths, des Nachfolgers Ewalds, welche ausser klassischem Sanskrit und Veda auch Zend und Neupersisch umfassten. Natürlich arbeitete Haug auch jetzt wieder mit aller Energie, bald aber auch wieder unter grossen Entbehrungen, als ihn sein Vater sich selbst überliess. In seiner bedrängten Lage suchte er sich durch Privatunterricht, besonders

im hebräischen, zu helfen, das er zwei preussische Studenten lehrte und denen er auch im Winter 1849/50 auf ihren Wunsch eine Erklärung des Propheten Jesajas vortrug. Aber auch seine Lehrer nahmen sich des strebsamen jungen Mannes nach Kräften an; Schwegler verhalf ihm zu einem grösseren Stipendium und A. v. Keller war ihm hauptsächlich zur Aufnahme in den s. g. „neuen Bau" (ein Stipendienhaus) behilflich. So war es möglich dass er seine Studien fortsetzen konnte. Auch fand er freundliche Aufnahme in dem Hause einer weitläufig verwanten Kaufmannswitwe Speidel in Ofterdingen, die sich der äusseren Bedürfnisse des unpraktischen Studenten mit gröster Zuvorkommenheit annahm. Schon damals knüpften sich Bande freundschaftlicher Beziehung zwischen ihn und deren Tochter Sophie, welche später seine Frau werden sollte, und mit der er sich im Herbst 1852 verlobte.

In den ersten Tagen des März 1851 wurde Haug zum Dr. phil. promovirt; wenige Tage darauf starb sein Vater, dem die Mutter schon lange vorher vorangegangen war, und sein Tod erschütterte, trotz der mannigfachen Zusammenstösse, die er mit ihm gehabt hatte, den Sohn auf das tiefste. In der Folgezeit war er einem Baron von Müller zur Abfassung einer literarischen Arbeit über das alttestamentliche „Einhorn" behilflich. Durch eine ihm gewährte Staatsunterstützung von 300 fl. zum Zweck einer wissenschaftlichen Reise und durch das bei der Vermögensteilung ihm zugefallene Erbe wurde er in den Stand gesetzt, nach Göttingen zu gehen, wo er die Vorlesungen Benfeys, Karl Friedr. Hermanns und besonders Ewalds hörte. Letzterer gab ihm Privatunterricht im Arabischen, Persischen, Türkischen und Armenischen und forderte ihn auf, sich den orientalischen Sprachen, zu deren Studium er hervorragendes Talent besitze, ausschliesslich zu widmen. Diese Aufforderung kam dem schon lange im stillen gehegten Wunsche Haugs, die akademische Carrière einzuschlagen, entgegen; er entschloss sich, ihr zu folgen und teilte diesen Entschluss seinem Lehrer Roth mit. Roth antwortete ihm zwar in freundlicher Weise, riet ihm aber dringend von seinem Vorhaben ab.

Von Göttingen kehrte Haug im Herbst 1852 nach Tübingen zurück, um sich dort mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen und die Vorbereitungen zur Habilitation zu treffen. Die Absicht Haugs, sich in Tübingen zu habilitiren, scheint Roth missfallen zu haben; er benahm sich, wie Haug erzählte, nicht nur kalt und frostig gegen ihn, sondern äusserte auch in einer, Haug verletzenden Weise seinen Unwillen darüber, dass dieser seine Ratschläge nicht befolgt habe. Haug hat die Kränkungen, welche er damals von Roth erfahren zu haben glaubte, nie verwinden können uud sie trugen wesentlich dazu bei, die wissenschaftliche Differenz, die sich später in Folge von Haugs Aufenthalt in Indien zwischen dem Lehrer und dem Schüler entwickelte, zu verschärfen. — Haug gab der angedeuteten Verhältnisse wegen den Plan, sich in Tübingen zu habilitiren, auf und wante sich, von Ewald und Wilhelm Bleek, mit dem er auf der Göttinger Philologenversammlung (1852) Freundschaft geschlossen hatte, aufgemuntert, der angestrebten Laufbahn nicht zu entsagen,

nach Bonn, wo ihn Lassen freundlich aufnahm. Am 9. November 1854 hielt er dort seine Habilitationsrede (die Religion Zoroasters nach den alten Liedern des Zend-Avesta). Wol hatte er auch in Bonn wieder mit Not und Entbehrung zu kämpfen, da seine bescheidenen Mittel sich zu erschöpfen begannen, aber trotzdem arbeitete er unverdrossen weiter und hatte als Lehrer eine erfolgreiche Tätigkeit. Unter seinen Schülern aus jener Zeit mag Professor von Noorden genannt werden, der ihm und Simrock gemeinsam seine Doctordissertation widmete. Die Arbeiten aus seiner Bonner Periode beziehen sich meistens auf Zendphilologie; ungeheure Zeit und grossen Kraftaufwand nahmen die Vorarbeiten zu seinem ersteren grösseren Werk in Anspruch, das, eine Frucht sechsjähriger, angestrengter Arbeit, ihn in den Kreis der bedeutendsten Kenner des iranischen Altertums einführte.

In seiner immer drückender werdenden Lage kam ihm ein Antrag des Freiherrn von Bunsen, bei ihm in Heidelberg als Privatsekretär und Mitarbeiter an seinem Bibelwerk eiuzutreten, sehr willkommen. Er arbeitete dort in Gemeinschaft mit seinem Freunde Kamphausen, dem jetzigen Professor der alttestam. Theologie in Bonn. Welchen Anteil Haug an dem Bunsenschen Bibelwerk gehabt hat, entzieht sich bestimmter Abgrenzung. In die Zeit seines Heidelberger Aufenthaltes fällt eine im Juli 1857 mit Unterstützung Bunsens unternommene Reise nach Paris, welche den Zweck hatte, ihn mit der Neriosenghs Sanskritübersetzung des Yaçna enthaltenden Burnoufschen Handschrift bekannt zu machen, sowie eine im August 1857 unternommene Reise durch Frankreich nach England. Trotz mancher äusseren Annehmlichkeiten fühlte sich Haug in Heidelberg nicht heimisch, da er für seine Privatstudien und literarischen Arbeiten nicht so viel Zeit erübrigen konnte, als er nach den mit seinem Auftraggeber mündlich getroffenen Abmachungen erwartet hatte. Als daher (am 10. Mai 1858) Dr. Pattison aus Oxford im Auftrage des Director Howard in Bombay die Anfrage an ihn richtete, ob er geneigt sei, die Stellung eines Professors des Sanskrit und Superintendenten der Sanskritstudien am College in Poona anzunehmen, löste er sein Verhältnis zu Bunsen und trat, als sich die Verhandlungen mit England längere Zeit hinzogen, wieder in seine Stellung als Privatdocent in Bonn ein und hielt dort im Winter 1858/59 Vorlesungen. Erst am 4. Juni 1859 erhielten jene Unterhandlungen einen definitiven Abschluss, und am 18. Juli trat Haug, nachdem er am 13. Juni seine Hochzeit gefeiert hatte, in Begleitung seiner Gattin die Reise nach Indien an, das er nach dreimonatficher Fahrt erreichte.

In Poona gewann Haug durch seine Gelehrsamkeit, seine Humanität, welche ihn die Eingebornen als ebenbürtige Menschen behandeln liess, und durch das ihm eigne Geschick, mit ihnen umzugehen und sie an sich zu fesseln, bald einen Wirkungskreis, wie es ihn sich nicht besser wünschen konnte. Es ist bekannt, wie es ihm gelang, durch Augen- und Ohrenzeugenschaft des bisher streng geheimgehaltene Opferritual und die einheimische Recitation der vedischen Hymnen kennen zu lernen und welchen durchgreifenden Einfluss die gewonnenen Anschauungen auf die Bereicherung, Klärung und Vertiefung seines wissenschaftlichen Stand-

punktes bezüglich der Interpretation des Veda hatten. Neben den vielen Geschäften innerhalb seiner Berufssphäre, die er mit gröster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue besorgte, fand er freilich nur durch übermässige Anstrengung, auch unter der heissen Sonne Indiens Zeit, die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen der gelehrten Welt mitzuteilen. Ausserdem hielt er von Zeit zu Zeit vor einem gemischten Auditorium allgemein gebildeter sehr zahlreich besuchte öffentliche Vorträge meist aus dem Gebiete der vedischen und zendischen Altertümer. Sehr fruchtbar für seine wissenschaftlichen Bestrebungen war eine im Auftrage der Regierung unternommene Reise nach Guzzerat zum Behuf der Erwerbung von Sanskrit-, Zend- und Pehlevi-Handschriften, auf der er überall auf das ehrenvollste aufgenommen wurde.

Natürlich hatte der erschlaffende Einfluss der indischen Sonne mit der Zeit Haugs physische Kraft gemindert und er bedurfte dringend der Erholung. Im Jahre 1866 kehrte er deshalb, durch Auszeichnungen aller Art geehrt und mit ehrenvollen Adressen förmlich überschüttet, nach Deutschland zurück, wohin ihm seine Frau mit seinem einzigen Sohn schon im vorhergehenden Jahre vorangegangen war. — Neben zahlreichen Ehrenbezeugungen, die Haug in Indien zu Teil geworden waren, stehen aber auch vereinzelte Angriffe, die, in Indien bald verhallend, in Deutschland in gewissen Kreisen ein lebhaftes Echo fanden. Sie bezogen sich hauptsächlich auf Haugs Verhalten zur christlichen Mission. Ohne auf diesen Punkt ausführlich einzugehen, sei hier nur bemerkt, dass Haug in seiner Stellung als Interpret der heiligen Urkunden der Brahmanen, in welcher er sich verpflichtet hatte, in das religiöse Gebiet sich nicht zu mischen und die nationale Religion nicht anzutasten, gar nicht in der Lage war, das christliche Missionswerk positiv fördern zn können. Er mag sich auch nicht besonders versucht gefühlt haben, für dasselbe eine Lanze zu brechen, wenn er sah, wie die Missionare vielfach ohne sichere Kenntnis der indischen Religionen, denen er, der sie gründlich kannte, in vielen Punkten seine Anerkennung nicht versagen konnte, dieselben kurzer Hand als schwarzes, verwerfliches Heidentum betrachteten und demgemäss ex cathedra docirten, oder wenn er sah, wie sie bei ihrem Bekehrungswerk mit Lehren, die dem Inder nach seinem ganzen sittlichen und religiösen Gefühl im höchsten Grade zuwider sein müssen, wie mit der Lehre vom Abendmahl und der Erbsünde, gewissermassen wie mit der Tür in das Haus fielen. Dazu kommt, dass die Missionare bei der Wahl ihrer Mittel zur Verbreitung der christlichen Lehre nicht immer besonders sorgfältig gewesen zu sein scheinen (Ueber den gegenwärtigen Zustand der Zendphilologie, S. 14 Anm.), was einen wahrheitsliebenden Mann, wie Haug, nicht besonders für sie gewinnen konnte. Gegen sie gewirkt aber hat er nicht, er ist nicht aggressiv-agitatorisch gegen sie aufgetreten; höchstens hat er hier und da eine schroffe, unvorsichtige Aeusserung getan, was er später auch selbst wol zugestand.

Haug liess sich, nachdem er aus Indien zurückgekehrt war, für einige Zeit in Reutlingen, dann in Stuttgart nieder, wo er in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien lebte, soweit ihm das seine angegriffene Gesund-

heit gestattete. Im Auftrage der englischen Regierung gab er ein altes Zend-Pehleviglossar, von ihm selbst revidirt, heraus und lieferte eine Reihe kleinerer Recensionen. Im J. 1868 nahm er einen Ruf an die Universität München, für die dort errichtete Professur des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft an, in der Ueberzeugung, dass es ihm in dieser Stellung möglich sein werde, auf den Gang der orientalischen Studien in Deutschland einzuwirken. Durch Heranziehung von Schülern wollte er seinen neuen Entdeckungen Verbreitung und Geltung verschaffen. Es gelang ihm rasch, die orientalischen Studien in München zu voller Blüte zu erheben; er gewann eine verhältnismässig sehr grosse Zahl von Zuhörern, und er hat sich, so lange er die Kräfte dazu besass, allen mit einer Freundlichkeit und Aufopferung gewidmet, wie sie selten zu finden sein mag. Haugs Vorlesungen erstreckten sich teils auf die beiden Hauptgebiete seiner Studien, Zend und Sanskrit, teils auch auf das semitische Sprachgebiet. Besonders betonte er stets die grosse historische Bedeutung der assyrischen Studien und las deshalb wiederholt über Keilinschriften. Die Weite seines linguistischen Gesichtskreises befähigte ihn, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auch dem Gesammtgebiet der Sprachen des Erdkreises, von den höchst entwickelten bis zur Hottentottensprache zuzuwenden, wobei er immer darauf ausging, neues oder seltenes und unzugängliches seinen Schülern zu bieten, um sie immer von neuem zu eindringendem Studium anzuregen. — Literarisch war Haug in München sehr fleissig; die Resultate dieser weitumfassenden Tätigkeit sind w. u. zusammengestellt.

Der rastlose Fleiss, welchen Haug als Lehrer und Schriftsteller entfaltete, zerrüttete allmählich sein Nervensystem und verzehrte sichtlich das geringe Maass physischer Kraft, das ihm zugemessen und durch künstliche Mittel nicht mehr zu ersetzen war. Das dunkle Gefühl dieses Zustandes gab sich in ihm bald in einer unnatürlichen Nervenaufregung kund, bald in geistiger Abspannung und Mattigkeit, welche zuweilen eine düstere Stimmung in ihm zurückliess. In den letzten Herbstferien unternahm er voller Zuversicht eine Schweizerreise, kehrte von ihr aber krank und völlig geschwächt zurück. Mehrmals befielen ihn seitdem kürzere oder längere Krankheiten, trotzdem erholte er sich jedesmal wieder und es schien als ob sein Organismus den Gesetzen der Natur Trotz bieten könne, wie es sein Wille einem rauen Geschick gegenüber getan hatte. Auf den Rat des Arztes begab er sich in den letzten Tagen des Mai nach Ragaz; nachdem er sich dort in den ersten Tagen noch leidlich wol gefühlt hatte, ereilte ihn am 3. Juni, vermutlich in Folge eines Gehirnschlages, ein plötzlicher Tod, und zwei Tage darauf wurde er der letzten Ruhestätte übergeben.

Was Haug geworden ist, ist er durch sich selbst, durch seine eigne Tüchtigkeit geworden; wie selten ein andrer darf er der Schmied seines Glücks genannt werden. Von Natur ausgestattet mit ausserordentlichen Gaben des Geistes, namentlich einem wunderbar treuen Gedächtnis, dazu mit einem äusserst lebhaften Temperament, tritt in ihm von frühester Jugend an ein originaler, mächtiger, durch nichts zu besiegender Drang

hervor, in die Wunder und Geheimnisse des Orients eingeweiht zu werden. Dieses δαιμόνιον, seine höhere Bestimmung findet eine Bürgschaft ihrer Verwirklichung nicht nur an seinen trefflichen Gaben, sondern auch an einer eisernen Willenskraft, die vor keiner Schwierigkeit zurückbebt; von Anfang an mächtiger als er selbst, von niemandem in seiner Umgebung verstanden, von wenigen geahnt, kommt sie ihm selbst immer klarer und deutlicher zum Bewusstsein und wird allmählig zur sittlichen Lebensmacht. Willig allen Annehmlichkeiten des Lebens entsagend gehorcht er diesem Höheren in ihm und stellt sich ganz in den Dienst der ihn beherrschenden Idee. So ist Haugs wissenschaftlichem Schaffen der Stempel eines tiefsittlichen Adels aufgedrückt. Aus solchem sittlichen Ernst floss jene unbestechliche Wahrheitsliebe, die ihm an der Religion Zoroasters so wol gefiel, welche für die redlich erworbene wissenschaftliche Ueberzeugung mutig eintrat, die, alles Scheinwesen hassend, es für Pflicht erachtete, demselben rücksichtslos entgegenzutreten; jener unabhängige Geist, der vor keiner Autorität sich beugte und nur die Wahrheit als höheren Richter über sich anerkannte, jene zuversichlliche Siegesgewissheit, die weder durch Abfertigungen noch durch vornehmes Ignoriren sich irre machen liess, jene Zurückhaltung, welche Dunkelheiten und ungelöste Schwierigkeiten unumwunden eingestand. Im Verhalten zu seiner Umgebung trat in Haugs Charakter vor allem hervor eine weitherzige Humanität, welche jeden in seinen Eigentümlichkeiten anerkannte; in seiner Familie war er der treue und zärtliche Gatte und Vater; als Lehrer der mitteilsame und väterlich gesinnte Freund seiner Schüler; im Umgang mit Näherstehenden und Freunden voll Innigkeit und aufrichtiger Herzlichkeit — eine anima candida im besten Sinne des Wortes.

Verzeichnis der Schriften Haugs.

Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen neu untersucht. Gekrönte Preisschrift. Tübingen 1854.

1853. Recension von Spiegel, Grammatik der Parsisprache nebst Sprachproben. Gött. Gel. Anz. 1853 S. 1937 ff. — Drei. KZs. III. 150.

1854. Yaçna cap. 44. Zeitschr. der D. Morgenl. Ges. VII. 314 ff., 534 ff., VIII. 739 ff. — Ueber die Pehlewisprache und den Bundehesch, aus den Gött. Gel. Anz. mit Erweiterungen abgedruckt. Göttingen 1854.

1855. Zendstudien. Zs. d. D. M. Ges. IX. 683 (die Lehre Zoroasters nach den alten Liedern des Zendavesta; die Namen Avesta, Zend und Pâzend in ihrer litterarischen und religionsgeschichtlichen Bedeutung, p. 694). — Ueber Schrift und Sprache der zweiten Keilschriftgattung. Göttingen 1855.

1856. Das erste Capitel des Vendîdâd übersetzt und erläutert. In Bunsens „Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte" V. 1 ff.

1857. Recension von Spiegel Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen. Gött. Gel. Anz. 1857 S. 673 ff.

1858. Die fünf Gâthâ's oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. I. Abth. Leipzig 1858, II. Abth. Leipzig 1860.

1860 ff. Briefe aus Indien. Zs. d. D. M. Ges. XIV. 295; XVI. 273; XVII. 389; XVIII. 304, 833.

1862. Essays on the sacred language, writings and religion of the Parsees. Bombay 1862. — Lecture on the origin of the Parsee religion. Poona 1862.

1863. The Aitareya Brahmanam of the Rigveda. Bombay 1863, 2 voll. — Lectures and notices on the Vedas. Poona 1863. — Lecture on Confucius. Poona 1863. — The origin of Brahmanism. Poona 1863. — Ueber die vedischen Accente. Zs. d. D. M. Ges. XVII. 799. — A contribution towards a right understanding of the Rigveda. Bombay 1863.

1864. Account of a tour in Gujarat 1863/64. 1864. — Nachrichten aus Südindien. Ausland Jahrg. 1864 S. 998 ff.

1865. Die Tempel von Ellora. Ausland Jahrg. 1865 S. 253 ff. — Mittheilungen aus Indien. Das. S. 286 ff., 751 ff. — Lecture on an original speech of Zoroaster (Yaçna 45) with Remarks on his age. Bombay 1865. — Ueber die Unzuverlässigkeit der Pehlewiübersetzung des Zendavesta. Zs. d. D. M. Ges. XIX. 578 f.

1866. Zu Pettenkofer die atmosphärischen Niederschläge und die Cholera in Indien. Augs. Allg. Z. 1866. n. 328.

1867. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Studiums orientalischer Sprachen und Literatur in Ostindien. Augsb. Allgem. Zg. 1867. n. 7 u. 8. — Ueber Dunker Geschichte der Arier. Das. 1867. n. 235. — Ueber Lassen Indische Alterthumskunde. Das. n. 255. — Ueber Brandis Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien. Das. n. 265. — Bemerkungen über den Artikel „Die natürlichen Anlagen der menschlichen Rassen. Nach Farrar." Das. n. 282. — Ueber Pott Wurzelwörterbuch. Das. n. 319. — Nekrolog von Franz Bopp. Das. n. 333 u. 334. — An old Zand-Pahlavi Glossary edited .... by Destur Hoshengji Jamaspji ... revised with notes and introduction by M. Haug. Bombay und London 1867.

1868. Ueber Max Müller Chips from a German workship (Essays I. u. II.). Augsb. Allg. Z. 1868 n. 42. — Ueber Zeitschrift der D. Morgenl. Ges. Bd. XXI. Das. n. 102. — Ueber Leitner The Races and Languages of Dardistân. Das. n. 158. — Ueber Jülg Mongolische Märchensammlung. Das. n. 243. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie. Stuttgart 1868. — Ueber die ursprüngliche Bedeutung des Wortes brahma. München, Sitzungsber. der k. Akademie d. W. II. 80 ff. — Berichtigung. Zs. d. D. M. Ges. XXII. 341. — Das 18te Capitel des Vendidad. München, Sitzungsber. der k. Akad. d. W. II. 509 ff.

1869. Ueber den Charakter der Pehlewisprache mit besonderer Rücksicht auf die Inschriften. München, Sitzungsb. der k. Akad. d. W. I. 85 ff.

1870. Ueber das Ardâi Vîrâf nâmeh und seinen angeblichen Zusammenhang mit dem christlichen Apokryphon „die Himmelfahrt des Jesaja" betitelt. München, Sitzungsb. d. k. Akad. d. W. I. 327 ff. — An old Pahlavi-Pâzand Glossary edited . . . by Destur Hoshangji Jamaspji Asa, revised and enlarged, with an introductory essay on the Pahlavi language by M. Haug. Bombay und London 1870. — Uebersetzung der heiligen Bücher der Sikhs. Augsb. Allg. Ztg. 1870 n. 32. — Inschrift des Moabiterkönig Mescha. Das. n. 106.

1871. Brahma und die Brahmanen. München 1871. — Ueber Alex. Cunningham The ancient geography of India. I. Augsb. Allg. Z. 1871 n. 28. — Der spätere Parsismus. Das. n. 154.

1872. Die Ahuna Vairja Formel, das heiligste Gebet der Zoroastrier, mit dem alten Zend-Commentar (Yaçna 19). München, Sitzungsb. der k. Akad. d. W. I. 89 ff. — The book of Arda Viraf. The Pahlavi text prepared by Destur Hoshangji Jamaspji Asa revised etc. by M. Haug, assisted by E. W. West. Bombay u. London 1872.

1873. Ueber das Wesen und den Werth des wedischen Accentes. München, Abhandl. der k. Akad. d. W. I. Cl. XIII. Bd. II. Abt. 1 ff. — Die Sprache der Afghanen. Augsb. Allg. Z. 1873 n. 138 u. 139. — Die Kosmogonie der Inder. Das. n. 155 u. 156. — Eine arabische Siegelinschrift. München, Sitzungsber. der k. Akad. d. W.

1874. On the interpretation of the Veda. (Report of the proceedings of the 2d international congress of orientalists held in London 1874. London 1874.) — Glossary and index of the Pahlavi texts of the book of Arda Viraf . . . . by E. W. West, revised by M. Haug. Bombay u. London 1874. — Max Müllers Einleitung in die Religionswissenschaft. Augsb. Allg. Ztg. 1874 n. 4 u. 5. — Die alten persischen Inschriften der Thomaschristen in Südindien Das. n. 29. — Die trojanischen Inschriften. Das. n. 32.

1875. Recension von Delbrück Vedische Chrestomathie. Gött. Gel. Anz. 1875 S. 65 ff. — Recension von Grassmann Wörterbuch zum Rig-Veda. Das. 577 ff. — Die Unsterblichkeit der Seele bei den Chaldäern. (Recension der Schrift Opperts: L'immortalité de l'âme chez les Chaldéens (Extrait du tome VIII des Annales de Philosophie chrétienne). Paris 1874.) Augsb. Allg. Z. 1875 n. 70 u. 71.

1876. Vedische Räthselfragen und Räthselsprüche, Uebersetzung und Erklärung des Dîrghatamâs-Liedes Rigv. I. 164. München, Sitzungsber. der k. Akad. d. W. I. Cl. Bd. II. Hft 3.

Ueber den Uebergang von ει in ι im Griechischen.

Es ist bekannt, dass der altgriechische Diphthong ει im Neugriechischen durchweg in monophthongisches ι übergegangen ist. Dieser Lautwandel gehört zu den in der Geschichte der griechischen Sprache am frühesten hervortretenden. Nicht nur dass die Boioter, die ja bekanntlich überhaupt der allgemeinen Entwickelung des griechischen Vocalismus entweder bedeutend voran geeilt sind oder wenigstens am frühesten den Veränderungen der Vocale graphischen Ausdruck gegeben haben, consequent ι für ει schreiben („retenti ει pauca exempla in antiquis titulis sunt: *Πειθώνδας Εἰκαδίων Ἀριστοκράτει*" Beermann in Curtius Studien 9, 36): im ersten Jahrhundert vor Christus ist die Confusion beider allgemein verbreitet (Blass Ueber die Aussprache des Altgriechischen S. 17). Leider vermissen wir für genauere Bestimmung von Zeit und Oertlichkeiten dieses Lautüberganges eine eingehende Untersuchung auf Grund des inschriftlichen Materials, wie überhaupt eine Geschichte des griechischen Vocalismus in den beiden letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung noch immer ein pium desiderium der Sprachwissenschaft ist, so viel auch über erasmische und reuchlinische Aussprache Papier verschrieben worden ist.

Die folgenden Zeilen sind dazu bestimmt nachzuweisen, dass der Wandel von ει zu ι nicht urplötzlich über die griechische Sprache in der Zeit ihres allgemeinen lautlichen Verfalles hereingebrochen ist, sondern dass diese Tendenz in einer zwar nicht sehr grossen, aber, wie mir scheint, sicheren Anzahl von Fällen bereits seit den ältesten für uns historisch erreichbaren Perioden der griechischen Sprache wirksam gewesen ist. Einzelnes hievon ist wol der Aufmerksamkeit der Forscher nicht entgangen, im Zusammenhang aber hat man die Erscheinung noch nicht betrachtet. ει ist zunächst zu ῑ geworden, dies hat sich dann mehrfach zu ῐ verkürzt — wir können die Entwickelungsreihe ει ῑ ῐ einigemal noch mit Sicherheit nachweisen.

Ich beginne mit einigen Praesensbildungen, wo Curtius Das Verbum der griechischen Sprache 1, 225 ῑ als durch „monophthongischen Zulaut" aus ῐ entstanden betrachtet.

Neben *τίω* ist *τείω* wol bezeugt: altattisch [*ἀπο*]*τεῖσαι* *Τεισαμενός Τείσανδρος Τεισίας Τεισίμαχος* (Cauer in Curtius Studien 8, 253), arkadisch *ἀπυτεισάτω ἀπυτειέτω ἔστεισιν* (Gelbke Studien 2, 27), lokrisch *ἀποτείσῃ* auf der hypoknemidischen Inschrift Stud. 2, 444 Zeile 16; dorisch *ἀποτεισεῖ* auf der ersten Tafel von Herakleia Zeile 109; kyprisch *πείσει* Tafel von Dali Z. 12 und 25 (Studien 7, 252); kretisch *ἀποτείσει ἀποτεισάτω ἀποτεισάντων* (Hey de dialecto cretica p. 19). Dazu auf jüngeren delphischen Inschriften *προτέτεικεν ἀποτεισάντων* (Allen Studien 3, 231); vgl. auch J. Schmidt Vocalismus 1, 142 *). Schon Ahrens Dial. 2, 184 hatte in dem *ει* Steigerung erkannt; es entspricht genau skr. *cajatai* (= *τείεται*), wol auch das *ae* von lat. *quaeso* (Fick Spracheinheit S. 80). Ganz wie *τείω*, um das hier nebenbei zu bemerken, scheint gebildet zu sein *κείω* ich spalte aus Wurzel *κι*, ursprünglich *ski*, wie sie in lat. *de-sci-sco sci-o* skr. *chj-ā-mi* abschneiden und in der Weiterbildung *σκιδ σχίζω* vorliegt. Der ältere Steigerungslaut *αι* liegt vor in *καίατα* Erdspalten, *καιετάεσσα*, *Καιάδας*; *ι* ist ausgefallen in *κε-άζω* spalte *κέ-αρνον* Axt. Anders freilich Curtius Grundzüge 145.

Neben *τείω* stellt sich *φθείω*. Diese Form ist freilich nur von Grammatikern bezeugt, wir haben aber keinen Grund ihre Echtheit zu bezweifeln, da sie sogar einen Bedeutungsunterschied zwischen *φθείω* und *φθίω* herausdüfteln wollten. Ebenso ist *φθεισήνωρ* für *φθισήνωρ* überliefert; s. Herodian II. 599, 7 mit der Note von Lentz. Aus *φθείω* ist *φθῑω* entstanden Odyssee 2, 368 *ὥς κε δόλῳ φθίῃς, τάδε δ' αὐτοὶ πάντα δάσονται*, und endlich *φθῐω* Ilias 18, 446 *αὐτὰρ ὁ τῆς ἀχέων φρένας ἔφθιεν, αὐτὰρ Ἀχαιούς*.

Für *ἵκω* ist dorisch *εἵκω* überliefert (Ahrens 2, 344), ohne Zweifel das ältere, durch Guna aus Wurzel *ἰκ* (*ἱκέσθαι*) entstandene. Auch Curtius Verbum 1, 225 bemerkt, dass dies Wort „für Entstehung der monophthongischen Steigerung aus diphthongischer von besondrer Wichtigkeit“ sei.

νείφω „ist die allein berechtigte, von Herodian anerkannte Schreibung“ J. Schmidt Vocalismus 1, 134, wo eine grosse Anzahl handschriftlicher Belege zusammen gestellt sind. Aber Ilias 12, 280 ist *νῖφέμεν* durch den Ven. A und den syrischen Palimpsest gut beglaubigt und wir werden nicht umhin können,

*) S. jetzt bes. Sauppe im Göttinger Index lectionum 1876/77 S. 9 ff.

anzuerkennen, dass sich auch hier wol ziemlich früh der Uebergang von *ει* zu *ῑ* vollzogen hat.

Man sieht, dass bei *τίω νίφω ἵκω* die Annahme einer Vocaldehnung zum Zwecke der Praesensbildung ohne Halt ist Was die übrigen von Curtius unter diesem Gesichtspunkt erklärten Verba betrifft, so beruht in *θλῖβω* Wurzel *bharg* und *τρῖβω* Wurzel *tar* seine Vocallänge ohne Zweifel auf dem Einfluss der Liquida, und *πνῖγω* wird, wenn man sein Verhältniss zu *σφίγγω* erwägt (Siegismund Studien 5, 194), sein *ῑ* einem ursprünglichen Nasal verdanken. Nicht minder bedenklich steht es mit praesensbildendem *ῡ* (Curtius Verbum 1, 226). In *στύφω* fest machen (auch *στῡφός*) neben *στῠφλός στῠφελός* scheint die Länge auf dem Ausfall eines Nasals zu beruhen (Wz. *stumbh* aus *stambh* Schmidt Vocalismus 1, 154), ebenso in *τῡ́φω* (*τῦφος τῡφεδών*) neben *ἐτῠ́φην* (W. *dhamp* *θύμβρα* anord. *dampi*, daraus *dhump dhūp*, so auch sk. *dhūp*. vgl. Schmidt Vocalismus 1, 158). Ueber *φρῡ́γω* und *ψῡ́χω* sagt Curtius a. a. O. selbst: „der Wechsel zwischen *ῡ* und *ῠ* wird als eine secundäre Erscheinung angesehen werden müssen". Bei *φρῡ́γω* (*φρῠ́γανον*) hängt die Länge gewis mit der Liquida zusammen, bei *ψῡ́χω* scheint Curtius geneigt die Länge auf das ursprüngliche *σκ* (=*χ*) zurück zu führen. Das scheint mir unerweislich zu sein; indessen zeigen *φῡσάω* lat. *pūsula* lit. *pústi* deutlich genug, dass *ῡ* mit der Praesensbildung gar nichts zu tun hat.

Man verzeihe die kleine Abschweifung; ich kehre zurück zu *ῑ* aus *ει* und bleibe vorläufig im Gebiet des Verbums. Die Länge von *τῑ́νω* geht gewis wie bei *δῑ́νω φθῑ́νω* auf ursprüngliches *νν* (wol aus *νϝ*) zurück. Für *τῑ́νυμι* (Curtius Verbum 1, 164) lässt sich indes diese Erklärung nicht mehr brauchen. Es scheint mir, dass hier das *ῑ* unmittelbar dem in *τείω* gleich steht, dass also die ursprüngliche Form **τείνυμι* lautete und hier Steigerung in Verbindung mit der Praesensbildung durch Suffix *nu* vorliegt wie in *δείκνυμι* W. *dik*. Die Vermutung liegt nahe, dass auch *κῑ́νυμαι κῑνέω* neben *κῑ́ω* Aischylos Choephoren 680 Dindorf, *ἔκῑον κῑών* bei Homer auf **κείνυμαι* **κεινέω* zurück gehe. Denn wenn Curtius a. a. O. bemerkt „mit *κίνυται* ist identisch die sk. Form *çinutai*", so stimmt das wegen des griechischen *ῑ* nicht ganz. Im homerischen *κῑ́αθον* kann *ῑ* vielleicht auf ursprünglichem *κιjαθον* beruhen. Nun werden wir auch nicht fehl gehen, wenn wir *κτῑ́νυμι* für die bessere Schrei-

bung halten als *κτίννυμι* (vgl. Lobeck Rhematikon S. 270. Verfasser Nasalische Praesensstämme S. 33); auch *κτείνυμι* ist überliefert (Bekker Dindorf Hultsch schreiben so bei Polyb. 2, 56, nach Dindorf im Thesaurus hat der codex Clarkianus des Platon vorwiegend *ει*), was natürlich für die Grundform zu halten ist (vgl. Kühner Ausführliche Grammatik 1, 640 Anm. 3).

Mit *κῑνέω* völlig gleich gebildet ist *βῑνέω* beschlafen, notzüchtigen. Hiefür ist *βεινέω* gut bezeugt: Etymol. Magn. 197, 48 *λέγει ὁ Ἡρῳδιανὸς ὅτι τοῦτο διφορεῖται κατὰ τὴν γραφήν. τινὰ γὰρ τῶν ἀντιγράφων διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφουσι τὴν λέξιν, τινὰ δὲ διὰ τοῦ ι.* Auch Hesychios hat *βεινέω* und *βεινητιάω*, die M. Schmidt in *βινέω* und *βινητιάω* verwandelt und weit von ihrem Platze weg gesetzt hat. Die Etymologie des Wortes ist leider nicht aufgeklärt; Ascoli Curtius Pott stellen das Wort zu *βία* sk. *jinâti* Gewalt anwenden.

Ich gehe weiter zu *ῑ* aus *ει* in der Wurzelsilbe einiger Nomina. *ῑτέα* Weide vergleicht sich ohne Zweifel mit lat. *vītis* ahd. *wīda* abulg. *větvĭ* ramus; alle drei Formen weisen auf ursprüngliches *ei*. Auch im Griechischen liegt das *ει* noch vor. Mit *ἰτέα* identisch ist der Name des attischen Demos *Ἰτέα*. Dieser erscheint auf Inschriften mehrfach als *Εἰτέα*, die Einwohner als *Εἰτεαῖοι* (Franz Elementa epigr. 150), letzteres auch einmal auf der altattischen Inschrift No. 273b, 36 bei Kirchhoff. Aus *ῑτέα* ist verkürzt *ἰτέα*, das bei Herodian 2, 17, 19 Lentz bezeugt ist: *τὸ ι πρὸ τοῦ τ κατ' ἀρχὴν συστέλλεσθαι θέλει, ἴτυς, ἰταμός, Ἰταλός, Ἰταμών, ἰτέα· τὸ γὰρ ἰτέαι ἐκτέταται ποιητικῶς.*

κλῑτύς ahd. *līta* ags. *hlīdh* lit. *szlaitis* Bergabhang (J. Schmidt Vocalismus 1, 142). Herodian bezeugt *κλειτύς* als richtigere Schreibung II 416, 19 Lentz: *τὰ εἰς -υς λήγοντα ὀνόματα διὰ τοῦ ι γράφονται κατὰ τὴν παραλήγουσαν καὶ οὐκ ἔχει δίφθογγον τὴν ει . . . . χωρὶς τοῦ κλειτύς, σημαίνει δὲ τὰ ἐξέχοντα μέρη τῶν ὀρέων. τοῦτο γὰρ διὰ τῆς ει διφθόγγου, ὥς φησιν Ἡρωδιανός.* *ει* liegt ausserdem vor bei Alkman Fragment 95 Bergk *ἐν Θεσσαλίῳ κλείτει*, auf das sich vielleicht die Glosse des Hesychios *κλείτει. κλίματι· γωνίᾳ* bezieht.

Auf *λεῖκνον* neben *λίκνον* (Choiroboskos 236, 28 = Herodian II 543, 9 Lentz) will ich kein besondres Gewicht legen, da wir hier gar keine chronologischen Anhaltspunkte haben. Dagegen ist sehr instructiv *ἀεικής ἀεικέλιος* in seinem Verhält-

nis zu *αἰκής αἰκέλιος*. Letzteres kann aus ersterem nur auf dem Wege *ἀῑκής ἀῐκής* geworden sein; Ilias 22, 336 schreiben die Herausgeber *ἀῐκῶς*. Ganz ebenso ist der Eigenname *Αἶκλος* aus *Ἄικλος* = *Ἀεικλῆς* geworden; s. Pape-Benseler s. v. Keil Zur Sylloge inscriptionum boeoticarum S. 534 (im 4. Supplementbande von Jahns Jahrbüchern).

Alles bisherige weist darauf hin, dass auch in den mannichfaltigen Formen des Namens *Ποσειδῶν* das *ει* die älteste Lautstufe repraesentiert. Dieser Ansicht ist auch ganz neuerdings Beermann Studien 9, 37, wo man die dialektischen Formen am vollständigsten beisammen findet (danach berichtigt sich Schmidt Vocalismus 1, 143 Anm.). Homerisch *Ποσῑδάων* (s. Ahrens Philologus 23, 22) dorisch *Ποτιδάν Ποτιδᾶς* stehen gegenüber attischem *Ποσειδάων*, lesbischem *Ποσείδαν*, thessalischem *Ποτειδοῦν*, boiotischem *Ποτειδάων*, arkadischem *Ποσοιδᾶν* (gesichert durch *Ποοἱδᾶνι* Inschrift von Tainaron Kirchhoff Hermes 3, 449); auch dorisches *Ποτειδᾶς* wird verbürgt durch *Ποτείδαια Ποτειδαιᾶται Ποτειδεᾶται*, was consequent auf altattischen Inschriften erscheint (Cauer Studien 8, 253). *ῐ* erscheint in *Ποσῐδήιον* Ilias 2, 506, *Ποσῐδηιών* Anakreon Fragment 6, 1 Bergk. Freilich ist die Etymologie des Namens trotz aller Versuche der Deutung (auch nach dem letzten von Fick in Kuhns Zeitschrift 21, 436) dunkel, so dass zu einer ganz sicheren Entscheidung hier die Grundlage fehlt. Jedenfalls ist aber der entgegengesetzte Vorgang, Entstehung des *ει* aus *ῑ*, wie ihn Cauer a. a. O. annimmt, für das Griechische unerweislich. Man pflegt dafür attisch *εἴκοσι* anzuführen neben dem dorischen *ϝίκατι*, das nach den bei Ahrens 2, 279 angeführten Beispielen allerdings den älteren Quellen anzugehören scheint. Die Tafeln von Herakleia haben *ϝίκατι* neben *ϝείκατι*; Hesychios bezeugt *βείκατι* als lakonisch, dessen chronologische Fixirung freilich nicht möglich ist. Curtius Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1870 S. 35 lässt unter Zustimmung von J. Schmidt Vocalismus 1, 142 Anm. att. *εἴκοσι* aus **ἐϝικοσι* hervorgehen, der Diphthong sei dann missbräuchlich in den homerischen Text hinein gekommen. Diese Erklärung scheitert an der dorischen Form *ϝείκατι*. Meister Studien 4, 386 meint, *ει* sei hier aus *ῑ* corruptiore quadam pronuntiatione hervor gegangen. Die verwanten Sprachen scheinen allerdings auf eine Grundform *dvinkanti* zu weisen (denn lat. *vei-*

ginti CI. 1194 ist für ursprüngliches *ei* nicht zu verwenden, s. Corssen Aussprache 1, 785); aber gewis hat die Annahme einer abweichenden Bildung im Griechischen (mit Stamm *dvai-*) ebenso viel Berechtigung wie die Behauptung eines sonst unerwiesenen Lautüberganges.

Sehr deutlich liegt die Reihe ει ῑ ῐ vor in den Modaladverbien auf -ει -ῑ, die auf ursprüngliche Locative von *a*-Stämmen zurück gehen. Der Lautwandel reicht hier nachweislich in sehr alte Zeit hinauf. Man vergleiche

ἀϑεεί Odyssee 18, 353 (gebildet wie die dorischen Locative auf -ει z. B. εἶ πεῖ ὅπει τηνεῖ τουτεῖ αὐτεῖ τεῖδε, ἔξει nach Hesychios lakonisch für ἔξω, διπλεῖ Tafeln von Herakleia 1, 109; auch auf delphischen Inschriften häufig, s. Curtius Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1864, S. 230. Menandros brauchte nach Herodian 1, 504, 16. 2, 463, 31 Lentz οἴκει für οἴκοι).

ἀναιμωτί Ilias 17, 363. Odyssee 18, 149. ἀνουτητί Ilias 22, 371. ἀνιδρωτί Ilias 15, 228. ἀνωιστί Odyssee 4, 92. ἀσπουδί Ilias 8, 512. 15, 476. 22, 304. αὐτονυχί Ilias 8, 197. ἐγρηγορτί Ilias 10, 182. μεταστοιχί Ilias 23, 358. τριστοιχί Ilias 10. 473.

μεγαλωστί Ilias 16, 776. Odyssee 24, 40. μελεϊστί Ilias 24, 409. Odyssee 9, 291. 18, 339.

Aus späteren Quellen erwähne ich ἀστακτί Sophokles Oidipus auf Kolonos 1251, ἐγερτί Antigone 413. sehr bezeichnend ist auch πανδημί in der Anthologie 5, 44 aus altem πανδημεί. vgl. besonders Hartel Homerische Studien 1, 107, Roscher Studien 3, 143, der auch μήχι ναίχι οὐχί ἦχι dazu stellen will. Curtius Grundzüge 633.

Ganz ebenso ist die Entwickelung vor sich gegangen beim Dativ Singular der consonantischen Stämme. Hartel Homerische Studien 1, 56 weist eine Anzahl Fälle aus Homer nach, wo dativisches ι lang gebraucht erscheint, nämlich von *κ*-Stämmen λίϑακῑ, von Dentalstämmen Ἄιδῑ, Αἴαντῑ zweimal, κόρυϑῑ, von *r*-Stämmen πατέρῑ, von Sigmastämmen δέπαῑ ἔτεῑ Ἡρακλῆῑ κράτεῑ σάκεῑ dreimal σϑένεῑ ὑπερμενέῑ, von *i*-Stämmen πτόλεῑ, von diphthongischen Stämmen νηῑ Ἀχιλλῆῑ Ὀδυσσῆῑ dreimal, wobei Verse, die sich öfters wiederholen nur einmal gezählt sind. Hiezu kommt, dass sich dativisches ι mit Hartnäckigkeit der Elision erwehrt und sehr häufig Hiatus bildet.

Nach der landläufigen Annahme, dass der Dativ Singular der consonantischen Stämme ein ursprünglicher Locativ sei (Leo Meyer Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Declination S. 39 ff., Schleicher Compendium 551 und noch weiter gehend Gerland Ueber den altgriechischen Dativ Marburg 1859, Usener in Jahns Jahrbüchern 1865 S. 248), seine Endung also ursprünglich *i*, lässt sich das lange ῑ nicht erklären. Wir müssen vielmehr annehmen, dass dem Dativ der consonantischen sowie der *i*-, *u*- und diphthongischen Stämme ursprünglich -ει als Endung angefügt wurde = sk. *-ai* lt. *-ei*, und dass erst mit eintretender Verkürzung des aus -ει entstandenen -ῑ zu -ῐ die Confundirung mit den Locativen statt gefunden habe, einer Verkürzung, die ohne Zweifel durch die bis auf die Quantität gleich lautenden Locative (Dat. νηῑ Loc. νηῐ) mag beschleunigt worden sein. Formen wie Ἄργεῐ Ἑλλάδῐ Λακεδαίμονῐ ἁλῐ mit locativer Bedeutung steht nichts im Wege für ursprüngliche Locative mit ῐ zu halten; dagegen sind freilich auch echt dativische Formen mit ῑ wie Ἄιδῑ σάκεῑ νηῑ locativisch gebraucht (Hartel a. a. O. 60), ein Beweis, wie frühzeitig die Vermischung beider Casus bei diesen Stämmen eingetreten ist.

Ich schliesse hier an

Διειτρέφης auf altattischen Inschriften 402, 2. 447, 53 bei Kirchhoff. Διϝείθεμις kyprisch auf der Bronzetafel von Dali Zeile 21. διειπετής las Zenodotos in Odyssee 4, 477. hierüber handelt Roediger de priorum membrorum in nominibus graecis compositis conformatione finali p. 49, der einen Stamm διϝεσ-, in Compositis wie gewöhnlich διϝεσι-, daraus διει- ansetzt. Dieser Stamm διϝεσ- ursprünglich *divas*- liegt auch vor in εὐδιέσ-τερο-ς lt. *Diespiter hodiernus diurnus* u. a. s. Corssen Aussprache 1, 232 ff. Fick Vergleichendes Wörterbuch 1, 109. Die Erklärung wird richtig sein, denn einen nach dem eben erörterten möglichen Dativ Διϝει- kann ich mit der Bedeutung der Composita nicht vermitteln. Unrichtig ist jedenfalls die Erklärung von διῑπετής aus rhythmischen Gründen (wegen der vier Kürzen in διιπετέος ποταμοῖο) bei Rzach Hesiod. Unters. S. 33.

Schliesslich sind noch Fälle zu erwägen, wo dieser Uebergang in suffixalen Silben eingetreten ist. Ohne Zweifel gehören hieher die Nebenformen der femininen Abstracta auf -εια und -ια. Herodian 1, 202, 7 führt an εὐσεβία ὃ καὶ εὐσέβεια,

ἀμελία καὶ ἀμέλεια, συνηθία καὶ συνήθεια, κακοηθία καὶ κακοήθεια, αὐθαδία καὶ αὐθάδεια, τὸ δὲ ἀμαθία διὰ βραχέος ι γράφεται, τὸ δὲ ἀνδρεία διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφει ἡ παράδοσις. Ausführlicher ist hierüber gehandelt in den Fragmenten *περὶ ὀρθογραφίας* 2, 453, 4 Lentz. Dort wird gelehrt, die barytonierten Stämme auf *-ες* bildeten diese Abstracta auf *-εια* und *-ία*, z. B. *αὐθαδία αὐθάδεια, κακοηθία κακοήθεια, συνηθία συνήθεια;* die oxytonirten Stämme dagegen bildeten nur *-εια* in *ἀναίδεια, εὐγένεια, ἀπάθεια, ἀμάθεια. λέγεται δὲ καὶ ποιητικώτερον ἀναιδία, εὐγενία, ἀπαθία, εὐμαθία. τὸ μέντοι ἀμαθία μόνως παροξύνεται καὶ διὰ τοῦ ι γράφεται.* Ganz ähnlich werden im grossen Etymologikon 462, 14 neben einander angeführt *ἀήθεια* und *ἀηθία, ποιητικώτερον δὲ διὰ τοῦ ι, φιλοκέρδεια φιλοκερδία, αἰσχροκέρδεια αἰσχροκερδία, εὐπάθεια εὐπαθία, εὐμάθεια εὐμαθία, προμήθεια προμηθία, εὐέπεια εὐεπία, ὠφέλεια ὠφελία, εὐμάρεια εὐμαρία,* dagegen nur *οἰκωφελία κοινωφελία ἀμαθία.* Für *εὐφυΐα* brauche Alexis *εὐφύεια.* für *εὐτυχία* komme *εὐτύχεια* bei Sophokles vor (Fragment 882 Dindorf). Bei Platon sind solche Formen auf *-ία* häufig kritisch durchaus gesichert (Kühner Ausführliche Grammatik 1, 706 Anm. 2). *ὠφελία* steht auf der altattischen Inschrift No. 85, 3 bei Kirchhoff. Ueber die Quantität des *ῑ* gibt die zuerst angeführte Stelle des Herodian Aufschluss. So ist auch *αἰκῖα* gebildet von *αἰκής = ἀεικες-;* die Länge des *ῑ* verbürgen z. B. Aischylos Prometheus 94, Sophokles Elektra 487. Die Angabe von Kühner a. a. O., dass Aristophanes Ekklesiazusen 664 das *ι* kurz brauche, ist falsch, der anapaestische Tetrameter lautet *τῆς αἰκίας οἱ τύπτοντες πόθεν ἐκτίσουσιν, ἐπειδάν.* Der Ravennas schreibt sogar hier *αἰκείας.* Ich brauche kaum zu erwähnen, dass die Art der Suffixbildung (aus *εσ-ια*) *-εια* als das ursprüngliche erweist. Eigentümlich bleiben nur die Accentverhältnisse so wie die Verschiedenheit in der Quantität des auslautenden *α.* Man hat vielleicht auszugehen von den Ableitungen von barytonierten Stämmen wie *αὐθάδεια* von *αὐθάδεσ-;* ursprüngliches *αὐθάδειᾱ* oder *αὐθάδεσιᾱ* verkürzte in Folge der Entfernung des *ᾱ* von der Tonsilbe dasselbe sehr leicht, die andern Ableitungen von Stämmen auf *-ές* werden dann in diese Analogie gezogen, grade wie die Bildungen auf *-ιᾱ* der Analogie der übrigen Feminina auf *-ία* von *α*-Stämmen folgten. Dass die Ableitungen von oxytonirten *-εσ*-Stämmen ursprünglich *-εία*

betonten, überliefert Choiroboskos in Bekkers Anecdota III. p. 1314 = Herodian 2, 454, 20: *πολλάκις οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ τῶν διὰ τοῦ -εια προπαροξυτόνων μακρὸν ποιοῦσι τὸ α καὶ καταβιβάζουσι τὸν τόνον καὶ φυλάττουσι τὴν ει δίφθογγον οἷον ἀλήθεια κοινῶς καὶ ἀληθεία ἀττικῶς, ἱέρεια κοινῶς καὶ ἱερεία ἀττικῶς.* In unsern Textesrecensionen sind solche Formen auf *-εία* nur spärlich belegbar; *ἀναιδειᾱ* soll Aristophanes gebraucht haben (Fragment 29 Dindorf), *εὐκλειᾱν* steht bei Aischylos Sieben 685, *ὑγιειᾱ* Aristophanes Vögel 604, *πλουθυγιειᾱν* 731. Ein solches altattisches *ἀληθειᾱ* stimmt zu homerischem und neuionischem *ἀληθείη*. *ἀναιδίην* in einem tetrametrischem Fragmente des Archilochos 78, 5 Bergk scheint weder kritisch hinlänglich gesichert noch kann bei seiner Stellung im Verse die Quantität des *ι* erkannt werden.

Im Anschluss an das eben erörterte will ich eine Bemerkung nicht untêrdrücken. Bei Homer erscheint Odyssee 24, 251 *ἀεργῑής*, 22, 374 *κακοεργῑης*, ebenso in Hesiods Werken und Tagen 311 *ἀεργῑη* mit lang gemessenem *ι*. Von St. *ϝεργ-* ist eine Ableitung *-ϝεργές-* sehr wol möglich, und in der Tat sind sowol *ἀεργής* als auch *κακοεργής* aus späteren Quellen bezeugt. Davon kann *-εργείη* abgeleitet sein; bei Bion 17, 6 ist die Ueberlieferung *ἀεργείη*, von Ahrens freilich in *ἀργίᾳ* geändert, ebenso bieten die Handschriften bei Dionysios de compositione verborum 24 *ἀργεία*, was Schäfer in *ἀργία* geändert hat. Aus solchem *-ει-* könnte das homerische *-ῑ-* entstanden sein. Ich darf freilich nicht verhelen, dass noch einige andre Formen bei Homer ein ähnliches *-ῑη* zeigen, nämlich *ἀτιμῑησιν* Odyssee 13, 142 *ἀκομιστῑη* 21, 284 *ἱστῑη* 14, 159 *ὑπεροπλῑησι* Ilias 1, 205 *προθυμῑησι* 2, 588 *ὑποδεξῑη* 9, 73 *Ὑπερησῑην* 2, 573, wo sich ein ursprüngliches *-είη* weniger ungezwungen ergibt. Hartel Homerische Studien 3, 40 fasst die Länge des *i* auf als hervorgegangen aus Verschmelzung mit dem spiranten jod, der sich zwischen dem *ι* und dem folgenden Vocal entwickelt habe, eine Erklärung, die physiologisch wol berechtigt ist und auch in anderweitigen Tatsachen der griechischen Lautlehre Unterstützung findet.

Für aus *-ει-* entstanden halte ich auch das *-ῑ-* der Personennamen auf *-ίας*. Fick in seinem Buche über die griechischen Personennamen Einleitung S. XXVII trägt freilich eine wesentlich andere Auffassung vor, indem er von einer ‘Steige-

rungsform *-ει-* des kosenden *ι*-Suffixes spricht. Ich halte Steigerung von Vocalen in Suffixen für unerwiesen und unerweislich, und es wird darum gestattet sein eine andre Erklärung zu versuchen. Die Namen auf *-είας* gehören zu den ältesten der griechischen Sprache (Fick a. a. O. S. XXXVII). Aus ihnen entwickelten sich einerseits durch den bekannten Schwund des zweiten Teiles des Diphthonges vor Vocalen die Namen auf *-έας*, andrerseits durch Verengung von *ει* zu *ι* die auf *-ίας*. Selbstverständlich war das *ι* ursprünglich lang, und glücklicher Weise können wir diese Länge noch in zwei inschriftlich beglaubigten Namensformen nachweisen. Auf der alten kerkyraeischen Grabinschrift des Menekrates, die Franz in der Archaeologischen Zeitschrift 1846 No. 48 veröffentlicht und dann Aufrecht in Kuhns Zeitschrift 1, 118 besprochen hat, steht *υἱοῦ Τλαστᾱϝο Μενεκράτεος τόδε σᾶμα;* und auf der neuerdings gefundenen Inschrift aus Korinth, die in Curtius Studien 8, 465 abgedruckt ist, steht *Δϝειντα τόδε σᾶμα τὸν ὤλεσε πόντος ἀναιδής*. Dieses *Τλαστας* und *Δϝειντας* sind sehr interessante Reste der älteren Quantität. Die Namen auf *-ιος* kann ich nicht, wie Fick, für älter als die auf *-ίας* halten, da ich nicht absehe, wie innerhalb des Griechischen aus *-ο- α* geworden sein soll; sie sind meiner Ansicht nach vielmehr aus denen auf *-έας* hervorgegangen durch Anschluss an die weitaus überwiegende Menge männlicher Nomina auf *-ος*. Der Accent in *Βαλίος Δολίος Δρακίος Ἐχίος Θρασίος Κλονίος Κλυτίος Ὁδίος Ῥοδίος Στιχίος Στρατίος Στροφίος Σχεδίος Τυχίος Φρονίος Χρομίος* mag ein Rest der ältesten Betonungsweise sein. Auf die Länge des *ῑ* in *Ἄμφῑος* Ilias 2, 830. 5, 612 will ich hiebei nicht einmal besondres Gewicht legen, da die Bildung des Namens nicht ganz klar ist, ebenso wenig wie auf das *-ίων* einiger homerischer Namen, das vielleicht unter einen andern Gesichtspunkt fällt. Um die vorgetragene Ansicht zu stützen, lasse ich einige Namenreihen folgen, die die behauptete Entwickelungsreihe vollständig aufweisen:

Αἰνείας	*Αἰνέας*	*Αἰνίας*	*Αἴνιος*	
(*Ἄντεια*)	*Ἀντέας*	*Ἀντίας*		
Ἀριστείας	*Ἀριστέας*	*Ἀριστίας*		*Ἄριστις*
Δαμείας	*Δαμέας*	*Δαμίας*	*Δάμιος*	*Δᾶμις*
Inschr.v.Tanagra Arch.Ztg.33,154				

Ἑρμείας	Ἑρμέας (Ἑρμῆς)	Ἑρμίας		
Θρασείας	Θρασέας		Θρασίος	
Πασείας (Benndorf Griech. u. sic. Vasenbilder Taf. V. no. 5)	Πασέας	Πασίας	Πάσιος	
Πειθείας		Πειθίας		
Φανείας	Φανᾶς	Φανίας	Φάνιος	
(Χάρεια)	Χαρέας	Χαρίας		

Sehr häufig ist das Nebeneinanderbestehen von Namen auf -*έας* und -*ίας*, -*ίος*, denen ich, wo sie vorhanden sind, die mit *n*-Suffix weitergebildeten zufüge:

Ἀγαθᾶς	Ἀγαθίας		Ἀγαθίων	
Ἀγέας	Ἀγίας		Ἀγίων	Ἆγις
Ἀκεσᾶς	Ἀκεσίας	Ἀκέσιος		Ἄκεσις
Ἀλεξέας	Ἀλεξίας	Ἀλέξιος	Ἀλεξίων	Ἄλεξις
Ἀλλᾶς		Ἄλλιος	Ἀλλίων	Ἄλλις
Ἀνδρέας	Ἀνδρίας		Ἀνδρίων	
Ἀνθέας				Ἄνθις
Ἀριστέας	Ἀριστίας		Ἀριστίων	Ἄριστις
Ἀρσέας	Ἀρρίας			
Ἀρτεμᾶς		Ἀρτέμιος	Ἀρτεμίων	
Ἀρχέας	Ἀρχίας	Ἄρχιος		
Ἀσκληπᾶς	Ἀσκληπίας			
Ἀστέας	Ἀστίης			
Αὐτέας	Αὐτίας			
Γελέας	Γελίας			
Δημέας	Δαμίας	Δάμιος	Δαμίων	Δᾶμις
Ἐργέας	Ἐργίας			
Θαρσέας	Θαρσίας	Θέρσιος	Θερσίων	
Καλλέας	Καλλίας			Κάλλις
Κινασέας	Κινασίας			
Κλητέας	Κλητίας			Κλῆτις
Κλονᾶς		Κλονίος		
Κτησᾶς	Κτησίας	Κτήσιος	Κτησίων	Κτῆσις
Κωμᾶς	Κωμίας			
Λυσέας	Λυσίας			Λῦσις
Μεγαλέας	Μεγαλίας			
Μεγιστᾶς	Μεγιστίας		Μεγιστίων	
Μηνᾶς				Μῆνις
Μητρᾶς				Μᾶτρις

Μνασέας	Μνησίας		Μνασίων	
Μολπᾶς			Μολπίων	Μόλπις
Νικέας	Νικίας		Νικίων	Νῖκις
Ξενέας	Ξενίας		Ξενίων	Ξένις
Ὀλυμπᾶς		Ὀλύμπιος	Ὀλυμπίων	Ὄλυμπις
Ὀνησᾶς	Ὀνασίας		Ὀνησίων	
Παιδέας	Παιδίας			
Πεισέας	Πεισίας		Πεισίων	Πεῖσις
Πραξέας	Πραξίας		Πραξίων	Πρᾶξις
Πυθέας	Πυθίας	Πύθιος	Πυθίων	Πῦθις
Σιμᾶς	Σιμίας			Σίμμις
Σιννέας				Σίννις
Στασέας	Στασίας		Στασίων	
Σωσέας	Σωσίας	Σώσιος	Σωσίων	Σῶσις
Τελευτᾶς	Τελευτίας			
Ὑβρέας	Ὑβρίας			
Φαινέας		Φαίνιος		Φαῖνις
Φαλέας	Φαλίας	Φάλιος		Φάλις
Φιλέας	Φιλίας		Φιλίων	Φίλις
Χαιρέας	Χαιρίας		Χαιρίων	Χαῖρις
Χειρέας	Χειρίας			

Mehreres minder sichere habe ich übergangen. So erweckt der nach dem Etymologicum Magnum 423, 24 von Sophron gebrauchte Conjunctiv *εἴω* von Wurzel *ἰ* gehen die Vermutung, dass das homerische *ἴομεν* aus **εἴομεν* hervorgegangen sei, denn sonst hat *ἴω ῐ*; und man könnte vielleicht das eigentümliche *εἴη* in Hesiods Werken und Tagen V. 617, das doch wol zu *ἰέναι* gehören muss (vgl. eben noch Hartel in der Zeitschrift für die oesterreichischen Gymnasien 1876 S. 630) *εἴη* schreiben und hieher ziehen. Doch das ist freilich sehr problematisch. Auch *ἰκτῖνος* Falk, das man mit sk. *çjaina* abaktr. *çaêna* zusammenstellt (Fick 1, 55), wäre vielleicht zu erwähnen gewesen = ursprünglichem **κjεινο-ς*. Das *ῑ* von *ἰδίω* ich schwitze (Aristophanes Frieden 85. Frösche 237), *ἶδος* Schweiss (Hesiod Schild 397) darf man vielleicht unmittelbar mit sk. *svaida* Schweiss vergleichen. Jedenfalls wird der von Cauer Studien 8, 252 behauptete Uebergang von *ι* in *ει* für unerwiesen gelten müssen. Die meisten der von ihm angeführten Beispiele sind im Laufe meiner Untersuchung anders erklärt worden. *Ἀριστονείκης* ist unsicher und, wenn richtig, gehört es

schwerlich zu νίκη Sieg, da alle damit zusammengesetzten Namen -νικος zeigen (Fick Personennamen S. 128), sondern zu νεῖκος, das freilich als Namenwort sonst nicht vorzukommen scheint. *Τειϑράσιος* und *Φλειάσιος* sind als Eigennamen unklar, so bleibt nur das einmal vorkommende ὀλείζων, wofür ein andresmal ὀλέζων erscheint. Das Verhältnis der beiden Formen, die zu einander zu stehen scheinen wie μείζων zu μέζων, zum homerischen ὀλίζονες Ilias 18, 519, muss vorläufig noch als ungelöstes Problem hingestellt werden.

Prag 20. October 1876. *Gustav Meyer.*

Neugefundene etruskische Inschriften. *)

Durch die gütige Vermittelung des Hrn. Dr. Bezzenberger sind mir einige von Hrn. Dr. Körte auf einer Reise durch Etrurien im Frühling dieses Jahres genommene Copieen ganz neu entdeckter oder noch unveröffentlichter etruskischer Inschriften, darunter eine lateinisch-etruskische, zugekommen, und Hr. Dr. Körte selbst hat dann die Freundlichkeit gehabt, mir aus Rom noch einen Papierabklatsch von vieren derselben zu senden. Da mehrere dieser Inschriften von nicht gewöhnlichem Interesse sind und weitergehende Perspectiven eröffnen, so benutze ich gerne die mir gewährte Erlaubniss, sie hier zu veröffentlichen und zu besprechen.

Orvieto.

n. I. Cippus aus der 1875 ausgegrabenen Mancinischen Nekropole im Norden der Stadt. Die Inschrift ist im rechten Winkel geschrieben, so dass das zweite i in der Biegung steht; sie ist ohne Interpunction, aber die Worttrennung zweifellos. Nach dem gut lesbaren Abklatsch, in Uebereinstimmung mit der Copie des Hrn. Dr. Körte, lautet sie:

mi larθiaś uθienas

„Ich (bin?) (das Grab oder Besitzthum) der Larthia, Gattin des Uthiena."

---

*) In den hier mitgeteilten Inschriften ist die Zeilenabteilung durch einen senkrechten Strich angezeigt; Buchstaben, deren Lesung unsicher ist, sind cursiv gedruckt; ergänzte Buchstaben sind eingeklammert.

Schon in meinen Etruskischen Forschungen I. p. 54 ff. habe ich nachgewiesen, dass auf mi nicht immer der Nominativ, sondern auch gar nicht selten der Genitiv folgt, und dass es daher nicht, wie Corssen (I, p. 755 ff.) will, „mich" (lat. me) bedeuten kann, mit Ergänzung eines Verbums des Gebens oder Machens; vielmehr findet es sich mitunter noch von Substantiven im Nominativ begleitet, wie suθi, cana, capi, die „Grab oder Besitz, Statue, Todtenlade" zu heissen scheinen, und kann es daher nur entweder ein Pronomen im Nominativ sein, etwa „ich", „dies" oder das Hülfsverb „ich bin", „es ist". Der blosse Genitiv erklärt sich dann durch Auslassung eines der obigen oder eines ähnlichen Substantivs; der Nominativ giebt direct den Todten oder Besitzer oder Geber an, und da hierfür die erste Person besser passt, so entscheide ich mich lieber für sie, wobei ich die Frage, ob Pronomen oder Verbum, offen lasse. Doch will ich bei dieser Gelegenheit wieder auf die leider nur aus Lanzi's Heften erhaltene Inschrift einer tazza da bere unbekannten Fund- und Aufbewahrungsortes hinweisen, die bei Fabretti (C. I. n. 2609, bis) lâutet

1) mieśmilarθiastr,

am natürlichsten abgetheilt in mi eśmi larθiaś tr, wo tr Abkürzung des weiblichen Familiennamens oder des Namens des Gatten wäre. Es fangen nun viele Namen beider Art mit tr an, und im letzteren Falle würde die Inschrift im Baue genau der obigen n. I entsprechen. Nun ist sie aber im Kreise geschrieben, ohne Interpunction (vgl. die Abbildung bei Fabr. Gl. I. col. 1172), und so hat Corssen (I, p. 756, nach Lattes Osserv. sopra alc. iscr. Etr. p. 2), der wegen seines sum, sim „ich bin", das eśmi beseitigen musste, vorgeschlagen, indem er das t mit dem ähnlich gestalteten u vertauschte, mi larθia surmieś zu lesen, vgl. wegen der Construction unten n. III. Er belegt den männlichen Familiennamen *surmi(e) nicht, ich kann aber wenigstens einen verwandten weiblichen nachweisen in śurmeθnei (Fabr. C. I. n. 894, ossuarium von M. Pulciano). Der Vollständigkeit wegen bemerke ich noch, dass das e in eśmi verzeichnet ist und auch allenfalls ein a sein könnte. Wie dem auch sei, die Inschrift ist von höchster Wichtigkeit: wäre die Fabretti'sche Lesung und Abtheilung richtig, so würde eśmi (oder aśmi) für den indogermanischen

Ursprung des Etruskischen schwer ins Gewicht fallen; auffällig wäre dann freilich wieder das vorgesetzte mi „ich". Daher — non liquet! Ich habe diese Episode etwas ausführlicher behandelt, um eine Probe zu geben, wie schwierig und verwickelt bei jedem Schritt diese Forschungen sind, und um zu zeigen, dass ich gute Gründe gehabt habe, mich bisher möglichst vorsichtig zu äussern.

Um zu n. I zurückzukehren, bemerke ich, dass die 14 in grossen Buchstaben über der jedesmaligen Grabpforte eingehauenen Grabinschriften der Mancini'schen Nekropole in Orvieto, die ich im vorigen Sommer sah, alle mit mi anfangen (nur eine ist verstümmelt), auf welches zwei Namen folgen, ein Vorname und ein Familienname, aber in verschiedenen Combinationen. Nur einmal folgt noch śuθi in

2) mi larkes telaθuras śuθi, woraus von neuem hervorgeht, dass, wie ich (Etr. Forsch. I, p. 53) gegen Corssen behauptet habe, śuθi kein Verbum sein kann, sondern ein Substantiv ist. Auch kann es ferner nicht ἀνάθημα „Weihgeschenk" heissen, und hierdurch wird, wie ich ebendort bemerkt habe, diese Deutung auch für das verwandte śuθina zweifelhaft. Am natürlichsten heisst es „Grab" oder „Besitz", und deshalb habe ich diese Worte oben ergänzt; śuθina ist mit śuϑi synonym oder heisst etwa „Grabgeräth" oder „kleiner Besitz (Kleinod)"; śutna bezeichnet zweimal den „Sarkophag" (Etr. Forsch. I, p. 53). Vollkommen im Bau mit n. I stimmen überein (mi + gen. praen. fem. + gen. nominis viri), ausser n. II, noch:

3) mi larθias rupinas (Manc. Nekrop.).

4) mi aranθial *he*rsina*s* (Architr. v. Orvieto, nach meiner Copie); Corssen II, p. 619 liest aersina; vgl. unten n. V.

5) mi arnθial us*t*śeś (alterthümliche Marmorgrabsäule von Volterra, Fabr. C. I. n. 350, t. XXVI). Ferner mit hinzugefügtem suθi:

6) mi suθi larθial muθikuś (Stein von Busca am M. Viso, Fabr. C. I. n. 42, t. V).

7) mi *s*uti θanχviluś: titlaluś (Grabstele von Bologna, Fabr. Sec. Spl. n. 3; t. I).

Es geht hieraus hervor, dass diese Art von Grabschriften in allen etruskischen Gegenden (ausser Campanien) heimisch

war. Ohne mi endlich gehört hierher mit zugefügtem Familiennamen der Todten

8) *lar*θial | vipial | śalviś (Grabstein von Perugia, Fabr. C. I. n. 1905, t. XXXVII, vgl. P. Spl. p. 109; vipial steht seitwärts) u. andere.

Ueber larθiaś (larθias) neben larθial, s. meine Etr. Forsch. I, p. 67, und die Beilage II zum ersten Bande meiner Neuausgabe von O. Müller's Etruskern, p. 463.

Der männliche Name uθiena ist neu, hat aber Verwandte. Der Stamm findet sich nämlich wieder in dem Ehefrauennamen utiesa auf einer Urne und einem Ziegel von M. Pulciano (Fabr. C. I. n. 867, ter u. u; t. XXXIII), und ist höchst wahrscheinlich in lateinischer Umschrift erhalten im Familiennamen odie auf einem Ziegel von Cetona (ibid. n. 1018, bis, e; t. XXXIV). An der verschiedenen Stufe des Dentals ist kein Anstoss zu nehmen: so kommt der weibliche Vorname θania (θana) in lateinischer Umschrift als thania, tania und dana vor, und im Etruskischen selbst wechseln arnθ und arnt u. s. w.*) Demnach kann auch der Beiname Otho, den unter Andern der aus Ferentinum in Etrurien gebürtige und aus der weitverbreiteten etruskischen Familie der śalvi stammende Kaiser L. Salvius Otho führte, verwandt sein, sowie noch näher der männliche Familienname otani in der lat. etr. Inschrift

9) larthia· otanis (Urne von Chiusi, Fabr. C. I. n. 857), die fast genau unsere orvietanische Inschrift deckt. — Eine andere Weiterbildung liegt vor in

10) lar· utilane | u*r*ial (Urne von Perugia, ibid. n. 1885), vgl. uvilane, patislane, ucrislane u. s. w.; eine dritte in

11) ... liaś: utimnal | aspesa: (Urne von Siena, ibid. n. 440, ter, c), vgl. velimna, recimna u. s. w. Der Namenstamm ist demnach ziemlich weit verzweigt.

n. II) Grabinschrift an einem Grabe auf dem Grunde von Braccardi, östlich von der Mancini'schen Nekropole, nach Körte's Copie, interpunctionslos, aber mit sicherer Trennung:

12) mi larθias tramenas.

Der Bau ist genau wie in n. I. Auch hier ist der Name tramena neu; der Stamm aber findet sich vielleicht wieder im Sclavennamen θrama im ersten Golini'schen Grabe bei Or-

*) Vielleicht auch ist das d von odie und dana nur ein entstelltes etruskisches ϑ O.

vieto, also ganz in der Nähe (Fabr. C. I. n. 2033, bis, A, b). Zur Bildung vgl. numena, hermena, malamena, den lacus Trasimenus und das vielleicht näher verwandte θurm(a)na, in lat. Umschrift thormena.

n. III) desgl., aber interpungirt:

13) mi larθia: hulχenas: velθuruscles.

Hier steht der Hauptname, derjenige der Todten oder Besitzerin, im Nominativ, wie in folgenden Inschriften:

14) mi larθia amanas (Manc. Nekrop.).

15) mi araθia araθenas (ebendort).

15) mi larisa plaisinas (ebendort; ich ziehe diese Trennung vor wegen plaicane, plascnei u. s. w.).

Ferner aus andern Gegenden:

17) mi arunθiȧ malamenaś (Todtenkistendeckel von Siena, Fabr. C. I. n. 451, bis, c; t. XXVIII, vgl. Gl. I. col. 1101, alterthümlich).

18) mi larθia kurvenaś (grosser Grabstein von Arezzo, ibid. n. 467, ter; t. XXIX; ich ziehe die Lesung mit v statt p vor, wegen curvesa ibid. n. 161).

19) mi larisa aχs (Amphora, orig. inc., im Vatican, ibid. n. 2609, t. XLIV), wo Corssen aχis las (I, 764); vgl. das grosse Grab der aχu in Perugia (ibid. n. 1075—81).

20) mi araθia velavesnaś u. s. w. (berühmte clusinische Goldspange, ibid. n. 806, t. XXXII). Ich habe das letzte Wort nicht abgetheilt, da es zweifelhaft ist, ob man vel avesnaś oder vela vesnaś zu trennen hat: im ersteren Falle wäre vel abgekürzter Genitiv des Vornamens des Gatten (wohl nicht des Vaters, s. Etr. Forsch. I, p. 48 ff.) für veluś, im zweiten Falle vela Familienname der araθia, wie in einer perusinischen Inschrift Fabr. C. I. n. 1830 (die Inschrift mit mivelavesnaś bei Corssen I, 783 ist trotz II, 639 unecht). Die Entscheidung ist schwer, da weder avesna noch vesna als Familienname belegt, beide Formen aber möglich sind: jenes würde sich an avei (fem.), aveina anlehnen, dieses an vesi. Ich neige mich Letzterem zu, da ich in der interpunctionslosen Inschrift eine Abkürzung für weniger wahrscheinlich halte. Der Name vesna ist dann vielleicht auch verwandt mit lat. etr. veisinnius (Gori II, 415, vgl. C. I. L. I, n. 1366, clusinisch), da e und ei nicht selten im Wortstamme wechseln, und dies wieder mit visnai, fem. (Fabr. C. I. n. 2327, ter, a; Sark.

von Vulci), vgl. lat. visennius (Wilmanns Exx. Inscr. Lat. n. 135) u. s. w.

21) mi malena larθia puruhenas, auf einem Spiegel einheimisch-italischer Fabrication, gefunden zu Sestino in Umbrien (Corss. II, p. 631). Der männliche Familienname puruhena scheint zunächst verwandt mit dem Ehefraunamen purcesa (Fabr. P. Spl. n. 187, clusin.), da eine Aspiration des c durch das vorhergehende r leicht erklärlich ist; auch der Vocaleinschub ist nicht selten. Entfernter verwandt sind vielleicht pruciu, fem. pruciunia. Auch der Name einer dienenden Göttin in phrygischer Mütze puriχ auf einem Spiegel von Cetona (Fabr. C. I. n. 1014, quat., vgl. Corssen I, p. 342) klingt an. Wegen des Lautwechsels vergleiche z. B. die dreifache Schreibung einer grossen perusinischen Familie acsi, ahsi, aχsi. Die Lautgruppe malena könnte vorgesetzter Familienname zu larθia sein, verwandt mit malamena, malave, malavinisa u. s. w., nur wäre die Form wegen Ausstossung des i etwas auffällig, grade wie vela in n. 20; Corssen trennt daher (nach Gamurrini Bull. d. Ist. 1875, p. 88) ma lena und erklärt ma· (etwa für *manal) = manibus sacrum, lena für ein Substantiv mit dem Sinne von „Kunstwerk“ oder „Grabgeräth“. Dies passt aber durchaus nicht in die Construction.

Der Name hulχena klingt verwandt mit dem Dativ (?) θulχniesi, in der Inschrift eines von einer Schicksalsgöttin gehaltenen Diptychons in dem Grabe der velχa (Tomba degli Scudi) zu Corneto (Fabr. P. Spl. n. 420, berichtigt durch Corssen I, p. 565; t. XIX, B, 5), da h auch sonst mitunter Schwächung von θ zu sein scheint, wie in herini neben θerini; doch stört die Formähnlichkeit der beiden Buchstaben den strengen Beweis. Vielleicht bildete, wie im Lateinischen, der Laut f die Vermittlung, vgl. ferina (Fabr. C. I. n. 876). Dann könnte man als lateinische Umschreibung jenes obigen Namens (mit Anlehnung an eine bekannte römische Familie) fulcini betrachten, im Grabe der anei zu Perugia (ibid. n. 1091). Ebenso findet sich der Stamm, ohne χ oder c, direct mit n abgeleitet, wieder in den drei Formen: θuluni (clusin. Aschentopf, Fabr. P. Spl. n. 231); fuluni oder fulni, lat. in einer bilinguis folnius, u. s. w.; und huluniesi (dat. fem.) in der Tomba dell' Orco, gleichfalls in Corneto (Lattes

T. d. Orco p. 9 ff., vgl. Etr. Forsch. I, p. 33, n. 58); auch neben dem zu Grunde liegenden Beinamen fulu kommt wenigstens hulu vor (Fabr. C. I. n. 230, vgl. Gl. I. col. 610).

Das dritte Wort velθuruscles enthält offenbar eine nähere Bestimmung zu hulχenas, und das schliessende s zeigt sich als Genitivzeichen, wenn man die einzige sonst vorkommende ähnlich gebildete Form damit vergleicht, nämlich lautneścle in der ersten Zeile der grossen Wandinschrift von Torre di San Manno bei Perugia (Fabr. C. I. n. 1915, nach Conestabile Monum. Perug. IV, t. IV, 3; vgl. Etr. Forsch. I, p. 81, n. 229), das offenbar Nominativ ist. Das Suffix -cle ferner ist in beiden Wörtern an den Genitiv gehängt, denn velθurus ist gen. des Vornamens velθur, und lautneś gen. des Wortes lautni „Freigelassener", wofür in einer perusinischen Inschrift lautnes vorkommt (Fabr. C. I. n. 1887, bis, b), in einer alten volterranischen lautuniś (ibid. n. 348); der Wechsel von e und i ist unbedenklich, ebenso der Einschub des u. Das Suffix cle selbst aber scheint verwandt mit clan „Sohn", dessen a in der Flexion in e übergeht, vgl. dat. clenśi; nom. oder acc. plur. clenar; dat. plur. clenaraśi (Deecke Etr. Forsch. I, p. 34 ff.). Ich kann jetzt auch den gen. sg. clenś belegen, durch Vergleichung der beiden Inschriften:

22) ar· sale· clan· nurziu (Sargdeckel von Perugia, Fabr. C. I. n. 1731), und

23) fasti· cvinti· | saleś· clenś | puia (Urne von ebendort, ibid. n. 1653).

Die erstere heisst „Arnth Sale Sohn, Nurziu", wo „Sohn" die Bedeutung unseres Firmenzusatzes iunior „der Jüngere" hat; während nurziu oder nurtiu (wie Vermiglioli n. 112 las ein Beiname ist, wahrscheinlich synonym mit nortinus in einer lateinischen Inschrift von Bolsena (Noël des Vergers l'Etrurie et les Etrusques, III, n. 66), abgeleitet von der gerade in Volsinii viel verehrten etruskischen Glücksgöttin Nortia, als deren Günstling z. B. Juvenal (X, 74) auch den aus Volsinii gebürtigen berüchtigten Sejan nennt. Dasselbe agnomen kommt noch in einer clusinischen Inschrift vor

24) θana· titi· nurziu*pif* (Thonurne, Fabr. C. I. n. 724), wo die letzten Buchstaben unsicher sind; ich vermuthe, mit geringer Aenderung, nurziuś s d. h. „Tochter des Nurziu" (s = seχ), wofür ich eine Reihe Analogieen beibringen könnte.

Es heisst also n. 23 „Fasti Cvinti, Gattin von Sale Sohn". Demnach wird auch das Suffix -cle die Abstammung bezeichnen, und lautneścle sich zu lautni ähnlich verhalten, wie libertinus zu libertus; velθuruscles aber wird heissen „des Sohnes des Velthur". Es ist das Suffix -cles angehängt, da man sonst velθurus als nachgesetzten Vornamen zu hulχenas auffassen könnte. — Eine weibliche Form desselben Suffixes liegt vielleicht vor in θuflθicla (auf einer Erzstatuette in Rom, Fabr. C. I. n. 2603, bis) neben θuplθaś, θuflθaś und θufulθaś (auf Erzsachen von Cortona und Chiusi, ibid. n. 1054—5 und 804). Corssen (I, p. 634 ff.) sieht hierin überall Götternamen von der indogermanischen Wurzel tubh, tup „schlagen, stossen, tödten", allein der Anhalt ist sehr schwach, und es kann auch ein gewöhnlicher weiblicher Name vorliegen, verwandt mit θupites (Ziegel von Florenz, Fabr. C. I. n. 133, gen. masc.) und θupit | ai (Bleitafel von Volterra, ibid. n. 315, in unsicherem Zusammenhang).

n. IV) Cippus aus der Mancini'schen Nekropole. Die Inschrift steht im Halbkreise um die Spitze herum und lautet nach Körte's Copie:

tite : ecnate : turns

Der Familienname ecnate, und davon abgeleitet ecnatna, ist etruskisch nicht selten (Fabr. Gl. I. col. 359, nebst Add. u. P. Spl.) und findet sich in Perugia (auch lat. etr. egnatius festus, Noël d. Verg. III, n. 27), Chiusi, Siena und Corneto; eine Form ehnatial bei Fabr. C. I. n. 1688, bis. Derselbe Name kommt vielleicht auch in einer umbr. gallischen Inschrift aus Tuder (Fabr. C. I. n. 86, t. XXI) vor, wo die Lesung at·eknati mir immer noch wahrscheinlicher ist, als das Stokes'sche ateknati (Beitr. z. vergl. Sprachf. II, p. 110; III, p. 68 u. s. w.). Bekannt ist ferner die samnitische Familie der Egnatii, aus der Gellius Egnatius stammte, der 296 a. Chr. die Etrusker zum Kampfe gegen Rom aufrief, was auf alte Beziehungen seiner Familie zu Etrurien schliessen lässt. Nach dem Socialkriege, in dem sie eine hervorragende Rolle spielten, finden wir die Egnatii als Ritter und Senatoren in Rom wieder, und die von ihnen aus dieser und der späteren Zeit erhaltenen lateinischen Inschriften sind zahlreich (Wilmanns Exx. Insc. Lat. II, p. 325 führt 21 Personen dieses Namens auf). Nach Plinius (N. Hist. XIV, 13 (14), 89) lebte aber schon zu

Romulus Zeit ein Egnatius Mecennius in Rom; und eine patricische gens Egnatuleia wird von Cicero (Philipp. III, 3 u. s. w.) erwähnt; auch kommt eine Freigelassene dieses Namens auf einer Inschrift vor (Wilm. Exx. I. L. n. 567). Endlich gehört hierher die apulische Seestadt Egnatia (abgekürzt Gnatia) an der appischen Strasse, die von dort bis Byzanz via Egnatia hiess.

Der Beiname turns ist ohne Zweifel identisch mit dem Namen des berühmten Rutulers Turnus und dem Vornamen des von Tarquinius Superbus getödteten Führers der Ariciner Turnus Herdonius (Livius I, 50 ff.). Ein Freigelassener Turnus war unter den Flaviern ein angesehener Satiriker (Schol. in Juven. I, 20). — Sollte der Name mit dem der etruskischen Aphrodite Turan, neben der auch ein gleichnamiger männlicher Gott vorkommt (Corssen I, p. 253—4), verwandt sein? Die Mutter des Rutulers V̆enilia erinnert an die V̆enus, und seine Gegenüberstellung mit dem Aphrodite-Sohn Aeneas erhielte so eine neue Beziehung. — An Verwandtschaft mit Tyrrhenus (Niebuhr Röm. Gesch. I², p. 17) glaube ich nicht, da die sprachlichen Bedenken zu gross sind. Ebensowenig gehört hierher der Beiname Turīnus (nicht Thurinus) der ursprünglich tusculanischen Mamilii (cs. 239 a. Chr.) und des C. Octavius, des späteren Kaisers Augustus, der vielmehr, wenigstens im letzteren Falle sicher, vom pagus Turīnus bei Velitrae stammt (Ellendt de cogn. et agn. Rom. p. 5).

n. V) Desgl., 35 Ctm. hoch, Copie von Körte:

larθi· hersus

Der Name des Gatten *herse oder *hersu, denn beide Formen lassen sich nach dem gen. hersus ansetzen, ist verwandt mit hersina (n. 4), gleichfalls aus Orvieto; dann aber auch wohl mit dem römischen Hersius (Wilm. Exx. n. 762, freilich erst aus der Zeit des Honorius und zu Kalama in Algier) und mit dem sabinischen Frauennamen Hersilia, wie die Gemahlin des Romulus hiess.

n. VI) Desgl., 30 Ctm. hoch, Copie von Körte:

casne

Es ist wohl ein männlicher Familienname, wie dergleichen nicht selten isolirt vorkommen, namentlich in Wandinschriften neben der gemalten Person und auf Ziegeln zum Verschluss der Grabnische. In Perugia sind zwei Gräber der casni (gewöhnlichere

Form für casne, beides aus *casnie) entdeckt worden (Fabr. C. I. n. 1157—72 u. 1173—80); fem. casnia, gen. casnial (ibid. n. 1075—6); auf einem Aschentopfe soll nur casn gestanden haben (ibid. n. 1963, nach Vermigl.). Ebenso steht auf einer Amphora von Viterbo (Fabr. P. Spl. n. 381) mit lat. Buchstaben nur casnio. Ein römischer Gentilname Casinia findet sich vereinzelt (Wilm. Exx. I. L. n. 485).

n. VII) Desgl., 45 Ctm. hoch, südlich von Orvieto, dicht an den Mauern gefunden, Copie von Körte:

larθ : velza : pe

Das pe halte ich für Abkürzung des Familiennamens der Mutter, wahrscheinlich im gen. auf -al; es giebt deren viele, die mit pe beginnen. Als Siglum des Vatervornamens dagegen ist pe nicht nachzuweisen. — Der Name velza erinnert zunächst an velzeiś (Conest. Mon. Perug. IV, p. 42 n. 21 = 349; t. III = XXIX, 10; gen. masc. mit seltenerer Vocalisation, wie aneiś, aveiś u. s. w.), wenn die Lesung sicher wäre (Fabr. C. I n. 1848, bis; t. XXXVII hat velχeiś). Ferner schon liegt die abgeleitete Form velzinaśia (ibid. n. 1843, Sargdeckel von Perugia), doch genügt dieselbe, um den Namenstamm velz- sicher zu stellen. Ob derselbe mit velc- (velχ-) oder vels-, zwei weitverbreiteten Stämmen, zu combiniren sei, lasse ich dahingestellt; doch vgl. Etr. Forsch. II, p. 96 ff.

n. VIII) Vaso di bucchero (Krug), von mir im Sommer 1875 in der Sammlung des Grafen Faïna gesehen, von Körte beim Ingenieur R. Mancini (?). Die Inschrift läuft um den Hals und ist ohne Interpunction, die Abtheilung aber zweifellos. Ich gebe unter a) meine Lesung, unter b) diejenige Körte's, die ich für weniger correct halte:

a) mi ne mulvuneke laris numenas

b) mi ni muivun.*k*e l.ris numenas

Das e und a fehlen bei Körte ohne Lücke, das k ist ganz undeutlich; ich habe mir keine Unsicherheit notirt. Die Richtigkeit meiner Lesung wird aus folgenden verwandten Inschriften hervorgehen:

25) mi neviku muluevneke ar*p*aśkamaiv, Aschentopf von Chiusi (Fabr. P. Spl. n. 234, vgl. S. Spl. p. 28); ich habe dabei die Trennung, wo sie unsicher ist, unterlassen. Corssen trennte und las anfangs (I, p. 790) mi nevi tumulu ev neke ar*i*aś ka.maiv; später giebt er (II, p. 640), nach einer Re-

vision durch P. Nardi, kumulu und kamaia. Dass er das Wort muluevneke (ich vermuthe muluveneke) verkannt hat, habe ich bereits in meiner „Kritik" p. 38 hervorgehoben; dadurch wird aber auch seine Deutung von nevi = mortuarium hinfällig. Die Lesart -aia dagegen am Schlusse scheint mir wahrscheinlich, und ebenso, dass in arpaś ein gen. fem. steckt, so dass ariaś richtig sein kann. Zu der Construction mi . . . . . ariaś kamaia sind dann zu vergleichen:

26) mi· velelias hirminaia, Frontinschrift der Mancini'schen Nekropole, von mir copirt.

27) mi ramuθas kansinaia, schwarzes Thongefäss von Vulci (Fabr. C. I. n. 2184, bis; t. XLI, vgl. P. Spl. p. 111, nach Mommsen), wenn nicht -θa skansinaia zu theilen ist.

Ebenso findet sich der Genitiv eines männlichen Namens in:

28) mi mukiś rapanaia, schwarze Thonschale von Chiusi (Fabr. Sec. Spl. n. 84; t. I).

Ein weiblicher Nominativ dagegen begegnet in:

29) mi larθa tartinaia, phallisches Thonamulet von Corneto (Fabr. C. I. n. 2333, ter).

30) mi tes anteia tarχumenaia, schwarzer Topf von Chiusi (ibid. n. 808).

Undeutlich und wohl arg verlesen ist:

31) hacar(?)larcanaia, aus dem Grabe der larc(a)na zu Chiusi (ibid. n. 501, bis, f, nach Lanzi II, 370 = 299, n. 111, der auch die Art des Gefässes nicht angiebt).

Man sieht, dass diese Art der Bezeichnung bei mi gleichfalls ziemlich verbreitet war, und auch hier findet sich sowohl der gen. wie der nom. der Hauptperson und einzelne dazwischen gesetzte Wörter. Die Deutung der Endung -aia wage ich noch nicht. Das obige kamaia hat schon Corssen (II, p. 640) combinirt mit camas (nom. masc., Fabr. C. I. n. 147, olla von Florenz).

Ich kehre zur Hauptinschrift zurück und gebe weitere Parallelen in:

32) mi ni mulveneke velθuir pupliana, campanisches Thongefäss, verloren, und daher nur die lateinische Umschrift erhalten (Fabr. C. I. n. 2614, vgl. Mommsen Unt. Dial. p. 17 u. Note 23). Corssen hat hier (I, p. 546 ff.) aus dem richtig abgetrennten mulveneke einen Eigennamen Mulvini-

cius gemacht, sicherlich falsch. Das auffällige velθuir für velθur (nom. praen. masc.) zerlegt er in vel θui r, sehr unwahrscheinlich. Der Bau entspricht n. 29 u. 30, nur dass hier ein männlicher Name im Nominativ steht.

33) mi aviles´ tites´ ... uχsie mulenike, Seiteninschrift an dem berühmten volterranischen Grabstein mit dem alterthümlichen Kriegerrelief (Fabr. C. I. n. 355; t. XXVI). Die Lesung des zweiten und dritten Wortes ist erst durch mich festgestellt; noch Corssen (I, p. 775) liest aviivs´ tite. In der Beilage II zum ersten Bande meiner neuen Ausgabe von Müller's Etruskern (p. 443 ff.) weise ich nach, dass avile die älteste Form des Vornamens aule ist und belege die Form durch 5 andere Stellen; es schliessen sich daran sehr interessante Folgerungen und die Neudeutung einer Reihe von Inschriften.

34) mi ni kaisie θannursiannat mulvannice, schwarze Schale von Cervetri (Corssen II, p. 628; t. XXV, 2, nach Helbig). Das letzte, von Corssen selbst als undeutlich gegebene, Zeichen ist sicher ein e; wo die Trennung zweifelhaft, habe ich sie auch hier unterlassen. Corssen's Deutung mit dem schliessenden Mulvanicus ist natürlich wieder irrig.

Wir haben demnach ein Wort gewonnen, das von der ältesten Form mulvannice theils zu mulvuneke, theils durch mulveneke (muluveneke, mit Vocaleinschub) zu mulenike sich abgeschwächt hat. Dies Wort scheint ein Nomen zu sein (kein Perfect auf -ce!), und zwar ein Adjectiv, das in n. VIII, n. 25, 32 u. 34 zu neviku (?), abgekürzt ne· oder ni· (nach Corssen I, p. 426 u. 546 = nipe, zu νίπτω), gehört; in n. 33 zu einem in dem verstümmelten ... uχsie verborgenen Substantiv. Jenes scheint demnach ein Thongefäss zu bezeichnen, dies einen Grabstein, und mulvannice u. s. w. mag etwa „sepulcralis“ bedeuten. Ueber weitere Combinationen an einer anderen Stelle.

Der Name numena in n. VIII findet sich wieder in numnas´, gen. agnom. masc. auf einer perusinischen Grabsäule (Fabr. C. I. n. 1890; t. XXXVII, nicht numunas´) und im gen. fem. numnal (Fabr. P. Spl. n. 371, manico di gutto aus Orvieto). — Endlich laris ist Genitiv von lar, vgl. Beilage II zu O. Müller's Etruskern I², p. 461.

Die Inschrift n. VIII würde also heissen:

„Ich bin der Grabkrug des Lar Numena.“

n. IX) Roher Topf von grauem Thon; darin eingekratzt nach Körte:

minpial

Diese Lesung scheint unmöglich. Ich vermuthe mi apial, wie

35) mi· fuluial (Fabr. C. I. n. 354, schwarz gefirnisste Schale von Volterra; nicht f·uluial), und mit Vornamen

36) mi θanχvilus fulnial (Fabr. P. Spl. n. 469, Spiegel orig. inc.) u. s. w. Der weibliche Familienname apia erscheint auch auf einer clusinischen Urne (Fabr. C. I. n. 579) und hat mancherlei Ableitungen und Verwandte.

n. X) śuθina mit einem Namen im Genitiv findet sich auf einer Reihe zu Castel Rubello bei Orvieto ausgegrabener Geräthe von Terracotta und Bronze, nämlich verschiedenen Gefässen, einer Kanne, einer Pfanne, einer kleinen cista, einem Candelaber, einem Spiegel. Es wurde Hrn. Dr. Körte nicht erlaubt, sie genauer zu besichtigen und die Inschriften zu copiren. — Ueber śuθina (suθina), das schon etwa 40mal auf Bronzen gefunden worden ist, theils mit dem Nominativ, theils mit dem Genitiv eines Eigennamens, s. Corssen I, p. 602 ff., und berichtigend meine Etr. Forsch. I, p. 52 ff.

n. XI) Eine Amphora mit schwarzen Figuren, bei Mancini, auf dem Boden eingekratzt a͡r, von links nach rechts; wohl Siglum des Vornamens arnθ, vgl. O. Müller's Etrusker I², p. 447.

Viterbo.

Fünf cippi mit ebensoviel Särgen aus Terracotta, in einem Grabe zusammen gefunden. Vier der Inschriften sind etrukisch, eine lateinisch. Das Grab ergiebt sich als das einer Familie rufre = Rubrius.

n. XII) nach Körte's Copie; die Buchstaben sind flach:

rufres·l·r·l | XXXIIII

Entweder ist hier statt l·r· ohne Punct lr zu lesen, oder statt r·l das Wort ril „Jahr". Die Analogie spricht für Letzteres, da bei der Zahl des Lebensalters ril, abgekürzt r, fast nie fehlt, es sei denn, dass avil(s) oder dgl. dabei steht. Ferner ist grade in dieser Gruppe von Inschriften, mit r(il) und einer Jahreszahl, die Nachstellung des Vornamens, auch im Siglum, üblich, z. B.:

37) aleθna· lr | r· XXXXIIII (Fabr. C. I. n. 2063)

38) aleθnei· θana·ril VII (id. S. Spl. n. 96)

39) cumlnas· larθ· velus·ril· LXXXIII III (id. C. I. n. 2106)

40) cales : lθ : lθ | vala·ril X (ibid. n. 2102)

41) vipenas : l : lr | ril· XXXXII (id. S. Spl. n. 121)

42) alśina a ś r XXX (Corss. I, p. 285, ohne Angabe der Interpunction)

und viele andere; vgl. auch unten n. XV. Es heisst demnach n. XII „Larth Rufre(s), 34 Jahre (alt)."

n. XIII) nach Abklatsch

vel · rufres | larisal

„Vele Rufre(s), Sohn des Laris"

n. XIV) Desgl.; nach Körte's Lesung:

rufres | velθur | *etr*rs : l :?

Die dritte Zeile ist leider undeutlich. An eters l[autni], als Umstellung von [la]utn eterś (Fabr. C. I. n. 1935 = 1988, vgl. P. Spl. p. 109) ist nicht zu denken, da der dritte Buchstabe kein e sein kann. Dagegen scheint mir der zweite ein a zu sein, und überhaupt die Lesung „larus" am wahrscheinlichsten; hinter dem l: scheint mir nichts zu fehlen. Ich übersetze

„Velthur Rufre(s), Freigelassener des Lar,"

wobei l für lautni steht, vgl.

43) vel· sapu· au· l (Fabr. P. Spl. n. 170, b)

„Vele Sapu, Freigelassener des Aule"

44) lθ : arntni : creice : veizial : l (Fabr. C. I. n. 593)

„Larth Arntni, der Grieche, Freigelassener der Veizia"

u. s. w., vgl. Beilage II zum ersten Bande meiner Neuausgabe von O. Müller's Etruskern. Ebendort (p. 461—4) findet sich das Nähere über den Genitiv larus (laris, s. n. VIII) vom Vornamen *lar, im Unterschiede von larisal von laris, larθal und larθiś von larθ.

n. XV) Copie von Körte:

lemni·rana | vil· XXXV

Sicherlich ist θana und ril zu lesen, mit ganz geringen Aenderungen; aber auch im Anfang vermuthe ich remni, da lemni ein sonst unbekannter Name, ohne Verwandtschaft ist, dagegen der Namenstamm remn- dreimal vorkommt:

45) remne (Ziegel von Florenz: Fabr. C. I. n. 204, vgl. Gl. I. col. 1537).

46) θana . . . . estnal· remni . . (Fabr. S. Spl. n. 126, Aschenkiste im Louvre, aus Chiusi?). Corssen (II, p. 632) ergänzt [χv]estnal· remni[ś]; ich denke eher an [c]estnal, da der Raum für den fehlenden Familiennamen der Todten sonst etwas klein wird; statt remni[ś] könnte man auch remni[sa] vermuthen.

47) lat. etr. remnia anni (Fabr. C. I. n. 367, Urnendeckel von Perugia) d. h. „Remnia, (Gattin) des Annius". Auch die ane = annius sind eine grosse etruskische Familie, vgl. O. Müller Etr. I², p. 475 u. 480.

n. XVI) Copie und Abklatsch (leider undeutlich), in lateinischer Schrift

q rubrius· | ·*t*·f mogos | ·[a]nnos LVI

Das t ist kaum richtig; allenfalls könnte man lt· = lartis vermuthen, wie etruskisch oft lθ· vorkommt (z. B. n. 40); im Anfange der dritten Zeile fehlt v = vixit. Zu mogos als agnomen ist zunächst zu vergleichen der in n. 28 vorkommende gen. masc. mukiś, der einen nom. *muke = lat. *mogus voraussetzt. Abgeleitet davon ist mucetiś auf einem alterthümlichen cippus von Volterra:

48) ·*t*a·suti· | ·mucetiś· | cneunaś· | lautuniś (Fabr. C. I. n. 348, vgl. Etr. Forsch. I, p. 54, n. 123)

„Dies ist das Grab (oder Besitzthum) des Mucete, Freigelassenen des Cneuna."

Hier haben wir den oben bereits (bei III) erwähnten Genitiv lautuniś von lautni, mit Vocaleinschub. — Der Namenstamm mogo scheint übrigens gallisch, wie denn der eben erwähnte *mucete ein Sclave, also möglicherweise ein Gallier war. Es findet sich nämlich auf der grossen genuesischen Tafel (C. I. L. I, n. 199, Z. 46) der Name Mogo Meticanio Meticoni f (es ist nom.), und daneben in einer Inschrift aus Weissenburg in Raetien (Wilm. Exx. II, n. 2867) Mogetissae Comatulli f Boio, sowie ein gallisches fem. Mogetilla (Zeus Celt. Gram. p. 767², nach den Beitr. z. vergl. Spr. III, 353). Verwandt scheint auch Apollini Granno Mogouno (ibid. p. 34², nach Orelli 2000) und deo Mogonti (ibid. p. 806², brit. Inschr., nach Orelli 2026), womit vielleicht wieder der Name der Stadt Moguntiacum (auch Magont-) „Mainz" zusammenhängt, der mit dem Moenus „Main" nichts zu thun hat.

Der Name der Familie selbst nun, rufre, findet sich wie-

der im gen. fem. rufriaś (Urne von Perugia, Fabr. C. I. n. 1211), ferner, mit Epenthese des i im gen. masc. (des Gatten) ruifriś auf der berühmten Bronzestatuette des Apollo, unbekannter Herkunft, in Paris (ibid. n. 2613; t. XLIV, vgl. Corssen I, p. 626). Dann aber glaube ich mit Sicherheit in der perusinischen Urneninschrift

49) caia rusuria acriś (Fabr. C. I. n. 1729; t. XXXVII) rufvria herstellen zu können: das v ist nämlich ganz deutlich und die Haken des s so stark gekrümmt, dass sie sich leicht zu f ergänzen, zumal ein Name rusuria oder gar rusvria sonst unerhört ist. Die Verstärkung eines f durch v aber findet sich, wenigstens in der umgekehrten Form, in demselben Stamme, in rufv- wiederholt (Fabr. P. Spl. p. 133). Im Umbrischen erscheint sowohl ein Adjectiv rufro- „roth", als der gen. masc. eines Eigennamens Rufrer (t. Eug. VI, a, 14). Ebenso führte ein samnitisches Castell in Campanien den Namen Rufrae (Serv. zu Verg. Aen. VII, 739), und ein anderer dortiger Ort (bei Nola) hiess Rufri Maceria (Cato r. r. 135). Im Lande der Hirpiner aber lag eine Stadt Rufrium (Liv. VIII, 25). Auch römisch findet sich inschriftlich häufig eine gens Rubria (Wilm. Exx. II, p. 353, 21mal), die seit der Zeit der Gracchen auch eine politische Rolle spielt (lex Rubria 122 a. Chr. über die Wiederherstellung Carthago's); einmal begegnet inschriftlich auch Rufria (Wilm. Exx. n. 1211). — Der einfachere Stamm kommt etruskisch in den Formen rufe, raufe, rauhe, lat. etr. rufus, ruphus u. s. w. nicht selten als Beiname vor, und davon sind wieder andere Ableitungen ruvfi, ruvfni, ruflinal u. s. w. — Dieser ganze Namenstamm ist zweifellos italisch und gehörte in Etrurien den unterworfenen Umbrern an.

n. XVII) Büste, deren Kopf fehlt; Hals und Gewandfalten sind erhalten. Auf der Rückseite steht nach Körte's Copie

veltur· larθ

Hier ist veltur die seltnere Form des Vornamens für velθur; larθ ist abgekürzt aus larθal, wie bei Corssen I, p. 1009, vgl. zu Beidem die Beilage II zu O. Müller's Etruskern I², p. 454 u. 462 ff.

n. XVIII) Schale mit schlechtem schwarzen Firniss; im Innern nach Körte

vente

Es steht dies wohl für venete, einen häufigen etruskischen

Familiennamen in Perugia (O. Müller Etr. I², p. 476), Chiusi, Bomarzo, auch Beinamen (Fabr. C. I. n. 1893). Dieselbe Syncope, wie vente, zeigt bisweilen das fem. ventia (ibid n. 611, bis; 919, bis), sowie die Ableitungen ventnei, venθnei u. s. w. — Der Name bezeichnet ursprünglich wohl einen „Veneter", und auch römisch findet sich Venetus als Beiname (Tacit. Ann. XV, 58; Wilm. Exx. n. 796 u. 2862).

Castel Musignano.

Im Garten befindet sich eine niedrige Basis von nenfro auf einer Säule (umgekehrt aufgestellt); ringsherum läuft, nach Körte, die Inschrift:

n. XIX) tarnas· larθ· larθ*a*l· satial· apa· helś· atrś

Das *a* fehlt vielleicht auf dem Stein; wenigstens hat es Körte's Abschrift nicht; doch ist sein Ausfall wegen der sonstigen sorgfältigen Schreibung nicht wahrscheinlich, und einen weiteren Irrthum des Abschreibers werden wir unten kennen lernen. Unerhört ist sonst die Form larθl nicht, vgl. z. B. Fabr. P. Spl. n. 437 (Etr. Forsch. I, p. 15, n. 7; Müller Etr. I², p. 462). Der Name tarnas findet sich wieder auf einem grossen Sarkophag von Vulci, also aus der Nähe und offenbar derselben Familie angehörig, und zwar als gen. masc. tarnes und nom. fem. tarnai (Fabr. C. I. n. 2327, ter, b, vgl. Mon. Ined. VIII, t. XVIII). Ich habe über dies ganze Denkmal und die seltene Genitivform auf -es vom Masculinum auf -a in den Etr. Forsch. I, p. 26, n. 47 gesprochen. — Ebenso gehört der Name satial (gen. fem.) einer sehr reichen Familie von Vulci an, denn ihr gehörte das berühmte prachtvolle Françoisgrab mit den schönsten bisher gefundenen Wandgemälden Etruriens (Noël d. Verg. III, Pl. XXI—XXX; Garrucci Tav. fotogr. delle pitture Vulcenti). Ueber dem Haupteingang nämlich steht:

50) lar· saties· larθial· velsairś (Fabr. C. I. n. 2167), und drinnen ist ein vornehmer Mann im Triumphatorenkleide neben seinem mit einem Vogel spielenden Knaben (arnza) abgebildet, mit der Beischrift

51) vel· saties (ibid. n. 2166; t. XL).

Ferner trägt die Leiste eines Grabhäuschens aus Vulci im Vaticanischen Museum die bisher noch nicht richtig gelesene Inschrift

52) eca : śuθi : herins : saties : mancas (Fabr. C. I. n. 2181; t. XLI, wo zwei verschiedene Lesungen; vgl. Corssen I, p. 591, der herins erkannt hat, aber irrig satils liest). Hier ist (an einziger Stelle) der oskische Vorname Herennius (heirens, Enderis Osk. Form. n. XLII, 7) ins Etruskische herübergenommen, was innige Beziehungen der satie zu angesehenen samnitischen oder campanischen Familien vermuthen lässt. In mancas sehe ich nicht einen Mutternamen, sondern Beinamen (vgl. lat. Mancia, Mancinus), so dass das Ganze heisst:
„Dies ist das Grab (oder Besitzthum) des Herine Satie Manca.“ Möglicher Weise stecken die beiden Namen tarna und satie auch in einer arg verstümmelten Inschrift von Toscanella bei Fabr. C. I. n. 2131=2182; t. XLI, noch von Corssen (I, p. 591) für verschieden gehalten, der einmal am Schlusse tar[χna]s [l]artiu liest, einmal tar[sa]l[u]s sacniu, vgl. Etr. Forsch. I, p. 54, n. 121. Ich wäre geneigt zu lesen:

53) eca· śuθi· larθal : tar[na]s· sa*tial*

so dass die Inschrift zu n. XIX in der engsten Beziehung stehn würde. — Im übrigen Etrurien findet sich diese Familie nicht — denn sati Fabr. C. I. n. 967 aus Chianciano ist Verstümmlung von seanti, *seati (vgl. seate) — wohl aber ist die Weiterbildung satna, auch saθna, in Perugia, Chiusi, Chianciano und anderwärts verbreitet. Römisch erscheint ein L. Sattius auf einer Inschrift von Cirta (Wilm. Exx. n. 2384).

Der Beiname apa findet sich wieder auf einer Nischenplatte aus dem wundersamen Steingrabe von Cortona, Tanella di Pitagora genannt (Fabr. C. I. n. 1040), und es sind von ihm eine Reihe Familiennamen abgeleitet, wie apia (s. oben n. IX), apeina, apatrui, apaiatru u. s. w.

Vergleichen wir endlich die beiden letzten Wörter helś· atrś mit n. 50, so ist statt ihrer wohl sicher velśairś zu lesen. Dies hat Corssen (I, p. 333 u. sonst) als *velciarius erklärt = „Einwohner von Vulci“, was ich aus mehreren, im zweiten Hefte der „Etruskischen Forschungen“ p. 100 ff. entwickelten Gründen für bedenklich halte; doch gestehe ich, dass diese neue Inschrift, die einem tarnas diesen Beinamen giebt, also einem Manne aus einer sicher vulcientischen Familie, seiner Ansicht eine mächtige Stütze leiht.

Die ganze Inschrift bedeutet also:

„Larth Tarna(s) Apa, aus Vulci (?), Sohn des Larth und der Satia.“

Der doppelte Beiname stimmt genau zu der ältesten römisch-patricischen Namengebung.

W. Deecke.

Zur lehre vom dativ.

Delbrück hat als grundbedeutung des vedischen dativs „die neigung nach etwas hin“ aufgestellt (K. Z. 18, 82. cf. 20, 223). Danach gilt ihm der sogenannte dativus terminativus als der älteste. Dieselbe ansicht hatte schon lange vor ihm Bollensen zur Urvaçî p. 136 f. ausgesprochen, der p. 137 mit recht bemerkt, dass dieser gebrauch des dativs im ganzen selten bleibe, obwohl er der ursprüngliche sei. Auch Hattala hatte sich schon früher zu dieser meinung bekannt (cf. August Schleicher und die slavischen Consonantengruppen Prag 1869 p. 57). Neuerdings hat Hübschmann die frage nach der grundbedeutung des dativs wieder angeregt und sie in anderem sinne als Delbrück entschieden. Nach Hübschmann (Zur Casuslehre, München 1875 p. 214) ist der dativ nicht der „wohincasus“, sondern der casus des betheiligten gegenstandes, des gegenstandes, dem die aussage gilt. Indess Hübschmann ist von der richtigkeit dieser ansicht offenbar selbst nicht sehr überzeugt, wie sich aus verschiedenen stellen seines buches ergibt, z. b. p. 128. 136 f. 213 f. Dass die indogermanische ursprache keinen besonderen casus zur bezeichnung des „wohin“ besessen haben sollte, ist an und für sich schon sehr wenig glaublich, und Hübschmann's annahme, dass der dativ bei verben des gehens und der bewegung angeben soll, wem das gehen gilt (p. 221), ist für die mehrzahl der fälle nur durch die gezwungenste erklärung haltbar, namentlich in beispielen in denen der dativ zu verben tritt, die nicht mit einer praeposition verbunden sind, wie Raghuvaṃça 12, 7: vanâya gaccha „geh in den wald“. Im folgenden gebe ich einige ergänzungen zu Hübschmann's buche und Delbrück's abhandlung über den dativ. Hübschmann hat bei seiner darstellung von Pâṇini's casuslehre (p. 143 f.) ein sûtram ganz übersehen, das allerdings in der Laghukaumudî nicht steht, für den gebrauch des dativs aber eines der wich-

tigsten ist: Pâṇini II, 3, 12: gatyarthakarmaṇi dvitîyâcaturthyau ceshṭâyâm anadhvani. Orterer: Beiträge zur vergleichenden Casuslehre des Zend und Sanskrit, München 1873 p. 29 übersetzt dies: „Beim object der wörter, welche „gehen“ bedeuten, steht der zweite (acc.) oder vierte casus (dativ) bei der bewegung, nicht aber beim wege.“ Diese übersetzung ist aber ungenau; Pâṇini's worte besagen nur: „Das object von verben, welche „gehen“ bedeuten, tritt in den accusativ oder dativ bei einer bewegung, mit ausnahme von adhvan d. h. ausser wenn das wort adhvan (weg) object ist. Wie von Orterer ist das sûtram im Kâtantram II, 4, 24 gefasst worden. Der commentar sagt dort: anadhvanîti kim | adhvânaṃ gacchati | panthânaṃ gacchati | panthânaṃ vrajati | mukhyo ऽ trâdhvâ gṛhyate | d. h. also: das wort adhvan steht hier als repräsentant (mukhyo) aller „weg“ bedeutenden worte. Anderer ansicht war aber Kâtyâyana. Er sagte in bezug auf Pâṇini's regel (Mahâbhâshyam II, fol. 381[a]): ‖ adhvany arthagrahaṇam ‖ Patañjali: adhvany arthagrahaṇaṃ kartavyam | iha mâ bhût | panthânaṃ gacchati | vîvadhaṃ gacchatîti | Pâṇini hätte in der regel sagen sollen: „mit ausnahme von adhvan und seiner synonyma; denn der dativ darf auch nicht gesetzt werden bei wörtern wie pathin und vîvadha, den synonymis von adhvan. cf. Kaiyaṭa: | adhvany arthagrahaṇam iti | tenâdhvaparyâyebhyo ऽ pi caturthîpratishedho bhavishyati. | In der von Kâtyâyana geforderten, im Kâtantram adoptirten, weise ist die regel auch in der Siddhântakaumudî I², 283 und bei Vopadeva V, 19 verstanden. Kâtyâyana fand an Pâṇini's regel noch mehr auszusetzen; hier kommt noch sein zweites vârttikam in betracht: ‖ âsthitapratishedhaç ca ‖ Patañjali: âsthitapratishedhaç câyaṃ vaktavyaḥ | yo hy utpathena panthânaṃ gacchati pathe gacchatîty eva tatra bhavitavyam | Kaiyaṭa: âsthitapratishedha iti | âsthita âkrântaḥ san yadâ panthâ gamyate tadânadhvanîti pratishedhaḥ | yadâ tûtpathena panthâ âkramitum ishyate tadâ bhavaty eva caturthî | Pâṇini hätte sagen sollen: „ausser bei einem wirklich betretenen wege“; denn wenn man (bildlich) sagt: „er geht von einem abwege auf den (rechten) weg“, so kann auch der dativ stehen. cf. auch Siddhântakaumudî I², 283. Im Shaṭkârakapraticchandakam wird gelehrt: yatra gamyate tatra dvitîyâcaturthyau bhavataḥ | tad yathâ | nagaraṃ yâti sâdhuḥ | nagarâya yâti sâdhuḥ | (Catalog der Berliner Sans-

krithandschriften n. 762 p. 217). Den indischen grammatikern gilt also der dativ als terminativus keineswegs als ausnahme, sondern durchaus als regel. Auch das klassische Sanskrit, dessen werth für die syntax Hübschmann (p. VI) sehr erheblich zu unterschätzen scheint, kennt die construction der verba der bewegung mit dem dativ sehr wohl, wie die von Bollensen l. c. p. 137 und von mir: de Kâlidâsae Çâkuntali recensionibus Breslau 1870 p. 58 gemachten sammlungen beweisen. In allen diesen beispielen des reinen terminativus findet sich nur der dativ des singulars und zwar vorwiegend nur von der a-declination, so vanâya, gṛhâya, nilayâya, analâya, svargâya, nagarâya; nur Raghuvaṃça 12, 95 çatrave, 15, 21 tasmai und Kumârasaṃbhava 6, 1 viçvâtmane. In der beschränkung auf den dativ singularis der a-declination hat sich nun der dativus terminativus in einem sprachgebiete erhalten, das weder in der formenlehre noch in der syntax bisher die beachtung gefunden hat, die es in reichstem maasse verdient: im Pâli und Prâkrit. Den dativ im Pâli hat Ernst Kuhn: Beiträge zur Pâligrammatik Berlin 1875 p. 70 f. genügend behandelt. Unter den von ihm angeführten beispielen enthalten nur zwei reine terminative: Dhammapadam v. 174: sakunto jâlamutto va appo saggâya gacchati: „wenige gehen zum himmel wie ein vom netz befreiter vogel", und ibid. v. 311: sâmaññaṃ dupparâmaṭṭhaṃ nirayâya upakaḍḍhati: „schlecht ausgeübtes asketenthum bringt zur hölle". Beide beispiele stehen in versen; wo der dativ sich sonst findet, ist er stets finalis, worüber später. Was das Prâkrit anlangt, so lehrt Vararuci VI, 64: caturthyâḥ shashṭhî: „für den dativ tritt der genetiv ein". Wie überall, so ist auch hier Hemacandra genauer. Er lehrt III, 131 zwar dasselbe wie Vararuci, schränkt aber die regel durch das folgende sûtram III, 132 sofort ein: ‖ tâdarthyañer vâ ‖: „wenn der dativ einen zweck ausdrückt, kann er stehen bleiben, oder der genetiv dafür eintreten, jedoch nur beim dativ singularis". Mit ihm stimmt Trivikrama II, 3, 37 überein. Beide grammatiker hätten die regel auf den terminativ ausdehnen und auf die a-declination einschränken können. Ich habe sämmtliche bisher nachweisbare dative im Prâkrit in der anmerkung zu Hemacandra III, 132 gesammelt, kann dort meine ansicht darüber aber nur andeuten, weshalb ich sie hier näher begründen will. Es scheint mir dies um so nöthiger, als kürz-

lich Weber, auf gänzlich ungenügendes material gestützt, es unternommen hat, den dativ im weitesten umfange in das dramenprâkrit der prosa, die Çaurasenî, einzuführen (Indische Studien XIV, p. 290 ff.) *). Zunächst müssen wir festhalten, dass Hemacandra die regel nur für die Mâhârâshṭrî d. h. das in versen gebrauchte Prâkrit gibt, das in den dramen sich nur in den gâthâs findet. Hier erscheint nun der dativ an zwei stellen: Bâlarâmâyaṇa 156, 14 und Karpûramañjarî 27, 14. Am wichtigsten und interessantesten ist die stelle aus dem Bâlarâmâyaṇa: râme vaṇâa calide pidusâsaṇeṇa (lies: calie und piu°) „als Râma auf geheiss des vaters nach dem walde gegangen war". Dies ist das einzige beispiel, wo ich den dativ noch als reinen terminativus im Prâkrit gefunden habe. In der Karpûramañjarî 27, 14 steht er final: ṇhâṇâa mukkâbharaṇoccaâe. Die lesart ist hier aber nicht gesichert. Meine handschrift, sowie der in meinem besitze befindliche commentar, die ich beide Dr. Burnell verdanke, lesen: ṇhâṇâvamukkâbharaṇujjalâe (die handschrift: °muttâ°). Diese stelle fällt also vorläufig aus. Wenden wir uns nun zur Çaurasenî, so erscheint in den ältesten und kritisch herausgegebenen dramen — von der Çakuntalâ sehe ich zunächst ab — der dativ als finalis nur an

*) Mit welcher sorgfalt und sachkenntniss der artikel geschrieben ist, zeigt schon, dass W. nicht einmal die regel Hemacandra's beibringt. Ferner heisst es p. 248: „Hemac. 3, 96 kennt zwar tuvatto, aber nicht tatto". In dem vollständig richtig citirten sûtram wird nun tatto nicht bloss von H. erwähnt, sondern H. macht noch ganz ausdrücklich eine besondere bemerkung darüber: tatto iti tu tvatta ity asya valope sati. Ferner p. 263 soll bewiesen werden, dass sich in bezug auf den nominativ pluralis in -âo der feminina auf -â die texte der bengal. und Devanâgarî recension der Çak. „völlig die waage halten". Dass die formen kâo in der Çak. und Mâlavikâ, ferner gadâo in der Çak. 39, 12 (ed. Böhtlingk), savvâo 86, 5 aggahîdatthâo p. 78, 17 in keiner Devanâgarî-handschrift stehen, sondern lediglich auf correcturen Tullberg's und Böhtlingk's beruhen, wird in den kritischen anmerkungen von beiden herausgebern ganz klar und deutlich angegeben, von W. aber natürlich nicht beachtet. Ferner p. 266 f. „Der dentale anlaut von sattavaṇṇa liegt ausser D (sic) auch in πδ vor, der palatale (chatta°) entspricht allerdings der regel des Hem. 1, 265, doch heisst nach Hem. 1, 49 das wort dann chattivaṇṇa." Nun lehrt Hemac. I, 49 ganz klar und unzweifelhaft, dass die verwandlung des a in i zuweilen (vâ) eintrete, (eintreten könne), und er führt ausdrücklich an eben dieser, von W. citirten stelle, sowohl chattivaṇṇo als chattavaṇṇo an. Mit derselben sorgfalt und sachkenntniss ist der ganze artikel geschrieben.

einer einzigen stelle: Urvaçî 6, 20: taṃ jevva vibudhavijaâa seṇâmuhe ṇioedi „ihn gerade stellt er an die spitze des heeres zum siege der götter“ (i. e. damit die götter siegen). So lesen hier alle handschriften und die Calcuttaer ausgabe (1830) p. 5, 3, während die drâviḍische recension p. 620, 2 ff. meiner ausgabe die stelle anders wendet. Ist nun der dativ hier richtig? Die frage scheint mir nur dadurch entschieden werden zu können, dass wir nachforschen, welcher construction sich das Prâkrit an ähnlichen stellen sonst bedient. Es liegt in der natur der sache, dass beispiele nicht gerade häufig sein werden. Urvaçî 80, 17: phullasamidhakusaṇimittaṃ gadeṇa . . . „durch ihn der nach blumen brennholz und gras gegangen war“ i. e. um sie zu holen. ṇimittaṃ steht hier in allen handschriften und der Calcuttaer ausgabe; die drâviḍische recension hat p. 663, 20 das gleichbedeutende atthaṃ. Urvaçî 84, 6: jâdametto jjeva vijjâgamaṇimittaṃ . . . eso puttao ajjâe Saccavadîe hatthe appaṇâ ṇikkhitto; „der sohn hier wurde gleich nach der geburt von mir der ehrwürdigen Satyavatî übergeben zur erlernung der wissenschaften“ i. e. um die wissenschaft zu lernen. Es steht hier die umschreibung mit ṇimittaṃ ebenfalls in allen handschriften und der Calcuttaer ausgabe, die ciraâlasaṃgamaṇimittaṃ lesen; die drâviḍische recension liest p. 666, 20 wie Bollensen, der dem scholiasten gefolgt war. Mṛcchakaṭikâ 6, 9 âvâsaṇimittaṃ idha âacchâmi; „ich komme hierher um (hier) zu wohnen“. Mṛcch. 16, 5: mama abbhuvavattiṇimittaṃ via avâvudaṃ pakkhaduâraaṃ; „die seitenthür ist geöffnet worden gleichsam mir zu gefallen“. Mṛcch. 69, 16: imâiṃ dâva kulaüttajaṇovavesaṇaṇimittaṃ viraïdâiṃ âsaṇâiṃ; „diese sitze sind zurecht gemacht, damit sich vornehme junge männer darauf setzen“. Es steht also auch hier überall die umschreibung mit ṇimittaṃ, nie der dativ. Im Apabhraṃça wird in der Mṛcchakaṭikâ zwischen vers und prosa ein unterschied gemacht, wie er in bezug auf den dativ zwischen Mâhârâshṭrî und Çaurasenî herrscht. Mṛcch. p. 133, 4 steht im verse der dativ: câludattaviṇâçâa kalemi kavaḍaṃ ṇavaṃ; „zum verderben des Cârudatta sinne ich eine neue list aus“, in prosa aber steht ṇimittaṃ: Mṛcch. 116, 19 attaṇo viṇodaṇaṇimittaṃ kiṃ pi gâiççaṃ; „zu meinem vergnügen werde ich etwas singen“ und Mṛcch. 127, 6 edaçça vañcaṇâṇimittaṃ evvaṃ dâva kalaïççaṃ; „um ihn zu betrügen, werde ich so handeln“. Anders gestaltet

sich die sache, sobald wir uns zu der anerkannt unechten scene wenden, die Nîlakaṇṭha nach p. 177, 3 eingeschoben hat. Hier finden wir, bei Stenzler p. 327, 4, in der Calcuttaer ausgabe çak. 1792 p. 381, 8, den dativ tilodaadâṇâa. Dies wird von vornherein gegen den dativ bedenken erregen. Ausser den schon von Lassen: Institutiones Prâcriticae p. 299 beigebrachten beispielen für den dativ im Prâkrit der prosa, habe ich in der anmerkung zu Hemacandra III, 132 noch folgende gesammelt: Karpûramañjarî 23, 10[a] suhâa devassa bhodu surahisamârambho. Burnell's MS. hat hier: suhâa de surabhisamâraṃbho (MS. sara°) bhodu; der commentator liest ebenso, hat aber nur die Sanskritübersetzung. Gegen ende des dramas kehrt suhâa hodu noch einmal wieder; 52, 5[a] tissâ dâva parikkhaṇâa ṇihido hatto (lies: hattho). Burnell's MS. liest: tissâ dâhaparikhkhiṇâa ṇihido haththo; der commentator hat: tasyâ dâhaparîxaṇâya nihito hastas. Vṛshabhânujâ 12, 1[b] jaṃ ruccaï piavaassâa; 55, 29[b] asusaṃrakkhaṇâa taṃ vi (lies pi) âlihia, und 8, 24[b] vaṇarakkhâe gacchamha ist ebenfalls der dativ gemeint. Alle diese beispiele stammen aus verhältnissmässig jungen und unkritisch herausgegebenen dramen. Ich könnte ihnen eine grosse zahl stellen entgegensetzen, in denen ṇimittaṃ oder atthaṃ steht z. b. Viddhaçâlabhañjikâ 151, 7[a] raïdâ a mae tuhâvatthâṇivedaṇatthaṃ . . . duve siloâ; diese stelle stammt also aus einem drama des Râjaçekhara, aus dessen Karpûramañjarî ich eben mehrfach den dativ anführen konnte. Râjaçekhara lebte, wie das citat bei Hemacandra I, 166 beweist, jedenfalls vor Hemacandra. Mâlatîmâdhavam 43, 15 devadârâhaṇaṇimittaṃ . . . âṇaïssadi; 83, 9 kallâṇasaṃpattiṇimittaṃ devadâo pûjehi u. s. w. u. s. w.; alle diese beispiele stammen aber ebenfalls aus unkritischen ausgaben und sind daher ohne beweiskraft. Eine stelle kann indess noch als beweisend herangezogen werden. Mâlatîmâdhavam 10, 14: tae vi ukkaṇṭhâviṇodaṇimittaṃ mâhavapaḍicchandaaṃ âlihidaṃ „von ihr wurde zur vertreibung der sehnsucht Mâdhava's bild gemalt". Hier haben auch alle von Lassen zur herausgabe des ersten aktes des Mâlatîmâdhavam (Bonn 1832) benutzten handschriften ohne ausnahme ṇimittaṃ (p. 10, 4). Von 9 stellen, die sich in kritischen ausgaben im Prâkrit in der prosa finden, haben also 8 ṇimittaṃ, nur eine den dativ in der Çaurasenî. Es wird also die eine stelle (Urv. 6, 20) unrichtig sein, nicht aber die acht andern. Wenden wir uns

nun zu der Çakuntalâ, die die meisten schwierigkeiten bereitet, weil die interpolationen und willkürlichen textveränderungen hier weniger handgreiflich sind, als z. b. bei der Urvaçî. In der Devanâgarîrecension (ed. Böhtlingk) lesen wir p. 40, 18: asaṃsaaṃ mama sarîravuttantovalambhâa ajjâ Godamî ido evva âacchadi „ohne zweifel kommt die ehrwürdige Gautamî hierher, um sich nach meinem befinden zu erkundigen". Böhtlingk will p. 203 uvalambhassa schreiben und so verschlimmbessern Monier Williams p. 129 und Burkhard p. 79. Auch die drâviḍischen MSS. haben sämmtlich den dativ; die bengalischen dagegen lesen sämmtlich ṇimittaṃ p. 67, 2 meiner ausgabe. Ebenso ist das verhältniss p. 41, 9. Hier lesen alle Devanâgarî und drâviḍischen MSS. paribhoâa, alle bengalischen p. 68, 2 meiner ausgabe paribhoatthaṃ, Chézy paritosatthaṃ; Böhtlingk p. 204 wünscht den genetiv und Williams p. 130 und Burkhard p. 81 haben ihn im texte. In der Mâgadhî steht p. 74, 8 vikkaâa daṃçaante und auch alle drâviḍischen MSS. haben den dativ; Böhtlingk p. 245 ist auch hier geneigt den genetiv zu verbessern, den auch Burkhard p. 146 wirklich aufgenommen hat, während Williams p. 220 hier den dativ beibehält. Die bengalischen MSS. haben p. 114, 11 auch hier alle atthaṃ : vikkaatthaṃ; cf. auch 27, 7. Es zeigt sich also auch hier wesentlich dieselbe erscheinung, die ich schon früher (Beiträge zur vergleichenden sprachforschung bd. VIII, p. 139) zu betonen gelegenheit hatte, dass die bengalische recension der Çakuntalâ mit der Mṛcchakaṭikâ und Urvaçî in völligem einklang steht, während die beiden andern recensionen von diesen dramen abweichen. Dass der dativ hier das spätere und unrichtige ist, zeigt namentlich p. 43, 14. Hier haben die Devanâgarî- und drâviḍischen MSS. den dativ guṇavade, den auch Williams p. 135 beibehält, während Burkhard p. 84 den genetiv corrigirt. Dass der dativ hier grundfalsch und lediglich eine Sanskritisirung ist, bedarf kaum des beweises. Er steht hier weder als terminativ noch als finalis, die einzigen fälle, in denen seine zulässigkeit im Prâkrit überhaupt möglich sein könnte; die bengalischen handschriften p. 71, 3 haben daher vollkommen richtig den genetiv: varassa aṇurûvassa. Dagegen sind Böhtlingk und seine nachfolger sehr im irrthum, wenn sie auch an den 3 übrigen stellen den genetiv corrigiren wollen; für den dativus terminativus und finalis ist der genetiv

seiner natur nach nicht geeignet als ersatz einzutreten, mag ihn Hemac. auch zulassen; die stelle des terminativs hat im Prâkrit der prosa der accusativ und locativ, die des finalis die umschreibung mit attham̤ und ṇimittam̤ übernommen. Zweifelhaft kann man über die zulässigkeit des dativs in der solennen grussformel sotthi bhode oder bhavade sein, die sich mehrfach in der Mṛcch. und Urvaçî findet. Der dativ könnte sich hier leicht erhalten haben, aber ebenso nahe liegt die annahme, dass die abschreiber ihn gerade hier aus dem Sanskrit übernommen haben. Ich neige mich zu der letzteren ansicht. Noch sind zwei beispiele aus der Mâlavikâ zu besprechen. p. 60, 11 liest Tullberg: ṇiccadakkhiṇâmâsiâa, Shankar P. Paṇḍit aber (p. 90, 2) niccadakhkhiṇâ mâsiâ; die bengalische handschrift liest daxiṇâsâmae,die Teluguhandschrift T hat verstümmelt nur ṇitta (sic). Kâṭayavema liest ṇiccadakkhiṇâ mâḷaviâ und übersetzt nityadaxiṇâ mâḷavikâ, Shankar P. Paṇḍit's Teluguhandschrift (p. 155) dakhkhiṇâṇikkâṇi. Man mag danach beurtheilen, ob Weber recht daran gethan hat, die form mâsiâa unbedenklich gegen die bengal. recension der Çakuntalâ in die schranken zu führen; vermuthlich hält er seine conjectur in seiner übersetzung der Mâlavikâ p. 102 note 123 ṇiccadakkhiṇam̤ mâsiâa, die ihm selbst früher nicht klar war, jetzt für unumstösslich richtig, was zu meinem bedauern die obige zusammenstellung der varianten nicht gerade übermässig bestätigen dürfte. Die stelle ist verderbt und kommt gar nicht in betracht. Anders steht es mit °lâhâa Mâlav. 29, 18. Hier lesen alle Dev. und drâviḍ. handschriften °lâhâa, die bengalische handschrift D aber °lâhattham̤. Auch hier stimmt also die bengalische handschrift mit der Mṛcchakaṭikâ ganz überein. Nach dieser darlegung der thatsachen muss ich es andern überlassen zu beurtheilen, ob die umschreibung mit attham̤ „so recht die scholiasten-erklärung für den dativ“ sei und ob der dativ „in den ältesten dramen, in der Mṛcchakaṭikâ und bei Kâlidâsa eben“, eine besondere alterthümlichkeit sei, in „späteren stücken, wie z. b. gerade auch bei dem dânâya im letzten akt der Mṛcch. eine dergl. dativform eine unbewusste“ (natürlich: unbewusst, nicht etwa eine fälschung!) „moderne Sanskritisirung von seiten der verfasser oder abschreiber“ sei. Einmal soll also der dativ ein „wirklich berechtigter alter rest“ sein, das andere mal

derselbe dativ „eine unbewusste moderne Sanskritisirung". Was ist er in der Karpûramañjarî und in der Vṛshabhânujâ? Wie kommt es dass nur die „scholiastenerklärung" mit ṇimittaṃ, der dativus finalis nie, sich in der prosa der Mṛcchakaṭikâ findet?

Wenn also der dativ als terminativus und finalis in der prosa sich im Prâkrit nicht mit sicherheit nachweisen lässt, so bleibt trotzdem die regel des Hemacandra ganz unangefochten, wie ich ja in der that einen reinen terminativ nachgewiesen habe. Auch mir gilt der dativ als eine alterthümlichkeit, wo er in versen erscheint, wie sich ja gerade in versen bekanntlich oft alterthümlichkeiten erhalten haben, die in der prosa verloren gegangen sind. Man denke nur an den ganz erheblichen unterschied zwischen dem Pâli der prosa und der verse! Ich glaube also, dass der dativ im Prâkrit und Pâli, wo er sich in noch weiterem umfange auch in der prosa erhalten hat, ein lautes zeugniss für die ursprüngliche bedeutung des dativs als „wohincasus" ablegt. Die übereinstimmung von Pâli saggâya gacchati Dhpd. v. 174 und Sanskrit svargâyotpatitâ bhavet Urv. v. 72. mit den bekannten constructionen des Latein und Griechischen, wie it caelo und *ἀνατείνας οὐρανῷ χεῖρας* etc., denen sich das Prâkrit mit vaṇâa calie anschliesst, ist sicher ein von ältester zeit her überkommenes erbgut, das die dichter treu erhalten haben. Ich befinde mich also gegen Hübschmann und andere in übereinstimmung mit Delbrück, Wilhelm (de infinitivi forma et usu p. 25) und Friedrich Müller (Grundriss der sprachwissenschaft I, 1, p. 119 mit anmerkung **), indem ich als grundbedeutung des dativs die locale des „wohin" annehme. Aus dieser erklärt sich auf das vortrefflichste und ungezwungenste der im Pâli so überaus häufige dativus finalis. Ich führe nur wenige beispiele an, die die entwicklung des casusgebrauches besonders deutlich zeigen: Jâtakam 67, 28: ayaṃ dukkarakârikâ nâma bodhâya maggo na hoti „diese askese ist nicht der weg zum Buddhathum"; Jât. 178, 30 tumhehi yuddhâya na gantabbaṃ „du darfst nicht in den kampf gehen". Ten Jâtakas 8, 5 gocarâya nikkhamitvâ „nach speise (auf raub) ausgehend", ebenso Mahâvaṃso 44, 8 gocarâya gate. Einen schritt weiter führt uns schon der bekannte spruch mit dem Buddha seine jünger aussandte: caratha bhikkhave cârikaṃ bahujanahitâya z. b. Dhpd. 122, 4: „machet euch auf euren weg, ihr priester, vielen menschen zum

heile". So oft der dativ auch im Pâli vorkommt, überall steht er als terminativus oder finalis. Für das, seine stelle auch im Pâli schon häufig vertretende, attham̤ hat Childers s. v. attham̤ genügende beispiele beigebracht, die nicht als „scholiastenerklärung" abgethan werden können, sondern lediglich dazu beitragen die ursprünglichkeit und echtheit dieser construction im Prâkrit der prosa zu beweisen.

Kiel d. 21. nov. 1876. *R. Pischel.*

Die suffixlosen Nomina der Griechischen Sprache.

II.

Zum sogenannten ja-Suffix im Griechischen.

Aus dem im Verlauf der obigen Abhandlung p. 1 ff. gewonnenen Satz, dass jeder in der Flexion des Verbs erscheinende Verbalstamm ohne Zutritt von Nominalsuffixen ohne weiteres auch als Nominalstamm verwendet werden kann, ergibt sich ferner, dass eine lange Reihe von Nominibus, die nach der herrschenden Theorie durch ein nominales Suffix *ja* gebildet sein sollen, nur die nominalen Vertreter entsprechender verbaler *ja*-Stämme sind: nach der gewöhnlichen Ansicht soll z. B. in den Worten *ἅγιος*, *σχίζα*, *ἀγγελία*, *βασιλεία ιο*, *ια* = *jo*, *ja* von dem *jo* der entsprechenden Verba *ἅζομαι* = *ἅγjομαι*, *σχίζομεν* = *σχίδjομεν*, *ἀγγέλλομεν* = *ἀγγελjομεν*, *βασιλεύομεν* = *βασιλεϝjομεν* ganz verschieden sein, in dem einen Fall soll ein nominales Suffix *ja* vorliegen, in dem anderen ein abgeleitete Verba bildendes Element *ja*; dass beide ursprünglich lautlich identisch waren, wird nicht geleugnet. Aber beide sind nicht blos lautlich, sondern auch ihrer Function nach vollständig identisch: *ἀγγελία* ist nichts anderes als das als Nomen flectirte *ἀγγελjο*, das in verbaler Function in *ἀγγελjο-μεν* erscheint; wir erhalten hier an Stelle der beiden Elemente, des nominalen Suffixes *ja* und des abgeleitete Verba bildenden *ja* ein einziges stammbildendes Element *ja*, und die in den folgenden Gruppen enthaltenen, mit dem angeblichen Nominalsuffix *ja* gebildeten Nomina sind nur die nominalen Reflexe entsprechender Verbalbasen und gehören daher zu den suffixlosen Nominibus. Es ergibt sich hier also das nämliche Verhält-

niss, das oben in den Fällen des angeblichen *a*-Suffixes vorlag (vgl. *ἔρο-ς*, *μάχη*, *βοσκό-ς* neben *ἔρα-μαι*, *μάχε-ται*, *βόσκε-τε*). Der weitere Nachweis liegt auch hier in der einfachen Thatsache, dass fast überall neben dem nominalen *ja*-Stamm eine entsprechende Verbalbasis vorliegt. Wenn eine Anzahl nominaler *ja*-Stämme übrig bleibt, ohne dass sich ein verbales Gegenstück aufzeigen lässt, so liegt der Grund davon zum Theil darin, dass die Etymologie mancher der hierhergehörigen Nomina überhaupt noch nicht genügend aufgehellt ist, andererseits darin, dass einige der entsprechenden Verbalstämme schon früh verloren gegangen sind; endlich aber ist zu bedenken, dass, als die in Frage kommende Bildungsweise, besonders bei den abgeleiteten Verbis-Nominibus jenen ausserordentlichen Umfang erreicht hatte, den die unten folgenden Uebersichten veranschaulichen werden, die Bildung selbst allmählich frei geworden ist, und dass man alsdann in Anlehnung an die massenhaft vorliegenden Muster das nominale Gebilde bisweilen schuf, das verbale Gegenstück aber nicht ausprägte: potentiell liegt freilich neben jeder nominalen eine verbale Bildung.

Die folgenden Gruppen sollen zeigen, in welchem Umfang bis jetzt ein besonderes nominales *ja*-Suffix geleugnet werden muss. Zunächst geben wir die Beispiele primärer Nomina, neben denen sich identische verbale *ja*-Stämme finden, geordnet nach dem dem *ja* vorangehenden Laute:

ἅγιος heilig: *ἅζομαι* = *ἁγιο-μαι* verehren.
ἅζα dürre: *ἅζο-μεν* dörren.
κελάρυζα krächzend: *κελαρύζο-μεν* lärmen.
κνιζό-ς schäbig: *κνίζο-μεν* schaben.
κόρυζα Schnupfen: ahd. *rûzan* (*rûzja-*), vgl. *hroz*.
λακέρυζα krächzend: *λακερύζο-μεν* krächzen.
μάζα (= *μάγγjα*) Teich: *μάσσο-μεν* (= *μαγκjο-μεν*) kneten.
μαζός (= *μαδjο-ς* vgl. *μαστό-ς*) Brustwarze: vgl. lat. *madeo*.
ὄζη Geruch: *ὄζο-μεν* riechen.
πέζα, *πεζός*, *πεδίον*: skr. *pádya-te* *).
πλάγιος quer: *πλάζο-μεν* = *πλαγιο-μεν*.
ῥίζα Wurzel: ahd. *ruozja-n*.
σκύζα (= *σκυδjα*) Brunst: *σκύζο-μαι* (= *σκυδjο-μαι*).

*) „*πεζό-* Fussgänger, das vielleicht unmittelbar zum altindischen *pádyatai* er geht, gehört" L. Meyer Vgl. Gram. II. 402.

σπίζα (= *σπιγγjα*) Fink: *σπίζο-μεν* (= *σπιγγjο-μεν*) pipen.
σχίζα (= *σχιδjα*) Scheit: *σχίζο-μεν* (= *σχιδjο-μεν*) spalten.
φύζα (= *φυγjα*) Flucht: *πεφυζότες*, lat. *fugio*.
βδέλλα (= *βδελjα*) Blutegel: *βδάλλο-μεν* (= *βδαλjο-μεν*) saugen.
θαλλός (= *θαλjο-ς*) Zweig: *θάλλο-μεν* (= *θαλjο-μεν*) blühen.
μεῖλιον Liebesgabe: lit. *mylìu* ich liebe.
μυλλό-ς vulva: *μύλλο-μεν* molere (= coire).
ὄφελλα Besen: *ὀφέλλο-μεν* fegen.
πάλλα Ball: *πάλλο-μεν* schwingen.
πέλλα Melkeimer: Basis *πελjε-* lat. *pleo*.
φύλλο-ν Blatt: *φλοίο-μεν* = *φολjο-μεν* schwelle vgl. lat. *foliu-m*.
μαῖρα Hundsstern: *μαρίο-μεν* fiebern.
μαρμάρεο-ς schimmernd: *μαρμαίρο-μεν* schimmern.
μερμέριο-ς bedenklich: *μερμείρο-μεν* sorgen.
μοῖρα Geschick: *μείρο-μαι*.
πεῖρα Versuch, *ἔμ-πειρο-ς*: lat. *ex-perio-r*.
πειρά Spitze: *πείρο-μεν* durchbohren.
πορφύρα (= *πορφυρjα*): *πορφύρο-μεν* (= *πορφυρjο-μεν*).
σπεῖρα Gewundenes, *σπεῖρον*: *σπείρω* (Gram.).
στεῖρα, *στερεό-ς* = *στεῤῥό-ς*: lit. *styriu* starr sein.
βηχία Husten: *βήσσο-μεν* (= *βηχjο-μεν*) husten.
βυσσό-ς vgl. *βῆσσα* (= *βηθjα*): lat. *fodio*.
νύσσα meta: *νύσσο-μεν* stossen.
ῥαχία Brandung: *ῥάσσο-μεν* schmettern.
σάττα (*κάλυμμα κεφαλῆς γυναικείας* Hes.): *σάττο-μεν*, lat. *sancio*.
φρικία Fieberschauer: *φρίσσο-μεν*.
αἰσχύνη (= *αἰσχυνjη*): *αἰσχύνο-μεν* (= *αἰσχυνjο-μεν*).
ἄμυνα (= *ἀμυνjα*): *ἀμύνο-μεν* (= *ἀμυνjο-μεν*).
ἀμφίς-βαινα: *βαίνο-μεν*.
εὔθυνα, *εὔθυνο-ς*: *εὐθύνω*.
κλίνη (= *κλινjη*): *κλίνομεν* (= *κλινjο-μεν*).
μανία, *δύς-μαινα*: *μαίνο-μαι*.
μολυνίη Arsch: *μολύνο-μεν* (= *μολυνjο-μεν*).
στεινό-ς eng: *στείνο-μεν* drängen.
τορύνη (= *τορυνjη*) Quirl: *τορύνο-μεν* (*τορυνjο-μεν*).
ἀκουή (= *ἀκουjη*): *ἀκούο-μεν* (= *ἀκουjο-μεν*).
ἀρειή Fluch, *ἀραῖος* verfluchend: *ἀράομαι* (= *ἀραjο-μαι*) fluchen.
βίαιο-ς gewaltsam: *βιάο-μεν* (= *βιαjο-μεν*) zwingen.
γαῖα Erde: skr. *jâya-te*.
βου-γάϊο-ς übermütig: *γαίω* (*κύδεϊ γαίων*).

ἀμφι-δέα (*-δεjα*) Band: *ἀμφι-δέο-μεν* (*-δεjο-μεν*) umbinden.
εἰλῦό-ς Schlupfwinkel: *εἰλύο-μεν* (= *εἰλυjο-μεν*).
ϑυία, ϑύα wolriechendes Holz: *ϑυίο-μεν, ϑύομεν*, vgl. lat. *sub-fio*.
πυρ-καϊή Scheiterhaufen: *καίο-μεν* (= *καϝjο-μεν*).
κλοιό-ς att. *κλῳό-ς* = *κλοϝjο-ς*: *κλείο-μεν, κλῄο-μεν* (= *κλε-ϝιο-μεν, κληϝιο-μεν*).
μνεία Erinnrung: *μνέο-μαι* (= *μνεjο-μαι*).
πλεῖο-ς, ἔμ-πλειο-ς: lat. *pleo*, germ. *flôja*.
ποιή Weide: Basis *ποι* aus *ποιε* in *ποιμήν* = lit. *pë̃mů*, √ *πο*.
πύο-ν (= *πυjο-ν*) Eiter: *διαπύο-μεν*, vgl. skr. *pûya-te*.
φλοιό-ς Rinde: *φλοίο-μεν* schwellen.
χειά (= *χεϝεια*) Höhle: ahd. *giwên* klaffen lat. *fovea*.
χρειά (Not) *χρεῖο-ς* dürftig, *ἀ-χρεῖο-ς*: *χρέο-μαι*.

Aus den gegebenen Beispielen sieht man, dass das *j* des dem Nomen sowol wie dem Verbum zu Grunde liegenden Stammes vielfach im Nomen eine andere Behandlung erfahren hat als im Verbum: während es z. B. in *ἅγιος*, *μανία*, *μνεία* zu *ι* geworden ist, ist es in den entsprechenden Verbis *ἅζομαι*, *μαίνομαι*, *μνέομαι* entweder mit dem vorhergehenden Consonanten verschmolzen oder in die Stammsilbe übergetreten oder gar ganz geschwunden. Meistens allerdings ist bei den primären Stämmen die Behandlung im Nomen und Verbum dieselbe (*σχίζα* : *σχίζω*); bei den abgeleiteten dagegen, zu denen wir jetzt übergehen und bei denen die in Frage stehende Bildungsweise ihren hauptsächlichsten Sitz hat, gilt die fast ausnahmslose Regel, dass *j* im Nomen als *ι* erscheint, im Verbum aber ausfällt; nur in einigen wenigen Nominibus ist das *j* ebenso wie im Verbum ausgefallen (*δωρεά* : *δωρέο-μαι*, *εἰλεό-ς* Darmverschlingung *εἰλέο-μεν*, *λοχεό-ς* Hinterhalt: *ναυ-λοχέο-μεν*).

Zunächst folgen diejenigen abgeleiteten Nomina mit ihren entsprechenden Verben, denen consonantische Stämme und zwar I) solche auf *ϝ* zu Grunde liegen. Das im Nomen erscheinende *εια* (*ειον*) = *εϝια* entspricht verbalem *ευε* = *εϝjε*:

ἀγγαρεία : *ἀγγαρεύω* — *ἀγιστεία* : *ἁγιστεύω*
ἀγκιστρεία : *ἀγκιστρεύω* — *ἁγνεία* : *ἁγνεύω*
προς-, ὑπ-αγορεία : *προς-, ὑπ-αγορεύω*
ἀγυρτεία : *ἀγυρτεύω* — *ἀγχιστεία* : *ἀγχιστεύω*
προ- αγωγεία : *-εύω* — *ἀλαζονεία* : *ἀλαζονεύομαι*
ἀλητεία : *ἀλητεύω* — *ἁμαξεία* : *ἁμαξεύω*
ἀνϑρακεία : *ἀνϑρακεύω*

ἀνθρώπειος (ήιος, ion.) : ἀνθρωπεύομαι
ἀρδεία : ἀρδεύω ἀρεσκεία : ἀρεσκεύω
ἀριστεία : ἀριστεύω ἀρκτεία : ἀρκτεύω
πατρι-αρχεῖον : πατριαρχεύω
ἀσπαλιεία : ἀσπαλιεύομαι ἀσωτεία : ἀσωτεύομαι
ἀτμενεία : ἀτμενεύω βαμβακεία : βαμβακεύω
βασιλεία, βασίλειος : βασιλεύω
βιοτεία : βιοτεύω βλακεία : βλακεύω
βραβεία : βραβεύω γοητεία : γοητεύω
γονεία : γονεύω
γραμματεία, ὑπο- : γραμματεύω, ὑπο-,
γυμνητεία : γυμνητεύω δαιτρεία : δαιτρεύω
δαψιλεία (Plut. so statt δαψίλεια) : δαψιλεύομαι
δεκατεία : δεκατεύω
δεσποτεία, δεσπότειος : δεσποτεύω
δικτυεία : (δικτυεύς) διφρεία : διφρεύω
δουλεία, δούλειος : δουλεύω δυναστεία : δυναστεύω
ἐφ-, παρ-, προ-, προς-, συν-εδρεία, συν-έδριον : ἐφ-, παρ-, προ-, προς-, συν-εδρεύω
εἱλωτεία : εἱλωτεύω εἰρωνεία : εἰρωνεύομαι
ἐπιτήδειος : ἐπιτηδεύω ἐπιτροπεία : ἐπιτροπεύω
ἐργατεία : ἐργατεύομαι ἐριθεία : ἐριθεύω
ἑρμηνεία : ἑρμηνεύω ἡγεμονεία : ἡγεμονεύω
ἡνιοχεία : ἡνιοχεύω θεμιστεία : θεμιστεύω
θεραπεία, προ- : θεραπεύω, προ-
θητεία : θητεύω θιασεία : θιασεύω
θρησκεία : θρησκεύω θριαμβεία : θριαμβεύω
θωπεία : θωπεύω ἰατρεία : ἰατρεύω
ἰδιωτεία : ἰδιωτεύω ἱερατεία : ἱερατεύω
ἱκετεία : ἱκετεύω ἱππεία, ἵππειος : ἱππεύω
ἰχνεία : ἰχνεύω καλλιστεῖον : καλλιστεύω
καπηλεία : καπηλεύω καρπεία : καρπεύω
κεραμεία, κεράμειος : κεραμεύω
κηδεία, κήδειος : κηδεύω κηπεία : κηπεύω
κηρυκεία : κηρυκεύω κητεία : κητεύω
κιβδηλεία : κιβδηλεύω κιμβικεία : κιμβικεύομαι
κιναιδεία : κιναιδεύομαι κλαδεία : κλαδεύω
ψευδο-κλητεία : ψευδο-κλητεύω
κλωπεία : κλωπεύω κοβαλεία : κοβαλεύω
κοδομεία : (κοδομεύς) κολακεία : κολακεύω

κομψεία : κομψεύω
κυβεία : κυβεύω
κυρτεία : κυρτευ-τής : κυρτεύς
κωφεία : κωφεύω
λαγνεία : λαγνεύω
λατρεία : λατρεύω
λεσχηνεία : λεσχηνεύω
λιμβεία : λιμβεύω
λιτανεία : λιτανεύω
λογεία : λογεύω
λοχεία, λοχεῖος : λοχεύω
μαγεία : μαγεύω
μαθητεία : μαθητεύω
κρυπτεία : κρυπτεύω
κυριεία NT. vgl. κυριεύω
λαβρεία : λαβρεύομαι
λαμυρεία : λαμυρεύομαι
λαχανεία : λαχανεύομαι
ληστεία : ληστεύω
λιμνεία neben λίμνευσις
λιχνεία : λιχνεύω
λογιστεία : λογιστεύω
μαγγανεία : μαγγανεύω
μαγειρεῖον : μαγειρεύω
μαιεία : μαιεύομαι
μαντεία, μαντεῖος, προ-, ὑδρο-, ψηφο-, ψυχο-μαντεία, μαντεῖον, ψυχο-μαντεῖον : μαντεύομαι, προ-μαντεύομαι
μαστροπεία : μαστροπεύω
μεσῖτεία : μεσιτεύω
μνηστεία : μνηστεύω
μοσχεία : μοσχεύω
νεανιεία : νεανιεύομαι
νηστεία : νηστεύω
προ-νομεία : προ-νομεύω
νυκτερεία : νυκτερεύω
ξενιτεία : ξενιτεύω
μερῖτεία : μεριτεύομαι
μεταλλεία : μεταλλεύω
μοιχεία, μοίχειος : μοιχεύω
μοχλεία : μοχλεύω
νεοσσεία : νεοσσεύω
νοθεία, νόθειος : νοθεύω
νοσηλεία : νοσηλεύω
νυχεία : νυχεύω
ξυλεία : (ξυλεύς)
ὁδεία : ὁδεύω; ἐξ-, εὐρυ-, ἐφ-, συν-οδεία : ἐξ-, ἐφ-, συν-οδεύω, εὐρυ-όδειος
οἰκετεία : οἰκετεύω
ὁπλιτεία : ὁπλιτεύω
ἐφ-ορεία : ἐφ-ορεύω
ὁμηρεία : ὁμηρεύω
ἐπ-οπτεία : ἐπ-οπτεύω
ὀρνιθεία, ὀρνίθειος : ὀρνιθεύω
ὀσσεία : ὀσσεύομαι
ὀχετεία : ὀχετεύω
ὀχεία : ὀχεύω
παιδεία, παιδεῖος, προ-παιδεία : παιδεύω, προ-παιδεύω
παλλακεία : παλλακεύομαι
παρθενεία, παρθένειος : παρθενεύω
πατρωνεία : πατρωνεύω
περισσεία : περισσεύω
πειρατεία : πειρατεύω
πεσσεία, -εῖον : πεσσεύω
πηλαμυδεῖα, πηλαμυδεῖον : πηλαμυδεύω
πλινθεία, -εῖον : πλινθεύω
πολιτεία, συμ-πολιτεία : πολιτεύω, συμπολιτεύω

πομπεία, προ-, σιτο-πομπεία, πομπεῖον, ψυχο-πομπεῖον : πομπεύω, προ-πομπεύω
πορεία, ποντο-, προ-πορεία, πορεῖον : πορεύω, ποντο-, προ-πορεύω
πορθμεία, -εῖον : πορθμεύω
πορνεία, -εῖον : πορνεύομαι
πραγματεία : πραγματεύομαι
πρεσβεία, -εῖον : πρεσβεύω
πρεσβυτερεῖον : πρεσβυτεύω
προβατεία, προβάτειος : προβατεύω
πρυτανεία, -εῖον, εῖος : πρυτανεύω
πρωτεία, -εῖον, εῖος, φιλοπρωτεία : πρωτεύω, φιλο-πρωτεύω
πτωχεία : πτωχεύω
πυκτεῖον : πυκτεύω
πυρεῖον : πυρεύω
πυρσεία : πυρσεύω
πωλεία, πώλειος : πωλεύω
ῥαφεῖον : (ῥαφεύς)
ῥητορεία : ῥητορεύω
ῥυπαρία : ῥυπαρεύομαι
ῥωπεῖον : ῥωπεύω
σαγηνεία : σαγηνεύω
σαλακωνεία : σαλακωνεύω
σαλεία : σαλεύω
σατραπεία : σατραπεύω
σιδηρεία : σιδηρεύω
σιμβλήϊος : σιμβλεύω
σιτεία : σιτεύω
σκαλεία : σκαλεύω
σκαφεία, σκαφεῖον : σκαφεύω
σκελετεία : σκελετεύομαι
σκιραφεία, σκιραφεῖον : σκιραφεύω
σκυλακεία, σκυλάκειος : σκυλακεύω
σκυλεία : σκυλεύω
σκύμνειος : σκυμνεύω
σκυτεία, σκυτεῖον, σκυτεῖος : σκυτεύω
σμιλεία : σμιλεύω
σοφιστεία : σοφιστεύω
στιβεία : στιβεύω
στραγγεία, στραγγεῖον : στραγγεύω
στρατεία : στρατεύω
ἀπο-, ἐπι-, συστρατεία : ἀπο-, ἐπι-, συ-στρατεύω
στρατοπεδεία : στρατοπεδεύω
σωρεία : σωρεύω
ταγεία : ταγεύω
ταμιεία, ταμιεῖον, προ-ταμιεῖον : ταμιεύω, προ-ταμιεύω
ταριχεία, ταριχεῖον : ταριχεύω
ταφήϊος : (ταφεύς)
ταφρεία : ταφρεύω
τεκτονεία, τεκτονεῖον : τεκτονεύω
τενθεία : τενθεύω
τερατεία : τερατεύομαι
τερθρεία : τερθρεύομαι
τεχνιτεία : τεχνιτεύω
τιθασεία : τιθασεύω
τιθηνεία : τιθηνεύω
τιμητεία : τιμητεύω
τιτθεία : τιτθεύω
τομεῖον : τομεύω

τοξεία : τοξεύω — *τορεία : τορεύω*
τορνεία : τορνεύω — *τραπεζιτεία : τραπεζιτεύω*
τριτεῖος : τριτεύω — *τροφεῖον : τροφεύω*
τυμβεία, τυμβεῖος : τυμβεύω — *τυραννεῖον : τυραννεύω*
τυρεία : τυρεύω — *ὑδρεία, ὑδρεῖον : ὑδρεύω*
ὑπατεία, ὑπατήιος : ὑπατεύω
φαρμακεία, φαρμακεῖον : φαρμακεύω
προ-, ὑπο-φητεία, προφητεῖον : προ-, ὑπο-φητεύω
φλεδονεία : φλεδονεύω — *φυγαδεία : φυγαδεύω*
φυτεία : φυτεύω — *φωλεία, φωλεός : φωλεύω*
χαλκεία, χαλκεῖον : χαλκεύω — *χερσεία : χερσεύω*
χηρεία : χηρεύω — *χητεία, χήτειος : (χητεύω)*
οἰνο-χοεία : οἰνο-χοεύω — *χορεία, χορεῖος : χορεύω*
χυμεία : χύμευσις — *χωλεία : χωλεύω*
χωνεία : χωνεύω — *ψυχρία : ψυχρεύομαι*

Hieran reihen sich II) diejenigen Nomina mit den gegenüberliegenden Verben, die von Stämmen auf *ες* abgeleitet sind; im Nomen erscheint *εн-ια* = *εια* = *ῑα* (letzteres seltener), im Verbum *εн-ϳε* = *εε*:

κενε-,κεν-αγγία : κενε-αγγέω (κεναγγής)
λιμ-αγχία : λιμαγχέω
ἀν-αιδείη, αἰδοῖος : αἰδέομαι, ἀν-αιδέομαι
αἱμωδία : αἱμωδέω (αἱμώδης)
παν-άκεια, παν-άκειος : παν-ακέομαι (ής)
πολυ-άνθεα : ἀνθέω (πολυανθής)
αὐτ-, δι-, ἐπ-, ὀλιγ-άρκεια, σιτ-αρκία : αὐτ-, δι-, ἐπ-, ὀλιγ-, σιτ-αρκέω
ἀρτεμία : ἀρτεμέω (ἀρτεμής) — *ἀσέλγεια : ἀσελγέω (ἀσελγής)*
ἀτρέκεια : ἀτρεκέω (ἀτρεκής)
ἀντ-, δι-, ὀξυ-, περι-, συν-αύγεια : ἀντ-, δι-, περι-αυγέω (ἀντ- u. s. w. *αυγής)*
καρη-βαρίη : καρη-βαρέω — *θεο-βλάβεια* u. *-ία : θεοβλαβέω*
ἔκ-, ἔν-δεια, σιτο-δεία : ἐκ-, ἐν-δέω, σιτο-δέομαι
ὀξυ-δέρκεια : ὀξυ-δερκέω — *ὀξυ-δορκία : ὀξυ-δορκέω*
ἀ-, ὀλιγο-δρανία : ἀ-, ὀλιγο-δρανέω
ὁμο-εθνία : ὁμοεθνέω
(-είδεια) ληρωδία, σκοτωδία πινωδία, ὑωδία, πολυείδεια u. *-ία : ληρωδέω*
καλλι-, ὀρθο-, περισσο-, πολυ-, συν-, ταὐτο-έπεια : καλλι-, ὀρθο-, περισσο-, ταὐτο-επέω

πολυ-, ταὐτο-εργία : ταὐτο-εργέω
ἀ-, θυμ-, φιλ-ηδία : ἀ-, θυμ-, φιλ-ηδέω
συν-ήθεια, ἠθεῖος : vgl. ἀ-ηθέω
ἠρεμία : ἠρεμέω
κατ-ήφεια : κατ-ηφέω
συν-ηρέφεια : συν-ηρεφέω
ἀπ-ήχεια : ἀπηχέω
εὐ-θάρσεια : εὐθαρσέω
αἰσχρο-, πολυ-, φιλο-κέρδεια, ἐπι-κέρδιος : αἰσχρο-, φιλο-κερδέω
ἀ-, πολυ-κήδεια, κήδειος, ἐπι-κήδειος : ἀ-κηδέω
ἀ-, γυναικο-, δημο-, θαλασσο-, ἱππο-, ὀχλο-, πλουτο-, χειρο-κρατία : ἀ-, γυναικο-, δημο-, θαλασσο-, ἱππο-, ὀχλο-, πλουτο-, χειρο-κρατέω (έομαι)
εἰλι-, εὐ-κρίνεια : εἰλι-κρινέω
εὐ-, ὀξυ-λάβεια : εὐ-, ὀξυ-λαβέομαι
λιπαρία : λιπαρέω
δυς-, ὀψι-, πολυ-, φιλο-, χρηστο-μάθεια : δυς- etc. μαθέω
δοξο-, ἐρωτο-, ἱππο-, μουσο-, ὁπλο-, ὀρνιθο-, σαρκο-, τριχο-, τυφο-, χρυσο-μανία : δοξο- etc. μανέω.
ἀ-, ἐπι-, πλημ-, ὑγρο-μέλεια : ἀ-, ἐπι-, πλημ-μελέω
δυς-, εὐ-, πρευ-μένεια : δυς-, εὐ-μενέω
προ-μήθεια : προ-μηθέομαι
συν-νέφεια, ὑπερ-νέφιος : συν-νεφέω
ὀνειδείη, ὀνείδειος : ὀνειδείω
ὀρρωδία : ὀρρωδέω
δυς-, εὐ-, μετριο-, ὁμό-, ὁμοιο-, περι-, πολυ-, προ-, προς-συμ-, ταὐτο-, τλη-πάθεια : δυς- etc. -παθέω.
ἀ-, εὐ-πείθεια : ἀ-, εὐ-πειθέω.
πένθεια : πενθέω
πενία : πενέω (πενέσ-της)
περι-, προς-πέτεια : περι-, προς-πετής, aber προπετεύομαι
ὁδοι-πλανία : ὁδοι-πλανέω
πολυ-πλήθεια u. ία : πολυ-πληθέω
ἀ-σάφεια cf. ἀπο-, δια-σαφέω
σαφήνεια : σαφηνέω
ἀ-, δυς-, εὐ-, φιλευ-σέβεια : ἀ-, δυς-, εὐ-, φιλευ-σεβέω
σθένεια, ἀσθένεια : ἀσθενέω
περι-σκέλεια : περι-σκελής, cf. σκελέω
περι-σπέρχεια : περι-σπερχέω
εὐ-στάθεια : εὐσταθέω
λυσι-, πολυ-, συν-τέλεια, προ-, ὑπερ-τέλειος, Νυκ-τέλιος : λυσι-, πολυ-, συν-, προ-, ὑπερ-, νυκτελέω.

τημέλεια, ἀτημέλεια : τημελέω, ἀ-τημελέω
ἀ-τρεμία : ἀ-τρεμέω
ἀ-, δυς-, εὐ-, συν-τυχία : ἀ-, δυς-, εὐ-, συν-τυχέω
ὑπερη-, πρωτο-, συμ-φάνεια : ὑπερηφανέω
ἀ-φειδία : ἀ-φειδέω
προς-φίλεια : προς-φιλέω(ής)
ἀ-, πολυ-φραδία : ἀ-, πολυ-φραδέω
ὀδοντο-, ὀρθο-, πτερο-, ῥιζο-, σαρκο-, τριχο-, ὑπερ-φυία :
ὀδοντο- etc. -φυέω
ἀ-ψεύδεια : ἀψευδέω
ὀξυ-ωπία : ὀξυ-ωπέω
ὠφέλεια, ἐπ-ωφέλεια : ὠφελέω, ἐπ-ωφελέω

III) Einige Nomina gehen mit ihren entsprechenden Verben eigentlich auf *o*-Stämme zurück, die aber durch Einbusse des thematischen Vocals vor dem stammbildenden *jε* consonantisch auslautende geworden sind:

ἀγγελία : ἀγγέλλω (ἄγγελος)
ἀτασθαλία : ἀτασθάλλω
βασκανία, ιον : βασκαίνω
εἰρεσία : ἐρέσσομεν (ἐρετ-jο-μεν)
ἐχθρία : ἐχθαίρω
κωτιλία : κωτίλλω
μαλθακία : μαλθάσσω
μειλιχία, ιος : μειλίσσω
ναυτιλία : ναυτίλλομαι
πλημμυρία : πλημμύρω
στωμυλία : στωμύλλω
οἰκωφελία : ὀφέλλω
καθάριος : καθαίρω
μαλακία : μαλάσσω
μαρτυρία : μαρτύρομαι
μελανία : μελαίνω
παιδιά : παίζω
ποικιλία : ποικίλλω
τεκμήριον : τεκμαίρω

Die umfangreichste Gruppe der *jα*-Stämme umfasst die von *o*-Stämmen abgeleiteten. Im Verbum erscheint meist *ε-jε*, daneben aber auch *α-jε* und *o-jε*, was bei der ursprünglichen Identität dieser Formen nicht auffallen kann; im Nomen erscheint die volle Form *ε-ιε* (*α-ιε*, *o-ιε*) fast nur noch bei Neutris und bei manchen Adjectiven, während sie beim Femininum schon früh zu *ῑα* zusammengezogen und dann zu *ῐα* verkürzt wurde.

ἀνδρ-, πατρ-αγαθία : ἀνδρ-αγαθέω
λοχ-, ναυ-, ξεν-, οὐρ-αγία : λοχ-, ναυ-, ξεν-, οὐρ-αγέω
δυς-, εὐ-, πολυ-αγρία, ζωγρία : δυς-, εὐ-αγρέω, ζωγρέω
λιμ-αγχονία, ἀγχόνειος : λιμ-αγχονέω

δημ-, νυμφ-, ὀχλ-, παιδ-, ψυχ-, σκληρ-, ὑδρ-αγωγία, κατ-, προς-αγώγιον, παιδ-, ψυχ-αγωγεῖον : δημ-, νυμφ-, ὀχλ-, παιδ-, ψυχ-, σκληρ-, ὑδρ-αγωγέω
ἀδημονία : ἀδημονέω
ἀδμολία : ἀδμολέω
ἀδολεσχία : ἀδολεσχέω
ἄθλιος, δυς-, τρις-άθλιος, πεντ-άθλιον : ἀθλέω
αἰθρία, αἴθριος, ὑπ-, δυς-αίθριος : αἰθρέω
πολυ-αιμία, ὁμ-αίμιος : πολυ-αιμέω
αἰτία, αἴτιος : αἰτέω
ὁμ-αιχμία, μετ-αίχμιος : ὁμ-αιχμέω
ἀκολουθία , ἀκολουθέω
γλωσσ-, κεφαλ-, ὀδοντ-, ποδ-, στομ-αλγία : γλωσσ- etc. αλγέω
μυρ-, ξηρ-αλοιφία : μυρ-, ξηρ-αλοιφέω
ἁμαρτία : ἁμαρτή-σω
ἀμπλακία : ἀμπλακή-σω
ἀνδρία, ἀνδρεῖος, εὐ-, ὀλιγ-, πολυ-ανδρία, πολυ-άνδριον : ἀνδρόω, εὐ-, ὀλιγ-, πολυ-ανδρέω
ἀνεμία, νηνεμία, πολυνηνεμία : νηνεμέω
ἀνθράκιος : ἀνθρακόω
ἀπ-, ὀλιγ-, πολυ-, φιλ-ανθρωπία : ἀπ- etc. ανθρωπέομαι.
ἀνταῖος, ἀντίος : ἀντάω
ἀντλία (ἀντλεία) : ἀντλέω
ἀργία, ἀεργίη : ἀργέω
φιλ-αργυρία, ἀργύρεος : φιλ-αργυρέω, ἀργυρόω
ἀρθμία, ἄρθμιος : ἀρθμέω
ἀρίθμιος, ἐν-, μετ-αρίθμιος : ἀριθμέω, ἐν-, συν- etc. αριθμέω.
ἄρκιος : ἀρκέω
παρ-αρία : παρ-αρέω
μισθ-αρνία : μισθ-αρνέω
αὐτ-, γυμνασι-, ἱππ-, μον-, ναυ-, ὀλιγ-, πειθ-, πεντηκοντ-, πολεμ-, πολυ-, σιτ-, τριηρ-, φιλ-, χιλι-αρχία, πολεμάρχειον, -ειος : αὐτ- etc. αρχέω
ἀστέριος : ἀστερόω
αὔλειος, προς-αύλειος, μες-αύλιος, θυρ-, μον-, ὁμ-, συν-αυλία : θυρ-, προς-αυλέω
συν-αυλία : συν-αυλέω
φιλ-αυτία : φιλ-αυτέω
ὑψηλ-αυχενία, αὐχένιος, κατ-, περι-, ὑπ-αυχένιος : ὑψ-αυχενέω
μεγαλ-αυχία : μεγαλ-αυχέω

βαναυσία : βαναυσέω
ἀντι-, ἐπες-, κεραυνο-, λιθο-, πετρο-, τοξο-, φυλλο-βολία, βολαῖος, βόλαιος, σταφυλο-βολεῖον, συμ-βόλαιον : ἀντι-, ἐπες-, κεραυνο-, λιθο-, πετρο-, τοξο-, φυλλο-βολέω
κρεω-βορία : κρεω-βορέω
γηρο-, πορνο-, χηνο-βοσκία, ὀρνιθο-, πορνο-, χηνο-βοσκεῖον : γηρο-, πορνο-βοσκέω
ἀ-, δυς-, εὐ-, συμ-βουλία : κοινο-, ὁμο-βουλέω
βρόμιος : βρομέω
βρονταῖος : βροντάω
γαληναῖος : γαληνόω
ἀ-, εὐ-, δευτερο-, δι-, θεο-, μητρο-, μονο-, πολυ-, συγ-γαμία, ἀγαμίου, κακογαμίου δίκη, ἐγ-γάμιος : εὐ-, μονο- etc. *γαμέω*
γειτονία : γειτονέω
γέλοιος, φιλο- : γελάω
πολυ-, εὐ-γηρία : εὐ-γηρέω
εὐ-, πολυ-γλωσσία : εὐ-γλωττέω
ἀγνοίη : ἀ-γνοέω
ἀ-, εὐ-, ζωο-, παιδο-, πολυ-, πρωτο-, τεκνο-, τλειο-, φιλο-, ψυχο-γονία : ἀ-, εὐ- etc. *γονέω*
ζω-, λογο-, μυθο-, ὀρθο-, πεζο-, πεπλο-, πινακο-, πλαστο-, πολιτο-, σιλλο-, σκια-, ψευδο-γραφία : ζω- etc. *γραφέω*
μισο-, φιλο-γυνία, γύναιος, πολυ-γύναιος : μισο-γυνέω
βαρυ-, εὐ-, δεισι-, κακο-δαιμονία, δαιμόνιος : βαρυ- etc. *δαιμονέω.*
πωλο-δαμνία : πωλο-δαμνέω
περι-δέσμιος, δέσμιος : περιδεσμέω
ἀπο-, ἐπι-, παν-δήμιος : ἀπο-, ἐπι-, παρεπι-δημέω
διδασκαλία, ἑτερο-, χορο-διδασκαλία : ἑτεροδιδασκαλέω
διακονία : διακονέω
ἀ-, ἐκ-, παλιν-, προ-, συν-δικία, ἀδικίου δίκη, δίκαιος : ἀ- etc. *δικέω*
παλιν-, σκοτο-δινία : σκοτο-δινέω
πολυ-δίψιος, δίψιος : διψάω
δωρο-, εὐ-, καρα-, ἀποκαρα-, παν-, προς-δοκία, πανδοκεῖον : δωρο-, εὐ- etc. *δοκέω*
εὐ-δοκιμία : εὐ-δοκιμέω
δόλιος : δολόω
οἰκο-, τειχο-δομία, ¦δομαῖος : οἰκο-, τειχο-δομέω

μετα-, προς-δόρπιος : δορπέω
ἀ-, ἀλλο-, ἑτερο-, εὐ-, κακο-, ὀρθο-, παν-, παρα-, φιλο-, ψευδο-δοξία : ἀ- etc. δοξέω
ξενο-δοχία, ὑπο-δοχεῖον : ξενο-δοχέω
δόχμιος : δοχμόω
δρομαῖος, ἱππο-, λαμπαδη-, ὁμο-, παλιν-, προ-, πτερο-, ταχυ-δρομία, ἱππο-δρόμιος : λαμπαδο-, ὁμο-, παλιν-, ταχυ-δρομέω
ἀ-δυναμία : ἀδυναμέω
μεγαλο-, πολυ-, φιλο-δωρία, δωρεά, ἀντί-, μεγαλο-δωρεά : δωρέομαι, ἀντι-, μνησι-δωρέω
μελαν-ειμονία : μελαν-ειμονέω
ἐκηλία : εὐ-κηλή-τειρα (κηλέω?)
ἐλευθέριος : ἐλευθερόω
(ἐργία) ἀγαθο-, αὐτο-, δημιο-, ἐριο-, θαυματο-, ἱερο-, ἱστο-, κακο-, κρεο-, λειτο-, παιδο-, πανο-, πηλο-, πιθανο-, πισσο-, πλαστο-, πλινθο-, ῥᾳδιο-, ταλασιο-, τελετο-, τερατο-, ὑπο-, φιλο-, χαλκο-, χειρο-υργία, πλινθο-, πισσο-, χαλκο-υργεῖον : ἀγαθο- etc. -υργέω; — γεωργία, φιλο-γεωργία, γεωργίου δίκη : γεωργέω
ἐρεσχελία : ἐρεσχελέω
ἐρημία, ἐρημαῖος : ἐρημέω
ἐσχάτιος : ἐσχατάω
ἑταιρεῖος, φιλεταιρία, ιος : ἑταιρέω
εὐναῖος, χαμευνία : εὐνάω, χαμευνέω
μυρ-εψία, μυρ-έψιον : μυρεψέω
εὐ-, κακο-ζηλέω : vgl. ζηλή-μων
ζύγιος, ἑτερο-, ὁμο-, συ-ζυγία, συ-, ὑπο-ζύγιος : ζυγόω, ἑτερο-, ὁμο-, συ-ζυγέω, ὑπο-ζυγόω
ὁμο-, φιλο-ζωία : ὁμο-, φιλο-ζωέω
ὁμο-ζωνία, παρα-ζώνιος : ὁμο-ζωνέω
ἡγεμονία, ἡγεμόνιος : ἡγεμονέω
κυν-, ποδ-, στρατ-, σιτ-, χορ ηγία, ναυ-, στρατ-ήγιον, χορη-γεῖον : κυν-, ποδ-, σιτ-, στρατ-, χορ-, ναυ-ηγέω
ἀλλ-, ἀπ-, δημ-, κακ-, κατ-, μακρ-, μεγαλ-, νυκτ-, παρ-, προς-, συν-, ὑψ-, ψευδ-ηγορία : ἀλλ- etc. -ηγορέω
φιλ-ηδονία : φιλ-ηδονέω
εὐ-, ὀξυ-, πολυ-, φιλ-ηκοΐα : εὐ-, φιλ-ηκοέω
δις-, εὐ-, μακρ-ημερία, μεσ-ημβρία, δις-, ἐφ-, καθ-, παν-ημέριος : δυς-, εὐ-ημερέω

εὐ-, μεγαλ-, ὑπερ-ηνορία : ὑπερ-ηνορέω
ἠπανία : ἠπανέω
ἠρεμαῖος : ἠρεμέω
πολυ-ηχία : ἠχέω, περι-ηχέω
θανάτιος : θανατόω
θέλεος : θελή-σω
θέρειος : θερείω
θεωρία, προ-θεωρία : θεωρέω, προ-θεωρέω
εὐ-θηνία : εὐ-θηνέω
λεξι-, ὀρνιθο-, πεζο-, πολυ-, φιλο-θηρία, θήρειος : λεξι-, ὀρνιθο-, φιλο-θηρέω
παν-θοινία : παν-θοινέω
ἀ-, βαρυ-, δυς-, ἐπι-, εὐ-, μακρο-, ὀξυ-, ὁμο-, ῥᾳ-θυμία : ἀ- etc. θυμέω
ἐν-, προ-θυμία : ἐν-, προ-θυμέομαι
θυραῖος, προ-θύραιος, θυρεός : θυρόω
ἱμαῖος : ἱμάω
ἱστορία : ἱστορέω
εὐ-καιρία, παρα-καίριος, καίριος : εὐκαιρέω
κακία, ἀνεξι-, μνησι-, χαιρε-κακία : ἀνεξι-, μνησι-, χαιρε-κακέω
φιλο-καλία : φιλοκαλέω
κάπνιος : καπνέω
ἀ-, εὐ-, παγ-, πολυ-, πρωϊ-καρπία, περικάρπιον, ἐπι-κάρπιος : ἀ-, εὐ-, πολυ-, πρωϊ-καρπέω
καρτερία : καρτερέω
ἀ-κέραιος : κεράω
κεραύνειος, ιος : κεραυνόω
κερτομία, κερτόμιος : κερτομέω
κήλειος, κήλεος : κηλέω
ἀ-, ναυ-, παγ-κληρία : ἀ-, ναυ-κληρέω
κλόπιος, πυρο-κλοπία : ὑπο-κλοπέομαι
κνιπεία, ία : κνιπόω
κοινωνία : κοινωνέω
κοιρανία, πολυ-κοιρανία : κοιρανέω
προ-, σκληρο-κοιτία, κοιταῖος : προ-, σκληρο-κοιτέω
βου-κολία : βου-κολέω
περι-, ὑπο-κόλπιος : vgl. κολπόω
γηρο-, νοσο-, ὀρεο-, παιδο-κομία, ὀρνιθο-, χοιρο-κομεῖον : γηρο-, νοσο-, ὀρεο-, παιδο-κομέω

φιλο-κομπία : φιλοκομπέω
βωλο-, θυρο-, ὀχλο-, πισσο-, πολιτο-, πορνο-, χρεω-κοπία, πετροκόπιον : βωλο- etc. κοπέω
κοπία : κοπόω κόπρειος : κοπρέω
κορυφαῖος : κορυφόω κόσμιος : κοσμέω
ἀ-, εὐ-, φιλο-κοσμία : ἀ- etc. κοσμέω
ἐπι-κουρία : ἐπι-κουρέω
παλιγ-κοτία : παλιγ-κοτέω
κρύφιος : vgl. κρυφη-δόν
λιμο-, μητρο-, ξενο-, παιδο-, πατρο-, τεκνο-, τυραννο-κτονία : λιμο- etc. κτονέω
κτυπία, λυρο-, ῥινο-κτυπία : κτυπέω, ῥινο-κτυπέω
κύκλιος : κυκλέομεν
κύριος, συγ-κυρία : συγ-κυρέω
πισσο-κωνία : vgl. πισσο-κώνη-τος
λαιμαργία : λαιμαργέω
λαλία, λάλιος, κατα-, προλαλία : λαλέω, κατα-, προ-λαλέω
λίθειος : λιθόω
ἀει-, αἰσχρο-, ἀκριβο-, ἀμφι-, ἀπο-, ἀρχαιο-, βραχυ-, γενεα-, γνωμο-, δικαιο-, δι-, ἐτυμο-, εὐ-, κακο-, κοινο-, κουφο-, λεπτο-, μακρο-, ματαιο-, μετεωρο-, μικρο-, μυθο-, μωρο-, ὁμο-, ὀρθο-, παλιλ-, παραδοξο-, πεζο-, περιαυτο-, περισσο-, πιθανο-, πλαστο-, πλοκο-, πολυ-, προσομο-, ταὐτο-, τρι-, τερατο-, τροπο-, ὑστερο-, ὑψη-, φιλο-, φυσιο-, χρησμο-, χρηστο-, ψευδο-, ψυχρο-λογία, πεντηκοστολόγιον, ὡρο-λογεῖον, ιον, λόγιος : ἀει- etc. λογέω
ἀργυρο-, δασμο-, σιτο-, σπερμο-λογία : ἀργυρο- etc. λογέω
λοιδορία : λοιδορέω
ναυ-λοχία, λοχεός : ναυ-λοχέω
λύκειος : λυκόομαι
ἀ-, περι-λυπία : vgl. ἀντι-λυπέω
μαραυγία : μαραυγέω
δια-, ἐκ-, ἐπι-, προ-, προς-, ψευδο-, μαρτυρία : δια- etc. μαρτυρέομαι
μάταιος : ματάω
ἀψι-, ἐπι-, θεο-, θυμο-, ἱππο-, λογο-, μονο-, ναυ-, νυκτο-, ὁπλο-, πεζο-, πυγ-, σκια-, συμ-, σφαιρο-, τειχο-, ψυχομαχία . ἀψι- etc. μαχέω
γεω-, ἐμ-, πολυ-, σιτο-, στιχο-, συμ-, τρι-, χωρο-, ψιλο-μετρία, μέτριος : γεω- etc. μετρέω

ἀ-μεριμνία : *ἀ-μεριμνέω*
ἀ-, κακο-, πολυ-μηχανία : *ἀ-, κακο-μηχανέω*
μιμία : *μιμέομαι*
μίσθιος : *μισθόω*
ἰσο-, μεμψι-, τρι-μοιρία : *ἰσο-, μεμψι-μοιρέω*
μοιραῖος : *μοιράω* *μοιχίος* : *μοιχάω*
μονία, μόνιος : *μονόω* *μονία, καμ-μονίη* : *-μονέω*
γεω-, συμ-μορία, ἀμ-μορίη, τριτη-μόριος, μόριος : *γεω-μορέω*
φιλο-μουσία, μουσεῖος : *φιλο-μουσέω, μουσόω*
ἐχε-, παρα-, πολυ-, σεμνο-, στιχο-, φιλο-μυθία : *ἐχε-* etc. *μυθέω*
σινα-μωρία : *σινα-μωρέω* *Ναρκαῖος* : *ναρκάω*
φιλο-νεικία : *φιλονεικέω* *νεοχμία* : *νεοχμέω*
νικαῖος : *νικάω*
φιλο-νικία, ἐπι-νίκιος : *φιλο-νικέω*
ἀπο-, δια-, ἐν-, ἐπι-, εὐ-, κακο-, μετα-, ὁμο-, παρα-, περι-, πολυ-, προ-, συν-, ὑπό-νοια : *ἀπο-* etc. *νοέω*
ἀ-, ἀγορα-, κληρο-, οἰκο-, παιδο-, παρα-, πατρο-, προ-, χειρο-νομία : *ἀ-* etc. *νομέω*
αὐτο-, εὐ-, ἰσο-νομία : *αὐτο-* etc. *νομέομαι*
μακρο-νοσία : *μακρο-νοσέω*
νοτία, νότιος, ιον : *νοτέω*
προ-, φιλο-ξενία, ξένιος : *προ-ξενέω*
ὁδαῖος, ὅδιος : *ὁδάω*
δυς-, εὐ-, παλιν-, πλαν-, πολυ-, συν-οδία, ἐφ-όδιον : *δυς-, εὐ-, παλιν-οδέω*
οἰκία, οἰκεῖος, ἀπ-, ἐπ-, κατ-, μετ-, περι-, συν-οἰκία : *οἰκέω, ἀπ-* etc. *οικέω*
ἐξ-, παρ-, πολυ-, φιλ-οινία, ἐπι-παρ-οίνιος : *ἐξ-, παρ-, πολυ-οινέω*
ἀ-οκνία : vgl. *ὀκνέω, κατ-οκνέω*
(*-ολκια*) *νεωλκία, ξιφουλκία, ἐφόλκιον, ὁλκαῖος* : *νεωλκέω*
ὀμβρία, ὄμβριος, ἐπ-όμβριος, ἐπ-, κατ-, πολυ-ομβρία : *ὀμβρέω, ἐπ-, κατ-ομβρέω*
ὁμηρία : *ὁμηρέω*
ὁμιλία, προς-ομιλία : *ὁμιλέω, προς-ομιλέω*
ὄμπνιος : cf. lit. *penėti*
εὐ-, παν-, ὑπερ-οπλία, ἐνόπλιος : *εὐ-οπλέω*
ὄρθιος : *ὀρθόω*
ὅριος, ἐφ-, μεθ-, ὁμ-έριος, ὁμορία : *ὁμ-, προς-ορέω*

ἐπι-, εὐ-, πολυ-, ψευδ-ορκία, ὅρκιος, ψευδ-όρκιος : ἐπι-, εὐ-, ψευδ-ορκέω
πολι-ορκία : πολι-ορκέω
ὁμ-οροφία, ὁμ-, ὑπ-ωρόφιος : ὁμ-οροφέω, ὀροφόω
παν-όσμιος, πολυ-οσμία : ὀσμάομαι
οὐράνιος, ἐν-, ἐπ-, μεσ-, ὑπ-ουράνιος : μεσ-ουρανέω
οἰκ-ουρία, οἰκ-ούριος : οἰκουρέω
δυς-, λιψ-ουρέω : δυς-ουρέω
(-οχια) κακ-, κληρ-, δᾳ-, ῥαβδ-, σκηπτ-, σκληρ-ουχία : δᾳ-, κακ-, κληρ-, ῥαβδ-ουχέω
πολυ-οχλία : πολυ-οχλέομαι
εὐ-, πολυ-, ὑπ-οψία, ἐπ-, ὑπ-όψιος : εὐ-οψέω
παλαμναῖος : παλαμνάω
παταγεῖον : παταγέω
ἐκ-πάτιος : ἐκ-πατέω
ἐμ-, πολυ-πειρία, ταλα-πείριος : ἐμ-πειρέω
πεποιθία : cf. πεποίθη-σις
περαῖος : περάω
πετραῖος : πετρόω
ναυ-, σκηνο-πηγία, -πήγιον : ναυ-, σκηνο-πηγέω
περι-πλάνιος, πλάνιος : περι-πλανάω, πλανάω
πλαταγώνιον : πλαταγωνέω
πληθωρία : πληθωρέομαι
εὐ-, ὁμο-, ταχυ-πλοΐα : εὐ- etc. πλοέω
πλόκιος, πολυ-πλοκία : -πλοκέω
πλούσιος, πολυ-πλούσιος, φιλο-πλουτία : πλουτέω, πολυ-, φιλο-πλουτέω
πνευμάτιος : πνευματόω
δυς-, πολύ-πνοια : δυς-πνοέω
ὀξυ-, πολυ-, τρι-ποδία, παρ-, περι-, πολυ-, προ-πόδιος : ὀξυ-ποδέω
ἐπι-ποθία : ἐπποθέω
ἀγαθο-, ἀνδριαντο-, γέλωτο-, δειπνο-, ἠθο-, θαυματο-, καινο-, λογο-, ὁδο-, οἰνο-, ὀνοματο-, ὀψο-, παιδο-, πεπλο-, πηλο-, πιλο-, πλινθο-, πλουτο-, πορο-, σιτο-, τειχο-, τεκνο-, τερατο-ποιία : ἀγαθο- etc. ποιέω
ποιναῖος : ποινάω
δικασ-, θυη-, ὀνειρο-πολία, θυη-πόλιον : δικασ- etc. πολέω
πολέμιος, ἐμ-, προ-πολέμιος : πολεμέω, προ-πολεμέω
πηνορία, μισο-, φιλο-πονηρία : μισο-, φιλο-πονηρέω

ματαιο-, μισο-, πολυ-, σιτο-, φιλο-πονία : *ματαιο-* etc. *πονέω*
σιλη-πορδία : *σιλη-πορδέω* *πτολι-πόρθιος* : *πορθέω*
μακρο-, εὐθυ-, μετεωρο-, νυκτο-, ὁδοι-, πεζο-πορία : *εὐθυ-* etc. *πορέω*
ἀ-, εὐ-πορία : *ἀ-, εὐ-πορέω*
πορφύρειος, εος : *πορφυρέω*
δυς-, εὐ-ποτμία : *δυς-, εὐ-ποτμέω*
δικαιο-, εὐ-, κοινο-, ματαιο-, οἰκειο-, ὀρθο-πραγία : *δικαιο-* etc. *πραγέω*
προτεραῖος : *προτερέω* *πυκναία* : *πυκνόω*
πύλαιος : *πυλόω* *πυρωνία* : *πυρωνέομαι*
μονο-, παντο-πωλία, ἐριο-, μονο-, οἰνο-πώλιον, μυρο-, παντο-, πυρο-, ῥωπο-πωλεῖον : *μονο-* etc. *πωλέω*
ταλαι-πωρία : *ταλαι-πωρέω*
αἱμο-ρραγία : *αἱμορραγέω*
κακο-ρραφίη : vgl. *μηχανο-ραφέω*
ὀξυ-ρεγμία : *ὀξυ-ρεγμέω*
μεγαλοῤῥημονία : *μεγαλοῤῥημονέω*
ῥόθιος, ὁμο-, παλιρ-, πολυ-ρόθιος : *ῥοθέω, ὁμο-ροθέω*
δύς-, εὔ-, παλίρ-, πολύ-ροια : *δυς-, εὐ-, παλιρ-ροέω*
ἰσο-ρροπία : *ἰσορροπέω*
ἀ-, εὐ-, ὁμο-ρρυθμία : *ἀ-ρυθμέω*
ἀ-, πολυ-, φιλο-σαρκία : *ἀ-* etc. *σαρκέω*
σειραῖος : *σειράω*
σεμνεῖον : *σεμνόω*
σιδήρειος : *σιδηρόω*
ἀ-, μονο-, ὀλιγο-, παρα-, πολυ-σιτία, ἐπισίτιος : *ἀ-, παρα-, μονο-, ὀλιγο-, συσ-σιτέω*
σκαληνία : *σκαληνόω*
ὁμο-, παρα-, συ-σκηνία, περι-, προ-, ὑπο-σκήνιον : *ὁμο-, συ-σκηνέω*
σκοπιά : *σκοπέω; ἰχνο-, οἰωνο-, ὀρνιθο-, παλιν-, παλμο-, τερατο-, ὡρο-σκοπία, οἰωνο-, προ-, ὡρο-σκόπιον* : *ἰχνο-* etc. *σκοπέω*
σοφία, ἀ-, φιλο-σοφία : *ἀ-, φιλο-σοφέω*
σπειραία : *σπειράω*
σπερμεῖος, παν-, πολυ-σπερμία : *σπερμόω*
σπληνίον : *σπληνόω*
σπονδεῖος : *παρα-σπονδέω*
παιδο-σπορία : *παιδο-σπορέω*

κενο-σπουδία : κενο-σπουδέω
πολυ-στιβία : στιβέω
πολυ-, τρι-στιχία : στιχάω
στοιχεῖον, ἀντι-, πολυ-, συ-στοιχία : στοιχέω, ἀντι-, συ-στοιχέω
θηλυ-, ναυ-στολία : θηλυ-, ναυ-στολέω
ἐλευθερο-, εὐ-, θρασυ-, λαβρο-, παχυ-στομία, περι-στόμιος, προ-στόμιον : ἐλευθερο-, εὐ-, θρασυ-, λαβρο-, παχυ-στομέω
φιλο-στοργία : φιλο-στοργέω
εὐ-στοχία : εὐ-στοχέω
στρατιά, στράτιος : στρατόω
λειπο-στρατία, ιος : λειπο-στρατέω
στραγγαλία : στραγγαλόω
στροφαῖος, στροφεῖον, εὐ-, πολυ-, συ-στροφία : στροφέω, ἡνιο-στροφέω
ἱερο-συλία : ἱερο-συλέω
λαγο-, μηλο-, ὀνο-, τεκνο-σφαγία, σφαγεῖον : μηλο-, ταυρο-σφαγέω
ἀ-, κακο-σχολία, σχολαῖος : ἀ-, κακο-σχολέω
ταύρειος : ταυρόω
ἀ-ταφία, κενο-τάφιον : κενο-ταφέω
εὐ-, πολυ-, φιλο-τεκνία : εὐ-, πολυ-, φιλο-τεκνέω
τελευταῖος : τελευτάω
παν-τευχία : τευχέω
τεφραῖος : τεφρόω
εὐ-, κακο-, πολυ-, φιλο-, ψευδο-τεχνία, κακο-τεχνίου δίκη : εὐ-, κακο-, φιλο-τεχνέω
τίμιος : τιμάω, φιλοτιμία : φιλο-τιμέομαι
διδυμο-, δυς-, παλιν-, πολυ-, πρωτο-, σκωληκο-, τερατο-, ὠμο-, ᾠο-τοκία : διδυμο- etc. τοκέω
ἀ-, εὐ-τολμία : ἀ-, εὐ-τολμέω
διχο-, καινο-, λιθο-, ὀμφαλο-, ὀρθο-, ῥιζο-, ῥυμο-, σκυτο-, ὑλο-, συν-τομία, τόμιος : διχο- etc. τομέω
ἀ-, εὐ-, μονο-, περι-, προχειρο-, συν-, χειρο-τονία, περι-τόναιος, -τόνειος : ἀ- etc. τονέω
τραπεῖον : τραπέω
περι-τραχήλιος, σκληρο-τραχηλία : σκληρο-τραχηλέω
τραχηλιαῖος : τραχηλιάω
ξηρο-, παιδο-τριβία, παιδο-τριβεῖον : ξηρο-, παιδο-τριβέω

τριταῖος : τριτάω ὀρθο-τριχία : ὀρθο-τριχέω
τρόπαιον, αιος, προς-τρόπαιος : τροπάω
κακο-, ὁμο-, παλιν-, πολυ-, ὑπο-τροπία : κακο-, ὁμο-τροπέω
ἀ-, ἁρματο-, γηρο-, ζωο-, ἱππο-, κτηνο-, ξενο-, ὀρνιθο-, παιδο-, πολυ-, πωγωνο-, πωλο-, σκια-, τεκνο-τροφία, πτωχο-, χοιρο-τροφεῖον : ἀ- etc. τροφέω
τροχαῖος : τροχάω
προ-τρύγαιος, Τρυγαῖος : τρυγάω
ζηλο-, στερνο-, χαμαι-, χοροι-τυπία, χαλκο-, χαμαι-τυπεῖον : ζηλο- etc. τυπέω
τυραννία : τυραννέω
τύχαιος : vgl. ἀ-τυχέω
ὑδραῖος : ὑδεράω
εὐ-, λειψ-, πολυ-υδρία, λειψ-ύδριον : εὐ-, λειψ-υδρέω
ἐφ-ύμνιον : ὑμνέω
ὑπερτερία : ὑπερτερέω
ἀ-, ἀγρ-, πολυ-υπνία, ἐν-ύπνιος : ἀ-, ἀγρ-υπνέομαι
ὑστεραῖος : ὑστερέω
ἀδη-, ἀνθρωπο-, ζωο-, ξηρο-, ὀψο-, πικρο-, ποη-, πολυ-, σαρκο-, τεκνο-, ὠμο-φαγία, προς-φάγιον : ἀδη- etc- φαγέω
βλασ-, δυς-, εὐ-, πολυ-φημία : βλασ-, δυς-, εὐ-φημέω
ἀ-, ἀλληλο-φθονία : vgl. ἀ-φθόνητος, ἐπι-φθονέω
φθορία : φθορέω, οἰκο-, παιδο-φθορία : οἰκο-, παιδο-φθορέω
φιλία, φίλιος : φιλέω, πολυ-φιλία : πολυ-φίλη-τος
φληναφία : φληναφέω
φλυαρία : φλυαρέω
οἰνο-φλυγία : οἰνο-φλυγέω
ἀ-, ὑδρο-φοβία : ἀ-φόβητος, ὑδρο-φοβέω
μιαι-, ξενο-φονία, ὑπο-φόνια, φόνιος : μιαι-, ξενο-φονέω
ἱππο-φορβία, ὑο-φορβεῖον, φορβειά : ἱππο-φορβέω
ἀ-, ἀχθο-, εὐ-, δορυ-, κανη-, μηλο-, μισθο-, νικη-, ξηρο-, πληρο-, πολυ-, σελασ-, σιδη-, σκαφη-, στεφανη-, τελετη-, ὑδρο-, χρυσο-, ψηφο-φορία, ἐκ-, θεσμο-, παστο-φόριον, φορεῖον : ἀ- etc. φορέω, φορέω
νομο-, ὀπισθο-, πολιτο-φυλακία, θησαυρο-φυλάκιον, νομο-, σιτο-φυλακεῖον : νομο- etc. φυλακέω
δια-, ξενο-, ὁμο-, ὁμοιο-, ὀξυ-, πολυ-, συμ-, ταὐτο-, τραχυ-φωνία : δια- etc. φωνέω
χάλκειος, εος : χαλκόω

ἐγ-, ἐπι-, πολυ-χειρία, κατα-, ὑπο-χείριος, χείριος : ἐγ-, ἐπι-χειρέω, χειρόω
χερσαῖος : χερσόω
χήραιος : χηρόω
οἰνο-, πολυ-, χρυσο-χοΐα, ὑδρο-, χρυσο-χοεῖον : οἰνο- etc. *χοέω*
χολαῖος, χόλιος : χολόω
ἀκρα-, ὀξυ-χολία : ἀκρα-, ὀξυ-χολέω
ἑτερό-, ὁμό-χροια : ἑτερο-, ὁμο-χροέω
χρονία, χρόνιος, ὀλιγο-χρονία, ὀλιγο-, πολυ-χρόνιος : vgl. *ὁμο-χρονέω*
χρύσειος, εος : χρυσόω
δυς-, πολυ-, φιλο-χωρία, ἐπι-, προς-χώριος : vgl. *δυς-χώρητος, φιλοχωρέω*
ποδο-ψοφία : ψοφέω
ψυχεῖον : ψυχάω
λειπο-, μικρο-, ὀλιγο-, φιλο-ψυχία : λειπο- etc. *ψυχέω*
(-ῳδία), κιθαρ-, κωμ-, μελ-, μον-, παλιν-, παρ-, προς-, ῥαψ-, τραγ-, ὑμν-, χρησμ-ῳδία, ᾠδεῖον : κιθαρ- etc. *-ῳδέω*
περι-, πολυ-ωδυνία : περι-ωδυνέω
ἐργ-, ἱππ-, ὀψ-ωνία, ὤνιος : ἐργ- etc. *ωνέω, ὠνέω*
ἐπ-, ἑτερ-, θε-, ὁμ-, παρ-, πολυ-, συν-, φερ-ωνυμία, ἐπ-, ὁμ-, παρ-ωνύμιος : ἐπ- etc. *ωνυμέω*
ἀμβλυ-, δυς-ωπία, ὑπ-ώπιον : ἀμβλυ-, δυς-ωπέομαι
ὀλιγ-, πολυ-, σκαι-, σκευ-, τιμ-ωρία, νε-ώριον : ὀλιγ- etc. *ωρέω*
γε-, τοιχ-, τυμβ-ωρυχία, σιδηρ-ωρυχεῖον : γε-, τοιχ-, τυμβ-ωρυχέω
εὐ-ωχία : εὐ-ωχέω

Als besondere Gruppe führen wir zum Schluss diejenigen Fälle auf, in denen vor dem *ε-ȷε* ein *τ* erscheint, das im Nomen vor *ια* in der Regel in *σ* verwandelt wird.

ἀν-, δυς-, εὐ-αισθησία : δυς-, εὐ-, ἐξαν-αισθητέω
ἀναισχυντία : ἀναισχυντέω
ἀνηκουστία : ἀνηκουστέω
δυς-, εὐ-αρεστία : δυς-, εὐ-αρεστέω
ἀν-, εὐ-αρμοστία : ἀν-, εὐ-αρεστέω
λυχν-, χειρ-αψία : χειρ-απτέω
ἀμφι-, ἐπι-, καται-, ὀρει-, παραι-, προ-, ὑπερ-βασία, προ-βατία, κατα-βάσιον, καται-βάσιος, πολυ-βάτειος : -βατέω
εὐ-βλάστεια, ια : βλαστή-σω

ἀ-, ὀξυ-, προ-βλεψία : ἀ-, ὀξυ-, λοξο-βλεπτέω
μυρο-βλυσία : μυρο-βλυτέω
γερανο-, εὐ-, χηνο-βοσία : βοτέω, εὐ-βοτέομαι
βοωτία : βοωτέω ἀκρο-βυστία : ἀκρο-βυστέω
ἀ-γελαστία : ἀ-γελαστέω ἀ-γευστία : vgl. οἰνο-γευστέω
προ-, φιλο-γυμναστία : φιλο-γυμναστέω
γεω-, κρεω-, παν-δαισία, ἐπι-δαίσιος : κρεω-δαιτέω
φιλ-εν-, εὐ-απο-δειξία : φιλεν-δεικτέω (δακτυλο-δεικτέω)
δεσπόσιος, φιλο-δεσποτία : δεσποτέω, φιλο-δεσποτέω
ἀνυπο-δησία : ἀνυπο-δητέω
δικαιο-, θερμο-, μισθο-, οἰνο-, παν-, προ-, σιτο-, χρησμο-δοτέω : δικαιο- etc. δοτέω
ἀ-δυνατία, ἀ-δυνασία : ἀ-δυνατέω
λωπο-, παν-δυσία, λωπο-δυσίουδίκη, lak. βελο-δυτία, ἐκ-δύσιος : τρωγλο-δυτέω
εὐ-εκτία, εὐ-, καχ-, μειον-, ὀλιγ-, πλεον-εξία : εὐ- etc. εκτέω
ἐλασία : v. -ηλασία
δυσ-, εὐ-ελπιστία : δυς-, εὐ-ελπιστέω
ἀ-ελπτία : ἀ-ελπτέω
ἐμεσία : δυσ-εμετέω
δημ-, παιδ-, φιλ-εραστία : παιδ-, φιλ-εραστέω
εὐ-εργεσία : εὐ-εργετέω; vgl. ἀγεωργησία, ἀλειτουργησία, περιεργασία
ἀ-συν-, εὐ-συν-εσία : συν-ετέω
εὐ-, κυν-, ὁδ-, ποδ-, προ-ηγεσία : κυν-, ὁδ-, ποδ-ηγετέω
ἁρματ-, βο-, ζευγ-, θε-, ἰχν-, κωπ-, λε-, ξεν-, οἰστρ-, ὀν-, ποιν-, ῥιν-, στρατ-, τροχ-ηλασία, ἱππ-ηλάσιος : ἁρματ- etc. ηλατέω
ἀν-ηλειψία : vgl. φιλ-αλειπτέω
ὑπ-ηρεσία, ὑπ-ηρέσιον : ὑπ-ηρετέω
βιαιο-, εὐ-θανασία : βιαιο-, δυς-θανατέω
ἀ-, ἀγωνο-, ἀθλο-, θεσμο-, λογο-, νομο-, νου-, ὀνομα-, παρ-, συν-, τοπο-, χειρο-θεσία, κατα-θέσιον : ἀ-, ἀγωνο- etc. θετέω
εὐ-θιξία : εὐ-θικτέω
θυσία, βου-, ζωο-θυσία, ἱερο-θύσιον : βου-, ζωο-, ἱερο-θυτέω
λυχνο-καυτία : λυχνο-καυτέω
ἀ-, βραδυ-, δυς-, εὐ-, πολυ-κινησία : ἀ-κινητέω
ἀ-κολαστία : ἀκολαστέω

ἀκυρο-, ἑτερο-, καλλι-, κοινο-, κυριο-, ὀρθο-λεξία : ἀκυρο-λέκτητος, καλλι- etc. λεκτέω
βραχυκατα-ληξία : βραχυκατα-ληκτέω
ἀκατα-, ἀνδρο-, δωρο-, ἐπι-, θεο-, προσωπο-ληψία, μοιχο-ληπτία : ἀκατα-, δωρο-, θεο-, προσωπο-ληπτέω
ἀ-, εὐ-λογιστία : ἀ-, εὐ-λογιστέω
ἀ-, ζεστο-, θερμο-, ψυχρο-λουσία, θερμο-λουτία : ἀ- etc. λουτέω
εὐ-λυσία : ἀκρο-, χρεω-λυτέω
κατα-μέστιος : κατα-μεστόω
ἀ-μνηστία : ἀ-μνηστέω
ἀν-ορεξία : ἀν-ορεκτέω
ἀ-οριστία : ἀ-οριστέω
αὐτ-, ἐπ-, ὑπερ-οψία, ὑπερ-οπτία, κατ-όψιος : αὐτ-οπτέω
ἀ-, βραδυ-, δυς-πεψία : ἀ- etc. πεπτέω
φιλο-πευστία : φιλο-πευστέω
ἀ-, δυς-, εὐ-πιστία : ἀ-, δυς-πιστέω
ἀ-, ἀνδρο-, ζωο-, θεο-, ἱερο-, μυθο-πλαστία : ζωο-, θεο-, μυθο-πλαστέω
ἀ-, ἀδια-, θεο-πνευστία : ἀδια-πνευστέω
ἀκρατο-, γαλακτο-, λαβρο-, οἰνο-, ὀλιγο-, πολυ-, συμ-, ὑδατο-, ὑδρο-, φαρμακο-, φιλο-, ψυχρο-ποσία : ἀκρατο- etc. ποτέω
ἀ-, περισσο-, πρωτο-πραξία : ἀ-, περισσο-πρακτέω
ἀρ-, εὐ-ρωστία : ἀρ-, εὐ-ρωστέω
νευρο-σπαστία : νευρο-σπαστέω
ἀπο-, διχο-, ἐπι-, ἐργεπι-, ζυγο-, λινο-, ὁδο-, προ-, πρωτο-, χορο-, ψυχο-στασία, ἀπο-, ἀπρο-στασίου δίκη, ἱππο-ὀνο-στάσιον, ἰσο-στάσιος : ἀπο- etc. στατέω
ἀνεπι-στρεψία : ἀνεπι-στρεπτέω
ἀ-, εὐ-σφυξία : ἀ-σφυκτέω
ἐπι-, ὑπο-σχεσία : vgl. δυσανα-σχετέω
φιλο-σωματία : φιλο-σωματέω
ἀ-, εὐ-, λειπο-ταξία, λειπο-ταξίου δίκη : ἀ-, εὐ-, λειπο-τακτέω
ἀ-ταραξία : ἀ-ταρακτέω
ἀ-, δυσεν-τευξία : ἀ-τευκτέω
ἀ-τισία : ἀτιτέω
ἱερο-, συκο-φαντία : ἱερο-, συκο-φαντέω
ἀμ-, παραι-, πολυ-φασίη : vgl. lat. *fateor* : φατός
προ-φθασία : vgl. κατα-φθατέομαι

φλεγμασία, λευκο-φλεγματία : λευκο-φλεγματέω
ἀ-φροντιστία : ἀ-φροντιστέω
ἀ-φυλαξία : ἀφυλακτέω
ἀ-χαριστία : ἀχαριστέω
θεο-χολωσία : θεο-χολωτέομαι
πολυ-, φιλο-χρηματία : πολυ-, φιλο-χρηματέω
ἀ-, δυς-, πολυ-χρηστία : ἀ-, δυς-χρηστέω
ὁρκ-, συν-, ὑπ-ωμοσία, lak. *ἐν-ωμοτία : ὁρκ-ωμοτέω*
χειρ-ωναξία : χειρ-ωνακτέω

Die vorstehenden Uebersichten sollen, wie S. 121 bemerkt ist, den Umfang veranschaulichen, in welchem Nominalstämme, in denen man ein besonderes nominales Suffix *ja* bisher angenommen hat, nur als die nominalen Vertreter ihnen gegenüberliegender identischer Verbalstämme zu betrachten sind. Absichtlich haben wir die Untersuchung auf ganz sichere Gruppen beschränkt, und die Frage, ob oder in wie weit überhaupt ein Nominalsuffix *ja* anzuerkennen ist, vorläufig ganz unberührt gelassen.

Zu den drei, in der Abhandlung über das angebliche *a*-Suffix besprochenen und S. 19 zusammengestellten Typen, fügen wir nun einen weiteren, vierten hinzu:

4. Verbalstämme auf *jε* werden als Nominalstämme verwendet.

In allen hierhergehörigen Fällen ist die fable convenue von einem besonderen Nominalsuffix *ja* zu verwerfen, da der Nachweis schwerlich gelingen wird, dass die offen vorliegende und nicht zu bestreitende Identität der nominalen und verbalen *ja*-Stämme nur scheinbar oder zufällig sei.

A. Fick.
A. Führer.

Zur Lehre vom lateinischen Vocalismus.

Wer lateinische Wortformen wie:

apicem : apex, caudicem : caudex, cîmicem : cîmex, côdicem : côdex, corticem : cortex, culicem : culex, denticem : dentex, forficem : forfex, forpicem : forpex, fruticem : frutex, îlicem : îlex, imbricem : imbrex, irpicem : irpex, laticem : la-

tex, lauricem : laurex, mûricem : mûrex, paelicem : paelex, panticem : pantex, pôdicem : pôdex, pollicem : pollex, pûlicem : pûlex, pûmicem : pûmex, râmicem : râmex, rumicem : rumex, rupicem : rupex, scatûricem : scatûrex, silicem : silex, ulicem : ulex, verticem : vertex, vindicem : vindex, vîticem : vîtex, âtriplicem : âtriplex, arti-ficem : artifex, aurificem : aurifex, carni-ficem : carnifex, mellificem : mellifex, mûnificem : mûnifex, opificem : opifex, pontificem : pontifex, significem : signifex, auspicem : auspex, extispicem : extispex, haruspicem : haruspex, indicem : index, jûdicem : jûdex, obicem oder *objicem : objex, subicem : subjex, illicem : illex, simplicem : simplex, duplicem : duplex, triplicem : triplex, qvadruplicem : qvadruplex, qvincuplicem : qvincuplex, septemplicem : septemplex, decemplicem : decemplex, centuplicem : centuplex, sesqviplicem : sesqviplex, multiplicem : multiplex, complicem : complex, supplicem : supplex; — bellicus : bellum, canticus, canticum : cantum, caelicus : caelum, colônicus : colônus, dominicus : dominus, Gallicus : Gallus, histricus : histrum, lustricus : lustrum, modicus : modus, pasticus : pastus, patricus : patrem, publicus : populus, tenebricus : tenebrae, ûnicus : ûnus, vâricus : vârus, villicus : villa, candicat : candet, claudicat : claudus, crispicans : crispus, fabrica* und *fabricat : fabrum, fellicat : fellat, nigricat : nigrum, ôvicat : ovum, pastillicat : pastillus, manica : manus, pedica : compedem, senica : senex, porticus : porta, mordicus : mordet, lûdicer, lûdicrum : lûdere; — beneficus, blandificus, calôrificus, candificus, damnificus, frîgorificus, fûmificus, furtificus, honôrificus, hostificus, justificus, laetificus, lânificus, largificus, lucrificus, luctificus, magnificus, maleficus, mîrificus, nîdificus, pâcificus, rêgificus, saxificus, somnificus, spurcificus, superbificus, tâbificus, terrificus, tristificus, vastificus, venêficus; aedificat, amplificat, cânificat, fêtificat, grâtificor, lûdificor, modificat, orbificat, pûrificat, rûmificat, sacrificat, significat, testificor, vêlificor : facere; auspicat, auspicor, conspicor, suspicor : specere; — afficit, conficit, dêficit, efficit, inficit, interficit, officit, perficit, praeficit, prôficit, reficit, sufficit : facit; allicit, dêlicit, êlicit, illicit, pellicit, prôlicit : lacit, allectum; aspicit, circumspicit, conspicit, dêspicit, dispicit, inspicit, intrôspicit, perspicit, prôspicit, respicit, retrôspicit, suspicit, transpicit : specit; abjicit* oder *abicit, adjicit* oder *adicit circumjicit, conjicit* oder *conicit, dêjicit* oder *deicit, disjicit* oder

disicit, *êjicit* oder *êicit*, *injicit* oder *inicit*, *interjicit* (oder *interjacit*), *objicit* oder *obicit*, *projicit*, *rêjicit* oder *rêicit*, *subjicit* oder *subicit*, *trâjicit* oder *trâicit* : *jacit*; *amicit* : *jacit*; — *conticet*, *obticet*, *reticet* : *tacet*; *displicet* : *placet*; *ênicat* (oder gewöhnlich *ênecat*) : *necat*; *praesicat* (oder gewöhnlich *praesecat*) : *secat*; — *îlicô* oder *illicô* : *locus*; *difficul* : *facilis*; — *centiceps* : *centum*, *cornicen* : *cornu-*, *liticen* : *lituus*, *tubicen* : *tuba*; *misericors* : *miserum*; — *dônicum* : *dônec*; *undiqve* : *unde*; —

pepigit : *pangit*, *tetigit* : *tangit*; — *rêmigem* : *rêmex*; *abiga* : *agere*; *prôdigus* : *agere*; *indigus* und auch *indiges* : *egêre*; — *clârigat*, *flammigat*, *fûmigat*, *gnârigat*, *inhûmigat*, *lêvigat*, *lîtigat*, *mîtigat*, *nâvigat*, *rêmigat*, *rûmigat*, *ventrigat*, *vitilîtigat* : *agere*; — *abigit*, *adigit*, *ambigit*, *exigit*, *inigit*, *prôdigit*, *redigit*, *subigit*, *transigit*, *prôsubigit*, *transadigit* : *agit*; *arrigit*, *corrigit*, *dîrigit*, *êrigit*, *porrigit*, *subrigit* oder *surrigit*, *subêrigit*, *exporrigit* : *regit*; *colligit*, *dêligit*, *dîligit*, *dîligens*, *indîligens*, *religens*, *sêligit*, *praeêligit* : *legit*; — *indiget* : *eget*; — *âliger* : *âla*, *astriger* : *astrum*, *auriger* : *aurum*, *clâviger* : *clâva*, *corniger* : *cornu-*; — *indiges* : *indo* = *endo*; —

adipem : *adeps*, *forcipem* : *forceps*, *principem* : *princeps*, *participem* : *particeps*, *mancipem* (neben altem *mancupem*) : *manceps*, *mûnicipem* : *mûniceps*, *vesticipem* : *vesticeps*, *deincipem* : *deinceps*; *dêsipem* : *dêseps*; — *anticipat*, *mancipat* und *êmancipat* (neben *mancupat* und *êmancupat*), *participat* : *capere*; *dissipat* (neben älterem *dissupat*), *obsipat*; — *abripit*, *arripit*, *corripit*, *dêripit*, *dîripit*, *êripit*, *praeripit*, *prôripit*, *surripit* : *rapit*; *accipit*, *concipit*, *dêcipit*, *excipit*, *incipit*, *intercipit*, *occipit*, *percipit*, *praecipit*, *recipit*, *suscipit* : *capit*; *consipit*, *dêsipit*, *praesipit*, *resipit*, *subsipit* : *sapit*; *insipit* : *dissupat* und *dissipat*; — *ancipes* : *anceps*, *terticipem* : *terticeps*, *occiput*, *sinciput* : *caput*; — *âlipês* : *âla*, *cornipês* : *cornu-*, *lânipês* : *lâna*, *octipês* : *octo*, *pinnipês* : *pinna*, *plânipês* : *plânus*; *Marcipôr* : *Marcus*, *Quinpôr* : *Quintus*, *Lûcipôr* : *Lûcius*, *Publipôr* : *Publius*; *lîbripens* : *lîbra*; *centiplex* (neben *centuplex*) : *centum*; *atriplex* neben ἀτράφαξις; —

rêgibus : *rêgem*, *lêgibus* : *lêgem*, *flôribus* : *flôrem*, *hominibus* : *hominem*; *sensibus* : *sensu-*, *fructibus* : *fructu-*, *cornibus* : *cornu-*, *manibus* : *manu-*, *domibus* : *domu-*, *porticibus* : *porticu-*; — *caelibem* : *caelebs*; *intibum*, *intibus* (neben *intybum*, *intybus* und *intubum*, *intubus*); — *adhibet*, *cohibet*, *dehibet*,

diribet, exhibet, inhibet, perhibet, praehibet, prohibet, redhibet : *habet; — Mulciber* : *mulcet; —*

aqvilifer : *aqvila*, *armifer* : *arma*, *arundifer* : *arundo*, *aurifer* : *aurum*, *bâcifer* : *bâca*, *cônifer* : *cônus*, *fructifer* : *fructu-*, *laurifer* : *laurus*, *sagittifer* : *sagitta*, *sqvâmifer* : *sqvâma*, *umbrifer* : *umbra; aurifex* : *aurum*, *carnifex* (neben *carnufex*) : *carnem*, *opifex* : *opus*, *signifex* : *signum; —*

âlitem : *tâles*, *âmitem* : *âmes*, *caelitem* : *caeles*, *caespitem* : *caespes*, *circitem* : *circes*, *coclitem* : *cocles*, *comitem* : *comes*, *dîvitem* : *dîves*, *eqvitem* : *eqves*, *fômitem* : *fômes*, *gurgitem* : *gurges*, *hospitem* : *hospes*, *lîmitem* : *lîmes*, *mergitem* : *merges*, *mîlitem* : *mîles*, *palmitem* : *palmes*, *peditem* : *pedes*, *poplitem* : *poples*, *satellitem* : *satelles*, *sospitem* : *sospes*, *stîpitem* : *stîpes*, *tarmitem* : *tarmes*, *termitem* : *termes*, *trâmitem* : *trâmes*, *tuditem* : *tudes*, *vêlitem* : *vêles; — capitis*, *ancipitem*, *praecipitem*, *bicipitem*, *tricipitem* : *caput; — antistitem* : *antistes*, *praestitem* : *praestes*, *superstitem* : *superstes; — agitat* (alt *agetat*) : *agens*, *fugitat* : *fugiens*, *indigitat* neben *indigetat*, *eqvitat* : *eqves*, *qvaeritat* : *qvaerens*, *appellitat* : *appellat*, *clâmitat* : *clâmat*, *crepitat* : *crepat*, *dictitat* : *dictat*, *habitat* : *habet*, *rogitat* : *rogat*, *volitat* : *volat* ff.; *paenitet; — amita*, *abamita*, *proamita; fremitus* : *fremo*, *genitor* : *genetrix*, *abolitus* : *abolet*, *dêlitor* : *dêlet*, *exercitus* : *exercet*, *licitus* : *licet*, *libitus* : *libet*, *meritus* : *meret*, *monitus* : *monet; attonitus* : *tonat*, *crepitus* : *crepat*, *domitus* : *domat*, *vetitus* : *vetat*, *hâlitus* : *hâlat*, *spîritus* : *spîrat* ff.; — *aeqvitâs* : *aeqvum*, *aeternitâs* : *aeternum*, *antîqvitâs* : *antîqvum*, *asperitâs* : *asperum*, *bonitâs* : *bonum*, *caecitâs* : *caecum*, *câritâs* : *cârum*, *castitâs* : *castum*, *novitâs* : *novum*, *vêritâs* : *vêrum* ff.; *servitûs* : *servum*, *antîqvitus* : *antîqvum*, *funditus* : *fundum*, *hûmânitus* : *hûmânum*, *penitus* : *penetrat*, *prîmitus* : *prîmum* ff.; *benigniter* : *benignum*, *dûriter* : *dûrum*, *largiter* : *largum* ff.; *igitur; — antestitit* oder *antistitit*, *constitit*, *exstitit*, *institit*, *obstitit*, *perstitit*, *praestitit*, *prôstitit*, *restitit*, *substitit*, *superstitit* : *stetit; cognitus* : *nôtus*, *nota; additus*, *dêditus*, *dîditus*, *êditus*, *perditus*, *praeditus*, *prôditus*, *redditus*, *trâditus*, *venditus*, *crêditus*, *conditus* : *datus; crêditor*, *conditor*, *venditor* ff. : *dator; praestitus* (neben *praestâtus*) : *status; institor* : *stator; irritus* : *ratus; inclitus* (neben *inclytus* und *inclutus*); *compitum* (neben *competum*); *accipiter* : *petere; Juppiter*, *Diespiter*, *Marspiter* : *pater; — legitis*, *canitis*, *rumpitis* ff.,

legitô, canitô, rumpitô ff., *legite, canite, rumpite* ff., *legitur, canitur, rumpitur* ff., *legitor, canitor, rumpitor* ff. : *legô, legunt, lege, legor, legere; eritis* : *erô, erunt; amâbitis, docêbitis* ff. : *amâbô, docêbô* ff.; *amâbitur, docêbitur* ff. : *amâbor, docêbor* ff.; *lêgeritis, amâveritis* ff. : *lêgerô, amâverô* ff.; —

cecidit : *cadit;* — *dêsidem, indêsidem, obsidem, praesidem, residem* : *dêses, obses* ff.; — *albidus* : *albet, album; algidus* : *alget, âridus* : *âret, avidus* : *avet, candidus* : *candet, cupidus* : *cupiens, cupere; fervidus* : *fervet, gelidus* : *gelat, horridus* : *horret, lûcidus* : *lûcet, madidus* : *madet, nitidus* : *nitet, placidus* : *placet, splendidus* : *splendet* ff.; — *addidit, dêdidit, dîdidit, êdidit, indidit, interdidit, obdidit, perdidit, prôdidit, reddidit, subdidit, trâdidit, vendidit, condidit, crêdidit* : *dedit;* — *accidit, concidit, dêcidit, excidit, incidit, intercidit, occidit, prôcidit, recidit, succidit* : *cadit;* — *assidet, dêsidet, dissidet, insidet, obsidet, persidet* (neben *persedet*), *possidet, praesidet, residet* : *sedet;* — *oppidum* : *πέδον; qvadridens* : *qvadrum, qvattuor;* — *indidem* : *inde;* —

cecinit : *canit, tetinit* (alt) : *tenet, meminit* : *mens, mentio;* — *flâminem* : *flâmen, sangvinem* : *sangven* (alt), *pectinem* : *pecten, cornicinem* : *cornicen, liticinem* : *liticen, oscinem* : *oscen, siticinem* : *siticen, tîbîcinem* : *tîbîcen, tubicinem* : *tubicen, agminis* : *agmen, carminis* : *carmen, crîminis* : *crîmen, flûminis* : *flûmen, lûminis* : *lûmen, ôminis* : *ômen, vîminis* : *vîmen, regiminis* : *regimen, sêminis* : *sêmen, sûminis* : *sûmen* ff.; *glûtinis* : *glûten, ingvinis* : *ingven, ungvinis* : *ungven, pollinis* : *pollen;* — *cardinem* : *cardô, hominem* : *homô, Apollinem* : *Apollô, imâginem* : *imâgô, marginem* : *margô, ordinem* : *ordô, orîginem* : *orîgô, turbinem* : *turbô, virginem* : *virgô, libidinem* : *libîdô, cupîdinem* : *cupîdô, consuêtûdinem* : *consuêtûdô, lênitûdinem* : *lênitûdô, magnitûdinem* : *magnitûdô* ff.; — *glûtinat* : *glûten, fulminat* : *fulmen, sêminat* : *sêmen, grandinat* : *grandô, ordinat* : *ordô*; — *glûtinum* : *glûten, terminus* : *termen, asinus* : *asellus* (aus *asenlus*), *fêmina* : *fêmella, geminus* : *gemellus, pâgina* : *pagella; dominus* : altind. *damana-*, „bändigend, überwältigend“; *bûcina* : *βῡκάνη, mâchina* : *μηχανή, patina* : *πατάνη, trutina* : *τρυτάνη; Proserpina* : *Περσεφόνη; cerrinus* : *cerrus, cuprinus* : *cuprum, fâginus* : *fâgus, laurinus* : *laurus; annôtinus, crastinus, diûtinus, prîmôtinus, pristinus, sêrôtinus* : altind. *nū́tana-*, „jetzig, plötzlich“, *prátana-* „ehemalig, alt“,

çvástana- „morgig“, *hjástana* „gestrig“; *prôtinus* neben *prôtenus*; *comminus*, *êminus*; — *dêstinat*, *obstinat*, *praestinat* : *status*, *stâre*; *cuncticinus*, *fâticinus*, *fidicinus*, *tîbîcina* : *canere*; *abstinax*, *pertinax* : *tenax*; — *accinit*, *concinit*, *incinit*, *intercinit*, *occinit*, *praecinit*, *recinit*, *succinit* : *canit*; — *abstinet*, *attinet*, *continet*, *dêtinet*, *distinet*, *obtinet*, *pertinet*, *appertinet*, *retinet*, *sustinet*, *transtinet* : *tenet*; *êminet*, *imminet*, *prôminet* : *prômuntûrium*; — *hîcine*, *haecine*, *hôcine* : *hîce*, *haece*, *hôce*; *hûcine* : *hûce*, *sîccine* : *sîcce*, *nuncine* : **nunce*; — *legiminî*, *dîciminî*, *amâminî*, *docêminî*, *dîcâminî*, *amêminî*, *doceâminî*, *dîcêbâminî*, *amâbâminî*, *docêrêminî*, *amârêminî*, *amâbiminî*, *docêbîminî*, *legêminî*, *dîcêminî*, *legiminî* (Imperativ) ff. : *λεγόμενοι*, *φερόμενοι*, *τῑμήμενοι*, *φορήμενοι* ff.; —

anima, *animus* : *ἄνεμος*; *lacrima* (neben altem *lacryma* und *lacruma*) : *δάκρυ*; *docimen* (neben *documen*), *tegimen* (neben *tegumen*); *aestimat* (neben *aestŭmat*) und *exîstimat* (neben *exîstumat*); *septimus* (neben *septumus*) : *ἕβδομος*, altindisch *saptamás*, *decimus* (neben *decumus*) : altindisch *daçamás*, *vîcêsimus*, *trîcêsimus* oder *trîgêsimus*, *qvadrâgêsimus*, *qvinqvâgêsimus*, *centêsimus*, *ducentêsimus*, *millêsimus* ff.; *multêsimus*; *infimus* (neben *infumus*) : altind. *adhamás* „der unterste“, *intimus* : altind. *ántamas* „der nächste“; *citimus* (neben *citumus*), *extimus* (neben *extumus*), *ultimus*, *dextimus* (neben *dextumus*), *proximus*, *medioximus* (neben *medioxumus*), *maximus* (neben *maxumus*), *minimus*, *plûrimus*, *optimus*, *pessimus*, *altissimus*, *gravissimus*, *dulcissimus*, *celerrimus*, *pulcherrimus*, *facillimus*, *simillimus* ff. : altind. *mahâttama-* „sehr gross“, *djumáttamas* „der glänzendste“, *purutáma-* „sehr viel“, *náidishthatamas* „der nächste“ ff.; *fînitimus*, *lêgitimus*, *maritimus* (neben *maritumus*); *victima*; — *apprimit*, *comprimit*, *dêprimit*, *exprimit*, *imprimit*, *opprimit*, *perprimit* (neben *perpremit*), *reprimit*, *supprimit* : *premit*; *adimit*, *dirimit*, *eximit*, *interimit*, *perimit*, *redimit* : *emit*; — *legimus*, *dîcimus*, *ferimus*, *capimus*, *inqvimus* ff. (neben *volumus*, *qvaesumus*, *possumus*), *legimur*, *dîcimur*, *capimur* ff., *âmâbimus*, *docêbimus*, *îbimus*, *erimus* ff., *amâbimur*, *docêbimur* ff., *amâvimus*, *diximus*, *lêgimus* ff., *dixerimus*, *amâverimus* ff. : *λέγομεν*, *φέρομεν*, *τίθεμεν*, *δείξομεν* ff.; —

lêvirum : altindisch *dáivaram* oder *daivarám* „den Bruder des Mannes“; *satira* neben *satura*; —

similis : *ὁμαλός*, *similat* (neben gewöhnlichem *simulat*),

humilis : *χαμαλός*, *χθαμαλός*, *parilis* : *parem*, *disparilis* : *disparem*, *eqvila* (neben *eqvula*) : *eqva*, *nûbilus*, *nûbilat* : *nûbês*, *nûbem*, *herbilis* : *herba*; *mûgilem*, *pugilem*, *mutilus*, *pûmilus*, *rutilus*, *jûbilum*, *jûbilat*, *sîbilus*, *sîbilat*; *ventilat* : *ventulus*; *simila* : *ἰμαλιά*; — *agilis* : *agens*, *docilis* : *docens*, *facilis*, *fragilis*, *gracilis* : *cracens*, *habilis* : *habens*, *nûbilis* : *nûbens*, *ûtilis* : *ûtens*, *sterilis*; — *altilis* : *altum*, *clûsilis* : *clûsum*, *clausum*, *coctilis* : *coctum*, *ductilis* : *ductum*, *êlectilis* : *êlectum*, *fartilis* : *fartum*, *fertilis* : *fertum*, *fictilis* : *fictum*, *fissilis* : *fissum*, *fossilis* : *fossum*, *fûsilis* : *fûsum*, *missilis* : *missum*, *nexilis* : *nexum*, *pensilis* : *pensum*, *râsilis* : *râsum*, *sculptilis* : *sculptum*, *sectilis* : *sectum*, *supellectilis* : *lectum*, *sûtilis* : *sûtum*, *tactilis* : *tactum*, *textilis* : *textum*, *tonsilis* : *tonsum*, *tortilis* : *tortum*, *ûtensilis*, *flâbilis*, *flêbilis*, *môbilis*, *nôbilis*, *stabilis*, *instâbilis*, *vendibilis*, *crêdibilis*, *alibilis*, *regibilis*, *accûsâbilis*, *adjûtâbilis*, *admîrâbilis*, *amâbilis*, *commendâbilis*, *dûrâbilis*, *exôrâbilis*, *laudâbilis*, *notâbilis*, *probâbilis*, *dêlêbilis*, *horribilis*, *terribilis*; — *aqvâtilis*, *ferrâtilis*, *fluviâtilis*, *hâmâtilis*, *saxâtilis*, *umbrâtilis* : *ἀγρότερος*, *ὀρέστερος*; — *transilis* : *salîre*; — *absilit*, *assilit*, *circumsilit*, *dêsilit*, *dissilit*, *exsilit*, *insilit*, *prôsilit* (neben altem *prôsulit*), *resilit*, *subsilit*, *supersilit*, *transilit* : *salit*

und noch manche andre ähnliche neben einander betrachtet, dem tritt ein weitwirkendes Lautgesetz entgegen, das das Lateinische in ganz besonderer Weise und namentlich zum Beispiel auch im Gegensatz zum Griechischen kennzeichnet: in mehrsilbigen Wörtern wird innere und insbesondere der vorletzten Silbe angehörige Vocalkürze zu *i* geschwächt. Auf die Stellung des kurzen Vocales in vorletzter Silbe aber kömmt es dabei vornehmlich an. Allerdings findet sich jene Vocalschwächung nicht selten auch in noch weiter zurückliegenden Silben, wie in *superficiês* : *faciês*, *difficilis* : *facilis*, *ancipitem* : *anceps*, *adipiscî* : *adeptus*, *inimîcus* : *amîcus*, *infitiârî* : *fatêrî* und kann mitunter durch Ableitungs- und Flexionssilben auch über noch mehrere Silben zurückgeschoben werden, wie etwa in *inĭmîcissimôrum* (neben *amîcus*), *offĭciôsissimôrum* (neben *facere*), derartige Bildungen aber sind doch vielfach entschieden auch nur durch Einwirkung solcher mit vorletzter Kürze, wie etwa *collĭgimus*, *collĭgimur*, *collĭgiminî* durch *colligô*, *colligis*, *colligit*, *colligunt* und andere hervorgerufen und dazu treten sie gegen diese letzten an Anzahl auch überhaupt sehr zu-

rück. Nur in Zusammensetzungen findet sich das weiter zurückliegende geschwächte *i* häufig, wie in *agricola* (: *agrum*), *terrigena* (: *terra*), da sich im Lateinischen die bestimmtere Regel herausgebildet hat, dass im ersten Gliede von Zusammensetzungen jeder Grundformauslautende Vocal zu kurzem *i* geschwächt wird, während in der ersten Silbe von Nominalformen, die den Schlusstheil von Zusammensetzungen bilden, jene Schwächung fast durchgehend vermieden wird, wie zum Beispiel in *centimanus* (nicht etwa *centiminus*) oder *centipedem* (nicht *centipidem*).

Corssen hat diese Lautverhältnisse in seinem Werke über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache auch behandelt, in der ersten Auflage (Band 1, Seite 283 bis 299) indess sehr kurz, in der zweiten (Band 2, Seite 255 bis 334) ausführlicher, durchaus aber nicht in besonders glücklicher Weise. Er geht davon aus, dass der Vocal *i* eine „lautliche Wahlverwandtschaft“ zum *t* und *d*, *n* und *s* und zwar „am Entschiedensten und Ausgeprägtesten“ zu den letzteren beiden Consonanten zeige, und erklärt diese Erscheinung damit, dass die Stellung der Zunge bei der Aussprache des Vocales *i* ähnlich sei, wie bei der Aussprache der angeführten Consonanten; bei der Aussprache des Vocales *i* aber bleibe „nur eine enge Rinne zwischen Gaumen und Zungenrücken und nur eine schmale Spalte zwischen Oberlippe und Unterlippe offen“, durch die „der aus der Lunge durch die Stimmritze hervordringende Lauthauch“ hervorströme, deshalb sei das *i* „schon vermöge seiner Entstehung aus den Sprachwerkzeugen der dünnste vocalische Laut“, als welcher er sich auch vielfach in den Wortformen der lateinischen Sprache bethätige. Bei dieser scheinbar so gründlichen Erklärung bleibt leider nur völlig unklar, warum die in Frage stehende Lauterscheinung so vorwiegend lateinisch und fast gar nicht griechisch ist. War bei den Griechen „die Stellung der Zunge bei der Aussprache des Vocales *i*“ nicht ähnlich wie bei der Aussprache des *ν*, *σ*, *τ* oder *δ*? oder war bei den Griechen jene „Rinne“ minder eng oder jene „Spalte“ minder schmal, als bei den Lateinern?

Von S. 256 bis 262 giebt Corssen zahlreiche Beispiele eines durch Vocalschwächung entstandenen inneren kurzen *i* vor folgendem *n*, schliesst dann aber zum Beispiel auch die Betrachtung von Formen wie *in* (neben *ἐν*), *Minerva* (neben *mens*),

intus (neben ἐντός), *tingere* (neben τέγγειν) und anderes unmittelbar an. Bei der dann folgenden Begründung der „Wahlverwandtschaft des Vokals *i* zu dem Zischlaut *s*“ handelt sichs aber auch nicht um ein einziges Beispiel von kurzem *i* vor einfachem inneren *s*, also in wirklich kurzer Silbe, worauf wir oben besonderes Gewicht legten, sondern um Bildungen wie *canistrum*, *apiscor* und andere. Dann wird, von Seite 289 an, die „Lautverwandtschaft“ des Vocales *i* zum *t* und weiter, von Seite 302 an, seine „Wahlverwandtschaft“ zum *d* betrachtet und im Anschluss daran heisst es auf Seite 305 und 306, dass sich in der lateinischen Sprache, nachdem sie sich „auf diese Weise“ (also vor *n*, *s*, *t* und *d*) durch das Umsichgreifen des *i* in Wurzelsilben und Suffixsilben, „aber besonders häufig in offenen nicht wurzelhaften Silben in und vor Suffixen, welche der Wortbildung und der Wortbiegung dienten“, an „die Erleichterung und Schwächung ihrer Wortgestaltungen durch jene Verdünnung der Vocale zu *i*“ gewöhnt hatte, „eine allgemeine Neigung“ entwickelte, „den auslautenden Vocal von Wortstämmen zu *i* zu verdünnen, wenn an dieselben wortbildende Suffixe, Casussuffixe oder andere Wortstämme bei der Bildung von Compositen herantraten“, ohne dass indess der geringste wirkliche Beweis dafür beigebracht wäre, dass jene weitgreifende Neigung des Lateinischen, innere kurze Vocale zu *i* zu schwächen, gerade von den Wörtern mit innerem *n*, *s*, *t* oder *d* ihren Ausgang genommen hätte.

Wie weit auch die Beeinflussung — die Bezeichnung der „Wahlverwandtschaft“ statt dessen scheint uns sehr wenig zutreffend — der Vocale durch nachbarliche Consonanten entschieden Statt gefunden hat, so kann man doch unmöglich die aus den zu Anfang zusammengestellten Beispielen hervortretende weitgreifende lateinische Lautneigung, in mehrsilbigen Wörtern innere und insbesondere der vorletzten Silbe angehörige Vocalkürze zu *i* zu schwächen, als durchaus nur von ihr abhängig hinstellen wollen, schon deshalb nicht, weil jene Neigung fast vor allen Consonanten im Lateinischen sich kund thut. Wir dürfen sie deshalb auch als ein besonderes Lautgesetz des Lateinischen bezeichnen, das heisst die von ihm abweichenden oder ihr widersprechenden Erscheinungen treten nur als Ausnahmen oder, mit andern Worten, als von minder weit wirkenden Lautneigungen abhängige Erscheinungen ent-

gegen. Diese Ausnahmen aber müssen wir auch noch im kurzen Ueberblick betrachten.

Vor dem *h*, das im lateinischen Inlaut aber überhaupt ein seltener Laut ist, findet sich die fragliche Schwächung nicht, und so stehen *attrahit, contrahit, pertrahit* neben *trahit, âvehit, dêvehit, convehit* neben *vehit*. Auch das *f* ist im lateinischen Inlaut, wenigstens in einfachen Wörtern, ein sehr seltener Laut; dass es aber in Zusammensetzungen häufiger vorkömmt und da auch das *i* vor sich aufweist, zeigten oben aufgeführte Bildungen wie *armifer*, *aurifex* und die übrigen. Zu den Consonanten, die im lateinischen Inlaut nur vereinzelt auftreten, gehört auch das *j*, vor dem ausserdem fast nie Vocalkürze vorkömmt, wodurch es denn auch in Bezug auf das in Frage stehende *i* seine Ausnahmestellung einnimmt. Inlautendes *v* ist häufiger, hat die Schwächung innerer Vocalkürze zu *i* aber auch nie neben sich und so stehen zum Beispiel *ingravat*, *praegravat* neben *gravis*, *êlavat* neben *lavat*, *concavat* neben *cavus*, *êlevat*, *relevat* neben *levat*, *expavet* neben *pavet*, *renovat* neben *novat*, ferner *abavus*, *atavus*, *proavus*, *tritavus* neben *avus*, die letzteren Formen noch insbesondere, weil fertige Nomina, die an den Schluss von Zusammensetzungen gestellt werden, überhaupt fast nie jene Schwächung zu *a* zu lassen.

Auch der Zischlaut ist in Bezug auf das geschwächte *i* hier noch als Ausnahmelaut zu nennen, aber nur deshalb, weil *s* zwischen Vocalen im Lateinischen überhaupt gemieden wird und nur in sehr wenigen Ausnahmewörtern vorkömmt: Wörter wie *cerasus*, *cerasum*, *petasus*, *Pêgasus* und ähnliche tragen daher in ihrem inneren *a* sowohl als ihrem *s* zwischen Vocalen durchaus unlateinisches Gepräge und kennzeichnen sich als Fremdwörter. Altes zwischen Vocalen stehendes *s* wurde im Lateinischen nach einem sehr weit wirkenden Gesetze regelmässig zu *r*. In Bezug auf das innere *r* ist dann aber noch besonders hervorzuheben, dass es in Bezug auf die Schwächung innerer Vocalkürze zu *i* eine der wichtigsten Ausnahmen bildet: die oben angeführten *lêvirum*, bei dem der Lateiner vielleicht einen näheren Zusammenhang mit *vir* vermuthete, und *satira*, das als entstanden aus *satura* gilt, stehen sehr vereinzelt und in der Regel tritt inlautende Vocalkürze vor lateinischem *r* als *e* entgegen. So im Perfect *peperit* (*parere*), in den Infinitiven wie *legere*, *dîcere*, *capere*, in Conditionalformen wie *legerem*,

legerês, *legeret*, *legerent*, in den Perfectoptativen wie *lêgerim*, *lêgerĭs*, *lêgerit*, *lêgerint*, in den Plusquamperfecten wie *lêgeram*, *legerâs*, *legerat*, *legerant*, in den Perfectfuturen wie *stetĕrunt*, *ôdĕrunt*, *locâvĕrunt*, in passivischen zweiten Singularpersonen wie *legeris*, *dîceris*, *caperis*, *amâberis*, *docêberis* und den imperativischen *legere*, *ûtere*, *capere*; ferner in *numerus*, *umerus*, *uterus*, *generum*, *socerum* (ἑκυρόν), *vesperum*, *puerum*, *cumerum*, *adulterum*; *jûgerum*; *arceram*, *cameram* (καμάρᾱ), *cumeram*, *hederam*, *litteram*, *materteram*, *operam*, *pateram*, *tesseram*, *vîperam*; *numerat*, *adulterat*, *dêlîberat*; *asperum*, *gibberum*, *creperum*, *miserum*, *lacerum*, *lîberum*, *properum*, *prosperum*, *qverqverum*, *perperum*, *perperam*, *tenerum*, *cêterum*, *dexterum*, *posterum*, *iterum*, *exterum*, *alterum*, *superum*, *inferum*, *nûperum*, *interim*; *asperat*, *lacerat*, *lîberat*, *properat*, *mâcerat*, *blacterat*, *blaterat*, *miseret*; *Tiberim*; *aggerem* (*agger*), *asserem*, *cancerem*, *carcerem*, *anserem*, *gibberem*, *acipenserem*, *passerem*, *procerem*, *laterem*, *tuberem*, *Mulciberem*, *âerem*, *aetherem*, *mulierem*; *aggerat*; *aceris* (*acer*), *ciceris*, *cadâveris*, *papâveris*, *laseris*, *piperis*, *sîleris*, *siseris*, *sûberis*, *tûberis*, *ûberis*, *verberis*, *zingiberis*, *iteris* (alt für *itineris*); *verberat*, *tûberat*, *extûberat*; *cinerem* (*cinis*), *cucumerem*, *pulverem*, *vômerem* (*vômis* neben *vômer*); *Cererem* (*Cerês*); *Venerem* (*Venus*); *aceris* (*acus*), *foederis* (*foedus*), *fûneris*, *generis*, *glomeris*, *holeris* (*oleris*), *lateris*, *mûneris*, *oneris*, *operis*, *ponderis*, *rauderis* (*rôderis*, *rûderis*) „Erzstückchen“, *rûderis* „zerbröckeltes Gestein“, *sceleris*, *sîderis*, *ulceris*, *velleris*, *visceris*, *vulneris*; *venerat*, *veneror*; *generat*, *glomerat*, *mûnerat*, *onerat*, *operor*, *ponderat*, *consîderat*, *dêsîderat*, *ulcerat*, *vulnerat*; *tolerat*, *moderat*, *moderor*, *recuperat*; *celerem* (*celer*), *pauperem* (*pauper*), *ûberem* (*ûber*); *pûberem* (*pûbês*), *impûberem*, *veterem* (*vetus*); *temere*; *celerat*, *ûberat*, *exûberat*, *veterat*, *inveterat*, *temerat*, *contemerat*; — *puerpera* (*parere*), *signiferum* (*ferre*), *pestiferum* ff.; *armigerum* (*gerere*), *cornigerum*, *môrigerum* ff.; *ferriterum* (*terere*); *imperat* (*parat*), *vituperat*, *aeqviperat*; *dêjerat* (*jûrat*), *pêjerat*; *poteram* (*eram*), *poterat*, *poterô*, *poterit*; *aperit*, *operit*, *conserit*, *dêserit*, *congerit*, *afferunt*, *atterit*, *conqverî*, *comperit*, *reperit*, *commeret*, *dêmeret* ff.

Neben den ungeschlechtigen Formen auf *us* im Nominativ hat sich neben dem inneren *r* der Casus mehrfach auch der Vocal *o* festgesetzt, so in *decoris* (*decus*), *dêdecoris*, *corporis*,

facinoris, *faenoris* (doch *faenerat*), *frîgoris* (doch *frîgerat*), *lîtoris*, *nemoris*, *pecoris*, *pectoris*, *penoris*, *pignoris* (doch auch *pigneris* und *pignerat*), *stercoris*, *temporis* (doch *temperat*), *tergoris*, und ebenso in *decorat*, *dêdecorat*, *corporat*, *stercorat*, *tergorat*. Ausserdem findet sich solches inneres *o* neben *r* in *adoris* (*ador*), *marmoris* (*marmor*), *aeqvoris* (*aeqvor*); *eboris* (*ebur*), *femoris* (*femur*), *jecoris* (*jecur*), *rôboris* (*rôbur*, alt auch *robor*); ferner in *arborem* (*arbor*, älter *arbôs*), *leporis* (*lepus*), *memorem* (*memor*) nebst *immemorem* und *memorat*, *ancora* (neben ἄγκῦρα) und ausserdem in Zusammensetzungen wie *affore* (*fore*), *afforem* ff. und dem alten *adorit* (neben *orior*). In manchen Formen hat sich vor dem inneren *r* auch ein kurzes *u* festgesetzt, so in *furfurem* (*furfur*), *gutturem* (alt; später ist *guttur* nur ungeschlechtig), *turturem*, *vulturem* (alt auch *volturum*), *murmuris*, *fulguris*, *sulphuris* oder *sulpuris* und auch in *murmurat* und *fulgurat*, wo offenbar überall der je vorausgehende Vocal assimilirend einwirkte, wie der nämliche assimilirende Einfluss zum Beispiel auch nicht zu verkennen ist in *anatem* (*anas*), *alacer*, *alapa*, *celeber*, *segetem* (*seges*), *tegetem*, *hebetem*, *teretem*, *vegetus*, *venetus*, *vehemens*, *sepelit*, *Seneca*, *upupa* und anderen Formen. Neben *purpura* und *purpurat* liegt der innere dunkle Vocal schon im griechischen πορφύρᾱ vor; weiter aber sind hier noch zu nennen *augurem* (*augur*) und *augurat*, *lemurês*, *Ligurem* (*Ligur*, alt *Ligus*), *Tîburis* (*Tîbur*), *Anxuris* (*Anxur*) und die adjectivischen *cicurem* (*cicur*) nebst *cicurat*, *saturum* (*satur*) nebst *saturat*, *camurum* (*camurus*) und *gnâruris* und *ignâruris*. Ausserdem gehören noch die desiderativen Verba auf *turit* in der dritten Person des Singulars hieher, von denen aber nur *êsurit* und *parturit* etwas häufiger auftreten; sonst begegnen mehr vereinzelt zum Beispiel noch *moriturit* und *petîturit* bei Cicero, *habituri'* und *scalpturit* bei Plautus, *empturit* bei Varro, *micturit* bei Juvenal, *cênâturit* und *cacâturit* bei Martial. Nur sehr wenige Formen bieten kurzes *a* vor innerem *r* und unter ihnen sind mehrere deutlich als Lehnwörter gekennzeichnet wie *nectaris* (νέκταρ), *barbarus* (βάρβαρος) und *hilaris* oder *hilarus* (= ἱλαρός), denen sich auch wohl noch anschliessen *baccaris* (ungeschlechtig oder weiblich mit gleichlautendem Nominativ) oder *baccharis*, *salarem* (*salar*) „Forelle“, *farfarus* (neben *farferus*) „Huflattich“ und *supparo-* (männlich oder ungeschlechtig), „Klei-

dungsstück, Stück Zeug". Dann sind noch zu nennen *jûbarem* (*jûbar* in der classischen Zeit nur ungeschlechtig) und der Name *Caesarem* (*Caesar*), der kaum echt lateinisch ist, wie zum Beispiel auch der Flussname *Aesarem* (*Aesar*) vom lateinischen Gebiet weit ab liegt, und ausserdem wohl nur noch Zusammensetzungen, wie *imparem* (*impâr*), *comparem*, *supparem*, *apparit*, *apparat*, *comparat*, *sêparat*, *circumarat*.

Bezüglich des inlautenden *l* konnten oben zahlreiche Formen angeführt werden, die der allgemeinen Regel entsprechend die vorausgehende Vocalkürze als *i* zeigen, daneben aber hat sich doch in noch weiterem Umfang im Lateinischen die Vorliebe des inlautenden *l* für unmittelbar vorausgehendes kurzes *u* zur Geltung gebracht, und in dieser Weise hat sich namentlich die grosse Menge der Verkleinerungsformen gestaltet, wie *agellulus*, *ânulus*, *calculus*, *capitulum*, *catulus*, *circulus*, *joculus*, *lectulus*, *modulus*, *nîdulus*, *nummulus*, *prâtulum*, *râmulus*, *rêgulus*; *acidulus*, *acûtulus*, *albulus*, *âridulus*, *argûtulus*, *audâculus*, *barbâtulus*, *bellulus*; *aetâtula*, *animula*, *arcula*, *aqvula*, *arênula*, *ârula*, *bâcula*, *barbula*, *flammula*, *guttula*, *nucula*, *serrula*; ferner *anserculus*, *acriculus*, *angviculus*, *articulus*, *avunculus*, *carbunculus*, *colliculus*, *corpusculum*, *flôsculus*, *fonticulus*, *frâterculus*, *geniculum*, *homunculus*, *lintriculus*, *mûnusculum*, *musculus*, *osculum*, *testiculus*, *tuberculum*, *ungviculus*, *utriculus*, *vasculum*, *vulticulus*; *anicula*, *anaticula*, *arâtiuncula*, *arbuscula*, *assentâtiuncula*, *auricula*, *clâvicula*, *diêcula*, *mâtercula*, *nâvicula*, *nûbêcula*, *particula*, *qvaestiuncula*, *sêdêcula*, *spêcula*, *sucula*. Bei unmittelbar vorausgehendem *i* oder *e* tritt durch assimilirenden Einfluss dieser Vocale an Stelle des *u* neben dem *l* ein *o* entgegen, so in: *alveolus*, *arâneolus*, *argenteolus*, *âtriolum*, *aureolus*, *balneolum*, *calceolus*, *capreolus*, *câseolus*, *fîliolus*, *gladiolus*, *ligneolus*, *malleolus*, *ostiolum*, *pîleolus*, *praediolum*, *svâviolum*; *actuâriola*, *ardeola*, *argûtiola*, *bestiola*, *bracteola*, *fasciola*, *nauseola*, *Tulliola*, *viola*, *viriolae*. Mehrfach findet sich dieses *o* statt des *u* auch bei vorausgehendem *v*, wie in *clâvola* (oder *clâvula*), *lascîvolus*, *parvolus* (neben *parvulus*), *Scaevola*, *servolus* (neben *servulus*), *valvolae* und auch in *frîvolus*, das den Verkleinerungsformen äusserlich gleich steht.

Mit den Verkleinerungsbildungen haben noch manche andere grosse äussere Aehnlichkeit, ohne doch in ihre Reihe mit hineinzugehören, so: *aesculus*, *angulus*, *bâjulus*, *bibulus*, *bûbu-*

lus, caerulus, capulus, crêdulus, crepulus, figulus, garrulus, gemulus, gerulus, legulus, oculus, patulus und *prôpatulus, pendulus, populus, pôpulus, qverulus, sêdulus, strîdulus, tinnulus, torculus, tremulus, titulus, vitulus; singulus; rîdiculus, anniculus; clanculum; opulens; aemulus, cumulus, famulus, stimulus, tumulus; discipulus; consulem; amiculum, baculum, cingulum, coägulum, coculum, dîlûculum, excipulum, jaculum, jugulum, sabulum, simpulum, speculum, spîculum, strâgulum, tegulum, vinculum; côpula, crâpula, epulae, ferula, infula, inula, macula, mentula, merula, nebula, papula, pergula, rabula, rêgula, scapulae, scandula, secula, specula, tabula, tegula, tippula, trâgula, ungula; fistula, pustula, pûsula;* ferner Verbalformen wie *ambulat, aemulor, bâjulat, côpulat, cumulat, êjulat, jaculor, maculat, populat, simulat, speculor, ululat, vâpulat, postulat, ustulat; petulans; consulit.* Weiter sind hier anzureihen auch noch zahlreiche Bildungen auf *bulo* und *bula, culo* und *cula,* die mit denen auf altes *tra* aufs Engste zusammenhängen, wie: *acêtâbulum, fundibulum* und *infundibulum, ignîtâbulum, incitâbulum, incûnâbulum* (nur in der Mehrzahl gebraucht), *latibulum, pâbulum, patibulum, prostibulum, rutâbulum, sessibulum, stabulum, tintinnâbulum, tûribulum, vectâbulum, vênâbulum, vocâbulum, vestibulum; fâbula, fîbula, sûbula; — adminiculum, cênâculum, crepitâculum, cubiculum, curriculum, dêverticulum, ferculum, gubernâculum, hîbernâculum, habitâculum, incerniculum, jentâculum, mîrâculum, operculum, ôrâculum, perîculum, perpendiculum, piâculum, pôculum, pugnâculum, receptâculum, redimîculum, retinâculum, sarculum, saeculum, senâculum, spectâculum, spîrâculum, sûdiculum, tabernâculum, umbrâculum, vehiculum, verriculum* und *êverriculum; novâcula, tendicula, indûcula, subûcula, verticula,* und neben ihnen auch mehrere Verbalformen, wie *fâbulor, fîbulat, pâbulor; adminiculat, sarculat.* Auch in entlehnten Formen hat sich bisweilen das *u* vor dem *l* eingedrängt, wie in *pessulus* (neben πάσσαλος), *paenula* (neben φαινόλης), *scopulus* (neben σκόπελος), *strangulâre* (neben στραγγαλοῦν), während zum Beispiel *Daedalus* und *Italus* ihr unlateinisches Gepräge wahrten.

Von reduplicirteu Perfectformen zeigen das innere *u* vor *l* *pepulit* (neben *pellit*) und das alte *tetulit* (neben *tollit*); von zusammengesetzten Verbalformen *occulit* und die Perfecta *appulit, compulit, impulit* ff., *attulit, abstulit, contulit, dêtulit* ff.

und *perculit* (neben *percellit*). An sonstigen Zusammensetzungen sind hier noch zu nennen *abstulat*, *opitulor* und das alte *opitulat*, *exsulem* nebst *exsulat* und *praesulem*, *insula* (neben ἔναλος) und *manipulus*, falls letzteres wirklich hierher gehört. In der Regel aber ist vor dem inneren *l* in Schlussgliedern von Zusammensetzungen die alte Vocalkürze unversehrt geblieben, wie in *prôpalam*, *prôpalat*, *dêpalat*, *aeqvivalet*, *praevalet*, *concalet*, *intercalat*, *congelat*, *êgelat* und insbesondere wo sichs um den Vocal *o* handelt, wie in *accolit*, *circumcolit*, *incolit*, *accola*, *incola*, *agricola*, *commolit*, *êmolit*, *immolat*, *benevolus*, *malevolus*, *indolês*, *subolês*, *adolet*, *subolet*, *abolet*, *assolet*, *insolens*, *condolet*, *advolat*, *âvolat*, *êvolat*, *altivolus*, *êdolat*, *interpolat*, *dêpolit*, *repolit*, *interpolis*.

Auch unter den Wörtern mit innerm *m* oder *n* finden sich manche, in denen sich nicht das kurze *i* neben jenen Lauten entwickelte, sondern andere kurze Vocale ihre Stellung behaupteten. In *hiemem* wurde das *e* durch das unmittelbar vorausgehende *i* geschützt, in *vehemens* wirkte, wie schon oben hervorgehoben wurde, vocalische Assimilation und ebenso vielleicht auch in *cucumis* und *cucuma*. doch kann in diesen letzten beiden Formen auch eine gewisse Vorliebe des *m* für nachbarliches *u* mitgewirkt haben, die in verschiedenen Formen entgegentritt. In letzterer Beziehung sind insbesondere zu nennen: die Verbalformen *volumus*, *nôlumus*, *mâlumus*, *qvaesumus*, *possumus* und zum Beispiel *insumus* (Lucrez 3, 1080), während doch die meisten ersten Pluralformen auf *imus* ausgehen, wie *legimus*, *ferimus*, *tundimus*. Die superlativischen und Ordinalzahlformen auf *mo*, in der Regel *timo* (*simo*), und mehrere ähnliche haben in älterer Zeit neben ihrem suffialen *m* noch kurzes *u*, wie *optumus* (später *optimus*), *maxumus* (*maximus*), *justissumus* (*justissimus*), *pulcherrumus* (*pulcherrimus*), *minumus* (*minimus*), *plûrumus* (*plûrimus*), *extumus* (*extimus*), *intumus* (*intimus*), *infumus* (*infimus*), *septumus* (*septimus*), *decumus* (*decimus*), *postumus*, *dextumus* (*dextimus*), *medioxumus* (*medioximus*), *proxumus* (*proximus*), *qvotumus* (= altind. *katamás*), *citumus* (*citimus*), *ultumus* (*ultimus*). Neben ihnen sind auch noch zu nennen: *maritumus* (neben *maritimus*), *aestumat* (*aestimat*) und *exîstumat* (*exîstimat*), *autumat*, *aeditumus* (*aeditimus*) und *aeditumor*, *documen* (später *docimen*), *tegumen* (*tegimen*), *incolumis* (alt auch *incolomis*), *lacruma* (*lacrima*) nebst

lacrumat (*lacrimat*) und auch *contumax*, in welchem letzteren das *m* allerdings kein suffixales ist. So weit in diesen Formen in der classischen und späteren Zeit neben dem *m* das *i* an die Stelle von *u* eindrang, geschah es durch die Mittelstufe eines Vocales, für den Kaiser Claudius bekanntlich ein neues Zeichen in das römische Alfabet einführen wollte und der unserem *ü* nicht sehr fern gestanden haben wird.

Die Wörter *calamus* (= *κάλαμος*) und *ploxemum* (Catull 97, 6) sind durch ihre inneren Vocale als Lehnwörter gekennzeichnet; sonst finden sich andere kurze Vocale als *i* neben innerem *m* so gut wie nur in zusammengesetzten Formen, wie *circumdamus*, *adamat*, *deamat*, *attamen*; — *aggemit*, *circumgemit*, *congemit*; *affremit*, *circumfremit*, *confremit*, *dêfremit*, *infremit*; *contremit*, *coëmit*, *concremat*, *sêmicremus*, *flammicremus*, *immemor*; — *convomit*, *dêvomit*, *êvomit*, *prôvomit*, *revomit*, *flammivomus*, *ignivomus*, *êdomat*, *praedomat*, *angvicomus*, *auricomus*, *flammicomus*, *glaucicomans*; — *inhumat*.

Unter den Wörtern mit innerem *n* bildet das vereinzelte *juvenis* mit seinem kurzen *e* eine beachtenswerthe Ausnahme; wo sonst kurze Vocale neben dem *n* dem Uebergang in *i* Widerstand geleistet haben, handelt sichs um Zusammensetzungen, von denen die folgenden hier aufgeführt sein mögen: *accanit*, *occanit*, *fâticanus* (neben *fâticinus*), *omnicanus*, *commanet*, *êmanet*, *intermanet*, *permanet*, *remanet*, *angvimanus*, *centimanus*, *antecanis*; — *advenit*, *antevenit*, *convenit*, *dêvenit*, *êvenit*, *invenit*, *pervenit*, *advena*, *convena*, *aliênigena*, *aliênigena*, *aliênigenus*, *amnigena*, *flammigena*, *Grâjugena*, *indigena*, *caecigenus*, *caprigenus*, *caeligenus*, *bigener*, *congener*, *dêgener*, *angvitenens*, *arcitenens*, *signitenens*, *praetener*, *câtenus*, *hâctenus*, *illâtenus* *qvâtenus* (neben *qvâtinus*), *mediâtenus*, *prôtenus* (neben *prôtinus*), *prôgener*, *persenex*, *etenim*; — *admonet*, *commonet*, *êmonet*, *praemonet*, *assonat*, *circumsonat*, *consonat*, *dissonat*, *absonus*, *circumsonus*, *clârisonus*, *consonus*, *horrisonus*, *personus*, *armisonus*, *attonat*, *contonat*, *dêtonat*, *intonat*, *pertonat*, *altitonans*, *altitonus*.

Mit innerem *t* sind in Bezug auf den ihm vorausgehenden kurzen Vocal als von der allgemeinen Regel abweichende Formen ausser den schon oben genannten *anatem*, *segetem*, *teretem* und einigen anderen zu bemerken noch die alterthümlichen *indigetat* (neben *indigitat*) und *agetat* (neben *agitat*), ferner

arbutum und *arbutus* mit ihrem inneren *u* und dann noch eine Reihe von Bildungen, in denen wegen eines schon vorausgehenden *i* nicht *i*, sondern der Vocal *e* sich zu dem *t* gesellte, wie *abietem*, *parietem*, *arietem* nebst *arietat*; *hietat*; *anxietâs*, *dubietâs*, *ebrietâs*, *impietâs* und *pietâs*, *insatietâs* und *satietâs*, *medietâs*, *nimietâs*, *proprietâs*, *saucietâs*, *sobrietâs*, *societâs*, *varietâs*. Die meisten Wörter mit anderen kurzen Vocalen als dem *i* vor ihrem inneren *t* gehören wieder in das Gebiet der Zusammensetzungen, so *compatî* (bei Späteren), *abnatat*, *annatat*, *dênatat*, *ênatat* ff.; *dispatet* (bei Späteren), *interpatet*, *suppatet*, *bipatens*, *perlatet*, *praescatet*, *satisdatus*, *interdatus*, *svâvisator*, *Anticatô*, *affatim*; *appetit* nebst *appetô*, *competit* nebst *competum* (gewöhnlich *compitum*), *expetit*, *impetit* nebst *impetus* und *impetem*, *repetit*, *oppetit*, *suppetit*; *praepetem*, *perpetem*; *agripeta*, *altipeta* und *altipetax*, *hêrêdipeta*, *lucripeta*; *êmetit*; *perpetî* (neben *patî*); *circumstetit*, *interstetit*, *superstetit*; *interpretem* nebst *interpretor*; *indigetem*; *transfretat*; — *compotit*, *compotem*, *impotem*; *impotens*, *antepotens*, *arcipotens*, *armipotens* ff.; *annotat*, *dênotat*, *ênotat* ff.; *circumrotat*, *birotus*; — *concutit*, *dêcutit*, *discutit*, *excutit* ff., die neben dem einfachen *qvatit* wohl zunächst für *-qvitit* stehen in ähnlicher Weise wie unser *kommt* oder *kömmt* für *qvimmt*; *amputat*, *dêputat*, *exputat*, *interputat*, *supputat*; *computat*, *dêputat*, *disputat*, *exputat*, *imputat*, *perputat*, *reputat*; *confutat*; *dêfrutat*; *dêlutat*; *intercutem*; *dîrutus*, *obrutus*; *sîcutî*.

Auch nur in sehr wenigen einfachen Wörtern mit innerem *d* finden sich unmittelbar vor diesem Laut andere kurze Vocale, als *i*, so dass *u* in *pecudem* und *tutudit*. Das innere *a* in *parada* deutet auf unlateinischen Ursprung, ebenso vielleicht auch in *exedum* und *unedô* das innere *e*, dessen Kürze aber gar nicht erwiesen ist. Für *cuppes* (Plautus Trinummus 239) darf man Casusformen wie *cuppĕdem* ohne Zweifel nicht ansetzen. Was dann weiter noch an Formen mit anderen kurzen Vocalen als dem *i* vor dem inneren *d* hier aufzuführen ist, beschränkt sich wieder auf Zusammensetzungen, so: *retrôgradî*, *supergradî* (neben *supergredî*), *praegradat*; *congradus*, *herbigradus*, *spissigradus*, *tardigradus*, *transvadat* (bei Späteren); *commadet*; — *adedit*, *ambadedit*, *ambedit*, *comedit* (nebst *comedô* ff.; *circumdedit*, *satisdedit*; *aggredî* (neben *gradî*) und alt auch *aggredit*, *antegredî*, *circumgredî*, *congredî* ff.; *circumsedet*,

persedet (neben *persidet*), *supersedet; assedô, prôseda, domiseda; compedem, prôpedem; compedit, expedit, impedit* und alt *indupedit, interpedit, perpedit, praepedit; impedat; repedat, tâlipedat; bipedem, qvadrupedem, aênipedem, aeripedem, âlipedem* ff.; *bipeda, centipeda, decempeda, mîlipeda, multipeda; scrûpeda; omnimedens; — affodit, circumfodit, confodit, dêfodit* ff.; *commodus* nebst *commodat, dummodo, qvômodo; — contudit; extudit* ff.; *dêpudet, dispudet, suppudet, impudens; êrudit.*

Ausser den schon früher genannten *alacer* und *Seneca*, neben denen vielleicht auch noch der mythische Name *Falacer* als Beispiel vocalischer Assimilation angeführt werden darf, sind an Wörtern mit innerm *k* (*c*) noch hervorzuheben *abacus* (neben ἄβαξ), das durch sein inneres *a* als Lehnwort gekennzeichnet ist, die seltenen *ebriacus* und *miliacus*, die griechischen Bildungen wie ἡλιακός, κυριακός, πλουσιακός nachgebildet wurden, und *volucer*, in welchem letzteren das innere *u* unter Einwirkung des nachbarlichen *l* hervorgerufen sein wird. Sonst noch anzugebende Wörter mit anderen kurzen Vocalen als *i* vor ihrem inneren *k* (*c*) ergeben sich als zusammengesetzte, so *interjacit* (gewöhnlicher *interjicit*), *praejacit, superjacit; adjacet, circumjacet, interjacet, praejacet, subjacet, superjacet; complacet, perplacet; permacet; concacat; adaqvat; supervacat; permacer; allicefacit, ârefacit, calefacit, commonefacit* ff.; — *insecit; asseqvî, conseqvî, exseqvî, inseqvî, obseqvî* ff.; *conseqvê, bubseqva, odôriseqvus, pediseqvus; dêsecat, dissecat, exsecat, praesecat* (selten *praesicat*), *resecat* ff.; *faeniseca, faenisecem; ênecat* (auch *ênicat*), *internecat; sêminecem; apprecor, comprecor, dêprecor, imprecor; addecet, condecet, dêdecet, indecet; dêdecus; infreqvens, perfreqvens; duodecim, tredecim* ff.; *altrinsecus, circumsecus, extrinsecus, forinsecus, intrinsecus, utrimqvesecus; — concoqvit, dêcoqvit, discoqvit, excoqvit* ff.; *praecoqvem, praecoqvum; alloqvî, colloqvî, êloqvî* ff.; *blandiloqvus* und *blandiloqvens, breviloqvens, confîdentiloqvus, doctiloqvus* ff.; *falsiloqvax, maliloqvax; addocet, condocet, dêdocet, êdocet* ff.; *advocat, convocat* ff.; *plûrivocus, ûnivocus; innocens; ablocat, collocat, êlocat, oblocat; consocer; reciprocus* und *reciprocat; — reducem, trâducem; êducat.*

Neben innerem *g* findet sich kurzes *a* in *asparagus* (= ἀσπάραγος), *apage* (= ἄπαγε), *attagên* (= ἀτταγήν), *campagus, harpagô* (neben ἁρπάγη), *pelagus* (= πέλαγος) und anderen

Formen, die so als Lehnwörter gekennzeichnet sind, kurzes *u* vereinzelt in *pupugit* (neben *pungô*), ausserdem ist es auch nur eine Reihe von Zusammensetzungen, in denen andere kurze Vocale als *i* vor dem inneren *g* ihre Stelle haben; die folgenden mögen hier genannt sein: *circumagit, peragit, praeteragit, retrôagit, satagit; arênivagus, circumvagus* nebst *circumvagor, fluctivagus, montivagus, noctivagus* ff.; *êvagor, pervagor, supervagor; confragus, fluctifragus, foedifragus, naufragus* und *nâvifragus, saxifragus, calcifragus; naufragat; — circumtegit, contegit, dêtegit, integit, obtegit* ff.; *allegit, intellegit, neglegit, perlegit, praelegit, relegit, sublegit, translegit; aqvilegem, aqvilegus* (bei Späteren), *dentilegus* (nur bei Plautus), *fâtilegus, flôrilegus, frûgilegus, sacrilegus, sortilegus, tûrilegus; êlegans; integer; congregem, sêgregem; aggregat, congregat, disgregat, sêgregat; abnegat, dênegat, pernegat, subnegat; — abrogat, arrogat, corrogat, dêrogat* ff.; — *aufugit, confugit, dêfugit, diffugit, effugit; dêfugat* und *effugat* (bei Späteren); *herifuga, larifuga, lûcifuga, perfuga, nûbifugus; conflugês; bijugis* und *bijugus, decemjugis, multijugus* und *multijugis, dêjugis, injugis, conjugem; adjugat, conjugat, dêjugat.*

Von den Wörtern mit innerem *p* fallen mit den ihm unmittelbar vorausgehenden kurzen Vocalen *alapa* und *upupa*, wie schon oben hervorgehoben wurde, unter den Gesichtspunct der vocalischen Assimilation; wo sich sonst andere kurze Vocale als *i* vor innerem *p* finden, handelt sichs wieder nur um Zusammensetzungen, so sind zu nennen: *antecapit; urbicapus, incapax; pinnirapus; sêmicaper; — astrepit* oder *adstrepit, circumstrepit, constrepit, instrepit, interstrepit, obstrepit, perstrepit; concrepat, discrepat, increpat, percrepat, recrepat; cauricrepus, perterricrepus, pilicrepus; intepet; abnepôs, pronepôs; — inopem; peropus; — dissupat* (neben gewöhnlichem *dissipat*); *discupit, percupit; lêgirupa; astupet, circumstupet, constupet; desuper, insuper.* In mehreren von *cap* (*capere*) ausgehenden Bildungen hat sich unter unverkennbarem Einfluss dieses Lippenlautes an die Seite des *p* ein kurzes *u* gedrängt, nämlich in *aucupem* nebst *aucupor* und *aucupat, mancupem* (neben gewöhnlichem *mancipem*) nebst *mancupat* (neben *mancipat*) und *êmancupat* (gewöhnlich *êmancipat*), *nuncupat, occupat* und *praeoccupat.* Der selbe Einfluss des *p* zeigt sich in *qvadrupês* (neben *qvadripês*) und noch mehreren Formen mit der Consonantenverbin-

dung *pl*, wie *locuplês*, *centuplex*, *qvadruplex* und *qvadruplus*, *sescuplex* und *sescuplus*, *octuplus* und andere.

Vielleicht liegt ein gleicher Einfluss des *b* vor in *titubat*, dessen inneres *u* aber wohl eher wurzelhaft ist, und in *intubo-* (neben *intibo-* und *intybo-*) und dem Namen *Caecubus*. In *coluber* wurde das innere *u* wohl wie in dem schon früher besprochenen *volucer* durch Einfluss des vorausgehenden *l* hervorgerufen; in *celeber* entstand das innere *e* ohne Zweifel unter assimilirendem Einfluss des nah vorausgehenden Vocals und ebenso vielleicht das innere kurze *a* in *căcabat*, während das erst spät auftauchende *cănaba* in seinem inneren *a* das Kennzeichen des Lehnwortes trägt. Dass eine Anzahl von pluralen Dativ-Ablativen von Grundformen auf *u* vor ihrem Suffix *bus* den dunkeln Vocal wahrten und an seiner Stelle das *i* ganz oder doch in mehr oder weniger weitem Umfang vermieden, wird auch in nächstem Zusammenhang mit jenem Einfluss des *b* stehen; zu nennen sind in dieser Beziehung *arcubus*, *acubus*, *qvercubus*, *tribubus*, ferner *artubus* (neben *artibus*), *lacubus* (neben *lacibus*), *partubus* (neben *partibus*), *portubus* (neben *portibus*), *specubus* (neben *specibus*), *verubus* (neben *veribus*), *genubus* (neben *genibus*), *tonitrubus* (neben *tonitribus*). Wo sonst noch andere kurze Vocale als *i* vor innerem *b* sich finden, stehen sie in zusammengesetzten Formen, wie in *antehabet*, *posthabet*; *affaber* und *malefaber* (bei Späteren); — *approbus* nebst *approbat*, *comprobat*, *improbat* nebst *improbus*, *reprobat* (bei Späteren); *conglobat*; — *accubat*, *dêcubat*, *excubat*, *incubat* nebst *incubô*, *occubat*, *recubat*, *sêcubat*; *collubet* (neben *collibet*), *perlubet*; *innubus*, *prônuba*, *subnuba*; *subrubet* nebst *subruber*; *alicubî*, *neutrubî*, *sîcubi*, *utrubî* (oder *utrobî*).

Manches liesse sich noch hinzufügen, namentlich in Bezug auf die Geschichte jener inneren Vocalkürzen und dann zum Beispiel auch in Bezug auf ihr über die vorletzte Silbe noch weiteres Zurückliegen; das Gegebene mag aber hier genügen, ein Lautverhältniss zur Anschauung zu bringen, das in der eigenthümlichen Färbung des lateinischen Vocalismus einen sehr wesentlichen Bestandtheil bildet.

Dorpat, den 6ten December [24. nov.] 1876.

Leo Meyer.

Miscellanea.

1) Schwan und Taube.

In seiner Preisschrift „Ueber den Zusammenhang des letto-slavischen und germanischen Sprachstammes“ S. 56 Note 7 bemerkt R. Hassencamp „die Litauer hätten die Namen zweier Vögel vertauscht“, da litauisch *gulbė́* „Schwan“ = altslav. *golabŭ* „Taube“ und litauisch *balàndis* (lett. *balůdis*) „Taube“ = altslav. *lebedĭ* „Schwan“ sich ergebe. Die Verwechslung dieser zwei Vögel haben indessen nicht die Litauer sich zu Schulden kommen lassen, sondern dieselbe ist sehr alt, da sie auch die Osseten und Armenier kennen. Im Ossetischen bedeutet nämlich Dig. *balan*, Tag. *balon* „eine Taube grosser Art“ = lit. *balàndis*, und im Armenischen lautet der Ausdruck für Schwan: *karap*, welches aus älterem *garab*, *garb* = litauisch *gulbė* verschoben ist.

Wien Oktober 1876. *F. Müller.*

---

2) αἴγλη [1]).

Αἴγλη Glanz, Schimmer, *αἰγλήεις* glänzend, strahlend führen bei unbefangener Betrachtung auf eine Wurzel *ig* glänzen, schimmern, die auch in lett. *viſét* (d. i. *v-iſ-ét*) glänzen, schimmern, *viſilůt* (*viſolůt*, *viſułůt*) flimmern, glänzen, *viſuli* Flittern [2]), *viſułůt* mit Flitter putzen, *viſns* flimmernd enthalten ist. — Zu erwägen ist, ob die so gewonnene Wurzel *ig* auf *jag* beruhe; zu dieser gehören altir. *aig* Eis, lit. *i̇̃žas* Eisscholle, pl. *i̇̃žai* Treibeis (nach Nesselm. Wbch. S. 29), *yžè*, *yžià* Treibeis (nach Kurschat Wbch. II. 235) [3]), lett. *viſa* Eisschollen, treibendes Eis, germ. *jikan*, *jikula* [4]) (vgl. Fick³ I. 730, III. 31). Das

---

[1]) Das Wort ist in verschiedener Weise von Brugmann Stud. VII. 314 und Curtius Grundz.³ 137, 631 besprochen.

[2]) visułi in Ulmanns Wbch. S. 343 ist Druckfehler.

[3]) Möglicherweise ist *yžià*, *yžè* aus ndd. *îs* entlehnt.

[4]) So, oder *jekan*, *jekula* muss man als germ. ansetzen; anlautendes *j* schwand lautgesetzlich im nord. und *i* oder *e* erlitt „Brechung“. Uebrigens legt ndd. *jokel*, *jokele* (Schiller und Lübben II. 409) die Vermutung nahe, dass die von Fick zu an. *jaki*, *jökull* gestellten german. Worte aus dem nord. entlehnt seien.

Eis wäre als „das flimmernde, glänzende“ sehr passend bezeichnet, vgl. noch lett. *ùdens savifējis* „das Wasser ist etwas gefroren“, eigentlich „flimmernd, glänzend“ (Ulmann Wbch. s. v. *vifét*). Das Nebeneinanderliegen der Wurzelformen *ig* und *jag* fände ein Analogon an *ug* und *vag* (Fick I. 206) u. a.

3) ἤπιος.

Das vielbesprochene homer. ἠπιο- mild, gütig, sanft, lindernd (ἠπιό-δωρος freundlich spendend) deckt sich genau mit lit. *opù-s* (alt auch *âpu-s*), oder vielmehr mit dem in der Flexion dieses Adjectivs erscheinenden Stamm *opia-*. *Opùs* bedeutet nach Nesselmann Wbch. s. v. „weichlich, zerbrechlich“; einige Nuancen dieser Bedeutungen sind im altlit. nachzuweisen. In der Bretkenschen Bibelübersetzung finden sich die Randglossen: 1) „zart *apus dailus iaunas*“ zu II. Sam. 3. 39 *efch fchitai efmi praftas* 2) „*fmulkus dailus apus*“ zu *kudas* I Chron. 23. 5 3) „*dabnus dailus apus*“ ebenfalls zu *kudas* das. 30. 1 4) *apus* zu *grafzus* (zart) Jes. 5. 7. Aus diesen Glossen bez. den in ihnen enthaltenen Synonymen von *opùs* ergeben sich für dieses die Bedeutungen „zart, zierlich“. Da sich aus „zart“ auch sonst „mild“ entwickelt (vgl. skr. *mṛdú* weich, zart, mild, zärtlich), so ist die Zusammenstellung von ἤπιος und *opùs* auch begrifflich gerechtfertigt.

Weitere Verwante dieser Wörter kenne ich nur im griechischen: ἠπεδανός schwach, hinfällig, gebrechlich, das eine Erweiterung der zu Grunde liegenden Wurzel mit *dá* voraussetzt; ἠπίαλος bösartiges Fieber, ursprünglich adj. (zu πυρετός) mit der Bedeutung „hinfällig machend, abzehrend“; ὁπλο- in ὁπλότερος, ὁπλότατος (zart), jung; ἁπαλός zart, weich; endlich wol auch ἠπανία Mangel, Entbehrung [1]).

4) Zu SS. 41 ff. dieses Bandes.

Zu meinem Aufsatz „Mythologisches im altlit. Texten“ habe ich einige Nachträge zu machen. Das Wort *stabas* Abgott ist in der Bretkenschen Bibelübersetzung noch an einer zweiten

[1]) Nur wenn man den Zusammenhang dieser Wörter mit ἤπιος leugnet, ist man berechtigt, das letztere mit Aufrecht KZs. 5. 359 ff. zu skr. *ápi*, *ápja* zu stellen. — Andere Erklärungen haben gegeben: Ebel KZs. 4. 447 (ἤπιος vgl. lat. *pius*), Pictet das. 5. 42 (vgl. skr. *yâpaya*, *yâpana*), Düntzer das. 12. 24 (ἤπιος verständig, vgl. νήπιος). Sie sind sämmtlich unzulässig.

Stelle nachzuweisen: *atſiſpirimas eſt Stabụ meldimas ir abroſụ ſluſzba* I. Sam. 15. 23. Das Wort findet sich nach Geitler Lit. Studien S. 111 auch noch in späteren, ostlit. Texten. — Das Wort *elkas* steckt wahrscheinlich in den von Geitler S. 79 angeführten Wörtern: *auka, aukininkas, aukuras* (auko kalnais arba ałko-kalnais). Ueber den Uebergang von *al* in *au* im lit. s. „Beiträge zur Gesch. d. lit. Sprache" S. 73. — Das Wort *stulpas* mit der Bedeutung „Strahl" findet sich im Psalter von 1625: *ſchâuk tawa ſtulpus* 144. 6, vgl. *Dæbbæſſei graûde ir ſtulpawo* das. 77. 18.

5) Messap. *βίσβη*.

Eine Erklärung des messapischen Wortes *βίσβη* (*βίσβην· δρέπανον ἀμπελοτόμον λέγουσι Μεσσάπιοι* Hesych.) lässt sich finden, wenn man das zweite *β* als aus *g* entstanden betrachtet (sei es durch die Mittelstufe *gv*, oder durch Assimilation an das anlautende *β*); **βίσγη* entspricht genau gr. *φασγα-* in *φάσγανον* Messer. — Die Vertretung von *φ* durch *β* kann nicht auffallen, denn *φ* fehlt dem messapischen Alphabet (Mommsen UD. S. 48) und dass messap. *b* griechischem *φ*, ig. *bh* regelrecht entspreche, zeigt ganz deutlich *βαυρία* (= *οἰκία* Mommsen UD. S. 70), das unzweifelhaft mit ahd. *bûr* habitatio verwant ist und zu der Wurzel *bhû* gehört.

6) Skr. *çap*.

Fick hat Vgl. Wbch.³ I. 518 zu der Wurzel *kap* fassen, halten als einzigen arischen Vertreter derselben armen. *kapel* fesslen gestellt. Da indessen nach Hübschmanns Untersuchung KZs. 23. 5 ff. das Armenische — wenn auch Hübschmann diesen Schluss dort nicht gezogen hat — zu den europäischen Sprachen zu stellen ist, so fällt der einzige anerkannte arische Vertreter jener Wurzel hinweg. Ich glaube indessen an seine Stelle einen anderen setzen zu können. Yâska erwähnt Nir. 3. 21 (vgl. Naigh. 3. 29) das Wort *çépa* das männliche Glied und bemerkt dazu: çepaḥ çapate spṛçatikarmaṇo d. h. „çepaḥ kommt her von dem Verbum çap welches berühren bedeutet". Die Bemerkung ist auffallend, denn ein *çap* berühren kommt nirgends vor; trotzdem ist sie nicht kurzer Hand zu verwerfen, denn ein *çap* „berühren" verhält sich zu dem gewöhnlichen *çap* „verfluchen" (*çapatha* Fluch, Eid, Schwur), wie lit. *sė́kti* nach etwas reichen, greifen zu *sė́kti* schwören, lat. *emere* nehmen zu gr.

ὄμνυμι schwören (Fick a. O. II. 41) und aus *çap* „schwören" ein *çap* „berühren" zu erschliessen, ist um so berechtigter, als auch bei den Indern der Fluch mit feierlicher Berührung verbunden gewesen zu sein scheint (vgl. *abhishaṅga* und J. Schmidt Vocal. II. 499) [1]). Da sich das letztere nun an der angeführten Stelle findet, so verdient dieselbe alle Beachtung und es ist nicht zu kühn, das Verbum *çap* schwören mit der Grundbedeutung „nach etwas reichen" zu europ. *kap* zu stellen [2]). In ihrem Anlaut stimmen die beiden Verba nicht überein, aber europ. *k* steht mehrfach arischem *ç* gegenüber, vgl. europ. *peku*, arisch *paçu* u. a.

7) Germ. *vrisan*- Riese.

Dass an. *risi*, ahd. *riso*, *risi* des as. *wrisilîk* (wrisilîk giwerk Hel. 1397) wegen nicht zu got. **reisan* sich erheben gestellt werden dürfe, hat bereits J. Grimm Mythol. 492 bemerkt. Zur Erklärung bieten sich dagegen ungezwungen skr. *várshîyaṁs*, *várshishṭha* Compar. und Superl. eines *varsha*- der Stamm des Positivs liesse sich auch anders ansetzen — „hoch, gross lang", *várshman* Höhe, lat. *verrûca*, lit. *viršzus* das Obere, ksl. *vrchŭ* Gipfel, Höhe (Fick[3] II. 669, J. Schmidt Vocal. II. 19).

Nach diesen Zusammenstellungen könnte man *vrisan*-, *vrisja*- erklären als „der hohe, grosse, lange". Diese Erklärung würde jedoch etwas matt sein. Eine andere bietet sich, wenn man daran denkt, dass germanischer Glaube sich die Riesen als Bewohner der Berge und Felsen dachte (vgl. die Benennungen *bergbúi*, *hraunbúi* bei Jac. Grimm a. a. O. S. 499). *Vrisan*- (*vrisja*-) könnte dem entsprechend ursprünglich den „die Höhen, Berge bewohnenden" bedeutet haben und Kürzung eines Compositums *vrisu-bûan*- sein. Ueber derartige Kürzungen vgl. Gött. G. Anz. 1876 S. 1373 und u. *tanne*.

8) Nhd. *tann*, *tanne*.

Dem nhd. Wort *tann* entspricht mhd. *tan* Wald, Tannenwald, mndd. *dan* Tann, Wald. Dass die Bedeutung „Tannen-

---

[1]) Eine andere Wurzel *çap* steckt in *çá'pa* „was fliessendes Wasser mit sich führt", *çâpeta* „angeschwemmtes Schilf u. dergl."; sie erinnern an lit. *szápas* Halm, Hachel pl. *szápai* „der Rückstand, den eine Ueberschwemmung auf den Feldern zurücklässt".

[2]) Grassmann Wbch. C. 1378 zieht an. *hefna* rächen, strafen zu *çap*; indessen die Bedeutungen beider Verba stimmen doch zu wenig überein.

wald", welche an unserem *tann* klebt, und die das mhd. *tan* zeigt, unursprünglich ist, ist leicht zu beweisen. *Tann* hängt unzweifelhaft mit *tanne*, ahd. *tanna* zusammen. Dieser Baumname hatte ursprünglich nicht die specielle Bedeutung „abies", sondern eine allgemeinere, wie daraus erhellt, dass ahd. *tanna* nicht allein durch „abies", sondern auch durch „quercus" glossirt ist (Graff V. 428). Diese allgemeinere Bedeutung kann nur „Waldbaum" gewesen sein, und folglich muss, den Zusammenhang von *tanne* und *tann* vorausgesetzt, dieses ursprünglich „Wald" bedeutet haben Erst nachdem *tanna* ausschliesslich die Bedeutung „abies" angenommen hatte, erhielt *tan* die Bedeutung „Tannenwald".

Was das formelle Verhältniss von *tanne* zu *tann* betrifft, so betrachte ich ahd. *tanna* als Kürzung eines vorauszusetzenden Compositums *tanna-boum* „Waldbaum", das im mhd. (*tanboum* Lexer II. 401) neu gebildet ist und wieder neben der speciellen Bedeutung („abies") die allgemeinere und ursprünglichere („Waldbaum") zeigt.

Aus der Vergleichung von mhd. *tan* (tannes) und mndd. *dan* (dannes) ergibt sich eine Grundform *danna-* die sich völlig mit gr. *θάμνο-ς* dichtes Buschwerk, Gesträuch, Gebüsch deckt. — Neben jenem *danna-* könnte auch *damma-* vorkommen; ob sich dieser Stamm in dem von Schiller und Lübben Mndd. Wbch. s. v. *dan* angeführten Dative *damme* (in eneme damme) erhalten hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Ueber die griechischen Verwanten von *θάμνος* hat in seiner umfassenden Weise Ahrens Ueber die Göttin Themis II. (Programm des Lyceums zu Hannover, Ostern 1864) S. 26 ff. gesprochen. Von germanischen hebe ich noch die von Fick Vgl. Wbch.³ III. 148 unter *dimma* zusammengestellten Wörter hervor.

9) *Ndd. man.*

Die in der niederdeutschen Sprache viel gebrauchte Partikel *man* — hier in Göttingen hört man dafür häufig *mant* — „nur" findet sich in derselben Form und Bedeutung schon in den älteren ndd. Dialecten, so in mndd. *men*, *man* und im afries. *men* und *monna*. Die Lexika geben ausser der Bedeutung „nur" auch andere, etwas abweichende Bedeutungen an; dass aber „nur, allein" die eigentliche Bedeutung der angeführten Partikeln sei, wird jeder bei sorgfältiger Prüfung der in ihnen an-

geführten Belege leicht erkennen. — Ich hebe besonders den mndd. Gebrauch von *men*, *man* zur Verstärkung des Imperativs hervor, der des weiter folgenden wegen beachtenswert ist; er findet sich ebenso im modernen ndd. — Was die neben *men*, *monna* stehende afr. Partikel *mar* „nur, ausser, sondern, aber" betrifft, so nehme ich an, dass sie durch Vermengung von *men* mit *were*, *wèra*, *wara* „sondern, aber, ausser", das von v. Richthofen s. v. richtig erklärt ist, entstanden sei. — Das ndd. *man* erscheint endlich auch im altnord. in der Partikel *nema* (= *ne-man*), wie K. Hildebrand in seiner scharfsinnigen und umfassenden Besprechung dieses Wortes (Ueber die Conditionalsätze und ihre Conjunctionen in der älteren Edda, Leipzig 1871, S. 15 ff.) überzeugend nachgewiesen hat.

Was die Etymologie von *man* betrifft, so hat Hildebrand a. a. O. es dem hd. *wan* gleichgestellt [1]), worin ich ihm indessen nicht beitrete. Denn einerseits ist der Uebergang von *w* in *m* in den german. Sprachen verhältnismässig so dürftig bezeugt [2]), dass man gut tut, mit ihm nicht zu operiren, andrerseits ist er innerhalb der german. Grundsprache, der *man* unzweifelhaft angehörte, völlig beispiellos. Ich stelle *man* (Stamm *mana-*) zu gr. *μόνο-ς*, ep. *μοῦνο-ς* (Stamm *μονϝο-*); mit dem Gebrauch des adv. *μόνον* stimmt *man* besonders in so fern überein, als auch jenes verstärkend zum Imperativ tritt.

Indessen nicht nur im griechischen, sondern auch im litauischen findet sich ein Reflex des ndd. *man*. Ich meine die — mit Ausnahme einer Stelle, an der der Optativ steht — nur beim Imperativ vorkommende Partikel *minàu* (*minaù*), über welche Schleicher Glos. z. Donal. p. 233 gesprochen hat [3]). Er übersetzt das Wort mit „durchaus, ja", ebenso jetzt Nesselmann (Glos. z. Donal.), welcher *minàu* früher (Wbch.) ganz un-

---

1) Vgl. Höfer Germania 15. 81.

2) Die wenigen mndd. Fälle der Art hat Lübben Mndd. Wbch. III. S. 1 zusammengestellt. Das einzige Beispiel, welches er dort für den Wechsel von *m* mit *b* anführt, ist nicht zutreffend, denn *bet* und *met* sind etymologisch verschieden. *Bet* gehört mit ahd. *bit* (Müllenhoff u. Scherer Denkm.2 n. LXVI z. 23 u. 24), mhd. *bit-*, *bet-* (in *bitalle*, *betalle*) zu äol. *πεδά* (Wackernagel Ad. Handwbch. 85a, Führer de dialecto boeot. S. 40); *met* mit ahd. *mit* zu gr. *μετά*.

3) Ich kenne das Wort nur aus Donalitius und der von Schleicher a. a. O. citierten Stelle seines Lesebuches p. 140.

richtig die Bedeutungen „durchaus nicht, ja nicht, beileibe" beilegte. Nach Kurschat endlich (Deutsch-Lit. Wbch. s. v. *ja*) dient *minău* zur Verstärkung der Warnung oder Ermahnung. Er führt an: *minău saugókis* und *minău n'użmìrszk.* Wie man hier auch die bedeutung „nur" annehmen kann, so an allen anderen zu belegenden Stellen. Begrifflich steht also der Zusammenstellung von *minău* mit *μόνον* und *man* nichts im Wege; eben so wenig formell. Welcher Casus in *minău* vorliegt, lässt sich nicht erkennen; es erinnert an *taczaũ, jaũ, baũ.*

Wenn Schleicher in *minau* einen verkürzten Imperativ, etwa von *minavóti* gedenken annehmen wollte, so ist dagegen einzuwenden, dass eine Verkürzung von *minavók(i)* zu *minău* doch zu stark ist, um ohne weiteres behauptet werden zu dürfen, und dass die Bedeutung „vergiss nicht, denke daran" zu wenig in *minău* hervortritt, als dass man annehmen müste, es habe sie jemals besessen.

Die weitere Verwantschaft der besprochenen Wörter vgl. bei Curtius Grndz.³ n. 475.

10) ἀτύζω.

Ἀτύζω bedeutet ursprünglich „beengen, beängstigen", pas. „beengt, ängstlich sein, werden" und weiter „verwirrt, betäubt sein, erschrecken, scheu werden". Ἄτη, das schon Hesych ἀτύζεσθαι zu Grunde legte [1], liegt demselben begrifflich fern, ebenso skr. *tuj* schlagen, stossen, schnellen, zu dem Sonne KZs. 12. 297 ἀτύζεσθαι ziehen wollte. Ἀτύζω ist in α und τύζω zu zerlegen (vgl. o. S. 69 ἀ-τέμβω [2]); τύζω ist aus *τϝεγγιω entstanden (part. aor. pas. ἀτυχθείς Il. 6. 468) und auf das engste verwant mit germ. (*þiku*) *þikja* dicht, dick (Fick³ III. 133), ksl. *tąga* afflictio, anxietas, angor (Fick³ II. 576), lit. *pra-tègui* (oder *-tëgui? è* oder *ë* aus *ę*) hinter einander (vgl. an. *þykkr* in der Bedeutung „eng neben einander"), *pra-tèga* (oder *-tëga?*) Knieriemen der Schuster (ksl. *tęgo* Riemen), npers. *tanjîdan* contorquere, contrahere, constringere, *tunjîdan* fortius astrin-

---

[1]) ἀτύζεσθαι· φοβεῖσθαι, ταράσσεσθαι. ἀπὸ τῆς ἄτης.

[2]) Leo Meyer macht mich freundlichst darauf aufmerksam, dass schon Benfey Allgemeine Monatsschrift 1854 S. 38 ἀ-τέμβω zu skr. (*ava-*) *dambh* gestellt hat.

gere cingulum vel frenum (Hübschmann K. Beitr. 7. 462). — Die Annahme einer √*tvang*, gr. *τϝεγγ* rechtfertigen Ficks Zusammenstellungen; wer an ihr Anstoss nimmt, mag *ἀ-τύζω* aus *τογγιω* erklären. Die Etymologie bleibt trotzdem dieselbe.

Adalbert Bezzenberger.

---

11) Zur Erklärung der Tabula Bantina.

V. 20 ff. *Avt svaepis censtomen nei cebnust dolud malud in. eizeic vincter, esuf comenei lamatir pr. meddixud tovtad praesentid, perum dolum mallom, in. amiricatud allo famelo in. ei. sivom, paei eizeis fust, pac ancensto fust, tovtico estud* [1].

Der Sinn der Worte *esuf lamatir* wird durch „caput diminuatur" zweifellos richtig wiedergegeben, aber die Etymologie von *lamatir* scheint nicht erkannt zu sein. *Lamatir* ist III. sg. conj. praes. pass. eines Verbum *lamum* „brechen, aufhören machen", oder III. sg. praes. ind. (in conjunctivischem Sinne verwendet wie *sakarater* Weihinschrift von Agnone Z. 21) eines Verbs *lamaum* von gleicher Bedeutung [2]. Mit *lamum* oder *lamaum* verwant sind gr. *νωλεμές* (= *νη-ολεμες*) unaufhörlich und preuss. *limtwey* brechen (vgl. Vgl. Wbch.² II. 452).

allo ist nicht lat. *alia* [3], sondern got. *alla* (oder **ala?*), vgl. altir. *uile*, cambr. corn. arem. *oll*, *ol* omnis (Vgl. Wbch.¹ I. 499); *allo famelo* ist also „das ganze Vermögen". *in.* ist die geläufige Abbreviatur für *inim*, *ei.* für *eituo*, vgl. (*suvad*) *eitiv.* = *eitiuvad*. Dem *allo* (*famelo*) parallel steht *sivom* = umbr. *sevom*, cf. gr. *σόϝος* heil, ganz.

Für die Richtigkeit dieser Deutung spricht der Zusammenhang: wer sich nicht hat censiren lassen an esuf und eitua, soll so gestraft werden, dass sein esuf gebrochen und seine eitua insgesammt dem Volke verfallen sei.

---

[1]) Selbstverständlich muss das *V* der Tabula Bantina als *v* gelesen werden, wo es nach Ausweis der übrigen oskischen Denkmäler als *v* gesprochen ist; Formen, wie *aut*, *suae*, *toutico* entbehren jeder Gewähr.

[2]) Anders wird die Form *lamatir* aufgefasst von Bugge KZs. 22. 415.

[3]) Mommsen UD. 247 stellt *allo* = *illa*; es ist indessen nicht recht glaublich, dass dasselbe Wort im osk. **allus*, im lat. *ollus*, *ille*, im umbr. *ulo-* gelautet habe.

12) Osk. umbr. *vorsus*, lit. *varstas*.

Vorsus „das nationale Ackermass der Osker und Umbrer, von 100 Fuss ins Geviert, entsprechend dem griechischen Plethron" (Mommsen UD. 260) ist aus **vorstus* entstanden und entspricht genau dem lit. *varstas* „ein Pfluggewende, eine Strecke auf dem Acker nach deren Bestreichung mit dem Pfluge man umwendet, die Länge der Furchen und Rücke, auch als Wegemass gebraucht" (Nesselmann Wbch. s. v.). Das diesen Wörtern zu Grunde liegende europ. *varsta* ist von der Wurzel *vart* wenden gebildet und bedeutet ursprünglich „Wendung", dann „den zwischen zwei Wendungen (mit dem Pfluge) liegenden Raum". *Varsta* ist in die Reihe der sprachlichen Belege für den Ackerbau der ungeteilten Indogermanen Europas aufzunehmen.

13) Umbr. *bifia*.

Das Verbum *bifia*, für welches schon Aufrecht und Kirchhoff USD. p. 37 die Bedeutung „sehen, schauen" erschlossen haben, und das von Bücheler Populi Iguvini Lustratio (Bonn 1876) noch präciser und richtiger durch „nuntiare" übersetzt ist (z. B. 48 *combifiatu* nuntiato, 52 *conbifiansiust* nuntiaverit) beruht auf einem Thema *bhudhja*, gebildet aus $\sqrt{}$*bhudh*, zu der vielleicht auch die latein. Namen *Fufius* und *Fufidius* gehören.

14) *τέρεμνον*.

Zu der im ital. reich entfalteten Wurzel *trab* (*trabs* Balken, umbr. *trebeit* aedificavit, osk. *trììbùm* Bauwerk), kymr. *treb* Dorf, lit. *tróba* Gebäude scheint das dichterische *τέρεμνον*, *τέραμνον* Halle, Gemach zu gehören, das demnach für **τερεβνο-* stünde und Laut für Laut dem umbr. *tremno*, das schon Aufrecht aus *trebno* erklärte, entsprechen würde. Auf slav. Gebiete ist verwant ksl. *trěmŭ*, rus. *teremŭ* aus **terebmŭ*; die Zusammenstellung von *trěmŭ* mit *τέρεμνον* rührt schon von Miklosich (Lex.) her.

15) *πάϑνη* = *φάτνη* Krippe zu $\sqrt{}$*βαϑ*.

φάτνη = dial. *πάϑνη* Krippe bedeutet eigentlich „Vertiefung", wie daraus erhellt, dass die Vertiefungen im Tafelwerk ebenfalls mit diesem Wort bezeichnet werden. Damit ist denn auch die Etymologie der Wörter gegeben: *παϑ*=*φατ* in *πάϑνη* = *φάτνη* entspricht der Wurzel *βαϑ* in *βαϑύς*, *βένϑος*, *βόϑρος*,

vgl lat. *fodio* u. s. w.; παϑ = βαϑ wie πυϑ in πυϑ-μήν = βυϑ in βυϑός.

16) Lat. *restis* Strick, ksl. *rozga* Zweig zu lit. *règzti* flechten.

Wie Bezzenberger o. S. 68 dargethan, gehört skr. *rájju* zu lit. *règzti* flechten, bestricken, binden, schnüren. Es wäre auffallend, wenn ein so wichtiges altes Verb sich nicht auch sonst, wenn auch nur in Ableitungen erhalten hätte. Zweifellos gehört hierher lat. *res-ti-s* Strick, Seil, das demnach für *resc-ti-s* steht, wie *pastor* für *pasc-tor*. Den Lauten nach gehört hierher auch ksl. *rozga* palmes, doch vermag ich nicht anzugeben, ob mit *rozga* ursprünglich eine Ruthe, Rebe zum Binden von Reiserstricken bezeichnet wurde.

17) Armen. *neghem*, *glukh*, *thuz*, *tsarr*.

Angeregt durch die schönen Arbeiten Hübschmanns, der meines Erachtens zweifellos die armenische Sprache als den äussersten Vorposten der europäischen Gruppe dargethan hat, gebe ich im Folgenden einige armenische Etymologien, welche ebenfalls auf europäischen Character deuten.

neghem premo, affligo, *neghuthiun* afflictio, angustia (nach Hübschmanns Transscription neḷem) weist auf eine Grundform **nerem*, denn armenisches *gh* ist regelrechter Vertreter eines ursprünglichen *r*, vgl. *astgh* = ἀστήρ. Dieses **nerem* findet sich genau wieder im lit. *neriù*, *nér-ti* einziehen, einschlengen, einfädeln, wozu z. B. germanisch *nar-va-* eng = englisch *narrow*. Im Griechischen zeigt diese Wurzel sich als λαρ neben ναρ, vgl. ναρκίον· ἀσκόν Hesych. neben λάρκος, λαρκίον und νάρναξ· κιβωτός Hesych. neben λάρναξ [1]). — Nebenbei bemerkt, das gleichlautende Wurzelwort zum ursprachlichen *nar* der Mann, Mensch lässt sich sehr wohl durch folgende Zusammenstellung gewinnen: skr. *nar-man* Scherz, Spass, *sú-nara*, *sú-nṛ-ta* erfreulich, zend. *hu-nara* Tugend. Dazu stellen sich im lit. *nóra-s* Wille, Begierde und das abgeleitete *nart* zürnen, in *nìrsti* zürnen, *nàrsa-s* Zorn. Die Grundbedeutung aller dieser Wörter ist eine und dieselbe, sie lässt sich etwa durch ϑυμεῖσϑαι, ἐπιϑυμεῖν ausdrücken. Besonders schön stimmt lit. *nóra-s* zum zend. *hu-nara* Tugend [2]), demnach wörtlich „der gute Wille“.

[1]) Vgl. λίκνον neben νίκλον, lit. *nìkóti*, Bugge Curt. Stud. 4. 335.

[2]) [Auch zu ved. *náráçáṁsa*, zend. *nairyôçaṅha* „der den (göttlichen) Willen verkündende“? B.]

Armenisches *glukh* Kopf kann sehr wohl für *galu-ka* stehen. Fassen wir dann weiter *galu* als *galva*, so haben wir die letto-slavische Bezeichnung des Kopfes: lit. *galvà* = ksl. *glava*.

thuz die Feige scheint mir identisch mit τῦκο-ν, altgriechisch und dialectisch für σῦκον Feige, doch vermag ich die armenischen Lautumgestaltungen nicht genau zu begründen. Das armenische *tsarr* Baum erkenne ich wieder im preussischen *garrian* Baum. Dazu gehören weiter lit. *gìrė* Wald und die griechisch-dialectischen Wörter βαρύες· δένδρα und βδαροί· δρύες, δένδρα beide bei Hesych; *jarna* Baum findet sich in Sanskrit-lexicis, ob es vorkommt weiss ich nicht.

18) κίσσα Heher, Gelüst zu lit. *geidżù*.

κίσσα heisst Heher und Gelüst, besonders Gelüst der Schwangeren. Es ist kein Grund, in κίσσα zwei verschiedene Wörter zu sehen; der Heher ist als der lüsterne, begehrliche Vogel gut bezeichnet. Die ältere Form ist κεῖσσα, das erhellt aus der hesychischen Glosse: κεῖσσα· κίσσα. Λάκωνες. ει ist vor Doppelconsonanz zu ι contrahirt wie z. B. in τρισκαίδεκα für τρεισ-και-δεκα. Die Grundform κεῖσσα lässt sich nun verschiedentlich auflösen, meiner Ansicht ist sie nach Analogie von κισσός Epheu zu behandeln. Wie Windisch (Curtius Stud. VII. 184) gezeigt hat, steht κισσός für κιϑ-jo-ς = χιϑ-jo-ς und gehört zu einer Wurzelform κεϑ = χεϑ fassen, vgl. lat. *hed-era* Epheu. Zu dieser selben Wurzelform κεϑ gehören beiläufig bemerkt die drei Bechernamen κισσύβιον (= κιϑjυφιον), κηϑίς und κώϑων, alle drei demnach als „fassende", als „Gefässe" benannt. Lösen wir also nach der Analogie von κισσός unser κεῖσσα auf, so erhalten wir als Urform κειϑ-jα = χειϑ-jα und dieses χειϑjα stimmt vollständig mit dem lit. *geidżù*, (*geis-ti*) begehren, verlangen, wünschen, sich gelüsten lassen. Wir dürfen demnach ein europäisches *gheidhja-* begehren aufstellen, eine Weiterbildung von *ghaja* begehren mit *dhâ* thun, vgl. lat. *in-hiâre*. Dazu gehören auch goth. *gaid-va* Mangel, und ahd. *kît*, nhd. *Geiz*.

Bedenken könnte erregen, dass diese Erweiterung sich bei den Südeuropäern sonst nicht nachweisen lässt; allein die ganz parallele Erweiterung des ursprünglichen *gha* begehren durch *dha* liegt im Griechischen deutlich genug vor in χατέω, χατίζω, χῆτος die nach griechischen Lautgesetzen der Reihe nach für

χα-θέω, χα-θίζω (vgl. *ἐρεθίζω* zu *ἐρέθω*), *χῆ-θο-ς* stehen. Mit *χη-θο* stimmt ganz genau, wie mir Bezzenberger mittheilt, lit. *gůda-s* (*goda-s*, alt *gâda-s* in *gadûti, gadoti* Hiob 27. 8 in der Bretkenschen Bibelübersetzung), Habsucht, Eigennutz, Geiz; demnach dürfen wir auch die Basis *gha-dha, ghâ-dha* begehren als bereits europäisches Gebilde aufstellen. Auch das germanische *gôda-* gut ist wohl als das begehrte, begehrenswerthe zu denken; *ἀγα-θό-ς* ziehe ich jedoch lieber zu *ἄγα-μαι* Dagegen lakonisch *χάσιος, χάηιος* gut, edel steht für *χαθιος* und stimmt in der Bedeutung zum germanischen *gôda-* gut. *A. Fick.*

---

19) Nhd. *garstig.*

Nhd. *garstig* hässlich, widerlich [1]), mhd. *garst* st. m. ranziger, stinkender Geschmack oder Geruch [2]), *garst* ranzig, verdorben schmeckend oder riechend, *garstic, gerstic* rancidulus, rancidus, *garstikeit, gerstikeit* rancor (Lexer Mhd. Wbch. s. vv.), ahd. *gerstî* rancor, mndd. *garst, garstich, garsterich, gasterich* ranzig, stinkend, bitter von Geschmack (auch bildlich gebraucht: *gasterige hochfart* u. a. vgl. Schiller u. Lübben Mndd. Wbch. s. v.), nndd. *garsterich, galsterich* [3]), an. *gersta* einen belästigen, plagen, *gerstr* sauer, mürrisch [4]) beruhen sämmtlich auf

[1]) Vgl. darüber L. Meyer KZs. 20. 305, wo der von andrer Seite (s. das Grimmsche Wbch. s. v.) angenommene Zusammenhang des Wortes mit „gähren“ mit Recht als unmöglich bezeichnet ist.

[2]) Eigentlich „Ekel, ekelhafte Beschaffenheit“, vgl. lat. *taedium* in der Bedeutung „ekelhafter, ranziger Geschmack, Geruch“.

[3]) Ueber die hier stattgefundene Entstehung des *l* aus *r* durch Dissimilation vgl. meine Arbeit „Ueber gegenseitige Assimilation und Dissimilation der beiden Zitterlaute in den ältesten Phasen des Indogerm.“ Ich benutze diese Gelegenheit um einige Versehen in ihr zu berichtigen. Zunächst bitte ich den Artikel *aftarhringa* S. 40 zu streichen, da diese Form von Graff IV. 1167 hypothetisch angesetzt ist, um das Bib. 8 erscheinende *aftarringa* zu erklären. Dieses ist einfach eine durch Anlehnung an *ring* gebildete Nebenform von *aftarlinga*, ebenso wie das S. 42, namhaft gemachte *silbarringa* für *-linga*. — Sodann muss zu S. 43 nachgetragen werden, dass mhd. *morter* auch schon im mhd. *mortel* neben sich hat, und endlich ist die S. 42 vorgeschlagene Erklärung von *rehtculichonti* durch *rehtcurichonti* unzulässig; in jenem ist vielmehr eher *rehtcalichonti* (cf. got. *galeikôn*) zu erkennen.

[4]) Engl. *ghastly, aghast*, welche Cleasby-Vigfusson s. v. *gersta* hierher stellen, gehören wol eher zu mndd. *grese* Schauder, Grausen u. s. w. das auch lautlich an lat. *horrere* erinnert.

garst- unangenehm, zuwider (resp. einem Verbum oder Substantivum von entsprechender Form und Bedeutung), welches sich auf das engste anschliesst an lit. *grasùs* widerlich, ekelhaft, *grasùmas*, *grasà* Ueberdruss, *grìsti* überdrüssig werden, Ekel empfinden. Aus der Zusammengehörigkeit dieser Wörter ergibt sich eine nordeurop. √*ghars* oder *ghras* Widerwillen empfinden oder erregen. Zu ihr stelle ich auch lat. *fastus* Stolz, stolze Verachtung (eigentl. „das vornehme Ekeltun", vgl. *fastidium* in gleicher Bedeutung). Die ursprüngliche Bedeutung von *fastus* hat sich in *fastĭdio, fastīdium* erhalten; ich betrachte das erstere als Compositum von *fastu-* und *-dio* (vgl. *au-dio*), aus *fastu-dio* entstand *fastĭdio*, aus dem das Nomen *fastĭdiu-m* entnommen wurde. Dieses dehnte nach Analogie von *fastīgiu-m, vestīgiu-m* sein erstes *i*; der gedehnte Vocal drang dann aus dem Nomen auch in das Verbum.

Andere Etymologien des lat. *fastus* haben aufgestellt Corssen KZs. 11. 423 und Ausspr. I. 141 (zu skr. *bhâs* glänzen), *Froehde* KZs. 18. 315 (*fastus* verwant mit *fastigium*), Bréal KZs. 20. 79 (zu skr. *dharsh* gr. *θρασύς*). Ich muss es meinen Lesern überlassen zwischen diesen Etymologien, unter denen die Froehdes die beachtenswerteste sein dürfte, und der o. aufgestellten eine Entscheidung zu treffen.

Strassburg, 8. Nov. 76. *Fr. Bechtel.*

Zu dem Nekrolog über M. Haug.

Nachdem ich bisher es vermieden habe, mich über irrige Angaben zu äussern, die sich in mehreren theils zu Haugs Lebzeiten, theils nach seinem Tod erschienenen Lobreden finden und mein Verhältniss zu ihm entstellen, glaube ich aus Anlass des Nekrologs in diesen Beiträgen S. 70 ff. einige Worte sagen zu sollen.

Haug liebte es sich als Autodidakten darzustellen. Das war er höchstens bis er in das Gymnasium zu Stuttgart eintrat. Auf der Universität hat er bei mir sieben Semester gehört und jeden Vorschub erfahren, den ich damals einem Schüler gewähren konnte. Er hat aber in seiner gedruckten Autobiographie nicht für gut gefunden meinen Namen zu nennen (vgl. Justi Abfertigung des M. Haug. Leipzig 1868 S. 14). Ich habe während seiner Studienzeit bei Collegen um Stipendien

für ihn gebeten und zuletzt durch Fürsprache beim Minister zu der Gewährung einer Reiseunterstützung mitgewirkt.

Wenn ich ihm abrieth sich ohne weiteres in die akademische Laufbahn zu werfen, vielmehr ihm zusprach, dass er — wie es früher sein eigener Plan war — die Prüfung für Lehrstellen erstehe, so wird jeder diesen Rath gewissenhaft finden, der weiss, dass Haug ganz mittellos war. Dadurch war aber sein krankhaftes Gefühl verletzt. Als er von Göttingen zurückkehrte, suchte er mich nicht auf. Ewald schrieb mir damals, dass ihm Haugs Arbeit über eine Gâthâ, welche in der Zeitschrift d. d. m. G. erschienen war, verunglückt vorkomme, und wünschte, dass ich Haug auf den richtigen Weg weise. Ich versprach es zu thun, sobald Haug sich mir vorstelle. Das wurde dadurch bewirkt, dass Ewald ihn einen Brief an mich bestellen hiess, und ich sagte ihm meine Ansicht über seine Exegese, die heute niemand vertheidigen wird. Haug aber konnte das nicht ertragen, wandte sich gänzlich von mir ab und scheint nun bei sich die Ansicht ausgebildet und später an seine Freunde weiter verbreitet zu haben — der Mythus kommt erst nach einer Reihe von Jahren vor — dass ich seine Habilitation in Tübingen verhindert habe.

Ich lese diese Behauptung in dem Nekrolog zum dritten Male. Nichts desto weniger kann ich mich nicht erinnern, dass er mir auch nur die Absicht einer Habilitation mitgetheilt hätte, noch viel weniger hat er wirklich einen vorbereitenden Schritt gethan. Und wie mit dieser Angabe, so steht es noch mit manchen anderen in jenen Darstellungen.

Mein Urteil über Haugs Leistungen, das allerdings von demjenigen seiner Verehrer weit abweicht, habe ich hier nicht auszusprechen. Ich habe zu seinen Lebzeiten jede Polemik mit ihm vermieden und ihn selbst aus Anlass eines seiner Ausfälle wissen lassen, dass ich, wenn auch er es vergessen hätte, mich immer erinnern werde, wie lange er mein Schüler gewesen sei, und in keinen Streit mit ihm eintrete. Das habe ich gehalten, so zahlreich die Gelegenheiten waren, sein selbstgefälliges Auftreten zu strafen. Ich hätte es darum billig gefunden, dass die laudatores die Schonung anerkennen und nicht den Hingeschiedenen auf Kosten lebender verherrlichen.

R. Roth.

Die Entstehung des *st* und *ss* im Lateinischen.

Es ist bekannt, dass mit Ausnahme des Sanskrit die indogermanischen Sprachen in der Wortbildung das Zusammenstossen zweier dentaler Verschlusslaute vermeiden und daher Dentale im Auslaut von Wortstämmen vor den mit einem Dental anlautenden Suffixen in den Spiranten des gleichen Organs übergehen lassen. Vgl. u. a. Bopp Vergleichende Grammatik § 101 f., Pott Etymologische Forschungen II[1] 60 f., Schleicher Compendium §§ 139. 148. 157. 173. 182. 191. 202, Curtius Erläuterungen zur Schulgrammatik p. 35, wo der Grund dieses Lautwandels sowie der physiologische Vorgang, durch welchen der Sibilant erzeugt wird, treffend dargelegt ist. Der häufigste und für das Lateinische allein in Betracht kommende Fall ist der, dass ein *t*-Laut mit folgendem *t* zu *st* wird. Es ist die gewöhnliche Annahme, dass dieser Lautwandel, der in den übrigen bezeichneten Sprachen ein durchaus geläufiger und regulärer ist, sich auch im Lateinischen „in nicht geringerem Umfange“ finde, nur „in versteckterer Weise“, insofern ein grosser Teil auf solchem Wege entstandener *st* in Folge einer weitergehenden Lautzerstörung zu *ss* und dann nach langen Vocalen und Diphthongen zu *s* geworden, dass also Formen wie zum Beispiel *quassus casus fessus usus* durch die Mittelstufen **quastus *castus *festus *ustus* aus **quat-tus *cad-tus *fet-tus *ut-tus* entstanden seien. Ich bin an dieser Auffassung, die ich früher geteilt habe, seit längerer Zeit irre geworden und zu der Ueberzeugung gelangt, dass die ältere Erklärung der angeführten Formen, nach welcher dieselben vielmehr die Mittelstufen **quat-sus *cad-sus *fet-sus *ut-sus* voraussetzen, die richtige ist. Mein Hauptbeweis für diese Ansicht stützt sich auf die Beobachtung der Entstehung des *st* in den historischen Formen. Ich untersuche daher im Folgenden zuerst den etymologischen Ursprung der tatsächlich vorliegenden *st*, stelle dann zweitens fest, in welchem Umfange *ss* (*s*) aus *st* hervorgegangen ist, und versuche endlich auf Grund der gewonnenen Resultate die angeregte Frage zu entscheiden.

I.

Die Entstehung des *st.*

Das lateinische *st* im Inlaut der Wörter entsteht 1) in Uebereinstimmung mit dem Altbaktrischen, Griechischen, Slavischen, Litauischen, Germanischen, Keltischen aus *d-t+t*, 2) wie in allen Sprachen aus *s+t*.

1) *st* = *d-t* +*t*.

Aus einem *t*-Laute ist das *s* der Lautgruppe *st* hervorgegangen in folgenden Fällen:

1) in Bildungen mit den Suffixen *tro tra tri* und den zum Suffixe *tor* gehörigen Suffixverbindungen *trî-c* und *trî-na*, d. h. mit den Suffixen, die mit *tr* anlauten. Diese Entstehung des *st* ist anzunehmen für folgende Wortformen:

castrum

aus *cad-trum* von W. *cad* = skt. *chad* „decken, umhüllen, verbergen" (Corssen Beiträge p. 372); formell entspricht skt. *chattra-* n., dessen Bedeutung „Sonnenschirm" aus der allgemeineren „Schutz, Schirm" individualisirt ist. Das Suffix *tro* erscheint zu *tri* geschwächt in *procestria*; Paul. Epit. p. 225 M.: procestria dicuntur, quo proceditur in muro. Aelius procestria aedificia dixit esse extra portam. Artorius procestria, quae sunt ante castra. Vgl. Corssen a. O., der nur darin irrt, dass er in der Erklärung der Worte des Aelius Stilo procestria attributiv mit aedificia verbindet, während dieses vielmehr zum Prädicat gehört; vgl. Gloss. Labb.: procastria *οἰκήματα πρὸ παρεμβολῆς*.

calamistrum calamister

vom gleichbedeutenden gr. *καλαμίς* st. *καλαμιδ-*, indem an den griechischen Stamm das lateinische Suffix trat wie in anderen Fällen bei Corssen Beitr. 376. In diesem Worte ist also das instrumentale Suffix *tro* an einen Nominalstamm getreten.

claustrum

aus *claud-trum* von *claudo.*

frustra frustrari

neben *fraus* St. *fraudi-* W. *frud.* Dass das *d* in diesen Wörtern zur Wurzel gehört, beweist das altlateinische Particip *frausus* in den Verbindungen *frausus siet* (Plautus Asin. 2, 2,

20) und *frausus erit* (Paul. Epit. p. 91), welches ein Präsens **fraudor* voraussetzt. Wenn also *fraus* zu gr. *θραύω* gehört, wie man gewöhnlich annimmt, so muss man mit Curtius (KZ. II 400) das *d* als Wurzeldeterminativ fassen wie in *claudo tendo fundo* u. a. Für sicher kann ich jedoch diese Erklärung nicht ansehen, weil sich in ags. *breótan* „brechen", altn. *lagabrjótr* „Verbrecher" eine mit der lateinischen *frud* völlig übereinstimmende germanische Wurzel *brut* zeigt, mit der dieselbe schon von Pott Etym. Forsch. ¹ II 61 verbunden wird. Aehnlich gehört das mit *fraus* gleichgebildete *laus*, St. *laudi-* zu W. *rud*, Secundärbildung von *ru* (KZ. 22, 548): ein Suffix *di* gibt es nicht.

plaustrum

aus *plaud-trum* W. *plud*. Potts Herleitung des Wortes von *plaudo*, so dass der Wagen seinen Namen vom „Knarren" erhalten habe (Etym. Forsch. II¹ 273), verwirft Ebel (KZ. 7, 228) mit Recht, da weder *plaudo* eigentlich „knarren" bedeutet noch das Knarren ein wesentliches Merkmal des Wagens ist. Derselbe führt das Wort zurück auf W. *plu* in skt. *plavate* „schiffen", *plava-* m. „Schiff" und deutet es als ein Werkzeug zum Fahren. Gleicher Ansicht ist Corssen (Beitr. 412), der das *s*, welches Ebel als epenthetisch betrachtet, für den Rest des neutralen Suffixes *os* erklärt, wie es auch in *lustrum flustrum* und anderen Bildungen erscheine. Eine bessere Erklärung der Form wird gewonnen, wenn wir auf die mit *d* weitergebildete Wurzelform *plud* in lit. *plúdyti* „obenauf schwimmen", ahd. *fliozan*, altn. *flytja vehere* zurückgehen. Zu ihr gehört altn. *flaustr* n. „Schiff" (Sveinbjörn Egilsson Lex. poet. s. v.), mit dem sich *plaustrum* formell völlig deckt und durch Ansetzung des Mittelbegriffs *vehiculum* auch begrifflich vereinigen lässt.

rastrum

aus *rad-trum* von *rado*. In *rastellus* wie in *calamister castellum rostellum* u. a. ist das *e* Svarabhakti, wie auch diese Untersuchung herausstellen wird.

rostrum

aus *rod-trum* von *rodo*.

Vor dem aus *tro* (verschieden von dem instrumentalen *tro*; vgl. Leo Meyer Vergl. Gr. 2, 546) abgeschwächten Suffixe *tri* ist ein *t*-Laut zu *s* geworden in den Stämmen

equestri- pedestri-.

aus *equet-tri- pedet-tri-* von *eques pedes*. Das *e* der Nominative *equester pedester* ist ebenfalls Svarabhakti wie in *ager caper* u. a. Aus **equestros* wurde **equesteros*, dessen Endung dann abfiel wie in *socer* u. a. Dasselbe gilt von

paluster

aus *palud-ter* von *palus* St. *palud-*.

Vor den Suffixverbindungen *trî-c* und *trî-na* ist *s* aus einem Dental hervorgegangen in

estrix (Plautus) aus *ed-trix*.
defenstrix (Cicero) aus *defend-trix*.
plaustrix (Non. p. 150) aus *plaud-trix*.
possestrix (Afran. bei Non. a. O.) aus *possed-trix*.
assestrix (Afran. bei Non. p. 73) aus *assed-trix*.
persuastrix (Plautus) aus *persuad-trix*-
tonstrix (Plautus) aus *tond-trix*.
tonstrina aus *tond-trina*.

In diesen Wortformen kann die Entstehung des *s* aus einem *t*-Laute nicht zweifelhaft sein. Der Grund, weshalb die Sprache hier von ihrer sonstigen Weise, *d-t+t* zu behandeln, abwich (vgl. *clausus tonsor* u. s. w.), liegt auf der Hand: die Lautverbindung *sr* wurde im Lateinischen vermieden (Corssen Vocalismus I ² 182); wollte man also den Dental der Wurzel nicht völlig ausstossen, so blieb kein anderer Weg, als ihn in den Sibilanten zu verwandeln. Es ist aber klar, dass man sich auf diesen Fall der Entstehung des *st* nicht berufen darf, um den Uebergang der Dentale in *s* auch vor *t+Vocal* zu beweisen.

Da so die Bildungen mit den mit *tr* anlautenden Suffixen in der vorliegenden Frage eine besondere Stellung einnehmen, so empfiehlt es sich, hier sogleich diejenigen Fälle zu behandeln, in denen das *s* vor diesen Suffixen ursprünglich ist, sowie auch diejenigen kurz zu verzeichnen, in denen der Ursprung desselben noch der Aufklärung bedarf.

Das *s* ist ursprünglich in folgenden Wörtern:

auster

von W. *us* in *uro* (Curtius Grundz. ⁴ n. 610); vgl. lett. *austrumas* „Osten“, *austrinsch* „Ostwind“, ags. *east* „Osten“ (Fick Wörterb. I 512).

castrare

von einem nominalen Stamme *castro-* = skt. *çastra-* n. m.

„schneidendes Werkzeug, Messer"; vgl. *çasati* „metzgen" (KZ. 23, 310).

haustrum

von *haurio* aus **hausio* = altn. *ausa* (Fick KZ. 22, 384). Auffällig ist allerdings das von Anfang an constant erscheinende *h* des lateinischen Wortes, welches so singulär dasteht (Corssen Sprachkunde 120).

lustrum „Sühnopfer".

Corssen (Beitr. 410) leitet das Wort von *luo* „spüle" in der Weise ab, dass er zunächst von dieser Wurzel ein Neutrum **lus* aus **lovos* nach Analogie von *jus* aus **jovos* von W. *ju* construirt, an dessen Stamm dann das Suffix *tro* getreten sei. Dieser Erklärung steht, von Anderem abgesehen, der Umstand entgegen, dass das von *lustrum*, wie auch Corssen annimmt, augenscheinlich abgeleitete Verbum *lustrare* mit seinen Compositis sowie die von diesen unmöglich zu trennenden Adjectiva *illustris* und *sublustris* sich solcher Herleitung nicht fügen. *Lustrare* bedeutet nicht allein „durch Sühnopfer reinigen", sondern auch „besichtigen, mustern", *collustrare* ausser „durchmustern, betrachten" auch „beleuchten", und dieser Begriff tritt in *illustrare illustris sublustris* so deutlich und ausschliesslich hervor, dass eine Ableitung der ganzen Wortsippe von *luo* völlig unmöglich wird. Nun liegt in altn. *ljós* n. „Licht" *lýsa* „leuchten" eine Wurzel *lus* „leuchten" vor, die Bugge (KZ. 20, 14) aus *luc-s* in altbaktr. *raokhshna*, ahd. *liehsen* „leuchtend" entstanden annimmt. Zu dieser Wurzel gehört nicht nur *illustris* (Lottner KZ. 7, 186, Curtius Grundz. No. 88), sondern auch *lustrum*. Aus der Grundbedeutung des Leuchtens konnte sich die des Reinigens leicht entwickeln (vgl. altn. *skírr* „glänzend, hell, rein, schuldlos", lat. *candidus* glänzend, weiss, lauter, rein"). und daraus die des Sühnens. — Von *lustrum* „Sühnopfer" ist *lustrum* „Lache, Pfütze, schmutziger Aufenthalt" zu trennen und mit Corssen (Beitr. 411) aus *luo* herzuleiten; vgl. *lutum*, gr. λύθρον λῦμα (s. u.).

-mestris in *se-mestris bi-mestris* u. a.

aus **-mens-tris* **-mensi-tris* von *mensis* (Corssen Beitr. 414).

Nemestrinus

von einem verlorenen **nemestris*, welches sich zu *nemus* (Corssen a. O.) verhielt wie gr. ὀρέστερος zu ὄρος.

pistrina pistrinum
von *pinso* W. *pis.*
suppostrix von *pono* W. *pos.*
telluster von *tellus.*
transtrum
„Querbalken“, welches doch wol durch Antritt des Suffixes *tro* an die Präposition *trans* entstanden ist.
ustrina ustrinum von *uro* W. *us.*
industria
aus *ind-ustria*, ahd. *ustrî* industria *ustinôn* fungi (Fick Wörterb. I 512). Als Wurzel mit Fick *us* „brennen“ anzunehmen, verhindert die altlateinische Form *indostruus* bei Paull. Epit. p. 106: industrium antiqui dicebant indostruum, quasi qui, quidquid ageret, intro strueret et studeret; denn *ŏ* entsteht im Lateinischen nicht unmittelbar aus *u*. Vielleicht stammen die Wörter von *âs* „sitzen“, wie *sedulus assiduus* von *sedere.*

Es folgen endlich diejenigen Bildungen mit der Suffixform *s-tro s-tri*, in denen die Entstehung des *s* controvers und zweifelhaft oder völlig dunkel ist. Hierher gehört zunächst eine grössere Zahl von Stämmen auf *es-tro- es-tri-*, die den Eindruck gleichartiger Bildung machen, und für die man daher auch nach einer einheitlichen Erklärung suchen muss. Ich gehe aus von
sequester sequestra
„vermittelnd“, die ich mit Corssen (Beitr. 414, Nachtr. 138) aus dem Participalstamme *sequenti-* durch Antritt des Suffixes *tro tra*, welches hier wol das Comparativsuffix ist, wie in *magister, minister, sinister*, entstehen lasse. Zweifelhaft aber scheint mir, ob dieses **sequenti-tro-* durch die Mittelstufe **sequent-tro-* zu **sequenstro-* und dann zu *sequestro-* wurde, oder ob das *t* sich zunächst zu *s* assibilirte und das so entstandene **sequensi-tro-* sich weiter zu *sequestro-* gestaltete, wie **semensitris* zu *semestris.* — Ist nun die vorstehende Erklärung von *sequester* richtig, so wird man auch der folgenden der Adjectiva

campestris	*terrestris*
Fanestris	*segestre*
lanestris (spät)	*silvestris*
rurestris	*vallestris* (spät)

welche eine Angehörigkeit meist an Oertlichkeiten bezeichnen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit einräumen müssen. Die verschiedenen Ansichten über die Bildung dieser Wörter beurteilt

Corssen Beitr. 413 ff. Er selbst erklärt sie für Ableitungen von Adjectiven auf *-ensis*, die ebenfalls eine Ortsangehörigkeit ausdrücken. Ich weiche von dieser Erklärung, nach der die genannten Bildungen jüngeren Ursprungs sein würden, da ja die Endung *-ensis* erst aus *-entius* entstanden ist (Corssen a. O. 483), nur insofern ab, als ich an diese ältere Suffixform anknüpfe. Das Suffix *ento-* sehen wir im Lateinischen häufig an nominale *o*-Stämme antreten; vgl. *Forentum Laurentum Grumentum* von den Stämmen *foro- lauro- grumo-* (Corssen a. O. 470), *gracilentus* von *gracilo-*, *violentus* von *violo-* in *violare*, *luculentus* von *luculo-* in *diluculum*, *lutulentus* von *lutulo-* in *lutulari*, *fluentum* von dem nur in Compositis erscheinenden *fluo-*, *cruentus* von einem verlorenen *cruo-* = ahd. *râo-* u. a. Auf solchen Stämmen basiren die auf *entio-* (wie *Hortentius*, umbr. *Hurtentius*), das durch die Mittelstufe *ensio-* (*Hortensius*) in der Regel zu *ensi-* (*hortensis*) wurde. So führen also die Stämme *campensi- vallensi-* auf **campento- *vallento-*. Indem nun an diese Stämme das Suffix *tro* trat, entstanden **campenti-tro- *vallenti-tro-*, die sich in derselben Weise zu *campestri- vallestri-* gestalteten, wie **sequenti-tro-* zu *sequestro-*. — *Segestre* bedeutet „Decke von Stroh oder Fellen, Umhüllung, Emballage der Waaren, Kleid aus Fellen" und ist gleicher Wurzel mit *sagum*, gr. σάγος σάγη, die Fick (Wörterb. I 224) mit skt. *sanjate* „anhängen", *sajjâ* „Kleid, Rüstung", lit. *segiu* verbindet. Neben der Form *segestre* findet sich auch *segestria* und *segestra*. Diesem nun gleicht

mollestra

welches nur durch Paul. Epit. p. 135 überliefert ist: mollestras dicebant pelles ovillas, quibus galeas extergebant. Das Wort verhält sich zu gr. μαλλός „Vliess" wie *lanestris* zu *lana*. — Den Eindruck gleicher Bildung macht auch

fenestra

Corssen (Beitr. 409) leitet dasselbe von einem verlorenen Neutrum **fenus* her, welches einem ebenfalls nicht vorkommenden griechischen **φάνος* entsprechen soll. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, das Wort zu φαίνω gehört (vgl. φωστήρ· θυρίς bei Hesych. und φανόπτης), so wird man es nach der Analogie der eben besprochenen Formen am einfachsten auf einen etwa dem griechischen φανή entsprechenden Nominal-

stamm zurückführen. — Noch grössere Schwierigkeiten bieten der Erklärung die Substantiva

monstrum flustrum lustrum („Pfütze").

Corssens Erklärung des *s* in diesen Formen (Beitr. 409) verwirft Osthoff (KZ. 23, 313) mit Recht; ich muss selbst die Möglichkeit eines Neutrums **monus* von *monere*, wie es Corssen construirt, bestreiten, da von abgeleiteten Verbis derartige Neutra niemals vorkommen, wie ich ein ander Mal zu zeigen gedenke. Auch dem im Vorhergehenden selbst noch auf *fenestra* angewandten Erklärungsprincipe wollen sich die vorstehenden Formen nicht fügen. Osthoff (a. O.) bringt eine neue Erklärung des Suffixes *-stro-* in diesen Wörtern in Vorschlag. Er vermutet, dass zufolge der falschen Analogie von *rastrum rostrum castrum claustrum haustrum* sich im Sprachgefühl das Bewusstsein einer selbständigen und mit *tro-* functionsgleichen Suffixgestalt *stro-* ausgebildet habe. Da derartige Formübertragungen sich im Lateinischen wie in anderen Sprachen vielfach finden, wie ja auch die oben erörterte Suffixverbindung *lento-* ein selbständiges Suffix geworden ist, so würde mir diese Erklärung probabel erscheinen, wenn sie Wörter jüngeren Ursprungs beträfe und nicht so alte wie *monstrum* und *lustrum* jedenfalls sind. Es kommt dazu, dass sich durch folgende Erwägung wenigstens noch immer eine Möglichkeit zeigt, das *s* als etymologisch berechtigt zu erklären. Es scheint mir nämlich gar nicht notwendig, die genannten Substantiva von den daneben stehenden Verbis unmittelbar abzuleiten; sie können auch auf erweiterte Wurzelformen zurückzuführen sein, wie sie von Wurzeln auf *n* und *u* sich zahlreich finden. Für *monstrum* bietet sich eine solche in gr. μενθήρη (bei Hesych. durch φροντίς erklärt), ksl. *mądrŭ* φρόνιμος, got. *mundrei* σκοπός, *mundon* σκοπεῖν. Zu dieser Wurzelform würde *monstrum* ganz wol gehören können (vgl. θαῦμα von θεάομαι) und auch *mustricula* (Corssen Sprachk. 189) würde sich leicht fügen. *Flustrum* lässt sich an die griechische Secundärwurzel φλυδ (Curtius Grundz. No. 412) anknüpfen; eine andere mit Dental erweiterte Wurzelform liegt in mhd. *blôdern* vor; Schmidt (Vocalism. II 270) hält es auch für möglich, dass φλῦ́ω aus *φλύσω entstand und sich mit mhd. *brausen* deckt. Von *luo* ist allerdings eine derartige Secundärform nicht nachgewiesen. — Verschieden von diesen Bildungen ist

capistrum

Gegen Corssens Ansicht (Beitr. 370), dass dieses Wort von *capis* „Gefäss" abgeleitet sei, spricht schon der von Osthoff (KZ. 23, 315) aus dem Unterschiede der Bedeutungen hergenommene Grund; sie ist völlig unhaltbar deswegen, weil dieses *capis* St. *capid-* f., wie der Accusativus Pluralis *capidas* (Lucilius bei Priscian I p. 251 H.) beweist, Lehnwort ist und dem griechischen σκαφίς St. σκαφιδ- f. entspricht (KZ. 13, 452), wie *capisterium*, welches Corssen (Nachtr. 295) ohne Not verändert, dem von σκαφίς abgeleiteten σκαφιστήριον; über *p* = φ in Lehnwörtern vgl. Corssen Voc. I 13. Auch Osthoffs Ansicht (a. O.), dass *capistrum* durch den Antritt der auf falscher Analogie beruhenden Suffixform *-stro-* an den Präsensstamm *capi-* entstanden sei, ist unmöglich, weil das *i* der Praesentia wie *capio* niemals in die Wortbildung übergeht, vgl. *captus captura captor captrix occupare capulus* „Griff", *captio captiosus cap-io capesso capax;* über das Eindringen der präsensbildenden Elemente in die lateinische Wortbildung gedenke ich bei anderer Gelegenheit zu handeln. Ich selbst weiss eine probabele Erklärung der Form nicht zu geben und nehme, bis Besseres gefunden ist, an, dass es in der Tat ein nach Analogie von *lapis cuspis cassis* gebildetes **capis* von *capio* in der Bedeutung „Halfter" gegeben habe, von dem *capistrum* abgeleitet ist wie *calamistrum* von καλαμίς. Das Suffix *tro-* ist allerdings ursprünglich primär (Osthoff a. O. p. 314); einzelne Abweichungen von der Regel werden sich jedoch nicht in Abrede stellen lassen; ähnlich ist das demselben Gesetze folgende Suffix *bro- bulo-*, welches ich mit Leo Meyer und anderen für identisch mit *tro-* halte, in *sessibulum turibulum candelabrum* (Leo Meyer Vergl. Gramm. II 359) an Nominalstämme getreten.

Völlig unklar sind *colustra glastrum ligustrum* sowie die Bildung der zahlreichen von Adjectiven und Substantiven abgeleiteten Nomina auf *aster astra astrum* wie *claudaster fulvaster surdaster oleaster pinaster pullastra falcastrum* u. a.; zu ihnen stimmt in der Bedeutung *rapistrum* bei Colum. 9, 45, das vielleicht nur auf falscher Ueberlieferung beruht. *Histrio* ist nach Liv. 7, 2 etruskischen Ursprungs und kommt daher nicht in Betracht, noch weniger die griechischen Lehnwörter *astrum ancistrum canistrum oestrus ostrum palaestra casteria baptisterium aplustre* u. a.

Es bleibt somit eine ansehnliche Zahl hierher gehöriger Bildungen unerklärt; für die vorliegende Frage ist es glücklicher Weise gleichgültig, ob ihr *s* primär ist oder nicht, denn dass *s-tr-* im Lateinischen aus *d-t+tr* entsteht, ist hinlänglich erwiesen.

2) *st* ist aus *d+t* entstanden in den zu *edo* gehörigen Formen

est estis este estote estur.

Auch hier ist der Grund, weshalb die Sprache die beiden zusammenstossenden *t*-Laute nicht wie sonst in *ss* wandelte, klar: die Personalendungen waren fest und characteristisch und konnten daher nicht verändert werden. Nach diesen Formen wurde dann auch das Particip *comestus* gebildet, welches sich vereinzelt (bei Varro, Cato, Val. Maximus, Cael. Aurelianus, während bei Cicero pro Cluentio c. 62 *comesus* überliefert und zu lesen ist), für das gewöhnliche und in guter Sprache ausschliesslich gebrauchte *comesus* findet. Es gehörte dem Vulgärlatein an und wird von den Grammatikern verworfen; vgl. Diomedes p. 362 K.: Participia esus, unde comesus et comedendus, non comestus et comesturus, ut vulgus existimat. Auch heisst es stets *esus ambesus adesus obesus.* Vgl. darüber Neue Formenlehre der lat. Sprache II 443. *Comestura* beruht auf falscher Lesart bei Cato r. r. 157, 1. Wo sich *comestor*, welches zuweilen angeführt wird, finden soll, weiss ich nicht. Es ist demnach auch dieser Fall der Entstehung des *st* besonderer Art und darf nicht als Beweis angeführt werden, dass in classischen Wörtern *d+t* zwischen Vocalen zu *st* wird.

3) *st* ist *t+t* entstanden in

Segesta

dem Namen einer Saatgöttin bei Plinius 18, 3, 2: Hos enim deos tunc maxime noverant Sejamque a serendo, Segestam a segetibus appellabant, quarum simulacra in Circo videmus. Der Name kommt sonst nicht vor, doch ist an der Richtigkeit der Ueberlieferung nicht zu zweifeln. Wir haben also hier in der Tat ein Beispiel für den Uebergang eines *t*-Lautes vor *t* in *s* zwischen Vocalen; dasselbe steht aber nebst dem rusticalen *comestus* vereinzelt da. Denn alle die anderen Beispiele, die man für den gleichen Uebergang noch angenommen hat, wie *aestas aestus castus crista custos frustum fastus infestus fustis sublestus masticare pestis* u. a., beruhen auf unrichtiger oder

unsicherer Etymologie und sind, etwa mit Ausnahme von *aestus*, keineswegs allgemein anerkannt. Sie werden im Folgenden zur Sprache gebracht und entweder durch richtigere Erklärungen beseitigt oder wenigstens auch durch anderweitige Gründe erschüttert werden. An dieser Stelle behandele ich nur noch einige Fälle, in denen möglicher Weise der Uebergang eines *t* vor *t* in *s* stattgefunden hat, aber nicht zwischen Vocalen. Es sind dies

1) die Adjectiva *agrestis coelestis domesti-cus*, denen *o*-Stämme zur Seite stehen. Die verschiedenen Erklärungsversuche kritisirt Corssen (Beitr. 415). Sicher scheint mir, dass das *es* in diesen Wörtern dasselbe ist wie in *campestris* und den übrigen gleichartigen Formen; haben wir also diese richtig aus **campenti-tris* u. s. w. erklärt, so müssen wir consequenter Weise *agrestis* aus **agrenti-tis* hervorgehen lassen. Ob aber zwischen beiden als Mittelstufe **agrent-tis* oder **agrensi-tis* liegt, vermag ich nicht zu entscheiden. — Gleicher Bildung ist *modestus*, welches von *modus-* stammt; denn neben diesem ein Neutrum **modus* zu construiren, ist misslich wegen des *o* anstatt des in einem derartigen *s*-Stamme zu erwartenden *e*. — Auch *molestus* möchte nicht anders zu erklären sein; denn dasselbe von *môles* abzuleiten, hindert schon der Unterschied der Quantität des Wurzelvocals, ganz abgesehen davon, dass von Nominibus wie *moles* Adjectiva auf *-estus* sonst nicht vorkommen. Das Wort führt auf einen Stamm *molo-* = gr. *μόλο-*, welches neben *μῶλος* in alten Lexicis angeführt wird.

2) die Substantiva *potestas* und *egestas*.

Corssen erklärt Voc. II 214 mit Bücheler (Grundriss der lat. Decl. 63) *potestas* als Ableitung von *potius*, wie *majestas* von *majus*. Allein der Bedeutung nach passt das Wort weit besser zu *potens* als zu *potius* „vorzüglicher, lieber, mehr“ und nach der angeführten Analogie wäre überdies **potiestas* zu erwarten gewesen. Ich halte daher die frühere Ansicht Corssens, dass *potestas* aus **potentitas* entstanden ist, für richtig. Ebenso sehe ich keinen Grund zur Erklärung von *egestas* mit Bücheler ein Nomen **egor* zu construiren; vgl. Corssen a. O.

3) die Ordinalzahlen auf *esimus*, älter *ensumus*.

Die Vergleichung von *vicesimus* mit skt. *viṁçatitama-* lehrt, dass die Endung *esimo-* aus **entitomo-* entstanden ist. Um von

diesem zu jenem zu gelangen, lassen sich folgende Entwickelungsreihen denken:

enti-tumo- :	*ent-tumo-* :	*ens-tumo-* :	*ensumo-*
—	*ensi-tumo-* :	*ens-tumo-*	—
—	*ent-tumo-* :	*ent-sumo-*	—
—	*en-tumo-*		—

Ein Kriterium für die Entscheidung sehe ich nicht. Die erste Entwickelungsreihe wird von Bugge (KZ. 8, 36), Schleicher (Comp. § 241), Fick (Wörterb. I 218), Corssen (Voc. II 1018) angenommen und hat altbaktr. *viçâçtema*, gr. *εἰκοστός* für sich; die dritte hat Corssen (KZ. 3, 247) aufgestellt; die vierte ist vom lateinischen Standpuncte aus die einfachste, da sowol der Ausfall der Silbe *ti* durchaus regelrecht ist (s. u.) als auch die Assibilation des *t* von *tumo-* nach dem Nasal. — Ebenso wird es nicht nötig sein, für

4) *utensile*

aus **utenti-tile* mit Bugge (a. O.) erst eine Mittelstufe **utenstile* anzusetzen; nach lautgesetzlichem Ausfall der Silbe *ti* (vgl. die zahlreichen Adverbia von Stämmen auf *ento- anti- enti-* wie *luculenter constanter prudenter* u. a.) wurde einfach *utensile*.

2) *st* = *s*+*t*.

Zwischen zwei Vocalen entsteht das *st* im Lateinischen regelmässig durch den Antritt der mit *t* anlautenden Suffixe *to ta ti tu tor* und der auf diesen beruhenden Suffixverbindungen an nominale und verbale Wortstämme, die auf *s* auslauten.

A. Von nominalen *s*-Stämmen sind abgeleitet:

1) mit dem Suffix *to* fem. *ta*:

fastus	*angustus*
justus	*arbustum*
rusti-cus	*faustus* aus **favostus*
funestus	*confoedustus* (Festus p. 41)
honestus	*venustus*
Majesta	*vetustus*
scelestus	
tempestus	

Nicht mehr vorhanden sind im Lateinischen die entsprechenden Nomina von

augustus von **augus* = skt. *ojas* (Fick Wb. I 34).

fidustus (Festus p. 89) von **fidus*, das sich zu *fides* verhielt, wie *plebes sedes aedes* u. a. zu *πλῆθος ἕδος αἶθος*;



vgl. Joh. Schmidt Voc. II 366 A. So verbinde ich jetzt auch *res* unmittelbar mit gr. *χρέος*, welches schon bei Homer „Geschäft, Angelegenheit, Sache“ bedeutet (KZ. 22, 252). Corssens Ansicht, dass *fidustus* eine Superlativform sei (Voc. II 549), ist gewiss unrichtig, da das Lateinische derartige Superlativformen nicht kennt; die Erklärung des Verrius Flaccus nötigt zu solcher Annahme nicht.

ungustus von **ungus* = skt. *ankas* „Biegung, Krümmung“ (Fick Wb. I p. 7).

2) Von solchen Adjectiven sind weitergebildet mit dem Suffix *tâti-*:

honestas	*venustas*
majestas	*vetustas*
pesestas (Festus p. 210)	
tempestas	

Nach der Berechnung Pauker's (KZ. 23, 157) kommen ungefähr 96 % der überaus zahlreichen Substantiva auf *tâti-* von adjectivischen Stämmen her. Da nun die Ausstossung der ersten von zwei gleichlautenden Silben im Lateinischen ungemein häufig ist (Leo Meyer Vergl. Gramm. I 281; Fick KZ. 22, 98 f. 371 f.), so hat es nicht das mindeste Bedenken, in den angeführten Substantiven den gleichen Ausfall anzunehmen, wodurch Uebereinstimmung mit dem Gesetze hergestellt wird; vgl. auch *luculentas* neben *luculentitas*, *voluntas* für **voluntitas*. Dass neben *honestas* *honestitas* besteht und in *angustitas* des Ausfall nicht stattgefunden hat, bildet keinen ausreichenden Grund gegen die aufgestellte Erklärung. — Da nun derartige Substantiva niemals von Verbalstämmen abgeleitet werden, sondern ausschliesslich von Nominalstämmen, so kann auch *aestas* nicht direct von der Wurzel *aed* ausgegangen sein. Aufrecht (KZ. I 161) und Pauker (a. O. p. 157) lassen es wol richtig aus **aesti-tas* (vgl. *fructifer*) entstehen, obgleich es allerdings kein Beispiel gibt, in welchem an einen Stamm auf *tu* das Suffix *tâti-* getreten wäre.

3) mit dem Suffix *tûti-* ist gebildet das einzige

tempestus

welches Varro de lingua lat. 7, 51 aus den Augurbüchern anführt. Ein kürzerer Stamm *tempestu-* zeigt sich in *tempestuosus*.

4) mit den Steigerungssuffixen *tero-* und *timo-* sind gebildet

magister minister sinister noster vester
sinistimus (Paul. Epit. p. 74)
solistimus (Festus p. 298).

Vergl. Corssen KZ. 3, 277 f.; Voc. II 549. Corssen fasst auch die Namen *Antistius* und *Antistia* sowie die Formen *praesto* und *praestus* (Grut. 669, 4) als Superlative, gewiss unrichtig; denn weder hat die lateinische Sprache derartige Superlativformen, noch ist eine solche Erklärung von Seiten der Bedeutung irgendwie überzeugend. *Antistius* steht vielmehr für **Antistitius* und stammt von *antistes* St. *antistet-*, indem das erste *ti* nach dem eben angeführten Gesetze ausfiel. Ebenso ist *praestus* aus **praestitus* *) gekürzt und bedeutet in Verbindung mit *fui* eigentlich „ich habe mich gestellt“, daher „bin zur Stelle, bin gegenwärtig, bei der Hand“; vgl. *sistere* „zur Stelle bringen, Jemanden herbeibringen, stellen, so dass er gegenwärtig ist“, *sisti* „sich stellen“; die Präposition *prae* hat in diesem Compositum dieselbe Bedeutung wie in *praesens*.

5) mit anderen Suffixen:

pristinus von *prius*.
Ligusticus Ligustinus (vgl. *Ligures*).
ostia ostium von *os*.

Unklar sind *arista Atrista* (von Corssen Voc. II 549 als Superlativbildungen gefasst) *genista lanista locusta* (vgl. *λᾱκέτης*) *mustela clandestinus* (nach Corssen Voc. I 462 aus **clam-diestinus* entstanden).

Primär ist das *s* auch in folgenden von indeclinablen Stämmen abgeleiteten Wörtern, die hier angeführt sein mögen: *crastinus, hesternus, posterus, posticus, postumus* (vgl. *pone* aus **posne*), *intestinus*, *Sestius* (= *Sextius*). — *Masturbare* fasst Benfey (Wurzellex. II 35) als Entstellung des griechischen *μαστροπεύειν*; *nasturtium* wird aus **nasitortium* erklärt; *sestertius* entstand aus **semis-tertius*.

B. Von Nominalstämmen sind abgeleitet

1) mit dem Suffix *to* fem. *ta*:

a) die passiven Participia von Verbis, deren Stamm auf *s* auslautet:

bustus	*postus* (Neue Formenl. II 435)
depstus	*questus*

*) Aehnlichen Ausfall zeigt umbrisch *andersistu* = latein. *intersistito* (AK. p. 82).

gestus	*tostus*
haustus	*ustus*
pistus	**gustus* in *gustare* (W. *gus*).

Nicht ursprünglich wurzelhaft, aber primitiv ist das *s* auch in

	mistus	*pastus*	*dis-pestus*
für	**misc-tus*	**pasc-tus*	**dis-perc-sc-tus*

Vergl. Corssen Beitr. 396 ff.

b) folgende zu Adjectiven gewordene Participia gleicher Entstehung:

castus = skt. *çâsta- çasta-* von W. *çâs* „in Zucht, in Schranken halten“ (KZ. 23, 311). Gegen die Verbindung des Wortes mit gr. *καθαρός* spricht auch das von demselben nicht wol zu trennende *castigare*.

festus von W. *fes* = gr. *θες* in *θέσσασθαι* u. a. Vgl. Curtius Grundz.[4] p. 509. Die griechische Schreibung des Eigennamens *Φῆστος* beweist, dass das *e* in dem Worte lang gesprochen wurde. Etymologisch berechtigt ist die Länge des Vocals nicht; sie beruht auf usueller Aussprache wie in *lêctus lêctito* und vielen anderen Participien und Frequentativen bei Gellius 9, 3. Vgl. Corssen Voc. I 448.

infestus mani-festus = skt. *dhṛshṭa-* von W. *dharsh*. Vgl. KZ. 18, 314, wo ich diese Erklärung begründet und besonders auf die Congruenz der Bedeutungen von *infestare* „feindlich behandeln, angreifen, beunruhigen, verderben“ und skt. *dharshayati* „sich an etwas vergreifen, über Jemand kommen, beunruhigen, verderben“ hingewiesen habe; vergleicht man ferner *dharshaṇa-* n. „Angriff, Mishandlung“, *âdhṛshṭi-* f. „Antastung, Angriff“, *dharshaka-* Adj. „angreifend, über etwas herfallend“ mit *infestus* a) activisch „feindlich behandelnd, angreifend, beunruhigend“, besonders in Verbindung mit Wörtern wie e x e r c i t u s s i g n a, die infesta heissen im Augenblick des Angriffs auf den Feind, b) passivisch „feindlich behandelt, angegriffen, bedroht, beunruhigt von Feinden“, so wird man zugeben müssen, dass die Uebereinstimmung der lateinischen Wörter mit den altindischen hinsichtlich der Bedeutung eine vollkommene ist. Der Begriff des K ü h n e n, V e r w e g e n e n, der sich in vielen zu derselben Wurzel gehörigen Wörtern zeigt, scheint von der Vorstellung des Losgehens auf den Feind abstrahirt. *Manifestus* bedeutet „mit der Hand angegriffen, handgreiflich“ und fügt sich meiner Ableitung ohne jeden Zwang.

Die Ansicht Bréal's (KZ. 20, 79), dass die Wurzel *dhars* in den europäischen Sprachen das *a* erhalten habe, ist wenig begründet. Das Verbum lautet lit. *drįsti*, das gotische *gadars* ist der Form nach Präteritum, dessen regelmässiges Präsens **gadairsa* lauten würde. Im Griechischen zeigt sich die Schwächung in aeol. *θέρσος* sowie in den Eigennamen *Θερσίτης Θέρσιππος Θερσίλοχος Ἀλιθέρσης*; wenn dagegen in *θάρσος θράσος* das *α* erhalten ist, so erklärt sich diese Abweichung aus der im Griechischen auch sonst hervortretenden Neigung, in der Umgebung von *ϱ* das *α* zu bewahren (vgl. Curtius Studien 8, 329). Das Adjectiv *θρασύς* aus **θρανσύς* = lit. *drąsus* (Schmidt Voc. I 31) kommt für diese Frage überhaupt nicht in Betracht; vgl. lat. *densus levis pinguis* neben *δασύς ἐλαχύς παχύς*.

sub-lestus

„schwach, gering“ (Festus p. 294: sublesta antiqui dicebant infirma et tenuia) von W. *las* = germ. *las* in got. *lasivs* *ἀσθενής*, altn. *lasinn* „schwach“, ags. *läsest läst* „der geringste“. Mit den deutschen Wörtern verbindet Fick (Wb. II 453) ksl. *loši* „mager, dürftig“, lit. *lësas* „mager, gering“. — Die Ansicht Lottner's (KZ. 7, 185), dass *sublestus* gleich *lassus* sei, ist demgemäss unrichtig.

maestus

neben *maereo miser.* In letzterem ist die Verwandlung des *s* in *r* zwischen den beiden Vocalen aus demselben Grunde unterblieben wie in *Cerealis pruina ver* (aus **veser*) und *frio*, welches sowenig von gr. *χϱίω* wie dieses von skt. *gharshati* getrennt werden kann; während aber in diesen Formen das *s* ausfiel, blieb es in *miser*, um das seltsame **mier* zu vermeiden, stehen. Ebenso zu beurteilen ist *caesaries* = skt. *kesara-* (Fick Wb. I 51).

mustus

„jung, frisch, neu“ vom Wasser und vom jungen Weine. Fick Wörterb. I 180 verbindet das Wort mit skt. *modate* „lustig, fröhlich sein, sich freuen“, *mudita-* „erfreut, froh“, *mudra-* „lustig, fröhlich“, zend. *maodhana-* „Lust, Lüsternheit“, lit. *mudrùs* „munter, flink, beherzt“ u. a. Dieser Erklärung widerstrebt nicht nur das *st*, sondern auch die Bedeutung, die

von der der verglichenen Wörter doch sehr abweicht. Eine eigene Erklärung vermag ich nicht zu geben *).

vastus; vgl. alts. *wôsti*, ahd. *wuosti* (Fick Wb. III 308).

c) folgende Substantiva:

costa „Rippe“ = ksl. *kostĭ* „Knochen“ (Curtius Grundz.[4] p. 209); die Wurzel ist unbekannt.

crista „Kamm der Vögel“. Eine sichere Erklärung des Wortes kenne ich nicht. Corssen (Voc. II 549) fasst es als Superlativbildung, Walter (KZ. 12, 389) als Ableitung von W. *card* in *cardo*, gr. κραδάω u. a., indem er auch an κόρυδος erinnert; leichter liesse es sich mit got. *hrisjan* vermitteln. Vielleicht ist es einfach mit *cirrus* „Haarbüschel“ zu verbinden.

crusta von W. *crus* = gr. κρυς in κρύσταλλος κρυσταίνω κρύος für *κρύσος und altn. *hrus* in *hrjósa* „schaudern“, ahd. *rosa* crusta (Fick Wörterb. I 540, Joh. Schmidt Voc. II 340).

frustum „Stück, Bruchstück“, woher *frustare* „zerschmettern“, von W. *frus* = gr. θρυς in θραύω für *θραύσjω (vgl. αὔω für *αὔσjω von W. *us*) = got. *ga-drausjan* καταβάλλειν, Causale zu *driusan* „fallen“; vgl. *us-drusts* „rauher Weg“, schott. *drush* fragmenta, ahd. *kithrusit* quassatus (Graff Althochd. Sprachsch. V 264). Das Sigma tritt hervor in θραῦσμα „Bruchstück“ τέθραυσμαι ἐθραύσθην θραυστός, während θραυρός θραυλός sich leicht aus *θραυσρός *θραυσλός erklären (vgl. τρηρός aus *τρεσρός). Mit den griechischen Wörtern verbinden *frustum* auch Walter (KZ. 12, 413) und Corssen (Beitr. 183). Zusammenhang von θραύω und *gadrausjan* vermutet schon Fick Wörterb. I 121; derselbe betrachtet die Wurzel *dhrus* mit Recht als eine Weiterbildung von *dhru dhvar*.

hasta = got. *gazds* St. *gazda-* κέντρον (Graff a. O. II 255).

Hostus römischer Vorname, von derselben Wurzel wie *hostis*, *Hostilius*; davon *Hostius* (Corssen Beitr. 221). — Das homonyme *hostus* „Ertrag des Oelbaums“ ist dunklen Ursprungs.

---

*) Wörterb. II 194 stellt Fick das Wort zu *muscus*, hält also die obige Ableitung wol selbst nicht für sicher.

testa
„Ziegelstein, Backstein, irdenes Geschirr, Schaale, Scherbe, Schaaltier", von W. *ters* in gr. *τέρσομαι*, lat. *terra terrenus* (Corssen Beitr. 396).

usta
„Zinnober", von W. *us* in *uro*.

Vesta
von W. *ves* = gr. *ϝες* in *ἑστία* (Curtius Grundz. n. 610).

Cista und *costum* sind aus dem Griechischen entlehnt.

d) folgende von solchen Stämmen weitergebildete Wortformen:

aestimare
von einem Stamme *aesto-*, W. *is;* vgl. got. *aistan*, ahd. *êra* (Fick Wörterb. I 29).

custos
St. *custo-d* wird von Curtius in seiner Abhandlung über die Spuren einer lateinischen O-Conjugation (vgl. Grundz. p. 260) auf ein ausser Gebrauch gekommenes Verbum **custo-ere* zurückgeführt, welches auf einen Stamm *custo-* weist in der Bedeutung „gehütet". Ihm entspricht got. *huzda- θησαυρός*, ahd. *hort* (Grimm Myth.² 922; Lottner KZ. 7, 182). Die Wurzel *cus* betrachtet Corssen wol mit Recht als Secundärbildung von *sku* „schützen" mit dem häufigen Determinativ *s*.

masticare
erklärt Corssen (Sprachk. § 215) aus **mand-ti-care*, Denominativum von einem Adjectivstamme *mastico-*, der mit dem Suffix *co* von einem nach Analogie von *pestis vestis* gebildeten Stamme **masti-* aus **mand-ti* abgeleitet sei. Corssen übersieht das griech. *μάσταξ* St. *μάστακ-* nebst *μαστιχάω* von *μασάομαι*, welchem das der späten Volkssprache angehörige und augenscheinlich entlehnte lateinische Wort entspricht. Anders verhält es sich mit dem alten *masucius*, welches in der von Corssen bezeichneten Weise entstanden sein kann, wenn auch nicht muss; vgl. griech. *μασύντης* „Schmarotzer", *μοσσύνω* „kauen" bei Hesych.

pastillus pastillum
Vgl. Paull. Epit. p. 121: pastillus forma panis parvi utique deminutivum est a pane. Corssen Voc. I 424 leitet die Wörter nebst *panis* von W. *pá* in *pasco* ab. Ist diese Etymologie rich-

tig, so wird man das *s* in derselben Weise zu erklären haben wie das von *pastus pastio pastor* (s. o.).

pastinum

„Hacke", woher *pastinare* „beackern" von W. *pas* in ksl. *pachati* arare, poln. *pachać* „graben" (Fick Wörterb. I 672). Zu derselben Wurzel gehört *pâla* „Spaten" für **pas-la*, Bildung wie *pilum* aus **pis-lum*, *vilis* aus **ves-lis* von W. *ves* in *venalis* „feil".

pistillum

ist wol Deminutivum von einem verlorenen **pis-tinum* oder **pis-tulum* von W. *pis*; denn von **pistrum* würde nach der Regel vielmehr **pistellum* gebildet worden sein.

postulare

aus **posc-tulare* von *posco*; ähnlich gebildet ist *ustulare*.

pustula

von W. *pus* in lit. *pústi* „blasen", *puslé* „Blase" u. a. (Curtius Grundz. No. 652).

Unerklärt sind *bestia* und *fistula*. Für letzteres hält Corssen (Sprachk. § 110) an der Herleitung von *findo* trotz Bugge's Bedenken (KZ. 19, 443) fest. Für mich hat dieselbe auch abgesehen vom *st* nichts Ueberzeugendes.

2) mit dem Suffix *ti* und den darauf basirenden Suffixverbindungen:

castigare

vom Stamme *casti-* = skt. *çâsti-* „Bestrafung, Befehl" von W. *çâs* „zurechtweisen, strafen mit Worten" (KZ. 23, 310).

fastigare

von *fasti* = skt. *bhrshti-* „Spitze, Zacke" (KZ. 18, 315). Auf demselben Stamme, möglicher Weise aber sich an ein von demselben abgeleitetes Verbum **fastire* anschliessend, beruht *fastidium*, Bildung wie *custodia* von **custoere*. Ueber die Wurzel s. unten.

confestim festinus

führen auf einen Stamm *festi-*. Ist derselbe, wie Corssen (Beiträge 182) annimmt und auch mir nicht unwahrscheinlich ist, mit *infestus* gleicher Wurzel, so identificire ich ihn mit skt. *dhrshti-* in *âdhrshti-* „Antastung, Angriff". Der Begriff der Eile hat sich dann aus dem des Angreifens, Anfassens, Zufassens entwickelt; vgl. Cato bei Gellius 16, 14: qui multa simul incipit neque perficit, is festinat.

fustis

habe ich (Beitr. zur lat. Et. p. 3) mit got. *gazds* κέντρον, mhd. *gerte* „Rute, sceptrum“ verbunden; gleicher Ansicht ist Ascoli (KZ. 17, 343). Möglich ist diese Etymologie nach Bedeutung und Form. Auch würde der Unterschied des Vocals die Identificirung der Stämme *fusti-* und *gazda-* nicht hindern, da sich von den meisten masculinen *i*-Stämmen im Lateinischen teils beweisen teils wenigstens wahrscheinlich machen lässt, dass ihr *i* aus *o* geschwächt ist. *) Ich halte aber meine Erklärung nicht mehr für richtig, einmal, weil dem got. *gazds* lat. *hasta* entspricht, sodann weil die Verdunkelung des *a* zu *u* vor *st* in Wurzelsilben (Bugge in Curtius' Studien IV 346) sehr selten ist (Corssen Sprachk. p. 188), endlich weil sich auch andere Möglichkeiten der Erklärung bieten. Ich erinnere besonders an gr. θύρσος, von dem Benfey (Wurzell. I 593) mit Recht annimmt, dass es ursprünglich nichts als einen Zweig bedeutet habe; wahrscheinlich war es wol die knotige Weinrute. Mit diesem θύρσος lässt sich *fustis* aus **furstis* „Zweig, Knotenstock, Prügel“ sehr wol vereinigen.

gestio gestire von *gero* W. *ges.*

hostis = got. *gasts*, ksl. *gostĭ*.

Dazu *hostia hostire Hostilius* (Corssen Beitr. 217).

mistio mistim

aus **misc-tio *misc-tim* oder auch aus *mixtio mixtim* wie *Sestius* aus *Sextius*.

Prae-nes-te

erklärt Corssen Voc. II 216 als eine Superlativform von **praeno-*, welches von *prae* abgeleitet sei wie *pronus* von *pro*. Praeneste bezeichne die auf steilen Felsen gelegene Stadt als die „hervorragendste“. Eine solche Superlativform aber wäre noch seltsamer als die oben erwähnten auf **isto-*; ich suche vielmehr in der Silbe *nes* die Wurzel *nas* von griech. ναίω aus

---

*) Vgl. *axis* = skt. aksha- m., ahd. alisa (auch lit. *aszis* und skt. *akshi-* n.); *denti* (auch lit. danti-) = skt. danta- m.; *caulis* gr. καυλός, lit. káulas; *collis* = κολωνός, lit. kalnas; *lenis* (vasis genus bei Non. p. 544) = gr. ληνός; *mensis* = skt. mâsa-; *panis* = messap. πανός; *piscis* = got. fiska-; *torris* = altlat. torrus (Serv. zu Aen. 12, 298); *unguis* = lit. nágas, skt. nakha- m. Die Suffixe *li mi ni* sind nach Bopp (Vergl. Gramm. § 939. 948. 840) aus *la ma na* geschwächt. Anders urteilt über die Sache G. Meyer Zur Geschichte d. indogerm. Stammbildung p. 28 ff.

**νάσjω* und deute das Wort als „das hochbewohnte, das hochliegende“.

ostigo

„Raude“ steht wol für **oustigo* und stammt von W. *us*.

pastio aus *pasc-tio* von *pasco*.

pestis

Alle bisher gegebenen Erklärungen dieses Wortes (von *patior pedo perdo πέρθω*) scheitern schon an der bei Festus p. 210 überlieferten Form *pesestas* = *pestilentia*, die anzuzweifeln nicht der mindeste Grund vorliegt; sie erweist die Ursprünglichkeit des *s* von *pestis*. Ob etwa dieselbe Wurzel in griech. *πῆμα* „Verderben“, welches wie *pestis* auch von verderblichen Personen gebraucht wird, enthalten (vgl. *ῥῦμα* „Zugseil“ für **ῥύσμα*), oder ob dieses vielmehr mit skt. *pāp-man-* gleicher Bedeutung zu identificiren sei, mag hier nur gefragt sein. Das griechische Wort zu *πένθος* oder zu *πάσχω* zu ziehen, hindern Form und Bedeutung.

postis

von *pono* aus **posno* wie *deguno* aus **degus-no*. Gegen die Ansicht, dass *pono* ein Compositum von *sino* sei, sprechen folgende Gründe: 1) die Wurzel von *sino* kann, wie *sivi situs* beweisen, nur *si* sein, wie die von *lino li*, die von *cio*, *ivi itum*, *quivi quitum ci i qui* ist. Von dieser Wurzel *si* konnte wol ein Perfectum auf *ivi ii* (vgl. *desii*) stammen, aber nimmermehr ein solches auf *ui*, sowenig wie jemals von den angeführten Wurzeln oder von Verben der *i*-Conjugation wie *audio* Perfectformen auf *ui* gebildet sind. Wenn wir neben *sapui salui* u. a. *sapivi salivi* finden, so ist nicht jenes aus diesem entstanden, sondern es ist dies ein Schwanken zwischen zwei verschiedenen Conjugationsweisen, wie es das Lateinische auch sonst zeigt (Osthoff Forsch. I 96). Eben dasselbe gilt von *posui* und dem in der älteren Sprache häufig vorkommenden *posivi*. 2) Das von *pono* doch nicht zu trennende *postis* weist durchaus auf eine Wurzel *pos*, und in *impomenta* würden wir bei jener Annahme gar eine Wortform haben, die aus zwei Präpositionen und zwei Suffixen bestände, während die Wurzel gänzlich ausgefallen wäre. 3) Auch die Form der Präposition macht Schwierigkeit: die Präposition skt. *prati*, griech. *πρός*, kret. *πορτί*, umbr. *pert* erscheint im Lateinischen in den Verben *portendere*, *porrigere*, *porricere*, *pollingere*, *polliceri*, *pollucere*, *pol-*

luere, *possidere* (Corssen Beitr. 88); nach der Analogie des letzten wäre für das entsprechende Compositum von *sino* die Form **possino* zu erwarten gewesen; dieses müsste sich nun noch weiter zu **posino* **posno* *pono* gestaltet haben, ohne dass für den starken lautlichen Verlust in *pŏsui* auch nur Ersatzdehnung eingetreten wäre. Endlich 4) ist auch die Bedeutung jener Annahme nicht günstig; denn wie man die sinnliche Bedeutung von *pono* „setzen, stellen, legen" mit der von *sino* „zulassen, dulden, dass etwas geschieht" vereinigen will, ist mir unklar. Ueberdies ist die Etymologie von *sino* noch nicht gefunden; denn Corssen's Identificirung der Wurzeln *si* und *sa* (in *sero satus*) ist nach Laut und Begriff verfehlt, und auch der von Fick (Wörterb. I 225) vertretenen Herleitung von skt. *sanoti* „geben, gewähren" kann ich besonders wegen der lautlichen Differenz der beiden Wurzeln nicht zustimmen. Mich hat die Bedeutung von dem mit *sino* sehr wol vereinbaren *situs* zu einer Vermutung geführt, die ich noch kurz andeuten will. *Situs* *) heisst „gegründet, gelegen (von Orten), wohnend (von Personen und Völkern), ruhend, ruhig liegend besonders von den Todten (vgl. Cic. de leg. II 22: siti dicuntur ii, qui conditi sunt), und stimmt in seinem Grundbegriffe genau zu skt. W. *kshi* „weilen, wohnen, sich aufhalten besonders mit dem Nebenbegriffe des ruhigen oder ungestörten oder verborgenen Verweilens, ruhen" = gr. *κτι* in *κτίζω ἐϋκτίμενος* „wolgelegen". Die Wurzel skt. *kshi* betrachte ich mit Fick als aus *ski* entstanden, nehme aber an, wie es Fick früher auch tat, dass die Umstellung der Consonanten in dieser Wurzel wie in der verwandten *ksha* und in *kshan* schon in indogermanischer Zeit erfolgt ist; denn es wäre ein seltsamer Zufall, wenn sich gerade in diesen nämlichen Wurzeln ursprüngliches *sk* im Arischen in *ksh* und im Griechischen in *κτ* verwandelt hätte, welchem auch in *τέκτων* indogerman. *ks* gegenüber steht. War aber die Wurzelform *ksi* schon im Indogermanischen vorhanden, so musste sie im Lateinischen, welches den Anlaut *ks* nicht kennt, zu *si* werden; ebenso im Germanischen, aus dem hierher gehören alts. *gisidli* „Wohnsitz", ahd. *sidilo* „Anbauer", *sidaljan* „siedeln" u. a., die zu *sitzen* lautlich nicht passen. Auch lat. *quies*, got. *hveila*, ksl. *po-čiti* „ruhen" gehen, wie

*) Das von Fick a. O. mit *situs* verglichene skt. *ava-sita-* gehört doch wol zu W. *sá* Praes. *syati*.

Fick (Wb. I 233) erkennt, auf die Wurzel *ski* zurück. Da aber dem lateinischen *qu*, wenn es aus einfachem *k*-Laut entstanden ist, mit wenigen Ausnahmen im Sanskrit *c* gegenüber steht (A. Kuhn KZ. 2, 390; Grassmann 9, 11 ff.; Ascoli Vorl. p. 55 f.), so darf man auch für *quies* im Sanskrit die Wurzelform *ci* erwarten. Diese suche ich in *ci-ra-* Adj. „langwährend, vor langer Zeit bestehend", *ciram* „lange, vor langer Zeit", *cirayati* „lange machen, zögern, säumen"; vgl. got. *hveilan* „zögern, unterlassen", alts. *hwîla* „dauernde Zeit", mhd. *wîlent* „vormals", nhd. *weiland* „in voriger Zeit, vor Zeiten", *Weile* = andauernde Zeit. — Ist nun die gegebene Erklärung von *situs* richtig, so lässt sich auch *sino* ungezwungen mit demselben vermitteln: *sino* bedeutet eigentlich „sich ruhig verhalten, wenn etwas geschieht", daher „etwas ruhig geschehen lassen, ruhig zulassen", ganz so wie *quiesco* zuweilen gebraucht wird; vgl. Cic. ad Att. 7, 9, 2: quiescat, rem adduci ad interregnum. — Die Wurzel *pos* in *pono postis impomenta* vermag ich mit Sicherheit in anderen Sprachen nicht nachzuweisen; das letztere deckt sich formell mit *πῶμα ἐπίθεμα*, doch gehört dieses wol zu W. *pâ* „wahren"; Lottner stellt (KZ. 5, 240) mit Zustimmung Corssen's (Nachtr. 247) *postis* zu ahd. *fasti*; skt. *pastya-* n. „Behausung, Stall" f. „Haus und Hof, Wohnsitz" lässt sich auf eine W. *pas* mit der Bedeutung von *pono* zurückführen (vgl. *dhâman- familia*); auch wäre gr. *παστάς* „Säulenhalle, Vorsaal" mit demselben zu vereinigen. Meine Vermutung (KZ. 22, 262), dass die W. *pos* in gr. *ποιέω* enthalten sei, muss ich wegen der Form *ἐποίϝηἑ* in einer Inschrift von Olympia (E. Curtius Archäolog. Zeitung 1876 p. 48) jetzt verwerfen.

quaestio von *quaero*.

questio von *queror*.

restis „Seil, Strick"

steht nach Fick o. S. 172 für *resc-ti-s*; vgl. skt. *rájju* Strick, Seil, lit. *règzti* flechten (Bezzenberger o. S. 68).

testis „Hode" von *texo*.

testis

„Zeuge" aus **terstis*; vgl. osk. *tristamentud* = *testamento* (Corssen Beitr. 5).

tristis aus **tristos* = lit. *tirsztas*, skt. *trshta-* (Fick Wb. I 95; Joh. Schmidt Voc. II 362).

ustio von *uro*.

vestis W. *ves* (Curtius Grundz. No. 565).

vestibulum

beruht auf einem Stamme *vesti-* = altn. *vist* „Wohnort" (Fick Wörterb. I 217 III 301). Da das Suffix *bulo* auch in *sessibulum* und *turibulum* an Nominalstämme angetreten ist, so lässt sich gegen Corssen's Ansicht (Beitr. 361), dass eben dasselbe in *vestibulum* geschehen sei, nichts einwenden. Trotzdem ziehe ich es vor, das Wort aus **vesti-stibulum* zu erklären, so dass es „Platz des Hauses" bedeutet.

vestigare führt nach der Analogie von *fatigare fastigare castigare* auf einen Stamm *vesti-*, der wol mit Fick Wb. II 247 aus **versti-* zu erklären und von *verro* W. *vers* abzuleiten ist.

3) mit dem Suffix *tu*:

aestus

Wenn dieses Wort, wie man allgemein annimmt, zu skt. W. *indh*, gr. *αἴθω*, lat. *aedes* gehört, so wird die Entstehung seines *st* aus *d*+*t* zugegeben werden müssen; denn das Suffix *tu* ist in der Regel primär. Es würde so *aestus* das einzige geläufige Wort der klassischen Sprache sein, in welchem *st*, eingeschlossen von Vocalen, aus *t*-Laut + *t* hervorgegangen wäre; denn das die übrigen für diesen Lautwandel angenommenen Beispiele keineswegs für sicher gelten können, glaube ich im Vorhergehenden gezeigt zu haben. Unter solchen Verhältnissen ist ein Zweifel an der Richtigkeit auch dieser Etymologie gewiss gerechtfertigt, um so mehr, wenn sich eine andere bietet, die, in begrifflicher Beziehung ebenso gut, die Annahme der lautlichen Anomalie nicht nötig macht. *Aestus* bezeichnet erstens das Fluten, das Wogen, die unruhige Bewegung des Meeres, im Besonderen die Flut, die mit der Ebbe wechselt, bei Lucrez auch die Ausströmungen der Erde, das magnetische Fluidum u. dgl.; es wird zweitens gesagt von unruhigen Bewegungen des Geistes, dem Schwanken in der Entschliessung, der Aufgeregtheit der Seele in der Leidenschaft, ganz wie *fluctuare*, sowie von dem Drange der Seele nach etwas, der Tatenlust, insofern sie den Geist in Unruhe versetzt u. dgl. mehr; es wird dann drittens übertragen auf die wallende Hitze, die Ausströmungen der Glut des Feuers und der Sonne (vgl. *fluenta* flammarum). Ebenso wird *aestuare* gebraucht vom Wogen des Meeres, von unruhigen Seelenerregungen und dem Ausströmen der Gluthitze; brennen im eigentlichen Sinne wie *ardere fla-*

grare heisst es nie (vgl. Virgil Aen. 2, 759: propiusque aestus incendia volvunt); *aestuare desiderio* (Cic. ad Fam. VII 18) ist von *flagrare desiderio* (Cic. ad Att. V, 11) und *ardere desiderio* (Cic. Tusc. IV 17) wesentlich verschieden: während diese Ausdrücke den Grad, die Stärke der Sehnsucht bezeichnen, bezieht sich jenes auf die durch den Affect hervorgerufene Unruhe. Alle diese Bedeutungen aber lassen sich nach mehrfacher Analogie auf den Grundbegriff der unruhigen Bewegung zurückführen; vgl. Wurzel *dhû* skt. *dhûnoti* „schütteln, sich rasch hin und herbewegen", *dhûma-* „Rauch", gr. *θύνω* „stürmen, eilen", *θύω* „stürmen, brausen, wogen (von Fluten), in leidenschaftlicher Erregung sein", *τύφω* „brennen, sengen", Pass. „rauchen, schweelen, glimmen", got. *us-dauds* „eifrig", ahd. *tunst* „Sturm, Andrang", *toum* „Dampf, Rauch"; W. *bhar bhur* in skt. *bhurati* „zucken", *bhuranyati* „in unruhige Bewegung versetzen", *bhûrni-* „aufgeregt", gr. *πορφύρω φρέαρ*, got. *brunna brinnan* (Curtius Grundz. No. 415; Fick Wb. I 163), ferner in griech. *φλύω*, lat. *fluo* u. a. (Joh. Schmidt Voc. II 270); W. *spar* in skt. *sphurati* „zucken, zittern", gr. *σπαίρω πάλλω*, mhd. *sprœjen* „sprühen, spritzen", *πίμπρημι* u. a. (Schmidt a. O. 271); W. *var* in skt. *ûrmi-* Welle, ahd. *wallan* „wallen", got. *valvjan* „wälzen", *vulan* „sieden", ksl. *varŭ* „Hitze", ahd. *walm* „Hitze, Glut" u. a. (Diefenbach Wörterb. II 180; Fick Wörterb. I 213). So können nun auch *aestus* und *aestuare* sehr wol von einer Wurzel mit dem Begriffe der unruhigen Bewegung ausgegangen sein. Eine solche bietet sich in altn. *eisa* „stürzen, eilen, aestuare", *eisa* „glühende Asche" (Grimm Gramm. II 754), skt. *ishyati* „in schnelle Bewegung setzen", *eshati* „enteilen", *ishmin* adj. „treibend, eilig, stürmisch" (von den Winden), *eshana-* n. „Drängen" u. a.

castus

„Ritus, religiöser Brauch" von skt. W. *çâs* in *çâsana-* „Lehre, Glaube, Religion" u. a. (KZ. 23, 311).

fastus

„Stolz" von W. *bhars* „emporstarren" (KZ. 18, 315); vgl. ahd. *barrên* „starr emporstehen", mhd. *barzen* (german. Grundform *barsatjan*) „sich brüsten", ahd. *barrunga* „Stolz, Hochmut". Bréal (KZ. 20, 79) glaubt in *fastus* den lateinischen Vertreter der W. *dhars* zu erkennen; auch in diesem Falle wäre das *s* primitiv, doch sehe ich keine Möglichkeit, den Begriff von

fastus fastidium fastidire aus dieser Wurzel zu gewinnen, denn *fastus* ist der Stolz, der sich zeigt in der Abneigung und der daraus hervorgehenden Zurückziehung von anderen.

festuca

„Grashalm, wilder Hafer, Gerstentrespe“ habe ich Beitr. zur lat. Et. p. 3 zu got. *gazds*, alts. *gerda* „Rute“ gestellt, Vielleicht aber wird das Wort richtiger auf die eben erwähnte Wurzel *bhars* bezogen *); vgl. ags. *brord* frumenti spica, herba.

Unmittelbar einleuchtend ist die Ursprünglichkeit des *s* in *gestus gustus mistus pastus quaestus questus testu* (vgl. *testa*) *ustura*.

Unerklärt ist *fistuca* „Schlägel“ (vielleicht zu mhd. *geisel* flagellum). *Caestus* „Gurt, Kampfriemen“ wird bei Paul. Epit. p. 45 für identisch mit *cestus* St. *cesto* = gr. κεστός erklärt und ist in diesem Falle entlehnt.

4) mit dem Suffix *tor*:

haustor mistor pastor pistor quaestor ustor

deren Entstehung an sich klar ist.

II.

Die Entstehung des *ss*.

Von den verschiedenen Entstehungsweisen des lateinischen *ss* kommen für die vorliegende Untersuchung nur zwei in Betracht, nämlich 1) die aus *st* und 2) die aus *d-t+t*.

1) *ss* (*s*) = *s+t*.

Aus ursprünglichem *st* ist *ss* entstanden

1) in folgenden zu Präsensstämmen auf *-ns* und *-rs* gehörigen Ableitungen mit den mit *t* anlautenden Suffixen:

censum census censor

cursum cursus cursor cursim cursito

pinsum

versum von *verro* aus **verso*.

Neben *censor* steht osk. *censtur* und skt. *çâstar-* „Züchtiger“. *Curro* nehme ich mit Anderen, wie Osthoff (Forsch.

*) So auch Fick Wörterb. II 169.

I 152), aus **curso* entstanden an. Das *pinsum* vorangehende **pinstum* hat sich andrerseits zu *pistum* gestaltet; dagegen ist es nicht nötig *pisare* aus **pinsare* auf **pinstare* zurückzuführen; ebenso stehen *pisum* „Erbe“, wie auch griech. *πίσον πίσσος* zeigt, und *piso* „Mörser“, *Piso* Nom. propr. für ursprüngliches **pinsum* **pinso*. Wenn *versus* „Furche, Vers“, umbr. *vorsus* (AK. 423), wie Curtius (Stud. VI 269) annimmt und wol möglich ist, obwol die Bedeutung „Wendung im Tanze, Pas“ (vgl. *στροφή*) der Ableitung von *verto* günstiger ist, von *verro* stammt, so muss es für **verstus* stehen, da *rs* im Lateinischen unursprünglich ist (Leo Meyer KZ. 22, 540). Ueber die Etymologie von *verro* vgl. Curtius a. O.; ohne davon zu wissen, bin ich (KZ. 22, 266) auf denselben Gedanken gekommen. — Die Zusammenstellung von *dorsum* „Rücken“ mit gr. *δειρή δέρη* ist aus mehrfachem Grunde bedenklich (Leo Meyer a. O. 537 f.); wäre sie sonst zweifellos, so würde sich *dorsum* aus **dorstum* erklären lassen. Auch die Erklärung der Endung *ensumus* in den Ordinalzahlen aus zunächst vorhergehendem **enstumus* und noch mehr die von *utensile* aus **utenstile* ist, wie oben gezeigt wurde, unsicher. Richtig dagegen ist Fick's Herleitung von

vêsica

aus *vensica* (Lachmann zu Lucrez VI 130) von einem Stamme *vensti-* = skt. *vasti-*, ahd. *wansti-* (Wörterb. I 210).

In diesen Fällen schlug die Sprache von den beiden Wegen, die ihr offen standen, um die ihr unbequemen Lautverbindungen *nst* und *rst* zu beseitigen, den ein, dass sie das *t* dem vorangehenden *s* assimilirte und dann das eine *s* aufgab, während in *pistum tostum* u. a. *n* und *r* ausgestossen wurden. Es ist also dieser Fall der Entstehung des *ss* aus *st* augenscheinlich besonderer Art.

2) in folgenden derartigen Ableitungen von Stämmen, die auf *s* auslauten, bei vorhergehendem langen Vocal:

hausurus

Diese Form des Particips findet sich bei Virgil Aen. 4, 383 und an zwei Stellen des Silius (Neue Formenl. II 460); sonst lautet dasselbe *hausturus* in Uebereinstimmung mit dem Supinum *haustum*.

adhaesus adhaese haesurus

Das Substantiv *adhaesus* St. *-haesu-* gebraucht nur Lucrez und

ist wol von diesem gebildet; *adhaese* „stockend" steht bei Gellius 5, 9; *haesus* dagegen kommt in der Literatur nicht vor und wird nur von Diomedes (p. 367 K.) angeführt. Das geläufige Frequentativum *haesito* aus **haestito* zu erklären, empfiehlt das *s;* vgl. jedoch *quaeso* neben *quaero.* — Sicher vom Präsensstamme gebildet ist *vîsito* (vgl. *agito* u. a.), denn ein Supinum *visum* ist von *viso* nicht vorhanden. — Fick (KZ. 21, 8) stellt *caesius* zu lit. *skaistas* „hell, klar, glänzend" und setzt ein bereits „der europäischen Einheitssprache angehöriges" *skaistas* aus **skaidh-tas* an. Wäre diese Erklärung richtig, so würde sie einen schwer wiegenden Grund enthalten gegen meine Ansicht über die Entstehung von Formen wie *laesus.* Allein das von *caesius* nicht zu trennende *caeruleus* (Benfey Wurzell. II 151) deutet auf Ursprünglichkeit des *s*, da ein aus *d + t* entstandenes *s* niemals in *r* übergeht; auch ist die Wurzel von lit. *skaistas skaidrus* im Lateinischen durch *candeo* vertreten (Joh. Schmidt Voc. I 97). — Zweifelhaft ist ferner, ob *pusula* aus *pustula* entstand, oder ob beide neben einander bestanden wie *rallum* aus **rad-lum* und *rastrum;* denn *s* zwischen Vocalen ist ohne ersichtlichen Grund auch erhalten in *nasus caseus quaeso* und *blaesus* = altn. *kleiss* (Bugge KZ. 19, 433). — Endlich sind hier zu erwähnen *pûsus pûsa pûsio* „Knabe", für die sich verschiedene Möglichkeiten der Erklärung bieten. Das *s* in diesen Wörtern muss wurzelhaft sein, da es ein primäres Suffix *so* im Lateinischen nicht gibt (*causa* und *pausa* bedürfen noch der Aufklärung) und das Suffix *to* nach Vocalen stets erhalten bleibt. Weber (KZ. 5, 235) identificirt *pusus* mit skt. *pum̃sa-* „Mann" (nur in Compositis wie *mahâpum̃sa-* „grosser Mann"), woher *pum̃savant* „einen Sohn habend". Gegen diese Erklärung ist nichts einzuwenden; der Unterschied in der Bedeutung wäre derselbe wie im deutschen *Junge* neben lat. *juvenis.* Es kann aber auch *pûsus* dem altindischen *pushta-* Particip der Wurzel *push* *) „gedeihen, aufziehen, ernähren" entsprechen (vgl. *adolescens*) oder endlich der Vocal *û* Steigerung des *u* dieser Wurzel sein (vgl. z. B. *poshya-* aufzuziehen, zu

---

*) Zu dieser Wurzel gehört skt. *pushpa-* n. „das Aufblühen, Blüte, Menstrualblut", mit dem ich lat. *pûbo-* in *pubens* „blühend, strotzend, mannbar", *pubesco* „heranwachsen, reifen, mannbar werden" identificire; ein ursprüngliches Suffix *bo* gibt es nicht.

ernähren). Für die letzte Auffassung spricht *pausillus* bei Nov. 62 Ribb. und das auf Inschriften öfter vorkommende *Posilla*, das doch wol mit *Pûsilla* identisch ist.

3) in den Superlativen auf *-issimus* aus *-istimus*, welches noch erhalten ist in *solistimus* und *sinistimus* (Schleicher Compend. § 236).

4) in den Formen: *ossis* (Gen.) *ossu ossum osseus* verglichen mit *ὀστέον*, skt. asthi (Curtius Grundz. No. 213).

Fick a. O. I 504 erklärt auch *assis* aus **astis* und identificirt es mit preuss. *asti-* „Ding, Wesen, Handlung" von W. *as*, formell ansprechend, doch bedarf das Verhältnis der Bedeutungen noch der Aufklärung. Derselbe Gelehrte bezieht *cossus* „Holzwurm" auf W. *kas* in skt. *kashati* „schaben, kratzen", lit. *kasù* „grabe", und vergleicht skt. *kashkasha-* „ein schädlicher Wurm", vgl. auch *κίς* (Gen. *κιός* aus **κισός*) „Holzwurm". Das Wort kann aber ebensowol, worauf mich der Herr Herausgeber dieser Zeitschrift aufmerksam macht, mit lit. *kándis* „Milbe" zu lit. *kandù* „beisse" gestellt werden.

2) *ss* = *d-t+t*.

Aus *t*-Laut + *t* ist *ss* entstanden

1) in folgenden mit den *t*-Suffixen von noch vorhandenen auf einen *t*-Laut auslautenden Verben abgeleiteten Formen:

casus	*ausus*	*in-census*	*arsum*
cessum	*caesus*	*infensus*	*morsus*
esus	*clausus*	*fissus*	*orsus*
fassus	*cusus*	*fressus* u. *fresus*	
fessus	*fisus*	*fusus*	*versus*
fossus	*laesus*	*pre-hensus*	
gressus	*lusus*	*mansum*	
messis	*nisus*	*mensus*	
missus	*plausus*	*pansus* u. *passus*	
osus	*rasus*	*pensus*	
passus	*risus*	*pransus*	
quassus	*rosus*	*scansum*	
sessus	*suasum*	*scissus*	
visus	*taesum*	*sensus*	
di-visus	*trusus*	*sponsus*	
	usus	*tensum*	
	vasum	*tonsus*	
		tusus u. *tunsus*	

Hierher gehören auch *russus* aus **rud-tus* (KZ. 14, 433) und *jussus* (a. O.) von W. *ju-dh*, Secundärbildung von *ju* „binden" mit dem geläufigen Wurzeldeterminativ *dh* (vgl. *audeo gaudeo ardeo* u. a.); denn *jussi* aus **jus-hapsi* zu erklären, ist schon deshalb unmöglich, weil ein solches Perfectum von *habeo* nicht existirt; auch würde *jus habere* schwerlich bedeuten könen „für Recht halten". Den Formen mit einfachem *s* in der zweiten und ersten Columne gingen solche mit *ss* voraus, die zum Teil noch erhalten sind (Corssen Voc. I 209); auch für die der dritten und vierten Columne muss, wenigstens theoretisch, eine solche Vorstufe angesetzt werden.

2) in folgenden Wörtern gleicher Entstehung, für welche die entsprechenden Verba im Lateinischen nicht mehr vorhanden sind:

assus

aus **ad-tus* von W. *ad* = gr. *ἀδ* in *ἄζω* „dörre", *ἀδίς* „Heerd" bei Hesych.

casa

aus **cad-ta* von W. idg. *skad* „decken" (Corssen Beitr. 448). Auffallend ist allerdings die Kürze des Wurzelvocals, da sonst in ähnlichen Bildungen (*êsus ôsus vîsus câsus*) Ersatzdehnung eintritt.

cassis

„Helm" aus **cad-tis* von derselben Wurzel (Corssen a. O. 449); vgl. got. *hilms*, lit. *szálmas* = skt. *çarman-* „Schirm, Schutz, Decke", *cudo*, dessen *d*, wie der Genetiv *cudonis* und das Genus beweisen, wurzelhaft ist (wie das von *udo* = *οὐδών*), von *κεύθω*?

cassis

„Jägergarn" aus **cat-tis* von W. *cat* in *catena*, got. *hinþan* „fangen".

crassus

aus **crat-tus* = ksl. *črŭstŭ* von W. *crat* in *crâtes*, got. *haurds*, gr. *κύρτος* u. a. (Fick KZ. 19, 254).

frausus

aus **fraud-tus* von W. *frud* in *fraus* (s. o.).

grossus

„dick" = skt. *grathita-* „geballt, knotig, dick" (Fick KZ. 19, 254). Ob mit diesem Worte *grossus* „unreife Feige" identisch

sei (vgl. gr. ἀχράς ἄχερδος „wilder Birnbaum und Frucht desselben“), lasse ich dahingestellt sein.

lassus

aus **lad-tus* von W. *lad* in lit. *léidmi* „lasse“, got. *lats* „lass“, *latei* „Verdruss“, *latjan* „aufhalten“, ahd. *gilezzen* „verzögern, beunruhigen, quälen, verletzen“, mhd. *letze* „Abschied, Ende“, got. *letan* ἀφιέναι, *fra-letan* ἀπολύειν, *and-letnan* ἀναλύειν. Ich verbinde diese Wörter mit skt. *ardati*, ved. *ṛṇatti* „in Bewegung der Teile geraten, sich auflösen“, caus. *ardayati* „in Unruhe versetzen, peinigen, verletzen“. Aus dem Begriffe der Trennung in die Teile ergeben sich die Bedeutungen der deutschen Wörter ohne Schwierigkeit. In got. *lats*, lat. *lassus* ist die Bedeutungsentwickelung ähnlich der in *fatisci* „auseinandergehen, matt werden“, woher *fessus* „matt“, und in griech. λύεσθαι (γυῖα, γούνατα, ἅψεα); besonders genau stimmt ahd. *gilezzen* in seinen Bedeutungen zu *ardayati*. In der Form schliesst sich got. *letan* an das ved. *ṛṇatti*, zu dem es sich verhält wie *flekan* zu *plango*, *gredus* zu skt. *gṛdhnu*- *nehva* zu *nancisci* u. a. (Schmidt Voc. I 44).

lausus

aus **laud-tus* von W. *rud* in lit. *raudóti* „wehklagen“ u. a. (KZ. 22, 548).

lessus

aus **let-tus* von W. *rat* in *raṭati* „brüllen, heulen, wehklagen“ (KZ. 22, 547).

nassa

aus **nad-ta* von W. *nad* in got. *nati* „Netz“ (Fick Wörterb. I 646).

passus

wol aus **pad-tus* und wie *passim* zu *pando* gehörig, es kann aber auch zu πάτος „Schritt“ oder zu W. *pad* „gehen“ gehören.

passer

aus **pat-ter* von W. *pat* „fliegen“, in skt. *patatra*- n. „Flügel“, *patatri*- „Vogel“.

pessum

„zu Grunde“ = skt. *pattum* Infin. von *padyate* „zu Falle kommen“, ksl. *padą* „falle“ (Fick Wörterb. I 660).

spissus

aus **spit-tus* von W. *spit* in lit. *spitu* „dränge“ (Fick KZ. 19, 253).

suasum

Festus p. 302: suasum colos appellatur, qui fit ex stillicidio fumoso in vestimento albo. Paull. Epit. 111: insuasum appellabant colorem similem luteo, qui fiebat ex fumoso stillicidio. Curtius (Stud. V 243) verbindet das Wort mit *sordes surdus*, got. *svarts*, indem er ein mit *sordeo* vergleichbares **suardeo* construirt, dessen Particip **suarsus* sich nach Analogie von *prôsa rûsum* zu *suasus* gestaltet habe. Ist diese Erklärung richtig, so steht *suasum* für **suard-tum*; vielleicht aber gehört das Wort zu ahd. *suedan* „verbrennen", *swëtha* „Dampf von Verbranntem", mhd. *swadem* „Dampf"; vgl. gr. *αἰθός* „verbrannt, schwarz" u. a.

tussis

aus **tud-tis* von W. *tud* = germ. *thut* in altn. *þjóta* „tönen" (Bezzenberger, Gött. Gel. Anz. 1875 p. 281). Anders Fick (Wörterb. I 95), über dessen Wurzel *tus* „husten" Bezzenberger a. O. zu vergleichen ist.

Einige, wie es scheint, hierher gehörige Formen mit *ss* sind etymologisch noch nicht aufgeklärt und mögen daher übergangen werden.

Das Resultat der vorstehenden Untersuchung ist demnach folgendes:

1) *st* ist aus *d-t+t* entstanden in zwei Fällen von besonderer Art, die eine eigene Beurteilung verlangen.

2) *st* zwischen zwei Vocalen ist in den historischen Formen mit Ausnahme des selten vorkommenden vulgärlateinischen *comestus* und des nur einmal erwähnten Namens *Segesta* nicht aus *d-t+t* hervorgegangen, sondern ursprünglich; die Beispiele, die man für jene Art der Entstehung angeführt hat, können nicht für sicher gelten und sind mit Ausnahme von *aestus*, das aber ebenfalls eine andere Erklärung zulässt, nicht allgemein anerkannt.

3) *ss* ist aus *st* = *st* in der Umgebung von zwei Vocalen entstanden nur in den Superlativen auf *issimus* und einigen vereinzelten Wortformen; im Uebrigen ist das *st* stehen geblieben.

4) *d-t+t* wurde regelmässig zu *ss* und dann nach langem, selten nach kurzem Wurzelvocale sowie bei vorhergehendem *n* oder *r* zu *s*.

Ich versuche nun auf Grund der gewonnenen Resultate die Frage zu entscheiden, ob diese zuletzt erwähnten *ss* eine Mittelstufe *st* voraussetzen, oder ob sie durch Assibilation des *t* der Suffixe, die dann die Assimilation des Dentals der Wurzel zur natürlichen Folge hatte, hervorgegangen sind. Für die erste Annahme spricht der Umstand, dass die meisten indogermanischen Sprachen den Zusammenstoss zweier Dentale durch die bezeichnete Dissimilation vermeiden. Angenommen nun, das Lateinische wäre wie in den unter 1) bezeichneten Fällen auch hier der nämlichen Weise gefolgt, so fragt es sich weiter, in welche Zeit wol die Entstehung des *st* zu setzen sei. Es sind zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder erfolgte dieselbe in der Periode des Sonderlebens der lateinischen Sprache oder sie fällt in voritalische Zeit. Ich erwäge zunächst diesen letzteren Fall und frage weiter: welcher Periode der Sprache gehört dann die Entwickelung des *st* an? Indogermanisch kann sie nicht sein, denn das Sanskrit hat sie nicht; im Eranischen also ist sie jedenfalls selbständig erfolgt. Ueber die Zeit von der Sprachtrennung bis zum geschichtlichen Auftreten der einzelnen Sprachen herrscht keine Uebereinstimmung der Ansichten. Gesetzt, es hat eine europäische Einheitssprache gegeben, so würde man, wenn man die Wandelung von *d*-+*t* zu *st* für voritalisch hält, dieselbe in diese Periode zu setzen geneigt sein können. Fick tut das nicht, wenn er in seinem Wörterbuche als europäisch ansetzt Formen wie *kartta kratta* (I p. 525) *padti* (p. 661) *padtana* (a. O.) *skaidhta* (p. 815) u. a., ist also der Ansicht, dass in dieser Periode *d-t*+*t* noch erhalten war. Ist aber diese Ansicht richtig — und ich wüsste nicht, was ihr entgegenstände — so ist auch im Keltischen, im Slavodeutschen und im Gräcoitalischen, um Fick's Stammbaum festzuhalten, die Entstehung des *st* unabhängig von einander und von den arischen Sprachen vor sich gegangen. Weiter dagegen setzt Fick für das Slavodeutsche Grundformen an wie *karsta* (II 322) *mesta* (p. 430) *rusta* (p. 445) *versta versti* (p. 465) u. a., ebenso für das Gräcoitalische *karsto* (II p. 54) *skisto skisti* (p. 266), erkennt also diesen Sprachperioden die Entwickelung des *st* aus *t*-Laut+*t* zu. Welche Gründe Fick zu diesem Verfahren bestimmt haben, weiss ich nicht; ich sehe keinen und nehme daher an, dass im Gräcoitalischen der *t*-Laut noch erhalten war. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, dass es eine An-

zahl italischer Wortformen gibt, die dafür sprechen, dass auch im Oskischen und Altlateinischen der *t*-Laut noch unangetastet war. Es sind dies folgende:

osk. *oittiuf*

(Cippus Abellanus Z. 40. 43) = lat. *usio*. Vergl. Bugge KZ. 22, 432. Wie man auch über das Suffix des Wortes denken möge: sicher ist wol, dass es mit *t* anlautete und dass das *t* der Wurzel (in altlat. *oitier*) vor demselben erhalten war.

lat. *mattus*

= skt. *matta-* von W. *mad* in *madeo*, gr. *μαδάω*, also für **mad-tus* (Fick Wörterb. I 170).

altl. *adgretus egretus*

nach alter Schreibweise für *adgrettus egrettus* aus **adgred-tus *egred-tus*. Vergl. Corssen Voc. I 209.

portentum ostentum

für **portend-tum *ostend-tum* von *portendo ostendo* (Corssen a. O.). Ebenso sind wol mit Corssen die Participia *intentus attentus* aufzufassen, obgleich sich diese auch auf die kürzere Wurzelform *ten* (*τείνω*) zurückführen liessen.

credo

aus **cred-do* = skt. *çraddadhâmi* (Bopp Glossar).

exfuti

für **exfud-ti* = *effusi* (Paull. Epit. 81, wo *mertat* für *mersat* verglichen wird). Dagegen scheinen *futis futio futilis futare* auf die kürzere Wurzel *fu* = gr. *χυ* zurückzugehen.

mitto

Bildung wie *flecto necto* u. a. (Pauli KZ. 18, 36) ist entweder mit Lottner (KZ. 7, 186), Pauli (a. O.), Fick (Wörterb. I 710) zu lit. *metu*, ksl. *metą* „werfe", oder mit Pott (Et. Forsch. I 253) zu ags. *smîtan* „werfen", altfries. *smîta* zu stellen. Für letztere Auffassung spricht die altlateinische Form *cosmitto* (Paul. Epit. p. 67), die anzuzweifeln kein Grund vorliegt. *smit-to* entstand in diesem Falle aus **smid-to* wie *mattus* aus **mad-tus*.

cette

wird von den Grammatikern als Imperativ gefasst (Neue Formenl. II 480) und steht also, wenn diese Auffassung richtig ist, für **cĕdite*.

Andere Fälle der Art sind zweifelhafter. Corssen hält Sprachk. § 11 an seiner Erklärung von *rutilus* aus **rud-tilus*

fest, vielleicht mit Recht; sie hat zwar ihr Bedenkliches (Bugge KZ. 20, 7), doch lässt sich nicht verkennen, dass auch die Vermittelung mit gr. χρῡσός, lat. *lûtum lûteus lûtea* „Berggrün" (Bugge a. O.) von Schwierigkeiten nicht frei ist. Vielleicht ist die von Curtius (KZ. 2, 335) ausgesprochene Ansicht, dass sich im Lateinischen „doch eine oder die andere Aspirata in eine tenuis verwandelt hat", wie es ja auch im Germanischen zuweilen der Fall ist (z. B. in got. *greipan*), richtig. — Wenn *vĭtrum* zu *videre* gehört (Bopp Vergl. Gramm. III 197; Corssen Beitr. 368; Curtius Grdz. No. 282), so steht es für **vidtrum*; (vgl. jedoch ags. *vâd*, ahd. *weit* „Färbepflanze", *weitîn* „bläulich"). Das *tt* des von Pott (Etym. Forsch. I 230) zu got. *vindan* gestellten *vitta* lässt sich auch anders erklären (Pauli KZ. 18, 22).

Die angeführten Wortformen scheinen mir darauf hinzudeuten, dass im Altlateinischen *t*-Laut vor *t* noch erhalten war. Es ist also nun der zweite der oben gesetzten Fälle zu erwägen und zu fragen, ob es wol wahrscheinlich sei, dass *d-t+t* während des Sonderlebens der lateinischen Sprache in den bezeichneten Wortclassen zunächst in *st* und dann in *ss* übergegangen ist. Gegen diese Auffassung habe ich folgenden gewiss gewichtigen Grund geltend zu machen. Wäre *d-t+t* zunächst in *st* übergegangen, so würde es höchst auffällig sein, wenn dieses *st* sich weiter zu *ss* entwickelt hätte, während doch das ursprüngliche *st* mit wenigen Ausnahmen stehen blieb. Es ist ein vielfach zu beobachtendes Verfahren der Sprache, dass Laute und Lautverbindungen, die, wenn sie ursprünglich sind, Veränderungen unterliegen, doch, wenn sie secundär sind, sich behaupten. So ist zum Beispiel urspüngliches *s* zwischen Vocalen entweder ausgefallen oder in *r* übergegangen, dagegen wird ein secundäres *s* der Art weder jemals ausgestossen noch in *r* verwandelt. Handelte es sich also um die Annahme, dass die ursprünglichen *st* zu *ss* geworden, die secundären dagegen verblieben sein sollten, so wäre dagegen nichts zu sagen; allein der umgekehrte Fall widerspricht dem sonst wahrnehmbaren Verlaufe lautlicher Entwickelungen. Man könnte einwenden, dass auch im Altirischen (z. B. in *fiss* scientia *sess* sedes *mess* judicium von den Wurzeln *fid sed med*) und im Germanischen (in got. *vissa miþvissei gaqiss gaviss us-stass*, ahd. *muosa* aus **vit-da *vit-tei *qiþ-þi *vid-þi *stad-þi*, ahd. **muoz-ta*) das

so entstandene *st* weiter zu *ss* geworden sei: allein hier beschränkt sich diese Entwickelung auf einige Fälle, während sie im Lateinischen eine grosse Classe von Wörtern ergriffen hätte, ohne dass die Mittelstufe *st*, von dem wenig beweisenden *comestus* abgesehen, zu erweisen wäre. Das Bedenkliche einer solchen Annahme wird noch erhöht durch folgende Erwägung. Ging *d-t+t* zunächst in *st* über, so besass die Sprache zu irgend einer Zeit Doppelformen wie *castus* (= *castus* und *casus*) *festus* (= *festus* und *fessus*) *lastus* (= *sub-lestus* und *lassus*) *vastus* (= *vastus* und *in-vasus*). Wäre es nun nicht ein seltsamer Zufall, dass von diesen Doppelformen gerade diejenige, deren *s* erst aus *t* entstanden war, ihr *st* weiter in *ss* verwandelte, da doch die zu *castus festus sublestus vastus* gehörigen Verba verloren waren?

Alle Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir an der früheren Erklärung der Entstehung dieses *ss* festhalten und annehmen, dass sich in den bezüglichen Formen zunächst das *t* der Suffixe assibilirte. Die Richtigkeit dieser Auffassung wird dadurch bestätigt, dass auch nach *Gutturalen*, *Labialen*, nach *n* und *l* die nämliche Assibilation stattfindet (vgl. *laxus mersus lapsus mansum pulsum* u. a.), wenn auch nicht in gleichem Umfange.

Liegnitz.

F. Fröhde.

Ueber Umlauts-Erscheinungen im Lettischen.

In meinem Werk „Die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen" I. p. 173 ist ein kurzer Paragraph dem Umlaut gewidmet, wie er im Lettischen erscheint. Dieser §. 117 macht eigentlich nur auf eine einzige, allerdings sehr regelmässige, aber doch nur in gewissen engen (lautlichen) Gränzen auftretende Umlauts-Erscheinung aufmerksam, d. i. die Anähnlichung des e über reine (nicht-mouillierte) Consonanten hinweg an nachfolgende breite, offene Vocallaute (a, breites, offenes e, u) durch Uebergang zu ä *) und an folgende spitze, geschlossene Vo-

*) Ich erlaube mir hier von der scriptio vulgata und von der wissen-

callaute (i, ė) durch Uebergang zu der spitzen, geschlossenen Aussprache: ė. Beispiele finden sich für dieses Umlautsgesetz Lett. Spr. I. §. 21. 22. p. 39 ff. und brauchen hier nicht wiederholt zu werden.

Bei Gelegenheit von Studien über die lettischen Dialekte habe ich nun ein anderes, wenigstens local geltendes, recht umfassendes Umlautsgesetz entdeckt, welches werth ist beachtet zu werden. Es erklären sich daraus eine Menge an anderen Orten vereinzelt vorkommender Vocalwandlungen, die sich nun leicht unter dieses Gesetz subsummieren lassen. Jedoch dürfen wir, wie schon gesagt, keinesweges das sofort zu beleuchtende Umlautsgesetz auf die ganze lett. Sprache ausdehnen. Es handelt sich um ein räumlich kleines Gebiet und dessen Dialekt.

Schleicher erwähnt in seinen verschiedenen Werken meines Wissens nirgends einen im Lithauischen vorkommenden Umlaut. Dass dieser also der lith. Sprache fremd ist, darin liegt auch wieder ein Beweis dafür, dass das Lithauische auf einer relativ älteren Entwicklungsstufe steht als das Lettische. Das Lettische hat bereits weitere Wandlungen an sich erlebt und wenn es nun mehrfache Umlautung zeigt, so können wir mutatis mutandis an das Gothische denken, das noch kein kurzes, aus a umgelautetes e kennt, und an das Althochdeutsche, das etwa seit dem 7. Jahrhundert mehr und mehr Umlautungen des a zu e durch folgendes i zu zeigen beginnt.

Die ersterwähnten lettischen Umlauts-Erscheinungen am e (Lett. Spr. I. §. 20—22) finden sich hauptsächlich im sogenannten mittleren Dialekt, dem herrschenden Zweige des Niederlettischen, dessen Bereich nördlich bei Walk in Livland an der Gränze der Esthen beginnt und sich dann südwestlich über die Wolmarsche und Wendensche Gegend zu beiden Seiten der livländischen Aa hinzieht, dann die beiden Ufer der unteren Düna von Lennewarden bis Riga, dann ganz Semgallen, d. h. die Mitauische, Bauskesche, Doblensche Gegend umfasst, und

---

schaftlichen Orthographie meiner „Lett. Sprache“ Berlin 1863 abzuweichen, und weil es hier so practisch erscheint, die Laut-Nuancen auch dem Auge deutlich zu machen, ä resp. ė (letzteres nach dem Vorgang A. Schleicher's in der Lith. Gramm.) für (breites resp. spitzes) e zu schreiben; ía íe für das vulgäre ee („Lett. Spr.“ ȋ oder ẽ); úa, (úe), óa, (óe) für das vulgäre o („Lett. Spr.“ ȗ, õ).

dann auch noch in das alte Kurland hineinreicht, nördlich bis Tuckum und Kandau und südlich über die Windau und über die Ambotenschen Berge zur Grobinschen Gegend hin. Dieses so in grossen Zügen bezeichnete Gebiet des mittleren lettischen Dialekts, der die Literatur beherrscht und Kirchen- und Schul-Sprache überall geworden ist, hat westlich neben sich Uebergangs-Gegenden, deren Sprache zur Küste hin sowohl bei Libau, Windau, Dondangen, als auch am Rigischen Meerbusen, namentlich bei Salis, immer ärgere Destructionen, namentlich der Endungen, zeigt in Folge der Mischung lettischer Strand-Ansiedler mit den früher da sesshaften nun lettisierten Kuren und den zum Theil noch vorhandenen Liven, die beide zum finnischen Stamme gehören.

Ein anders geartetes Uebergangsgebiet begränzt den mittleren Dialekt nach Osten, das ist in Livland das Quellgebiet der Aa und das ganze Land zwischen Adsel an der Grenze der Esthen und dem Dünaland zwischen Kreuzburg und Lennewarden. Dazu gehört in Kurland die Friedrichstädtsche und Jakobstädtsche Gegend zwischen dem Tauerkalnschen Forst und der anderen Taille, die das Gouvernement Kurland durch nördliches Eindringen lithauischer Gränze bekommt.

Von diesem Uebergangsgebiet östlich, also in Livland: die Kirchspiele Oppekaln, Marienburg, Schwaneburg, Lubahn, in Witepsk: die drei Kreise des polnischen Livland, Rositten, Luzin, Dünaburg, in Kurland: der Illuxtsche Kreis, — repräsentieren den hochlettischen Dialekt, der ebenso Einflüsse des Russischen und Polnischen erfahren hat, als wie der nordwestkurische, Tahmische, und der Salissche Dialekt Einflüsse des Livischen (Finnischen).

Den mittleren Dialekt nennen wir niederlettisch und vergleichen ihn mit dem niederlithauischen (żemaitischen), wie den hochlettischen mit dem hochlithauischen. Eine fast gerade Linie, deren Anfang im Norden zwischen Walk und Adsel an der Grenze der Esthen ist, und deren Ende südlich bei Kowno auf den Njemenstrom stösst, scheidet das Hochlettische und Hochlithauische einerseits und das Niederlettische und Niederlithauische andererseits.

Diese Andeutungen über die lettischen Dialektgrenzen werden für das Folgende genügen.

Begeben wir uns nun nach Livland in das Quellgebiet der

Aa, das, reich an Hügeln und Seen, durch hervorragende Höhenzüge fast nach allen Seiten so umschlossen wird, dass die Aa einen weiten Bogen nach Osten, Norden, Südwesten machen muss, um endlich ihren Weg zum Meere zu finden. Es sind dort die Kirchspiele von Alt- und Neu-Pebalg. Hier in der Mitte und auf der höchsten Höhe von Livland, in dem dialektischen Uebergangsgebiet zwischen Niederlettisch und Hochlettisch finden wir viele Eigenthümlichkeit in Sitte und Sprache. Es ist hier ein ganz eigenartiges Volk nach Wuchs und Streben. Und was seine Sprache anlangt, so ist's, ich möchte sagen, eine Insel, in manchen Stücken niederlettisch, in manchen Stücken hochlettisch, aber auch wieder von allen Nachbaren rings umher sich unterscheidend durch völlige Originalität.

Hier nun herrscht auch eine eigenthümliche Vorliebe für den Umlaut bei folgendem i (ie und ė) und derselbe findet sich mit sehr grosser Regelmässigkeit. Dieser Umlaut zeigt sich nicht blos bei der Aussprache des e, sondern bei allen Vocallauten. In engeren Grenzen bewirkt dort auch u resp. a Umlaute.

Ein folgendes i oder íe (ía) oder ė wandelt durch seinen Einfluss ein vorhergehendes

1) a zu ä oder ai,
2) ä zu ė (breites zu spitzem e),
3) ía zu íë,
úa zu úë,
óa zu óë oder óï,
4) u zu úë oder úï.

1) Beispiele. Langes ā vor i wird langes ǟ:
mǟzītajs f. māzītajs (Prediger) neben māzu (ich lehre); ǟſis f. āſis (Ziegenbock) neben āſcha (Gen. S. v. āſis); Jǟnis f. Jānis (Johann); trǟpīt f. trāpīt (treffen), neben trāpu (ich treffe); brǟlis f. brālis (Bruder) neben brāła (Gen. S.).

Kurzes a vor i wird kurzes ä:
bäſnīza f. baſnīza (Kirche); gänības f. ganības (Pl. tant. Trift) neben ganu (ich treibe, hüte — das Vieh —); mäldījās f. maldījās (er irrte sich) neben maldās (er irrt sich); päti f. pati (ipsa) neben pats (ipse); wäri f. wari (du

kannst) neben waru (ich kann); äſärītis f. äſarītis (Demin. v. äſars See); rädīts f. radīts (creatus) neben radu (creo); säzīju f. sazīju (ich sagte) neben saku (ich sage); dräwiníeki f. drawiníeki (Bienenzüchter); pä-liku f. paliku (ich blieb)*) neben pa-łāwu (ich liess los); sä-dſīwóat f. sa-dſīwóat (zusammenleben) neben sa-pūt (verfaulen); män(i) f. man (mihi) neben mans (meus). [Die unzweifelhaft umgelautete Form män(im) wirft ein interessantes Licht auf die allgemein giltigen Dativformen tew(im) (tibi), sew(im) (sibi) (cf. die Genitive tewis, sewis, Accus. tewi, sewi), in denen wir nun auch ein Recht haben werden einen Umlaut anzunehmen, zumal nicht blos im Lith. die Formen mit a vorkommen, sondern auch im Lett. cf. westkur. taw, saw.]

Langes a vor ė wird langes ä:

mǟzēja f. māzēja (er konnte, verstand) neben māku (ich kann, verstehe); ſǟlės f. ſālės (N. Pl. Kräuter, Arzeneien) neben ſāłu (Gen. Pl.); dǟlderis f. dālderis (Thaler).

Kurzes a vor ė wird kurzes ä:



räwēt f. rawēt (jäten); līdſ mälei f. līdſ malai (bis zum Rande) neben mala (Rand); Ändrėjs f. Andrejs (Andreas); in Compositis: ät-nėsu f. at-nėsu (ich trug herbei) neben at-nāzu (ich kam herbei).

Bei diesem in Pebalg geltenden Umlautsgesetz ist es ganz indifferent, ob vielleicht in der Vergangenheit vor dem umlautenden i ein a vorhanden gewesen und nun verloren gegangen, wie z. B. solches der Fall ist im Nom. Pl. der männlichen a-Stämme, wo -i aus -ai entstanden, oder bei der gleichlautenden Adverbial-Endung -i aus -ai. In andern, in den meisten anderen Gegenden ist ein solches verloren gegangenes a noch durchaus nicht aus dem Gefühl des lettischen Volkes geschwunden, und wenn es auch nicht mehr selbst unmittelbar da ist, so zeigt es sich in seinen umlautenden oder Umlaut verhindernden Nachwirkungen. In solchen Adverbien oder Plural-Nominativen wird ein vorhergehendes e allgemein breit (ä) — also

*) Hier und in vielen anderen Fällen macht sich die Umlautswirkung in Compositis von einem Theil des Compositums auf den anderen hinüber geltend, wie das bei dem althochdeutschen Umlaut niemals sich findet. J. Grimm, deutsche Gramm. ed. 3. I. p 75.

doch in Anähnlichung an das folgende ausgefallene a — ausgesprochen, aber nicht spitz (ė), denn der Einfluss des Endungs-i ist durch das ausgefallene a paralysiert. Man spricht also allgemein dā̈li (Söhne, geschr. dēli) wegen der früheren Form dā̈lai und lā̈ti (billig, geschr. lēti) wegen der früheren Form lā̈tai und nicht dėli oder lėti (cf. Lett. Spr. I. p. 43). Hier in Pebalg aber hindert solch ein historisches a die Umlautungswirkung durchaus nicht; der Dialekt zeigt sich also in diesem Stück gerade wieder als eine jüngere Sprachentwickelung, sofern die Erinnerung an oder, sollen wir sagen, das Gefühl für das geschwundene a (Bindelaut oder Stamm-Auslaut) bereits ganz geschwunden ist. Cf. wā̈rti f. wārti (Pl. tant. Nomin. Thor, Thorflügel) neben wārtus (Acc. Pl.); wā̈rdi f. wārdi (Wörter) neben wārdus (Acc. Pl.); läbi f. labi (Adv. gut) neben labs (Adj. gut); smälki f. smalki (Adv. fein) neben smalks (Adj. fein); wisā̈di f. wisādi (Adv. auf allerlei Art) neben wisāds (Adj.).

Aehnlich ist es bei den Dativen Plur., deren Endung -íem aus älterem -eimis oder -aimis entstanden und wo die Wandlung von a in ai, ië vielleicht schon an sich ein Umlaut sein dürfte (?). Cf. rätíem f. ratíem (den Rädern, dem Wagen) neben ratus (Acc. Pl.); wā̈rtíem, wā̈rdíem f. wārtíem, wārdíem u. s. w.

Neben der Umlautung des a zu ä finden wir eine andere in ai, die vielleicht die ältere ist, wenn ā̈ die Verschmelzung von a und i ist. Freilich hierüber lässt sich streiten. Im Althochdeutschen finden wir meines Wissens schon in den ältesten Urkunden e für a vor i und nicht ai [1]). Im Lettischen scheint mir aber eine Thatsache beachtenswerth und vielleicht massgebend. Während nämlich die Umlautung von a zu ä fast ausschliesslich auf den Thalkessel von Pebalg im Herzen Livlands sich beschränkt, so hat die Umlautung zu ai eine viel weitere Sphäre, namentlich nach Südosten zu bis zur Düna (Kokenhusom, Kreuzburg); aber auch in der Mitte und im äussersten Westen Kurlands finden wir einzelne schöne Beispiele dieses Umlauts. In Sjuxt (Mittelkurland) sagt man tainî f. tanî (Loc. S. zu tas iste); in Neu-Autz (Südkurland) firg-gainis f.

---

[1]) [ai findet sich als Bezeichnung des durch i umgelauteten a; vgl. Scherer Zur Geschichte der deutschen Sprache S. 144. B.]

firg-ganis (Pferdehirt); in Sackenhausen (am Libauschen Strande): pai-rīt f. pa-rīt(u) (übermorgen); spainis f. spanis (Eimer, Spann)*). Was bedeuten diese vereinzelten Umlautsfälle? Sind es Reste von früher allgemeinerer Umlautung? Es ist mir fraglich, ob in irgend einer Sprache ein in Mode gekommener Umlaut wieder aus der Mode gekommen ist oder kommen kann? Sind es die Anfänge von einem sich erst bildenden Umlautsgesetz in Gegenden, wo es bisher so nicht geherrscht? Sind es hergeschneite Flocken? Ich wage nicht darüber zu urtheilen.

Südöstlich von Pebalg ist die Regel, dass wenigstens die älteren, überhaupt noch dialektisch redenden Leute, die noch weniger die nivellierenden Einflüsse der Volksschule erfahren haben, sprechen: maizītajs f. māzītajs (Prediger) neben māzu (ich lehre); pa wairtíem f. pa wārtíem (durchs Thor) neben wārtus (Acc. Pl.); kairinät f. karināt (wiederholt anfassen, necken); gaidíem f. gadíem (Dat. Pl. von gads Jahr) neben gadus (Acc. Pl.); Mairgiete f. Margrēte (Margarethe); in Compositis: sai-síet f. sa-síet- (zusammenbinden).

Nur ein besonderer Fall des allgemeinen Umlauts-Gesetzes ist es, wenn in einer und derselben Sylbe, in dem Diphthong ai das a durch das nebenstehende i zu e sich wandelt. Cf. leimė f. laimė (Glück); mäzīteis f. māzītais oder -tajs; lei f. lai (dass, damit).

2) Verlassen wir nun das Umlaut-erfahrende a und kommen nun zu dem Umlaut-erfahrenden e, welchen Laut der Lette in breiterer Gestalt (wir schreiben ihn dann hier ä) und in spitzerer Gestalt (wir schreiben ihn dann hier ė) hat, so finden wir die entsprechenden Anähnlichungen, nur immer um einen Schritt weiter abwärts auf der, ich möchte sagen, schiefen Ebene. Wandelte sich das a umlautend zu ä, wie wir oben sahen, so nun ä zu ė und ė zu ei. Eine weitere Anähnlichung ist nicht mehr möglich, es müsste denn Angleichung eintreten.

Für die Umlautung von ä zu ė finden sich in Pebalg unzählige Beispiele in der Flexion der nominalen a-Stämme, wo

---

*) Ganz unerhört sind in Kurland auch nicht die Fälle von Umlautung des a zu ä. Ein sehr altes Beispiel ist der Bauerhofs-Name Gänėli (Pl. tant. von dem Sing ganėlis, Demin. zu gans Hüter, Hirt). Cf. pätädfina, Demin. von pātaga (Peitsche).

der im Nom. und Dat. Pl. ausgefallene Stamm-Auslaut -a- durchaus keine schützende Nachwirkung mehr ausübt, die sonst in dem herrschenden Niederlettisch überall vorkommt. Cf. täws (Vater) Gen. S. täwa, N. Pl. têwi, Dat. Pl. têwíem; gräks (Sünde), Gen. S. gräka, Acc. S. gräku, N. Pl. grêki, Dat. Pl. grêkíem. Bemerkenswerth ist in letzterem Beispiel, wie das ausgefallene a (Stamm-Auslaut) den Umlaut nicht hindert, aber doch noch das k vor der sonst nothwendigen Wandlung in z bewahrt (cf. Lett. Spr. 3, 112. 114) und seine ehemalige Existenz in der breiten Aussprache des ä im Nom. S. (gräks f. gräkas, täws f. täwas) immer noch offenbart.

Die Umlautung von ê zu ei kommt vielleicht nicht so sehr in Pebalg vor, als in anderen Gegenden. Ich habe sie in Rujen gefunden (an der Grenze der Esthen, westlich von Walk), und ich muss dann damit vergleichen die oben erwähnte Thatsache, dass gerade auch die Umlautung von a zu ai sich in weiteren Kreisen findet als die von a zu ä. In Rujen hört man in Compositis: seidēti f. sēdēt (sitzen); sweit-díena f. swēt-díena (Sonntag, Feiertag); peiz(i) f. pêz(i) (hinter, nach); eist(i) f. êst(i) (essen). Ebenso hört man bei Doblen in Mittelkurland den Bauerhofs-Namen Tēzes (Pl. zu d. Nom. S. Tēze) so aussprechen, dass man ihn kaum von Téizes und Téize unterscheiden kann.

3) Bei den eigenthümlich-lettischen unächten Diphthongen ía (éa), úa (óa) (in der scriptio vulgata: ee und o oder oh, in Bielenstein lett. Spr. je nachdem der Ton gestossen oder gedehnt ist: ī, ẽ und ů, õ) wird von dem Umlaut naturgemäss nur das zweite Element (a) betroffen, welches eben zu ä oder e sich wandelt. Uebrigens geht auch diese Erscheinung über die Grenzen von Pebalg hinaus. Mit grosser Genauigkeit und Allgemeinheit findet man sie namentlich in Rujen. So lautet denn zum

Nom. S.	d. Acc. S.	d. Nom. Pl.	d. Dat. Pl.
míats (Pfahl)	míatu	mieti	míetíem
tíaws (dünn)	tíawu	tíewi	tíewíem
zíats (hart)	zíatu	zíeti	zíetíem
lúaps (Vieh)	lúapu	lúepi	lúepíem
kúaks (Baum)	kúaku	kúeki	kúekíem
púads (Topf)	púadu	púedi	púedíem

(Demin. púedins f. puadiñsch Töpfchen).

Ebenso in Compositis: núa-gāja (er ging fort), aber
núe-mirt (sterben)
núe-pirkt (abkaufen)
núe-likt (hinlegen).

In Pebalg und noch mehr nach Südosten zu gestaltet sich das óe (Umlaut von óa) oft zu ói, cf. óitríem f. óetríem (Dat. Pl. v. óatrs, lat. alter, franz. autre); kāpóisti f. kāpóesti (Pl. Kohl) neben dem Acc. kāpóastus.

Erwägen wir, dass bei obigen Wandlungen ía in der Umlautung zu íe dem i um einen Schritt näher gerückt ist, und dass auch in Pebalg schon noch eine weitere Entwickelung, noch eine weitere Assimilation des íe zu ī sich findet, cf. sáimnīzė f. sáimniezė (Wirthin, Hausfrau) und cf. die Endung des Dat. Pl. masc. -īm f. -íem(i), z. B. dorbīm f. dorbíem v. dorbs, niederlett. darbs Arbeit), während aber ohne umlautende Einflüsse ía intact beharrt, z. B. in sáimníaks (Wirth, Hausvater), so könnte man versucht sein anzunehmen, dass im Hochlettischen das unendlich oft statt ía vorkommende ī eben in Folge von Umlautung entstanden sei. Doch erklärt die Umlautung an folgendes i allein den hochlettischen Vocalismus in diesem Stück keinesweges. Um nur eins zu nennen, so ist dort noch hinzugekommen die Rückwärts-Assimilation des a in ía an das vorhergehende i. Cf. dīws f. díaws (Gott), dīna f. díana (Tag), fīma f. fíama (Winter), pī f. pía (bei). Hiernach berichtigt sich die Behauptung in meiner Lett. Spr. I. §. 55, 1, b. p. 96.

4) Gehen wir weiter zu dem Umlaut des u, so findet sich bei demselben durch Einwirkung eines folgenden ė ein dem u nachhallendes ė und durch Einwirkung eines folgenden i ein dem u nachhallendes i; so, dass ue und ui nicht wie ein einheitlicher Laut, sondern wie in der Mitte durchgebrochen klingen; und nur vielleicht bei mehr als zweisilbigen Wörtern, wo die Aussprache der ersten Wortsilben nothwendig an Genauigkeit verliert, dürfte man den aus úë oder úï weiterhin sich entwickelnden Mischlaut ü hören.

Es ist sehr merkwürdig, dass wie das ai aus a und das ei aus e, so das ui aus u weit über die Grenzen des Pebalgschen Thalkessels hinausgeht, namentlich nach Südosten bis Kokenhusen, Lubahn und in einer gewissen Weise auch weit in das ächte Hochlettische von Witepsk.

So lautet also zwischen Pebalg und Kokenhusen: upe (Bach): úepe oder auch úipe; púse (Hälfte): puese oder auch púise; pa rudeni (im Herbste): pa rúedeni oder auch pa rúideni; ūdens (Wasser): úedens oder auch úidens; dur(w)is (Pl. t. Thür): dúiris; tupiꞥi (Kartoffeln); túipiꞥi oder sogar tüpiꞥi; kungi (N. Pl. v. kungs Herr): kúingi; in Compositis: ūſ-síet (aufbinden): úiſ-síet; bei längst zuvor ausgefallenem oder abgefallenem Endungs-i: but(i) (sein): búiti, in Witepsk: biut(i); mum(i)s (nobis): múims.

So viel über die umlautende Macht des i (ė) in Pebalg und Südostlivland. Der ächte Hochlette in Marienburg und Witepsk ist meist dagegen unempfindlich. Das a namentlich wählt er auch statt des e vor i möglichst breit, z. B. auch in maita f. meita (Mädchen), welches der Niederlette streng unterscheidet von maita (Aas); in Compositis: na-gribu f. ne-gribu (ich will nicht; — oder verdumpft das ā (ă) selbst zu ō (ŏ), cf. mōzītajs f. māzītajs (Prediger); lobi f. labi (gut Adv.).

Der Niederlette kennt die umlautende Macht des i wohl, aber heute in der Regel nur die spitzende Wirkung auf vorhergehendes e, das zu ė wird, aber mit feiner Einschränkung, wo einst vorhanden gewesenes, jetzt ausgefallenes a noch nachwirkt (cf. Lett. Spr. I. §. 21).

Die regressiv umlautende Wirkung eines u beschränkt sich nicht auf die Gegend von Pebalg, sondern findet sich weit und breit in Nordlettland (Walk) und nach Osten bis in's reine Hochlettische im Diphthong au, wo denn das a zu o verdumpft klingt. Cf. louks f. lauks (Feld); ougschâ f. augschâ (oben); Dougawa f. Daugawa (Düna); koudſīte f. kaudſīte (Getreide-Schoberchen); łouns f. łauns (böse); ougt f. augt (wachsen); nou f. nau oder naw(a) (ist nicht); sou f. sawu (suum, Acc. S.). Im Süden, namentlich in Kurland spricht der Niederlette rein au: saule (Sonne) u. s. w. ohne Verdumpfung.

Die umlautende Wirkung des a macht wesentlish nur auf vorhergehendes e sich geltend, das dann breit (ä) lautet, wie in Pebalg, so im ganzen Niederlettischen.

Noch vieler genauer Forschungen bedürfte der hochlettische Vocalismus, um festzustellen, wie viel von den dort vorkommenden Vocalwandlungen auf Umlaut zurückgeführt werden

kann, wie viel aus anderen Ursachen erklärt werden muss. Es scheint zwischen dem Niederlettischen und Hochlettischen ein Vocalverschiebunggesetz obzuwalten, ähnlich dem Consonantenverschiebungsgesetz, das J. Grimm in dem Gothischen, Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen nachgewiesen hat.

A. Bielenstein.

Die Praesentia auf *-ώννυμι.*

Innerhalb der mit Nasalsuffixen gebildeten Präsensstämme bilden eine zusammen gehörige Gruppe die Verba auf *-ώννυμι*, deren richtige Erklärung, wie mir scheint, bis jetzt noch nicht gefunden ist. Von diesen Verben ist nur *ζώννυμι* bei Homer nachweisbar, *ῥώννυμι* ist bei Hippokrates, *στρώννυμι* bei attischen Schriftstellern belegt, *χρώννυμι* und *χώννυμι* kennen wir erst aus nachchristlichen Quellen und *σωννύω τρωννύω* gar blos aus Grammatikeranführungen. Genauere Nachweisungen sehe man in Curtius' Verbum 1, 165 f. Leo Meyer Vgl. Gramm. 1, 444 erklärte ohne nähere Andeutungen *χρώννυμι* aus *χρώσ-νυμι*, *ζώννυμι* aus *ζώσνυμι*, *χώννυμι* aus *χώσνυμι*. Für *ζώννυμι* hat eine auf *ς* auslautende Wurzel allerdings einige Wahrscheinlichkeit; denn das altbaktrische und slawolettische kennen eine Wurzel *jās* (zd. *jāoṅh jāçtō*, ksl. *pojasŭ pojasati*, lit. *jů'sti jů'sta* Fick 1, 183), dem ein griech. *ζωσ-* wol entsprechen könnte, und darum haben sich Curtius und Fick a. a. O. der Ansicht von L. Meyer angeschlossen. Auch für *χώννυμι* und *χρώννυμι* ist Curtius geneigt, „da beide Verba im Passivaorist *σ* haben", in dem ersten *ν* die Metamorphose eines Sibilanten zu vermuten. In den übrigen verdankt nach seiner Ansicht das doppelte *ν* seine Existenz vielleicht nur der Analogie von *ζώννυμι*. Wesentlich anders äussert sich Schleicher Compendium ³ 68; er recurriert auf eine 'zweite Steigerung' von *υ* zu *ω* wenigstens für *ζώννυμι* und *χώννυμι* (*ōu ōv* = urspr. *āu āv*), die aber bekanntlich überhaupt für das griechische unerweislich ist. Ich habe in meinen Nasalischen Präsensstämmen die Schleichersche Erklärung nicht unbedingt verworfen und bin deshalb mit Recht von Clemm in Fleckeisen's

Jahrbüchern 1875 S. 437 getadelt worden. Aber auch dessen Zurückführung auf ς-Stämme (*ζοϝ-ος-* von W. *ju*, *ῥοϝ-ος-* W. *ῥυ*, *χοϝ-ος-* W. *χυ-*), „welche dann durch die Mittelstufe *ζωος ῥωος χωος* hindurch die vorhandenen Praesensformen leicht erklären und durch das ς in der Tempusbildung unterstützt werden“, ist unhaltbar, denn diese Stämme haben sonst in nichts einen Anhalt. Es wird daher gestattet sein, nach einer andern Erklärung Umschau zu halten.

Alle jene Verba haben das Gemeinsame, dass sie sich mit Leichtigkeit auf Wurzeln auf *u* zurückführen lassen:

ζώννυμι auf W. *ju*, sk. *ju-nāti*, ved. *juváti jauti*, lit. *jáutis* Ochs. Vgl. *ζούσθω. ζωννύσθω* Hesych., das gewiss auf **ζοέσθω* und weiter auf **ζοϝ-έσθω* zurück geht.

ῥώννυμι gehört samt *ῥώμη* und dem homerischen *ῥώομαι* zu W. *ῥυ sru*, es genügt hierfür auf Curtius Grdz. [4] 355 zu verweisen.

στρώννυμι stellt sich zu der von J. Schmidt Vocal. 2, 286 für das Deutsche, Slawische, Lateinische und vielleicht auch das Altbaktrische nachgewiesenen, aus *star* entstandenen W. *stru*, zu der ahd. *strao*, got. *straujan*, ksl. *struna* Saite, *o-strujati* zerstören, lat. *struere instrouxi* gehören.

χρώννυμι geht auf eine griechische Wurzel *χρυ-* zurück, die auch in *χραύω* oberflächlich berühren, ritzen vorliegt; dass *-ρυ-* auch hier aus *-ar-* entstanden ist, machen *χράω* und *χραίνω* wahrscheinlich, vgl. J. Schmidt Vocal. 2, 289; die aussergriechische Verwantschaft dieser Formen ist freilich noch zweifelhaft.

χώννυμι gehört natürlich zu *χυ χέω*; die bei Herodot und Thukydides gebräuchliche Praesensform *χόω* steht zu *χώννυμι* wie *ζόω* (*ζούσθω*) zu *ζώννυμι*, aber auch das homerische *χώομαι* ich zürne gehört hieher (Pott WW. 1, 2, 784), wie *ῥώομαι* zu *ῥώννυμι*, eig. ich ergiesse mich in Zorn.

τρωννύω zu der in *τρύω* aufreiben, *τραῦμα* Wunde vorliegenden W. *tru* aus *tar* (J. Schmidt Voc. 2, 267).

σωννύω endlich, vielleicht bei seinem späten Auftreten nur eine Analogiebildung, erledigt sich doch auch unter diesem Gesichtspunkte, denn *σῶς σάος* wird doch wol für **σαϝος* stehen und auf eine W. *συ-* zurück zu führen sein, mag man diese nun mit Brugman Stud. 4, 156 Anm. (dem sich Mangold Stud. 6, 198 anschliesst), mit W. *sku-* bedecken identificieren

oder nicht. Die homerischen Praesentia *σόω* und *σώω* gehören natürlich dazu.

Wie man sieht, erscheint das auffallende *ω* unserer Praesentia auch in *ῥώομαι χώομαι σώω*. Als eine durchaus entsprechende Bildung gehört zu letzterem *πλώω* von W. *πλυ* (*πλέω*), bei Homer und besonders bei Herodot sehr gebräuchlich. Ich meine aber noch einige andere ganz analoge Praesensbildungen nachweisen zu können. Hesychios hat *σώοντο. ὡρμῶντο. ἤρχοντο*, was ein Praesens *σώω* gibt, das sich zu W. *συ* (*ἔσσυτο*) ebenso verhält wie *πλώω* zu *πλυ*; *λώοντο* bei Kallim. Min. 73 gehört zu einem Praesens *λώω*, das zu homer. *λόω* steht wie *χώομαι* zu *χόω*, wie *σώω* retten zu *σόω*; wegen der daneben erhaltenen Form *λούω* ist dies von ganz besonderer Bedeutung.

Die homerischen Formen *βώσαντι* *M* 337 *ἐπιβώσομαι* *α* 378 *β* 143 so wie die bei Herodot zalreich belegten *ἀνέβωσα βῶσαι βώσας ἀμβώσας βεβωμένα ἐβώσθην ἐβώσατο* erklärt man gewöhnlich aus Contraction aus *ἐβόησα βοήσομαι* u. s. w. (z. B. zuletzt Merzdorf Stud. 8, 221). Als Pendant dazu weiss man aber nur *ὀγδώκοντα* anzuführen (denn die Formen von *νοέω* werde ich auch anders erklären), wo das *ω* durch die Analogie von *ὀκτώ* hervor gerufen sein kann *). Die Formen gehen vielmehr auf eine Praesensbildung *βώω* oder *βόω* für *βοϝ-ω* zurück. Wurzel ist *gu*, diselbe aus der mit erhaltenem Guttural *γοάω γόος* hervor gegangen ist, das nur in der Bedeutung sich differenziert hat (Aufrecht KZ. 1, 190). *γοϝο-* fungiert auch als Praesensstamm im homerischen *γόον* *Z* 500 für *ἔγοϝο-ν*, das man gewöhnlich fälschlich als Aorist fasst (Curtius Verbum 2, 15). *γοάω* wie *βοάω* sind denominale Weiterbildungen, die sich zu *γόω βόω* verhalten ganz wie lat. *bovāre* zu *boĕre*.

Auf *βώσας* reimt sich Herodot's *ἐννώσας* (1, 86); dazu ferner *νωσάμενος* Theogn. 1298. Kallim. Frg. 345 (Hesych.: *νωσάμενος. κατανοήσας*). *νώσατο* Apoll. Rhod. 4, 1409. *νώσασθαι. αἰσθέσθαι, ἐνθυμηθῆναι. νένωται, ἐν νῷ ἔχει*, Hesych., als so-

*) Kaum darf als Analogon hiezu gelten das seltsame ΩΔ)Ǝ ϘΩΝΤΩΤΗΣ *ἐβδωκωντωτης* einer ionischen Bustrophedoninschrift aus Paros, die im *Ἀθήναιον* 1876 S. 4 mitgeteilt ist.

phokleisch bezeugt im Etym. Mgn. 601, 20 (Frgm. 191 Dind.); das Particip brauchte nach derselben Stelle Anakreon (Frgm. 10); *νένωκα ἐνένωτο* bei Herodot. Dazu vergleiche man noch aus Hesychios *νῶμα. νόημα* und *νώματα. ἐπὶ τῶν ὑποζυγίων τὰ γνωρίσματα*, und besonders das homerische *ἀγνώσασκε* ψ 25. Alles dies ergibt ungezwungen ein Verbum *νώω* oder *νόω*, ursprünglicher *γνώω*, das sich zu *νόος νοῦς* ganz ebenso verhält wie *πλώω* zu *πλοῦς*. Aeolisch *γνοέω*, attisch *ἀμφιγνοέω ἀγνοέω ἄγνοια* haben den vollen Anlaut ebenso bewahrt wie jenes *ἀγνώσασκε*. Als Stamm ergibt sich *γνοϝο-*, durch Steigerung hervorgegangen aus *γνυ- gnu-* aus ursprünglichem *gan-* (zd. *zan*, lit. *žinóti* wissen, got. *kann*).

Was nun die Erklärung des *ω* in *ζώννυμι* sowol wie in *πλώω* und den übrigen betrifft, so kann darüber kein Zweifel bestehen, dass es aus ursprünglichem *ου* hervor gegangen ist, dass wir also z. B. ein *πλούω* neben *πλέω* aus **πλεύω* anzusetzen haben, wie uns *λούω* gradezu erhalten ist. Für homerisches *πλώοιεν* u. ä. könnte man versucht sein gradezu *πλούοιεν* zu schreiben und das *ω* aus einer misverständlichen Transscription des alten Alphabets herzuleiten, wenn nicht die zalreichen neuionischen Formen dagegen entschiedene Einsprache erhöben. So werden wir auf eine mit der Umsetzung des zweiten Teiles des Diphthongen in die verwante Spirans und deren Schwund in Zusammenhang stehende Verdumpfung des *ου* geführt, wie sie ähnlich schon Curtius Grundz. [4] 565 angedeutet hat. Wenn wir Brugman Stud. 4, 160 folgen, so läge hier ein Beispiel der sogenannten Ersatzdehnung vor: **πλοϝ-ω* zu *πλώω* nach Ausfall des *ϝ*. Dieser Auffassung widerspricht aber das doppelte *νν* in den Formen auf *-ώννυμι*, die wir zum Ausgangspunkte unsrer Untersuchung gemacht haben. Aus **ζού-νυμι*, das gebildet ist wie *δείκ-νυ-μι* mit Steigerung und Nasalsuffix, konnte nach der Brugmanschen Erklärung nur *ζώνυμι* werden. Es ergibt sich daraus, dass die Längung des ersten Bestandteiles des Diphthongen während oder nach der Umsetzung von *υ* in *ϝ*, aber jedenfalls noch während des Fortbestehens von *ϝ* statt gefunden hat, so dass aus urspr. *ζού-νυμι* zunächst *ζωϝ-νυμι* und dann mit Assimilation *ζώννυμι* hervor gegangen ist. Dieselbe Lautentwickelung haben das nicht blos dorische *βῶς* (H 238 *βῶν* Schild) aus *βοῦς*, *ζωμός* Suppe aus W. *ju* (Curtius Grundz. [4] 611), vielleicht *πῶλος* Fohlen W. *pu* (Curtius

288) durchgemacht; μῶρος Thor vergliche sich dann doch mit sk. *mūra-s* stumpfsinnig, blöde, wo die Länge auf Steigerung zurück gehen kann (vgl. μουραίνει. παρακόπτει. μαίνεται Hesych.).

Wir können indessen vielleicht noch einen Schritt weiter gehen. Wenn wir die herodoteischen Formen θωῦμα neben θαῦμα, ἐμεωυτοῦ σεωυτοῦ ἑωυτοῦ für ἐμαυτοῦ σεαυτοῦ ἑαυτοῦ betrachten, so scheint es klar zu sein, dass sich hier ein Uebergang von *au* in *ou* vollzogen hat (vgl. hiefür Οὐλιᾶται CI. Attic. 231, 7 neben Αὐλιᾶται 226, 13 u. ö.). Warum schrieb man nun aber nicht θοῦμα ἐμεουτοῦ u. s. w.? ου, das ja im Griechischen, wenn auch nicht in allen, so doch in sehr vielen Fällen ursprünglich einen diphthongischen Laut bezeichnete, war sehr früh zu monophthongischer Aussprache verengt worden; wollte man also ein wirklich diphthongisches *ou* bezeichnen, so griff man zu dem Ausdrucke mittels ωυ. Die Unterdrückung des zweiten Teils dieses Diphthongen lag in Folge des grösseren Nachdrucks, den man der Differenzierung von ου wegen auf die Deutlichmachung des ersten Teiles legte, sehr nahe; vermutlich ist so das delphische ὠτῶν für αὐτῶν (Curtius Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1864, S. 226), das lakonische ὠτῶ für αὐτοῦ (Inschrift im Ἀθήναιον 1, 255) entstanden, ebenso das herodoteische τρῶμα für τραῦμα auf dem Wege von τρωῦμα, wie Herod. 4, 180 in zwei Handschriften und bei Lukianos de dea Syria c. 20 steht, während andrerseits auch θῶμα θωμάζω sich bei Herodot mehrfach geschrieben findet (Bredov de dial. Herod. S. 142). Herod. 3, 86 ist fast einstimmig διαφώσκω überliefert, 9, 45 διαφαύσκω; letzteres erweist sich durch πι-φαύ-σκω φαῦος als das ursprüngliche, -φώσκω also durch φωύσκω aus φούσκω. Endlich erwähne ich noch den Accusativ Ῥωκίους, der in einer kretischen Inschrift der Stadt Rhaukos CI. 3051, 3 vorkommt (Hey de dialect. cret. S. 9.). Nach solchen Analogien könnte man annehmen, dass aus ζού-νυ-μι zunächst ζωυ-νυ-μι und dann ζωϝ-νυμι ζώννυμι hervorgegangen sei. Das für die Aussprache irrelevante doppelte νν nach dem langen Vocal blieb stehen wie in lesbisch μῆννος = attisch μηνός, στήλλη = στήλη aus *σταλ-να.

Um übrigens des lautischen Verhältnisses zwischen πλώω und πλέω u. s. w. mit einem Worte zu gedenken, so scheint es sicher, dass die Formen mit ου sich an nominale Bildungen

angelehnt haben, da die Abstufung von ε in der Verbal- und ο in der Nominalbildung nicht blos aus der griechischen Lautlehre sicher steht. Das σ endlich in der Tempusbildung einiger Verba auf *-ώννυμι* erklärt sich wie in *ἐβώσθην* einfach als Analogiebildung und beweist nichts für ursprüngliche ς-Stämme.

Prag 10. Januar 1877.

Gustav Meyer.

Analogiebildungen der neugriechischen Declination.

Herr Emile Legrand, der verdienstvolle und unermüdliche Herausgeber mittel- und neugriechischer Texte, hat in der Revue critique vom 2. December 1876 meine Ausgabe des Gedichtes Imberios und Margarona, Prag 1876, einer Besprechung unterzogen, für die ich ihm zu Danke verpflichtet bin. Einige der Ausstellungen, die er an von mir aufgenommenen Lesungen machte, würden sich erledigt haben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, mich über die von mir bei der Gestaltung der Orthographie und Accentuation befolgten Grundsätze ausführlicher auszusprechen. Leider wird es mir für geraume Zeit nicht möglich sein, meine Beschäftigung mit der Sprache dieser mittelgriechischen Literaturproducte fortzusetzen, und darum möge es mir gestattet sein, wenigstens an dieser Stelle auf zwei von Legrand hervor gehobene Einzelheiten kurz einzugehen, die auch ein weiteres sprachwissenschaftliches Interesse beanspruchen dürfen.

Legrand tadelt es, dass ich V. 34 und 290 *κάστροι* statt *κάστρη* geschrieben habe. Es war mir nicht unbekannt, dass *κάστρη* die in modernen Ausgaben mittelgriechischer Gedichte recipierte Form ist, obwol die Handschriften und alten Drucke schwanken. Aber ich weiss eine Form *κάστρη* nicht zu erklären. *κάστρον* ist die gewöhnliche mgr. Bezeichnung einer festen Stadt; ein Plural *κάστροι* davon erklärt sich als Analogiebildung nach den Masculinis, und ebenso ist das von Legrand angeführte *δένδρη* vielmehr *δένδροι* zu schreiben. Ebenso *τὰ ἄστροι* Sterne Apollon. v. Tyr. 435. *τὰ πλοῦτοι* Sachlik. 2, 102 vom Ntr. *τὸ πλοῦτος* Florios 1870. *τὰ μέτροι* Machaer. Chron. 122, 3. Wo *κάστροι* als Accusativ vorkommt, erklärt

sich das aus der im Mgr. nicht seltenen Verwendung des Nominativs für die übrigen Casus, worüber W. Wagner in der Note zum Belisarios (Hamburg 1873) V. 4 einige Nachweisungen gibt, die sich leicht vermehren lassen, z. B. *ἄνδρες τε καὶ γυναῖκες* als Accus. Flor. 55. *τὴν πλήρης θεωρίαν* voll von Schönheit Flor. 129. *μονογενῆ θυγάτηρ* Apollon. 6. *ὑπὸ τοῦ παντοκράτωρ* Flor. 1781 (1783 als Accus.). *τοῦ ἄναξ* Apoll. 52. *κήρυκα ἀνακράζων* Apoll. 154. *τῆς ἑαυτοῦ θυγάτηρ* Apoll. 304. *τὸν πρίγκηψ* Apoll. 353. *τῆς ἄπορος* Imberios (Wiener Version) 205. *θυγάτηρ* als Accus. Imber. 239. 251. 695. *τὸν παντοκράτωρ* Imb. 500. 679. 775. 806. *πατὴρ, υἱῷ καὶ ἅγιον πνεῦμα* Imb. 776. Was den Uebergang des Geschlechtes von *κάστρα* in *κάστροι* betrifft, so vergleichen sich ausser den angeführten Pluralen noch *φορός* aus lat. *forum*, Syntip. 87, 4 (Eberhard), nach Ausweis von *τοῦ φόρου* Apollon. 477 am Schluss eines politischen Verses vielmehr *φόρος* zu betonen; *σταῦλος* Stall aus lat. *stabulum* Imber. 548 (Wagner); *ὁ δεῖπνος* Apoll. 234; *τοῦ πελάγου* Apoll. 317. Metaplasmen des Geschlechtes sind überhaupt in diesen Producten nichts seltenes; instructiv ist für unsern Fall besonders *τῆς θαλάσσου* Imber. 482 Wg., Chronik des Machaeras 56, 4. 112, 3. 11. 132, 29. 309, 20. 311, 7. (Sathas), Apokopos 393 (Legrand), Physiol. 112 (Legrand), ganz vergleichbar dem *τὰ κάστροι, τὰ πλοῦτοι.* Aehnlich ist auch *τῆς νυκτοῦ* Bustron. Chron. 428, 2 u. ö. *διὰ νυκτοῦ* Machaer. Chron. 301, 10. Dem bereits angeführten *τὸ πλοῦτος* stellt sich zur Seite *τὸ ἔπαινος* Flor. 1406, *τὸ δρόσος* Machaer. Chron. 87, 30, *τὸ στόλος* 126, 1.

Eine ganz ähnliche Analogiebildung, aber von bedeutend weiter greifendem Einflusse, hat sich im Plural der weiblichen Nomina der sogenannten ersten Declination vollzogen. Man findet in der Grammatik der griechischen Vulgärsprache von Mullach S. 153 im Plural von *ἡ γλῶσσα* Nomin. *αἱ* (gem. *ἡ*) *γλώσσαις* Acc. *ταῖς γλώσσαις*. Was zunächst den Nom. Plur. des weiblichen Artikels betrifft, so ist das factische Verhältnis das, dass *αἱ* eine gelehrte Neubildung der Schriftsprache ist, während die Ausgaben von Vulgärtexten der Aussprache gemäss *ἡ* schreiben. Das ist eine Form, die absolut unverständlich und unerklärlich ist. Es kann, glaube ich, kein Zweifel darüber bestehen, dass vielmehr zu schreiben ist *οἱ*, d. h. dass die Form des männlichen Artikels an die Stelle des femininen

getreten ist. Diese richtige Orthographie hat bereits Nikolaos Sophianos in seiner ersten Grammatik der griechischen Volkssprache angewendet, vgl. S. 37 der Ausgabe von Legrand (Paris 1874): *ἡ εὐθεῖα τῶν πληθυντικῶν, οἱ· ἡ γενικὴ καὶ δοτική, τῶν· ἡ αἰτιατική, ταῖς*, ohne dass diese in Bezug auf den Nominativ vollständig richtige Bemerkung für unsere neueren Texte fruchtbar gemacht worden wäre. Die Erscheinung selbst ist übrigens nur die Erweiterung einer bereits im Altgriechischen im Dual des Artikels hervor tretenden Neigung, die masculine Form für die feminine zu verwenden. Kühner Griech. Gramm. I 464 A. 3 weiss nur zwei Beispiele von *τά* anzuführen, nämlich Soph. Ant. 769, wo indes Dindorf *τὼ δ' οὖν κόρα τώδ'* schreibt, und Aristophanes Ritter 424. 484, wo Meineke und Dindorf ebenfalls *τὼ κοχώνα* statt des überlieferten *τὰ* aufgenommen haben. Ein Beispiel der Genitiv-Form ist Soph. Oid. Tyr. 1462 *ταῖν δ' ἀθλίαιν οἰκτραῖν τε παρθενοῖν ἐμαῖν*. Cobet Var. lect. 69 ff. geht, gewiss mit Unrecht, soweit überhaupt bei Pronominen, Adjectiven und Participien die Endungen *-α* und *-αιν* verbannen zu wollen. Der neugriechische Dialekt der Terra d'Otranto hat die besondere Form für das Femininum erhalten, msc. *i* (*οἱ*), fem. *e* (*αἱ*), s. Morosi Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto (Lecce 1870) S. 118; in Martano und Calimera ist das weibliche *e* ins Msc. gedrungen (a. a. O. 101, wo die Erscheinung aber unrichtig erklärt wird), während das Bovesische *i* für beide Geschlechter verwendet (Morosi in Ascoli's Archivio glottologico IV 1 p. 36).

Ueber den nominalen Nom. Acc. Plur. *γλώσσαις* lehrt Mullach a. a. O. S. 152 folgendes: „Die Endungen des Nom. und Voc. Plur. auf *-αι* sowie des Accusativus auf *-ας* werden in die des alten Dativs auf *-αις*, auf äolische Weise, soweit dies den Accusativ betrifft, verwandelt". Ich glaube aus dieser völlig unklaren und unwissenschaftlich gefassten Regel dies als die Ansicht Mullach's entnehmen zu können: der Accusativ der weiblichen *a*-Stämme im Ngr. ist die äolische Form dieses Casus auf *-αις*, diese Accusativform ist dann auch auf den Nominativ übertragen worden. Der letzte Vorgang würde nichts sonst unerhörtes sein, um so mehr der erste, denn es ist nicht entfernt abzusehen, woher diese äolische Form ihren Weg ins Neugriechische gefunden haben sollte, zumal die Masculina ganz gewöhnlich *τοὺς ἀνθρώπους* flectieren. Diese Flexions-

weise des Masculinums steht auch der Annahme entgegen, dass die Form des Dativs auf den Accusativ und Nominativ übertragen sei, eine Annahme, die übrigens auch sonst jeder Analogie entbehrt. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass wir Nomin. und Accus. *γλῶσσες* zu schreiben und hierin eine Formübertragung von den consonantischen Stämmen zu erkennen haben. Die Veranlassung hiezu mag daran gelegen haben, dass der Nom. und Acc. weiblicher consonantischer Stämme Formen wie Nom. *γλῶσσα*, Acc. *γλῶσσα(ν)* ganz gleich geworden war: *ἡ γυναῖκα, τὴν γυναῖκα(ν), ἡ νύκτα τὴν νύκτα(ν)*, also auch wie *οἱ γυναῖκες οἱ νύκτες* nun *οἱ γλῶσσες*. Der Acc. Plur. wird auch bei den consonantischen Stämmen dem Nom. Plur. gleich gebildet; Belege, die mir massenhaft zur Hand sind, mag ich bei einer so gewöhnlichen Sache nicht unnütz häufen und verweise darum blos auf Mullach.

Das umgekehrte hat statt gefunden in dem Nomin. Plur. *νύκται* Dat. *νύκταις*, der im Syntipas 71, 7. 6 steht: der Nom. Sing. *νύκτα* hat den Plural in die Analogie der damals noch in alter Weise flectierten *a*-Stämme gezogen. Natürlich bleibt nun auch nichts andres übrig als den Acc. des Artikels nicht *ταῖς*, sondern *τὲς* zu schreiben. Was die Form betrifft, so glaube ich, dass sie erst von der Analogie der Nominalformen, mit denen sie verbunden zu werden pflegte, nachgezogen worden ist, d. h. dass ursprüngliches *τὰς γυναῖκες, τὰς νύκτες, τὰς γλῶσσες* zu *τὲς γυν.* u. s. w. geworden sind. Der Dialekt der Terra d'Otranto zeigt ganz entsprechend *es* für *tes* (msc. *us* = *tus*); in der nominalen Form *glósse* für Nom. und Acc. ist *s* abgefallen.

Obwol es nicht meine Absicht ist, das Wirken der Analogie in der Gestaltung der neugriechischen Flexion weiter zu verfolgen, kann ich mir doch nicht versagen noch auf ein schlagendes Pendant zu meiner Auffassung von *οἱ γλῶσσες* hinzuweisen. Der Nom. Sing. eines *i*-Stammes wie *φύσις* war durch den Schwund des auslautenden *ς* lautlich vollständig gleich geworden einem Femininum auf *-η* nach der ersten Declination wie *τόλμη*; kein Wunder, dass er nun weiter so flectiert wurde wie dieses. Daher z. B. Gen. *τῆς φύσης* Flor. 1119. *τῆς πόλης* Apoll. 829. Machaer. 119, 4. *Ἀνάπολης* Imber. 237. *ἀνάστασης* Apoll. 781. *παραπόνεσης* Flor. 978. *τῆς τάξης* Ma-

chaer. Chron. 59, 27. *ὑπόϑεσης* 210, 10. *δυνάμης* 345, 21. *τῆς πίστης* 390, 24.

Acc. Plur. *ἀνάγκασες* Imb. 143, *ϑλῖψες* 194. 688, *ευτρέπισες* 521. *παραπόνεσες* 687. Flor. 1077, *ἀγανάκτησες* Imb. 688. *ἔπαρσες* Flor. 1119, *παραδιάβασες* 1302. *χρῆσες* Mach. Chron. 65, 20. *κρίσες* 121, 12.

Ob man den Nom. und Acc. Sing. *-η -ην* oder *-ι -ιν* schreibt, bleibt sich gleich; im ersteren Falle hat ein vollständiger Uebergang in die *η*-Declination statt gefunden (Wagner schreibt z. B. *ἡ ϑλίψη* Flor. 846; Sathas in der Chronik des Machaeras 60, 22 *τάξη*, 102, 18 *τάραξη*, 95, 11 *δύσην*, 390, 25 *πίστην*, aber 132, 7 *ὄρεξι*, 264, 14 *πίστι*, 62, 7 *χρῆσι*). Der nämlichen Anziehung von Seite der ersten Declination unterlagen die Nomina auf *-της*, Stamm *-τητ-*, deren Nominativ nach Verlust des *ς* ebenfalls auf *-η* auslautete; daher *τῆς νεότης* Imber. 8, *τὴν νεότην* Imb. 656, *τὴν νεότη* Flor. 1612, *ἐκ τὴν πολλὴν ψυχρότην* Apoll. 387 (dagegen *ὡραιότηταν* Imber. 303. 656).

Soviel zur Rechtfertigung meiner Schreibungen *οἱ μέρες* und *τὲς τέχνες*. Legrand meint, „une innovation de ce genre ne peut manquer d'échouer pour une foule de bonnes raisons qu'on nous dispensera d'énumérer". Ich möchte ihn doch darum bitten; ich glaube nicht, dass sie gegenüber der im Vorstehenden entwickelten sprachgeschichtlichen Erklärung der fraglichen Formen stichhaltig sein werden, von der ich hoffe, dass sie Legrands Abneigung gegen diese Endung *-ες* zu besiegen hilft.

Prag 11. Januar 1877.

Gustav Meyer.

Zum s-Suffix im Griechischen.

Nach einer meines Wissens bis jetzt allgemein angenommenen Auffassung — vertreten z. B. von Schleicher, Compendium ³ S. 453 ff. — giebt es im Indogermanischen ein bereits ursprachliches Nominalsuffix *-as*, welches an die Wurzel antretend neutrale Nomina actionis (im Sanskrit und Latein Infinitive), seltener Nomina agentis bildet. Diese in ihren Grund-

zügen aus der indischenden Grammatik herstammende Lehre enthält zwei schwere Fehler, denn 1. ein Primärsuffix *-as* existirt im ganzen Bereiche der indogermanischen Sprachen nicht, sondern nur ein suffixales *-s* und 2. dieses *-s* tritt nicht an die „Wurzel", sondern an einen der in der Flexion des Verbs erscheinenden Verbalstämme.

Dieses Verhältniss der *s*-Stämme zu den entsprechenden Verbalbasen liegt am anschaulichsten im Griechischen vor, auf das ich mich daher in der folgenden Beweisführung beschränkt habe. Trennt man hier nach der üblichen Ansicht z. B. in *ἀ-τειρές*, *πέσος*, *εὐ-σταθές*, *ὀπισθο-νυγές* das *ες*, *ος* als vermeintlich suffixales Element ab, so erhält man in den Rückständen *τειρ*, *πες*, *σταθ* und *νυγ* nicht „Wurzeln", sondern das reine Garnichts, wogegen sich bei der richtigen Ablösung des *-ς* die Verbalstämme *τείρε-ται* (Präsens), *πεσό-ντος* (Aorist Act.), *σταθέ-ντος* (Aorist Pass.), *νυγέ-ντος* (Aorist Pass.) ergeben.

Nach dem Vocal, welcher als Auslaut des Verbalstamms vor dem antretenden *ς* erscheint, ergiebt sich die Gliederung der *ς*-Stämme in Nomina auf *-α-ς*, *-ο-ς*, *-ε-ς*, letztere weitaus überwiegend an Zahl.

Die Mehrzahl der Nomina auf *ς* hat das entsprechende Verbalthema noch neben sich; es gehen dieselben auf den Präsensstamm, fast ebenso häufig auf die Aoriststämme, weit seltener und zweifelhafter auf den nicht reduplicirten Perfectstamm. (Mit H. und A. ist das Vorkommen der Wörter bei Homer, resp. den Attikern bezeichnet.)

I. Nomina auf *-α-ς*.

βρέτα-ς A. Götterbild gehört mit *βρό-το-ς* geronnenes Blut zur Wz. *βρε* = *μερ*, vgl. sskr. *mûr*, *mûr-tá* geronnen (= *βρό-το-*), *mû́r-ti* Festwerden, Form, Gestalt, Bild, *mû́r·chati* (Präsensstamm) fest werden, gerinnen. — Mit dem Ausgange *τα-ς* vgl. z. B. *οὐτᾰ-* verwunden neben *οὐτη-* = ahd. *wuntó-n* verwunden.

γέρα-ς H. Ehre, Ehrengeschenk zu *γερα* ehren, auch in *γερα-ρό-ς*, vgl. *grâ-te-s*, *grâ-tu-s* (worin *grâ* aus *gĕră*).

γῆρα-ς H. Alter: *γηρα* altern, *γηρᾶ-ναι*.

δέμα-ς H. Gestalt. Vgl. *εὔδμητος* (*δμη* aus *dĕmă*).

δέπα-ς H. Becher, „Zertheiler", vgl. *δαπά-νη*.

κνέφα-ς H. Dunkel scheint mit sskr. *kshap*, *kshapá* f. Nacht identisch.

κρέα-ς, *κρέϝα-ς* H. Fleisch = sskr. *kraví-s*.

κῶα-ς H Vliess ist vielleicht mit sskr. *chavi* Fell, Haut zu vergleichen. .

λέπα-ς Klippe vgl. *λέπο-μεν* schälen.

οὖδα-ς H. Schwelle vgl. *ἔδα-φος*, *ἔδε-θλον*.

σέβα-ς H. vgl. *σέβο-μαι*, *σέβε-σθαι*.

σέλα-ς H. Glanz vgl. *σελα-γέω*, ndd. *schwalken*.

σκέπα-ς H. vgl. *σκεπά-ω* bedecken.

σφέλα-ς H. Schemel, A. Block vgl. *σφάλο-ς* Block.

τέρα-ς H. Zeichen vgl. *τρᾱ-νής* deutlich.

Zu beachten ist, dass der Ausgang *α-ς* nur hinter Liquiden, Labialen und vereinzelt *τ*, *δ* vorkommt.

II. Nomina auf *ο-ς* giebt es nur zwei, die beide ihre verbale Basis noch neben sich haben:

αἰδώς H. Scham : *αἴδο-μαι*, *αἰδό-μενος* H.

ἠώς H. *ἑώς* A. *αὔως* Aeol. d. i. *αὐσο-ς* Morgenröthe : *αὖοι* H. d. i. *αὐσο-* anzünden, vgl. lit. *aúsz-ti* tagen. Das Alter des *ο* in *αὐσος* bezeugt lat. *aurōra*, welches auf *ausos* = *αὐσος* beruht.

Ob *γαλόως* H. ein *ς* enthalte und dem lat. *glos* gleichzusetzen sei, oder ob es dem slavischen *zelva* gleiche, ist hier nicht zu untersuchen.

III. Weitaus die Mehrzahl der Nomina auf *-ς* beruht auf verbalen Stämmen, welche auf *ε* und *ο* auslauten; sie zeigen daher auch diese Vocale vor dem antretenden *ς*. Geordnet sind die folgenden Verzeichnisse der *-ε-ς*-Stämme nach dem Tempusstamme, an welche das suffixale *ς* gefügt ist.

A. Nomina auf *-ε-ς*, neben welchen die genau entsprechende Verbalbasis im Griechischen selbst noch nachzuweisen ist.

1. An Präsensstämme ist *ς* getreten in:

ἀκρ-αϝέ-ς H. *δυσ-αϝέ-ς* H. *ὑπερ-αϝέ-ς* H.: *ἀϝέ-ντες*; *ἄημι*.

αἶθο-ς Brand: *αἰθό-μενος* brennend.

ἄλγο-ς H. Kummer vgl. *ἀλεγει-νό-ς* H. *ἀπ-ηλεγέ-ως* H. rücksichtslos: *ἀλέγο-μεν* sich kümmern, Rücksicht nehmen vgl. lat. *nec-legere*.

ἄλθο-ς Heilung, *ἄν-*, *δυσ-*, *εὐ-αλθέ-ς*: *ἄλθε-το* wurde heil.

νηλῑτέ-ς H. unsträflich, besser νηλειτέ-ς (aus νη-αλειτε-ς): vgl. ἀλοιτή Frevel, germ. *lîthan* gleiten, Aorist ἀλῐτέ-σθαι).
εὐ-αλδέ-ς gedeihend, spät: ἄλδο-μαι gedeihen, spät.
ἀν-, ἐξ-, ἐπ-, κατ-, προσ-άντε-ς A.: ἄντο-μαι.
νεο-αρδέ-ς H. frisch bewässert: ἄρδε-ται, ἀρδό-μενος.
ἄχθο-ς H. Last, ἀνδρ-αχθέ-ς: ἄχθο-μαι bin belastet.
ἄχο-ς H. Kummer: ἄχο-μαι bin bekümmert.
βλάβο-ς A. Schaden, ἀ-βλαβέ-ς A.: βλάβε-ται, βλαβε-ίς.
βλέπο-ς A. Blick: βλέπο-μεν blicken.
ἀρτι-βρεχ-ές, οἰνο-βρεχέ-ς: βρέχε-ται netzen.
βρῖθο-ς A. Wucht, ἐπι-, ὑπερ-βριθέ-ς A.: βρίθο-μεν wuchten.
γέμο-ς A. Last, Ladung: γέμο-μεν voll sein.
εὐ-γλυφέ-ς, πρωτο-γλυφέ-ς: γλύφε-τε, γλυφε-ίς.
γράφο-ς Schrift, ἀρτι-γραφέ-ς, εὐ-γραφέ-ς: γράφο-μεν, γραφε-ίς.
ἀ-, ἀπο-, ἐν-, προσ-, ὑπο-δεές A.: δέο-μεν, δέο-μαι bedürfen.
ὀξυ-δερκέ-ς Hdt. πολυ-δερκέ-ς: δέρκε-ται.
δέρο-ς Haut: δέρο-μεν häuten.
ἐπι-δευέ-ς H. nachstehend: ἐπι-δεύε-ται nachstehen.
παν-δεχέ-ς allaufnehmend: δέχε-σθαι aufnehmen.
ἀμφι-δρυφέ-ς H. zerkratzt: ἀπο-δρύφοι H.
ἔθο-ς A. Sitte: ἔθο-ντες gewohnt.
εἶδο-ς, ϝεῖδο-ς A. Ansehn, θεο-ϝειδέ-ς H.: εἴδε-ται, ϝείδε-ται.
ἐπι-ϝεικέ-ς H. ἀ-ϝεικέ-ς H. μενο-ϝεικές H.: impf. εἶκε, ϝεῖκε H.
ἔλεγχο-ς H. Schimpf: ἐλέγχο-μεν beschimpfen.
ἕλκος H. Wunde = lat. *ulcus*: ἕλκο-μεν (?).
ἔρευθο-ς Röthe, ἐρευθές roth: ἐρεύθο-μεν röthen.
ὑψ-ερεφέ-ς H. vgl. ἐπ-, ἀμφ-, κατ-, ὑψ-ηρεφέ-ς H.: ἐρέφε-τε bedecken. Dazu wahrscheinlich auch das späte ἔρφο-ς Haut.
εὖχο-ς H. Ruhm: εὔχο-μαι.
ἔχθο-ς H. Hass: ἔχθε-σθαι.
δι-εχέ-ς, προσ-εχέ-ς, συν-εχέ-ς A.: ἔχε-τε, ἔχε-ται.
ἦδο-ς H. Lust, θυμ-ηδέ-ς H. μελι-ηδέ-ς H.: ἥδομαι, ἥδε-ται.
θάλπο-ς A. Wärme, δυσ-θαλπέ-ς H.: θάλπο-μεν wärmen.
λυρο-θελγέ-ς leierbezaubert: θέλγε-ται.
αὐτο-θελέ-ς freiwillig: θέλε-τε wollen.
θέρο-ς H. Sommer, ζα-θερέ-ς sehr heiss: θέρε-σθαι brennen.
θύο-ς H. Rauchopfer, Weihrauch: θύο-μεν opfern.
περι-κᾱέ-ς, πυρι-κᾱέ-ς und πυρι-καιέ-ς: κάω = καίω brennen.
κάρφο-ς A. trockner Halm, Reisig: κάρφο-ντες, κάρφε-σθαι dörren.

αὐτο-κελέ-ς Hdt. auf eignes Geheiss: *κέλε-ται* heissen.
κεῦθο-ς H. Schlupfwinkel: *κεύθο-μεν* bergen.
κῆδο-ς H. Sorge, *λαθι-κηδέ-ς* H.: *κήδο-μαι, κήδε-ται* sorgen.
κνύο-ς Krätze (Hsd. Eöen): *κνύο-μεν* kratzen.
ἀ-, εὐ-, ἰσο-κραέ-ς -gemischt: *κραε* = *κεράο-μαι.*
ἀμφι-, ἐκ-, ἐπι, περε-κρεμέ-ς: *κρέμα-μαι, κρεμά-μενος.*
κύο-ς Schwangerschaft: *κύο-μεν.*
νυκτι-λαμπέ-ς Simonides, *πυρι-λαμπέ-ς: λάμπε-τε* glänzen.
λέπο-ς A. Schale: *λέπο-μεν* schälen.
λέχο-ς H. Lager: *λέχε-ται · κοιμᾶται* Hesych., vgl. goth. *ligan* liegen.
λῆθο-ς, dor. *λᾶθο-ς* Vergessen, *ἀ-ληθέ-ς* unverhohlen, wahr H.: *λήθο-μεν, λάθο-μεν, λέ-ληθε.*
ἀ-μελέ-ς A. *πλημ-μελέ-ς* A.: *μέλω, μέλει.*
ἐμ-μενέ-ς beständig H.: *μένε-τε* bleiben.
μῆδο-ς H. Rath, *πυκι-μηδέ-ς* H.: *μήδο-μαι, μήδε-ται* rathen.
νέμο-ς H. Weide: *νέμο-μεν, νέμε-ται* weiden.
ἀερο-νηχέ-ς, ἁλι-νηχέ-ς: *νηχέ-μεναι.*
νωθέ-ς H. träg vom Esel, „unbekümmert", *νη-οθέ-ς: ὄθε-σθαι* sich kümmern.
ὄχο-ς H. Wagen, *ἔχεσ-φι* Hesych., vgl. lat. *vehere*, goth. *vigan*, lit. *vežù.*
ἀ-, δυσ-, εὐ-πειθέ-ς A.: *πείθε-σθαι.*
εὐη-πελέ-ς sich wohl befindend: *πέλει, πέλεν* werden, sein.
ἀ-πευθέ-ς unbekannt, unkundig: *πεύθε-ται.*
πλέκο-ς A. Geflecht: *ἐϋ-πλεκέ-ς* H.: *πλέκο-μεν, πλέκε-ται.*
πλῆθο-ς H. Fülle: *οἰνο-πληθέ-ς* H. *περι-πληθέ-ς* H.: *πλήθο-μεν, πέ-πληθε.*
πνῖγο-ς A. Erstickung, Hitze: *πνίγο-μεν* ersticken.
ἀ-πνεέ-ς athemlos: *πνέο-μεν.*
ἀρι-πρεπέ-ς H. *ἐκ-πρεπέ-ς* H. *μετα-πρεπέ-ς* H.: *πρέπειν, ἐκ-, μετα-πρέπειν.*
ῥέγκο-ς, ῥέγχο-ς das Schnarchen: *ῥέγκο-μεν, ῥέγχο-μεν* schnarchen.
ῥέο-ς A. Welle, *ἐϋ-ῤῥεϝέ-ς* H.: *ῥέο-μεν, ῥέϝε-τε.*
ἀ-, ἐπι-, ἑτερο-ῤῥεπέ-ς A.: *ῥέπε-τε* umschlagen.
ἀ-, δυσ-, εὐ-, θεο-σεβέ-ς A.: *σέβε-ται.*
σθένο-ς H. *ἐρι-σθενέ-ς* H. *εὐρυ-σθενέ-ς* H.: *σθένο-ντες, ἔ-σθενε.*
ἀνεμο-σκεπέ-ς H., *ἀ-, ἐπι-, περι-σκεπέ-ς: σκέπε-ται, σκεπό-μενος.*

σπεῖρο-ς Hülle, εὐ-σπειρέ-ς: σπείρω wickle (Gramm.).
ἀ-σπερχέ-ς H. περι-σπερχέ-ς A.: σπέρχω, σπερχό-μενος.
στέγο-ς A. Dach, εὐ-στεγέ-ς: στέγο-μεν.
στεῖνο-ς H. Enge: στείνε-ται wird enge.
ἀ-στεργέ-ς A. lieblos: στέργε-τε lieben.
ἀργυρο-, βιο-, ἡλιο-, πατρο-στερέ-ς A. -beraubt: στέρε-σθαι beraubt sein.
στέφο-ς A. Kränzung, λευκο-, περι-, πολυ-στεφέ-ς: στέφε-τε kränzen.
ἐπι-στεφέ-ς H.: ἐπιστέφειν H.
εὔ-στρεφέ-ς H. ἐπι-στρεφέ-ς A.: στρέφε-σθαι, ἐπιστρέφε-σθαι.
ἀ-τειρέ-ς H. unverwüstlich: τείρε-σθαι aufgerieben werden.
κυκλο-τερέ-ς H. rund (eigentlich kreisgebohrt): vgl. τέρε-τρον Bohrer, ἔ-τορον aor. lat. *tere-s tis* rund, *tere-re*, *tere-brum*.
ἀ-τερπέ-ς H. δημο-, δυσ-, εὐ-τερπέ-ς: τέρπε-τε erfreuen.
τεῦχο-ς H. νεο-τευχέ-ς H. neu bereitet: τεύχο-μεν, τεύχο-ντο.
τμῆγο-ς Furche: τμήγο-μεν schneiden.
ἀ-τρεμέ-ς A. ruhig: τρέμε-τε zittern.
εὐ-τρεπέ-ς A.: τρέπε-σθαι sich wenden.
ἁλιο-, ἀνεμο-, ἁπαλο-, διο-, εὔ-, ζα-, ὑδατο-τρεφέ-ς H.: τρέφε-σθαι.
ἐν-τρεχέ-ς A. bewandert: τρέχε-τε laufen.
τρῦχο-ς A. Fetzen: τρυχό-μενος aufreiben.
φέγγο-ς A. Glanz: φέγγει, φέγγε-ται glänzen A.
ἀ-φειδέ-ς nicht schonend: φείδε-σθαι schonen.
προ-φερέ-ς H. vorzüglich, ἐμ-, περι-, προσ-φερέ-ς A.: φέρε-τε, φέρε-ται.
ζα-φλεγέ-ς H. ἀει-, ἡμι-, πυρι-φλεγέ-ς: φλέγε-τε, φλέγε-ται.
χρεῖο-ς, χρέο-ς H. Bedarf, Schuld: χρέο-νται, χρέε-σθαι vgl. *reus rês* (nach Fröhde).
ἀ-ψεγέ-ς A. tadellos: ψέγε-σθαι.
ψεῦδο-ς H. Lüge, ψευδέ-ς H. falsch, φιλο-ψευδέ-ς H.: ψεύδο-μαι, ψεύδε-ται.
ψῦχο-ς H. Kühle: ψύχο-μεν hauchen, kühlen.

Lautliche Differenz zwischen Nomen- und Verbalstamm ist eingetreten in

ἀ-ϝελλέ-ς H. zusammengedrängt κονί-σαλος: εἴλλω, εἰλλό-μενος (für ἐϝελjω). Vgl. auch ἴλλω ἰλλό-μενος.
πέκο-ς Fell, Vliess: πείκο-μεν scheeren.
τέμενο-ς H.: τέμνο-μεν schneiden.

2. Durch Antritt von ς an Aorist- (resp. Futur-) Stämme sind gebildet:

ἀ-αγέ-ς, *ἀ-ϝᾱγέ-ς* H. unzerbrechlich: *ἐ-ϝάγη* H. *ἀγε-ίς*.
αὐθ-ᾱδέ-ς A. selbstgefällig: *ἁδεῖν* gefallen, *ἕᾱδε*.
ἁλέ-ς, *ἀλέ-ς* zusammengedrängt Hdt.: *ϝαλῆναι*, *ἁλε-ίς* zusammengedrängt.
προ-αλέ-ς H. jäh (vorspringend): *ἅλη-ται*, *ἅλε-ται* conj. H. *ἁλέ-σθαι* springen.
πισσ-αλιφέ-ς, *μιλτ-ηλιφέ-ς* Hdt. *ἀν-ηλιφέ-ς*: *ἠλίφην* vgl. *ἀλ-ήλιφε*.
τιμ-αλφέ-ς A. Preis einbringend, kostbar: *ἦλφον*, *ἄλφοι*.
θυμ-ᾱρέ-ς A. herzgewinnend: vgl. *ἀρέ-σθαι* gewinnen, oder zu *ἀρέ-σκω* vgl. *ἀρε-τή*.
ποδ-αρκέ-ς H. *ἄρκο-ς* A. *αὐτ-αρκέ-ς* A. zu *ἀρκέ-ω* (ursprünglich kein σ-Stamm) = lat. *arce-o*, vgl. *ἀρκε-τό-ς*.
ἄρο-ς A. Gewinn, Nutzen: *ἀρό-μην*, *ἀρέ-σθαι* zu *ἄρνυμαι* gewinnen.
νημερτέ-ς H. unfehlbar (= *νη-αμερτε-ς*) vgl. *ἁμαρτεῖν*, *ἀμβροτεῖν*.
αἱμο-βαφέ-ς A. *πολυ-βαφέ-ς* A. *μελαμ-βαφέ-ς*: *βαφῆναι*, *βαφε-ίς*.
βέλο-ς H. *ὀξυ-βελέ-ς* H.: *βελε* in *κά-ζελε· κατέβαλε* Hesych. vgl. *βέλε-μνον*, *βελό-νη*, *βόλο-ς*, *βολή*.
ἀ-βλαστέ-ς, *εὐ-βλαστέ-ς* -keimend: *ἔ-βλαστε*.
γένο-ς H. *διο-γενέ-ς* H. *εὐη-γενέ-ς* H.: *γενέ-σθαι*, *ἐ-γένε-το*.
ἀ-δαέ-ς A. unkundig: *δαῆναι*, *δαε-ίς*.
θυμο-δακέ-ς H. *δάκο-ς* A.: *δακέειν*.
δάο-ς H. Fackel, *ἡμι-δαέ-ς* H. *θεσπε-δαέ-ς* H.: *δάηται* conj. aor. H.
δράκο-ς Auge, *εὐ-δρακέ-ς* A.: *ἔ-δρακο-ν*.
ἕδο-ς H. Sitz: vgl. *καθ-εδοῦμαι*, goth. *sitan*, sskr. *sada-thas*, *sad-ant*, *sádas* Sitz.
ἰσο-ζυγέ-ς, *καλλι-ζυγέ-ς* A.: *ζυγῆναι*, *ζυγε-ίς*.
ὁμ-ηγερέ-ες H. versammelt: *ἀγερέ-σθαι*.
θάλο-ς H. *ἀμφι-θαλέ-ς* H.: *θάλον* aor. (?) vgl. *θαλέ-θω*.
δισ-θανέ-ς H. *ἀρτι-θανέ-ς* A.: *θανέ-ειν*.
ἀ-ιδέ-ς unsichtbar Hsd., *ἀ-προ-ιδέ-ς*: *ἰδεῖν*, *προιδεῖν*.
δυσ-, *ἱππο-καέ-ς*: *καῆναι*, *καε-ίς*.
δορι-κανέ-ς A. *πολυ-κανέ-ς* A.: *ἐ-κάνε-τε*, *κανεῖν* tödten.
δυσ-, *εἰλι-*, *εὐ-κρινέ-ς* A.: *κρινέ-ω*, *κρινέ-εσθαι* fut.

ἀ-, ἐπι-, ἑτερο-, κατα-, περι-κλῐνέ-ς: κατε-κλίνην, κατακλινήσομαι A.
εὐ-λαβέ-ς A. μεσο-λαβέ-ς A.: λαβεῖν, λαβέ-σθαι. Vgl. ἀμφιλαφέ-ς?
ἐκ-λιπέ-ς A. ἐλ-λιπέ-ς A.: ἐκλιπεῖν, ἐλλιπεῖν.
μάθο-ς A. Lernen, Lehren, ἀ-, δυσ-, εὐ-, πολυ-, φιλο-μαθέ-ς A.: ἔ-μαθο-ν, μαθεῖν.
γυναι-μανέ-ς H. weibertoll, ἀκρο-, θεο-, θυρσο-, ἱππο-μανέ-ς A.: μανῆναι, μανε-ίς.
ἐμ-μαπέ-ως H. rasch: μαπέειν H.
παμ-μιγέ-ς A. ἀ-, ἱππο-, πολυ-, συμ-μιγέ-ς: μιγῆναι, μιγε-ίς.
ὀπισθο-νυγέ-ς von hinten stechend, spät: ἐ-νύγην, νυγε-ίς spät, zu νύσσω.
πρωτο-παγέ-ς H. erst gefügt: πάγε-ν, παγε-ίς.
πάθο-ς H. αἰνο-παθέ-ς H.: ἔπαθον, πάθε.
διαμ-περέ-ς durch und durch H.: vgl. πείρω, ἀνα-παρε-ίς, πόρο-ς, ksl. *pĭre-tĭ* fährt.
δι-πετέ-ς H. παλιμ-πετέ-ς H. γονυ-, περι-, προ-, προσ-πετέ-ς A.: ἔ-πετο-ν dor. fiel.
ἐκ-πλαγέ-ς, κατα-πλαγέ-ς entsetzt: ἐκ-, κατα-πλαγῆναι sich entsetzen.
φρενο-πληγέ-ς A. den Geist schlagend: πληγῆναι, πληγε-ίς.
ἐΰ-πλυνέ-ς wohl gewaschen H.: πλυνέω fut.
περι-πνῐγέ-ς zum Sticken: πνῐγῆναι, πνῐγε-ίς.
κατα-πτυχέ-ς, περι-πτυχέ-ς: ἐπτύγην oder vgl. πτυχή.
αἱμο-ῤῥαγέ-ς A. ἀ-, διχο-, περι-, ψυχο-ῤῥαγέ-ς, δυσ-ραγέ-ς: ῥαγῆναι, ῥαγε-ίς.
ἐΰ-ῤῥαφέ-ς H. wohl genäht: λινο-ῤῥαφέ-ς A.: ῥαφῆναι, ῥαφε-ίς.
δημο-ῤῥιφέ-ς A.: ῥιφῆναι, ῥιφε-ίς.
κατα-ῤῥυέ-ς A. herabfliessend: ῥυῆναι, ῥυε-ίς.
ἀ-σῖνέ-ς H. ungeschädigt, σίνο-ς A. Schaden: zu σῖνομαι (fut. σῖνοῦμαι kommt nicht vor).
σκάφο-ς A. Schiffsbauch, βαθυ-σκαφέ-ς A. κατα-σκαφέ-ς A. vergraben: κατασκαφῆναι.
ἀ-σκελέ-ς H. περι-σκελέ-ς dürr, hart: σκελοῦμαι Hesych., vgl. σκελε-τό-ς.
σκύλο-ς (ῠ) Haut Theocr.: ἐ-σκύλην σκῠλῆναι.
πολυ-σπερέ-ς H.: σπερέ-ω fut.
αἱματο-, δειματο-, μελε-σταγέ-ς A.: ἐ-στάγην, ἐπι-σταγε-ίς.
ἀ-σταλέ-ς, εὐ-σταλέ-ς A.: ἐ-στάλην, σταλε-ίς.

ἀ-στραφέ-ς (ἀστραβές Pind.): στραφῆναι, στραφε-ίς.
στύγο-ς A. Abscheu, βροτο-στυγέ-ς, θεο-στυγέ-ς A.: ἔ-στυγον hasste.
αἱματο-, αὐτο-, νεο-σφαγέ-ς A.: ἐ-σφάγην.
ἀ-συρέ-ς (ῠ?) ungespült, unrein: ἐ-σύρην, συρε-ίς.
ἀ-σφαλέ-ς H. ἀρι-σφαλέ-ς H.: σφαλῆναι, σφαλε-ίς.
γυιο-, εὐ-, ψυχο-τακέ-ς: τακῆναι, τακε-ίς.
τάφο-ς H. das Staunen: ἔ-ταφον ταφών.
τέκο-ς H. Kind: ἐ-τεκο-ν, τεκέ-σθαι.
ἀ-, ἐν-, ἐκ-τενέ-ς A. ἀλι-, βυρσο-, σχοινο-τενέ-ς: τενῶ, τενοῦμαι fut. vgl. τένο-ντες Sehnen part. aor., τόνο-ς.
ἐν-τριβέ-ς A. ἀ-, ἰσο-, παλιν-, περι-τριβέ-ς: ἐ-τρίβην, τριβε-ίς.
τρῦφο-ς H. Bruchstück: δια-τρῦφέ-ν zerbrochen H.
ἀντι- δουρι-, κεντρο-, παλιν-, χειρο-τυπέ-ς, στερνο-τυπέ-ς A.: ἔ-τυπο-ν, τυπῆναι, τυπε-ίς.
ἀ-, δυσ-, ἐπι-, εὐ-, κακο-, παλιν-, προσ-τυχέ-ς A.: ἔ-τυχο-ν, τύχε.
τηλε-φανέ-ς H. ἀ-, δια-, ἐμ-φανέ-ς A.: φανῆναι, φανε-ίς.
εὐρυ-φυέ-ς H. προσ-φυέ-ς H. αὐτο-, ὑπερ-φυέ-ς A.: φυῆναι, φυε-ίς.
χάνο-ς · χάσμα, ἀ-, ἀκρο-, ἀρτι-χανέ-ς: ἔ-χανο-ν.
λιμνο-, οἰνο-, ὑπερ-χαρέ-ς: χαρῆναι, χαρε-ίς.
ἐξ-, παν-, προ-, φρεν-ῶλε-ς A.: ὤλε-το, ἀπ-ολέ-σθαι.

Lautliche Differenz ist eingetreten zwischen
νημερτέ-ς (= νη-αμερτέ-ς) H. und ἁμαρτέ-ειν (ἁμερτε- kann Präsensstamm sein).
τέμαχο-ς A. Schnitte und διέ-τμαγε, τμάγεν (τεμαχε- lässt sich auch als Perfectstamm denken).

Reduplicirten Aoriststämmen liegen gegenüber die nicht reduplicirten Nomina:
ἑτερ-αλκέ-ς H.: ἄλ-αλκε. Vgl. ἀλκή.
ἔπο-ς, ϝέπο-ς H. ἁμαρτο-ϝεπές H. ἡδυ-ϝεπέ-ς H.: ϝειπέμεναι = ϝε-ϝεπε-μεναι.
φραδέ-ς H. ἀ-, ἀρι-φραδέ-ς H.: πε-φραδέ-μεν.
δι-, δουρ-, κεντρ-, ποδ-ηνεκέ-ς H. aor.: ἔνεγκε = ἐν-ενεκε vgl. lit. *neszù*, ksl. *nesą*.

Vom Stamme des aor. pass. auf θε ist gebildet:
εὔ-σταθέ-ς H. wohlgegründet, ἀ-σταθέ-ς unstät: ἐ-στάθην, σταθε-ίς. Vgl. σταθε-ρό-ς.

Indem -ς an Aoriststämme auf -σε tritt, entsteht der Ausgang -σο-ς in:

ἄλσο- H. Hain vgl. *ἄλμα* Hain zu *ἀλ* nähren in *ἄν-αλ-το-ς, ἀλ-δαίνω, ἄλ-θε-το*, lat. *alere, al-mu-s, al-tu-s.*

ἄψο-ς H. Gelenk, Glied: *ἅψας* H. *ἧψε.*

μῖσο-ς H. Abscheu, Hass vgl. *μισό-δημος* (wie *ὀρσο-τριαίνης* zu *ὄρσο-μεν* aor.), *μισέω* H.: Wz. *μιτ* vgl. sskr. *mith* befeinden, feind sein, *a-mithi-ta* ungereizt.

μύσο-ς A. Abscheu zu *μυ* Mund, Augen schliessen, *μῦσαν* H.

πέσο-ς A. Fall, *βαρυ-πεσέ-ς* A.: *ἔ-πεσο-ν* fiel.

πῖσο-ς H. Au, Wiese: *ἔ-πῖσε* tränkte.

φάρσο-ς Hdt. Abtheilung vgl. lat. *foruli*, lit. *bára-s* Abtheilung u. s. w. *φάρω* pflügen (aufreissen) bei Gramm.

3. Auf Perfectstämmen beruhen:

πολυ-γηθέ-ς H. *γῆθο-ς* Freude: *γέ-γηθε* freut sich (praes. *γηθέω*).

ἦθο-ς H. gewohnter Aufenthalt, *ἀ-, εὐ-, κακο-, ὁμο-, συν-, χειρο-ῆθε-ς* A.: *εἴωθε* (= "ε-"*ϝωθε* B. "*ϝᾶθε*) ist gewohnt.

ἐρι-θηλέ-ς H. *νεο-θηλέ-ς* H.: *τέθηλε* blüht.

εὐ-ῆρε-ς H. *θυμ-ῆρε-ς* H. *χαλκ-ῆρε-ς* H.: *ἀρηρώς* gefügt, passend.

εὐ-πηγέ-ς H. fest: *πέ-πηγε* ist fest.

πρᾶγο-ς A. Geschäft: *πέ-πραγε.*

ῥῖγο-ς H. Kälte, Frost: *ἔ-ῤῥῖγε.*

κατ-ωρυχέ-εσσι H.: *ὀρ-ώρυχε.*

εὐ-ῶδε-ς H. *δυσ-ῶδε-ς* H.; *ὄδ-ωδε.*

B. Die genau entsprechende Verbalbasis ist im Griechischen nicht mehr nachzuweisen bei den folgenden ς-Stämmen:

ἄγγο-ς H. Gefäss, vielleicht zur Wz. lat. *unge-re*, sskr. *añj, anákti, anja-nt* schmieren, bestreichen, vgl. lat. *figulus* zu *dhigh, fingere.*

ἄγκο-ς H. Thal, Bucht vgl. sskr. *áṅkas* n. Biegung, Krümmung, *aṅkha-ya* umklammern, W. *ac.*

ἄγο-ς A. Verehrung, heilige Scheu zu *ἅζομαι*, vgl. sskr. *yaj* verehren, *yája-ti*, *yajás*, verehrend.

ἄγο-ς A. Schuld, *ἀν-αγής* schuldlos = sskr. *āgas* n. Sünde, *án-āgas.*

ἄκο-ς H. Heilung vgl. *ἄκη* A.: irisch *ic*, *icc* (aus *jacca*) Heilung, cambr. *jach* sanus, *jechyt* sanitas. Das Stammverb ist noch nicht aufgefunden.

ἄνθο-ς H. Blume vgl. ἄνθη A.: sskr. *ándhas* n. Kraut. Vgl. ἀνήνοθε.

ἀ-βακέ-ς bei Sappho vgl. ἀβακέων H., lit. *vókiu vókti* verstehen.

βένθο-ς H. πολυ-βενθέ-ς H. verhält sich zu βάθο-ς, wie πάθο-ς: ἔ-παθο-ν zu πένθο-ς: πέ-πονθε, vgl. lat. *fundus?*

γλεῦκο-ς Most; ein Verbalstamm γλυκ hat bestanden, vgl. γλύξις, γλεῦξις Most; γλευκε- scheint Präsensstamm.

ἐν-δελεχέ-ς andauernd vgl. δολιχό-ς, ksl. *dlĭgŭ* lang.

δέο-ς H. Furcht, ἀ-δδεέ-ς H. = ἀ-δϝεjες: vgl. δεί-δω, δίε fürchtete, vielleicht aus δειε, δϝειε, vgl. zend. *dvaê-tha* Furcht. Ueber die Contraction von ει zu ι vgl. jetzt G. Meyer in dieser Zeitschrift S. 81 ff.

ἀ-δευκέ-ς H. rücksichtslos (?) vgl. ἐν-δυκέως und lat. *dûce-re.*

δῆνο-ς H. Rath (nur pl. δήνεα) = sskr. *dáṁsas* n. vgl. δέδαε, δαῆναι, δήω.

ἰο-δνεφέ-ς H. dunkel vgl. δνόφο-ς.

ἔγχο-ς H. Lanze zur W. ἐγχ = νεχ stechen vgl. ksl. *na-noziti sę* se infigere, *nožĭ* Messer, *nĭzą nĭs-ti* penetrare, *niza-ti* transfigere, ahd. *nagan nuog* nagen u. s. w.

εἶρο-ς H. Wolle vgl. εὔ-ερο-ς zu sskr. *urû* Schaf, *vara-ti* bedeckt; besser vielleicht zu lit. *éris* Lamm.

ἀσ-ελγέ-ς schwelgerisch vgl. ἐλεγαίνω Et. M. üppig sein, vgl. Ἄσ-ανδρος, Ἀσί-τιμος zu ἁδ gefallen.

ἕλο-ς, ϝέλο-ς H. Sumpf, eigentlich „Biegung, Einsenkung" vgl. ϝαλε-ίς gekrümmt, lat. *vallis* Thal.

ἔρεβο-ς H. vgl. goth. *riqis*, sskr. *rájas*, vgl. sskr. *rajanî* Nacht, *raja-ya* färben.

ἕρκο-ς, ϝέρκο-ς H. Geheg, εὐ-ερκέ-ς H.: vgl. ὀρκο- in πολιορκέ-ω, ϝόρκο-ς Eid (= Einhegung).

ἔσθο-ς H. Kleidung vgl. ἐσθή-ς τος: ἐσθη-μένος gekleidet, ϝεσ + θε, θη.

εὖρο-ς H. Weite zu εὐρύς vgl. sskr. *vára-s* Weite, *vara-te* umschliesst.

ζεῦγο-ς H. Joch, Gespann vgl. lat. *jûgera*, (ἐ-ζευγ-μένος), ved. *yoja-te.*

ἀμφ-ῆκε-ς H. zweischneidig, τανα-ῆκε-ς H. langschneidig, B. ἀκε vgl. ἄκο-ντ-ες Wurfspiesse, eigentlich Particip, oder Basis ηκε vgl. ακηκε pf. in ἀκήκοα, ἀκωκή.

ἐν-ηϝέ-ς H. wohlwollend vgl. ἠύς: sskr. *áva-ti*, pf. *âva* begünstigen, lieben, *ávas* n Gunst.

ἀπ-ηνέ-ς H. abgünstig, *προσ-ηνέ-ς* H. günstig, geneigt: vgl. an. *unna an* lieben, ahd. *unnan an onda*, as. *gi-unnan*, nhd. *g-önnen*, an. *âst* Liebe = ahd. *anst* Gunst.

δυσ-, πολυ-, ὑψ-ηχέ-ς H. *ἦχο-ς* A.: vgl. *ἠχή*, lat. *vâgor*, ved. *vâça-ti* rauschen, brüllen.

θάμβο-ς H. Staunen fügt sich nicht in die Flexion von *ἔταφον τέθηπα*.

θέρσο-ς äol. *Θερσί-λοχος* H. *θάρσο-ς* H. *θράσο-ς* H.: vgl. sskr. *dhṛsha-nt*, *dhṛsha-mâna*, *da-dharsha*.

ἶδο-ς H. Schweiss wohl mit G. Meyer o. S. 92 = *υϝειδος* zu nehmen, dann = lat. *sûdor* (für *svoidos-*) oder vgl. ved. *sishvid-âna*?

κάλλο-ς H. Schönheit, *περι-καλλέ-ς* H. *καλλί-θριξ* H. Zu Grunde liegt ein Präsensstamm *καλλε* = *καλjε*, derselbe, welcher im sskr. *kalya* wohlauf, noch deutlicher im ved. *kalyâna* schön, welches offenbar Particip ist, erscheint; von *καλ-jε*, *καλλε* regelrecht *κάλλο-ς*, *-καλλέ-ς*, *καλλο-νή*, wie *ἦδο-ς*, *-ηδέ-ς*, *ἡδο-νή* zu *ἥδο-μαι*.

εὐ-καμπέ-ς H. vgl. *κάμπτω*, in dessen Flexion die Verbalform *καμπε-* nicht erhalten ist. Ebenso:

κέλυφο-ς A. Hülle zu *καλύπτω*.

κλέϝο-ς H. zu *κλύω* vgl. ksl. *slovą* heisse: *slovo* Wort, sskr. *çrávas* Ruhm.

κλέπο-ς A. Diebstahl zu *κλέπτω*, vgl. lat. *clepere*.

κρύο-ς A. Grausen, *κρυε-ρό-ς* grausig, für *κρυϝο-ς* vgl. *κρυσ-ταίνω*, *κρυσ-τάλλος*. Das Verb ist erhalten im an. *hrjósa hraus hrusum hrosinn* schaudern, grausen.

λάκο-ς A. Fetzen vgl. lat. *lacinia*, *lace-r*, *lace-râ-re*. Das Verb ist noch nicht nachgewiesen.

λίβο-ς A. Flüssigkeit, *φονο-λιβέ-ς* A. vgl. *λείβω*, *λοιβή*, lat. *de-libuere*. *λιβε* scheint Aoriststamm zu *λειβε*.

λίπο-ς A. fett, *ἀλιπέ-ς* vgl. *λίπα* wohl nicht mit *ἀλιφε* salben identisch, sondern für *ϝλικϝε*, vgl. irisch *fliuch* = cambr. *gwlyp* madidus (= *vliquo-s*).

δυσ-, εὐ-μαρέ-ς A. schwer, leicht zu nehmen mit *μάρη* Hand zu *μαρ μείρομαι* bekommen.

μάτο-ς das Suchen: *μάτης* 2 sg. praes. bei Theocrit ist zweifelhaft.

μέζεα ion. = *μήδεα* H. Scham vgl. ksl. *mądo* Hode; das Verb ist *μεδ* schwellen und lässt sich wieder herstellen aus *μέζεα*:

praes. *μεζε*, *μήδεα*: pf. *μεμηδε*, das part. pf. pass. ist erhalten in *μεσ-τό-ς* voll. Vgl. *μαζό-ς*, *μασ-τό-ς*, lat. *madeo.*

μένο-ς H. *δυσ-μενέ-ς* H. vgl. *μέ-μονε*, ved. *manâ-mahe*, *manas* Sinn.

μέρο-ς A. Theil vgl. *μερε* in *ἔμμορε*, *μόρο-ς*.

μέλο-ς H. Glied ist vielleicht aus *λεμος* entstanden, wie *λίκνον* aus *νικλον*, dann vgl. an. *lim-r* m., ags. *lim* pl. *leomu* n., engl. *limb* Glied. Zum an. *limar* pl. f. Baumzweige, ags. *lim* Baumzweig würde schön *μελίη* Esche stimmen; Stammverb ist preuss. *lim-twey* brechen.



προ-μηθέ-ς A. vorbedacht verhält sich zu *μανθάνω ἔμαθον* (*μεμηθε*) wie *λῆθος*, *ἀ-ληθέ-ς* zu *λανθάνω ἔλαθον λέληθε λήθομαι*.

μῆκο-ς H. *οὐρανο-μήκε-ς* H. zu *μακ-ρό-ς*.

μῆχο-ς H. vgl. *μηχα-νή* H. neben *μάγγα-νον*, vgl. sskr. *mam̃hu-mâna*, *mam̃ha-nâ?*

νέφο-ς H. *κελαι-νεφέ-ς* H. B. *νεφε* in *νεφέ-λη*, *συν-νένοφε* ist bewölkt.

ξίφο-ς H. vgl. *ξίφη*: goth. *skaban.*

οἶδο-ς Geschwulst vgl. *οἰδά-ω*: mhd. *eiz* Geschwür.

νωλεμέ-ς H. unablässig = *νη-ολεμε-ς* zu preuss. *lim-twey* brechen.

ὄνειδο-ς H. vgl. ved. *a-nedi-ya* (für *a-neda-ya*) = sskr. *anedya* nicht zu tadeln.

ὄφελο-ς H. Nutzen, *οἰκ-ωφελέ-ς*: zu *ὀφέλλω*, dessen Aorist *ὀφελειν* mit *ὀφελεῖν*, dem Aorist von *ὀφείλω*, zusammengefallen wäre.

πένθο-ς H. *νη-πενθέ-ς* H. vgl. *πείσομαι* = *πενθ-σομαι*, Basis *πενθε* in *πέ-πονθε*.

πέο-ς A. penis, für *πεσο-ς* = sskr. *pasas*, vgl. lit. *pisu pis-ti* coire.

πλάτο-ς A. Breite vgl. *πλατύ-ς*: sskr. *prátha-s* n. Breite, *pratha-te*, pf. *pa-prathe* sich ausbreiten.

ῥάκο-ς H. *ϝράκος* äol. *βράκος* Lumpen: vgl. *ῥήσσω*, *ῥάσσω* zerreissen, schmettern, *ῥαγῆναι*, *ῥαγείς* (mit *γ* = *κ*),

ῥῆγο-ς, *ϝρῆγος* H. Laken, Decke: *ῥήγνυμι*, *ϝρηγε* nur in *ἔ-ῤῥωγε*.

ῥύγχο-ς A. Schnauze, Rüssel, Schnabel, Fratze wohl zu *ῥέγχω*.

σάκο-ς H. Schild zu *σάττω* (*σακ-jω*) festmachen.

σαφέ-ς H. vgl. lat. *sape-re* zu *sapio*, ahd. *ant-seffian*. (In *sapĕ-re*, *facĕ-re* sind wohl mit Curtius Aoriststämme zu erkennen, wie in *pare-ntes* neben *pario*).
τεῖρο-ς H. Zeichen, Himmelszeichen vgl. τέρα-ς, τρᾱ-νό-ς deutlich, τηρέω, lit. *tariù* sprechen.
σπέο-ς H. = σπεηο-ς Höhle vgl. lat. *spîri-tu-s spîrá-re*, ksl. *pacha-ti* hauchen.
στῖφο-ς A. Masse, Schaar vgl. στιφ-ρό-ς (στείβω).
στύπο-ς A. Stock vgl. στυφε-λίζω (?), lat. *stup-rare*, sskr. *stup stumpati* stossen.
τάρβο-ς Angst H., ἀ-ταρβέ-ς H. vgl. as. *mód-thraka* f. Herzenskummer, ags. *thracian* angst sein, sskr. *tarja-ti* drohen, schmähen, erschrecken.
τέγο-ς H. Dach, Gemach vgl. στέγος : στέγω, lat. *tegere*, irisch *teg, tech* n. Haus.
τεῖχο-ς H. Mauer, vgl. τοῖχο-ς Wand, germ. *dîga-n* kneten.
τέλο-ς H. Vollendung, Ziel vgl. τελέ-θω, τελε-τή. — τέλος Schaar H. (?)
ἀ-τρεκέ-ς H. „unverdreht" vgl. lat. *trica*, *torqueo*.
ὑγιέ-ς H. gesund, Basis ὑγιε = ϝεγεϳε = lat. *vigeo*.
ὕδο-s Wasser Hsd. vgl. ksl. *voda* f. Wasser, sskr. *uda-ka*.
φᾶρο-ς H. Gewand vgl. φαρέ-τρη, ahd. *bärun* (Perfectstamm?) Oder gleichen Stammes mit φάρσος? *)
εὐ-χερέ-ς A. δυσ-χερέ-ς A. leicht-, schwer zu nehmen vgl. Ἀ-χέρο-ντ-ος, χόρο-ς, χείρ, skr. *háras* nehmen, *hára-ti* nimmt.
ζα-χρηέ-ς H. vgl. ἔ-χραε anfallen H.

C. Die griechische Sprache besitzt unter ihrem Erbgute mehrere Bildungen auf -ς, welche gleichstämmigen Adjectiven auf υ-ς gegenüber liegen. So gleicht ἀργεσ- in ἐν-αργής dem zend. *arezañh*, während ἀργυ in ἄργυ-ρο-ς, ἄργυ-φο-ς dem lat. *arguo*, *argû-tus*, wie dem sskr. *árju-na* entspricht; εὖρος : εὐ-ρύ-ς vgl. sskr. *váras* Weite: *urú várîyams* weit; ἦδος, μελι-ηδές : ἡδύς vgl. sskr. *prá-svâdas* lieblich: *svâdú*; ἐν-ηές : ἠύς vgl. sskr. *ávas* Gunst, gallisch *avi-*, goth. *avi-* gut; πλάτος : πλατύς vgl. sskr. *práthas* Breite, *prthú* breit, τάχος : ταχύς vgl. zend. *tacañh* Lauf, sskr. *táku*. Dieses Wechselverhältniss

*) [Doederlein Hom. Glos. stellt φᾶρος vielleicht richtiger zu φάραι· ὑφαίνειν, πλέκειν (Hes.), vgl. auch lett. *buras*, *burves* kleine Segel, lit. *burpelis* „Segelbenetzer" (*-pelis* zu *pìlti* giessen). B.]

ist in den übrigen Sprachen kaum beachtet worden, im Sanskrit sind sogar lautliche Differenziirungen eingetreten zwischen *váras* : *urú*, *práthas* : *pṛthú*; die griechische Sprache hat, so weit wir sehen, selbständig — doch vgl. auch lat. *pecus oris* : *pecu*, während *densor*, *albor* u. s. w. zunächst auf *densêre*, *albêre* beruhen — den Typus εὖρος : εὐρύς systematisch durchgeführt und geleitet durch die Analogie von wenigen ursprünglichen Fällen der Entsprechung von ς- und υ-Themen, neben fast jedem υ-Stamm ein entsprechendes Abstract auf -ς geschaffen, wie die folgende Uebersicht zeigt:

αἶπος, αἰπει-νό-ς H. : αἰπύ-ς H. jäh.
αἶσχος H. Schande : αἰσχύ-νω H.
ἐν-αργέ-ς H. : ἀργυ in ἄργυ-ρο-ς, ἄργυ-φο-ς H.
βάθος, ἀγχι-βαθέ-ς H. : βαθύ-ς H.
βάρος A. οἰνο-βαρέ-ς H. : βαρύ-ς H.
βράδος A. : βραδύς H. langsam.
βράχος A. : βραχύ-ς H. kurz.
βρῖθος A. : βριθύ-ς H. (βρίθω).
γάνος A. : γάνυ-μαι H.
γλύκος (= γλεῦκος) : γλυκύ-ς H.
δάσος A. : δασύ-ς H. dicht.
ἔρνος H. : (ἐρνυ =) ὄρνυ-ται, vgl. ὄρμενος Schössling.
εὖρος H. : εὐρύ-ς H. breit.
ἦδος H. μελι-ηδέ-ς H. : ἡδύ-ς H.
ἐν-ηϝές H. : ἠύ-ς, ἐΰ-ς H.
θάρσος H. : θρασύ-ς H.
κάρτος, κράτος H. : κρατύ-ς H.
ὄξος A. Essig („Schärfe") : ὀξύ-ς H. scharf.
πάχος H. Dicke : παχύ-ς H. dick.
πλάτος A. : πλατύ-ς H. breit.
πρέσβος A. : πρέσβυ-ς H.
στάχος ganz spät, Nardenart : στάχυ-ς H. Aehre.
τάριχος A. : ταρχύ-ω H.
τάρφος H. : ταρφύ-ς H. dicht.
τάχος H. : ταχύ-ς H.
ποδ-ώκης H. : ὠκύ-ς H.

Diese Bildungen konnten, soweit sie speciell griechisch sind, um so leichter geschaffen werden, als die Basen auf ε, deren die Stämme auf -ε-ς bedürfen, in der Flexion der υ-

Stämme hervortreten vgl. *ὠκέ-ϝες* u. s. w.; ebenso schuf man mit Anschluss an *ε*- resp. *ο*-Stämme *κάλλο-ς* H., *περι-καλλέ-ς* aus *καλλι-* (= *καλϳε-*), *ὕψο-ς* A. Höhe aus *ὑψι*, *ὑψό-σε*, und *κῦρο-ς* A. Macht aus *κυρο* = sskr. *çū́ra* in *ἄ-κῦρο-ς*. Ob diese Bildungen nach dem Sanskritschema als primär oder secundär zu bezeichnen sind, steht dahin; die aus der Sanskritgrammatik stammende Unterscheidung von Primär- und Secundärbildungen ist nur ein vorläufiger Nothbehelf, den man fallen lassen kann, wenn man in den Geist der ig. Nominalbildung etwas tiefer eingedrungen ist.

Der Analogie von *κάλλος*, *κῦρος*, *ὕψος* folgen *πῆρος* : *πηρό-ς*, *σίκχος* Ekel : *σικχό-ς*, *σίφλος* Verstümmlung : *σιφλό-ς*, *φῆρος* Ohrendrüse (satyrhaft) zu *φήρ* Satyr, meist späte und schlecht bezeugte Wörter.

D. Zwischen den Stämmen auf *-s* und den suffixlosen auf *-a-* besteht ein uraltes Wechselverhältniss, welches darauf beruht, dass man aus jedem Verbalstamm auf *-a* das Abstract, resp. Adjectiv auf *s* mit derselben Leichtigkeit bilden kann, mit der man den Verbalstamm ohne Suffigirung als Abstract resp. Adjectiv verwendet. So giebt der Verbalstamm *yuga* = *ζυγε* die Stämme *juga-m* und *jugas* gen. *jugasas*, griechisch *ζυγόν*, *εὐ-ζυγής*, ksl. *igo* gen. *iżese*, und es scheint durchaus nicht wunderbar, dass ein auf dieser Leichtigkeit beide gleichwertige Bildungen aus denselben Verbalstämmen zu vollziehen beruhendes uraltes Wechselverhältniss zwischen *a-s* und *a*-Stämmen bestanden habe, ohne dass hierbei an „Verstümmelung" zu denken wäre. Auf ein solches uraltes Verhältniss weist Manches: so liegen im Sanskrit *ushā́* und *ushás*, *jarā́* und *jarás* u. s. w. neben einander; im Slavischen wechseln die *a*- und *a-s*-Stämme wiederholt in der Flexion, am deutlichsten aber tritt die Beziehung zwischen den beiden Stammbildungen im Griechischen hervor, hier jedoch so, dass mit wenigen Ausnahmen die Stämme auf *-ς* jüngere Wechselformen von *a*-Stämmen, besonders von Femininen auf *α* sind. Alt sind möglicher Weise *γλῆνος* neben *γλήνη*, wovon es sich auch im Sinne scheidet, *δρίος* neben *τὰ δρία* vgl. ksl. *drěves-*, *ἦχος* : *ἠχή* vgl. lat. *vāgor*, *φρῖκος* : *φρική* vgl. lat. *frīgus*; alle übrigen scheinen jünger, sind wenigstens fast durchweg jünger bezeugt als die Formen auf *ο*, *η*, wie die folgende Uebersicht zeigt.

γλῆνος H. Schaustück : γλήνη H. Pupille, vgl. Klein-od.
δίψος Durst spät neben δίψα H.
δρίος H. pl. τὰ δρία vgl. ksl. drěvo, gen. drěvese und drěva.
ἦχος A. δυσ-ηχές H. : ἠχή vgl. lat. vāgor, sskr. vā'çati.
κάμπος Seeungeheuer vgl. κάμπη Raupe
λέμβος Kahn : λέμβο-ς m. Kahn.
λῶπος Gewand neben λώπη H. (λέπω).
νάκος A. Vliess : νάκη H. Vliess (zu νάσσω).
νάπος A. Waldthal : νάπη H. Waldthal. Vgl. προ-νωπής praeceps.
νῖκος sehr spät neben νίκη H. Sieg.
πλάδος spät neben πλάδη, πλαδάω.
πλίχος sehr spät neben πλιχάς interfeminium : πέπλιχε.
ῥῖπος Hdt. Matte : ῥίψ H.
σῖγος spät neben σιγή Schweigen.
σκῆνος, σκᾶνος Zelt : σκηνή A.
σκότος, σκοτει-νό-ς A. : σκότο-ς m. H.
σύρφος spät neben σύρφη, συρφετός.
τάγγος spät neben τάγγη rancor.
τάραχος A. neben ταραχή Verwirrung.
τῆτος spät neben τήτη Mangel, τητάω.
τρύγος, ἀ-τρυγές spät neben τρύγη.
ὕδος Wasser Hsd. vgl. ksl. voda.
ὕφος A. Gewebe : ὑφή, ὑφάω.
φρῖκος spät neben φρίκη : πέφρικε.
χλίδος (oder χλῖδος?) : χλιδή, χλιδάω.

Einigemale liegen neben ganz jungen -ς-Stämmen nur Verba auf άω, aus denen man dann wohl den *a*-Stamm entnahm. So in

μάδος · ψίλωθρον : μαδάω
μύδος nachattisch : μυδάω A.
οἶδος nachatt. : οἰδάω
σφρίγος spät, Strotzen : σφριγάω.

Dagegen sind die *a*-Stämme ἔλεγχο-ς, κέλαδο-ς, τέγη und στέγη jünger als die ς-Themen τὸ ἔλεγχος, κελαδει-νό-ς, τέγος und στέγος, wie man aus dem Mangel der Vocalumfärbung ersieht.

In der Composition sind die ς-Stämme vielfach ganz deutlich Vertreter von *a*-Themen. So schon bei Homer in:

ἐπ-αρτές H. vgl. *ὁμ-αρτέ-ω*.
κενε-αυχές H. vgl. *αὐχέω* A.
χαλκο-βατές H. vgl. *βατό-ς*.
νηλεές H. *ἐλεει-νό-ς* H. vgl. *ἐλεό-ς* H.
εὐ-εργές H. : *ἔργον* H. Werk.
δυσ-πονέος gen. H. : *πόνο-ς* H. mit Beihehaltung des *ο*, das in einer ächten alten *ς*-Bildung nicht am Orte wäre.
εὐρυ-πυλές δῶ H. : *πύλη* H. Thor.
εὐ-χροές H. neben *εὔχροος*, *μελαγ-χροιές* H. neben *μελανό-χροος*.

Während man unter den homerischen eben verzeichneten mit *ο*-Stämmen wechselnden Themen noch *ἐλεες-* und *αὐχες-* für alt halten kann, sind in den folgenden Compositis die *ς*-Stämme durchweg jünger als die *ο*-Themen:

ἐπ-αναγκές Hdt. notwendig : *ἀνάγκη*.
ἐξ-αυγές A. *χρυσ-αυγές* : *αὐγή* H.
ἀν-αφές A. *εὐ-αφής* : *ἁφή* A.
καλλι-δινές A. *περι-*, *πολυ-δινές* : *δίνη* H.
εὐ-κομιδές Hdt. : *κομιδή* A.
δια-, *κατα-*, *προσ-κορές* : *κόρος*.
ἡμι-, *πολυ-μεθές* : *μέθη*.
ἀ-μετρές spät : *μέτρον*.
ἰσο-παλές Hdt. *δυσ-*, *εὐ-παλές* : *πάλη*.
εὐ-πρυμνές A. : *πρύμνα*.
ἀ-σαλές unbewegt : *σάλος*.
ἡλιο-στιβές, *νιφο-στιβές* A. : *στίβος*.
λιθο-, *νευρο-σπαδές* : vgl. *ἐπι-σπάδην*.
πολυ-σπαθές dicht gewebt : *σπάθη*.
εὐ-τεχνέσ-τατα spät : *τέχνη*.
δυσ-, *εὐ-*, *προσ-φιλές* A. : *φίλος*.
βου-χανδές spät : *χανδόν* (vgl. Frohwein in Curtius' Studien I, 114).
ὀξυ-ωπές spät neben *ὀξυ-ωπός* : *ὠπή*, *ὄπωπα*.

A. Fick.

Etymologien.

1) *pilare.*

Das Lateinische besitzt zwei Verba *pilare*, die etymologisch verschieden sind: *pilare* „festdrücken" und *pilare* „rauben, plündern". Beide sind gräcoitalisch, wie folgende Vergleiche lehren. Was das erste betrifft, so entsprechen sich *pilare* „festdrücken" und gr. πιλέω „dicht zusammendrücken, verdichten, filzen", *pilatus* „dichtgedrängt, dicht" (z. B. agmen pilatum) und πιλητός. Das Verbum ist abgeleitet von dem Stamme πῖλο-, in lat. *pile-us* und gr. πῖλος „Filz." Dass mit letzterem *pilus* „Trupp, Heeresabteilung" identisch ist (Fick Wörterb. II 151), beweisen die Verbindungen pilatim exercitum ducere, pilatum agmen (vgl. gr. ἴλη von εἴλω). Als Wurzel dieser Wörter betrachtet Fick a. O. *pis* in skt. *pinashṭi pîḍate* (aus **pisdate*), gr. πτίσσω πιέζω aus *πισέjω (Curtius Verbum I. 235). Die zu derselben Wurzel gehörigen lat. *pilum* „Stengel zum Stampfen, Mörserkeule, Spiess" und *pila* „Mörser, Pfeiler" sind wol erst auf lateinischem Sprachboden entstanden.

Von diesem *pilare* völlig verschieden ist *pilare* „berauben, plündern" in *compilare, expilare, suppilare, pilatrix.* Von den Synonymen *spoliare depopulari praedari* u. a. unterscheidet sich *expîlare* bekanntlich dadurch, dass es immer ein Leermachen, Ausleeren bezeichnet. So ergibt sich seine Identität mit gr. ψιλόω „kahl machen, berauben", abgeleitet von ψιλός „nackt, kahl, leer". Das latein. *p* steht dem griech. ψ gegenüber wie in *palpare parus pulex pilus* verglichen mit ψηλαφάω ψάρ ψύλλα dor. ψίλος = πτίλος.

Wie zwei *pilare*, so müssen, wie mir scheint, auch zwei *filum* geschieden werden, von denen das eine „Faden, Faser", das andere „Gestalt, Bildung, Gattung" bedeutet. Denn wie sich zwei so verschiedene Begriffe mit einander vereinigen sollen, vermag ich nicht zu erkennen. Dagegen stimmt das zweite *filum* in seinen Bedeutungen genau überein mit *figura*; vgl. *filum mulieris, corporis, orationis* (d. h. Form, Darstellungsart), *virgo filo liberali* und *figura muliebris, oris, orationis, homo venusta figura.* Es scheint mir hiernach, dass *filum* „Gestalt" aus **figlum* zu erklären und zu *fingo* zu ziehen ist.

2) *ῥέμβω.*

Die Wurzel *varj* bildet im Sanskrit die Praesentia *varjati* und *vṛnakti*. Die erste Form reflectiren gr. *ἐέργω*, got. *vrikan*, zu denen sich lat. *urgeo* aus * *vorgeo* verhält wie *mulgeo* zu *ἀμέλγω* u. a. Die nasalirte Präsensform ist bisher nur im Germanischen nachgewiesen; vgl. mhd. *renken* „biegen, wenden“, ags. *vrenkan* „Ränke machen“, die auf ein ablautendes germ. *vrenkan* führen = skt *vṛnakti* „wenden, drehen, aus der ursprünglichen Richtung bringen, ablenken vom Wege“, wozu *varjana-* n. „das Vermeiden, Vernachlässigen“. Dieselben Bedeutungen zeigt gr. *ῥέμβω* „drehen, im Kreise bewegen“, Pass. „umherschweifen, nachlässig handeln“, wozu *ῥεμβώδης* „nachlässig“. Formell decken sich *ῥέμβουσι* und *vrñjanti* völlig; denn der Abfall eines Spiranten im griechischen Worte ist von vornherein wahrscheinlich (KZ. 22, 264 ff.), *β* und *j* entsprechen sich ganz regelrecht (vgl. *ῥαιβός*), vor *β* aber musste selbstverständlich *μ* für *ν* eintreten; vgl. *σκαμβός* = skt. *chañja-* und ähnlich *πέμπτος* = skt. *pañcatha-*, *πέμπελος* „wackelig“ (Beiwort des Alters) = skt. *cañcala-* „beweglich“ von *cal* „schwanken, wackeln“.

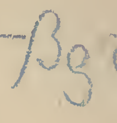
3) *fuscina.*

fuscina „dreizackige Gabel“ kann ursprünglich nur ein Instrument zum Stechen bedeutet haben, denn der Begriff der Dreiheit hat in dem Worte offenbar keinen Ausdruck gefunden. Ebenso bezeichnet griech. *φάσγανον* „Schwert, Messer, Dolch“ ein stechendes Werkzeug. Da nun *σγ* im Griechischen schwerlich ursprünglich und auch in *μίσγω* aus *σκ* hervorgegangen ist, so möchten wol die beiden Wörter zu identificiren sein. Als Wurzel bietet sich die von lat. *fodio*, ksl. *bosti* „stechen“.

4) Germ. *vrisan-*.

Altn. *risi*, ahd. *riso* haben, wie alts. *wrisilik* „riesig“ zeigt, anlautendes *v* verloren. Der sich so ergebende Stamm *vrisan-* ist völlig congruent mit skt. *vṛshan-* „gewaltig, gross, männlich“, welches ganz wie noch heute „riesig“ von Allem

gebraucht wird, was sich durch gewaltige, kräftige Erscheinung auszeichnet, vom Männchen des Tiers (Hengst, Stier, Löwe, Eber), von leblosen Dingen, die durch Grösse hervorragen, wie dem Wagen der Götter, Indras Armen, *svana-* u. a. und von den Göttern. Die Herausgeber des Pet. Wörterbuchs weisen die übliche Ableitung des Wortes von W. *varsh* „regnen" mit Recht zurück und nehmen vielmehr Zusammenhang an mit *varshman-* „Gipfel", *varshishṭa* „der höchste, grösste" *). Aus dem Griechischen ziehe ich hierher *βρι* (*ἐπὶ τοῦ μεγάλου* Hesych.) aus *ϝρις* *in *βριήπυος* „gewaltig schreiend" vom Ares (Il. 13, 521), *βρισάρματος* vom Wagen des Ares (Hes. Scut. 441), *βριάω* „stark sein", *βριαρός* „stark, gewaltig", *Βριάρεως* „Riese", *βριαρόχειρ* „mit gewaltigen Armen". Möglich wenigstens ist es, dass auch die Eigennamen *Βρισεύς* *Βρισηΐς* hierher gehören, die auf einen Stamm *Βρισο-* zurückführen (Leo Meyer o. p. 20 ff.). Ist diese Annahme richtig, so würde *Βρισο-* mit dem Eigennamen *Vṛshṇa-* unmittelbar verbunden werden können; vgl. *θρασύς* : *dhṛshṇus*, *κυσός* : lat. *cunnus*.



5) Germ. *beugan*.

Mit dem altind. *bhujati* biegen lässt sich got. *biugan κάμπτειν*, so schön es in der Bedeutung zu demselben passt, ohne Annahme lautlicher Anomalie nicht vereinigen, denn die germ. W. *bug* setzt indogerm. *bhugh* voraus, welches im Sanskrit zu **buh* geworden sein würde, während skt. *bhuj* nur aus *bhug* hervorgegangen sein kann (A. H(ovelacque) Revue de linguistique 6. 368, Hübschmann KZ. 23, 388). Im Griechischen haben wir nach Analogie von *πείθω πένθος πενθερός πῆχυς πυθμήν πυνθάνομαι πάγχυ* = *bahu-* Superl. *bam̃hishṭa-* für ursprachliches *bhugh* die Wurzelform *πυχ* zu erwarten; sie erscheint in *πτύξ* St. *πτυχ* aus **πυχ* (vgl. *πτίσσω πτέρνα πτήσσω* u. a.) nebst seinen Ableitungen *πτύσσω πτύξις πτύγμα* u. a. *Πτύξ* bedeutet 1) „Falte, Schicht, Lage, Tafel",

*) So erweist sich die oben S. 166 dargelegte, mir erst nach Abfassung dieses Artikels bekannt gewordene Ansicht Bezzenberger's, dass *vrisan-* mit diesen Wörtern gleicher Wurzel sei, als richtig; hingegen lässt sich die Deutung der Riesen als Höhenbewohner, so schön sie der germanischen Vorstellung entspricht, mit meiner Annahme, dass die Stämme *vrisan-* und *vṛshan-* identisch seien, nicht wol vereinigen.

wie nhd. *boge bogen* (Papier) „plagula, eigentlich gebogenes, gefaltetes, zusammengelegtes Papier“ (Grimm Wörterb. II. Sp. 219), 2) „Windung, Krümmung eines Gebirges, des Meeres, Schlucht“, vgl. altn. *bogi* „Biegung“, nhd. *Bucht* des Tales, des Meeres (Grimm. a. O. Sp. 483). Das von πτύξ abgeleitete πτύσσω aus *πτύχjω wird besonders vom Falten der Kleider gebraucht; vgl. *Bucht* „eine Biegung im Kleide“ (Grimm a. O.), *bügeln*, *Bügeleisen* u. a.; πτύξις erklärt Hesych. durch κάμψις. So zeigt sich in den verglichenen germanischen und griechischen Wörtern völlige Congruenz in Wurzelform und Bedeutung.

F. Fröhde.

Vermischtes.

1) Zur Lehre von der Reduplication im Litauischen.

J. Schmidt Vocal. II. 499 betrachtet lit. *vaiveris*, *váivaras* das Männchen vom Eichhörnchen als reduplicirt, wie δαι-δάλλω, παι-φάσσω, ποι-πνύω, was ich für nicht richtig halte. *Vaiveris* darf nicht von *voverė́* (Nesselmann Wbch. S. 87), *owerie* (Geitler Lit. Stud. S. 99) [1]) getrennt werden; die Grundform beider Wörter kann nur *vąverja-* sein, deren *ą* einerseits zu *á*, *o* (*voverė́*, lett. *vâveris, vâvere*), andrerseits zu *ai* wurde (*vaiveris, váivaras*), vgl. *bruiszis* aus *brųszis* (preuss. *brunse*), *tráisza* aus *trąsza* (Nesselmann S. 112, vgl. *trųszos* Geitler a. a. O. S. 40 Z. 50). Jene Grundform anzunehmen, ist um so notwendiger, als *vaiveris* neben *voverė́* nicht anders beurteilt werden darf, als *vaivoras* Heidelbeere (lett. *vaivarini* Porsch) neben *vovóras* (lett. *vâverajï*), deren Grundform *vąvoras* erhalten ist (Geitler a. a. O. S. 120).

Wir finden hier dieselbe Reduplication, wie in skr. *jañjapyate*. *dandahîti*, *pamphulyate*, gr. πίμπρημι, πίμπλημι u. a. [2]) Sie ist im Lit. in noch einigen Wörtern anzunehmen, nemlich in: *gogilóti* hastig fressen (aus *gą-giloti*, vgl. skr. *gal* verschlin-

---

[1]) In *owerie* ist *v* vor *o* eingebüsst, wie in *oweriksztis* und *ojus;* ebenso ist *v* vor *ů* eingebüsst in *ouszus* (= *vąszas*) und *oustai* (**vůstai*) (Geitler a. a. O.).

[2]) Die Beispiele, welche man früher angeführt hat, um diese Reduplicationsweise im Lit. nachzuweisen, sind mehr als zweifelhaft.

gen); *vaivolas* Hirte (Geitler a. a. O. S. 119); *gaigo* in *gaigoczus* Kostmäkler (Nesselm. S. 243), altlit. *gaigoti* an etwas mäkeln, das ich als Intensivum des Wurzelverbs *ghâ* (Fick [3] I. 575) betrachte, vgl. skr. *hâ* verschmähen (in *jihâsati* er will verschmähen PW. 7. 1591); *vaivoriksztis* (daneben *voveriksztis, oweriksztis*) Regenbogen (Geitler a. a. O. S. 119) neben *oráryksztė*. *Vaivoriksztis* beruht auf der durch Prothese eines *v* entstandenen und demnach späten Form **vorárikszlis* (*voras* findet sich bei Schleicher zu Donal. S. 338, vgl. Kurschat Gram. § 1004); die in Rede stehende Reduplicationsweise ist also im Litauischen sehr lange lebensfähig gewesen, oder ist es noch. — In allen bisher angeführten Wörtern enthielt die Reduplicationssilbe den anlautenden Consonanten des der reduplicirten Form zu Grunde liegenden Wortes und *a*+Nasal; dieses *a* ist zuweilen zu *e* geworden, das sich mit dem folgenden Nasal zu *ę* verband und weiter in *ė* oder *ë* überging, vgl. *pėpala* (oder *pëpala*?) Wachtel (Nesselm. S. 285; Nom. Pl. *piepalas* Bretk. II. Mos. 16. 13) neben preuss. *penpalo* und lett. *páipala*; altlit. *giegals* Taucher, preuss. *gegalis* neben lett. *gaigale* eine Mövenart, lit. *gaigals* Enterich; endlich auch preuss. *weware*, ksl. *vĕverica* (aus *venv*-) neben *vaiveris, voverė́* s. o.

Ausser der besprochenen Reduplicationsweise kennt das Lit. nur noch die andere, einfachere, nach der die Reduplicationssilbe durch den anlautenden Consonanten der nicht-reduplicirten Wortform +*e* (bez. eine Umgestaltung von *e*) gebildet wird, wie in *szeszė́lis* Schatten = skr. *çiçira* Kühle, *dedervinė́* Hautflechte neben skr. *dadrú* Hautausschlag.

2) Zend. *urvâta*.

Roth hat in seiner kürzlich erschienenen Abhandlung „Ueber Yaçna 31" (Tübingen 1876) zend. *urvâta* treffend zu skr. *vratá* gestellt. „Die Schreibung *urvâ* im Anlaut, metrisch einsilbig, ist noch nicht erklärt". Auch ich vermag das anlautende *urv* für *vr* nicht mit Sicherheit zu erklären und erinnere nur an die altfries. Wörter *ruald*, *rueka*, *in-ruêsze* (für *wrald*, *wreka*, *in-wrêsze*, vgl. Jak. Grimm bei v. Richthofen Altfries. Wbch S. 1164), die vielleicht zur Erklärung jener Schreibung dienen können. — Skr. *vratá* bedeutet nach dem Petersb. Wbch. „Wille, Gebot, Gesetz, vorgeschriebene Ordnung, Botmässig-

keit, Gehorsam, Gebiet, Beruf, Amt, gewohnte Tätigkeit, Pflicht, Gottesdienst, Regel, Gelübde" u. a. Alle diese Bedeutungen beruhen auf den beiden „Gebot" und „Verpflichtung" („Verabredung"), die auch zend. *urvâta* (nach Justi: „Uebereinkunft, Lehre, Gesetz") zeigt. Die Wurzel beider Wörter ist nicht *var* „wollen", sondern *var* „sprechen", und *urvâta* entspricht ganz genau dem griech. *ῥητο-* vgl. *ῥητά* verabredete Bedingungen, kypr. *ϝρηταί* Verabredungen, Vertrag, *ϝρητάομαι* ich verabrede, verpflichte mich (Deecke und Sigismund in Curtius Stud. VII. 247) und *ῥήτρα* Verabredung, Vertrag, Uebereinkunft, Gesetz (in der letzteren Bedeutung nur von den ungeschriebenen Gesetzen des Lykurg gebraucht). Neben der Wurzelform *ϝρη* liegt im Griech. *ϝρε* in *ἐῤῥέθην*, *εἰρέθην*; an diese schliesst sich skr. *vratá* an, das demnach nicht ganz genau mit *urvâta* übereinstimmt, obgleich beide unter einer Grundform *vartá-* sich wol vereinigen liessen. — Ist das bemerkte richtig, so muss die Zusammenstellung von skr. *vratá* mit gr. *ἑορτή* (Fick Vgl. Wbch. ³ I. 211) zum mindesten für unsicher gelten.

3) Zend. *urvaêza*.

urvaêza findet sich nur in dem *ἅπαξ λεγόμενον urvaêzômaidhya* Yt 17. 11, das von Justi durch „mit schlanker Taille" und von Spiegel (Avestaübers. III. 163) durch „mit schlanker Mitte" zutreffend übersetzt ist; eine Etymologie von *urvaêza-* ist, so viel ich weiss, bisher nicht aufgestellt. Es beruht nach meiner Meinung auf **vraêza-* = gr. *ῥαιβός* krumm, gebogen, bes. einwärts gebogen = got. *vraiqs* *σκολιός* (Fick a. a. O. III. 308)[1]; *kainînô urvaêzômaidhyâo* sind demnach „Mädchen, deren Mitte (sehr) (einwärts) gebogen ist", dh. die eine schlanke Taille haben. Ganz ebenso bedeutet skr. *natamadhyadeça* eigentlich „die Mitte des Leibes gebogen, gekrümmt (vertieft) habend", dann aber „mit schlanker Taille", vgl. Suçruta II. 483 Z. 5 ff.:

pânâtyayeshu vikaṭorunitambavatyaḥ
pînonnatastanabharâ n a t a m a d h y a d e ç â ḥ ||
prauḍhâḥ striyo ऽ bhinavayauvanapînagâtryaḥ
sevyâçca pañcavishayâtiçayasvabhâvâḥ |

¹) Die von J. Peters Gotische Conjecturen S. 9 vorgeschlagene Aenderung von *vraiqs* in *vraiþs* halte ich für unnötig.

urvaêza- weist auf grundsprachliches *vraig¹a* zurück, während *ῥαιβός* und *vraiqs* auf *vraiga* beruhen (Hübschmann KZs. 23. 387). Die letztere Form ist nach Ausweis von skr. *vṛj* (*vṛṇákti*), gr. *ῥέμβω*, germ. *vrenkan* (Froehde o. S. 250) die altertümlichere; *urvaêza-* schliesst sich an sie an, wie *baêshaz* an skr. *bhishaj* (*bhisháktí*) (vgl. Hübschmann a. a. O. S. 395).

4) Karisch *βάνδα*, *γέλαν*, *γίσσα*, lydisch-thrakisch *βασάρα*.

Dass der Name der karischen Stadt *Ἀλάβανδα* die Wörter *ἄλα* Pferd und *βάνδα* Sieg enthalte, wie Stephanus v. Byzanz (ed. Westermann p. 30) angibt, ist mir sehr zweifelhaft, da *Ἀλάβανδα* von den karischen Städtenamen *Ἄλινδα*, *Κάλυνδα*, *Κύλλανδος*, *Λάβρανδα*, *Αηψήμανδος*, von *Πίγινδα*, dem Namen eines karischen Demos, von den lykischen Städtenamen *Ἀρύκανδα*, *Θρύανδα*, *Οἰνόανδα*, dem pamphylischen Stadtnamen *Ἄσπενδος* und dem lykaonischen Stadtnamen *Λαράνδα*, die offenbar alle suffixales *-νδ-* enthalten, kaum getrennt werden darf. Die Ueberlieferung der Wörter *ἄλα* und *βάνδα* bleibt deshalb jedoch zu Recht bestehen und ich stimme de Lagarde bei, wenn er (Ges. Abh. S. 269) auf Grund dieser Wörter den semitischen Character der karischen Sprache bestreitet, wenn ich auch *βάνδα* lieber zu zend. *vaiñti*, *vanañt* als zu npers. *band* in *devband*, zend. *bañda* (Justi Zendspr. s. v.) stellen möchte.

Für die indogerm. Herkunft der karischen, oder, wie vielleicht richtiger gesagt wird, der lelegisch-karischen Sprache (vgl. Deimling Die Leleger S. 27) spricht auch das Wort *γέλαν*, das Stephanus v. Byzanz unter *Σουάγγελα* (vgl. *Θεάγγελα*) überliefert und durch *βασιλέα* übersetzt (de Lagarde a. a. O.). Es gehört unzweifelhaft zu lit. *galė́ti* (alt auch *gelė́ti*) können, vermögen, *galúnas* ein Mächtiger, ein grosser Herr, ksl. *golěmŭ* magnus (Fick Vgl. Wbch. ³II. 551). Mit diesem *γέλαν* ist vielleicht identisch *βαλήν*, das phrygische Wort für „König" (de Lagarde a. a. O. S. 285), welches jedoch von Fick (Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas S. 412) zu ksl. *bolij* major, praestantior gestellt wird. Jedenfalls lässt die Aehnlichkeit jener Wörter die Möglichkeit einer nahen sprachlichen Verwantschaft der Phryger und Karer als nicht undenkbar erscheinen und deshalb ist es nicht geraten, karisch *σοῦαν*,

das Stephanus v. Byzanz durch *τάφον* übersetzt, als *ḳοῦαν* aufzufassen und zu lat. *cavea* (vgl. darüber Fick Vgl. Wbch. [3] II. 62) zu stellen, da *ḳ* im Phrygischen als *k* erscheint (Fick Spracheinheit S. 413) [1]).

Karisch *γίσσα* (*γίσσα τῇ Καρῶν φωνῇ λίθος ἑρμηνεύεται. καὶ νῦν τοὺς πλακώδεις καὶ μαλακώδεις λίθους γίσσα λέγουσι.* de Lagarde a. a. O. S. 269) ist ahd. mhd. *kis* Kies.

Die lydisch-thrakische Bezeichnung des *χιτών* oder einer Art von *χιτών*: *βασάρα* (*βασσάρα* vgl. de Lagarde a. a. O. SS. 271, 278) ist aus *ϝαστάρα*, *ϝαστρα* entstanden und entspricht genau skr. *vástra* Gewand, Zeug, vgl. an. *vesl* schützendes Oberkleid.

5) *Φάλαγξ.*

Φάλαγξ in seiner doppelten Bedeutung „Schlachtreihe, Reihe oder Glied der Schlachtordnung“ (davon übertragen „Glied“ überhaupt) und „Holzstamm“ (dann, weil Holzstämme als Walzen benutzt wurden, übertragen „Walze, Rolle“) schliesst sich auf das engste an an. *bálkr* „Balken“ (Scheidewand) und „Abteilung, Haufen“ (vgl. Cleasby-Vigfusson Icelandic-Engl. Dictionary s. v.) und gehört mit ihm unzweifelhaft zu der o. S. 68 von Fick aufgestellten √*bhalg* (*βλάπτω sufflâmen, bálkr*). Mit *φάλαγξ* aus **φλάγξ* vergleichen sich hinsichtlich seiner Bildung zunächst westisländ. *blanki* (Cleasby-Vigfusson s. v. *planki*), mhd. mndd. *blanke* Planke, dickes Brett, Bohle, die nicht mit *planki*, *planke*, die aus lat. *planca* entlehnt sind, zusammengeworfen werden dürfen.

Als Reflexe der √*bhalg* sind wol auch lit. *balżënas*, *balżëna*, *balżina* Eggbalken, Eggscheide und die von Fick Vgl. Wbch. [3] II. 752 unter *balz* stützen aufgeführten Wörter zu betrachten.

[1]) *Βερεκύνται* gehört nicht zu skr. *bhrâç* (Fick S. 412), sondern steht für *ϝρεκύνται*, vgl. Gött. G. Anz. 1875 S. 1325 N. Meine dort ausgesprochene Vermutung, dass in *ΑΒΑΣΙΛΑΙΛΚΙΟ* der Name der grossphryg. Landschaft *Ἀβασῖτις* stecke, nehme ich zurück, da nach einer freundlichen Mitteilung meines Collegen Niese *Ἀβασίτιδος* Strabo XII. 576 fehlerhaft für *Ἀβαειτιδος* steht (vgl. Franz Fünf Inschriften und fünf Städte in Kleinasien, Berlin 1840, S. 26 Anm. 5).

Adalbert Bezzenberger.

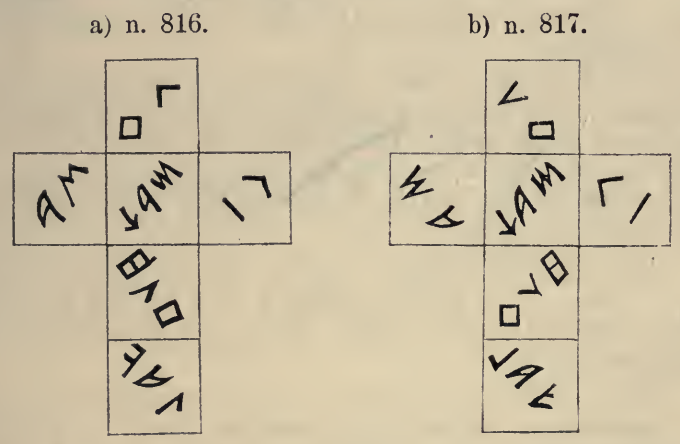
Die Etruskischen Zahlwörter.

Die etruskischen Inschriften, in denen nachweislich Zahlwörter vorkommen, sind folgende, nach den Fundorten geordnet.

Toscanella (Tuscania).

1) Zwei Elfenbeinwürfel, cubisch, 23^{mm} gross, 1848 von Secondiano Campanari ausgegraben, später im Besitze des Herzogs von Luynes, jetzt in dessen Sammlung im Medaillencabinet der Nationalbibliothek zu Paris (n. 816 u. 817). Die folgenden Diagramme habe ich zuerst durch die Güte Isaac Taylor's bekommen; dann hat im Herbste dieses Jahres mein Freund und College Dr. Blaum auf meine Bitte während eines Aufenthaltes in Paris selbst eine Copie der Würfelinschriften genommen.

a) n. 816. b) n. 817.



2) Inschrift eines Travertinsarkophags aus dem Grabe der Vipinana, das 27 grosse Särge enthielt, jetzt im Britischen Museum. Auf dem Deckel ruht ein Mann.

vipinans : śeθre : velθur[us] : meθlaśial : θanχvilu :
avils : cis : cealχls

Fabr. C. I. n. 2108; t. XXIX, nach Conestabile Spicil. Sec. p. 14, t. IV^{b}; vgl. Deecke Etr. Forsch. I, p. 23 ff., n. 19.

3) Inschrift am Deckel eines Sarges aus demselben Grabe.

vipinanas : vel : cla|nte · ultnas : laθal clan | avils : XX : tivrs : śas

Fabr. ibid. n. 2119, nach Sec. Campanari Tuscania II, 7; t. I, n. 13, verbessert P. Spl. p. 113; vgl. Corssen I, p. 701 ff.

4) Inschrift einer Aschenurne, vielleicht aus einem Grabe der Ceise.

larθi · ceisi · ceises · velus · velisnas · ravnθus · seχ | avils · śas · amce · uples

Fabr. C. I. n. 2104, nach Sec. Camp. Tuscania ibid. n. 14; vgl. Corssen I, p. 699 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 22, n. 16.

Vulci.

5) Eingehauene und roth ausgemalte Inschrift am Deckel eines grossen Nenfrosarkophags aus dem Grabe der Tute, in einem Magazin des Fürsten Torlonia zu Castel Musignano. Auf dem Deckel ruht ein Mann. Rohe Arbeit.

tu*t*es · *ś*e*θ*re · larθal · clan pumplialχ · vel*a*s · zilaχ*n*uc*e* | zilc ti · purt*ś*vavct*i* · lupu · avils · maχs · zaθ*r*ums

Fabr. C. I. P. Spl. n. 388, nach Helbig Bull. d. Ist. 1869, p. 172 ff.; vgl. Corssen I, p. 663 ff.; t. XIX, 1; Deecke Etr. Forsch. I, p. 19, n. 10.

6) Eingehauene Inschrift am oberen Rande eines ähnlichen Sarkophags aus demselben Grabe, am gleichen Orte verwahrt. Das Relief der Vorderseite zeigt den Todten als Staatsbeamten, in der Toga, auf einer Biga stehend; zwei Lictoren mit Bündeln gehen voran, zwei Diener folgen. An der rechten Seite zwei Hornbläser.

tute : larθ : anc : farθnaχe : tute : arnθals : lupu : avilsesals : cezpalχals | haθlials : ravnθu : zilχnu : cezp z purtś vana : θunz.

Fabr. ibid. n. 387, nach Helbig ibid. p. 173 ff.; vgl. Corssen I, p. 746 ff.; t. XIX, 2; Deecke Etr. Forsch. I, p. 28, n. 48.

Corneto (Tarquinii).

7) Eingehauene Inschrift in meist eckigen und alterthümli-

Buchstaben auf einem Nenfrosarkophag aus dem Grabe der Alsina, von der Gräfin Bruschi 1873 aufgedeckt.

velθur larθal · clan | pumpualclan · larθial | avils . cealχls · lupu

Fabr. C. I. Sec. Spl. n. 112, nach Ed. Brizio; vgl. Corssen I, p. 659 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 20 ff., n. 14.

8) Eingehauene und roth ausgemalte Inschrift ähnlicher Art am Deckel eines Nenfrosarkophags aus demselben Grabe.

larθ · avles · clan | avils huθs · | muvalχls · lupu

Fabr. ibid. n. 115, nach demselben; vgl. Corssen I, p. 662.

9) Schwarzaufgemalte Inschrift eines Sargdeckels aus demselben Grabe (Fabr. ib. n. 116; Cors. ib.).

larθ : larθial : avils : huθs : lu[p]*u*

10) Inschrift eines Sarkophags von Poggio del Castelluccio, 1854 gefunden, jetzt im Garten Falgari, der Gräfin Bruschi gehörig.

a*u*icne . . *v*eltna : . . . . turefnesiθvas | avilscis · muvalχl . . .

Fabr. C. I. n. 2335, d, nach Hübner Bull. 1860, p. 148, n. 3b. Die erste Zeile ist jedenfalls arg verlesen. Die Inschrift des Deckels s. Fabr. ibid. c, nach Hübner ibid. 3a; vgl. Deecke Etr. Forsch. I, p. 16 ff., n. 8.

11) Eingehauene Inschrift am oberen Rande (nach Fabretti am Deckel) eines schwarzgrauen Peperinosarkophags aus demselben Grabe, an gleichem Orte verwahrt. Auf dem Deckel liegt ein Mann. Die Vorderseite zeigt in flachem alterthümlichem Relief den Todten auf einer Biga, begleitet von einem geflügelten Dämon; vorn 8 Männer, hinten 2.

larθ · arnθal · plecus : clan : ramθ*asc* : apatrual : eslz · | zilaχnθas : avils : θun*e*ś*i* : muvalχls : lupu

Fabr. ibid. a, nach Hübner ibid. n. 1; vgl. Corssen I, p. 552 ff., der ramθasv und θuns śi liest; Deecke Etr. Forsch. I, p. 17, n. 9, wo auch über das Verhältniss dieser Inschrift zu derjenigen des Deckels von n. 10 gesprochen ist.

12) Inschrift am Deckel eines grossen Sarkophags der Villa Averardi.

larθi einanei · śeθres · sec · ramθasuruśla | ecnatial · puia · larθl · cuclnies · velθ[urus] | avils · huθs · celχls

Fabr. C. I. P. Spl. n. 437, nach eigener Copie; vgl. Corssen I, p. 660 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 15 ff., n. 7.

13) Schwarzaufgemalte Wandinschrift des Grabes der Ceisini, 1735 entdeckt.

ramθa · matulnei · seχ · marces · matul*na*[s] .... | puiam · amce · seθres ceis[in]ies · cisum · tame [ra] . u . . . . | laf . . . nasc · matulna sc · clalum · ce .... s · ci clenar · m · | a .... avence · lupum · avils[· m]aχs · mealχlsc · eitvapia · me ....

Fabr. C. I. n. 2340, nach Gori Mus. Etr. III, cl. II, t. VII, n. 3—4 und Maffei Osservaz. letter. V, p. 310, t. III; vgl. Corssen I, p. 704 ff., der Z. 3 afuna und ceisies ergänzt, Z. 4 afuna und mene (?); Deecke Etr. Forsch. I, p. 31 ff., n. 56.

14) Schwarzaufgemalte Wandinschrift neben dem Zuge eines reitenden Feldherrn in einem 1864 von der Gräfin Bruschi entdeckten Grabe.

θui · clθi · a.utniaθ : | vel · velus'a · avils | cis · zaθrmisc | s·e . . . r : auis'a

Monum. Ined. VIII, t. XXXVI, vgl. Brunn Ann. d. Ist. 1866, p. 422 ff. — Das Grab scheint nach andern Inschriften einer Familie ap(u)na gehört zu haben, deren Name vielleicht auch in der ersten Zeile obiger Inschrift steckt. Statt clθi lässt sich suθi vermuthen. Die vierte Zeile ist ganz dünn und fein und theilweise unleserlich geschrieben.

Viterbo und Umgegend.

15) Erhabene Inschrift eines grossen Sarkophags aus dem Grabe der Churchle, jetzt, nach dem Tode des Hrn. Lattanzi, im Besitze des Hrn. Franc. Bomba in Vetralla. Auf dem Deckel liegt ein Mann, in ein Tuch gehüllt, ein Hündchen in der Hand. An der Vorderseite ein Relief von zwei Cestuskämpfern mit zwei Dämonen und einem Seedrachen; auf der rechten Schmalseite ein Mann zu Ross.

larθ : χurχles : arnθal χurχles : θanχvilusc : cracial | clan : avils : ciemzaθrms : lupu

Fabr. C. I. n. 2071, nach Joh. Forchhammer bei Henzen Bull. 1853, p. 184, und Orioli Album XIX, 173; vgl. Cors-

sen I, p. 656 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 8 ff., n. 1; im Herbst 1875 von mir revidirt.

16) Aehnliche Inschrift aus demselben Grabe, ebendort verwahrt. Der Mann auf dem Deckel ist bekränzt, am Oberkörper nackt und hält einen zerbrochenen Becher in der Hand. An der Vorderseite zwei Männer, mit zwei Tritonen kämpfend.

arnθ : χurcles : larθal : clan : ramθas : *n*evtnial : zilc : parχis : amce | marunuχ : spurana · cepen : tenu : avils : maχs semφalχls lupu

Fabr. ibid. n. 2070, ebendorther p. 183; Orioli p. 173; vgl. Corssen I, p. 703 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 11 ff., n. 2; im Herbst 1875 von mir revidirt.

17) Eingehauene Inschrift am Deckel eines Sarkophags von Nenfro aus dem grossen Grabe der Alethna bei Viterbo, das über 40 Särge enthielt.

aleθnas · *v* · v · θelu : zilaθ · parχis | zilaθ · eterav · clenar . ci · acnanas*a* |·*v*lsśi · zilaχ*n*u · celuśa · ril XXVIIII | papalse*a* · acnanasa · VI · manim · arce · ril LXVII

Fabr. ibid. n. 2055; P. Spl. n. 111, nach Bazzichelli bei Orioli Bull. 1850, p. 92 ff.; vgl. Corssen I, p. 677 ff., der clenarci und li (?) statt VI liest. Im Herbst 1875 von mir revidirt.

18) Eingehauene Inschrift auf der Brust eines auf dem Deckel eines ähnlichen Sarkophags liegenden Mannes, der eine Trinkschale in der Hand hält; aus demselben Grabe.

arnθ · aleθn|as · ar · clan · ril | XXXXIII · eitva·ta| mera · śarvenas | clenar · zal · arce · acnanasa · zilc · mar|unuχva · tenθas · eθl · | matu · manimeri

Fabr. ibid. n. 2056, ebendorther p. 40 u. 92; vgl. Corssen I, p. 682 ff., der marvenas und clenarzal liest. Im Herbst 1875 von mir revidirt.

Orvieto (Volsinii?).

19) Schwarzaufgemalte Wandinschrift auf dem Gewande eines Knaben im ersten Golini'schen Grabe, demjenigen der Leinie.

vel · leinies : larθial · θu*r*a · arnθialum | clan velusum : prumaθś · avils · se*mφ*ś | lupuce

Fabr. ibid. n. 2033, bis; par. 6 (D), c, nach eigener Copie; vgl. Conest. Pitture murali a fresco e suppellettili scoperte in una necropoli presso Orvieto p. 44 ff.; Corssen I, p. 649 ff., der ruka und seśθś liest. Im Herbst 1875 von mir revidirt.

Perugia.

20) Der grosse Travertincippus (Fabr. ibid. n. 1914; t. XXXVIII; Conest. Mon. Perug. IV, p. 511—35; t. I, n. 1; Corssen I, p. 881 ff., t. XXII) der Velthina und Afuna scheint an drei Stellen Zahlwörter zu enthalten, von denen die erste allerdings etwas zweifelhaft ist. Die Inschrift ist eingemeisselt und roth ausgemalt, und steht auf zwei Seiten (A u. B).

a) naper śranczl θiifalśti · v (A, 15)·
b) elθina hutnaper · penezś (A, 16)
c) hen · naper · cicnlhareutuśe (A, 24)

In allen 3 Fällen steht naper dabei, das auch A, 5—6 mit dem Zahlzeichen XII vorkommt. Im Herbst 1875 von mir revidirt.

Volterra.

21) Inschrift auf zwei Seiten eines würfelförmigen Tufsteins vom Eingange eines Grabes, wo er von Thonsachen umgeben stand, jetzt im städtischen Museum.

titeśi : cale	śi
cina:cś:mes	tleś
huθ : naper	lescan
letem : θui	
araśa : θen	tma
selaei : tre	cś
θenśt : me	uaθa

Fabr. ibid. n. 346; t. XXV, nach eigenem Abklatsch; vgl. Corssen I, p. 618 ff. Im Herbst 1875 von mir revidirt, wobei ich zweifelnd leteśi und θenśi angemerkt habe.

Wörter mit Zahlenbedeutung hat man ferner in folgenden Inschriften zu erkennen geglaubt, oder könnte sie wenigstens darin finden.

22) Inschrift an einem sculpturgeschmückten Sarkophag aus dem Grabe der Alethna zu Viterbo (vgl. n. 17 u. 18).

. . . ? av [le · ale] θ*n*a*s* [a]rnθal cl*a* [n ·] θanχvilusc · ruvfial · zilaχ [nuce] | . . . ? spur*e*θi · apasi · sv*a*las · marunuχva cepen · tenu · eprθnevc · eslz te · · | eprθ*n*eva · esl*z*

Fabr. ibid. n. 2057; P. Spl. p. 111, t. X B, nach Bazzichelli; vgl. Corssen I, p. 665 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 12 ff., n. 3. — Ob im Anfange der ersten und zweiten Zeile etwas fehlt, ist zweifelhaft. — Zu elsz vgl. n. 11, und esals n. 6.

23) Fragment einer Inschrift von einer arca bisomos aus Bomarzo, einst bei Hrn. Basseggio zu Rom, jetzt verloren.

zilaχnce avil · si

Fabr. ibid. n. 2432, nach Sec. Campan. Giorn. Accad. CXIX, 325; vgl. Corssen I, p. 676. — Da vielleicht avils zu lesen ist, so kann der als i gedeutete letzte Strich auch einer Ziffer angehört haben, so dass gar kein Zahlwort vorläge.

24) Inschrift eines Sargdeckels mit Mannesfigur aus dem Hauptgrabe der Ceicna (Caecina) zu Volterra, im dortigen städtischen Museum.

ceicna · a · [t]lapuni · avilś . .

Fabr. ibid. n. 309, nach eigener Abschrift. — Lanzi Saggio II², p. 356, n. 47 las avils · ś . . Der Punct ist jedenfalls undeutlich, aber es heisst sonst stets avils.

25) Inschrift am Deckel eines grossen Sarkophags aus Corneto, im Garten Falgari, der Gräfin Bruschi gehörig (vgl. n. 10—11).

pumpui : larθ*i* puia l*a*rθal : cislevsi|nas av*l*eśla *s*eχ se*nt*inal *θ*aanχvilus

Fabr. C. I. Sec. Spl. n. 107, nach Ed. Brizio; vgl. Corssen I, p. 801 ff.; t. XIX, B, 4, der avieśla und seviinal liest; Deecke Etr. Forsch. I, p. 21 ff., n. 15. — Corssen hat cis von levsinas getrennt und sieht darin dasselbe cis wie in einigen der obigen Grabinschriften (= lat. hic, „hier"); Fabretti hat clevsinas, vgl. Deecke Kritik p. 12. Ich erinnere an χisvlicś (Fabr. C. I. n. 1922).

26) Schwarzaufgemalte Wandinschrift in der Grotta delle Iscrizioni zu Corneto, neben einem Bilde des Priapus (?).

civesanamatvesicalesece · eurasvclesvas · fes-
θiχvaχa

Fabr. C. I. n. 2301, nach Kellermann Bull. 1833, p. 60, n. 27; dagegen t. XLII, nach Mus. Etr. Vatic. I, t. CIII; vgl. Corssen I, p. 533 ff., t. XVI, 1, in der jetzigen Gestalt, wo civesan im Anfange und χa am Schlusse verblichen sind. Auch hier sieht Corssen dasselbe ci; vgl. Deecke Kritik p. 12.

27) Inschrift auf dem Deckel eines grossen Sarkophags von Poggio del Castelluccio, im Garten Falgari, der Gräfin Bruschi gehörig (vgl. n. 10—11; n. 25). Der Sarkophag selbst mit flachen und alterthümlichen Reliefs trägt eine zweite Inschrift (Fabr. C. I. n. 2335 [b]).

camnas : larθ · larθalś : atnalc · clan an · śuθi
lavtni : zivas · ceriχu | teśamsa śuθiϑ atrśrc · es-
cunac · alti · śuθi timunθ zivas murśl XX

Fabr. C. I. n. 2335, nach Hübner Bull. 1860, p. 148, n. 2[a]; vgl. Corssen I, p. 559 ff.; t. XVII, 1, der canpnas liest, tesam sa trennt und in letzterem dasselbe Wort, wie śas in einigen der obigen Grabschriften erkennt. Vgl. auch Deecke Etr. Forsch. I, p. 28 ff., n. 49; Kritik p. 12.

Dass nun aber auf den Würfeln und in den Grabschriften n. 2—21 wirklich Zahlwörter (in den unterstrichenen Wörtern) vorliegen, ist in meiner Kritik „Corssen und die Sprache der Etrusker“ hinreichend nachgewiesen worden. Es ergiebt sich dabei, dass die Angabe des Lebensalters, die auch in Ziffern nicht häufig ist (etwa 130 mal, meist aus Südetrurien), in Zahlwörtern sehr selten vorkommt, nämlich nur 16 mal (darunter einmal gemischt, n. 3), und zwar nur in der Südwestecke des eigentlichen Etruriens, in dem engen Dreiecke zwischen Vulci, Viterbo und Corneto; nur einmal begegnet etwas weiter nördlich in Orvieto eine Wandinschrift mit dem Lebensalter in einem Zahlwort (n. 19). Von jenen 15 Inschriften ferner sind nur 2, aus Corneto (n. 13 u. 14), Wandinschriften, die übrigen stehen an grossen Sarkophagen und Aschenkisten, meist sorgsam eingehauen, mehrfach mit alterthümlich eckiger Schrift. Aus jener selben Gegend stammen auch die beiden Würfel, sowie die 3 Inschriften, in denen ein Zahlwort mit

clenar „Söhne“ verbunden ist (n. 13; 17; 18), endlich die beiden mit zilχnu : cezpz (n. 6) und eslz · zilaχnθas (n. 11); auch θunz (n. 6) und das doppelte eslz (n. 22) gehören dahin. Ausserdem finden sich sichere Zahlwörter nur auf je einem Denkmal aus Perugia und Volterra, mit dem Worte naper verbunden, von Corssen (I, p. 495) als „conditivum“ erklärt, zur indogermanischen Wurzel nabh „verhüllen“ gehörig. Im Allgemeinen also waren die Etrusker in schriftlicher Anwendung der Zahlwörter sehr sparsam, wie denn auch die beiden Würfel neben Hunderten anderer mit Augen versehener, in etruskischen Gräbern gefundener, ganz isolirt stehen.

Gehen wir zur Deutung über, so bezeichnen die Wörter auf den Würfeln, etruskisch alphabetisch geordnet

ci, zal, huθ, θu, maχ, śa,

zweifelsohne die Einer von 1—6; die schwierige Frage aber ist, in welcher Reihenfolge. Die Würfel selbst geben darüber keinen Aufschluss. Wären sie wenigstens parallelepipedisch, so könnte man eine von dem Chefingenieur der Stadt Bologna, Caval. Ant. Zannoni, dem hochverdienten Entdecker der dortigen Nekropolen, gemachte Beobachtung verwerthen, wonach bei den 6 bisher aufgefundenen parallelepipedischen Würfeln aus dem etruskischen Bologna, wie ich mich im Herbst 1875 selbst überzeugt habe, die Zahlen 1 und 2 auf den kleinsten Seiten stehen, 3 und 4 auf den mittleren, 5 und 6 auf den grössten. Oder fehlten zwei Seitenflächen, wie bei vielen reihenweise verbundenen etruskischen Würfeln, so würde man nach deren Analogie wissen, dass dies die Flächen mit 2 und 5 wären. Nun aber sind die Würfel cubisch und vollständig; die Zahlwörter aber stehen in allen Diagonalen ohne jede Gesetzmässigkeit, auch bei beiden Würfeln verschieden, so dass kein Anfang zu entdecken ist. Als einziger Anhalt könnte betrachtet werden, dass, wenn man die Würfel so nebeneinander legt, dass in beiden maχ in der zum Schreiben natürlichsten Diagonale steht, nämlich von rechts oben nach links unten, die sämmtlichen übrigen Flächen sich in Bezug auf die in ihnen enthaltenen Wörter decken; aber die Richtung entspricht, wie die obigen Diagramme zeigen, auch nicht bei einem einzigen Worte, und selbst in dieser Unregelmässigkeit ist kein Gesetz zu entdecken. Legt man dagegen die Würfel so, dass irgend ein anderes Wort in beiden die gleiche Richtung hat, so

entsprechen sich nicht einmal die übrigen Wörter, die Unregelmässigkeit ist dann also noch grösser. Dennoch ist es wohl dieser Anhalt gewesen, auf welchen hin, wie Dr. Braun in in der Sitzung des archäologischen Instituts zu Rom vom 7. April 1848 (Bull. p. 73) mittheilte, Domenico Campanari zuerst den Versuch einer indogermanischen Ableitung jener Zahlwörter gemacht hat, indem er maχ = 1 setzte. Es heisst dort p. 74 in Bezug auf die Würfel: ora il sign. Dom. Campanari ha fatto l'ingegnoso esperimento di porli a comparazione con altri dadi antichi, dove i numeri trovansi indicati con occhj numerici, e ponendo il „maχ" col n. 1, il „θu" ha corrisposto perfettamente al n. 2 del medesimo dado, e così il „zal" al n. 3, ed il „huθ" al n. 4, mentre „ci" = 5, e „śa" = 6 venivano a stare sui fianchi precisamente come presso gli altri dadi antichi. Hiernach bot sich von selbst die Combination von maχ mit griech. *μία*, wozu ich selbst noch, mit fehlendem i, *μά-κελλα* (neben *δί-κελλα*) und *μῶ-νυξ* hinzufüge, während das χ dem k von sansk. ê-ka, dem c von lat. uni-cus verglichen werden kann, auch dem χ von etr. rumaχ = Romanus, cusiaχ = Cosanus u. s. w. zu entsprechen scheint (O. Müller Etr. I², p. 501); ferner entspräche θu mit doppelter Lautverschiebung dem Stamme des sansk. dv-a, lat. du-o; zal wäre aus *tar als vermuthetem Stamme von sansk. tr-i, lat. tr-es entstanden, vgl. ter-tius, ter-ni, wobei t entweder durch Aspirirung, wie im Germanischen, oder durch Assibilirung (durch die Mittelstufe s) in z übergegangen wäre; huθ enthielte mit einfacher Lautverschiebung beider Consonanten den Stamm von sansk. ćat-var, lat. quat(t)-uor, wobei die Verdumpfung von a zu u keine Schwierigkeit macht; ci wäre der Rest von lat. qui-nque, vgl. qui-ni; śa derjenige von sansk. śa-ś, lat. se-x, vgl. se-ni. So bestechend dies Alles auf den ersten Blick scheint, so schwer sind die Bedenken, die sich bei näherer Prüfung erheben. Aehnliche Verstümmlungen, wie sie hier angenommen werden müssen, gehören nur Sprachen spätester Formation an, wie etwa dem Neupersischen; die Lautverschiebung ist vollständig unregelmässig; der Uebergang von t in z, von r in l ist etruskisch durchaus nicht sicher nachgewiesen, viele kleinere Bedenken gar nicht zu rechnen. Es bleibt daher wahr, was ich in meiner Kritik p. 27 behauptet habe: „Eine Sprache mit den Einern maχ, θu, zal, huθ,

ci, śa . . . . ist nicht italisch und gehört, wenn sie überhaupt indogermanisch ist, einem weit abliegenden Zweige an". Ich hätte auch sagen können „steht weiter vom Urindogermanischen ab, als irgend eine bisher mit Sicherheit aus diesem abgeleitete Sprache gleichen Alters". Man vergleiche nur die altceltischen oder altitalischen Zahlwörter mit den Urformen des Etruskischen, und der grössere Abstand dieser indogermanischen wird klar hervortreten. Dies hat auch Corssen wohl gefühlt, wenn er, um seine Hypothese der nahen Verwandtschaft des Etruskischen mit den übrigen italischen Sprachen aufrecht zu halten, zu seiner verzweifelten Deutung jener 6 Wörter als einer Widmungsinschrift des Künstlers gegriffen hat, wobei er die Campanari'sche Reihenfolge unbesehens beibehielt; vgl. meine Kritik p. 8 ff. —

Nun aber muss ich, nach sorgfältigster Umsicht, die Grundlage des Ganzen, nämlich die obige Behauptung Dom. Campanari's vom Entsprechen anderer antiker Würfel, durchaus bezweifeln. Es ist mir weder durch Autopsie, noch durch mündliche oder schriftliche Erkundigungen gelungen, in irgend einer Sammlung Italiens oder des übrigen Europa's auch nur einen einzigen antiken Würfel aufzufinden, der die Zahlen so geordnet enthielte, wie Campanari angiebt und bei seinem Deutungsversuch voraussetzt, dass sich 1 und 3, 2 und 4, 5 und 6 auf den entgegengesetzten Flächen gegenüberständen. Sämmtliche griechische und römische, sowie die meisten etruskischen Würfel beobachten die in der Anthologia Palatina (XIV, 8) angegebene Anordnung

ἓξ ἕν, πέντε δύο, τρία τέσσαρα κῦβος ἐλαύνει,

die auch bei den modernen Würfeln sich behauptet hat, dass nämlich die Zahlen der entgegengesetzten Seiten zusammen immer die Summe 7 ergeben. Nur in Etrurien findet sich, zwar nicht gleich häufig, aber doch auch nicht selten und an einzelnen Orten überwiegend, eine andere Art Würfel, auf der die Zahlen so vertheilt sind, dass die auf einander folgenden sich gegenüber stehn, also 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6, mit den Summen 3, 7, 11. So haben diese Anordnung von 19 bologneser Würfeln mindestens 13; sie findet sich auch bei Würfeln von Marzabotto (Gozzadini Relazione di un' antica necropoli a Marzabotto p. 39; t. XIX, 15), und ich habe sie namentlich im Südwesten Etruriens, in Orvieto, Viterbo, Corneto beob-

achtet; bei parallelepipedischen Würfeln scheint sie sogar regelmässig zu sein. Man kann diese Anordnung vielleicht als die ältere, specifisch etruskische ansehn, die nach und nach von der griechisch-römischen verdrängt wurde. Den einzigen Versuch aber, einen Würfel nach Campanari's System zu belegen, hat Fabretti in seinen Appunti epigrafici p. 10, Note 2 gemacht, wo er für einen solchen Würfel aus Pompeji Rich Dict. des antiqu. rom. s. v. tessera citirt. Beim Nachschlagen von Rich aber ergiebt sich, dass derselbe im Texte überhaupt nur die gewöhnlichen griechisch-römischen Würfel kennt, deren entgegengesetzte Seiten 7 ergeben, und dass die Abbildung eines Würfels von Herculaneum (nicht Pompeji), die er giebt,



von Fabretti offenbar falsch gedeutet worden ist, indem unten 6, hinten 3, rechts 2 zu denken ist, so dass ein gewöhnlicher Würfel vorliegt. Demnach muss Campanari's ganzer Deutungsversuch so lange als vollkommen unsicher gelten, bis ein Würfel der verlangten Art wirklich nachgewiesen worden ist.

Eine zweite Deutung der etruskischen Zahlwörter hat Isaac Taylor versucht, und zwar aus dem uralischen oder tschudischen Sprachstamm, zuerst in den Etruscan Researches 1874, Chapt. V, p. 155 ff., dann in einer kleinen Schrift the Etruscan language 1876, p. 4 ff. Die von mir in meiner „Kritik" p. 4, Note * gegebene Reihenfolge ist nur diejenige, in welcher er die Zahlwörter bespricht; als Resultat dagegen stellt er hin

maχ, ci, zal, ś a, θu, huθ.

Seine Vergleichungen sind leider etwas unmethodisch und gehen nicht immer auf die nachweisbare Grundform zurück: doch kann ich das in dieser Zeitschrift nicht ins Einzelne verfolgen. Nach meinen Untersuchungen sind die uralischen Grundformen

ak, kak, kal-m, nal-ja, vat, kvat,

von denen offenbar kak aus akak = 1+1, kvat aus akvat =

1+5 entstanden sind. Berührungen mit dem Etruskischen zeigen sich nur bei 2, 3 und 6; denn bei 1 kann weder in ak Abfall des anlautenden m, noch in maχ Vorschlag eines m angenommen werden. Aber auch bei den andern Zahlwörtern ist sowohl der Abfall der Endconsonanten, wie die Lautverschiebung auffällig und unregelmässig. Für θu ferner muss man schon zum andern Zweige des Uralo-Altaischen, zum Tatarischen hinübergreifen, wo mongolisch tab-un, teb-un, tew-un = 5 ist, zu vergleichen mit mandschuisch tof-o-khon = 5. Endlich śa findet sein Analogon nur ausserhalb jenes Sprachstammes, in den jedenfalls nur in höchst entfernter Urverwandtschaft mit ihm stehenden Sprachen der in raschem Untergange begriffenen Jenisseier Sibiriens. So ist die Wahrscheinlichkeit einer Verwandtschaft mit dem Tschudischen um kein Haar grösser, als mit dem Indogermanischen. Was aber die Hauptsache ist, auch Taylor's Reihenfolge beruht auf dem noch nicht nachgewiesenen Campanari'schen Bezeichnungssystem.

Wie leicht aber solche etymologische Aehnlichkeiten täuschen, davon mag eine Deutung aus dem Jenissei'schen, mit der ich mich lange trug, eine Probe geben. Die Ordnung wäre danach

huθ, ci, θu, śa, zal, maχ,

und ihr würden entsprechen die jenissei'schen Grundformen

hut, ki-n, tu-ng, śa, χal, ah.

Hier ist die Uebereinstimmung viel grösser, als bei jenen beiden ersten Vergleichungen, und doch habe ich auch diese aufgegeben, da auch sie auf Campanari's Anordnung beruht.

Da demnach auf dem bisher eingeschlagenen Wege nichts zu erreichen ist, müssen wir einen andern suchen. Ich gehe daher von den übrigen Inschriften aus. Da zeigt sich zunächst, dass ci und zal nicht = 1 sein können, da sie beide mit dem Plural clenar „Söhne“ verbunden vorkommen, ci zweimal (n. 13 u. 17), zal einmal (n. 18). Auch śa heisst schwerlich „ein“, denn erstens scheint auch in tivrs (= *tivars?) ein Plural zu stecken (n. 3) und zweitens wäre dann larθi ceisi (n. 4) im zweiten Jahre gestorben. während sonst bei Kindern unter 4 Jahren das Alter niemals angegeben ist, vgl. Fabretti Osservationi paleografiche e grammaticali C. I. P. Spl. p. 243, Note 1. — Ferner kommt, wie ci und wahr-

scheinlich zal (n. 20, c u. a), auch huθ (hut) zweimal (n. 20, b u. 21) mit dem Worte naper vor, das demnach, wie auch sein schliessendes r anzuzeigen scheint, gleichfalls wohl ein Plural ist, wie es sich denn unverändert auch mit der Ziffer XII findet (Fabr. C. I. n. 1914, A, 5—6). Auch wäre, nach dem Zusammenhang der Stellen die Einzahl bei naper schwerlich durch ein eigenes Zahlwort ausgedrückt worden. Die einzige Inschrift, auf der naper sonst noch vorkommt, stammt von einem, jetzt leider verlorenen, Stein neben dem Thore San Severo in Perugia, nur handschriftlich überliefert in doppelter Zeichnung und Copie des Architecten San Gallo (Fabr. Sec. Spl. n. 90; t. I)

. . . . susinal
. . . . naperi

Es ist dies offenbar ein kleines Fragment einer grösseren Inschrift, an allen Ecken verstümmelt, und wenn Fabretti (ibid. p. 19, Z. 10) das schliessende i als die Ziffer 1 deutet, so ist dies durchaus unwahrscheinlich. — Endlich ist von maχ schwerlich der Zehner muvalχl (n. 8; 10; 11) oder mealχl (n. 13) zu trennen, in welchem, wenn auch die Umgestaltung des Einers noch unklar ist, die Endung -(a)lχl jedenfalls „-zig“ bedeutet. Nun wäre aber eine Bildung der einfachen 10 aus der Eins mit der Endung der Decaden unerhört und ist auch im Etruskischen kaum denkbar. So bleibt für die Einzahl nur θu und dem widerspricht nichts. — Heisst aber θu „eins“, so muss das gegenüberstehende Zahlwort huθ „zwei“ oder „sechs“ bedeuten. Da aber der Todte in n. 9 nur huθ Jahre alt geworden ist, so ist es nach Obigem wahrscheinlicher, dass huθ „sechs“ ist. Auch sprechen folgende zwei Gründe dafür, ci = 2 anzusetzen: erstens sind θu = 1 und ci die beiden einzigen unter den 6 Zahlwörtern, die mit einem folgenden Zehner noch anders verbunden erscheinen, als durch blosse Aneinanderrückung oder die dem Zehner angehängte Conjunction -c „und“, vgl. meine Etr. Forsch. I, p. 1 ff.; 31 ff., nämlich in

θunesi : muvalχls (n. 11)
ciemzaθrms (n. 15).

Nun sind es bekanntlich die beiden ersten Zahlen, die in einer Reihe von Sprachen theils durch Addition, theils durch Subtraction in eigenthümlicher Weise mit den Zehnern sich verbinden, vgl. lat. unetvicesimus, duodetriginta u. s. w.

Im ersten Hefte meiner Etr. Forsch. ferner (p. 35) habe ich in θuneśi eine Dativbildung vermuthet und glaube in der Verbindung eine Additionsform zu sehn; vgl. wegen des flexivischen n θu-n-z in n. 6. Dann wird ciemzaθrms eine Subtractionsform = lat. duode- sein; vgl. die Addirung in cis · zaθrmisc (n. 14). Zweitens begegnet in cezpz · (n. 6) ein höherer Einer, der 8 oder 9 heissen muss, vgl. den Zehner cezpalχals (ibid.). Da nun auch in cealχl (n. 2 u. 7) und in celχl (n. 12) das i von ci als e erscheint, so liegt die Wahrscheinlichkeit vor, dass im Etruskischen die 8 durch Subtraction der Zwei von der Zehn gebildet ist, wie in manchen andern Sprachen, z. B. im baskischen zortzi = 8, neben bederatzi = 9 und bat = 1, fast durchgängig in den tschudischen Sprachen u. s. w. Ist aber ci = 2, so ist sein Gegenwort śa = 5, und es liegt das gewöhnliche griechisch-römische Bezeichnungssystem vor. Für die Vertheilung von maχ und zal unter 3 und 4 bietet vielleicht einen Anhalt der cippus von Perugia (n. 20), wo erst 12 naper genannt werden, später hut = 6 und ci = 2, so dass der Rest in z(a)l = 4 stecken würde. Auch ist wahrscheinlicher, dass mit zaθr(u)m = 40 eine neue Bildungsform der Zehner beginnt, als dass es als 30 zwischen cealχl = 20 und muvalχl = 40 eingeschoben wäre; 50 und 60 fehlen leider noch; dagegen schliessen sich 70 und 80 wieder an die Bildungsweise von 20 und 30 an. Es ist nämlich wohl unzweifelhaft, dass semφ (n. 19) = 7 ist, semφalχl (n. 16) = 70; cezpalχal = 80 ist oben erwähnt.

Bei Angabe des Alters der Todten erscheinen die Zahlen, sowohl Einer, als Zehner, regelmässig mit angehängtem -s, einmal -is (in zaθrm-is-c n. 14). Da auch das stets vorhergehende Wort avils, in dem der Begriff „Lebensalter" stecken muss, dieses s zeigt, so ist es höchst wahrscheinlich nicht, wie Taylor meint, das Ordinalsuffix, sondern ein Casuszeichen, und zwar des Genitivs, dessen Bildung durch -s und -is sicher steht, vgl. z. B. O. Müller Etrusker I², Beilage II die Vornamen, und clenś, gen. von clan, śeχiś von śeχ, p. 442; 502 ff. — Der Genitiv avils erklärt sich dann wie lat. aetatis „im Alter", der Genitiv der Zahlwörter aber, wieder von avils abhängig, entspricht dem deutschen „von so und so viel Jahren". Das mitunter vor avils stehende oder dem Zahlwort folgende lupu (lupum, lupuce) muss dann heissen

„starb". Man wird auf diese Weise überall oben zu einer befriedigenden Deutung kommen. In n. 3 ist die Zahl der Lebensjahre durch eine Ziffer gegeben, und es folgt tivrs : śas, wahrscheinlich „(und) von 5 Monaten". Ich glaube nicht, dass ein so kleiner Abschnitt, wie 5 Tage, angegeben worden wäre; nach Wochen aber wurde schwerlich gerechnet. Dem so gewonnenen, in den Inschriften angegebenen Alter widersprechen die mehrfach auf dem Deckel der Sarkophage ruhenden Gestalten nicht. Der larθ χurχle (n. 15), nach meiner Deutung von ciemzaθrms 38 Jahre alt, wird zwar von Fabretti als uomo vecchio bezeichnet, erschien aber mir und meinem Reisebegleiter im Herbste 1875, wo ich noch in zaθr(u)m eine viel höhere Zahl suchte, also mein Urtheil eher zum Gegentheil disponirt war, als ein Mann von höchstens 30 Jahren; während arnθ χurcle (n. 16) in der That alt schien, so dass semφalχls = 70 passte. Wie unsicher übrigens diese Schlüsse aus den Deckelfiguren sind und wie wenig sich die im ersten Hefte meiner Etr. Forsch. (p. 9 u. 19) ausgesprochenen Hoffnungen auf entscheidende Resultate durch Autopsie erfüllt haben, darüber vgl. O. Müller Etr. I[2], p. 439 ff. — Die einzige erhaltene Wandfigur mit Zahlinschrift (n. 19) zeigt einen Knaben, zu dessen Alter semφś = 7 recht gut passt.

Endlich erscheint auch mehrmals ein angehängtes z, nämlich in θu-n-z (n. 6), eslz (n. 11 u. 22) und cezpz (n. 6). Die daneben stehenden Wörter scheinen theils Verba zu sein, theils Ehrenämter zu bezeichnen, so dass ich die Vermuthung wage, das angehängte z entspreche im Sinne dem griech. -άκις, dem deutschen „-mal".

Die so gewonnenen Zahlwörter sind demnach folgende:

1 = θu; dazu θuneśi (Dat.) und θunz (einmal)
2 = ci, Gen. cis; dazu ciem- = lat. duode-
3 = maχ, Gen. maχs
4 = zal, verkürzt geschrieben zl (n. 20, c), Gen. esals; dazu eslz (viermal). Der Vorschlag des e ist räthselhaft; der Wechsel von z und s nicht unerhört (Deecke Kritik, p. 10).
5 = śa, Gen. śas
6 = huθ, einmal hut (n. 20, b), Gen. huθs
7 = Gen. semφś
8 = cezpz (achtmal)

20 = Gen. cealχls, einmal celχls
30 = „ muvalχls, „ mealχls
40 = „ zaθrums, zaθrmis, zaθrms
70 = „ semφalχls
80 = „ cezpalχals.

Vom Indogermanischen abweichend ist die Flexion sämmtlicher Einer und Zehner; auch die Endung -alχal, -alχl ist eigenthümlich genug und klingt nur schwach an litauisch -lika an; räthselhaft ist endlich auch die Bildung von za-θrum. Ueberhaupt sehe ich keine Möglichkeit einer etymologischen Verwandtschaft der gewonnenen etruskischen Zahlwörter mit den indogermanischen. Ebensowenig aber stimmen sie zu den semitischen, koptischen, baskischen, uralo-altaischen, jenisseiischen u. s. w. — sie stehen vollständig isolirt, wie die Verwandtschaftswörter und die wenigen sonstigen sichern Vocabeln.

Nachtrag zu p. 257, n. 1. Nach einem Briefe Bunsen's an Lepsius (Arch. Ztg. VI, p. 375), auf den Hr. Dr. Körte mich aufmerksam macht, stammten die Würfel vielmehr aus den Ausgrabungen der Fürstin von Canino um Vulci und sind von ihr erst an Sec. Campanari verkauft, durch den sie zunächst nach England kamen, wo Bunsen sie sah.

W. Deecke.

Semitische Lehnworte im älteren Griechisch.

Ueber semitische worte im Griechischen sind bisher meines wissens zusammenhängende untersuchungen nicht angestellt. In Gesenius' Geschichte der hebräischen sprache und schrift findet sich S. 66 ein verzeichnis hebräischer resp. phönizischer worte, welche ins Griechische übergegangen (hier mit G bezeichnet): diese liste, deren quellen weiter nachzugehen wol nicht nötig ist, hat Renan, Histoire générale et système comparé des Langues Sémitiques (1855) S. 192—194 (2. éd. 1858 S. 203—204) mit einigen änderungen aufgenommen (R). Andres findet sich einzeln in Gesenius' Thesaurus und Handwörterbuch,

ferner in Benfey's Griechischem Wurzellexikon (1839—42; B): darauf scheint Victor Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere (2. Aufl. 1874; H) etwas zu sehr sich verlassen zu haben [1]), dessen bezügliche stellen ich wegen der culturhistorischen folgerungen anführe. Seit Gesenius und Benfey ist wesentlich neues fast nur durch de Lagarde hinzugefügt worden; einiges in den Gesammelten Abhandlungen (1866) verstreut (La), einiges in den Reliquiae iuris ecclesiae antiquissimae graece (1856) S. XXVI, XXXVII, XLVII (Lr), einiges in den Anmerkungen zur griechischen übersetzung der proverbien (1863) S. VIII (Lp); daneben ist mir nur noch bekannt, was Fleischer zu Levy's Wörterbuch angemerkt und was Fr. Müller bei Kuhn, Zeitschrift X 267 über *ἐλέφας*, 319 über *οἶνος*, und Beiträge II 490 über *ξίφος*, *ταῦρος*, *ῥόδον* gehandelt hat, sowie die bezüglichen stellen aus Schröder, die phönizische Sprache (1869; Schr.). Es dürfte sich lohnen, dies zerstreute material einer zusammenstellung und genauen betrachtung zu unterwerfen: wirklich neue funde habe ich nur wenige, meist nicht einmal sichere, zu verzeichnen; wer nicht über die umfassende gelehrsamkeit und die scharfsinnige combinationsgabe eines de Lagarde gebietet, wird sich auf diesem und ähnlichen gebieten immer mit der bescheidnen, hier aber hoffentlich nicht ganz undankbaren rolle des commentators begnügen müssen.

Was nun den meinem commentar zu grunde zu legenden text angeht, so habe ich denselben nicht auf das durch die überschrift dieses artikels abgegränzte gebiet beschränkt. Es zeigt sich nämlich schon bei oberflächlicher durchsicht des oben angegebenen materials, dass die bisherigen combinationen ziemlich unsystematisch nach äusserer klangähnlichkeit, ohne

---

[1]) Von R. v. Raumers indogermanisch-semitischen etymologien habe ich nur die einsehen können, welche in seinen Gesammelten sprachwissenschaftlichen schriften (Frankfurt a/M. 1863) S. 494 ff. stehen. Man wird nicht misbilligen, dass ich ihn auch, wo er entlehnte worte anführt, bei Seite lasse: der verdiente mann war hier eben in ein labyrinth geraten, in welchem der vermeintliche Ariadnefaden seiner methode ihn nur immer mehr irre führte. — Nöldechens programm „Semitische Glossen zu Fick und Curtius“ (Magdeburg 1876, ein zweiter teil für 1877 angekündigt) berührt sich hie und da mit unserem Thema (z. B. bringt auch er *λόγχη* mit רֹמַח zusammen), war aber nicht in diese Arbeit hineinzuziehen, da er es auf wurzelvergleichungen abgesehen hat.

zugrundelegung bestimmter regeln bezüglich der einander entsprechenden laute vorgenommen sind. Ist dies der standpunct, von dem ausgegangen werden muss, um überhaupt erst einiges material zusammenzubringen, so versteht es sich ebenso von selbst, dass möglichst bald versucht werden muss, das zunächst blos scharfsinnig erratene in einen gesezmässigen zusammenhang zu bringen: die geschichte der etymologie ist ein fortlaufender beweis für die gefährlichkeit jenes äusserlichen verfahrens, an welchen hier nur erinnert zu werden braucht. Um nun nicht eine reihe von gesezen, aber doch einige beobachtungen über die erscheinungen festzustellen, welche die aus dem semitischen sprachgebiet ins griechische übergehenden worte zeigen und die wenigstens einen vorschmack der kriterien geben können, welche hier bei fortgesezter forschung jedenfalls ans licht treten werden, müssen wir das spärliche material möglichst zu ergänzen streben. Aus diesem grunde wird es gerechtfertigt erscheinen, dass ich mit ausnahme einiger ganz unhaltbarer combinationen [1]) nicht nur die alten lehnworte, sondern auch spätere fremdworte und selbst einige glossen in die folgende liste aufgenommen habe [2]): zur orientierung darüber sind jedem wort einer oder einige namen von schriftstellern, bei denen es zuerst vorkommt, hinzugefügt. Ich habe diese aus der neuen Pariser ausgabe von Stephanus' Thesaurus entnommen, wo die genaueren citate an den betreffenden stellen zu finden sind (sp. = spätere, lexx. = alte lexicographen). Die namen der griechischen buchstaben besonders mitanzuführen habe ich für überflüssig gehalten.

1 ἅβρα gesellschafterin (sklavin) Menand. = aram. חַבְרָה Lr XXVI



2 ἀῤῥαβών handgeld Isaeus = hebr. עֵרָבוֹן Unterpfand G 66 B I 101.

---

[1]) Dazu gehört auch Gesenius' ἔλφος = חלב; J. Schmidt in Kuhn's Ztschr. 22, 316.

[2]) Dagegen fehlt unter den zur vergleichung herangezogenen dialecten das Assyrische, dessen ich nicht kundig bin. Vielleicht wird man misbilligen, dass ich trozdem diese untersuchung zu führen gewagt habe: aber die resultate der Assyriologie sind im detail, wenn gesichert, so doch jedenfalls nicht soweit anerkannt, dass man sie zu vergleichenden betrachtungen wie die vorliegende heranziehen könnte.

3 *ἅρπη* sichel dichter von Hesiod ab; Lucian, Aelian = hebr. חֶרֶב schwert Lp VIII.
4 *βάλσαμον* Theophrast, spp. = h. בֶּשֶׂם La 17, 8.
5 *βάσανος* probierstein Pind. Theogn. (später übertragen) = h. בָּשָׁן (das land) Basan B II 65; von √ בחן prüfen Lr XLVII; êrânisch La 274, 35, vgl. Curtius Griech. Etym. 4. Ausg. s. 430.
6 *βῖκος* usw. krug Herodot, Xen. — vielleicht semitisch, = h. בַּקְבּוּק flasche? La 212, 4.
7 *βότρυς* traube Theophr. (aber *βοτρυόδωρος* schon Aristoph.) = בֹּסֶר *ὄμφακες* Lp VIII.
8 *βύσσος* Theocr., LXX, spp. = h. בּוּץ R 192, Schr. 134.
9 *γαυλός* milcheimer Herodot, *γαῦλος* kauffahrteischiff dsgl. zu √ גל? vgl. قل, גֻּלָּה ölkrug, ebenfalls von der rundung.
10 *γοίδ* schwarzkümmel, koriander Dioscor. app. = h. גַּד La 57, 10.
11 *δέλτος* schreibtafel Eurip., Aristoph. = דֶּלֶת tür — seite, columne eines buches.
12 *ἔβενος* ebenholz Herodot = h. הָבְנִים dass. R 192.
13 *ἴασπις* Plato = h. יָשְׁפֵה R 193.
14 *κάβος* ein getreidemass LXX (2 Kön. 6, 25), Geop., Lexx. = h. קַב dass. B II 157.
15 *κάδος* eimer Herodot = h. כַּד dass. R 193 H 61.
16 *κακκάβη* (-ος) topf Aristoph. u. a. kom., semitisch? La 50 anm. 2.
17 *κάμηλος* Aesch., Herodot = h. גָּמָל R 193.
18 *κάννα* rohr Aristoph. = h. קָנֶה R 192.
19 *κασ(σ)ία* Herodot, spp. = h. קְצִיעָה R 193.
20 *κίβδ-ηλος* unächt Pind. = aram. √ ܟܕܒ [kdb] lügen Lp VIII.
21 *κιβωτός* schrank Aristoph. = h. תֵּבָה kasten Rödiger in Ges. Thes. s. v.; Ewald hebr. Gramm. § 47 c S. 123 anm. 3 der 8. ausg.; Fleischer in Ber. der k. sächs. Ges. d. Wiss. 1866 s. 310; Lr XXXVII.
22 *κίδαρις* (*κίταρις*) turban Philo, Joseph., Menand. Leg. = h. כֶּתֶר (phoen. כתר krönen Levy phoen. Wörterb. s. 25), aber vielleicht persisch La 207, 13.
23 *κιννάμωμον* zimmt Herodot, Aristot. = h. קִנָּמוֹן R 192.
24 *κινύρα* ein saiteninstrument, LXX, Joseph. = h. כִּנּוֹר R 194.

25 *κιξάλλης* strassenräuber Democrit bei Stobaeus flor. = h. √ שׁלל rauben R 194.
26 *κιττώ* zimmt Dioscor. = קִדָּה Schr. 126.
27 *κίων* säule Hom. vielleicht = h. כִּיּוּן statue (?) Amos 5, 26 La 13, 31.
28 *κλωβός* usw. käfig Antipater epigr. in Anth. Pal., Herodian., Eustath. = syr. ܟܠܘܒܐ [k'lûb] dass. R 193 [auch h. כְּלוּב].
29 *κύμινον* kümmel Aristoph. = h. כַּמּוֹן R 192, H 181.
30 *κυπάρισσος* cypresse Hom. = גֹּפֶר ein nadelholz (?) R 192; = h. כֹּפֶר pech B II 148 (nach v. Bohlen).
31 *κύπρος* cyperbaum, henna Dioscor. = h. כֹּפֶר R 192 Schr. 134.
32 *λαός* volk = לְאֹם Lp VIII.
33 *λεύγη* ein (milch-)mass Hesych. = h. לֹג dass.
34 *λῆδον* (*λήδανον*) Herod. III 107. 112 [1]), Aristot., spp. = h. לֹט R 192; = ar. لَاذَن [lâdân] oder لَادَن [lâdan].
35 *λίβανος*, *λιβανωτός* weihrauch Herod. III 107, Eurip., Aristoph., Plat. = h. לְבֹנָה dass. R 192.
36 *λῖς*, *λέων* löwe Hom. = h. לַיִשׁ, ar. لَيْث [leiṯ] dass. Pott II 2 s. 1262 B II 1; = לָבִיא löwin B II, x. Vgl. H 61.
37 *λόγχη* lanze Pind., Aesch. = h. רֹמַח dass. Lp VIII.
38 *μαγαδίς* ein saiteninstrument Xen. = h. מַחֲלַת dass. Lr XXXVIII.
39 *μαγγανεία* zauberei („proprie incantatio" L) Aristoph., Plat. = h. מַנְגִּינָה spottlied Lr XXXVIII.
40 *μάλθα* weiches wachs Aristoph., Demosth. = h. מֶלֶט mörtel R 193, La 256, 11; Ewald a. a. o. anm. 1 (dagegen Dietrich in G. Hdw. s. v., Schr. s. 30 a. 1, Curtius 327).
41 *μάνδαλος* riegel Artemid. = h. מַנְעוּל dass. Lr XXXVII.
42 *μάνδρα* hürde, stall Soph. (fragm.), Callim., Eratosth. — kloster, spp. kirchl. = ar. مَحْضَر [maḥḍar] ort der anwesenheit (h. חָצֵר vorhof) Lr. XXXVII.
43 *μανδύη*, *μανδύας* mantel LXX, Themist. u. a. spp. = h. מַד Lr XXXVII; La 209, 8.
44 *μάρσιπος* sack, tasche Xen. lexx. Lp VIII.

[1]) das citat 128 bei Stephanus wie in Pape's Wörterbuch ist irrig.

45 *μαστροπός* kuppler, *μαστροπεύειν* prostituieren Xen. „a Semitis petitum: nam استعرب [istaʿrab] (cuius participium est مستعرب [mustaʿrib]) obscoene loquutus est, appetivit marem“ Lr XXVI.

46 *μάχαιρα* schlachtmesser Hom., schwert = h. מְכֵרָה dass. Lr XXXVII; umgekehrt (?) R 195.

47 *μέγαρον* saal Hom. zu h. גּוּר wohnen Lr XXXVII.

48 *μέσαβος* joch zu عصب [ʿaṣab], syr. ܥܨܒ [ʿṣab] (zusammen)binden „dubitans“ Lr XXXVII—VIII.

49 *μέταλλον* bergwerk Herod., Thuc., metall spp. zu h. מטל schmieden R 193 („peut-être“).

50 *μέταξα* (*μάτ.*) faden, (rohe) seide spp. = chald. מְטַכְסָא usw. (umkehrung von דמשׁק Ges. Thes. s. v.) Hitzig, s. Fleischer zu Levy's chald. Wb. II, 568ª; mit arab. اعتكس [iʿtakas] umkehren, عكاس [ʿikâs] verglichen von Lr XXXVII.

51 *μνᾶ* mine Xen. = h. מָנֶה dass. R 193, Levy phöniz. Wb. s. 29.

52 *μύῤῥα* myrrhe Sappho, Hippocr. = h. מֹר („forme araméenne מֻרָּה“) dass. R 192.

53 *νάβλας* (*ναύλας* u. a. m.) ein saiteninstrument Soph. (fragm. bei Plut.), Euphorion (bei Ath.), Joseph. spp. = h. נֶבֶל dass. (eig. schlauch) R 194. Vgl. La 265, 25.

54 *νέτωπον* eine salbe, resp. öl Hippocr. = h. נְטֹפָה (tropfen? vgl. unten) R 193.

55 *νίτρον* laugensalz Sappho = h. נֶתֶר dass. R 192, Ewald a. a. O.

56 *ὀθόνη* leinwand Hom. = h. אֵטוּן (?) R 193, Ewald a. a. o., H 147. 508.

57 *οἶνος* wein Hom. = aeth. ወይን:, ar. وين [wein] dass. Müller (Kuhn's Ztschr. X 319) H 67, dagegen indogerm. La 276, 1. Vgl. Curtius 393.

58 *ὄνος* esel Hom. = h. אָתוֹן eselin B I 123, H 502.

59 *πάγος* fels, hügel dichter von Homer ab; Aelian, Polyaen, Lucian = ar. فجّ [faǵǵ] breite bergstrasse Lr XXXVII.

60 *παλάθη* marmelade Herodot, spp. = h. דְּבֵלָה, aram. ܕܒܠܬܐ [dĕbeltâ] feigenkuchen G 66 (zweifelnd; bestimmt im Hdwb.).

61 [*πάλλαξ*, *ὁ* junger mann, *ἡ* mädchen (nur Ammon. u. lexx.)] *παλλακίς* kebsweib Hom. spp. *παλλακή* dass. Her. usw. = h. פִּילֶגֶשׁ dass. G Lr XXVI; umgekehrt (?) R 195.

62 *πεσσός* stein zum brettspiel Soph. fragm.; vielleicht = aram. פִּיסָא stein, täfelchen Fleischer zu Levy, Chald. Wb. II 572 ᵇ.

63 *πράσον* lauch Aristoph., Theopr. = aram. ܟܪ̈ܬ, ar. كرات [karrâṯ] dass. Lr XXXVII; Fleischer zu Levy Ch. Wb. I 428 ᵇ.

64 *ῥάβδος* rute, stab Hom. usw., peitsche Xen. = h. לָמֶד ochsenstachel Lp VIII.

65 *ῥίον* berggipfel Hom., vorgebirge Thuc. = aram. ܪܝܫܐ [rîš] haupt, gipfel Lp VIII.

66 *ῥοιά* (*ῥόα*) granatapfel Her., Aristoph., Plat. = h. רִמּוֹן dass. B II 372 H 515.

67 *σάκκος* (dem. *σακκίον*; Aristoph. auch *σάκτας*) sack Xen., Aristoph. = h. שַׂק dass. R 193 H 61.

68 *σαμβύκη* ein saiteninstrument Aristot. = aram. סַבְּכָא R 194.

69 *σής* motte Aristoph., Menand., Aristot. = h. סָס dass. R 193.

70 *σήψ* eine giftschlange Aristot., Nicand. = h. צָב, ar. ضبّ [ḍabb] eidechse.

71 *σίγλος* eine persische münze Xen. = h. שֶׁקֶל La 199, 15.

72 *σίκερα* berauschendes getränk Euseb. u. a. spp. (bes. kirchl.) = h. שֵׁכָר dass. R 193.

73 *σμύρις* (und verschiedene nebenformen, z. b. *σμίρις*) smirgel Dioscor. = h. שָׁמִיר dorn, diamant R 193.

74 *σοῦσον* lilie Diosc. bei Ath. = h. שׁוּשַׁן dass. R 193.

75 *συκάμινος* maulbeerbaum Amphis, Theophr. = h. שִׁקְמָה R 193.

76 *τιθαιβώσσω* bauen, nisten Hom., Nicand. (nähren Lycophr.) „paraît venir de דְּבַשׁ“ [honig] R 193.

77 *ὕβρις* frevel Hom. usw. = h. עֶבְרָה übertretung Lp VIII.

78 *ὕσσωπος* Theophr., LXX, Diosc. = h. אֵזוֹב R 192.

79 *φῦκος* tang, schminke Hom. usw. = h. פּוּךְ schminke R 192 Schr. 134.

80 *χαλβάνη* galbanumharz Hippocr., Theophr. = h. חֶלְבְּנָה R 192.

81 *χαυνῶνες* (*χαβῶνες*, *χαύωνες*, *καυῶνες*) gerstenkuchen LXX, lexx. = h. כַּוָּן R 193 B II 195.

82 *χηραμός* schlupfwinkel Hom., Ap. Rhod., Lycophr., in prosa erst von Aristot. an = ar. خورم [chôram]: Freytag s. v.: petrae fissuras rupturasque habentes Lr XXXVII.

83 *χιτών* unterkleid Hom. usw. = כְּתֹנֶת (neben כֻּתֹּנֶת) dass. R 193 H 60. 144 La 256, 13.

84 *χρυσός* gold Hom. usw. = hebr. חָרוּץ dass. [phöniz. חרץ Ztschr. d. D. M. G. 30, 137] R 192 H 61. 487.

Ausserdem erwähnt G 66 einige mass und gewicht bezeichnende glossen, welche nur die griechischredenden Juden aufgenommen haben, z. b.

85 *σίκλος* (h. שֶׁקֶל).

86 *κόρος* (h. כֹּר).

87 *σάτον* (aram. סָאתָא = h. סְאָה, s. G. Hdwb.), auch

88 *βάρις* = בִּירָה burg.

Solcher finden sich aber auch unter den bisher aufgeführten verschiedene, wie aus den beigefügten schriftstellernamen sich ergibt. Sie werden später wo nötig eingeklammert erscheinen.

Hierzu füge ich einige worte, welche zwar entschieden indogermanischen ursprungs sind, sich aber gleichzeitig auch im Hebräischen finden, also entweder in das Griechische durch semitische vermittlung eingedrungen sind, oder doch vermöge ihres gleichzeitigen vorkommens in beiden sprachen für die feststellung der einander entsprechenden laute mit herangezogen werden können [1]:

89 *ἀγάλλοχον* aloë = skr. agaru („dans les dialectes vulgaires aghil" R), hebr. אֲהָלִים R 194, La 11, 1.

90 *βδέλλα* (Hesych.), *βδέλλιον* (Diosc., Galen.) ein harz = skr. udûkhala (od. ulûkhala), h. בְּדֹלַח La 20, 2; r X anm. 2; = skr. madâlaka R 194 (nach Lassen).

91 *βήρυλλος* = skr. vâidûrya; erst aus dem Griechischen aram. billôr La 22, 5; r X a. 2.

92 *κάρπασος* feiner flachs (*κάρβασα* linnenes segel) =

---

[1]) Dazu sind worte wie *παράδεισος*, *παρασάγγης* nicht zu brauchen s. La 77, 28 ff. 210, 34 ff. — obwol mir die gleichstellung von *παράδεισος* mit dem arabischen plural farâdîs 211, 3 nicht möglich erscheint.

skr. karpâsa, aram. כַּרְפַּס, ar. كرباس [kirbâs] R 194.

93 *κῆβος, κῆπος* u.a.m. affe = skr. kapi, h. קוֹף R 194.

94 *λαβρώνιος* (*-ία*) weites gefäss, becher „scheint mir eine zusammenziehung von ṭnavaravaṇt und durch semitische vermittlung den Griechen zugegangen, weshalb das t fehlt“ La 215, 16.

95 *νάρδος* = skr. nalada, h. נֵרְדְּ R 194.

96 *προύνικος* läufer: „ob das von B[ochart] h[ieroz.] I 794 zu dem von ihm sicher falsch ausgesprochenen פרונק [pers. parwânah diener] gestellte *προύνικος* wirklich dazu gehört, mögen andre entscheiden, die wahrscheinlichkeit ist durchaus nicht dafür.“ La 77, 26.

97 *σάπφειρος* Theophr., Diosc. = skr. çanipriya, h. סַפִּיר, aram. סַמְפִּיר resp. ܣܦܝܠܐ [sappîl] Lr X a. 2, R 193.

98 *σμάραγδος* (*μάραγδος*) = skr. marakata, h. בָּרֶקֶת, Lr X, vgl. G. Hdwb.; Curtius 526.

Endlich die von Fr. Müller behandelten worte zweifelhafter herkunft:

99 *ἐλέφας* Kuhn's Ztschr. X, 267.

100 *ξίφος* Beitr. II, 491.

101 *ταῦρος* ebd. 491 (s. auch Ewald, hebr. Gr. § 48 c s. 123 a. 1 der 8. ausg.).

102 *ῥόδον* ebd. 493.

Um zu sehen, wie viele von diesen soi-disant Semiten wirklich die ahnenprobe bestehen können, wird es zunächst nötig sein, eine anzal vollkommen sicherer beispiele herauszulesen. Als solche werden wir nur die ansehen können, bei denen die entlehnung durch besonders frappante übereinstimmung des lautes und der begriffe, durch den mangel einer angemessenen indogermanischen etymologie, oder auch dadurch gesichert wird, dass die bezeichnete sache auf semitischem boden erwachsen oder wenigstens ganz bestimmt durch Semiten weitergetragen ist.

Hier sind anzuführen *βάλσαμον βύσσος* (*γοίδ*) *ἔβενος ἴασπις* (*κάβος*) *κάμηλος κάννα κασσία κιννάμωνον* (*κινύρα*) *κλωβός* (*κόρος*) *κύμινον κύπρος* (*λεύγη*) *λῆδον, λήδανον λίβανος, λιβανωτός μνᾶ μύρρα νάβλας νίτρον σάκκος σαμβύκη σάπφειρος* (*σάτον*) (*σίκερα*) (*σίκλος*) (*σοῦ-*

σον) συκάμινος ὕσσωπος χαλβάνη χαυ(ν)ῶνες βδέλλα, βδέλλιον κάρπασος νάρδος. Bei keinem dieser worte wird ein zweifel möglich sein; wir sind also berechtigt, sofern wir in ihnen bestimmte consonanten einander regelmässig entsprechen sehen, diese correspondenzen unserer weiteren untersuchung wenigstens im wesentlichen zu grunde zu legen. Es finden sich aber in den genannten worten

β	=	ב	ν	=	נ
γ	=	ג (s. aber k)	π	=	פ
δ	=	ד	ϱ	=	ר
ι	=	י	σ	=	צ שׂ שׁ ס (auch σσ) ז (ὕσσωπος)
ϰ	=	כ ג ק	τ	=	ת
λ	=	ל.	φ	=	פ
μ	=	מ	χ	=	כ ח

das heisst: im allgemeinen entsprechen sich die einzelnen buchstaben genau, wie die ordnung in den beiden alphabeten es erwarten lässt. Doch sind dazu noch einige bemerkungen zu machen.

Man ist gewohnt, hebräischem ת in eigennamen ein griechisches ϑ, dem ט ein τ entsprechen zu sehen: Ewald [1]) aber hat darauf hingewiesen, dass ursprünglich vielmehr das umgekehrte der fall sei, und de Lagarde [2]) dazu eine reihe weiterer belege geliefert, durch welche die sache für das ת vollkommen ausser zweifel gesezt wird. Für ט = ϑ hat de Lagarde nur מֶלֶט = μάλϑα, Ewald neben diesem noch אֵטוּן = ὀϑόνη: beide etymologien sind angezweifelt, doch erscheint ein ϑ z. b. auch in dem punischen namen Θοϱπάϑ = טרפה und in ϰώϑων = קָטֹן[3]), dem namen des zweiten hafens von Karthago. Auch kann diese correspondenz dem nicht auffallen, der mit Curtius [4]) in den griechischen aspiraten wirkliche aspirierte explosivlaute, nicht spiranten sieht, da erstere ohne zweifel den emphatischen

---

[1]) Hebr. Gramm. § 47 c anm., S 123 a. 1 der 8. ausg. (andeutungsweise z. b. schon in der 3. ausg. von 1838). — Ueber die schlüsse, welche die Semitischen dialecte in betreff der aussprache des Griechischen an die hand geben, entsinne ich mich vor längerer zeit eine abhandlung von Renan als separatabzug aus einer französischen zeitschrift gesehen zu haben; leider ist sie mir jezt nicht mehr zugänglich.

[2]) Abhh. 255, 28 ff.

[3]) Schröder 171 a. 28; 127.

[4]) Gr. Etym. 4 ausg. S. 416 f.

lauten der Semiten mindestens näher standen, als die lezteren [1]). Ganz ähnlich verhält es sich mit der darstellung des hebräischen כ, welches in älterer zeit überall als *κ* erscheint [2]), später wenigstens in der mehrzal der fälle durch *χ* ausgedrückt wird [3]), in welchem man doch zunächst geneigt wäre den vertreter des hebräischen ח zu suchen. Aber dieser laut muss den älteren Griechen von ihrem *χ* weit abweichend und unbequem erschienen sein: fast in allen älteren phönizischen namen ist er bei der umsezung in griechische laute einfach übergangen [4]), ja nicht einmal durch einen spiritus asper angedeutet [5]), und dem entsprechend fehlt ח einfach auch in einigen späteren worten wie *βδέλλα* = בדלח. Immerhin lässt sich nicht läugnen, dass eine ganz stricte regel für alle diese vier fälle sich nicht festhalten lässt. Semitischem ט entspricht *τ* in dem alten namen *Τύρος* [6]), umgekehrt *ϑ* dem ת in dem schon bei Xenophon vorkommenden *Θάψακος; χιτών* zeigt neben dem regelmässi-

[1]) Ueber die umkehrung des ursprünglichen verhältnisses s. La 256, 14 ff.

[2]) Ewald a. a. o.

[3]) Vgl. in obigem verzeichnis *χαυ(ν)ῶνες*, spätere eigennamen wie *Μάλχος*, *Ἰάμβλιχος*. Schliesslich zeigt sich solche erweichung sogar in fällen, wo *κ* = ק gewesen war, wie *Ἀμιλχάρ* = *Ἀμίλκας* bei Appian.

[4]) Die beispiele (*Ἄννων*, *Ἀννίβας*, *Ἀμίλκας* usw.) s. bei Schröder s. 85 ff. — Da im Lateinischen in diesen namen überall ein h, stellenweise sogar ch erhalten ist, genügt die nachweisliche neigung des späteren Phönizischen zur schwächung der kehlhauche nicht für die erklärung dieser thatsachen.

[5]) Bei *Ἱέρωμος*, *Ἱερόμβαλος* wird die erinnerung an das griechische *ἱερός* mitgewirkt haben.

[6]) Ich kann nicht mit Schröder (S. 111) annehmen, dass das *τ* in diesem worte, wie in dem pflanzennamen *ἀτιρ-(σίπτη* u. a.), neben s ss st ts z tz einer der mangelhaften versuche sei, den eigentümlichen semitischen laut Sādē, der dem Griechischen und Lateinischen abgeht zu umschreiben. Die älteren Griechen wenden, wie die obigen beispiele zeigen, ohne umstände *σσ* oder, vorzüglich im anfange des wortes, *σ* an, und es wäre ganz unerfindlich, wie sie auf den einfall hätten kommen sollen, zwar צדן *Σιδών*, aber צר *Τύρος* zu sprechen und zu schreiben. Andrerseits zeigen die phönizischen inschriften selbst stets צר; woraus mir aber nur zu folgen scheint, dass die Griechen den namen zuerst durch (indirecte) aramäische vermittlung (vgl. unten *μύρρα*) müssen kennen gelernt haben. Gern stützte ich diese vermutung noch weiter durch de Lagarde's ansicht (Abhh. 255, 32), dass die buchstabennamen *ἄλφα βῆτα* usw. „gar nicht daran denken phoenicisch zu sein, sondern syrischen

gen ausdruck des ת durch τ für כ bereits das χ [1]), welches andrerseits in *χαλβάνη* für ח eintritt, wie es sich auch in dem weit älteren, freilich gegen das Punische übrigens stark veränderten *Καρχηδών* und in dem doch gewis schon lange vor Lykophron in dieser form gebräuchlichen *Πάχυνος* zeigt. Sogar k ist für den rauhen kehlhauch angewandt worden in *Θάψακος* = תפסח. Im allgemeinen werden wir aber daran festhalten können, dass in älteren worten ת = τ, ט = ϑ, כ = κ ist, ח einfach wegfällt.

Keinem zweifel unterliegt die doppelte vertretung des ג durch γ und κ, die an kein bestimmtes gesez gebunden erscheint.

Auffällig ist wieder das verhalten des פ. In fast allen älteren worten entspricht ihm mit grosser regelmässigkeit π; nur im buchstabennamen *ἄλφα* und in *σάπφειρος*, wo die verdoppelung, resp. die geschlossene erste sylbe selbst nach späterer semitischer aussprache ein π erwarten liesse, ist ein φ, das dann auch in *χούφφοις* (= chûfis, חֻפָּץ) bei Dioscorides [2]) sich findet, ebenso in vielen eigennamen bei den LXX [3]).

Alle zischlaute werden einfach durch σ ausgedrückt, nur erscheint für das schärfere צ wol σσ. Dass in *ὕσσωπος* ein σσ das doch sehr weiche ז zu ersezen bestimmt ist, wird seinen

---

character zeigen". Aber es scheint mir nicht allein nahe zu liegen, das schliessende *α* derselben mit Schröder S. 30—31 als griechischen zusaz anzusehen, sondern direct dagegen sprechen die namen *μῦ*, *νῦ*, *ταῦ*, welche aramäischartig vielmehr *μῦμα* (oder eigentlich *μῖμα*), *νῦνα*, *ταῦα* hätten lauten müssen. Ganz ebenso ist z. b. *Σάραπτα* = צרפת. — Ueber לֹט = *λῆδ-ον* s. unten.

[1]) Auch *Χνᾶ* = כנע soll schon Hecataeus gesezt haben, Schr. S. 6; man würde daher nichts erreichen, wollte man die semitische herkunft anzweifeln oder statt *χιτών* die ionische form *κιϑών* (vgl. zu *μύρρα* 52) heranziehen (s. die analogen fälle bei Krüger, dialect. formenlehre § 4, 1. 3; Curtius Etym. S. 416). — Jenes *Χνᾶ*, *Ὀχνᾶ* übrigens mit *Φοῖνιξ* zu combiniren (H 517) ist ein gradezu abenteuerlicher gedanke, mit dem auch B II 109 nicht ernst zu machen wagt; eine wenigstens methodischere ableitung des griechischen namens (von פרן oder פין) hat de Goeje in den Abhandlungen der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften vorgeschlagen und durch hebräische eigennamen u.a.m. zu stüzen versucht, s. The Academy, May 14, 1870, p. 218.

[2]) Schr. 131.

[3]) Ewald S. 123 anm. 1. 2.

grund in der kürze des ersten vocals haben, der den accent auf sich gezogen hatte.

Wenn der stärkste aller semitischen kehlhauche von den Griechen meist vollkommen übergangen wird, so kann man sich nicht wundern, dass von einem versuche zur nachahmung der laute ח und ע nirgends die rede ist; es genügt, auf *ἔβενος* und *κασσία* hinzuweisen.

Was die vocale angeht, so erklärt sich das meiste ganz einfach, sobald wir einige der eigentümlichkeiten der phönizischen aussprache berücksichtigen: da ist es begreiflich, dass hebräischem o der massoretischen überlieferung *υ* entspricht (*κύπρος*, *κυπάρισσος*, *κινύρα*), dass hebr. ś́wâ mobile öfters durch einen kurzen vocal dargestellt wird (*χιτών*, *λίβανος*: anders *κλωβός*, *βδέλλα*, die später herüber gekommen sind), dass nicht nur hebr. ḥîreq (שִׁקְמָה), sondern auch ṣērē (gesteigert aus ĭ) ebenfalls als *υ* erscheint (*ὕσσωπος*), dass das zweite a von gamal zu e herabgedrückt ist (*κάμηλος*), dass statt der endung -ân das -ôn auftritt (*χαυών*) [1]. Bei ganz späten entlehnungen ist natürlich nicht sowol die phönizische als die itacistische aussprache zu berücksichtigen (*γοίδ*, *λεῦγος*).

Im allgemeinen zeigen also die griechischen formen ziemliche genauigkeit in wiedergabe der semitischen laute, besonders wenn man statt der sog. segolatformen der traditionellen hebräischen aussprache bei worten wie *νάβλα(ς)*, *νίτρον* die ursprünglicheren einsylbigen bildungen (nabl statt nebel) zu grunde legt. Hie und da finden sich freilich ausnahmen, die wir indes zum teil erklären können. Wenn z. b. hebräischem לֹט griechisches *λῆδον*, *λήδανον* gegenübertritt, so wird die griechische form eben nicht dem Hebräisch-Phönizischen, sondern dem Arabischen entnommen sein, das sein lâḏan (oben no. 34) nicht, wie z. b. بلسان balasân, erst wieder aus dem Griechischen zurückerhalten haben kann, da schon Herodot *λάδανον* gradezu als arabische glosse anführt (III, 112); auf die von לְבֹנָה abweichende vocalisation von *λίβανος* wird der name des gebirges von einfluss gewesen sein. Doch ist da manches irrationale zuzugeben, dem wir wenigstens nicht mehr nachkommen können, wie das eingeschobene l in *βάλσαμον* =

---

[1]) Schr. S. 98. 121. 125. 126 ff. — *χαυών* könnte freilich auch syrisch sein.

בשם (etwa basm) oder die form *κύμινον* neben כַּמּוֹן mit aufgabe der verdopplung und ändrung der vocalisation [1]). Letztere ist überhaupt veränderlicher, als das consonantische gerippe der wörter, dem gegenüber die vocale im Semitischen bekanntlich eine weit untergeordnetere rolle spielen als im Indogermanischen: grade in dieser beziehung ist es daher nicht zu verwundern, dass die Griechen sich die wörter hie und da durch einschieben von vocalen und änderung des tons mundrecht zu machen suchten (*ἔβενος*, *σαμβύκη*, *χαλβάνη*, *συκάμινος*, was mit den fällen wie *χιτών* sich berührt). Doch dürfen wir, glaube ich, aus dem bisherigen wenigstens den schluss ziehen, dass bei der aufnahme semitischer worte in das ältere Griechisch mit einer gewissen regelmässigkeit verfahren worden ist, von welcher abzusehen nur in solchen fällen unbedenklich sein wird, wo die entlehnung durch besondere gründe andrer art sicher gestellt oder doch äusserst wahrscheinlich gemacht wird. Legen wir diesen saz, der sich nachher noch durch zwei gesichtspuncte sachlicher art ergänzen wird, der folgenden betrachtung des restes unserer ersten liste zu grunde, so gewinnen wir für unsere resultate einen grad der sicherheit, welcher durch die gefahr, in einigen wenigen fällen stark entstellte wortformen zu verkennen, mir nicht zu teuer erkauft scheint [2]).

[1. *ἅβρα* = חברה würde nach laut und bedeutung genau übereinstimmen; der besser bezeugte spir. lenis (= ח s. ob. s. 283) wäre danach jedenfalls richtig. Doch beweist, wie mir Dr. Bezzenberger bemerkt, die analogie des lateinischen delicata Lieblingssklavin, dass auf *ἁβρός* zurückzugehen und das wort mit Fick (Kuhn's Ztschr. XXII, 216) für makedonisch zu halten ist.]

2. *ἀρραβών* ist als semitisch von Gesenius reclamiert, von Renan in seiner liste übergangen worden, während Benfey es festhält. Ich glaube, mit recht; es ist mit Ges. Hdwb. s. v. als ein terminus technicus zu betrachten, dessen entlehnung nahe genug liegt, die laute wie die bedeutung unterstüzen ebenfalls diese annahme.

---

[1]) wenn man nicht eine von der hebräischen verschiedene form voraussezen will: aber auch aram. und arab. ist kammûn.

[2]) Eckige klammern bezeichnen in der folgenden liste, dass die semitische herkunft durch die genauere untersuchung ausgeschlossen erscheint.

[3. ἅρπη kann ich nicht = חרב halten. Abgesehen vom spiritus asper, auf den ich kein gewicht legen will, ist π = ב nicht zu rechtfertigen; ausserdem ist das wort, wie dies nicht selten vorkommt, ausschliesslich älteren dichtern und der spätesten prosa eigen. Fremdwörter aber darf man in der alten poesie (die komiker natürlich ausgenommen) nur da suchen, wo entweder mit einer fremden sache ein fremdes wort frühzeitig gemeingut des ganzen volkes geworden und der fremde ursprung vergessen war, oder aber der dichter einen besonderen zweck mit solcher auffälligen abweichung vom gewöhnlichen verband; wie wenn Aeschylus ein wort wie *βαλήν* anwendet, welches eben zu seinem *φλαττόθρατ* gehört. Bei den Alexandrinern und noch späteren, dichtern wie prosaikern, würde ein solches bedenken natürlich nicht stichhaltig sein. Ueber die indogermanische etymologie s. Curt. 264.]

[5. *βάσανος* kann weder zu dem lande Basan gehören, denn man sieht die verbindung nicht ein, noch aber zu √ בחן, da ח = σ unerhört ist. Ich war in folge dessen geneigt, mich der späteren ansicht Lagarde's anzuschliessen, nach welcher das wort êrânisches lehnwort ist; aber Prof. Fick erklärt es nach einer freundlichen privatmitteilung Dr. Bezzenberger's = *βάθ-σανο-ς* unter vergleichung von lith. bandýti probieren, prüfen; *-σανο-* ist da Suffix = preuss. -sena-.]

6. *βίκος* halte auch ich für semitisch, trotzdem die vergleichung mit dem geminierten h. baq-bûq nicht sicher genug ist.

[7. *βότρυς* stimmt schon wegen der bedeutung nicht zu בֹּסֶר, auch ist das τ für ס unzulässig.]

[9. *γαῦλος* und *γαυλός* habe ich zweifelnd zur √ גל gestellt; ich würde bestimmteres wenigstens über das erstere (s. s. 300 unten) aufzustellen wagen, wäre nicht skr. gôla vorhanden. So bleibt nichts übrig, als ein eigentümliches zusammentreffen zu constatieren oder sich auf semitisch-indogermanische sprachvergleichung einzulassen.]

11. *δέλτος* identificiere ich ohne bedenken mit hebr. דלת. B II 199 „wegen der ähnlichkeit mit der form dieses buchstabens (*Δ*) ist nach ihm benannt *δέλτος*“ usw. Das ist die alte erklärung des Eustathius, der (Steph. Thes. s. v. *δελτωτόν*) sagt *καὶ τὸ τῆς δέλτου δὲ ὄνομα ὁμοίως ἄνωθεν κατέβη ἐπὶ τῶν δελτωτῶν βιβλίων ἤτουν ἐκ τῶν κατὰ δέλτα πτυσσομένων*

γραφῶν, αἳ κυρίως δέλτοι καλούμεναι ἀφῆκαν τοῖς ὕστερον βιβλίοις κληρονομῆσαι τοιαύτης κλήσεως und weiter ὡς γὰρ δέλτος διὰ τὸ δελτωτὸν σχῆμα. Aber diese etymologie ist so nicht wahr, denn von ursprünglich „dreieckig gefalteten“ büchern ist doch sonst nicht die rede, kann auch nicht wol die rede sein, da eine solche form zweckwidrig wäre. Ausserordentlich nahe liegt dagegen der vergleich einer schreibtafel mit einem türflügel, wie denn die ähnliche bedeutung seite (eines buches) für das hebräische wort ganz unzweifelhaft ist: also wird δέλτον nicht von δέλτα erst auf griechischem boden abgeleitet, sondern wie der eigentlich ja allerdings identische name des buchstaben mit der sache zugleich von den Phöniziern entlehnt sein.

[12. ἔβενος kann von dem hebr. הָבְנִים nicht wol getrennt werden: dass aber lezteres ein semitisches wort wäre, kann ich nicht annehmen, da es auf eine passende √ nicht zurückzuführen ist. Es wird also seinen plaz in der zweiten liste finden müssen.]

[13. Von ἴασπις gilt dasselbe. יָשְׁפֵה (mit â der 1. sylbe) ist eine den hebräischen sprachgesezen widersprechende bildung, für die eine befriedigende erklärung innerhalb der semitischen sprachen nicht zu geben ist; nach B II 335 wäre es ägyptisch, wovon ich nichts verstehe.]

15. κάδος ist als semitisch von Benfey in anspruch genommen, von Curtius 137 bezweifelt worden, ich sehe nicht weshalb: laut und bedeutung passen vorzüglich und eine indogermanische etymologie fehlt, da das allein entsprechende ksl. kadĭ zu einer solchen doch nicht genügt.

16. κακκάβη mit de Lagarde für semitisch zu halten liegt um so näher, als ganz dasselbe wort dem alten namen Karthagos קקב entspricht [1]). Wie freilich lezterer, so viel an ihm herum erklärt ist [2]), mir noch in tiefem dunkel zu liegen scheint, so habe ich auch für den gleichlautenden topf nichts stichhaltiges beizubringen. Das chaldäische קֻקְבָּ־ stammt erst wieder aus dem Griechischen.

[20. κίβδηλος combinirt de Lagarde geistreich mit der aramäischen, resp. altsemitischen √ kdb (hebr. kzb, arab. kḏb). Beweisen lässt sich nichts, aber die vermutung bleibt, da die

---

1) Schr. 105. 2) ebd. a. 1.

umstellung des 2. und 3. radicals keinen anstoss bietet, neben den etymologien bei Benfey II 158 und Curtius 153 immerhin möglich; die form wäre natürlich nur durch aramäische vermittlung zu erklären.

[21. *κιβωτός* mit תֵּבָה zusammenzustellen scheint mir unmöglich, trozdem Rödiger, Ewald, Fleischer und de Lagarde diese ableitung empfehlen. Ob, wie indogermanisches k zu t werden kann, so hier der umgekehrte wechsel möglich ist, will ich nicht entscheiden, aber תֵּבָה selbst erscheint als ein archaistisches und seltenes wort (für das ächthebr. ארון), von dem kaum anzunehmen ist, dass es im gebrauche des gewöhnlichen lebens gewesen sein könnte; chald. תיבותא (im syrischen fehlt das wort!) ist jedenfalls lediglich als ein solennes wort aus dem Hebräischen herübergenommen, und ganz denselben character zeigt das weiter zu den Arabern und Aethiopen gedrungene tâbût, tâbôt; grade umgekehrt aber gehört *κιβωτός* lediglich der sprache des gewöhnlichen lebens an, bis die LXX (und danach auch der Syrer) es zur übersezung des hebräischen wortes anwenden. Einer ableitung direct aus dem Aegyptischen würde ich aus diesem grunde wenigstens nicht widersprechen, semitische vermittlung halte ich für äusserst unwahrscheinlich. S. auch Benfey II 324, wo wenigstens die heranziehung von *κίβισις* usw. beachtung verdient.]

[22. *κίδαρις* ist mit de Lagarde als persisch anzusehen; das phönizische verbum ist denominativ, eine allgemein semitische √ nicht vorhanden.]

[23. *κιννάμωνον* stammt unzweifelhaft zunächst aus dem Semitischen: mehr aber kann auch aus Her. III, 111 [1]) nicht gefolgert werden. Auch dies wird eins von jenen worten sein, auf welche Fr. Müller [2]) als auf „fremdlinge" aufmerksam gemacht hat, die „zum grössten theile nach dem geiste der je-„desmaligen sprache so geschickt verarbeitet sind und in ihre „umgebung so gut hineinpassen, dass es schwer wird, den „fremden gast im einheimischen kleide zu erkennen und als „solchen zu behandeln". Semitisch ist קִנָּמ֫וֹן keinesfalls, woher es stamme, weiss ich nicht; eine indische etymologie s. bei Benfey II 157.]

---

[1]) G. Hdwb. s. v. קנמון; die dort gegebene etymologie ist nur ein notbehelf.

[2]) K. Beitr. II 490.

[25. κιξάλλης „qui signifiait pirate dans la haute antiquité „grecque (voir l'inscription de Téos, dans Boeckh, Corpus „inscr. graec. no. 3044), me paraît venir de שלל (praeda, „praedator) par un redoublement analogue à celui de τιθαι-„βώσσω; le son chuintant aura passé au son k, d'après une „analogie très-familière au sanscrit: on comprend du reste que „le nom des pirates et de la piraterie soit venu des Phéniciens." Diese deduction Renans (193) scheitert sofort daran, dass semitischem ש ausnahmslos einfaches σ entspricht (s. ob. s. 284); auch wird die analogie von τιθαιβώσσω mit der semitischen herkunft desselben zugleich hinfällig; s. u. s. 298. Benfey II 161 stellt es zu √ κιχ-.]

26. κιττώ zeigt nicht nur die spätere aussprache der ursprünglichen femininendung â, sondern auch τ statt δ, was aber in dem buchstabennamen ἰῶτα ebenso der fall ist.

[27. κίων möchte ich mit h. כיון schon deswegen nicht combinieren, weil lezteres ἅπαξ λεγόμενον, also jedenfalls ein selten gebrauchtes wort ist, abgesehen davon; dass auch die bedeutung in zweifel gezogen wird und sich mit der griechischen nicht genau deckt.]

30. κυπάρισσος wäre besser als zu כפר zu גפר zu stellen, wenn für lezteres die bedeutung „nadelholz" sicher stände. Auffällig ist auch das schliessende -ισσος; selbst wenn es als griechisches suffix unanstössig sein sollte, pflegt doch ein solches nie in dieser weise an ein semitisches wort gehängt zu werden. Andrerseits möchte ich auch nicht gradezu beide worte zu trennen wagen.

[32. λαός mit לאם zusammenzubringen halte ich für unstatthaft; in den beiderseitigen √√ stimmen eigentlich nur die anfangsbuchstaben überein. S. auch Curtius 364.]

[36. Ebenfalls unwahrscheinlich ist die gleichung λῖς, λέων = לַיִשׁ, ليث [leiṯ]. Pott und Benfey scheinen mir zu übersehen, dass das schluss-ς von λῖς als nominativendung mit dem radicalen ש nicht wol in parallele gestellt werden kann; lezteres aber einfach zu ignorieren wäre gegen alle analogie. Auch hat Benfey II x diese ableitung selbst wieder aufgegeben und hebr. לביא = λεϝ- herangezogen. Aber ב = ϝ und die einfache weglassung des schliessenden î ist doch unzulässig; will man dagegen die beiderseitigen √√ in verbindung bringen, so tritt das aus dem rahmen dieser arbeit heraus.]

[37. λόγχη = רֹמַח ist nicht zu halten; keiner der beiden hier vorausgesezten lautübergänge lässt sich nachweisen, denn in dem umgekehrt entlehnten βήρυλλος = בלור haben beide liquiden lediglich den plaz getauscht, und מח = γχ bleibt stets bedenklich, wenn es auch allein vielleicht die verwerfung nicht motiviren würde.]

[38. μαγαδίς = מחלת scheitert an dem sonst unbelegten δ = ל und γ = ח; eins von beiden würde sich vielleicht noch zugeben lassen, beides zusammen nicht.]

39. μαγγανεία = מנגינה: die begriffe stimmen allenfalls, aber das hebräische wort hat doch eine zu stark specificierte bedeutung. Ich würde jedenfalls ein starkes fragezeichen daneben sezen.

40. Um μάλθα streiten sich Indogermanen und Semiten, und leztere haben es zum teil schon aufgegeben. Jedenfalls ist die sache zweifelhaft, so gern ich mit der schreibtafel (s. oben zu 11) auch deren wachsüberzug für die Phönizier reclamierte.

[41. μάνδαλος scheint mir doch nicht zu מנעול zu gehören. Das griechische wort ist spät und hätte also aus dem Aramäischen kommen müssen, wo es aber nicht vorhanden ist, ausserdem ist das eingeschobene δ und α für û auffällig.]

[42. Arab. maḥḍar würde der bedeutung nach allenfalls zu dem späteren μάνδρα kloster, sonstige ableitungen der √ חצר noch besser zu der älteren hürde stimmen, und dass das wort nur im Arabischen wirklich in der form mit vorgeseztem m erscheint, wie dass vor δ ein ν eingeschoben ist, wäre kein absolutes hinderniss. Aber δ = ض צ halte ich für unmöglich; in dem einzigen freilich auch zu verwerfenden beispiele, wo ein solches צ vorkommt, wäre es auch im Griechischen ein σ [1]). Auch ist μάνδρα wenigstens in der einen bedeutung ein altes wort, dessen entlehnung aus dem Arabischen nicht wol angenommen werden kann [2]); aus dem Hebräisch-Phönizischen wäre aber unter allen Umständen nur σ, nicht δ zu rechtfertigen. Semitisch wird es nicht sein; ob es überhaupt ein fremdwort

[1]) S. zu no. 70.

[2]) Vgl. zu no. 3; λήδανον s. 277 ist als name eines ganz bestimmten südlichen productes doch anders.

ist, oder nach Benfey II 44 mit *μάνδαλος* zu √ mad gehört, kann ich nicht beurteilen.]

[43. Das späte *μανδύη* mit h. מַד gleichzustellen ist deswegen nicht rätlich, weil lezteres im Aramäischen fehlt, wo die √ מד eine ganz andre bedeutung hat [1]); auch bliebe das *υ* unerklärt, während das *ν* nach aram. lautgesezen ohne anstoss wäre. de Lagarde's argument „מד a LXX semper per *μανδύας* redditur" liesse sich auch dahin erklären, dass eben wegen der äusseren ähnlichkeit beider wörter *μανδύας* stets zur übersezung von מד gewählt wurde. Eine andre erklärung weiss ich freilich nicht.]

44. *μάρσιπος* bezeichnet de Lagarde als „deutlich semitischen ursprungs" und in der tat legt nicht nur die form mit dem vorgesezten מ, sondern auch die ganze übrige gestalt des wortes nahe dem zuzustimmen. Nur will es mir nicht gelingen, ein semitisches etymon zu finden. Derivate der √ رسف rsf passen eventuell nur sehr gezwungen, solche von √ رشف rśf gar nicht. Man wird daher das wort vorläufig nur in die reihe der des semitismus verdächtigen stellen können.

[45. De Lagarde's combination scheint mir ebenso geistreich als unhaltbar. Das wort müsste wegen der specifisch arabischen zehnten, im Nordsemitischen gar nicht vorkommenden form direct aus Arabien nach Griechenland gewandert sein, was bei seinem alter und der art seiner bedeutung unmöglich angenommen werden kann, auch passen die begriffe nicht einmal oberflächlich zu einander.]

[46. Die einander gradezu widersprechenden experimente, die seit alten zeiten mit מכרה = *μάχαιρα* angestellt werden, können schon deswegen nie zu einem resultate führen, weil bekanntlich die bedeutung dieses hebräischen *ἅπαξ λεγόμενον* eine durchaus zweifelhafte und bestrittene ist; auch trifft hier wieder zu, dass das wort jedenfalls ein ganz seltenes und also der übertragung in eine fremde sprache schwerlich ausgesezt war.]

[47. *μέγαρον* von *μέγας* abzuleiten [2]) mag seine bedenken haben, aber einen zusammenhang mit √ גור herzustellen dürfte noch schwieriger sein. Zwar haben wir h. מָגוּר aufenthalts-

---

[1]) Vgl. zu no. 41.

[2]) Curtius 329.

ort, auch wohnung, aber das stimmt nicht zu dem begriff von μέγαρον, der immer im gegensaz zur einfachen wohnstätte den grossen saal, dann den palast bezeichnet. Auch das α spricht gegen die identificierung.]

[48. μέσαβος würde ich nicht einmal dubitans auf √ ʿṣb in der bedeutung binden zurückführen. An eine wurzelverwandtschaft kann doch nicht gedacht werden, und eine semitische ableitung durch מ mit einer irgend hieherpassenden bedeutung fehlt; ebenso freilich bisher eine indogermanische etymologie.]

[49. μέταλλον kann man aus dem grunde nicht mit h. מטל combinieren, weil diese √ nur schmieden (eigentlich lang machen, ausdehnen) heisst, also hier gar nicht passt.]

50. De Lagarde's μάταξα = arab. (etwa) muʿtakas ist so unmöglich wie 45: auch die form mit eingeschobenem t ist specifisch arabisch und die bedeutung passt gar nicht, denn عكس heisst umkehren und dass ein عكاس grade ein strick ist, hat mit dem eigentlichen begriff der √ nichts zu tun. Das richtige bietet Fleischer an der citierten stelle.

51. μνᾶ ist selbstverständlich das hebräisch-phönizische wort. Aber die form ist eigentümlich; man erwartete nach dem Hebräischen μάνη oder μάννα (vgl. κάννα). Vermutlich hatten bereits die Phönizier das vielgebrauchte wort zu מְנָה verkürzt, dem lat. mĭna gut entsprechen würde. Die ionische form μνέα trägt zur aufklärung nichts bei; vielleicht stammt das wort direct aus dem Aegyptischen (B II 368).

52. μύρρα ist eine äolische form; die Ionier und späteren sagten σμύρνη [1]), vgl. σμάραγδος; über dies vorgeschobene σ, insbesondre den zeitpunct seines eintretens habe ich nirgends etwas gefunden ausser etwa bei Curt. 526 den saz, dass „fremdwörter ihre eigenen wege gehen“. Ich wage daher auf den weg, den das wort etwa genommen hat, aus der formverschiedenheit der dialecte keinen schluss zu ziehen, obwol die jedenfalls nur dem Aramäischen entsprechende form ebenfalls bemerkenswert ist. Mit Hehn 514 μύρρα usw. und μύρτος zu identificieren sehe ich keine berechtigung.

54. νέτωπον = נְטֹפָה wäre an sich ganz ansprechend; freilich kommt lezteres im Hebräischen nur als eigenname vor,

---

[1]) Herod. VII, 181.

aber man könnte das wort ohne anstoss auch auf aram. ܢܛܦܐ nĕṭâfâ zurückführen. Bedenklich ist aber immerhin das ט = τ in einem so alten worte (s. ob. s. 283); ich wage nichts bestimmtes zu behaupten.

55. Ueber die spätere nebenform *λίτρον* s. Curtius 443. Dass das wort ursprünglich semitisch sei, ist mir wieder sehr zweifelhaft; die etymologie G. Hdwb. s. v. genügt nicht. S. zu no. 23.

56. Die verbindung אֵטוּן מצרים, in welcher das hebr. wort Prov. 7, 16 allein vorkommt, legt bei dem mangel eines semitischen etymons nahe, an ägyptische herkunft zu denken, doch vermag ich nicht anzugeben, ob sich dort ein ähnliches wort findet. Gegen die gleichstellung spricht, dass auch אטון ein *ἅπαξ λεγόμενον* ist; doch kommt es im Chaldäischen als strick wieder vor, und ist also wenigstens kein grund zu vollständiger ablehnung vorhanden, obwol alles fraglich bleiben muss.

[57. *οἶνος* wein wird mit gleicher bestimmtheit im Griechischen und im Semitischen als lehnwort bezeichnet; aus lezterem saze zieht Hehn die schönsten culturhistorischen folgerungen. Aber sprachlich ist die sache unmöglich, denn eine hebräischem יַיִן, arab. وَيْن [wein], äth. ወይን፡ [wein] entsprechende √ וין wäre die einzige begriffswurzel in sämmtlichen semitischen sprachen, die mit וי anlautete [1]), könnte also nur angesezt werden, wenn gar keine andre möglichkeit der erklärung vorläge. Es ist also jedenfalls an einer indogermanischen etymologie festzuhalten, an welcher, habe ich hier nicht zu beurtheilen.]

58. Obwol selbst Curtius 404 den indogermanischen ursprung von *ὄνος* aufgibt, kann ich mich doch nicht ohne weiteres entschliessen, das wort einfach vom hebräischen אָתוֹן (ähnlich auch in den andern dialekten) herzuleiten, welches

---

[1]) äthiop. ወይጠል፡ [waiṭal] caprea *δορκάς* ist schwerlich semitischen ursprungs; Dillmann Lex. aeth. s. v. hat gar kein etymon dazu; Praetorius möchte es mit ጠለ (√ טלי) combinieren, durch Metathese der Wurzel und präfigiertes zu w geschwächtes m, eine Bildung wie amhar. ወይፈን፡ Stier für ሞይፈን፡, äthiop. mit präfigiertem t ተይፈን፡; doch bezeichnet er mir diese ableitung wenigstens als nicht ganz sicher.

mit lateinischem asin- parallel stände. Für den übergang eines semitischen t in s haben wir kein einziges beispiel; dass man nicht das masc. חמור herübergenommen hätte, wäre zwar ebenfalls auffällig, aber doch erklärlich, ev. schon wegen des den Griechen unbequemen ח (s. oben s. 283). Da freilich die entlehnung in uralter zeit stattgefunden haben müsste, könnte man auch eine stärkere lautliche differenz gerechtfertigt finden, aber behaupten lässt sich darüber jedenfalls nichts.

[59. De Lagarde's combination von *πάγος* und فَجّ halte ich für unmöglich aus den zu no. 3. 42 erörterten gründen, sowie wegen der höchstens ganz oberflächlichen ähnlichkeit der bedeutungen.]

[60. Die alte zusammenstellung von *παλάϑη* mit דבלה, so nahe sie durch die identität der bedeutung gelegt wird, ist doch lautlich unmöglich, nicht nur wegen des vorausgesezten, nirgends sonst nachzuweisenden wegfalls eines anlautenden *δ*, sondern auch wegen der unzulässigkeit der gleichung *π* = ב.]

61. *πάλλαξ*, *παλλακίς* usw. bieten für eine rationelle erklärung grosse schwierigkeiten dar. Jedenfalls müssen sie mit hebr. פִּלֶגֶשׁ identificiert werden; nur fragt sich, ob die griechische, ob die hebräische form für ursprünglicher gelten soll. Zunächst ist *πάλλαξ* auszuschliessen, das lediglich um unhaltbarer etymologien willen von späteren grammatikern (zuerst überliefert es Ammonius) gebildet erscheint; die älteste, bei Homer ausschliesslich auftretende form ist *παλλακίς*. Da scheint nun die reihe *παλλακιδ-* aram. פילקת־, hebr. פלגש nach regelmässigen lautgesezen auf ein ursprünglich semitisches plgt hinzuweisen; dann wäre das auch ziemlich alte *παλλακή* durch eintreten einer andern femininendung für das den lezten radical ersezende *-ίς* später gebildet. Dagegen spricht, dass sonst stets die griechische endung erst hinter dem lezten radical des semitischen wortes antritt; auch ist das chaldäische פילקתא nach Levy's Wb. auf einen kreis hebraisierender texte beschränkt und liegt daher die möglichkeit einer entlehnung aus dem Hebräischen nahe genug. Ich würde nichts desto weniger an die richtigkeit der ersten annahme glauben, da פלגש schon in der Genesis vorkommt, also ursprünglich griechisch kaum sein kann; aber ächt semitisch ist es gewiss ebenso wenig. Dr. Bezzenberger schreibt mir darüber: „*παλλακή*, *παλλακίς*

u. s. w. glaube ich aus dem indogerm. erklären zu können; es ist durch secundär-suffixales k aus παλλα- = παδλα- weitergebildet und dieses gehört zu der √ bhadh verbinden, gesellen vgl. die wurzelhaft verwanten skr. bandhu u. a. Verwanter, Freund, bandhu-ka Bastard, bandha-kî liederliches Weib (vgl. begrifflich noch lit. draúgas Gefährte, Gesell, draugalas das. und Buhler, draugalauti in Gemeinschaft leben, ehebrechen). — Die Etymologie ist aber kühn und ich will mich nicht auf sie steifen". — Stammt es aus Kleinasien?

[62. πεσσός mit Fleischer aus dem Aramäischen abzuleiten scheint mir nicht ganz unbedenklich, da das griechische, übrigens sehr alte wort nicht nur die steine, sondern, wie πεσσόν, auch das brett im spiele bezeichnet und, da die fünfteilung des lezteren noch bei den Griechen feststeht, für dieses Benfey's erklärung durch πέντε vorzuziehen sein dürfte, sofern nicht etwa vom indogermanischen standpuncte einwendungen dagegen zu machen sind. Dann wäre das zusammentreffen mit ܦܣܐ usw. zufällig.]

[63. Die semitische etymologie für πράσον hat sich Hehn merkwürdiger weise entgehen lassen, da er s. 173 auf Benfey II 100 sich zu beziehen scheint. Und doch wäre bei der häufigkeit der verwandlung von k in π die erklärung möglich, wenn nicht durch die frühere form *πάρσον = lat. porrum die indogermanische herkunft gesichert wäre (Fick [3] II, 146).]

[64. ῥάβδος stimmt mit למד besonders dem buchstabennamen λάβδα, λάμβδα gegenüber zu wenig überein, als dass es seinen plaz hier behaupten könnte.]

[65. Ein wort, das einen berggipfel bezeichnet, aus dem semitischen abzuleiten, scheint mir a priori bedenklich [1]); ausserdem ist die anwendung des syrischen ܪܫܐ eine durchaus metaphorische, der gewöhnlichen für haupt gegenüber im sprachgebrauch weit zurücktretende — wer würde ein wort für gipfel aus dem griechischen κάρηνον erklären wollen, nur weil ὀρέων κάρηνα vorkommt? Lautlich wäre die sache möglich; vgl. Curtius 378.]

[66. Umgekehrt hätte ῥόα aus רִמּוֹן aus sachlichen gründen viel für sich, aber die lautverhältnisse passen nicht, denn die ganze ähnlichkeit besteht im gleichen anfangsbuchstaben. Zwar

[1]) Vgl. zu no. 77.

meint Benfey, ϝ für m sei eine sehr natürliche umwandlung; man müsste aber positive belege dafür erwarten, um zustimmen zu können. Auch ist die gemeinsemitische verdopplung des m zu beachten, die doch nicht ohne weiteres bei seite gelassen werden darf.]

[68. σαμβύκη hat ein correspondirendes wort nur in סבכא oder שׂבּ׳, das sich ausschliesslich im 3. kap. des buches Daniel findet. Ich glaube nun bestimmt, dass es da, wo es zwischen den unzweideutig griechischen worten קיתרס und פסנתרין steht, auch als griechisches fremdwort zu erklären ist, da es allen versuchen, ihm eine semitische etymologie aufzudrängen [1]), spottet, die bedeutungen der √ סבך und ihrer derivate auch nicht den geringsten anknüpfungspunct für eine solche bieten. Für das griechische wort ist die deutung doch wol auf kleinasiatischem boden zu suchen, auf welchem ich aber die führung anderen abtreten muss.]

[69. σής hat nur eine ganz äusserliche ähnlichkeit mit סָס und den entsprechenden worten der übrigen dialekte; der griechische stamm erscheint als σε- oder σητ-; ein σεσ- dürfte schwerlich zu rechtfertigen sein.]

[70. σήψ = צַב ضَبّ zu sezen, würde ich nicht wegen des arabischen ض, wol aber wegen der verschiedenheit der bedeutung beanstanden: σήψ ist nach Aristot. θαυμ. ἀκουσμ. 164 (p. 846ᵇ 10) eine bösartige giftschlange, צב ضبّ eine unschädliche eidechsenart.]

[71. σίγλος muss doch wol mit de Lagarde, trozdem es eine persische münze bedeutet [2]), zu h. שקל gestellt werden, das als σίκλος (no. 85) später auf anderem wege nochmals erscheint. Das ungewöhnliche γ = ק erklärt sich besonders bei einem von den Griechen mitten in Asien gehörten worte leicht durch die von alters her schwankende aussprache des lezteren consonanten.]

[73. Smirgel und Diamant können schwerlich durch dasselbe wort bezeichnet werden. Die lautverhältnisse würden

---

[1]) Besonders schön ist die des sonst gewis höchst achtungswerten v. Lengerke, der z. st. den namen a fidibus perplexis et implicatis ableitet. Also die neuste flügelconstruction mit gekreuzten saiten — oder was sonst?!

[2]) S. Lag. Abhh. 238, 10.

allenfalls stimmen, aber *σμύρνα*, *σμάραγδος* sind geeignet, das *σ* von fremdwörtern, die mit *σμ* anfangen; zu verdächtigen.]

[74. Ob h. aram. שושן, neupers. سوسن wirklich ein ursemitisches wort ist?]

[75. Ueber die zwischen *συκάμινος* und *συκόμορος* = שקמה eingerissene verwirrung s. Hehn s. 334, der, wie es scheint, einer anregung Benfey's (I 442) folgend das -*ιν*- auf die hebr. pluralendung -im (besser also phöniz. -in) zurückführt. *σῦκον* selbst für semitisch zu halten (B a. a. o.) fehlt die berechtigung.]

[76. *τιθαιβώσσω* möchte Renan als semitisch ansehen: mit unrecht, denn einmal ist das wort ein homerisches *ἅπαξ λεγόμενον* [1]), zweitens wäre es das einzige verbum, welches aus dem semitischen ohne nominale vermittlung herkäme, drittens stimmen die laute nicht vollständig überein und endlich ist die reduplication bei einem lehnwort nicht zu rechtfertigen.]

[77. *ὕβρις* = עברה wäre lautlich möglich, dagegen spricht aber eine durchgreifende sachliche rücksicht. Unter sämmtlichen hier verzeichneten worten wäre dies das einzige wirklich abstracter bedeutung: nun lehrt aber nicht nur eine selbst oberflächliche einsicht in die ausserordentliche selbständigkeit und die lebendige productivität des Griechischen, sondern ganz einfach ein blick auf die in ihm erscheinenden lehn- und fremdwörter, dass es sich hier stets um ganz concrete dinge handelt, welche, als ungewohnte erzeugnisse fremder länder auffallend, ihren fremden namen mit sich brachten: alles, was darüber im obigen hinausging, waren wir schon aus anderen gründen zu verwerfen genötigt. Steht einiges wie das s. 287 erwähnte *βαλήν* herrscher scheinbar schon auf der grenze, so ist doch selbst ein solcher würdename noch etwas anderes, als ein ganz abstracter begriff wie frevel — im gebrauch des gewöhnlichen lebens war jenes aeschyleische wort ausserdem gewis nicht; das unter no. 39 besprochene, übrigens selbst sehr zweifelhafte *μαγγανεία* aber wäre als eine art terminus technicus zu betrachten (vgl. *ἀρραβών*, das auch kunstwort ist). Lediglich aus diesem grunde, der eben nur für das Griechische, für dies aber ganz und voll gilt, glaube ich troz des fehlens

[1]) Natürlich gebrauchen es spätere gelehrte dichter in nachahmung der homerischen stelle; sie waren sich aber so wenig wie wir klar darüber, was das wort eigentlich bedeute.

einer befriedigenden erklärung für *ὕβρις* de Lagarde's feine combination ablehnen zu müssen [1]).]

79. Für *φῦκος* kenne ich nur die sehr zweifelhafte etymologie Benfey's II, 109: es ist gewis das nach laut und bedeutung genau übereinstimmende פוך, das zwar auch kein sicheres etymon hat, aber seinerseits schon wegen seines frühen vorkommens nicht aus dem Griechischen herstammen kann. Ob es wieder einer der „fremdlinge" ist? (s. 289).

81. Die hebräische form sichert die schreibart *χαυῶνες*.

[82. *χηραμός* kann wiederum als ein altes poetisches wort nicht mit dem arab. خَوْرَم (nicht خُورم Freyt.) combiniert werden, welches ausserdem ein seltener ausdruck ist.]

83. Gegen die semitische herkunft von *χιτών* darf man bei der frappanten übereinstimmung von laut und bedeutung sich schwerlich aussprechen. Ob man *χιτών* oder *κιθών* oder ein noch älteres **χιθών* zu grunde legt, ist nach s. 284 anm. 1 unerheblich.

84. *χρυσός* ist wie das lezte so auch ziemlich das zweifelhafteste wort dieser ganzen reihe. Es gibt indogermanische etymologien dazu (B II 197—8; Curtius 204) und man hat es aus dem semitischen (חָרוּץ) abgeleitet. Was gegen die ersteren etwa spricht, kann ich nicht beurteilen; vom semitischen standpuncte ist gegen das leztere etwa nur die gleichung ח = χ einzuwenden, deren möglichkeit wir jedoch s. 284 oben wenigstens als ausnahme zugeben mussten; auch die anlautende doppelconsonanz würde durch vergleichung von *μνᾶ* 51 gerechtfertigt werden können. Ich möchte mir daher nicht erlauben, eine entscheidung geben zu wollen.

85. *σίκλος* s. 71.

Als sicher semitische lehnwörter älterer zeit (etwa bis zu den LXX) können somit nur bezeichnet werden *ἀρραβών βάλσαμον βύσσος δέλτος κάδος κάμηλος κάννα κασσία κιννάμωνον κύμινον κυπάρισσος λήδ(αν)ον λίβανος μνᾶ μύρρα νάβλας νίτρον σάκκος σίγλος συκάμινος ὕσσωπος φῦκος χαλβάνη χιτών*; mehr oder weniger unsicher sind *μαγγανεία μάρσιπος νέτωπον ὀθόνη ὄνος παλλακίς*

---

[1]) Wer trozdem die ableitung für möglich halten sollte, dem empfehle ich als eine andre nicht weniger ansprechende *ἀνία* = אֲנִיָּה.

χρυσός, und auch von der ersten reihe sind vielleicht einige noch als „fremdlinge“ auszuscheiden.

In bezug auf den ursprung der nun folgenden worte, welche sicher schon im Semitischen lehnworte sind, habe ich mich begnügen müssen zusammenzustellen, was ich bei andern fand, und füge dem hier nur noch wenige kurze bemerkungen hinzu.

93. *κῆβος* scheint wegen des *η* doch nicht durch das hebräische, sondern auf anderem wege nach Athen gekommen zu sein. *λῆδον* = לֹט darf man nicht anführen; s. s. 285.

94. Ich habe de Lagarde's ansicht wörtlich angeführt, da mir selbst die sache sehr zweifelhaft erscheint, doch masse ich mir kein bestimmtes urteil an.

96. De Lagarde's zweifel sind gewis sehr begründet.

97. Die aramäische form סַמְפִיר־ ist, wie die bezüglichen Artikel in Levy's Ch. Wb. zeigen, selbst erst wieder aus dem griechischen *σάμφειρος* entstanden, kann also nicht als beweis dafür dienen, dass das wort durch die Aramäer zu den Griechen gekommen sei.

98. Das *μ* in *σμάραγδος* gegenüber hebräischem ב lässt eine semitische vermittlung nicht sehr annehmbar erscheinen.

Oben s. 289 haben wir der vortrefflichen bemerkung Fr. Müller's über die „fremdlinge“ uns rückhaltlos anschliessen können. Ob er im einzelnen mit dem, was er über die hieher gerechneten worte s. 98—101 gesagt, überall das rechte getroffen hat, darf ich nicht zu beurteilen wagen. Nur in bezug auf arabisch سيف = griechisch *ξίφος* möchte ich rein vom semitischen standpuncte aus bemerken, dass eine ganz befriedigende etymologie des arabischen wortes innerhalb des Semitischen selbst von Fleischer zu Levy Ch. Wb. II 570[ab] gegeben ist. Das princip seiner darlegung ist aber jedenfalls sehr richtig, so wenig man aus den von ihm selbst hervorgehobenen gründen hoffen darf, es im detail je sehr fruchtbar werden zu sehen. Freilich dürfte den gleichen vorwurf auch unserer untersuchung der nicht ersparen, welcher das winzige resultat mit dem dazu gemachten aufwande vergleicht. Und ich bin gewis der erste, der zugesteht, dass durch geschickte benuzung des vorhandenen gemeinsemitischen sprachmaterials hier noch mancherlei erreicht werden kann, was mir entgangen ist. So kann es z. b. wunderbar erscheinen, dass von den in ziemlicher zal erhaltenen griechischen schiffsausdrücken, die zum grössten teil

noch unerklärt sind, nicht ein gutes teil auf phönizische worte zurückzuführen sein sollte: und der art mag es noch mancherlei geben. Ich muss das gelehrteren und scharfsinnigeren überlassen: aber ich glaube, grade auf diesem gebiete, auf welchem die unsichersten combinationen zu den weitgreifendsten culturhistorischen folgerungen führen können — und wer wollte dem culturhistoriker einen vorwurf daraus machen, wenn er auszunuzen sucht, was ihm der sprachforscher bietet? — grade auf diesem gebiete ist ein bescheidener versuch berechtigt, wenigstens annähernd einmal festzustellen, was man sicher weiss, was man nicht sicher weiss und was man sicher nicht weiss.

Halle a|S.

August Müller.

Homerische *ἵημι* und *ἵεμαι*.

Im dritten Bande des Philologus, von Seite 5 bis 8, findet sich unter „Homerischen Studien“ von Georg Curtius ein Aufsatz über *ἵημι* - *ἵεμαι*, der nun also nahezu dreissig Jahre alt geworden ist, in dieser Zeit wohl mehrfachen Widerspruch, wie zum Beispiel namentlich von Pott, erfahren hat, von seinem Verfasser aber noch neuerdings mit dem Bemerken angeführt ist, dass was Pott darin als „ausser Acht gelassen“ bezeichne, alles „wohl erwogen“ sei. Der kurze Inhalt des Aufsatzes ist: das homerische *ἵημι* „entsenden, werfen“ hat vocalischen Anlaut und fast immer anlautendes kurzes *ι*, *ἵεμαι* „streben, wünschen“ aber fast immer gedehntes *ι* und consonantischen Anlaut; *ἵημι* ist reduplicirt, lautete zunächst *jíjημι* und schliesst sich an altindisches *jâ* „gehen“, dem die Reduplication die causative Bedeutung „gehen machen“ verlieh, die dann das ganze Verb ergriff. Auch *ἵεμαι* ist reduplicirt, in ihm aber erzeugte die Reduplication „im bunde mit den medialen endungen“ aus der Bedeutung „gehen“ die des „Strebens“. „Der Vocal der Reduplicationssylbe wurde gedehnt“ und da die Verdopplung im Medium noch „eine fühlbarere Kraft“ hatte als im Activ, hielt sich hier die Länge und der consonantische Anlaut noch im homerischen Dialekt.

In allen diesen Ausführungen und was ihnen weiter zugefügt ist, findet sich so gut wie gar nichts, das vor strengerer Kritik Bestand haben könnte.

Das altindische *já* „gehen“ flectirt im Präsens sehr einfach *jámi* „ich gehe“, *jási* „du gehst“, *játi* „er geht“ und so fort und daneben bestehen durchaus keine reduplicirten Formen, die einem griechischen *ἵημι* (als zunächst für *jíjημι*) zu Grunde liegen könnten, vielmehr sind solche, und zwar zuerst von Bopp in seiner vergleichenden Grammatik, rein aus der Luft gegriffen und ohne jede Berechtigung construirt. Dem griechischen *ἵστημι* dagegen, das Bopp und nach ihm Georg Curtius zur Vergleichung heranzieht, steht allerdings auch im Altindischen ein aus der Wurzelform *sthâ* „stehen“ durch Reduplication — wenn auch mit untergeordneten lautlichen Abweichungen — gebildetes Präsens gegenüber: *tíshṭhâmi* „ich stehe“, *tíshṭhasi* „du stehst“ und so weiter. Das griechische *ἵστημι* (für *σίστημι*) und das mit ihm übereinstimmende, wenn auch in die *o*-Conjugation hinübergenommene, *sistô* zeigen nun allerdings — im Gegensatz zum Altindischen — die Causativbedeutung „ich mache stehen, ich stelle“, das aber berechtigt doch in keiner Weise, nun solche Bedeutungsveränderung für alle beliebigen andern Verba mit reduplicirten Präsensformen weiter zu construiren: die nächstvergleichbaren *δίδωμι* = altindisch *dádâmi* „ich gebe“, *τίθημι* = altind. *dádhâmi* „ich setze, ich mache“, **βίβημι* (homerisch *βιβάντ-* „schreitend“) = *ǵigâmi* (für *gigâmi*) „ich gehe“, *δίδημι* „ich binde“ (*δίδη* „er band“ Ilias 11, 105), *πίμπλημι* = altind. *píparmi* „ich fülle“, *πίμπρημι* „ich verbrenne“, *bibô* = altind. *píbâmi* (für *pipâmi*) „ich trinke“ und andre, die durch alle activischen Formen wesentlich die gleiche Bedeutung fest halten, zeigen das ganz deutlich.

Wenn Georg Curtius aber zur weiteren Begründung seiner Anschauung bemerkt, dass die neue Causativbedeutung, obwohl sie gewiss mit Hülfe der Reduplication erzeugt sei, bei *ἵστημι* nicht bloss an den reduplicirten Formen hafte, sondern sich auch weiter über die aus der schlichten Wurzel gebildeten zum Beispiel *στήσω*, *ἔστησα* erstrecke, so ist dagegen zu sagen, dass die beiden Beispiele wenig glücklich, das heisst nichts beweisend, gewählt sind. Schon Buttmann (§. 113, 3) hebt hervor, dass in mehreren primitiven Verben Futur und erster Aorist

des Activs der causativen, zweiter Aorist aber und Perfect, namentlich zweites Perfect des Activs, der immediativen, und zwar hauptsächlich der intransitiven Bedeutung den Vorzug geben, und giebt als Beispiele ἔστην „ich stellte, blieb stehen" neben ἔστησα „ich stellte" [στήσω „ich werde stellen"], ἔφῡν „ich ward" neben ἔφῡσα „ich zeugte" [φύσω „ich werde zeugen"], ἔβην „ich ging" neben ἔβησα „ich brachte, stellte wohin" [βήσω „ich werde gehen machen"], ἔδῡν „ich ging ein" neben ἔδῡσα „ich hüllte ein" [δύσω „ich werde einhüllen"], ἔπιον „ich trank" neben ἔπῑσα „ich tränkte", ἔσβην „ich erlosch" neben ἔσβεσα „ich löschte aus" [σβέσω „ich werde löschen"]. Mit solchen Verben aber, die nach ganz bestimmten Tempusformen den Wechsel von transitiver und intransitiver Bedeutung hervortreten lassen, lässt ἵημι, das vielmehr in allen seinen activen Formen deutlich die eine Bedeutung „senden" erkennen lässt, durchaus keinen unmittelbaren Vergleich zu, und Georg Curtius war ganz unberechtigt, im Anschluss an das Obenangeführte so kurzhin fortzufahren (Seite 8) „So ward w[urzel] ἑ rein transitiv und hiess entsenden".

Noch weit minder glücklich aber, als in der Behandlung des activen ἵημι erweist sich Georg Curtius in dem Versuch, das mediale homerische ἵεμαι „ich wünsche, ich begehre" etymologisch zu erläutern, wie es von mir auch bereits in der Kuhnschen Zeitschrift (21, 353—355) darzulegen versucht ist. Er glaubt, aus der Wurzel *jâ* „gehen" sei ebenso wie ἵημι auch das Medium ἵεμαι, „aber auf eine völlig selbständige Weise" hervorgegangen. Die Reduplication habe im Allgemeinen intensive Kraft, die nicht selten, wie zum Beispiel in τιτύσκομαι, λιλαίομαι, eine desiderative Kraft erzeuge, und so habe im Griechischen die Reduplication in ἵεμαι (*jίj*εμαι) im Bunde mit den medialen Endungen gewirkt, um aus *jâ* „gehen" ein „Streben" zu machen, während sie im Activ eine causative Geltung bekommen habe. Der Vocal der Reduplicationssilbe sei gedehnt, wie in den altindischen Intensiven und zum Beispiel im griechischen νηνέω. „Hier im Medium hatte die Verdoppelung noch eine fühlbarere Kraft als im Activ, deshalb hielt sich hier die Länge und der consonantische Anlaut noch im homerischen Dialekt. Spuren eines anlautenden *j* — mag das nun selbst gesprochen oder in einen kräftigen Hauch über-

gegangen sein — kommen auch sonst vor, am deutlichsten vor ὥς = skr. *jât*“.

Es würde zu weit führen, auf all das viele und überviele Bedenkliche in diesen Ausführungen von Georg Curtius des Näheren wieder einzugehen, es genüge zu betonen, dass die vorgetragene Lehre über ein homerisches *j*, die sich einzig auf die beiden ganz und gar unsicheren Etymologieen von ὥς und ἵεμαι stützt, alles Mass von Willkührlichkeit überschreitet. Wie wenig Werth die Zusammenstellung des homerischen ὥς „wie“ mit dem nur selten auftretenden altindischen *jât* „in so weit als, so viel als; so lange als, seit“ hat, habe ich schon bei Kuhn (21, 351—353) nachzuweisen versucht. Da das homerische ὥς „wie“, wie Immanuel Bekker (homerische Blätter, S. 204) mit Recht hervorhebt, sich „meist digammirt“ verhält, also in eigentlich homerischer Form ϝώς lautet, da weiter die pronominellen homerischen ϝέ, ϝοῖ, ϝέο, ϝός und so fort, auf einen alten Pronominalstamm dritter Person *sva-*, der zum Beispiel auch im Lateinischen *sê* (aus *svê*), *sibi* (für *sve-bhi*), *suus* erhalten wurde, zurückzuführen, da zu diesem Pronominalstamm ferner die gothischen adverbiellen *sva* „so“ und auch *svê* „wie“ gehören, welches letztere also auch in seiner Bedeutungsentwicklung jenem ὥς genau entspricht, so ist vielmehr nicht zu zweifeln, dass ὥς „wie“, also homerisches ϝώς, auch altanlautenden Zischlaut besass und aus ursprünglichem *svât* hervorging. Da gothisches *ê* altem *â* entspricht, weiter aber nach gothischem Lautgesetz alte auslautende Dentale aufgegeben werden, so k a n n jenes *svê* „wie“ dem homerischen ϝώς ganz genau entsprechen.

Als besonders bedenklich in der Ausführung von Georg Curtius über ἵεμαι darf aber die Bemerkung gelten, dass sich hier im Medium „die Länge und der consonantische Anlaut noch im homerischen Dialekt“ gehalten habe, weil darin „die Verdopplung noch eine fühlbarere Kraft als im Activ gehabt“ habe: darin werden rein formale Verhältnisse mit denen der innern oder der Bedeutungsentwicklung in einer Weise durch einander gewirrt, die mit allen bekannten sprachwissenschaftlichen Resultaten im Widerspruch steht. Viel mehr kann jede vorsichtigere und strengere Betrachtungsweise das homerische ἵεμαι „ich strebe“ mit seinem entschiedenen consonantischen Anlaut und der Dehnung seines ι und das active ἵημι „ich

sende" mit seinem entschieden vocalischen Anlaut und der Kürze seines anlautenden ι nur als gar nicht mit einander zusammenhängende Wörter ansehen. Immanuel Bekker hat in seiner letzten Homerausgabe (Bonn 1858), was er in Bezug auf jenes ὥς „wie" noch nicht wagte, bekanntlich ἵεμαι und was dazu gehört mit anlautendem ϝ, also ϝίεμαι, geschrieben und zwar mit vollem Recht, in so fern nämlich als seine Schreibung des Digamma im homerischen Verse überhaupt als berechtigt gelten darf. Die ältesterreichbare griechische Form jenes ἵεμαι lautet nach allem, was der homerische Vers uns bis jetzt gelehrt hat, unzweifelhaft ϝῑέμαι.

Was nun aber die weiter zurückliegende Geschichte oder die Etymologie dieses alten ϝῑέμαι „ich strebe" anbetrifft, so nöthigt nichts, wie bei ἵημι auch dort an eine reduplicirte Präsensform, also dann altes ϝίϝεμαι zu denken. Vielmehr wird uns vielleicht der Vergleich des homerischen διέμαι auf den rechten Weg leiten. Allerdings kommen von beiden Verben bei Homer zufälliger Weise nicht dieselben Verbalformen vor, und es lässt sich daher eine durchgehende Uebereinstimmung ihrer Bildung nicht mit voller Sicherheit behaupten. Die beachtenswertheste Uebereinstimmung zeigen aber doch zum Beispiel das singulare ϝῑέται (Ilias 12, 68 und Odyssee 2, 327) und das plurale δίενται „sie laufen fort" (Ilias 23, 475) und dann auch wieder die Pluralform des Imperfects ϝίεντο (Ilias 13, 501 = 16, 761) mit ihrem inneren ε. Die übrigen Formen, die von jenem zum Vergleich herangezogenen Verbum bei Homer vorkommen, sind der Infinitiv δίεσθαι, der Ilias 12, 304 auch „fortlaufen" sagt, sonst (Ilias 12, 276; 18, 162; Odyssee 17, 398 und 20, 343) aber „forttreiben, jagen" bedeutet, die Conjunctivformen δίωμαι (Odyssee 21, 370 und Ilias 5, 763, an welcher letzteren Stelle μάχης ἐξ ἀποδίωμαι zu schreiben sich mehr empfiehlt als ἐξαποδίωμαι, wie Bekker bevorzugt), δίηται (Ilias 7, 197; 15, 681; 16, 246; 22, 189 und 22, 456) und δίωνται (Ilias 17, 110) und die Optativform δίοιτο (Odyssee 17, 317), welchen letzteren allen nur die Causativbedeutung „forttreiben, jagen, scheuchen" innewohnt. Von dem zugehörigen Activ findet sich nur ἐν-δίεσαν „sie hetzten an" (Ilias 18, 584 νομῆϝες . . κύνας) und δίον „ich lief" (Ilias 22, 251), statt welches letzteren Bekker nach einer abweichenden alten Ueberlieferung giebt δίες „du triebest, du jagtest".

Von *ϝῑ́εσθαι*, das aber in dieser Infinitivform selbst nicht vorkommt, begegnet am Häufigsten und zwar über vierzig Mal, das Particip *ϝῑέμενο-*, weiter vierzehn Mal die Imperfectform *ϝῑ́ετο*, und dann noch ausser den schon oben genannten *ϝῑ́εται* und *ϝῑ́εντο* die Dualform des Imperfects *ϝῑέσθην* (Ilias 18, 501; 23, 718 und Odyssee 3, 344) und das imperativische *ϝίεσθε*. Das letztere findet sich nur Ilias 12, 274, wo aber statt des unrichtigen *ἀλλὰ πρόσσω ἵεσθε* der Ausgaben, wornach also *ἵεσθε* weder gedehnt sein noch Digamma vor sich leiden würde, zu lesen ist *ἀλλὰ πρόσω ϝίεσθε*, wie ja das *πρόσω* statt *πρόσσω* bei Homer sich auch noch findet Ilias 17, 598: *βλῆτο γὰρ ὦμον δουρί, πρόσω τετραμμένος αἰϝεί*, Odyssee 9, 542: *τὴν δὲ πρόσω φέρε κῦμα* und Odyssee 21, 369: *ἄττα πρόσω φέρε τόξα*. Wegen jener metrischen Störungen aber bei *ἵεσθε*, wie Georg Curtius oben (3, Seite 6) vorschlägt, an *εἶμι* „ich gehe“ zu denken, verbieten schon Parallelstellen, wie Ilias 13, 291: *πρόσσω ϝῑεμένοιο* und Ilias 16, 382: *πρόσσω ϝῑέμενοι*. Unser Verbum *ϝῑ́εσθαι* hat durchweg gedehntes *ι* und selbstverständlich ist es daher nicht enthalten in Ilias 4, 77: *τοῦ δέ τε πολλοὶ ἀπὸ σπινθῆρες ἵενται* „Funken fliegen“ und Odyssee 22, 304: *ταὶ μέν τ' ἐν πεδίῳ νέφεα πτώσσουσαι ἵενται* „Vögel fliegen“. Das anlautende *ϝ* von *ϝῑ́εσθαι* ist bei dem häufigen Auftreten seiner Formen im homerischen Verse über und über deutlich und nur ganz vereinzelte Verse scheinen dagegen zu sprechen, so ausser dem schon angeführten Ilias 12, 274, der sich leicht richtig herstellen liess, noch Odyssee 2, 327: *ἐπεί νύ περ ἵεται αἰνῶς*, wo möglicher Weise zu lesen ist *ἐπεί νύ γε ϝῑ́εται*, Ilias 18, 501: *ἄμφω δ' ἱέσθην ἐπὶ ϝίστορι πεῖραρ ἑλέσθαι*, neben dem der ebenso beginnende Odyssee 3, 344: *ἄμφω ϝιέσθην κοίλην ἐπὶ νῆϝα νέεσθαι* jenes störende *δ'* noch nicht bietet, Odyssee 10, 246: *οὐδέ τι ἐκφάσθαι δύνατο ϝέπος ἱέμενός περ* und Odyssee 14, 142: *οὐδέ νυ τῶν ἔτι τόσσον ὀδύρομαι ἱέμενός περ*.

Das oben angezogene *δίεσθαι* „laufen, fortlaufen“ schliesst sich unmittelbar an das altindische *dî* „fliegen“, das, wie Grassmann's vortreffliches Wörterbuch ausweist, an dreizehn Stellen im Ṛgvêdas begegnet, denen allen, da die Verbalform überhaupt nicht überviel begegnet, auch hier ein Platz gegönnt sein mag. Es wird vorwiegend von mythischen Wesen gebraucht, so vom Sonnengott Sûrjas 7, 63, 5: *játrâ cakrús amṙ́tâs gâtúm*

asmai çjainás ná dî́jann ánu aiti pấthas „wo die Unsterblichen ihm die Bahn machten, geht er wie ein Adler fliegend den Weg entlang"; vom Agnis 6, 4, 6: *âuçiǧás ná dî́jan* „wie Auçidshas (?) fliegend"; vom Götteraar 4, 27, 1: *çatám mâ púras ấjasîs arakshan ádha çjainás ǧavásâ nís adîjan* „hundert eiserne Burgen bewahrten mich, dann als Falke mit Schnelligkeit flog ich heraus"; vom Donnergott Pardshanjas 5, 83, 7: *udanvátâ pári dîjâ ráthaina* „mit wasserreichem Wagen flieg umher"; vom Brhaspatis 10, 103, 4: *pári dîjâ ráthaina* „fliegen umher mit dem Wagen"; vom Sômas 9, 3, 1: *aishá daivás ámartias parnavî́s iva dîjati abhí dráunâni âsádam* „dieser unsterbliche Gott fliegt wie geflügelt zu den Kufen sich zu setzen"; von den Wassern 2, 35, 14: *ấpas náptrai ghrtám ánnam váhantîs svajám átkâis pári dîjanti jahvî́s* „die Wasser, dem Sohne fette Speise bringend, umfliegen aus eignem Antrieb mit Gewändern, die rasch strömenden." Am Häufigsten aber erscheint *dî́* von den göttlichen Açvinen („den Berittenen") und ihren Rossen gebraucht, so 5, 73, 3: *pári anjấ nấhushâ jugấ mahnấ ráǧânsi dîjathas* „zu andern benachbarten Stämmen durchfliegt ihr mit Herrlichkeit die Lufträume"; 5, 74, 9: *arvâcînấ vicaitasâ vibhis çjainấ iva dîjatam* „nahe herbei, ihr Weisen, flieget mit fliegenden (Rossen) gleichwie Adler"; 8, 26, 6: *dasrấ hi viçvam ânushák makshû́bhis paridî́jathas* „denn ihr wunderthätigen umflieget das All ringsherum mit raschen (Rossen)"; 8, 5, 8: *jáibhis tisrás parâvátas divás viçvâni raucanấ trî́ns aktû́n paridîjathas* „mit welchen (Rossen) ihr die drei Fernen [grossen Welträume], alle Lichträume des Himmels, die drei Nächte [dunkeln Räume] durchfliegt"; 7, 47, 4: *áçvâsas jái vâm úpa dâçúshas grhám juvấm dî́janti bibhratas* „die Rosse, welche euch beiden zu des Opferers Hause bringend fliegen"; 1, 180, 1: *ráthas jád vâm pári árnânsi dî́jat* „wenn euer Wagen durch die Luftmeere fliegt". In sehr wenig glücklicher Weise versucht Georg Curtius in seinen Grundzügen mit dem altindischen *dî́* „fliegen" die griechischen δείδω „ich fürchte", δέος „Furcht", δειλός „feige", δεινός „furchtbar" zusammenzubringen, so dass also der Begriff des „Fürchtens" aus dem des „Fliegens" hervorgegangen sein müsste, während für die genannten Wörter aus der homerischen Sprache schon längst ein altanlautendes δϝ, wie es in neuerer Zeit durch die inschriftlich Namensform ΔϜΕΝΙΑ aufs Beste bestätigt worden ist,

erschlossen war: ein genau entsprechendes altindisches *dvî* begegnet, so weit unser Blick reicht, nirgends.

Ganz in der selben Weise wie das homerische *δίεσθαι* „laufen, fortlaufen“ an das altindische *dî* „fliegen“ schliesst sich nun ohne Zweifel jenes homerische *ϝίεσθαι* „streben, verlangen“ an ein altindisches *ví*, und in unverkennbar nah verwandter Bedeutung findet ein solches sich in der That, wie eine Anzahl von Stellen aus dem Rgvêdas wieder veranschaulichen möge. Es heisst 7, 6, 3: *prá pra tắn dásjũns agnís vivắja* „gegen die Feinde drang Agnis vor“, wie ganz ähnlich Ilias 13, 291: *πρόσσω ϝιεμένοιο μετὰ προμάχων ϝοαριστύν* „vorwärts strebend in das Getümmel der Vorkämpfer“ oder il. 12, 274: *ἀλλὰ πρόσω ϝίεσθε* „strebet vorwärts“ oder il. 16, 382: *πρόσσω ϝιέμενοι* „vorwärts strebend“ von den Rossen, oder il. 15, 543: *πρόσσω ϝιεμένη* von der Lanze. Weiter mag angeführt sein 1, 105, 7: *tám mâ vianti âdhías vŕkas ná trshṇắǵam mrgám* „mich fallen an die Sorgen gleichwie ein Wolf die durstige Gazelle“; 5, 30, 4: *váishi íd áikas judhájai bhắjasas cid* „du (Indras) stürmst allein auf mehrere zum Kampf“; 10, 28, 9: *vájat vatsás vrshabhám çắçuvânas* „es greife an das Kalb, grossgeworden, den Stier“; 5, 44, 7: *váiti ágrus ǵánivân vái áti spŕdhas* „er (Sûrias) stürmt unvermählt beweibt über die Feinde hinaus“; 9, 71, 1: *váiti druhás rakshásas* „er (Savitâ) eilt los auf feindselige Rakshas“. Wie bei Homer die Verbindungen mit dem Infinitiv geläufig sind, wie Odyssee 4, 823 = 13, 426 und 14, 282: *ϝιέμενοι κτεῖναι*, Ilias 20, 469: *ϝιέμενος λίσσεσθαι*, Odyssee 1, 58: *ϝιέμενος .. καπνὸν .. νοῆσαι*, Odyssee 15, 201: *ϝιέμενος φιλέειν*, Ilias 16, 383: *ϝίετο γὰρ βαλέειν* und sonst, so verbindet sich auch *ví* mehrfach mit dem Infinitiv, wie 8, 61, 5: *váiti stáutavai ambíam* „er eilt zu preisen die Mutter“; 8, 4, 17: *váimi tvâ pûshann rnǵ́ásai, váimi stáutavai âghrnai* „ich eile dich o Pushan zu erstreben, ich eile (dich) zu preisen, o Strahlender“, 1, 141, 6; *jád ... purushṭutás mártam çánsam viçvádhâ váiti dhắjasai* „dass der vielgepriesene (Agnis) zu dem sterblichen Sänger allezeit eilt zum Trinken“. Mit homerischen Verbindungen wie Odyssee 3, 160 und 9, 261: *ϝοίκαδε ϝιέμενοι*, Odysse 19, 187: *ϝιέμενον Τροίηνδε*, Ilias 8, 313: *ϝιέμενον πτολεμόνδε*, vergleichen sich vedische wie 6, 2, 10: *váishi hí advarîjatắm ágnai háutâ dámai viçắm* „du eilest (strebst), o Agnis, als Opferpriester in der

opfernden Menschen Haus", 6, 15, 14: *ágnai jád adjá viçás adhvarasja hautar pấvakaçaucai váis* „Agnis, wenn heute zu den Menschen, o Opferpriester, hellleuchtender, du eilst" und andre. Besonders häufig wird *ví* von dem „verlangenden Eilen" zum Opfer gebraucht, das dann auch gradezu in das „Geniessen" übergeht, wie 8, 11, 4: *ánti cid sántam áha jaǧnám mártasja ripáus ná úpa vaishi* „zu dem wenn auch in der Nähe befindlichen Opfer des bös gesinnten Menschen eilst du nicht"; 7, 82, 7: *jásja daivâ gáchathas vîthás ádvharam ná tám mártasja naçatai párihvrtis* „zu wessen Opfer ihr beiden Götter kommt und verlangend eilt, den erreicht nicht eines Sterblichen Nachstellung"; 4, 48, 1: *vihi háutrâs ávîtâs* „eile zu Opfern, die noch unangerührt sind"; 5, 11, 4; *agnís nas jaǧnám úpa vaitu sâdhujấ* „Agnis eile herbei zu unsern Opfern gradesweges"; 10, 61, 4: *vîtám mai jaǧnám ấ gatam mai ánnam* „eilet ihr beiden zu meinem Opfer, kommt zu meiner Speise"; 6, 60, 15: *vîtám havjấni ấ gatam pibatam saumiám mádhu* „eilet zu den Opfern, kommt, trinkt den Somasaft". Mehrfach steht das vedische *ví* auch ganz ohne Zusatz, so 5, 46, 8: *utá ganấs viantu daivápatnîs . . . viántu daivî́s* „und die Götterfrauen sollen heran eilen", „heraneilen sollen die Göttinnen"; 1, 180, 6: *práishat váishat vấtas ná sûrís* „er erfreue, er eile herbei wie der Wind, der Herrliche"; 10, 114, 1: *divás pájas dídhishânâs avaishan . . . daivấs* „des Himmels Milch verlangend eilten herbei die Götter"; 7, 42, 1: *prá krandanús nabhaniasja vaitu* „vorwärts dringe das Rauschen unseres Liedes". Das participielle *abhívîtâ* „erwünschtes" begegnet 7, 27, 4, und die Superlativform des Particips, *vîtátamâni havjấ* „die erwünschtesten Opfer" 7, 1, 18.

Die Quantitätsverschiedenheit des ι von δίεσθαι und ϝίεσθαι bei Homer im Vergleich mit der Gleichförmigkeit jener altindischen *dí* und *ví* ist von untergeordneter Bedeutung und beruht ohne Zweifel nur auf einer gewissen Verschiedenartigkeit ihrer Flexion, gleichwie auch die oben angeführten Flexionsformen von *dí* und *ví* mancherlei, wenn auch grade von jenen griechischen Verben abweichende, Verschiedenheiten zeigten.

Was nun noch die Etymologie des auch im späteren Griechisch immer sehr lebendig gebliebenen ἵημι anbetrifft, so ist zunächst in Bezug auf sein Aeusseres zu bemerken, dass, wie

an eine Zugehörigkeit zum altindischen *já* „gehen", also eine Entstehung aus *jíjημι* durchaus nicht gedacht werden kann, so auch der Gedanke an ein etwa auch ihm zukommendes altes anlautendes *ϝ* durch die homerische Sprache entschieden ausgeschlossen bleibt, dass man also dazu gedrängt wird, die Entstehung seines anlautenden harten Hauches aus altem Zischlaut zu vermuthen. Da nun aber die ganze Formenbildung von *ἵημι* genau der von *τίθημι* entspricht, so kann man, wie zu letzterem die griechische Wurzelform als *θε*, die altindische aber als *dhâ* anzusetzen ist, nicht wohl anders, als seine griechische Wurzelform als *ἑ* aufstellen und ihr gegenüber ein altindisches *sâ*.

Die Bedeutung tritt in ihrer sinnlichen Ursprünglichkeit am deutlichsten in homerischen Wendungen heraus, wie Ilias 16, 736: *ἧκε δ' ἐρεισάμενος (πέτρον)* „er warf" oder „er schleuderte den Stein, sich stemmend", Odyssee 9, 538: *πολὺ μείζονα λᾶϝαν ἀϝείρας ἧκ' ἐπιδινήσας* „einen viel grösseren Stein hob er auf, schwang und warf ihn", vom Polyfem, von dem es auch schon vorher Vers 481 hiess *ἧκε* „er warf" und dann wieder Vers 499: *τόσσον γὰρ ἵησιν* „so weit wirft er"; Ilias 3, 12: *ὅσον τ' ἐπὶ λᾶϝαν ἵησιν* „wie weit man einen Stein wirft"; Ilias 16, 608: *ἐπὶ Μηριόνῃ δόρυ χάλκεον ἧκεν* „warf den Speer auf Merionês"; Ilias 1, 382: *ἧκε δ' ἐπ' Ἀργείοισι κακὸν βέλος* „(Apollon) warf auf die Argeier sein verderbliches Geschoss" und ähnlichen, und dann zum Beispiel auch in den homerischen Ableitungen *ἥμων* „(Speer-)werfer" und *ἧμα* „(Speer-)wurf", die beide nur je einmal einander sehr nahe stehend vorkommen, nämlich Ilias 23, 886: *καί ῥ' ἥμονες ἄνδρες ἀνέσταν* „speerwerfende Männer erhoben sich" und 23, 891: *ἥμασιν ἔπλεο ἄριστος* „im Speerwurf warst du der erste".

So dürfen wir also dem griechischen *ἵημι* gegenüber ein altindisches *sâ* mit der Bedeutung „werfen, schleudern" vermuthen, und solches finden wir in der That, wenn auch nicht mehr als lebendige Verbalform, so doch in den unmittelbar zugehörigen Bildungen *sấjaka-* „zum Schleudern bestimmt" m. n. „Wurfgeschoss, Pfeil", *sáinâ-* f. „Wurfgeschoss, Wurfspiess", *prá-sita-* „dahin schiessend" und *prá-siti-* f. „Zug, Strich"; „Anlauf, Andrang"; „Schuss, Wurf, Geschoss". Das Böhtlingk-Rothsche Wörterbuch nimmt als Grundlage zu diesen Wörtern eine Wurzel *si* „schleudern" an, zur Annahme einer solchen

Wurzelform aber mit dem Vocal *i* nöthigt durchaus nichts. Die angeführten Bildungen konnten sämmtlic von einer Wurzelform *sâ* ausgehen, wie ja auch *sthíti-* f. „das Stehen, das Verbleiben, Standort" und *sthitá-* „stehend, befindlich" und *stấjuka-* „ständig, dauernd" von *sthâ* „stehen" ausgingen, *hitá-* (zunächst für *dhitá-*) „gesetzt, gelegt, befindlich", „zurecht gemacht, erspriesslich" und *-hiti-* (zunächst für *-dhiti-*) in *daivá-hiti-* „göttliche Ordnung" (Rgvêdas 7, 103, 9) und das nur von Grammatikern angeführte *dhâjaká-* „setzend" von *dhâ* „setzen", *-pâjikâ* „trinkend" in *tâila-pâjikâ-* f. „Schabe", eigentlich „Oel trinkend" von *pâ* „trinken", *dhénâ-* f. „milchende Kuh" von *dhâ* „saugen, trinken" und *stainá-* „Dieb" von einem *stâ* mit dem Particip *stâjánt-* „verstohlen".

Genau in der selben Weise wie dem griechischen ἵστημι (für σίστημι) das lateinische *sistô*, stellt sich dem griechischen ἵημι das lateinische *sero* „ich säe" gegenüber, worin der Zischlaut zwischen den Vocalen nach lateinischer Weise in *r* überging und dann das im Lateinischen vor *r* unbeliebte *i* durch *e* ersetzt wurde. Die Bedeutung des „Säens" konnte sich ohne Zweifel aus der des „Werfens" sehr leicht entwickeln, auffällig erscheint dabei nur, dass sie sich durch die gleichbedeutenden altbulgarisch *sějati*, littauisch *sëti*, gothisch *saian* und unser *säen* als schon seit sehr alter Zeit an der Wurzelform *sâ* haftend ergiebt und doch nicht im Griechischen ἵημι deutlich vortritt. Wir haben darin eine Erscheinung, wie sie ähnlich in der Entwicklungsgeschichte der Bedeutungen gar nicht selten entgegen tritt: da der engere Begriff des „Säens" im Griechischen durch σπείρειν übernommen wurde, gewann in ἵημι (σίσημι), wie früh sich in ihm auch schon die engere Bedeutung des „Säens" entwickelt haben mochte, doch wieder die noch ältere des „Werfens" die Ueberhand, aus der sich dann auf dem speciell griechischen Boden die ganze reiche Bedeutungsfülle entwickelte, wie wir sie in ἵημι und den zahlreichen von ihm ausgegangenen Bildungen bemerken.

Dorpat, den 11. März [27. Februar] 1877.

Leo Meyer.

Die suffixlosen Nomina der Griech. Sprache.

III.

Es wäre befremdlich, wenn die im Griechischen so beliebten verbalen Präsensstämme *ζο* = *δjο* nicht ebenfalls, dem allgemeinen Principe gemäss, dessen Darlegung uns hier beschäftigt, ohne Weiteres als Nominalstämme fungirten. Da nach der allgemeinen Regel das *j* des Präsensstammes im identischen Nominalstamme als *ι* erscheint, so muss das dem Verbalstamme auf *ζω* = *δjω* entsprechende Nominalthema *διο* lauten, und so finden wir denn auch im Griechischen Nomina, meist Adjectiva auf *διο* (*αδιο*, *ιδιο*, *οδιο*), welche dieselben lautlichen Elemente enthalten wie die Präsensstämme auf *ζω*, *αζω*, *ιζω*, *οζω*. Dass nun auch hier die ursprünglich lautgleichen Nominal- und Verbalstämme wirklich identisch sind, zeigt die griechische Sprache dadurch an, dass in einer grossen Anzahl von hierhergehörigen Fällen neben den Nominalstämmen auf *διο* noch die entsprechenden Verbalstämme auf *ζω* liegen, wie die folgende Uebersicht zeigt.

αδιο = *αζο* in:

διπλάδιος doppelt : *διπλάζω* verdoppeln.
διχθάδιος vgl. *τριχθάδιος* zu *διχθά* : vgl. *διχάζω* zu *δίχα*.
συγ-κοιτάδιος Hesych. : *συγκοιτάζω*.
κρυπτάδιος : *κρυπτάζω* erst spät bezeugt.
λιβάδιον Aue: *λιβάζω* triefen vgl. *λιβάζουσα γῆ* feuchtes Land.
μολπάδιος, *Μολπαδία* : *μολπάζω*.
ὀκλαδία· ὄκλασις Suid. : *ὀκλάζω*.
ἀπο-σπάδιος vgl. *ἀνα-σπάζουσιν· ἀνασπαράσσουσιν* Hesych.
στάδιο-ς vgl. *δι-στάζω*.
χειμάδιος überwinternd : *χειμάζω*.
χειμάδιον Winterlager : *χειμάζω*.
ἐπ-ῳάδιος ausgebrütet : *ἐπῳάζω* ausbrüten.

ιδιο = *ιζο* in:

ἀνεμίδιος vgl. *ἀνεμίζω*.
προ-αριστίδιος (*πλοῦς*) vor dem Frühstücken : *ἀριστίζομαι* frühstücke.
προ-γαστρίδιος vgl. *γαστρίζω*.
ἀπο-δειπνίδιος : *δειπνίζομαι*.

ἐπι-δορπίδιος : ἐπιδορπίζομαι.

ἐπι-, παρα-, ὑπερ-θαλασσίδιος vgl. κατα-θαλαττίζω.

ἐπι-θωρακίδιον vgl. ἐπιθωρακίζομαι, περι-θωρακίζω.

ἐπι-καρπίδιος : καρπίζω.

καπυρίδια Art Kuchen : καπυρίζω schwelgen.

ἐπι-, ὑπο-κολπίδιος vgl. κολπίζω einen Busen bilden.

κουρίδιος : κουρίζω jugendlich sein. Vgl. κουριζόμενος · ὑμεναιούμενος Hesych.

ληίδιος erbeutet : ληίζομαι erbeuten.

νοσφίδιος getrennt : νοσφίζω trennen.

ἐπι-νωτίδιος auf dem Rücken : ἐπινωτίζω auf den Rücken nehmen.

οἰκίδιος, ἐν-, κατ-οικίδιος : οἰκίζω, ἐν-, κατ-οικίζω.

ὀρθρίδιος früh : ὀρθρίζω früh sein.

πικρίδιος bitterlich : πικρίζω.

προικίδιος : προικίζω ausstatten.

προστερνίδιον Brustpanzer, Brustkissen : προσ-στερνίζομαι an die Brust drücken, ὑπο-στερνίζω unter die Brust nehmen.

ἐπι-, προ-στηθίδιος vgl. ἐκ-, ἀπο-στηθίζω.

ῥηίδιος, ῥᾴδιος leicht : ῥηίζω, ῥαίζω leicht machen.

ὑπο-σαρκίδιος unter dem Fleische vgl. σαρκίζω.

ἐν-τειχίδιος : ἐντειχίζομαι.

ὑπνίδιος, ἐφ-υπνίδιος einschläfernd : ὑπνίζω einschläfern.

ἐγ-χειρίδιος : ἐγ-χειρίζω.

ἐγχειρίδιον Griff, Dolch : ἐγχειρίζω.

οδιο = οζο erscheint nur in

ἁρμόδιο-ς passend : ἁρμόζω füge, passe.

βλύδιον · ὑγρὸν, ζέον bei Hesych. : βλύζω ist wohl primär, ebenso κλύδιον · πέλαγος Hesych. : κλύζω.

Während in allen bis hierher aufgezählten Fällen dem verbalen ζο ein nominales διο gegenüberliegt, ist in einem einzigen lakonischen Nomen das urspüngliche δj͡ο ebenso behandelt, wie im identischen Verbalstamme, nämlich in

αἴκιδδα lakon. Schande : αἰκίζομεν (würde lakonisch αἰκίδδομες lauten). Lobeck Ρηματικόν S. 262.

Das Verhältniss von σκιάδειον Schirm zu σκιάζω beschatten ist nicht ganz klar; einige Bildungen auf διο wie παν-συδίῃ, σχέδιος, κατωμάδιος, ἐκ-τάδιος, ἀμ-φάδιος gehen zunächst aus Verbaladverbien auf δον, δην hervor, welche selbst nicht

abzulösen sind von der Verbalbildung auf *δ*, *ζω*; sie bilden gewissermassen Aoriststämme zu den *δ*-Verben, deren Präsens *δjo* = *ζω* und deren allgemeiner Stamm *δ* ist; ebenso verhält sich *κομιδή* zu *κομίζω*: es ist mit einem gedachten Aoriststamme *κομιδη-ναι* identisch.

Die übrigen Präsensstämme werden nur vereinzelt nominal verwendet.

Zu Stämmen auf *να* gehören:
πωλο-δάμνη-ς, *τοξό-δαμνος* : *δάμνημι*, *δάμνα-μαι*.
κρημνό-ς : kann auch mit *κρήμνημι* parallel sein.
νεκρο-πέρνα-ς Leichenverkäufer : *περνά-ς*.

Zu Stämmen auf *νε*, *νο*:
ὀρσο-δάκνη „Keimnager", Erdfloh : *δάκνω* beisse.
τρί-δακνος Art Auster, Dreibissenauster : *δάκνω*.
ἱκανό-ς hinlangend : *ἱκάνω* (ᾱ).
κέρχνη Falk, *κέρχνο-ς* Heiserkeit : *κέρχνω* bin heiser.
πῖνον Bier, *αἰρό-πινον* Trespensieb : *πίνω*.
ὑπο-ταμνό-ν Zauberkraut : *τάμνω*.

Zu Präsensstämmen auf *νυ*:
ἀχνύ-ς Betrübniss Et. M. : *ἄχνυ-μαι*.
Γανυ-μήδης : *γάνυ-μαι*.
ἐλινύες Rasttage : *ἐλινύω*.
Ἐρινύ-ς Demeter, Erinnye : *ἐρινύω* zürne.
ἰγνύ-ς, *ἰγνύη* Kniekehle : *καθ-ίγνυσθαι* sich setzen.
μινυ-ώριος vgl. *μινύ-θω*, lat. *minuo*, sskr. *minu* = *mina*.
τανυ-ήκης, *τανύ-φλοιος*, *τανύ-φυλλος* : *τάνυ-ται*.

Mit einem reduplicirten Präsensthema ist identisch
ἱστό-ς Mast, Webstuhl : *ἱστά-ναι* vgl. sskr. *tishṭha* : *tishṭhati*, *-dada* gebend, *-dadha* setzend, *dadâti*, *dadhâti*.

Zu Präsensstämmen auf *σκο* gehören:
ἄρεσκο-ς : *ἀρέσκω* gefallen.
βοσκό-ς : *βόσκο-μεν*.

Wahrscheinlich auch *δίσκος* (*δικεῖν*) und *φύ-σκα* vgl. *φῦ-σα*, letzteres Aoriststamm, vgl. nhd. *Bau-sch*, *Beu-le*.

Einen Präsensstamm auf *το* enthält nur:
σκηπτό-ς Windstoss : *σκήπτω* sich worauf stürzen.

βλαστό-ς Keim gehört zum Aorist *ἔβλαστον*, der durch Antritt eines ursprünglich präsentischen *το* an *βλαθ* (vgl. *βλωθ-ρό-ς*) entstanden ist.

IV.

Auch der allgemeine oder kürzeste Verbalstamm, welcher vor dem *σ* des Futurs und Aorists sowie in einigen Formen des Perfects erscheint, kann nominal verwendet werden. Diesen kürzesten Stamm nennt man nach indischem Vorgange beim starken, nichtabgeleiteten Verb „Wurzel“ und die mit diesem Stamme identischen Nominalstämme werden daher „Wurzelnomina“ genannt; die Inder freilich nehmen mit schauerlicher Consequenz auch hier ein Suffix, nämlich das Suffix Null an. Wenn auch im Ganzen wenig auf die Benennung sprachlicher Erscheinungen ankommt, falls nur das Wesen derselben richtig erfasst ist, so ist doch gegen die Bezeichnung „Wurzelnomen“ Einsprache zu erheben, weil dadurch wesensgleiche Bildungen auseinandergerissen werden. Es wird nämlich im Griechischen und auch sonst der allgemeine Verbalstamm nicht bloss der starken, sondern auch der abgeleiteten, denominalen Verba ohne Zutritt weiterer Suffixe als Nominalstamm verwendet, und diese mit allgemeinen Denominalstämmen identischen Nomina stehen zu ihren Verbalbasen in demselben Verhältniss wie das sogenannte Wurzelnomen zur „Wurzel“ oder dem kürzesten Stamme des starken Verbs. So enthält z. B. *γεω-μέτρη-ς* Feldmesser in seinem zweiten Theile den allgemeinen Stamm des Verbs *μετρέω* messen, wie derselbe in *μετρή-σω, ἐ-μέτρη-σα, μετρη-τός* erscheint, gerade so wie *Στύξ* den allgemeinen Stamm *στυγ* hassen (z. B. in *ἔ-στυξα*) enthält. Wir zerfällen daher die Darstellung des mit dem allgemeinen Verbalstamme identischen Nomens in zwei Abtheilungen:

1. Nomina, welche mit dem allgemeinen Stamme starker,
2. Nomina, welche mit dem allgemeinen Stamme schwacher (abgeleiteter) Verba identisch sind.

Mit Wurzelvocal *α*:

ἀλκί dat. : *ἀλκ* in *ἔπ-αλξις* vgl. *ἀλκή*, *ἄλαλκε*.

ἅλ-ς Salz, Meer : *ἁλ* salzen in *ἄν-αλ-το-ς* = lat. *in-sulsus*, *ἅλ-μη* vgl. lat. *salm-acidus*, lat. *sallere*, *salsus*.

δάι dat. Schlacht : *δαɪ* vgl. sskr. *abhi-dâs* (oder *δαϝ*).

δάρκες · δεσμοί Hesych. vgl. *δαρχ-μάς · δραχμάς* Hesych. : *δράξασθαι*, *δεδραγμένος*.

δράξ κος Handvoll : *δράξασθαι*, *δεδραγμένος*.

ζάφ Tiefe vgl. *βαφ*, armen. *isov* Meer.

ἐπὶ κάρ vgl. *κάρη*, zend. *çare* = *çara* Haupt, Herrschaft.
κλαγγί dat. (vgl. *κλαγγή*) : *κλάγξω*, *ἔκλαγξα*.
κέκραξ : *κεκράξομαι*.
πλάξ Fläche : lett. *plak-t* flach werden.
πτάξ scheu vgl. *ἔπτακον* (lat. *conquexi* nach Fröhde, oder vgl. armen. *phach-num* fugio?).
σάρξ äol. *σύρξ* Fleisch, etymologisch dunkel.
στάγες Tropfen : *στάξε*.
στράγξ Tropfen : lat. *stringere*.
φάψ βος wilde Taube wohl zu *φαβ* = *φεβ* in *φέβομαι*.

In Compositis:

βαρί-βα-ς Tragg. = *ναυβάτης* : *βᾰ́-μεναι*, *ἔβᾱ*.
δί-πλαξ, *τρί-πλαξ* vgl. lat. *duplex*, *triplex* : *πλακ* flechten, *πλεκ-τό-ς*, *πλακῆναι*.
λυκο-σπάς, *ὀδυνο-σπάς* : *ἀνα-σπάζω* Hesych., *σπάσας*, *ἐ-σπασ-μένος*.
δια-σφάξ Riss, Kluft : *σφάττω* = *σφάζω*, eigentlich aufschneiden oder schnüren?
νεό-σφαξ γος frisch geschlachtet : *σφάξαι*, *σφακ-τό-ς*.
ἀπο-φράς (*ἡμέρα*) dies nefastus : *φράζω*, *φράσας*, *πε-φραδ-μένος*.

Mit Wurzelvocal *ᾱ*:

βλάξ κός schwach vgl. *βληχ-ρό-ς* = *ἀβληχρός*, *ἀβλήχ-μων* · *ἀμβλύς* Hesych. Bezzenberger vergleicht lit. *blóga-s* schwach.
ῥάξ γός Weinbeere vgl. *ῥώξ* Traube, lat. *racemus*.
Τλη-πόλεμος, dor. *Τλα-πόλεμος*, *πολύ-τλα-ς* : *τλή-μεναι*, *ἔ-τλα-ν*, *τλά-ς*.
ψάρ = *ψήρ* Staar : *ψαίρω*.

Mit Wurzelvocal *ε*:

ἀνήρ g. *ἀνέρος* : *nar* wollen vgl. lit. *nora-s* Wille, zend. *hunara* Tugend.
ἀστήρ Stern vgl. sskr. *star*, zu *στερ* in *στέρ-νον*, *στρα-τό-ς*, *στόρ-νυμι*, lat. *ster-no*.
κήρ Herz aus *κερδ* vgl. lit. *szirdìs*, armen. *sirt*, lat. *cor cord-is*.
κρέξ ein Vogel : *κρέκω κρέξας κρεκ-τός*.
στέροψ blitzend vgl. *ἀ-στράπ-τω*, *στιλπ-νός*.
φλέψ βος Ader wohl zu *φλεβ* schlagen : lat. *flag-rum*, germ. *blevan* bleuen.
φρένες zu *φρεν* = *φραν* in *ὀσ-φραίνομαι* oder zu *φρε* in

ὀσ-φρέ-σθαι; *φρε* heisst „scheiden". Vgl. *μετά-φρενον*, *εὐ-φρόνη*.

χερ-ός g. Hand : vgl. *χόρ-το-ς*, sskr. *har-mi hṛ-t*.

χρέμψ ein Fisch : *χρέμπτομαι*.

In Compositis:

κατῶ-βλεψ (Hermes) : *βλέψας*, *βλεπ-τίς*.

θεσ- Gott in *θέσ-φατος* : *θέσ-σασθαι*, *πολύ-θεστος*.

βού-κλεψ : *κλέψω*, *ἔ-κλεψα*.

ἐπί-τεξ praegnans, *καλλί-τεξ* : *τέξομαι*, *τέξασθαι*.

Mit Wurzelvocal *η*:

βήξ χός Husten : *βήξω*, *ἔβηξα*.

δήξ κός Holzwurm : *δήξομαι δεδηγμένος*.

θήρ Thier vgl. *φήρ* Unthier vgl. ksl. *zvěrĭ* Thier (also *χϝηρ*?)

κήξ κός Seemöve vgl. sskr. *kā́ka* Krähe.

Κήρ Ker, Verderben vgl. *κείρω κεραΐζω*.

σήψ fauliges Geschwür, Art Schlange : *σήψω*, *ἔσηψε*, *σεσηπώς*.

σφήξ κός Wespe vgl. *σφηκόω* schnüre und *σφίγγω Σφίγξ* = *Φίξ*, *Φίκιον ὄρος*.

χήρ Igel = lat. *hêr*, *êr*, vgl. lat. *hir-tu-s*, lit. *żer-ti* scharren, kratzen.

In Compositis:

μεσό-δμη : *δμη-τός* gebaut.

ὀσφυ-ήξ : *ἆξαι ἔᾱγε*.

ἐρί-ηρες pl. neben *ἐρίηρος* : *ἄρ-μενος*, *ἀρ-ηρ-ώς*.

πρόσ-θη = *πρόσθεσις* Gramm : *θή-μεναι*.

νεο-θήξ neugewetzt : *θήξω θῆξας τεθηγμένος*.

ἀντί-πηξ, *γλαγο-πήξ* Lab, *διά-πηξ* : *πήξω πῆξαι πηχθείς πέπηγε*.

βου-πλήξ, *ἀμφι-πλήξ*, *κατα-πλήξ*, *οἰστρο-πλήξ*, *παρα-πλήξ* : *ἔπληξα*, *πέπληγμαι*.

ἀπο-τμήξ : *ἔτμηξα*.

Mit Wurzelvocal *ο*:

ἄλοξ (= *ἀϝλοξ*) = *αὖλαξ*, *ὦλαξ*, *ὦλξ* Furche vgl. *εὐλάκα* Pflugschaar : *ϝέλκω*, *ἕλξω*.

ἄορ Schwert vgl. *ἀορτήρ* Schwertgehenk : *ἀερθείς*.

βοῦς g. *βοϝός* vgl. lat. *bôs*, irisch *bo*.

δόρξ Reh vgl. *δεδορκώς*.

δῶ Haus (= *δομ*) : *ἔδειμα* baute (*ἐ-δεμ-σα*).

ἔποψ Wiedehopf vgl. lat. *upupa*.

κρόκα, κρόκες (vgl. κρόκη) : κρέξω.
ὀπί, ὄπα Stimme : ϝεπ vgl. lat. *vōx*, *vocāre*, armen. *gochel*, sskr. *vak-tave*, *uk-ta*.
πούς ποδός vgl. lat. pes, sskr. *pad*, *pat-tave*, *a-pad-ran*.
πρόξ vgl. περκ-νός fleckig.
σκόλοψ Pfahl vgl. lat. *scalp-tum*.
στέροψ blitzend vgl. ἀ-στράπτω, στιλπ-νό-ς.
φλόξ vgl. ἔφλεξα, ἄφλεκτος.
χθών g. χθονός ist etymologisch dunkel.
χοῦς g. χοός Schutt vgl. χεῦ-μα, ἔ-χευα.

In Compositis:

ἀνδρ-άποδον : ἀποδο verkaufen.
αἶθ-οψ, οἶν-οψ, νώψ (να-οψ) : ὄψομαι, ὄψατο, ὀπτός.
καλα-ῦροψ vgl. ῥόπαλον, ῥέπω ῥέψω ἔῤῥεψα und καλά-μη, κλά-ς.
δί-φρο-ς „zwei einlassend" : φρέ-ς, εἰσ-φρές lass ein.

Mit Wurzelvocal ω:

γλῶχ-ες vgl. γλωχίν, γλῶσσα, γλήχων = βλήχων Polei.
δμώ-ς, ὑπό-δμως : δμη-θείς, δεδμημένος, ἄδμητος.
θώ-ς Schakal vgl. θωύσσω schreien.
θώψ Schmeichler : θώπ-τω, τέ-θηπα.
Κλῶθ-ες = Κατά-κλωθες : κλωθ in ἐπ-έκλωσα (κλῶσ-τρον).
κλώψ Dieb vgl. κλέπτω κλεπ-τός, κλαπῆναι, lat. *clēp-si*.
κνώψ vgl. κινώπετον.
κρώψ Sichel vgl. lett. *zirpe* Sichel, *zérpu zi'rp-t* scheeren = lit. *kerpù kìrpti* (J. Schmidt Vocal. II. 368).
λώψ = λώπη vgl. λέπω ἔλεψα ἐλάπην.
πρώξ Tropfen vgl. sskr. *pṛshat* Tropfen, περκ-νό-ς fleckig.
πτώξ scheu : πτώσσω (πτωκ-ϳω).
ῥώξ Riss : ἔῤῥωγα, ἐῤῥωγώς.
ῥώξ = ῥάξ Traube vgl. lat. *racemus*; oder zu ksl. *groz-dŭ*, *groz-nŭ* Traube?
ῥώψ Reisig vgl. ῥάβδος, ῥαπίς.
σκώψ Eule : σκέψομαι spähen.
τρώξ (Nager) Wurm : τρώξομαι, κατέ-τρωξα.
τρώξ Loch (vgl. τρώγλη Loch) : τετρωγ-μένος, τρωκ-τος.
φώρ Dieb = lat. *fūr* vgl. φέρειν καὶ ἄγειν, lat. *ferre atque agere*.
εἰς ὦπα : ὄψομαι, ὄπωπα.

In Compositis:

παρά-βλωψ : βλέψω βλεπ-τός.
θηρο-δίωξ : διώξω ἐδίωξα.
ἀπο-ῤῥώξ, ἀ-ῤῥώξ, δια-ῤῥώξ, κατα-ῤῥώξ : ἐῤῥωγώς.
κναμό-τρωξ : τρώξομαι, κατέτρωξα.

Mit Wurzelvocal ι:

ἄιξ : ἦιξα, αἴξασα.
ἀσπίς δος : vgl. σπιδής ausgedehnt.
ἄστλιγξ, ὄστλιγξ Ringel vgl. στλεγγίς, lat. *stringere*, στρογγύλος, lit. *stulgùs* länglich rund.
θρίξ g. τριχός Haar. Etymologisch dunkel.
θρίψ πος Holzwurm. Ebenso.
ἴξ g. ἰκός Käfer. Vielleicht = ἰγκ = ἐγκ, vgl. nhd. Engerling.
ἴψ g. ἰπός Wurm. Vgl. ἶψαι schädigen.
κίς g. κιός Wurm. Vgl. sskr. *kî-ṭa*, zend. *kae-ta* Wurm.
κνίδα acc. Nessel : κνίζω, κνίσω, ἔκνισα.
κτιδέος zu ἰκτίς δος Wiesel.
κόνις δος Niss : ags. *hnitu*, nhd. *Niss*. Zu κνίζω.
κρῖ Gerste aus κριθ vgl. κριθή, *hordeum*.
λίψ βός Nass vgl. λίβος, λιβάζω, lat. *de-libuere*.
νίφα acc. Schnee = lat. *nivem*, lit. *snìg-ti* schneien.
πλίξ χός Schritt : δια-πέπλιχε πλίσομαι.
πνίξ γός Ersticken : πνίξω ἔπνιξα.
ῥίς g. ῥινός Nase : irisch *srón* Nase, *srenim* sterto.
ῥίψ πός Flechtwerk : lit. *verp-ti* spinnen.
σκνῖπες = κνῖπες Wurm, Ameise.
σκνίψ = σκνιπός Knicker : ksl. *skąpŭ*.
στίχα, στίχες, στίχας Reihe : περι-στίξαι Hesych.
σφίγξ = Σφίγξ : ἔσφιγξα, σφιγκ-τήρ.
σχίδα acc. Spalt, Fetzen : σχίσω σχισ-θείς, ἐσχισμένος.
τρίγξ ein Vogel : τρίζω τετριγώς.
φρίξ κός Schauder : ἔφριξα πέφρικα.
ψιχός gen. Bröckchen : vgl. ψώχω.
ψίδες pl. Tropfen : ψίζω ψίζομαι.

In Compositis:

κορυθ-άιξ, πολυ-άιξ : αἴξασα.
νῆ-ις (νη-ϝιδ) : ϝίδ-μεν.
χέρ-νιψ : χερνίψατο.
ἀμφι-πλίξ : πλίσσομαι, δια-πέπλιχε.
ἁλό-τριψ, οἰκό-τριψ, πεδό-τριψ : τρίψω, τετριμμένος.

Mit dem Wurzelvocal *οι* nur:

οἴκαδε neben *οἰκόνδε* vgl. *εἴξω εἴκω.*

Mit dem Wurzelvocal *αι*:

αἴξ Ziege = arm. *aïts* Ziege Vgl. zend. *izaêna* von Fell.

αἶγες dorisch Wellen vgl. sskr. *ej* sich bewegen, zucken.

κατ-αῖθυξ ὄμβρος Platzregen: *αἰθύσσω, αἴθυγ-μα, αἰθυκ-τήρ.*

Mit dem Wurzelvocal *υ*:

ἀλάλυγξ vgl. *λύγξ λύζω.*

γρῦ Mucks (für *γρυγ*) vgl. *γρύζω, γρῦξαι.*

γῦπες Geier vgl. *αἰ-γυπιός* „Ziegengeier".

γρύψ Greif vgl. *γρυπάνιος, γρυπαίνω* krümmen.

ἰχθύς Fisch vgl. lit. *żuvì-s*, preuss. *ſu-ka-s*, armen. *tzû-kn.*

ἴυγξ ein Vogel : *ἰύζω* (= *ϝιυγγjω*) schreie.

κλύδα acc. (zu *κλυδών*) : *κλύζω κλύσσω κέκλυσται.*

κνῦ · ἐλάχιστον : *κνΰω, κνῦ-μα.*

ἀντι-κρύ gegenüber (für *-κυρ*), vgl. *ἀντέκυρσα* begegnete, *κύρσαι.* Vgl. den Ortsnamen *Ἀντι-κύρα.*

λύγξ Luchs vgl. lit. *lúszis*, nhd. *Luchs* (pl. Lüchse).

λύγξ das Schlucken : *λύζω* (= *λυγγjω*).

μῦς g. *μυός* Maus vgl. lat. *mûs* zum Verb sskr. *mush* rauben, stehlen.

νύχα acc. vgl. ved. *nak* Nacht.

ὄνυξ Nagel vgl. germ. *nagan nôg*, nhd. *nagen.*

ὄρυξ γος Spitzhacke : *ὀρύσσω ὀρύξας ὤρυγε.*

ὀφρύς Braue zu *φρυ* = *φυρ*, vgl. lit. *bruvis*, sskr. *bhrû* Braue.

πτύγξ ein Vogel. Etymologisch dunkel.

πτύξ Falte : *πτύσσω πτύξας πτυκτός.*

πῦγα acc. zu *πυγή* Steiss. Etymologisch dunkel.

Στύξ : *ἔστυξα* hasste.

σῦς = *ὗς* vgl. lat. *sus*, ahd. *sû*, zend. *hu.*

τρύγα acc. Most. Vgl. *τρύγω ἔτρυξεν.*

φύγαδε : *πεφυγμένος.*

In Compositis:

ὑπό-βρυχα unter Wasser vgl. *ἀνα-βέβρυχε.*

πρέσ-βυς kret. *πρεῖ-γυς*, worin *γυ* = *βυ* = *γϝα* vgl. *γέγαμεν, γυ-νή* = böot. *βανά.*

ἐγ-γύθι = *ἐγγύς, ἐγ-γύθεν* vgl. *γείτων* (für *γεϝτων* wie *ῥεῖθρον* = *ῥεϝθρον*): lit. *gau-ti* bekommen.

δί-ζυξ vgl. lat. *con-jux*, sskr. *yuj-mahe, yuk-ta.*

ἔπ-ηλυς, νέ-ηλυς vgl. ἤλυσις, ἐλήλυμεν.
σύγ-κλυς : κλύζω κλύσσω κέκλυσται.
δί-πτυξ : πτύσσω πτύξας.
ἄμ-πυξ Stirnband vgl. πυκ-νό-ς.
οἰνό-φλυξ : φλύζω φλύκ-ταινα, lat. *fluc-tus.*
πρόσ-φυξ : πεφυγμένος.

Intensivstämme enthalten:
βάβαξ : βαβάζω, βαβάκτης.
λαῖλαψ Sturm vgl. λαιψη-ρό-ς.
λάλαγες die grünen Frösche : λαλάζω λαλάγη.
πομφόλυξ Blase vgl. φλύκ-ταινα, φλυκ-τίς.

Zu Stämmen auf α gehören
ἄγη Staunen : ἄγα-μαι.
ἄρη Unheil : ἀρη-μένος.
ἅρπη Sichel, Falke, ἁρπά-λαγος „Hasenraffer“, ein Jagdgeräth : ἁρπά-μενος.
γέλο-ς Lachen : γελα lachen.
ἔρο-ς Liebe, Begehr : ἔρα-μαι, ἐρα-τός.
σκέπη Schirm : σκεπάω, vgl. σκέπας.

Durch die Erkenntniss des Princips, dass jeder in der Verbalflexion erscheinende Verbalstamm auch als Nominalstamm verwendet werden kann, werden drei bisher ganz falsch aufgefasste Bildungen klar:
ἰθύν-τατα von ἰθυν dem allgemeinen Stamme des Verbs ἰθύνω, z. B. in ἰθύν-θην.
φαάν-τατος : ἐ-φαάν-θην.
φίλ-τερος, φίλ-τατος : φιλ in φῖλαι, aor. (= φιλ-σαι) vgl. φίλ-τρον, welches ebenfalls von φιλ lieben in φῖλαι gebildet ist.

Werden die Stämme starker Verba auf η als maskuline Nominalstämme verwendet, so müssen diese selbstverständlich auf η-ς auslauten, und zwar wird dieses η- dialectisch mit α-wechseln müssen, weil eine Declination mit wechsellosem η im Griechischen bekanntlich nicht existirt. So sind gebildet:
βυρσο-δέψη-ς Gerber : δεψή-σας.
αὐθ-έψη-ς, μυρ-έψη-ς, πανθ-έψη-ς : ἑψή-σω, ἑψῆ-σαι, ἑψη-θείς.
ὑψι-πέτη-ς, dor. ὑψιπέτας, ὠκυ-πέτη-ς : πετη fliegen in πετή-σομαι.

Ebenso werden die Stämme abgeleiteter Verba auf ᾱ, η behandelt, wenn sie als maskuline Nominalstämme fungiren. Es erscheinen dieselben nur im zweiten Gliede von Compositis. So in:

προσ-αίτη-ς Bettler : *αἰτῆ-σαι.*
μητρ-, πατρ-αλοία-ς Mutter-, Vaterschläger : *ἠλοίη-σα, ἀλοᾶ-σαι.*
μισθ-άρνη-ς : *ἀρνή-σασθαι.*
κερ-αύλη-ς Hornbläser, *τριηρ-αύλη-ς* : *αὐλῆ-σαι* blasen.
ἐρι-βρύχη-ς brüllend : *βρυχάομαι* brülle, *βρυχη-θμός, βρύ-χη-μα.*
μηχανο-, πραγματο-δίφη-ς : *διφάω* suchen, *διφή-τωρ.*
εὐρυ-κόας : *κοᾶν* = *κοεῖν, ἐκόησα.*
βυσσο-, γεω-, σιτο-μέτρη-ς : *μετρή-σω, μετρῆ-σαι.*
ἐρι-μύκη-ς brüllend : *μυκάομαι μυκη-θμός.*
εὐ-νώμα-ς, ἱππο-νώμα-ς : *νωμῆ-σαι.*
ἀλλαντο-, αὐτο-, μυρο-πώλης : *πωλῆ-σαι.*
αὐλο-τρύπη-ς Flötenbohrer : *τρυπῆ-σαι, τρύπη-μα.*
γυναικο-, ἐρημο-φίλα-ς dor. : *φιλή-σω.*
ἀνδραποδ-, βο-, τελ-ώνη-ς : *ὠνή-σασθαι.*

Die Ansicht, wonach in *-αυλη-ς, -μετρη-ς, -νωμα-ς* ein besonderes suffixales *α* enthalten wäre, das dann also an *αὐλ, μετρ, νωμ* (!) angetreten sein müsste, bedarf keiner Widerlegung. Ueberhaupt sollte man im Griechischen gar nicht von maskulinen *α*-Stämmen sprechen. Es sind fast nur Composita und das *α* hat in denselben mit dem Maskulincharacter gar nichts zu schaffen, sondern gehört dem Verbal- oder dem Nominalstamme an, welcher den zweiten Theil des Compositums bildet. Bei einigen Compositis kann man in dem Schlusstheile ebensowohl Verbal- als Nominalstämme auf *α* erblicken, wie in *αἰνο-βία-ς* : *βία, βιάω, καλλι-βόα-ς* : *βοά, βοάω, λαβρ-αγόρη-ς* : *ἀγορή, ἀγορή-σασθαι, ὀρνιθο-θήρα-ς* : *θήρα, θηράομαι*, wogegen in *ὀρσο-τριαίνα-ς, ἀγων-άρχης, ἀδο-λέσχη-ς, αἰολο-μίτρη-ς* die Femininastämme *τρίαινα, ἀρχή, λέσχη, μίτρη* ja gar nicht zu verkennen sind.

Das einzige alte Wort, worin ein überschüssiges *α* enthalten zu sein scheint, ist das homerische *εὐρύ-οπα* (*ὀπ* Stimme), allein es hat gar kein Bedenken, ein altes Verb *ϝοπα-* rufen = lat. *vocâ-re* anzunehmen.

Die Nomina auf *άς*, *ιάς* entspringen aus den Verben auf *αζω*, *ιαζω* in der Art, dass deren allgemeiner Stamm, welcher *αδ-*, *ιαδ-* lautet, ohne Weiteres nominal verwendet wird. Dies wird dadurch bewiesen, dass neben einer grossen Zahl von Nomen auf *άς*, *ιάς* Verba auf *αζω*, *ιαζω* liegen. Diese Verba von den Nominibus herzuleiten, geht nicht an, weil das Nomen in der Mehrzahl femininales Adjectiv ist und auch sonst dem Verb gegenüber eine verengte Bedeutung zeigt, wie die folgende Zusammenstellung lehrt:

ἁμαρτάς Verfehlung : *ἀβροτάζω*.
βακχιάς Bakchantin : *βακχιάζω* = *βακχεύω*.
βληχάς f. blökend : *βληχάζω* blöke.
βρομιάς bakchantisch : *βρομιάζομαι*.
γενειάς Bart : *γενειάζω*, dor. *γενειάσδω* Bart bekommen, *γένειον* Bart.
γυμνάς m. f. nackt, geübt : *γυμνάζομαι* nackt üben.
διχάς Hälfte : *διχάζω* halbiren.
δορκάς Reh : *δορκάζω* blicke.
δυάς Zweiheit : *δυάζω* verdoppeln; *συνδυάς* gepaart : *συνδυάζομαι* sich paaren.
ἐθειράδες Haare : *ἐθειράζω* behaart sein.
ἐρημάς die Einsame : *ἐρημάζω* einsam sein.
ἐρινάς die wilde Feige : *ἐρινάζω*.
ἑρμάς f. : *ἑρμάζω*.
εὐάς f. bakchisch, Bakchantin : *εὐάζω*.
εὐιάς f. bakchisch : *εὐιάζω*.
χαμαι-ευνάδες (*σύες*) : *εὐνάζομαι*.
ἡλιάς f. sonnig : *ἡλιάζω* sonnen.
Ἰάς f. Ionisch : *Ἰάζω* ionisiren, *ἰαστί*.
ἰκμάδες f. Nässe : *ἰκμάζω* netzen (spät).
ἰλλάς Seil, Strick : *ἰλλάζω* zusammenbinden (spät).
ἱππάς f. adj. : *ἱππάζομαι* reiten, geritten werden.
κασαλβάς Hure : *κασαλβάζω* huren.
κηκάς f. schmähend : *κηκάζω* schmähen.
κρεμάς hängend vgl. *κρεμασ-θείς*.
κυκλάς f. : *κυκλάζω* runden.
λαικάς Hure : *λαικάζω* huren.
λευκάς f. hell : *λευκάζω* hell sein.
προ-λιμνάς Vorsumpf : *λιμνάζω* Sumpf bilden
λιχμάς (*πόα*) beleckt : *λιχμάζω* belecken.

λιπάς ein fetter Vogel : *λιπάζω* fett machen.
μηκάς f. blökend : *μηκάζω* (spät) = *μηκάομαι.*
μιγάς m. f. gemischt : *μιγάζομαι* sich mischen.
ὁλκάς (*ναῦς*) Lastschiff : *ὁλκάζω* schleppen.
πεντάς = *πεμπάς* Fünfzahl : *πεμπάζω* abfünfen.
προκάς = *πρόξ* vgl. *περκάζω* dunkel werden.
ῥεμβάς f. schweifend, irrend : *ῥεμβάζω* in der Irre umherführen.
ῥοθιάς f. rauschend : *ῥοθιάζω* rauschen, *ῥόθιος* : *ῥοθέω*, *ῥόθος*.
σκιάς Schattendach, Schirm : *σκιάζω* beschatten.
στιβάς Streu : *στιβάζω* feststampfen, schichten.
τροχάς Rennschuh : *τροχάζω* rennen.
φωλάς f. im Hinterhalte : *φωλάζω* im H. liegen.
χαλιμάς Hure : *χαλιμάζω* trunken, brünstig sein.
χειμάς f. winterlich : *χειμάζω*, *χειμάζωμαι.*
ψεκάς Tropfen : *ψεκάζω* sprühen.
ψιάς Tropfen : *ψιάζω.*

Einige Nomina auf *άς* stellen sich zunächst zu Verbaladverbien auf *αδην*, *αδον*, welche ursprünglich Nomina sind (vgl. *βαδόν* : *βάδος*) und jedenfalls mit den Verben auf *αζω* zu demselben Systeme gehören. So

ἀμοιβάς : *ἀμοιβαδόν*, *ἐπαμοιβαδίς.*
ἐμβάδες Schuhe : *ἐμβαδόν.* Vgl. *βι-βάζω*, *βιβάσθων* (*βι-βαδ-θων*).
ἀμβολάς, *ἐμβολάς* : *ἀμβολάδην.*
δρομάς, *περι-*, *συν-δρομάς* : *δρομάδην*, *μεταδρομάδην.*
λογάς : *λογάδην.*
παραστάδες Pfosten : *παρασταδόν.*
πλοκάς : *περιπλοκάδην.*
σποράς : *σποράδην.*
στολάς : *ἐπιστολάδην.*
στροφάς : *ἐπι-στροφάδην.*
φοράς : *φοράδην.*

Die Nomina auf *ίς* sind die nominal gebrauchten allgemeinen Stämme der Verba auf *ίζω*. In einigen Fällen könnte man allerdings zweifeln, ob nicht das Verb auf *ίζω* erst aus dem Nomen auf *ίς* erwachsen sei, wie denn zweifellos *ἀσπίζω* von *ἀσπίς* stammt, allein meistens zeigt die Bedeutung des Nomens deutlich genug, dass das Verb auf *ιζω* als Basis zu

betrachten ist, wie z. B. *γογγυλίς* runde Rübe von *γογγυλίζω* runden, *ἀνθρακίς* Bratfisch von *ἀνθρακίζω* auf Kohlen braten abzuleiten sind, weil das Nomen eine specialisirte, das Verb die allgemeinere Bedeutung hat. So ordnen sich denn:

ἀγκαλίς Armvoll : *ἀγκαλίζομαι* in die Arme schliessen.
ἀγκυλίς ein Jagdgeräth : *ἀγκυλίζομαι* fortschleudern.
ἀκανθίς dornig : *ἀκανθίζω* dornig sein.
ἀκρίς Heuschrecke : *ἀκρίζω* · *ἀκροβατέω*.
ἁλμυρίς Salzigkeit : *ἁλμυρίζω* salzig sein.
ἀνθρακίς, *ἀπανθρακίς* Bratfisch : *ἀνθρακίζω*, *ἀπανθρακίζω* auf Kohlen rösten.
ἀποικίς πόλις : *ἀποικίζω*.
ἀποπυρίς Bratfisch : *ἀποπυρίζω* auf Kohlen rösten.
ἀργυρίς Silbergeschirr : *ἀργυρίζω*.
ἀσκαρίς Spulwurm : *ἀσκαρίζω* zappeln.
ἀτμίς Dunst : *ἀτμίζω* dunsten.
βαυκίδες elegante Weiberschuhe : *βαυκίζω* coquettiren.
βολίς Pfeil, Senkblei : *ἀκροβολίζω* von Ferne werfen.
γαλακτίς (*πέτρα*) : *γαλακτίζω* milchig sein.
διπλοίς Mantel : *διπλοίζω* doppelt nehmen.
εἰσοπτρίς Spiegel : *εἰσοπτρίζω* spiegeln, *εἴσοπτρον* Spiegel.
ἐλπίς : *ἐλπίζω* (*ἔλπω*).
ἐξωμίς Unterkleid : *ἐξωμίζω* den Arm bloss haben.
ἐπιστομίς = *φορβειά* : *ἐπιστομίζω* den Mund verschliessen.
ἐπιφυλλίς Nachlesetraube : *ἐπιφυλλίζω* nachlesen.
ἑταιρίς Hetäre : *ἑταιρίζω* sich gesellen; buhlen.
Εὐμενίδες Eumeniden : *εὐμενίζω* geneigt machen.
ἱερίς Priesterin : *ἱερίζω* weihen.
ἰλλίς f. die Schielende : *ἐπ-ιλλίζω* blinzeln.
ἰουλίς ein Fisch : *ἰουλίζω* Milchhaare bekommen.
Ἰωνίς die ionische : *Ἰωνίζω* ionisiren, *Ἰωνισ-τί*.
κανονίς Lineal : *κανονίζω* nach der Richtschnur machen.
καρδαμίς kresseähnliches Kraut : *καρδαμίζω* wie Kresse sein.
καταιγίς Orkan : *καταιγίζω* herabstürmen.
ἐγκεντρίς Stachel, Sporn : *κεντρίζω* stacheln.
κινναμωμίς schlechter Zimmet : *κινναμωμίζω* dem Zimmet ähnlich sein.
κληίς Schlüssel : *κληίζω* vgl. lat. *claude-re*.
λεπίς Schale : *λεπίζω* schäle, *λέπος*.
ληίς Beute : *ληίζομαι* erbeuten, gewinnen.

λοπίς Schuppe : *λοπίζω* abschälen.
μερίς Theil : *μερίζω* theile, *μέρος*.
μυρίς Salbenbüchse : *μυρίζω* salben.
νοτίς Nässe : *νοτίζω* benetzen.
πικρίς Bitterkraut : *πικρίζω* bitter sein.
ῥιπίς Fächer : *ῥιπίζω* anfachen.
ῥοδίς Rosenpulver : *ῥοδίζω* wie Rosen duften, aussehen.
σκαλίς Hacke : *σκαλίζω*, *ἀσκαλίζω* behacken.
σκαρίς = *ἀσκαρίς* Spulwurm : *σκαρίζω* = *ἀσκαρίζω* zappeln.
στολίς Falte : *στολίζω* bekleiden.
φορτίς (*ναῦς*) Lastschiff : *φορτίζεσθαι* laden.
χρυσίς Goldgeräth : *χρυσίζω* goldig sein.
ψαλίς Scheere : *ψαλίζω* abkneifen, *ψάλλω* rupfen, zupfen.

Bei *αὖλις*, *ἐλπίς*, *ὄπις* sind die Formen *αὐλι-*, *ἐλπι-*, *ὀπι-* und *αὐλιδ-*, *ἐλπιδ-*, *ὀπιδ-* zu scheiden; das *δ* der letzteren stammt zweifellos aus den Verbalstämmen *αὐλίζομαι*, *ἐλπίζω*, *ὀπίζομαι*.

Auch die deminutive Verwendung von *ιδ*, *ιδιον* erklärt sich durch Zurückführung auf die Verbalstämme *ιδ*, *ιζω*. Die Verba auf *ιζω* haben nämlich auch die Bedeutung „dem gleichen, das nachahmen“, z. B. *Σωκρατίζω* den Sokrates nachahmen. Demnach bedeutet das Deminutiv *Σωκρατίδιο-ν*, lautlich mit *σωκρατιζο-* identisch, „ein Ding, welches den Sokrates nachahmt, ohne ihm ganz zu gleichen“, d. i. ein kleiner Sokrates. Das deutsche Deminutivsuffix *t* beruht darauf, dass wir im Deutschen den griechischen auf *αζω*, *ιζω* entsprechende Verba auf *tja* besitzen.

Das hier in seinen Grundlinien dargelegte Princip der Verwendung der Verbalstämme als Nomina liegt auch der Bildung der sog. besonderen Feminina zu Grunde, deren Wesen darin besteht, dass die Sprache zur Bezeichnung des weiblichen Geschlechts zu den nächst liegenden secundären Verbalstämmen greift, wie man ja schon daraus sieht, dass die Feminincharaktere *ια*, *αινα*, *ιδ*, *αδ*, *ιαδ* der Reihe nach den Verben auf *jω*, *αινω*, *ιζω*, *αζω*, *ιαζω* entsprechen. Doch erfordert dies eine besondere Darstellung.

Göttingen 22. April 1877.

A. Fick.

Etymologien.

avilla.

Das nur bei Paul. Epit. p. 14 überlieferte und durch *agnus recentis partus* erklärte *avilla* pflegt man als Deminutivum von *ovis* anzusehen. Dieser Annahme steht ein doppeltes Bedenken entgegen. Erstens wäre es doch sehr merkwürdig, wenn sich in dem abgeleiteten Deminutivum das ursprüngliche a erhalten haben sollte, während es in dem Stammworte sowie in sämmtlichen sicheren Ableitungen von demselben nicht nur im Lateinischen, sondern auch im Griechischen zu o verdunkelt erscheint. Curtius (Berichte d. K. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften 1864 p. 20) rechnet mit Recht den gemeinsamen Besitz des o und ô zu den Kriterien, aus welchen wir auf eine engere Verwandtschaft des Griechischen und Lateinischen schliessen dürfen, und ich stimme ihm ganz bei, wenn er Formen wie das Zahlwort *octo*, die Wurzel *gnô* „erkennen“ neben *gen gnâ* „zeugen“, *ok* „sehen“, Wörter wie *ovis*, *potis*, *ôvom* in dieser Vocalisation für specifisch graecoitalisch erklärt. Wäre nun aber *avilla*, welches doch eine speciell lateinische und erst auf lateinischem Sprachboden entstandene Bildung ist, von *ovis* abgeleitet, so müsste auch dieses in einer älteren Periode der lateinischen Sprache noch **avis* gelautet haben und die schöne Uebereinstimmung zwischen *ὄϊς* und *ovis* auch im Vocale wäre verloren. Zweitens aber wird das Wort nicht durch *ovis*, sondern durch *agnus* erklärt; der Urheber der Glosse hat es also jedenfalls nicht als zu ersterem gehörig angesehen, sonst hätte er wol *ovis* gesetzt. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, an der Richtigkeit der alten Erklärung zu zweifeln; vielmehr ist *avilla* das ganz regelrechte Deminutivum von *agnus* (Masc. und Fem.) oder *agna*. Wie nämlich von *signum tignum pugnus* u. a. die Deminutiva *sigillum tigillum pugillus* stammen, in denen das i Svarabhakti ist, so würde das entsprechende Deminutivum von *agna* zunächst **agilla* lauten müssen. Nun aber gehört *agnus*, wie gr. *ἀμνός* aus **ἀβνός* beweist (Walter KZ. 11, 429, Fick 20, 175), zu denjenigen Wörtern, deren g jene Affection erfahren hat, die zwischen Vocalen im Lateinischen regelmässig durch v reflectirt

wird (A. Kuhn KZ. 10, 290, Ascoli Vorles. p. 96), und es ist somit das v von *avilla* in vollkommenem Einklang mit dem Gesetz. Mit *agnus* und *ἀμνός* vergleicht Fick richtig ksl. *jagnę* „Lamm“, *jagnęŭ* „Lämmchen“; dagegen müssen ksl. *jazĭno* „Fell“ und skt. *ajina-* „Vliess“, wenn sie auch zu derselben Wurzel gehören mögen, gesondert werden, denn skt. j = ksl. z weist auf g¹ (Hübschmann KZ. 23, 23), das im Lateinischen und Griechischen nur durch das reine g reflectirt wird. Dagegen entspricht dem lateinischen gv (nur nach n) oder v (zwischen Vocalen, im Anlaut vor Vocalen und zuweilen nach r), selten b (im Anlaut vor Vocalen) = gr. *β*, selten *δ*, im Slavolettischen nur g, nicht ksl. z, lit. ż (= ursprachlich g¹):

vivus vivo gr. *βίος*, got. *qius*, altir. *biu*, cymr. *byw* — lit. *gývas*.

vorare gr. *βορός* — lit. *gérti*, ksl. *žrěti*.

bos gr. *βοῦς*, altir. *bó* — ksl. *govędo*.

boere bovare gr. *βοάω* — ksl. *govorŭ* *θόρυβος*.

uva — lit. *ůga*.

servus servare — lit. *sérgu* (Joh. Schmidt Voc. II 76).

βάλανος — lit. *gilė́*. Im lateinischen *glans* ist die Affection vor l aufgegeben wie vor n in *agnus*, vor r in *gravis* neben gr. *βαρύς*, nach r in *vergo* neben *urvum* und in *tergo*, wenn ich dieses (KZ. 23, 312) richtig mit gr. *τρίβω* identificirt habe; den secundären Guttural zeigt auch got. *thair-k-o* *τρυμαλιά*.

aeol. *βανά*, att. *γυνή* (aus **γϝανή*), got. *qino qens*, altir. *ben* — altpreuss. *ganna*.

βιός — lit. *gijė́* „Faden“.

βλέπω — ksl. *glipati*.

βρέφος δελφύς ἀδελφός — ksl. *žrěbę*.

got. *qairnus*, ahd. *chwirna* — lit. *girna*.

got. *naqaths* (lat. *nudus* aus **novidus* wie *prudens* aus *providens?*) — lit. *nůgas*, ksl. *nagŭ*.

Hiernach werden wir also ksl. *jazĭno* nicht unmittelbar mit *jagnę* gr. *ἀμνός*, lat. *agnus avilla* zusammenstellen dürfen. Es ist diese Lautentsprechung in den beiden g ebenso regelmässig wie die parallele in den beiden k; Ausnahmen sind selten. Keine Abweichung von der Regel der letzteren, nach welcher slavischem s lit. sz, arisches ç gegenüber liegt, ist ksl. *slama* = gr. *καλάμη*, lat. *culmus*, ahd. *halam*; denn skt.

kalama- ist aus dem Griechischen entlehnt (Fick Spracheinheit p. 76); der ächte Vertreter jener Wörter ist im Sanskrit vielmehr *çara-* m. „Rohr“, *çaramaya-* „aus Rohr gemacht“

annona.

annona hat zwei Bedeutungen: es bezeichnet 1) den Ertrag, die Ernte an Dingen verschiedener Art, wie Salz (*annona salaria*), Wein, Most, besonders aber, ganz dem deutschen „Ernte“ entsprechend, an Kornfrüchten, Getreide (*annona frumentaria*); 2) den Getreidepreis, wie sich denn die Begriffe „Ertrag, Lohn“ und „Preis“ öfter berühren. Was die Form betrifft, so zerlegt sich das Wort leicht in *anno-na* und ist eine Bildung wie *patro-nus* neben *patro-cinor* u. a. Das doppelte n entsteht im Lateinischen entweder durch verschärfte Aussprache wie in *pannus* = dor. *πᾶνος* oder — und das ist das Gewöhnliche — durch Assimilation wie in *penna* aus altlat. *pesna*. Dass diese zweite Entstehungsweise auch für *annona* anzunehmen ist, beweisen got. *asans* „Erntezeit, Sommer, Ernte“, ahd. *arn* „Ernte“, *arnên arnôn* „ernten, erwerben, verdienen, die Frucht von etwas geniessen“, *arnôt* „Ernte“, got. *asneis*, ahd. *asni* „Löhner“. Es ist also wol *annona* aus **asno-na* mit dem Suffixe *na* von einem dem ahd. *arnôn* aus **asnôn* entsprechenden schwachen Verbum abgeleitet und enthält dasselbe *ô* wie *aegrotus custos* u. a., in denen Curtius Derivate von verlorenen Verbis der o-Conjugation erkennt. — Schwierig ist die Frage, ob auch *annus*, welches formell zu *annona* stimmt und in nachaugusteischer Zeit vereinzelt die Bedeutung desselben hat, gleichen Stammes sei. Ist sie zu bejahen, so muss *annus* aus **asnus* erklärt und als „Sommer“ gedeutet werden, wie ja z. B. das dem altindischen *samâ* „Jahr“ entsprechende zend. *hama* „Sommer“ bedeutet. Mir scheint indessen Fick’s Zusammenstellung von *annus* und got. *athn* wegen der völligen Congruenz auch in der Bedeutung vorzuziehen (Corssen Sprachk. p. 39); die Stämme **atno-* und **asno-* fielen im Lateinischen zusammen.

Ein anderes Beispiel für lat. *nn* aus *sn* ist *cunnus*, welches ich mit Aufrecht (KZ. 9, 232) und Curtius (Grundz. N. 83 c) zu gr. *κυσός κύσθος* und lit. *kuszýs*, neben welchem sich freilich auch *kużýs* findet, stelle. Der Stamm **cusno-* ent-

spricht dem altind. *kushna-* in *kushnâti* „reissen, zerreissen" (vgl. *rima* σχίσμα). Mit diesem Stamme lässt sich aber auch κυσός identificiren: der Nasal trat zunächst in das Innere des Wortes und fiel dann vor σ aus, wie in θρασύς = lit. *drąsus* = skt. *dhrshnus* (Joh. Schmidt Vocal. I 31); in κύσσαρος, welches von κυσός nicht getrennt werden kann, steht dann σσ für νσ. So erklärt sich die Erhaltung des σ zwischen Vocalen. Möglich ist aber auch, dass κυσός aus *κυσjός (und demgemäss κύσσαρος aus κύσjαρος) zu erklären und mit dem litauischen Worte zu identificiren ist (vgl. skt. *kushyati*). — Eine andere Erklärung von κυσός, die, was dieses allein betrifft, ganz untadelig ist, gibt Fick Wörterb. I 52.

quactus. conquinisco.

Bei Isidor Or. 20, 2, 35 findet sich folgende Erklärung: *quactum quasi coactum et quasi coagulatum.* Es muss sich also *quactus* in der ungefähren Bedeutung von *coactus* „zusammengedrängt" in der Literatur gefunden haben. Ich vermute, dass das Wort das Particip zu *conquexi conquinisco* „zusammenkauern", *ocquinisco* „sich niederbücken, sich ducken" ist, welche eine Wurzel *quac* enthalten. Dem lateinischen *qu* gegenüber ist im Griechischen in erster Reihe π zu erwarten. Ich verbinde daher die lateinische Wurzel *quac* mit der griechischen πτακ in ἔπτακον καταπτήσσω „sich niederducken", πτώσσω „sich furchtsam hinducken, sich fürchten, sich herumdrücken" (vom Bettler), πτάξ πτώξ „furchtsam, schüchtern", πτωχός „Bettler". Ueber πτ aus π vgl. A. Kuhn KZ. 11, 310, Curtius Grundz.[4] p. 489. Im Sanskrit entspricht dem lat. *qu* = gr. π in der Regel *c*; ich ziehe hierher das Particip *cakita-* „furchtsam, erschrocken" und das zusammengesetzte *kuṭîcaka-* „eine Art Bettler", welches nach Analogie von *kuṭîcara-* „eine Art von Asketen, die von Hütte zu Hütte betteln gehen", bedeuten wird „sich in Hütten herumdrückend", vgl. ἀλλοτρίους οἴκους πτώσσειν (Hes. Op. 397). Mit *conquinisco* vergleicht Fick Wörterb. I 535 nhd. *hucken hocken*, welches der Bedeutung nach trefflich stimmt, aber im Wurzelauslaut abweicht; vgl. niederl. *hukken*, schwed. *huka*, altn. *hokinn* „niedergebogen, krumm". — Neben πτακ besteht im Griechischen eine kürzere Wurzelform πτα in πεπτηώς „hinkauernd,

sich zusammenduckend"; *k* ist also wol Wurzeldeterminativ wie in *πράσσω* aus **πρά-κ-jω* (vgl. *πρήσσειν κέλευθον, ὁδόν, ἅλα* wie *περάω πόντον, ἅλα* u. a., *περαίνω*; Curtius Grundz.[4] 274), lat. *facio jacio fulcio ulciscor* = *ἐρύκω* aus **ἐ-ϝρύκω*, oder die Wurzel *kak* beruht auf alter Reduplication.

βολβός.

Die labiale Media ist in den indogermanischen Sprachen ausser in einigen schallnachahmenden Wörtern aus anderen Lauten hervorgegangen (Grassmann KZ. 12, 122; Curtius Grundz.[4] p. 291). Von den sechs Beispielen, die Curtius (a. O.) für gr. *β* = idg. b anführt, sind drei Schallwörter; in dem reduplicirten *βομβυλίς* = lit. *bumbulýs* ist nach Ausweis von altn. *bulla* ebullire, ahd. *polla* bulla in aqua, folliculus, lat. *follis* (Schmidt Voc. II 225) die Media nach dem Nasal aus der Aspirata erweicht wie in vielen anderen Beispielen bei Curtius Grundz.[4] p. 515 ff.; zu derselben Wurzel gehört lit. *bulìs* (Schmidt a. O.) und also wol auch skt. *buli* f. (Fick Wörterb. I 151); die Entstehung des *β* in *βραχύς* und lat. *brevis* lässt sich nicht erkennen, da sichere Verwandte in anderen Sprachen fehlen. Das sechste von Curtius' Beispielen ist *βολβός*, das er mit lat. *bulbus* und lett. *bumbuls* „Knolle" verbindet. Von diesen Wörtern muss aber jedenfalls das lettische mit Fick (Wörterb. II 179) ausgeschieden werden, da es ja offenbar mit lit. *bumbulýs* „Steckrübe, Wasserblase" zu dem oben erwähnten ahd. *polla* „Bolle" zu stellen ist. Das lateinische *bulbus* kann entlehnt sein wie lit. *bulbė bulvis* „Kartoffel"; aber auch, wenn man es für urverwandt hält, verhindert es nicht die folgende Erklärung von *βολβός*, welche das erste *β* aus *γ* entstanden annimmt; denn übereinstimmend zeigen das Griechische und Lateinische b für g auch in *βοῦς bos*, *βοάω bovare*, *βάκτρον baculum* (Curtius Grundz.[4] p. 63) und in *βραδύς βάρδιστος* „träg, schwerfällig, stumpf", lat. *bardus* „*ἀναίσθητος, βραδύς, ἄφρων, βλάξ* (Gloss. Labb.), dumm, einfältig" (Fick Wörterb. II 177), die ich mit skt. *jaḍa** „empfindungslos, stumpf, dumm, einfältig", *jaḍakriya* „träg, saumselig" verbinde, indem ich Entstehung des lingualen ḍ aus rd annehme wie in *gaḍayitnu* neben *gardayitnu*, *naḍaka* = gr. *νάρθηξ* (Fick Wörterb. I 126), *khoḍati* „hinken" verglichen mit got. *halts* (Fick I p. 47)

u. a. Dagegen ist *blaesus*, welches ich Bugge folgend oben S. 204 unrichtig für lateinisch gehalten habe, griechisches Lehnwort, ebenso *balneum* = *βαλανεῖον*, welches auf einen Stamm *βαλανο-* führt = skt. *garaṇa* n. „das Bespritzen", *galana* adj. „rinnend" von W. *gal* = germ. *qual* in ahd. *quillu* „quelle". Ueber den Ursprung der *β* von *βολβός* gibt Auskunft altn. *kólfr* „Pfeil, Klöpfel der Glocke, keulenartige Wurzel, Wurzelknolle", wozu ahd. *cholbo* „Ballen, Kolben"; letzteres führt weiter zu lat. *globus* „Ballen", welches ich für den wahren Reflex des europäischen Stammes *golbha-* (germ. *kolba-*, gr. **γολφο-*) im Lateinischen halte. — Verwandt mit *globus* ist *glom-us* „Knäuel", woher *glomerare* „ballen, zusammendrücken", *glomerate glomerosus* „gedrängt"; dieses weist auf eine Wurzel *glam* = germ. *klam* in ahd. *chlemman* aus *klamjan* „zusammendrücken" u. a.

Neben *jaḍa* findet sich *jala*, wie neben *naḍa nîḍa guḍa kaḍamba* — *nala nîla gula kalamba*; gewöhnlich verbindet man mit *jaḍa* lat. *gelu*, ahd. *chuoli*, indem man Uebergang von l in ḍ annimmt. Ob diese Annahme statthaft ist, weiss ich nicht; A. Kuhn, der KZ. 13, 79 (vgl. Möbius a. O. 14, 277) den Uebergang von l in d behandelt, bringt Beispiele aus dem Sanskrit nicht bei.

F. Fröhde.

Uterus, λαυκανία, φωλεός, √ *li, λαινός, aita, κίων, φυλακός, κορυθ-, atol, ἀκούω* und *ἀκροάομαι,* √ *tvar* drehen, √ *tvar* fassen, *μέταλλον, σφαλάσσω, vannere, νειός.*

Lat. *uterus* ist aus *gvoterus* entstanden durch Abfall des *g* vor *v* und Contraction der Silbe *vo* zu *u*, genau wie lat. *uter* aus *cvoterus* = oskisch *pùtoro-* = *πότερος* = goth. *hvaþar* hervorgegangen ist. Mit *uterus* = *gvoterus* decken sich nach Laut und Bedeutung goth. *qiþra-* in *laus-qiþra-* und sskr. *jaṭhára* Bauch, Mutterschooss *).

λαυκανία Kehle gehört zum lit. *pa-laukys* der Kader un-

*) [Die ansprechende und zweifellos richtige Zusammenstellung von *jaṭhára* und *uterus* findet sich schon — wo sie leicht übersehen werden kann — bei Leo Meyer Vgl. Gram. I. 38. B.]

ter dem Kinn, die Wamme des Rindes. Das Stammverb vermag ich nicht anzugeben.

φωλεό-ς Schlupfwinkel, Versteck der Thiere gehört zunächst zu *φωλέω* und mit diesem sammt *φωλάς* : *φωλάζω* und *φωλεύω* zu einem Stammworte *φωλο-*, dem ganz genau an. *bôl* n. Wohnstätte und noch näher in der Bedeutung *bœli* n. Aufenthalts-, Zufluchtsstätte, namentlich von Thieren entspricht.*) Zu *bhava* in der Bedeutung wohnen.

Eine europäische Wz. *li* biegen ist anzusetzen wegen *λιμήν* Hafen (eigentlich „Bucht"), *λει-μών* Wiese (= Niederung wie lit. *lankà* Wiese), *λιάζομαι* biege aus, lat. *li-tuus* Krummstab, (gebogene) Zinke (vgl. *mor-tuu-s*), *lî-mu-s* schief, schräg, vielleicht auch *lîquis*, *ob-lîquus*, die doch nicht wohl zu *lak* biegen (lat. *lacus, lacûna, laqueus*) gehören können. In Nordeuropa stellt sich zu unserem *li* lett. *lei-ja* das Thal, die Niederung, *lei-jsch* niedrig gelegen.

Dem griech. *λαινο-ς* in *λαινό-χειρ* · *σκληρό-χειρ* magerhändig entspricht genau lit. *laina-s* schlank, vom menschlichen Körper. Zu Grunde liegt eine europ. Wz. *li* schwinden, abnehmen, wozu weiter gehören: *λῑ-μό-ς* Hunger, *λοι-μό-ς* Pest, lat. *lê-tum* Tod, lit. *lei-la-s* dünn, *lái-ba-s* zart, mager vgl. ksl. *libivŭ* dass. und mit *s* weitergebildet *λοῖσ-θο-ς* der letzte, lit. *lýstu lýs-ti* abnehmen, mager werden, *lë́sas* mager.

Mit lett. *aita* Schaf ist lautlich das ved. *etâ*, womit ein reichlich Milch gebendes, schnelles Thier bezeichnet wird, identisch. Man versteht unter *etâ* eine Hirschart, vielleicht ist das asiatische Wildschaf, Argali, zu verstehen, dann hätten wir in *aitâ* eine ursprachliche Benennung des Schafes neben *avi-s*.

κίων Säule ist von *κείω* spalte nicht zu trennen. Hat nun G. Meyer (in dieser Zeitschrift S. 82) Recht, *κείω* auf *ski* zurückzuführen, so gewinnen wir für *κίων* eine genaue Parallele im Deutschen, falls wir nur bedenken, dass mit *κίων* ursprünglich jedenfalls nicht die künstlerisch ausgeführte Säule, sondern jeder Pfeiler, Stender, Pfahl bezeichnet worden ist. Es ist dann *κίων* (für *σκειων*) = mhd. *schîe* f. Pfahl zur Umzäunung, Zaunpfahl, nhd. schweiz. die *Scheie* dass.

φυλακό-ς Wächter, wovon *φυλάσσω* : *φύλαξ*, erklärt sich,

---

*) Die obige Zusammenstellung wird jedoch hinfällig, wenn die Identificirung von *bôl* mit ags. *botl* (Cleasby-Vigfusson s. v. *bôl*) richtig ist.

wenn man sich erinnert, dass δ vor λ im Griechischen spurlos ausfallen kann, wie z. B. in *κασέλα* lakonisch für *καϑ-εδλα*, worin *ἕλα* = *ἕδλα* dem lat. *sella* für *sedla* sowie dem goth. *sitla-* entspricht. Setzen wir demnach *φυλακό-ς* als *φυδ-λακος* an, so erkennt man in *-λακος* eine Suffixverbindung, wie in *παλ-λακός*, *ψύλλαξ*, ähnlich der lateinischen Endung in *petulcus*, *hiulcus*, *bubulcus*. *φυδ* entspricht ursprünglichem *bhudh* wie *ϑυγ* in *ϑυγάτηρ* einem ursprünglichen *dhugh*. Das alte Verb *bhudh* zeigt in mehreren Sprachen die Bedeutung „wachen" so im sskr. *budh* erwachen, *buddha* erwacht, zend. *bud* erwachen, caus. erwecken, lit. *bundu* wache, *budinti* wecken, ksl. *bŭdĕti* wachen, *buditi* wecken. Mit lit. *budrùs* wachsam mag *φόλυς* (für *φυλυς φυδ-λυς*) näher zusammengehören, das als eine Eigenschaft der Hunde angegeben wird.

κορυϑ in *κε-κορυϑμένος*, *ἱππο-κορυστής*, *κόρυς* Helm heisst rüsten und steht nach griechischen Lautgesetzen für *κυρυϑ* = *κρυϑ*. Scheinbar entspricht genau ags. *hreódhan hroden* ornare, onerare, woher ahd. *hrust*, nhd. *rüsten*. Allein nach dem Vernerschen Gesetz entspricht *hreodha-* unverschobenem *kréuta-* und Vertretung von τ durch ϑ im Griechischen hat Bedenken. Vielmehr liegt eine gemeinsame Basis *kru* zu Grunde, erhalten im lit. *kruvà* Haufe, *kráu-ti* häufen, laden, packen, fleihen, vgl. ags. *hreódhan* belasten, beladen, welches die Grundbedeutung ist. Aus *kru* ist *κορυϑ* = *κυρυϑ* = *κρυ-ϑ* durch *dha* thun, germ. *hru-þa-* = *kru-ta-* durch *ta* weitergebildet. Die ältere Buchstabenstellung *kur* ist im ags. *hyrst* Rüstung, *hyrsten* rüsten, wie im griech. *κόρϑυς* (für *κυρ-ϑυς*) Haufe (vgl. lit. *kráu-ti* häufen, *kruvà* Haufe), *κορϑύω* erheben, *κορδύλη* Beule erhalten; die Bedeutung „häufen" ist auch in *κορυ-δός* Haubenlerche zu erkennen.

Ags. *atol* = an. *atall* dirus gehört zum armen. *atem* hasse, das von Hübschmann richtig zu lat. *ódi* gestellt ist. Eine europ. Wz. *ad* hassen scheint damit gesichert.

ἀκούω und *ἀκροάομαι* hören stehen zu einander wie die alten Eigennamen *Ἀκά-δημος* und *Ἀκρό-δημος*; beide sind, dieses mit *ἀκα-* scharf, jenes mit *ἀκρο-* scharf zusammengesetzt; im zweiten Gliede enthalten beide *ους* Gehör vgl. *νη-κουσ-τέω*. Eine ebenso kühne alte Composition liegt in *ὀσ-φρέ-σϑαι* für *ὀδ-φρε* aus *ὀδ* riechen und *φρε*, *φραν* wahrnehmen (scheiden), das auch in *φρένες*, *μετά-φρενον*, *εὐ-φρόνη*,

φράζω u. s. w. vorkommt. Die Vergleichung von *ἀκροϝάομαι* mit sskr. *çru* ist ganz verkehrt, dieses heisst auf europäischem Boden *k̦lu*.

Auf die Basis *tvar, tru* drehen gehen mehrere Nomina in der Bedeutung „Quirl, Rührlöffel", nämlich *τορύνη* (für *τυ-ρυ-νη*) Quirl, lat. *trua* Rührlöffel, Kelle, an. *þvara* f. Quirl, mhd. *twirel, twirl* was sich schnell herumdreht, Ball, Rührlöffel, Quirl. Zu derselben Wurzel gehört lat. *turma* und ags. *þrym* Haufe. Als starkes Verb ist *tvar* erhalten im ahd. *dweran, tweran*, mhd. *twern* schnell herumdrehen, rühren, mischen.

Zu der gleichlautenden Basis *tvar* fassen im lit. *tvér-ti* fassen, *su-tvérti* formen, schaffen, ksl. *tvoriti* machen, schaffen gehört auf südeuropäischem Boden *τύρ-σι-ς* Thurm = lat. *turris* und oskisch *tru-tu-m* fest (zicolom Tag), das ganz genau dem lit. *tvìr-ta-s* fest entspricht.

μέταλλον heisst bekanntlich in der älteren Gräcität nicht „Metall", sondern „Suchstelle, Platz wo Mineralien gesucht werden". Es gehört zu *μεταλλάω* suchen, forschen, fragen, das natürlich nicht mit den Alten von *μετ᾽ ἄλλα* abzuleiten ist. Vielmehr ist *μετ*, wie ja auf der Hand liegt, = *ματ* suchen in *μάτημι, ματέω, ματεύω* suchen, lit. *matýti*, lett. *matu mas-t* wahrnehmen, *matit* empfinden, ksl. *motriti* spectare.

Zu *σφαλάσσω* stechen, ritzen : *σφάλαξ* Stechdorn gehört lit. *spilkà* Stecknadel, Nadel an der Schnalle, *spilka raszoma* Schreibgriffel. Gemeinsame Grundform ist *spelka-*, daraus wurde lit. *spìlka*, griechisch *σφελκο-, σφλακο-, σφαλακο-*. Aus *σφαλακο-* ist *σφαλάσσω* gebildet, wie *μαλάσσω* aus *μαλακός*, *φυλάσσω* aus *φυλακό-ς*; aus dem allgemeinen Stamme von *σφαλάσσω* in *σφαλάξω* u. s. w. ist *σφάλαξ* Stechdorn erst entnommen, wie *φύλαξ* aus *φυλάσσω*, *χάραξ* aus *χαράσσω*. Zu Grunde liegt dem erschlossenen *spelka-* natürlich *spal* spalten.

Lat. *vannere* schwingen, wozu *vannus* die Schwinge ist von mir früher unrichtig zu *va* wehen, lit. *vėtyti* windigen, worfeln gestellt; *vannere* steht vielmehr für *cvannere* (wie *vapor* für *cvapor*) und entspricht dem ahd. *hwenjan hwennan wennan* schwingen, wie *vannus* dem ahd. *wanna* = mhd. *wanne* f. Futterschwinge. Auf Grund dieser Gleichung darf man *kvan* schwingen, *kvanâ* Getreide-, Futterschwinge als europäisch ansetzen.

νειός (*ἄρουρα*) wird als Brachland gedeutet und zu *νεός*

neu, *νεάω* brache, lat. *novâ-re* brachen, *novâ-le* Brachland gestellt. Dem Sinne nach gewiss richtig, aber nicht der Form nach. *νειός* gehört nämlich, wie mir scheint, zu *νείοθι* unten, *νείοθεν* von unten, *νείαιρα* Unterleib, *νείατος* der unterste, letzte. Alle diese Wörter sind ebenfalls bisher zu *νεός*, lat. *novus* gestellt und an den Gebrauch von *nóvissimus* der letzte erinnert worden. Allein eine Ableitung von „neu" kann wohl das Letzte als das zu jüngst passirende (vgl. *novissimum agmen*) bezeichnen, aber nicht das locale unten, wie doch *νείοθι*, *νείατος*, *νείαιρα* thun. Ich stelle vielmehr die bezeichnete griechische Wörtergruppe mit *ni* unten im hochdeutschen *hie-nieden*, *nieder*, ksl. *ni-zŭ* unten, sskr. *ni*, *ni-tarâm* zusammen, übersetze *νειός* (*ἄρουρα*) als Tiefland und halte es für genau identisch mit ksl. *niva* f. Acker, wovon *nivari* agricola und anderes stammt. Zu Grunde liegt eine europäische Bildung *nei-va*, vgl. lat. *prî-vu-s*.

A. Fick.

ἀζηχής, skr. *yahvá.*

Die Erklärung des homerischen *ἀζηχής* als *ἀ-διηχής*, welche unlängst Clemm in Curtius Studien VIII. 48 wieder vorgebracht hat, verdient keinen Beifall, denn *διηχέω*, *διηχής* — die übrigens bei Homer wol *διαϝηχέω*, *διαϝηχής* lauten würden — sind spät, und begrifflich wenig geeignet, *ἀζηχής* „unablässig, unaufhörlich" zu erklären. -*ζηχες*- gehört meines Erachtens zu skr. *yahvá* „schnell dahin schiessend, eilend, rastlos, fortwährend tätig" (Grassmann), „etwa „in fortwährender Bewegung oder Tätigkeit befindlich, rastlos; continuus, beständig"" (PW.)[1]). Mit dieser Etymologie ist die Ansicht Grassmanns (Wbch. C. 1001), nach der das in *yahvá*, *yahú*, *yahvánt* enthaltene Verbum *yah* zu ahd. *jagôn* gehört, sowie die Ficks (Vgl. Wbch. [3] I. 402), der die angeführten Sanskritwörter zu lit. *jêgti* stark sein (vgl. lett. *jêgt* verstehen) stellt, sehr wol zu vereinigen. — Ob das den ersten Bestandteil von *ἀζηχής* bildende *α* privativ, copulativ, intensiv oder euphonisch ist, möge Clemm entscheiden; ich selbst beschränke mich darauf, hinsichtlich des Alpha

---

[1]) Anders wird *yahvá* von Benfey Or. u. Occ. I. 426 übersetzt („kräftig, mächtig, Herr"); A. Ludwig übersetzt „jugendlich".

copulativum zu bemerken, dass die Behauptung, die Präposition *sa* finde sich nur in griechischen und arischen Zusammensetzungen (J. Schmidt Verwantschaftsverhältnisse S. 21) sehr anfechtbar ist. Denn es hindert nichts, das copulative *α* (bez. *ο*) auf altes **σεν* zurückzuführen [1]) (über *α* = *en* vgl. u. a. Fröhde o. S. 192, Brugman Stud. IV. 72, IX. 299), das dem altpreuss. *sen*, altlit. *sen-*, (acc. sg. *ſężinę*), ahd. as. ags. afr. *sin-* (*sin-hîun*, *sin-hîwun*, *sin-hîvan*, *sin-hîgen*, vgl. auch ahd. *sinwerbal*, *sinwelbi* u. a.) [2]) an. *sí-* (z. B. *sí-valr*), *sin-* (z. B. *Sinfjötli*) genau entspricht. Neben dem so sich ergebenden europäischen *sen-* ist wegen ksl. lit. *sę-*, *su-* die Form *san-* anzusetzen; ebenso ist das privative Präfix in der europäischen Grundsprache als *en-* (*ἀ-*, lat. *in-*, umbr. *a-*, altpreuss. *en-* K. Beitr. 8. 365) und *an-* (gr. *ἀν-*, ir. osk. umbr. *an-*, got. *un-*) anzusetzen. Ich bemerke diess trotz J. Schmidt's Bemerk. KZs. 23. 341 Anm., die mich nicht überzeugt hat, und gegen seine Ausführungen das. S. 271, gegen die ich zugleich auf die vedischen Wörter *anânukṛtyá*, *anânudá*, *ánânudishṭa*, *ánânubhûti*, die nach Benfey für *ana-anukṛtyá* u. s. w. stehen, verweise.

Lit. *aibrumas*, gr. *εἴβω*.

Lit. *aibrumas* (aibrumas burnoj' „das Wässern im Munde") ist von einem Adjectivum **aibras* oder **aibrus* „wässerig, feucht" gebildet (vgl. *gerùmas : géras*, *saldùmas : saldùs*), das zu gr. *εἴβω* gehört und sich lautlich eng an das mit diesem zusammengestellte lat. *ûber* (Fick Vgl. Wbch. [3] II. 33) anschliesst.

Gr. *ἀσπίς*, lit. *skýdas*.

Benfey hat in seinem griech. Wurzellexikon I. 612 *ἀσπιδ-* mit Recht zu √ *sku* bedecken (Fick a. a. O. II. 271) gestellt; es ist aus *ἀ-σκϝιδ-* entstanden, vgl. *ἀμιδ-* von √ *am*. Neben *ἀσπιδ-* erscheinen die Stämme *ἀσπιδο-* (*ἀσπιδο-φέρμων*) und *ἀσπιδᾱ-* (*ἀσπιδή-στροφος*), welche sich beide im Litauischen in *skýda-s* und *skýdâ-* „Schild" wiederfinden; das *y* dieser litaui-

[1]) Scheinbar sprechen lat. osk. *sa-* (Fick Vgl. Wbch. [3] II. 250) dagegen, aber auch sie können auf *sen-* zurückgeführt werden; vgl. *apis* neben *ἐμπίς* ahd. *imbi* (Fick a. a. O. S. 19, Schmidt Vocal. I. 110).

[2]) Ahd. *sina-* in *sinauuerpalo*, *sinauuerpili* (Graff IV. 1238) ist zu beurteilen, wie *una-* in *unaholda* (J. Schmidt KZs. 23. 274).

schen Wörter ist Contraction von *ui*, die auch in den Locativen *musyjè, jusyjè* (zunächst aus *musuije, jusuije*) und in dem Worte *stýras* Steuerruder (aus *stuiras*, vgl. *ſtuire* Jakob. 3. 4 in der Bretkenschen Bibel) stattgefunden hat.

Got. *aúhjôn*, gr. *ὀγκάομαι*.

Got. *aúhjôn* θορυβεῖσθαι (*aúhjôdus* θόρυβος) beruht auf vorgotischem *ohjâ-*, das sich eng an gr. *ὀγκάομαι*, lat. *uncare*, ksl. *jęčati* (aus *j-ękěti*) (Fick a. a. O. S. 45) anschliesst; nicht nasalirt ist die diesen Wörtern zu Grunde liegende Wurzel in *ὄκνος* Rohrdommel und in dem wol auch hierher gehörigen *ὄσσα*, das germanischem *ohjâ-* genau entspricht. Die Zusammenstellung von *ὄσσα* mit *ὄσσομαι* (Fick a. a. O. 43) ist wenig ansprechend, denn *ὄσσα* bedeutet eigentlich nicht „Ahnung“, sondern vielmehr „Stimme“ (auch „Lärm“); gegen die Vergleichung von *ὄσσα* mit skr. *vâkja-* (Curtius Grdz. [3] 420) spricht der Mangel des Digammas in *ὄσσα*.

Gr. *ϝην-* in *ϝῆνοψ*, zend. *qéñg*.

Bei den bisherigen Versuchen, das homerische *ϝῆνοψ* zu deuten, ist übersehen worden, dass *ϝην-* eine ganz genaue Entsprechung in zend. *qéñg* „Sonne“ findet; *qéñg*, nur in den Gâthâs vorkommend, steht lautgesetzlich für *svans*, aus dem *ϝην-* entstand, wie z. B. *χην-* aus (*χενς-*) *ghans-*. Das indogermanische *svans* wird etwa „Glanz, Helle“ bedeutet haben, die eigentliche Bedeutung von *ϝῆνοψ* ist also „mit Glanz blickend“, „hell blickend“.

Lit. *jetis*, skr. *athari*.

Lit. *jetis* Spitze eines Spiesses, Spiess, Speer (*jetinis* mit einer Spitze versehen, *jetininkas* Lanzenträger) kann aus **etis* entstanden sein und ist dann mit ved. *athari* (oder *atharí*), das nach Böhtlingk-Roth „Lanzenspitze“ bedeutet, verwant. Zu dem letzteren gehören *atharya* und *atharyú* „Lanzenspitzen zeigend“, „Spitzen schiessend“ und *atharví* „von einer Lanze durchbohrt“ [1]). *Atharya* und *atharyú* sind Epitheta Agnis und des-

[1] A. Ludwig übersetzt *atharí* mit „Lanze“, *atharyú* mit „spitzenreich“, *atharví* mit „Lanzenkämpferin“; nach Grassmann bedeutet *atharí* „Flamme“, *atharyú* „flammend“, *atharví* „Priesterin“.

halb ist es gewiss nicht zu kühn, auch zend. *âtar* (wovon *âthravan, atharvan*, über die zuletzt Spiegel KZs. 23. 191 f. gehandelt hat) als Verwanten von lit. *jetis* zu betrachten. — Ueber *ἀθήρ*, mit dem im PW. *athari* zusammengestellt ist, s. Fick a. a. O. II. 514; vielleicht gehört zu ihm ved. *svádhiti* (= *suadhiti*) Axt, Beil, Messer.

Gr. *κόβαλος*, nhd. *Gimpel*.

Von *κόβᾱλος* Possenreisser, Schmarotzer (vgl. *κομβακεύεται· κόμπους λέγει, κόβειρος· γελοιαστής, σκώπτης, λοιδοριστής* Hes.) glaube ich *κεμπός* (· *κοῦφος, ἐλαφρὸς ἄνθρωπος* Hes.), das mit M. Schmidt für makedonisch erklärt und auf *κεμφός* zurückgeführt werden darf, nebst *κεμφάς* · *ἔλαφος* (Hes.) und *κέπφος* [1]) Namen eines Seevogels und Bezeichnung eines gimpelhaften Menschen nicht trennen zn dürfen. Sie zeigen, dass *β* in *κόβᾱλος* — offenbar aus *κόβᾰλος* — Vertreter einer älteren Aspirata ist; weiter dürfen *κόβαλος* auf *χόφαλος* und *κεμπός, κεμφάς, κέπφος* auf *χεμφός, χεμφάς, χέπφος* zurückgeführt und dann mit an. *gabb* mocking, mockery, *gabba* to mock, make game of one, mhd. *gampel, gempel* derjenige, mit dem man seinen Spott treibt, hd. *gampen* scherzen, hüpfen, springen (Fick a. a. O. III. 101) verglichen werden. Mit *κόβαλος* deckt sich unser *Gimpel* fast Laut für Laut. — Das Verhältnis der besprochenen griechischen Wörter zu *κοῦφος* (Schmidt Vocal. I. 115, 181) kann hier nicht untersucht werden; jedenfalls leugne ich ihre Verwantschaft mit *capalá*.

Gr. *λήμη*, lit. *elmės*, ndd. *olm*.

Eben so wenig wie *αἴγλη* (o. S. 163) hat *λήμη* „aus den Augen fliessende und in den Augenwinkeln gerinnende Feuchtigkeit" (*λήμη· λευκὸν ὑγρὸν ἐν ὀφθαλμοῖς συνιστάμενον, ἀκαθαρσία; λῆμαι· αἱ περὶ τοὺς κανθοὺς τῶν ὀφθαλμῶν πεπηγυῖαι συστάσεις. ἐκρέουσαι τῶν ὀφθαλμῶν ἀκαθαρσίαι* Hesych.; vgl. *λημάω* triefäugig sein, *λημαλέος* triefäugig) anlautendes *γ* eingebüsst, wie G. Curtius Grundz.³ 504 und Bugge KZs. 19. 432 annehmen. Vielmehr ist *λήμη* nach dem von J. Schmidt, zuletzt KZs. 23. 267 aufgestellten Schema auf **ἔλεμη*, **ἔλμη* zurück-

[1]) Ein namenartiges Wort, daher die Verdopplung des inlautenden Consonanten (Fick Die griech. Personennamen p. LIX).

zuführen; diese letztere Form schliesst sich unmittelbar an lit. *elmės* „die aus dem toten Körper, besonders aus dem Munde fliessende Feuchtigkeit". Neben *elmės* und mit ihm bedeutungsgleich liegt im Lit. *almens*, das, wie ich beiläufig bemerke, sehr wol aus **elmens* entstanden sein kann, und zwar, wenn nicht in anderer Weise, so doch in der, dass **elmens* zunächst zu **ŏlmens* wurde, aus dem regelrecht *almens* entstehen musste. — Als weitere Verwante von *λήμη* sind zu nennen: das in Sanctgallener Glossen des IX. Jh. überlieferte ahd. *olmoht* cariosus (Graff I. 249), ferner mhd. *ulmec* faul, verfault („mundartlich *ulm, olm* verfaultes Baummark" Müller-Zarncke III. 178) und mndd. *olmich, ulmich* verrottet, nndd. *olm, ulm* Fäulnis in den Bäumen. — Vielleicht gehören zu den besprochenen Wörtern auch skr. *árma* „eine besondere Augenkrankheit" und *arman* „Name verschiedener Krankheiten des Weissen im Auge", jedoch wage ich diess nur vermutungsweise zu äussern.

Gr. *λύγη*, as. *wolkan*.

Wie *λύκος* aus **ϝόλκος* entstanden ist, so können *λύγη* Schatten, Dunkel, Finsternis (vgl. *λυγαῖος* dunkel, finster) und *ἠλύγη* Dunkelheit, Schatten (aus *ἠ-ϝλυγη*; vgl. *ἠλυγαῖος, ἠλυγάζω, ἠλυγίζω, ἠλυγισμός, ἦλυξ, ἐπηλυγάζω, ἐπηλυγίζομαι, ἐπηλυγισμός, ἐπῆλυξ*) nebst *λιγνύς* Rauch, Qualm (nach Fick für *λυγνύς*; vgl. *λιγνυόεις, λιγνυώδης*) aus einer Basis *ϝολγ* hervorgegangen sein, deren Uebereinstimmung mit as. *wolkan* (ags. *volcen*, afr. *wolken*, *ulken*, ahd. *wolchan*) Wolke klar ist. Die weitere Verwantschaft dieser Wörter s. bei Fick a. a. O. I. 778, Schmidt Vocal. II. S. 20. Was das begriffliche Verhältnis von *ἠλύγη* zu z. B. lett. *ve'lgs* Feuchtigkeit betrifft, so findet es sein Analogon in dem Verhältnis von skr. *nábhas* Nebel, Dunst, Gewölk zu *ámbhas* Wasser.

Slav. *męzdra*, lat. *membrum*, gr. *μηρός*.

Dem slav. *męzdra* (neusl. *mezdra* zarte Haut auf frischer Wunde, čech. *mazdra*, vgl. poln. *miezdrzyć* das Fleisch von der inneren Seite der Felle abschaben) entspricht lautlich lat. *membrum* (Fick a. a. O. I. 722). Die Grundbedeutung dieser Wörter muss „fleischig" gewesen sein, ihre Grundform ist *memsra-*; an sie schliesst sich unmittelbar gr. *μηρός* (aus **μεμσρός*,

*μησρός) „der obere fleischige Teil des Schenkels“, „Schenkel“ an. Zu beachten ist, dass in der Hesychischen Glosse *μηρός· τόπος ἀμπέλου, καὶ ξύλον, καὶ τὸ τῆς καλάμης κῶλον, καὶ ὄρος* — *μηρός* die Bedeutung „Glied“ zeigt.

Nhd. *nüster*, lit. *nasraí*.

Aus nhd. *nüster*, mndd. *nuster*, *noster*, *nusteren*, afries. *nosteren*, *nostern* ergibt sich ein „westgermanisches“ Wort, dessen thematische Form etwa als *nosterân-* anzusetzen sein wird; reducieren wir sie auf *nostrân-* und betrachten wir das zwischen *s* und *r* stehende *t* als Einschub, so schliesst sich *nosrân-* eng an lit. *nasraí* Maul, Rachen, für welches in der Mundart von Kovno *nastrai* vorkommen soll (Geitler Lit. Stud. S. 97) und ksl. *nozdrĭ* nares an. Auch lat. *naris* kann hierher gehören und aus **nasris* entstanden sein.

Ndd. *schuft*, skr. zend. *çupti*, lat. *scapula*.

Die ndd. Wörter *schucht* f. „Schulterblatt“, *schufft* „der obere Teil des Vorderbeins des Pferdes und des Rindviehs“ (osnabr.), *schufft* „obere Vorderbein des Pferdes“ (götting.), *schuft* f. „Brust der Pferde und des Rindviehs“ (Brem.-nieders. Wbch. IV. 725; vgl. Jellinghaus in seinen in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift erscheinenden Mitteilungen aus einem ungedruckten Wörterbuch der Osnabrücker Mundart) weisen auf germ. *skufti-*, das sich nach Lauten und Bedeutung eng an zend. *çupti* (pehl. *soft*, npersisch سُفت), ved. *çúpti* „Schulter“ anschliesst und mit ihnen zu lat. *scapulae* „Schulterblatt“ gehört. Arisch *çupti* gegenüber germ. *skufti-* würde am besten durch die Annahme einer ig. Grundform *sḳupti* seine Erklärung finden; jedoch sprechen gegen dieselbe einstweilen noch zu verschiedene Bedenken, als dass man sie mit Sicherheit behaupten könnte.

Lat. *urbs*, ksl. *gradŭ*.

Weder die Zusammenstellung von *urbs* mit *orbis* (L. Meyer KZs. 5. 387), noch die Vergleichung desselben mit skr. *ardha* (Lottner das. 7. 27) oder apers. *vardana* (Ascoli das. 16. 120) befriedigen sonderlich; gegen alle drei Etymologien sprechen beachtenswerte Gründe, über die man Ascoli a. a. O. und

G. Curtius Grundzüge [3] 81 Anm. vergleichen wolle. Es spricht aber nichts von Belang dagegen, *urbs* auf älteres *hvorϑs* zurückzuführen und zu ksl. *gradŭ* murus, hortus, stabulum, civitas (die Verwanten desselben s. bei Schmidt Vocal. II. 128) zu stellen. Das ksl. *g* von *gradŭ* weist auf altes *gh* (im Gegensatz zu *gh*[1]), das, wie lat. *nivit, nivosus* neben lit. *snìgti'* zeigen, im Lateinischen zu *hv*, *v* werden konnte.

Lat. *urna* aus **cvorna*.

Zu den von Fick a. a. O. I. 523 unter *karu*, *karaka*, *karna* „Schüssel, Topf" zusammengestellten Wörtern gehört auch lat. *urna*, das aus **cvorna* entstand, wie *uter* aus **cvoterus* (o. S. 332). Wie *urna* ist auch *urceus* zu erklären, das sich zunächst an skr. *káraka* Wasserkrug anschliesst.

Ahd. *antrisc*, skr. *indra*.

Ahd. *entisc*, *andisc* und *antrisc*, *entrisc* antiquus, vetustus (Graff I. 385, 387) gehören mit mhd. *entrisch* alt, oberd. *enterisch*, *enzerisch* ungeheuer, seltsam wahrscheinlich zu ags. *ent* Riese (Grimm Myth.[2] 491, Holtzmann Myth. 172, Leo Ags. Glos. 472, Simrock Myth.[2] 426). *Entisc* beruht auf dem Stamm *anta*- = ags. *enta*-, und demgemäss ist *antrisc* auf einen Stamm *antra*- „Riese" zurückzuführen, der genau mit zend. *añdra* (*iñdra*), pehl. *andar* (Justi Handb. S. 55) und skr. *indra* übereinstimmt. Die Wurzel dieser Wörter ist wol **and* = skr. *nad* „brüllen".

Gr. *νόϑος*, *νυϑός*, skr. *andhá*.

Von *νόϑος* unehelich ist *νυϑός* heimlich (*νυϑόν· ἄφωνον. σκοτεινόν*, *νυϑῶδες· σκοτεινῶδες* Hes.) nicht zu trennen; die Bedeutungsdifferenz erklärt sich leicht, wenn man *νόϑος* als Kürzung des Compositums *νοϑογέννητος* auffasst und dieses mit „heimlich erzeugt" übersetzt. Mit *νόϑος*, *νυϑός* stimmen skr. *andhá* blind und lit. *jů'das* schwarz (Fick a. a. O. I. 488) lautlich und begrifflich überein. Vielleicht gehört zu ihnen auch lat. *umbra* (aus **onϑrā*); dann fänden die *Umbri* lautlich ein Gegenstück in den indischen *andhrâs*.

Adalbert Bezzenberger.

Schreiben des Herrn Prof. Albrecht Weber an die Redaction.

Sie gestatten mir wohl eine kurze Antwort auf den Angriff Pischel's im zweiten Hefte Ihrer Zeitschrift p. 114 fg.

Derselbe geht davon aus, dass ich, „auf gänzlich ungenügendes Material gestützt, es unternommen habe, den Dativ im weitesten Umfange in das Dramenprâkṛit der Prosa, die Çaurasenî, einzuführen".

Dies ist unrichtig. Ich habe nur die „in den älteren Dramen" noch vorliegenden „vestigia des Dativs als wirklich berechtigte alte Reste" gegen ihre willkürliche Beseitigung durch die bisherigen Herausgeber vertheidigt, mögen dieselben nun in der Çaurasenî, deren Bezeichnung durch Pischel als „Dramenprâkṛit der Prosa" (richtiger hiesse es zum Wenigsten wohl: Prosa-Prâkṛit der Dramen!) ich in dieser Allgemeinheit überhaupt nicht als berechtigt anerkennen kann, oder in einem andern Prâkṛitdialekt vorliegen.

Und in der That sieht sich ja nun auch Pischel, der früher den Dativ im Prâkṛit gänzlich perhorrescirte, jetzt doch genöthigt, zwar nicht auf Grund meines Materials, das er eben seinerseits nicht gelten lassen will, sondern als „gänzlich ungenügend" bezeichnet, wohl aber auf Grund einer Regel des Hemacandra, dem Dativ faktisch eine Stelle im Prâkṛit einzuräumen, freilich „nur für die Mâhârâshṭrî, d. h. das in Versen gebrauchte Prâkṛit, das in den Dramen sich nur in den Gâthâs findet", so wie nur in der von Hem. angegebenen Bedeutung als „finalis, resp. terminativus, wohin-casus", in welcher Verwendung er überhaupt die ursprüngliche und Grund-Bedeutung des Dativs anerkennt.

Dem gegenüber kann ich nun meinerseits ihm weder in dieser letzteren Anschauung beistimmen, halte vielmehr an der alten, auch durch das Zusammentreffen der Namen Dativ und sampradâne gewissermassen gewährleisteten Erklärung fest, dass der Dativ einfach der Casus des ferneren Objekts ist, noch kann ich zugeben, dass der Dativ im Prâkṛit auf die angegebene Verwendung, oder gar dass er nur auf die Verse beschränkt sei. Faktisch liegt er ja im Drama bis jetzt, so weit ich sehe, in Versen nur ein einziges Mal, dagegen mehrfach in der Prosa, und keineswegs blos als terminativus vor (cf. die solenne Grussformel sotthi bhode; was will denn Pischel an die Stelle

dieses bhode setzen?). Vor Allem aber, — die ganze Beschränkung der Mâhârâshṭrî auf die Verse ist überhaupt ebenso irrig, wie die angebliche Beschränkung der Gültigkeit jener Regel des Hem. auf die Mâhârâshṭrî allein. Denn es liegt 1) annoch kein irgend welcher Beweis dafür vor, dass die Regeln der Prâkṛit-Grammatiker, speciell die des Hemacandra, über die Mâhârâshṭrî sich nur auf metrische Texte beziehen, und 2) alle Regeln, die sie für die Mâhârâshṭrî geben, gelten ganz ebenso auch für die Çaurasenî und für die anderen von ihnen behandelten dgl. Dialekte, falls nicht in den diese speciell betreffenden Abschnitten ausdrücklich eine andere Bestimmung getroffen wird. Und dgl. ist hier nicht geschehen.

In den drei Fällen, in Bezug auf welche Pischel in der Note auf p. 114 gegen mich zu Felde zieht, ist er dagegen im Recht. Jedoch bemerke ich in Bezug auf den ersten Fall, (Hem. 3, 96), dass sich meine Angabe auf den Text bezieht; in diesem wird tatto in der That nicht erwähnt, wohl aber in dem ja freilich angeblich auch von Hem. selbst verfassten Commentar, und zwar eben in der von Pischel angegebenen Weise. Dass ich dies übersehen habe, beruht darauf, dass ich mir im Nov. 1873 von dem so eben für die Königl. Bibliothek angelangten Exemplar der Bombayer Ausgabe des Hem. eine Abschrift machte, wobei ich nur den Text vollständig, den Commentar dagegen nur im Auszug copirte. Jetzt liegt uns ja auch Letzterer in Pischel's Ausgabe bequem vor.

Zum Schluss bemerke ich noch, dass Pischel's Auffassung der Worte Kaiyaṭa's auf p. 112 einer Berichtigung bedarf. Es ist zu übersetzen: „wenn ein betretener Weg begangen wird, dann gilt der pratishedha: anadhvani (d. i. dann braucht man den Accusativ: panthânaṃ gachati, er geht den Weg); wenn man aber mittelst eines Abweges den richtigen Weg zu betreten sucht, dann ist nur der Dativ am Platze (pathe gachati, er geht nach dem Wege)“.

Endlich benutze ich diese Gelegenheit noch, um aus einem Briefe von Georg Bühler, vom 7. Dec. v. J., die interessante Mittheilung zu machen, dass er in Kashmir ein etwa 200 Jahr altes bhûrja-Mscpt. der Çakuntalâ erworben hat, welches „eine ganz neue Recension giebt, die bald mit der sogenannten Devanâgarî, bald mit der bengalischen stimmt“. Bühler hat „einen Act zum Drucke präparirt. Die Stellen bei Mammaṭa, der ein Kashmirer war, sind wie es scheint dieser Recension entlehnt“. Vgl. hiezu das Ind. Stud. 14, 179 von mir Bemerkte.

Berlin 7. März 1877. *A. Weber.*

Register.

I. Sachregister.

Ablaut im griech.: verbales ε wird im Nomen ο 9 ff. 317 f.; η wird ω 17. 318 f.; ει wird οι 15; ευ wird ου 16. — Fehlen der Umfärbung 14. 16.
Adjectiva: homer. auf ευ- 20; lat. auf aster 185, auf estris 182 f.
Adverbia: griech. auf ει, ῑ, ῐ 86.
Analogiebildungen: im griech. 227. 245; im lat. 175. 184 f.; in der neugriech. Deklination 227 ff.
Aspiraten: urspr. anl. u. ausl. Asp. wird im griech. zu Ten.-Asp. od. Asp.-Ten. 65 f. 172 f.; auch zu Ten.-Med. 61. 69. 296. 339, od. Asp.-Med. 334. — Folge zweier anl. Asp. im griech. nicht durchgehends gemieden 65 f. — Die griech. Aspiraten wirklich aspirierte Explosivlaute 282.
Aspiration: unechte im griech. 59.
Assimilation: skr. ny = yy 48 f., zj = jj 68; griech. δλ = λλ 296, λν = λλ 58; lat. ln = ll 62, dm = mm 63, sn = nn 329; germ. ln = ll 58.
Betonung: Aenderung derselben in griech. Lehnworten 286.
Buchstabennamen: die griech. nicht aramäisch 283 [6]) f.; das schliessende α griech. Zusatz 284.
Deklination: Analogiebildungen der neugriech. Dekl. 227 ff.
Deminutiva: griech. u. deutsche auf Verben zurückgehend 326.
Diphthonge: ευ aus ϝε 61, ou (ωυ) aus au 226; lit. au aus al 165.
Dissimilation.
  vocalische: ο-υ aus υ-υ 63 f. 334 f.; ι-υ aus υ-υ 340.
  consonantische: germ. l-r aus r-r 174 [3]).
Eigennamen: auf ευ- (ηϝ-) 36 ff.; auf εια 40; auf ειας, εας, ιας, ιος, ις 89 ff.
Genus: Wechsel desselben im altlit. 44.
Kasus:
  Gen.-Dat.(-Loc) du. 67 f.
  Dativ: Grundbedeutung desselben die locale des „wohin" 119; der Dat. der Kasus des ferneren Objects 343. — Dat. terminativus im Skr. 112 f., im Prâkrit 113 ff. 343 f.; Dat. finalis im Pâli 119 f. — Dat. sing. cons. Stämme im griech. 86 ff.
Komposita: Kürzung derselben 166* f.
Konsonanten:
  b meist aus anderen Lauten hervorgegangen 331; β aus γϝ 61, = skr. j 250; lat. b = β aus g 331; messap. β = griech. φ 165, aus g 165; griech. β = ב 282.
  ḍ skr. aus rd 331; lat. d f. dd 210; δ = ד 282.
  g slavolett. = β od. δ = lat. gv 328; γ aus χ 61; γ = ג 282, = ק 297.
  gh armen. aus r 172.
  k europ. = ç 166; κ neben τ aus κϝ 59; κ = כ ג ק 282 ff, = ח 284.
  χ = ח 282. 284, = כ 282 f., = ק 297.
  l skr. neben ḍ 332; λ mit ν wechselnd 172; lat. l aus d 63; λ = ל 282.
  m germ. mit b wechselnd 168 [2]); germ. m nicht aus w 168; μ = מ 282.
  ν = נ 282.
  p. lat. in Lehnw. = φ 185, = ψ 249; π = פ 282.
  φ = פ 282.
  qu lat. = skr. c 199. 330.
  ϱ = ר 282.
  s lat. aus ss 206, aus t 212; Verwandlung des s in r unterblieben 192. 204; σ = ז שׂ שׁ ם 282, = צ 282. 283 [6]).
  t lat. f. tt 210; τ = ט 282 f. 294, = ת 282. 284.
  ϑ = ת 282 f., = ט 282. 284.
  v lat. aus gh 342.
Konsonanteneinschub: griech. τ hinter anl. π 251. 330; germ. t zwischen s u. r 341.
Konsonantengruppen:
  βλ aus φλ 61.
  hv lat. aus gh 342.
  ks indog. aus sk 198.
  μ + Labial im griech. = skr. n + Guttural 250.
  nn lat. aus n 329.
  σγ griech. aus σκ 250.

ss got. altir. aus st 211 f., lat. ss aus s+t selten 202 ff., aus d-t+t 205 ff., letzteres durch die Mittelstufe d-t+s 211 f.; σσ = צ, ז 282. 283 [6]).

st lat. aus d-t+t selten 178 ff., aus s+t 180 ff. 188 ff.

tt osk. altlat. bewahrt 209 f.

Konsonantenvorschlag: σ in Lehnworten 293; σ vor ν 62.

Konsonantenwegfall.

anlautend: lat. c vor v 335. 342, g vor v 332; lit. v vor o u. ů 252 [1]).

inlautend: lat. c zwischen s u. t 172; δ vor λ 334; lat. g vor m 61. 63; kelt. p 57.

Kontraktion: skr. ava = o 68, aya = e 49; ϝα, ϝε, ϝο = υ 64. 169; ϝι = υ 58; ιε = ι 68.

Lehnworte: griech. im lat. 178. 185. 194. 202. 331 f.; griech. aus dem ägypt. 289. 294; semit. im griech. 273 ff., durch aramäische Vermittelung 283 [6]). 289. 293, aus dem arab. 285; semit. aus dem griech. 280. 288. 291. 297. 300 — Die griech. Lehn- u. Fremdwörter sind Concreta 298; Fremdw. in der altgriech. Poesie 287. 299.

Metathesis: λα aus αλ 61, aus ελ 335; λη aus ελ 339; λυ aus ολ 340; νο, νυ aus ον 342.

Nomina: auf ας 232 f.; auf ος 233; auf ες 233 ff.; auf ας, ιας 323 f.; auf ις 324 ff.; masc. auf η- 321 f.; homer. auf ευ- 26 ff.; auf ηϝιδ- 39 f.; auf ια, εια 87 f. — lat. auf ulcus 334; mit Suff. tero u. timo 189 f.; Nomina von indekl. Stämmen abgeleitet 190.

Praefixe: europ. en- u. an- 337; sen- u. san- 337.

Praesentia: die griech. auf -ώννυμι 222 ff.; griech. mit inl. ῑ u. ῡ 83.

Reduplikaton: lit. mit Nasal 252 f.

Silben: Wegfall der ersten von zwei gleichlaut. im griech. 64, im lat. 188 f. 200.

Stämme: griech. Nominalstämme identisch mit Praes.- und Aoristthemen auf ε 5 ff., mit Perfectstämmen 17, mit Aoriststämmen auf σα 18, mit verbalen ja-Stämmen 120 ff., mit Praesensstämmen auf djo 312 ff., mit dem allgem. Verbalstamme 315 ff. 335; Nominalstämme mit suff. s auf Verbalthemen zurückgehend 231 ff. — Nominale s-Stämme neben υ-Stämmen 245, neben a-Stämmen 246 ff.; ευ-Stämme neben ο-Stämmen 28.

Suffixe (vgl. Adjektiva, Nomina, Stämme): Nominalsuff. a ist nicht anzunehmen 1 ff. 322, desgl. ja 120 ff.; statt -as- ist -s- anzusetzen 231 ff. — europ. va 336.

Sanskrit: vant 41.

Griechisch: ευ secund. 26 ff. bei Hom. = ηϝ 21, ist = va 41; κ secund. 296; ια aus εια 87 f.; λακο 334; σανο 287; τλο f. θλο 65 f.; τμα τμο f. θμα θμο 66 f.

Lateinisch: bro, bulo secund. 185. 200; co secund. 194; enti 188; ento secund. 183; lento 184; na 329; tâti secund. 189; tero u. timo Steigerungssuff. 189 f.; ti 195 ff.; to 199 ff. 202 f. 205 ff., secund. 188 f.; tor 178. 202; tri (aus tro) 178 ff.; trîc, trîna 178. 180; tro 178 ff., secund. 178. 185, Comparativsuff. 182; tûti 189. — Suff. bo gibt es nicht 204*), desgl. di 179, desgl. prim. sa 204.

Altpreussisch: sena 287.

Superlativformen: lat. 189 f. 194. 205.

Svarabhakti: im griech. 63. 335; im lat. 179. 180. 327.

Umlaut im lett.: durch i und ė 215 ff. (a wird ä od. ai 215 ff.; ä wird ė 218 f.; ía, úa, óa werden íë, úë, óë od. óï 219 f.; u wird úë od. úï 220 f.); durch u 221; durch a 221.

Verba: abgeleitete auf ευω 30 ff.; verlorene der o-Conjug. im lat. 329; Verbalformen an nominale Bildungen angelehnt 226.

Verwantschaftsverhältnisse der indog. Sprachen: das Armen. zum europ. Zweige gehörig 165. 172; indog. Herkunft des Karischen 225; Verwantschaft der Phryger u. Karer 255; das Etrusk. nicht indog. 266 ff.

Vocale (vgl. Ablaut. Umlaut): Aenderung der Voc. in Lehnw. im griech. 286.

α im Aor. erst spät eingetreten 14; α aus εν 192. 337; lat. a aus em 337 [1]); lit. a vor l aus e 340.

e skr. = a 49; lit. ė od. ë aus a+Nasal 253; η aus εμ 340.

i skr. vor flg. voc. aus î 49; ι aus ει 81 ff. 173; i = י 282; lit. y aus ui 337.
o jünger als ε 59; ω aus ου 225 f.; ων = hebr. ân 285.
u lat. vor l aus e 62; υ = hebr. o, hîreq u. ṣērē 285.
Vocaldehnung: durch Liq. und Nas. im griech. 83. — skr. â aus an vor y 49, aus a vor Suff. vant 41; η aus ε vor ϝ 41.
Vocalschwächung: ε zu ι vor Doppelcons. 62. 67; lat. o zu i 196. – Innere Vocalkürze in mehrsilb. Wörtern im lat. zu i geschwächt 149 ff., bes. in vorletzter Silbe 149, und im ausl. Vocal des ersten Gliedes in Zusammensetzungen 150; Ausnahmen finden sich vor b 162, vor c (k) 160, vor d 159 f., vor g 160 f., vor h 152, vor l 155 ff., vor m 157 f., vor n 158, vor p 161 f., vor r 152 ff., vor v 152.
Vocalvorschlag: α 69. 169.
Volkssprache: Einwirkung derselben auf das Sanskrit 49.
Wurzeln: secundäre durch Composition entstanden 2 f.; Wurzelformen mit anl. i = ya u. u = va 164.
Wurzeldeterminative: dh 206. 334; k 331; m 59; s 194; t 334.
Zahlwörter: lat. Ordinalzahlen auf esimus 187 f. — Die etrusk. Zahlw. 257 ff.; Uebersicht derselben 272 f.

II. Wortregister.

Sanskrit.

agaru 280.
ajina 328.
añc 65.
athari 338 f.
anânu- 337.
andha, andhra 342.
ambhas 340.
ar 57.
ardati 207.
arma 340.
av 58.
aç 59.
â-dhṛshṭi 191. 195.
indh 200.
indra 342.
ishyati 201.
udûkhala 280.
urvarâ 63.
ṛnatti 207.
etâ 333.
eshati 201.
kapi 281.
karpâsa 281.
kashati 205.
kuṭîcaka 330.
kushṇâti 329.
kshi 198.
khañja 250.
khan 49.
garaṇa, galana 332.
gola 287.
gharshati 192.
cakita 330.
cañcala 250.
capala 339.
cira 199.
chad 178.
jaṭhara 332.
jaḍa 331 f.
jan 49.
jarṇa 173.
jala 332.
tan 49.
tap 58.
tuvi 58.
tṛshṭa 199.
dadru 253.
dabh 69.
dî 306 f.
dharshaka 191.
dhars 201.
dhâman 199.
dhûpa 69.
dhṛshṭa 191.
dhṛshṇus 251.
nabhas 340.
narâçaṁsa 172 [2]).
narman 172.
nalada 281.
ni 336.
nud 52 *).
patatra 207.
padyate 207.
pastya 199.
pâpman 197.
pis 249.
puṁsa 204.
pushṭa 204.
pushpa 204 *).
prati 197.
pra-siti 310.
bandhu 296.
bahu 251.
budh 334.
budhna 69.
buli 331.
bhisaj 255.
bhujati 251.
bhṛshṭi 195.
matta 210.
madâlaka 280.
marakata 281.
mâyâ 49.
modate 192.
yahva 336.
yu 223.
rajju 68. 172.
raṭati 207.
las 62.
vap 64.
varjati 250.
varshman 166.
vasu 58.
vasti 203.
vastra 256.
vî 308.
vṛṇakti 250. 255.
vṛshan 250.
Vṛshṇa 251.
vaidûrya 280.
vrata 253.
çanipriya 281.
çap 165.
çara 329.
çarman 206.
çâs 201.
çâstar 202.

çâsti 195.
çiçira 253.
çupti 341.
çepa 165.
çraddhâmi 210.
çru 335.
sañjate 183.
san 49.
sanoti 198.
sarati 5.
sahaçeyyâya 47 ff.
sâ 310.
su- 58.
sûnara 172.
stusheyya 48 f.
svadhiti 339.
har 57.
hâ 253.

Zend.

añdra, iñdra 342.
âtar 339.
ubdaêna 64.
urvaêza 254.
urvâta 253 f.
qéñg 338.
tafnañh 57.
tafnu 58.
dab 69.
nairyôçañha 172 [2]).
baêshaz 255.
bañda 255.
bud 334.
maodhana 192.
çupti 341.
vaiñti 255.
hunara 172.

Pehlvi.

andar 342.
soft 341.

Persisch.

tanjîdan 169.
tunjîdan 169.
devband 255.
parwânah 281.
suft 298.
sûsan 341.

Ossetisch.

Dig. balan 163.
Tag. balon 163.

Armenisch.

atem 334.
glukh 173.
kapel 165.
karap 163.
neghem 172.
neghuthiun 172.
phachnum 316.
thuz 173.
tsarr 173.

Phrygisch.

βαλήν 255.

Karisch.

Ἀλάβανδα 255.
βάνδα 255.
γέλαν 255.
γίσσα 256.
σοῦαν 255.

Lydisch-Thrakisch.

βασάρα 256.

Griechisch.

α- (cop.) 337.
α- (priv.) 337.
ἅβρα 275. 286.
ἁβρός 286.
ἀγαθός 174.
ἀγάλλοχον 280.
ἀδίς (Hsch.) 206.
ἀδελφοί 56.
ἀεργίης 89.
ἄετμα (Hsch.) 66.
ἀϝίσθω 67.
ἄζω 206.
ἀζηχής 336.
ἀθήρ 339.
αἰθός 208.
αἴθω 200.
αἴγλη 163.
ἀικής 85.
ἀκούω 334.
ἀκροάομαι 334.
ἀλειτής 15.
Ἁλιθέρσης 192.
ἀλοίτη 15.
Ἀμίλκας 283 [3]). [4]).
Ἀμιλχάρ 283 [3]).
ἀμνός 327.
Ἀννίβας 283 [4]).
ἄντλον 65.
ἁπαλός 164.
ἄρουρα 63.
ἅρπη 276. 287.
ἀρραβών 275. 286. 298 f.
ἆσθμα 67.
ἀσπιδή-στροφος 337.
ἀσπιδο-φέρμων 337.
ἀσπίς 337.
ἀτέμβω 69. 169 [1]).
Ἄτη 169.
ἀτιρσίπτη 283 [6]).
ἀτμός 67.
ἀτύζω 169.
ἀϋτμή 66.
αὔω 193.
Ἀχιλλεύς 37.
ἀψόρροος 65.
βαθύς 171.
βαλανεῖον 332.
βαλβίς 61.
βαλήν 287. 298.
βάλσαμον 276. 281. 285. 299.
βάρις 280.
βαρύες (Hsch.) 173.
βάσανος 276. 287.
βδαροί (Hsch.) 173.
βδέλλα 280. 282 f.
βένθος 171.
βήρυλλος 280. 291.
βῖκος 276. 287.
βινέω 84.
βλάπτω 61.
βληχρός 316.
βόθρος 171.
βολβός 331.
βομβυλίς 331.
βότρυς 276. 287.
βραδύς 331.
βριαρός 251.
βριήπυος 251.
Βρισεύς 251.
βυθός 172.
βύσσος 276. 281. 299.
βῶς 225.
βώσαντι (Hom.) 224.
γαυλός, γαῦλος 276. 287.
γείτων 320.
γεύνων (Hsch.) 59.
γοίδ 276. 281. 285.
δάπτω 69.
δασύς 192.
δειρή 203.
δέλτος 276. 287. 299.
δέρη 203.
δίδυμοι 56.
δίεμαι 305.
διηχής 336.
δίνω 83.
ἑβδεμήκοντα (dor.) 59.
ἔβενος 276. 281. 286. 288.
ἐγγύς 320.
ἐέργω 250.
εἴβω 337.
εἴκοσι 85.
εἰρέθην 254.
ἐλαχύς 192.
ἐλέφας 281.
ἔλφος 275 [1]).

ἐμπίς 337 [1]).
ἐννώσας (Hdt.) 224.
ἑορτή 254.
ἐρετμός 66.
ἐυ-ηϝής 58.
ἐυκτίμενος 198.
εὐνή 61.
εὐρύοπα 322.
ἐύς 58.
εὐφρόνη 334.
εὐχερής 57.
ἐφέτμη 67.
ἔχεσφιν (Hsch.) 59.
ἐχέτλη 65.
ϝρηταί (kypr.) 254.
ζωμός 225.
ζώννυμι 222 f.
ἥκω 59.
ἠλύγη 340.
ἤνοψ 338.
ἠπανία 164.
ἠπεδανός 164.
ἤπιος 164.
ἠύς 58.
θάμνος 167.
θάρσος 192.
Θάψακος 283 f.
θέμεθλα 66.
θέρσος (aeol.) 192.
Θερσίτης 192.
θλίβω 83.
Θορπάθ 282.
θράσος 192.
θρασύς 192. 251.
θραυλός 193.
θραῦσμα 193.
θραύω 179. 193.
θριγκός (*θριγγός*, *θριγχός*) 68.
θύρσος 198.
θύσθλα 66.
θωῦμα (Hdt.) 226.
Ἰάμβλιχος 283 [3]).
ἴασπις 276. 288.
ἵεμαι 301 ff.
ἱέναι 92.
Ἱερόμβαλος 283 [5]).
Ἱέρωμος 283 [5]).
ἵημι 301 ff.
ἰκτῖνος 92.
ἵκω 59.
ἰτέα 84.
ἰῶτα 290.
κάβος 276. 281.
κάδος 276. 288. 299.
καθαρός 191.
κακκάβη 276. 288.
καλαμίς 178.
κάμηλος 276. 281. 285. 299.
κάπη 4.
κάρβασα 280.
κάρπασος 280. 282.
Καρχηδών 284.
κασέλα (lakon.) 334.
κασσία 276. 281. 299.
καταπτήσσω 330.
καυών s. *χαυνών*.
κεῖσσα (Hsch.) 173.
κείω 82. 333.
κεμπός 339.
κεμφάς 339.
κέπφος 339.
κεστός 202.
κεύθω 206.
κῆβος (*κῆπος*) 281. 300.
κηθίς 173.
κίβδηλος 276. 288.
κίβισις 289.
κιβωτός 276. 289.
κίδαρις 276. 289.
κιθών (jon.) s. *χιτών*.
κινέω 83.
κιννάμωνον 276. 281. 289. 299.
κίνυμαι 83 f.
κινύρα 276. 281. 285.
κιξάλλης 277. 290.
κῖς 205.
κίσσα 173
κισσός 173.
κισσύβιον 173.
κίταρις s. *κίδαρις*.
κιττώ 277. 290.
κίων 277. 290. 333.
κλιτύς 84.
κλωβός 277. 281. 285.
κόβαλος 339.
κομβακεύεται(Hsch.)339.
κορδύλη 334.
κόρθυς 334.
κόρος 280 f.
κορυδός 193. 334.
κοῦφος 339.
κραδάω 193.
κρύος 193.
κρύσταλλος 193.
κτίνυμι 83.
κτίζω 198.
κύμινον 277. 281. 285. 299.
κυπάρισσος 277.285. 290. 299.
κύρτος 206.
κυσός 329 f.
κώθων 173. 282.
λαβρώνιον 281. 300.
λάδανον 285.
λαινόχειρ 333.
λαῖτμα 67.
λακέτης 190.
λαός 277. 290.
λάρκος 172.
λάρναξ 172.
λαυκανία 332.
λάω (dor.) 62.
λειμών 333.
λεύγη 277. 281.
λεῦγος 285.
λέων 277. 290.
λῆδον (*λήδανον*) 277. 281. 285. 291 [2]). 299.
λῆμα 62.
λήμη 339.
λιάζομαι 333.
λίβανος (*λιβανωτός*) 277. 281. 285. 299.
λιγνύς 340.
λίκνον 84. 172 [1]).
λιλαίομαι 62.
λιμήν 333.
λῑμός 277. 290.
λῖς s. *λέων*.
λίτρον 294.
λόγχη 277. 290.
λοιμός 333.
λοῖσθος 333.
λύγη 340.
λύθρον 181.
λῦμα 181.
μαγαδίς 277. 291.
μαγγανεία 277. 291. 298 f.
μαδάω 63. 210.
μαζός 63.
μάλθα 277. 282. 291.
μαλλός 183.
Μάλχος 283 [3]).
μάδαλος 277. 291 f.
μάνδρα 277. 291.
μανδύη (*μανδύας*) 277. 292.
μανία 49.
μάραγδος s. *σμάραγδος*.
μάρσιππος 277. 292. 299.
μασάομαι 194.
μάσταξ 194.
μαστιχάω 194.
μαστός 63.
μαστροπός 278. 292.
μαστροπεύειν 190.
μασύντης 194.
μάταξα s. *μέταξα*.
μάτημι 335.
μάχαιρα 278. 292.

μέγαρον 278. 292 f.
μενθήρη 184.
μέσαβος 278. 293.
μετά 168 [2]).
μέταλλον 278. 293. 335.
μέταξα 278. 293.
μετάφρενον 334.
μῆννος (lesb.) 226.
μηρός 340.
μνᾶ (jon. μνέα) 278. 281. 293. 299.
μόλος 187.
μόνος (ep. μοῦνος) 168.
μοσσύνω 194.
μύδος 63.
μυζάω 63.
μύρρα 278. 281. 293. 299.
μύρτος 293.
μῶρος 226.
νάβλας 278. 281. 285. 299.
ναίω 197.
νάρδος 281 f.
ναρκίον (Hsch.) 172.
νάρναξ (Hsch.) 172.
ναύλας s. νάβλας.
νεάω 335.
νείαιρα 336.
νείατος 336.
νέκταρ 62.
νεός 336.
νέτωπον 278. 293. 299.
νηκουστέω 334.
νηλῖτής 15.
νίκλον 172 [1])
νίτρον 278. 281. 285. 294. 299.
νίφω 82.
νόθος, νυθός 342.
νώγαλον 62.
νωλεμές 170.
ξίφος 281. 300.
ὀγκάομαι 338.
ὀθόνη 278. 282. 294. 299.
οἶνος 278. 294.
ὄις 327.
ὄκνος 338.
ὄλλυμι 58.
ὀλολύζω 64.
ὀλοφυδνός ὀλοφύρομαι 64
ὄλυρα 63.
ὄμνυμι 166.
ὄνος 278. 294. 299.
ὁπλότερος 164.
ὄσσα 338.
ὀσφρέσθαι 334
οὐδών 206.
οὐλόμενος 58.
Ὀχνᾶ 284 [1]).
πάγος 278. 295.
πάγχυ 251.
πάθνη 171.
παλάθη 278. 295.
παλκός (Hsch.) 60.
πάλλαξ (παλλακίς) 279. 295. 299.
παράδεισος 280 [1]).
παστάς 199.
πάσχω 197.
πάτος 207.
Πάχυνος 284.
παχύς 192.
πεδά (äol.) 168 [2]).
πέκος 60.
πέμπελος 250.
πένθος 197.
πεπτηώς 330.
Πέργαμον 60.
πεσσός 279. 296.
πηδόν 6.
πηλός 60.
πῆμα 197.
πιέζω 249.
πῑλέω 249.
πιλνός (Hsch.) 62.
πῖλος 249.
πίσον (πίσσος) 203.
πνίγω 83.
ποιέω 199.
πορτί (kret.) 197.
Ποσειδών 85.
πράσον 279. 296.
πράσσω 61.
πρέσβυς (kret. πρεῖγυς) 320.
πρός 197.
προύνικος 281. 300.
πτάξ 316. 330.
πτίσσω 249.
πτύξ, πτύσσω 251 f.
πτώσσω 330.
πτωχός 330.
πυθμήν 172.
πύνδαξ 69.
πύργος 60.
Πύργοι 60.
πῶλος 225.
πῶμα 199.
ῥάβδος 279. 296.
ῥαιβός 250. 254 f.
ῥέμβω 250. 255.
ῥητά 254.
ῥίον 279. 296.
ῥόδον 281.
ῥοιά (ῥοά) 279.
ῥῦμα 197.
Ῥωκίονς (kret.) 226.
ῥώννυμι 223.
ῥώομαι (Hom.) 223.
σάγος 183.
σάκκος (σάκτας) 279. 281. 299.
σάλη 5.
σαμβύκη 279. 281. 286. 297.
σάπφειρος 281. 284. 300.
Σάραπτα 283 [6]) f.
σάτον 280 f.
σής 279. 297.
σήψ 279. 297.
σίγλος 279. 297. 299.
Σιδών 283 [6]).
σίκερα 279. 281.
σίκλος 280 f. 297.
σκαμβός 250.
σκαφίς, σκαφιστήριον 185.
σμάραγδος 281. 283. 300.
σμύρις 279. 297.
σμύρνη (jon.) 293.
σόϝος 170.
σοῦσον 279. 281. 298.
στήλλη (lesb.) 226.
στραγγός 5.
στρώννυμι 223.
στύφω 83.
συκάμινος 279. 282. 286. 298 f.
συκόμορος 298.
σῦκον 173. 298.
σφαλάσσω 335.
σφίγγω 83.
σχέτλιος 66.
σχίζω 82.
σωννύω 223.
σώω (Hom.) 224.
ταγγή 5.
ταῦρος 281.
ταῦς 58.
τείνω 210.
τέκμωρ 60.
τέκτων 198.
τέρεμνον (τέραμνον) 171.
τέρσομαι 194.
τέτμω 59.
τεῦτλον 65.
τέφρα 58.
τιθαιβώσσω 279. 290. 298.
τινθός 8.
τίνω (τίνυμι) 83.
τίω 82.
τόξον 60.
τορύνη 335.
τραῦμα 223.

τρίβω 83.
τριγκός 68.
τρυφάλεια 64.
τρῶμα (Hdt.) 226.
τρωννύω 223.
τὗκον 173.
Τύρος 283 [6]).
τύρσις 335.
τυφλός 69.
τύφω 69. 83
ὕβρις 279. 298.
ὑλάω 64.
ὑπήνη 64.
ὕσσωπος 279. 282. 284 f. 299.
φαίνω 183.
φάλαγξ 256.
φανή, φανόπτης 183.
φάραι (Hsch.) 244 *).
φαρέτρη 244.
φᾶρος 244.
φάρσος 244.
φάρυξ 62.
φάσγανον 165. 250.
φάτνη 171.
φθίνω 83.
φθίω 82.
φλύω 184.
φοῖβος 5.
Φοῖνιξ 284 [1]).
φόλυς 334.
φόρυγξ 62.
φούρκορ (Hsch.) 60.
φράζω 335.
φρένες 334.
φρύγω 83.
φύγεθλον 66.
φῦκος 279. 299.
φυλακός 333.
Φύρκος (elisch) 60.
φύτλα 65.
φωλεός, φωλάζω 333.
φωστήρ (Hsch.) 183.
χαβών s. χαυνών.
χαθέω, χαθίζω 174.
χαλβάνη 279. 282. 284. 286. 299.
χάσιος (lakon.) 174.
χατέω, χατίζω 173.
χαυνών (χαυών) 280. 282. 283 [1]). 285 [1]). 299.
χείμεθλον 66.
χείρ 57.
χῆθος 174.
χηραμός 280. 299.
χῆτος 173.
χιτών 280. 283. 284 [1]). 285 f. 299.
Χνᾶ 284 [1]).
χούφφοις 284.
χραύω 223.
χρέος 189.
χρίω 192.
χρυσός 211. 280. 299 f.
χρώννυμι 223.
χύτλον 65.
χώννυμι 223.
χώομαι 223.
ψιλόω 249.
ψύχω 83.
ὥς 304.
ὠτῶν (delph.) 226.

Messapisch.

βαυρία 165.
βίσβη 165.

Oskisch

allo 170.
censtur 202.
lamatir 170.
oltiuff 210.
sa- 337 [1]).
sivom 170.
trìíbùm 171.
tristamentud 199.
trutum 335.
vorsus 171.

Umbrisch.

a-, an- 337.
bifia 171.
pert 197.
sevom 170.
trebeit 171.
tremno 171.
vorsus 171. 203.

Lateinisch.

aboleo 58.
adgretus 210.
adhaesus 203.
aedes 200.
aestas 189.
aestimare 194.
aestus 200 f.
agrestis 187.
anclare 65.
annona 329.
Antistius 190.
aperio 57.
apis 337 [1]).
assis 205.
assus 206.
attentus 210.
augustus 188.
auster 180.
avere 58.
avilla 327.
balneum 332.
bardus 331.
blaesus 204. 332.
bulbus 331.
caeruleus 204.
caesius 204.
Caestus 202.
calamistrum 178.
candeo 204.
capere 4.
capistrum 185.
cardo 193.
casa 206.
caseus 204.
cassis 206.
castigare 195.
castrare 180.
castrum 178.
castus 191. 201.
catena 206.
cavea 256.
censor 202.
Cerealis 192.
cestus 202.
cette 210.
cirrus 193.
cista 194.
coelestis 187.
comestus 186.
confestim 195.
conquinisco 316. 330.
cosmitto 210.
cossus 205.
costa 193.
costum 194.
crassus 206.
crates 206.
credo 210.
crista 193.
crusta 193.
cudo 206.
culmus 328.
cunnus 251. 329.
curro 202.
custodia 195.
custos 194.
damnum 69.
delicata 286.
densus 192.
domesticus 187.
dorsum 203.
edo, est 186.
egestas 187.
egretus 210.
emere 165.
exfuti 210.

familia 199.
fastidium 175. 195. 202.
fastigare 195.
fastus 175. 201.
fatisci 207.
fenestra 183.
fessus 207.
festinus 195.
festuca 202.
festus 191.
fidustus 189.
figura 249.
filum 249.
fingo 249.
firmus 60.
Firmum 61.
fistuca 202.
fistula 195.
flustrum 184.
fodio 172. 250.
fraus 179.
frio 192.
frumen 62.
frustra 178.
frustum 193.
Fufius 171.
fuscina 250.
fustis 196.
futis, futare 210.
gelu 332.
genu 59.
gestio 196.
globus 332.
glomus 332.
grossus 206.
haesito 204.
hasta 193.
haustrum 181.
hausurus 203.
hedera 173.
horrere 174 [4]).
hostis 193. 196.
Hostus 193.
ico 59.
illustris 181.
impomenta 199.
in- 337.
indostruus, industria 182.
infestus 191.
intentus 210.
jacere 59.
jussus 206.
lassus 192. 207.
laus 179.
lausus 207.
lessus 207.
letum 207.
levis 192.
limus 333.
lituus 333.
locusta 190.
lustrum 181. 184.
lutum 181.
lûtum 211.
madeo 63.
maestus 192.
mamma 63.
manifestus 191.
masticare 194.
masturbare 190.
masucius 194.
mattus 210.
membrum 340.
miser 192.
mistio 196.
mitto 210.
modestus 187.
molestus 187.
mollestra 183.
monstrum 184.
mulier 63.
mustricula 184.
mustus 192.
naris 341.
nassa 207.
nasus 204.
Nemestrinus 181.
novale 336.
novus 336.
nudus 328.
obliquus 333.
odi 334.
oitier 210.
orbis 341.
os, ossis 205.
ostentum 210
ostia 190.
ostigo 197.
ovis 327.
pala 195.
palus 60.
pando 207.
passer 207.
passim 207.
pastillus 194.
pastinum 195.
pastio 197.
pastor 172.
pausillus 205.
pecus 60.
pectere 60.
pessum 207.
pestis 197.
pila 249.
pilare 249.
pileus 249.
pilum 195. 249.
pinguis 192.
pisare 203.
Piso 203.
pistillum 195.
pisum 203.
plaustrum 179.
pono 197 ff.
por- 197 f.
porrum 296.
portentum 210.
Posilla 205.
postis 197. 199.
postulare 195.
potestas 187.
Praeneste 196.
praestus 190.
pristinus 190.
privus 336.
procestria 178.
pruina 192.
pubens 204 *).
pullus 62.
pustula 204.
pusus 204.
quactus 330.
quadru- 64.
quaero, quaeso 204.
quies 198.
quiesco 199.
rallum 204.
rastrum 204.
res 189.
restis 172. 199.
russus 206.
rutilus 210.
sagum 183.
satus 198.
scapulae 341.
Segesta 186.
segestre 183.
sella 334.
sequester 182.
sero 198. 311.
sinistimus 205.
sino 197 ff.
situs 198.
solistimus 205.
sordes 208.
spissus 207.
stringere 5.
suasum 208.
sublestus 192.
sufflamen 61.
surdus 208.
tempestas 189.
tepeo, tepor 58.

terra 194.
testa 194.
testis 199.
trabs 171.
transtrum 182.
tristis 199.
trua 335.
turma 335.
turris 335.
tussis 208.
uber 337.
udo 206.
umbra, Umbri 342.
uncare 338.
ungustus 189.
urbs 341.
urceus 342.
urgeo 250.
urna 342.
usio 210.
usta 194.
ustulare 195.
utensile 188.
uterus 322.
vannere, vannus 335.
vastus 193.
veho 59.
venalis 195.
ver 192.
verro 203.
verruca 166.
versus 203.
vesica 203.
Vesta 194
vestibulum 200.
vestigare 200.
videre 211.
vilis 195.
visito 204.
vitrum 211.
vitta 211.

Keltisch.

(Das Altirische ist nicht besonders bezeichnet.)

aig 163.
airlam, airle 62.
avi- (gall.) 58.
Bergomum (gall.) 61.
doninfedam 66.
Eucant (arem.) 58.
fiss 211.
gal 59.
gallaf (kymr. arem.) 59.
irlithe 62.
lam 62.
mess 211. [arem.) 170.
oll, ol (cambr. corn.
sess 211.
su- (gall.) 58.
tene 57.
Tenedo (gall.) 57.
tinfet 66.
treb (kymr.) 171.
uile 170.

Slavisch.

(Wörter ohne weitere Bezeichnung sind kirchenslavisch.)

bolij 255.
bosti 250.
bŭděti 334.
věverica 253.
glava 173.
golěmŭ 255.
goląbŭ 163.
gostĭ 196.
gradŭ 341.
žlědą 59.
kadĭ 288.
kostĭ 193.
lebedĭ 163
libivŭ 333.
lošĭ 192.
mazdra (čech.) 340.
metą 210.
miezdrzyć (poln.) 340.
motriti 335.
mądrŭ 184
niva 336.
nizŭ 336.
nozdrĭ 341.
padą 207.
pachati 195.
po-čiti 198.
rozga 172.
slama 328
su- 337.
są- 337.
teremŭ (russ.) 171.
tvoriti 335.
trěmŭ 171.
tęgo 169.
tąga 169.
črŭstŭ 206.
jagnę 328.
jazĭno 328.
jęčati 338.

Preussisch.

asti 205.
brunse 252.
en- 337.
garrian 173.
gegalis 253.
limtwey 170.
penpalo 253.
sen 337.
weware 253.

Litauisch.

aibrumas 337.
Aitvars 42.
almens 340.
auka, aukininkas, aukuras 165.
balàndis 163.
balżënas 256.
bandýti 287.
baú 169.
blogas 316.
bruiszis 252.
bùdinti 334.
bulìs 331.
bulbė, bulvis 331.
bumbulýs 331.
burpelis 244 *).
dedervinė 253.
drąsus 192.
draugas 296.
drignas 68.
drikkas 68 **).
drįsti 192.
elkas 42. 165.
elmės 339 f.
gadůti 174.
gaigals 253.
gaigoczus, gaigoti 253.
galvà 173.
galéti 59. 255.
geidżu 173.
gelóti 59.
giegals 253.
gìrė 173.
godas 174.
gogiloti 252.
grasùs 175.
grìsti 175.
gulbė 163.
gůdas 174.
ìżas, yżė 163.
jaú 169.
jáutis 223.
jégti 336.
jetis 338.
jů́das 342.
kándis, kandù 205.
kasù 205.
kaukai 42.
ketur- 64.
kráuti, kruvà 334.
kuszýs 329.
láibas 333.
lainas 333.

léidmi 207.
leilas 333.
lësas 192. 333.
lysti 333.
matýti 335.
metu 210.
mináu 168 f.
mudrùs 192.
nàrsas 172.
nasrai 341.
nérti 172.
nìrsti, nóras 172.
ojus 252 [1])
opùs 164.
orárykszté 253.
oustai, ouszus 252 [1]).
owerie 252.
owerikszits 252 [1]) 253.
pa-laukys 332.
pelké 60.
pépala 253.
plúdyti 179.
pratéga 169.
raudoti 207.
règszti 68. 172.
rḗtis 47.
są- 337.
segiù 183
sëkti 165.
sen- 337.
skaidrus, skaistas 204.
skýdas 337.
smagurei 62.
spilkà 335.
spitu 207.
stabas 45. 164.
stambas 46.
stulpa 43 f. 165.
su 337.
szalmas 206.
szeszḗlis 253.
taczaú 169.
tirsztas 199.
tráisza 252.
troba 171.
tvérti, tvìrtas 335.
Udburtelli 46.
ulbauti 64.
uloti 64.
vaiveris, vaivoras, vaivoriksztis u.s.w. 252 f.
varstas 171.
vétyti 335.
vìrszus 166.
żib, żëb, żaibas 5.
żemépatis 42.
żolininkas 47.

Lettisch.

aita 333.
balûdis 163.
bumbuls 331.
buras, burves 244 *).
elks 42.
gaigale 253.
jêgt 336.
leija, leijsch 333.
matu 335.
páipala 253.
reſehget, reſchgis, regſchis 68.
vaivarini, vâveraji 252.
vâveris 252.
ve'lgs 340.
viſa 163.
viſét u. s. w. 163.

Gotisch.

aistan 194.
alhs 42.
alls 170.
asans, asneis 329.
aúhjôn 338.
aviliud 58.
bergan 60.
biugan 251.
daubs 69.
dumbs 69.
fidur- 64.
gadars 192.
gadrausjan 193.
gaidva 173.
gaqiss 211.
gasts 196.
gaviss 211.
gazds 193. 196. 202.
haurds 206.
hilms 206.
hinpan 206.
hrisjan 193.
huzd 194.
hveila 198.
hveilan 199.
lasivs 192.
latei, latjan, lats 207.
laþa 62.
letan 207.
miþvissei 211.
mundon, mundrei 184.
nati 207.
qiþra 332.
sitla 334.
svarts 208.
svê 304.
usstass 211.
vindan 211.
vissa 211.
vraiqs 254 f.
vrikan 250.

Altnordisch.

atall 334.
baeli 333.
bálkr 61. 256.
barki 63.
bjálki 61.
bogi 252.
ból 333.
eisa 201.
fær 60.
flaustr, flytja 179.
gabb 339.
gerstr 174.
hokinn 330.
hradhr 56.
hrjósa 193.
illr 58.
jaki, jökull 163 [1]).
kleiss 204.
kólfr 332.
lagabrjótr 179.
lasinn 192.
ljós, lýsa 181.
nema 168.
risi 250.
sí-, sin- 337.
stabbi, stobbi, stubbi 46.
þjóta 208.
þvara 335.
þykkr 169.
vesl 256.
vist 200.

Neunordisch.

blanki (westisl.) 256.
fár (schwed. dän.) 60.
huka (schwed.) 330.
planki (westisl.) 256.
snage (dän.) 62.
snaka (norw.) 62.

Angelsächsisch.

atol 334.
bolca, bälc 61.
breótan 179.
brord 202.
ealh 42.
ent 342.
hrad, hraed 56.
hreódhan, hroden 334.
hyrst 334.
läsest 192.
smîtan 210.
þrym 335.

vâd 211.
volcen 340.
vridhan 55.

Englisch.

aghast 174 [4]).
bark 63.
drush (schott.) 193.
ghastly 174 [4]).
ill 58.
narrow 172.
rathe, ready 56.

Altfriesisch.

balka 61.
mar 168.
men, monna 167 f.
nostern 341.
ruald, rueka, in-ruêsze 253.
smîta 210.
ulken, wolken 340.

Altsächsisch.

alah 42.
balko 61.
gerda 202.
gisidli 198.
hvîla 199.
wolkan 340.
wrisilîk 166. 250.

Mittelniederdeutsch.

bet 168 [2]).
blanke 256.
brôderen 56.
dan 166 f.
garst, gasterich 174.
grese 174 [4]).
man, men 167 f.
met 168 [2]).
nuster 341.
olmich 340.
planke 256.

Neuniederdeutsch.

galsterich 174.
îs 163 [3]).
jokel 163 [4]).
man, mant 167 f.
olm, ulm 340.
schucht, schuft 341.

Niederländisch.

hukken 330.

Althochdeutsch.

aftarringa 174 [3]).
arn 329.
balco 61.
barrên 201.
bârun 204.
bit 168 [2]).
bûr 165.
chlemman 332.
cholbo 332.
chuoli 332.
dweran, tweran 335.
entisc, antrisc 342.
êra 194.
fahs 60.
fasti 60.
~~flozan 179.~~
garîdan 55.
gersti 174.
gilezzen 207.
halam 328.
hort 194.
hrad 56.
hrust 334.
hwenjan 335.
imbi 337 [1]).
jagôn 336.
kis 256.
kît 173.
kithrusit 193.
mit 168 [2]).
muosa 211.
olmoht 340.
quillu 332.
rad 56.
redan 47.
rehtculichonti 174 [3]).
riso 166. 250.
rosa 193.
sidaljan, sidilo 198.
suëdan, swëtha 208.
tanna 167.
ustinôn, ustrî 182.
wanna 335.
wanst 203.
weit 211.
wennan 335.
wolchan 340.
wona 61.
wonên 62.
wuosti 193.

Mittelhochdeutsch.

barzen 201.
bet-, bit- 168 [2]).
blôdern 184.
brîenmuos 55.
broedelîch 55.
broekeit 56.
einzeht 54.
gampel, gempel 339.
garst 174.
geisel 202.
gerte 196.
guoter 54.
keskar 53 f.
kis 256.
letze 207.
liument, liunt 55.
morter, mortel 174 [3]).
nuz 51 f.
reden 47.
rîden 55.
rot 56.
schâchgenôz 53.
schîe 333.
schüpfen 56.
swadem 208.
tan 166 f.
twern 335.
ulmec 340.
ungenozzen 52 f.
wanne 335.
wîlent 199.

Neuhochdeutsch.

balken 61.
bogen 252.
brausen 184.
bügeln 252.
bucht 252.
burg 60.
fechten 60.
garstig 174.
geiz 173.
gimpel 339.
hocken, hucken 330
laden 62.
nieder 336.
nufsen 52.
nüster 341.
rüsten 334.
scheie 333.
schnökern 62.
sitzen 198.
tann, tanne 166 f.
wan 168.
weiland, weile 199.
wolke 340.
zünden 8.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 25 Zeile 11 lies *wichtiger* statt *richtiger*. S. 26 Z. 28 l. *müsste* st. *musste*. S. 41 Z 9 l. *ὄρτυγ-* st. *ορτυγ-*. das. Z. 15 u. 22 l. *kaiçavá* st. *Kaiçavá*. das. Z. 16 l. *káiça* st. *Káiça*; *kurarâvá* st. *Kurarâvá*. das. Z. 17 l. *kúrara* st. *Kúrara*. das. Z. 23 l. *káiça* st. *Káiça*. Zu S. 121 ff. füge hinzu: *βύζα* Uhu : *βύζομεν* heulen. *στέλλα· ζῶσμα* : *στέλλο-μαι*. *ἄφυσσα* haustrum : *ἀφύσσο-μεν*. *ἀλγύνη* : *ἀλγύνο-μεν*. *μύνη* Vorwand : *μύνομαι* (*νj*). *γεραιό-ς* alt : vgl. ksl. *zĭrěją* werde reif, skr. *jarâyu* (beruht auf *jarâya*). *γηραιό-ς* alt : *γηράο-μεν*. *γενεή*, *ὁμό-γνιο-ς* : *γείνομαι*. *γωλεό-ς* Thierlager = lit. *gůlis*, lit. *guliù* liege. *ἰδέα* : *ἰδέειν* inf. vgl. lat. *video*. *δῖο-ς* (= *διϝιος*) vgl. skr. *divyá* himmlisch, *dî́vyati*. Zu I, S. 123 ff. *ἀλήθεια*, ion. *ἀληθηίη* : *ἀληθεύω*. S. 125 streiche *πηλαμυδεύω*, das nicht zu belegen ist. S. 126. l. *πρεσβυτερεῖον* : *πρεσβυτερεύω*; streiche *ῥυπαρία* : *ῥυπαρεύομαι*. S. 127 streiche *φωλεός* und *ψυχρία* : *ψυχρεύομαι*. Z. 18 l. *ια* st. *ῖα*. Zu II, S. 127 ff. füge hinzu: *γλωσσ-* etc. *αλγία* : *γλωσσ-* etc. *αλγέω*, *-αλγής*; auf S. 130 zu tilgen. *ἄρκιος* : *ἀρκέω*; auf S. 130 zu tilgen. *ἄφνειο-ς* vgl. *ἀφνή-μων* (*ἄφενος*). *ἔτειο-ς* vgl. *ἀμφι-ετέω* (*ἔτος*). *θέρειο-ς* : *θερείω* (*θέρος*); auf S. 133 zu tilgen. *ὀλιγη-πελίη* : *ὀλιγη-πελέων* vgl. *εὐη-πελία*, *εὐηπελής*. *τέλειο-ς*, *τέλεο-ς* : *τελείω*, *τελέω* (*τέλος*). *εὐτείχεο-ς*, *τειχιό-εσσα* : *τειχέο-ντες*, *ἐ-τείχεο-ν* (*τεῖχος*). Zu III a, S. 129: *τίμιο-ς* : *τέμμει· τίνει* Hesych (*τέμμει* = *τειμjει*). *φοινίκιο-ς* : *φοινίσσω*. S. 130 lies *ἀνταῖο-ς* : *ἀντάω*, *ἀντίο-ς* : *ἤντεον* imperf. zu *ἀντάω* b. Homer. S. 131 *γάμιος* : *γαμέω*, *γελοίιο-ς* (= *γελοjεjο-ς*) : *γελοιάω* (= *γελοjαjω*), *ἀπο-δημία* : *ἀποδημέω* (füge *δήμιο-ς* hinzu), *δίψιο-ς* : ion. *διψέω* = *διψάω*. S. 132 Z. 27 l. *-ζηλία* st. *-ζηλέω*. S. 133 Z. 32 füge hinzu: *γαμο-κλοπία* : *γαμο-κλοπέω*, *γαμο-κλόπος*. S. 134 Z. 4 *κοπία* Ermüdung : *μετεωρο-κοπέω*. S. 135 l. *ὁδαῖος* : *ὁδάω*, aber *ὅδιος* zu *-οδέω*. S. 136 l. *δᾳδουχία*, *δᾳδουχέω*, *δᾳδοῦχος*; *παλαμναῖο-ς* vgl. *παλαμάομαι*; *πλόκιο-ς*, *πολυ-πλοκία* : *στεφανη-πλοκέω*. S. 137 füge ein: *θεο-προπία* : *θεο-προπέω*, *θεο-πρόπος*. das. Z. 10 ist zu streichen. S. 139 streiche *τύχαιος*, *ὑδραῖος*, *ὑστεραῖος*; füge hinzu: *φωλεό-ς* : *φωλέω*. das. Z. 24 l. *φθορία* : *-φθορέω*. S. 140 Z. 5 v. u. l. *εὐ-αρμοστέω*. das. füge hinzu: *μετ-άρσιο-ς* : *ἀρτέω* = *ἀρτάω*, *ἄρτιο-ς* : *ἀρτέο-μαι*. S. 141 Z. 12 l. *-δοσία*. Das. füge hinzu: *νυκτ-εγερσία* : *νυκτ-εγερτέω*, *ἐνιαύσιο-ς* : *ἀπ-ενιαυτέω*, *ἀνδρο-κτασίη* : (*-κτατέω* =) got. *skaþjan*. S. 143 füge hinzu: *παρεγ-χυσία* : *ἐλαιο-*, *κηρο-χυτέω*. S. 145 Z. 32 l. *Quinti-* st. *Quin-*. S. 146 Z. 8 l. *áles* st. *táles*. S. 148 Z. 11 l. *docébiminí* st. *docébíminí*. S. 149 Z. 21 l. *salit* st. *sali*. S. 150 Z. 5 l. *grund-* st. *Grund-*. S. 152 Z. 22 l. *i* st. *a*. S. 153 Z. 3 l. *steterint*, *óderint*, *locaverint*, in den Perfecten *stetĕrunt* st. *stetĕrunt*. S. 154 Z. 31 l. *habiturit* st. *habituri*. S. 159 Z. 28 l. *das* st. *dass*. S. 162 Z. 2 l. *anderen* st. *andere*. S. 250 Z. 18 l. *khañja* st. *chañja*. S. 251 Z. 8 l. *varshishṭha* st. *varshishṭa*. Das. Z. 29 l. *bañhishṭha* st. *bañhishṭa*.

Druck von E. A. Huth in Göttingen.

